ANTAEUS
COMMUNICATIONES
EX INSTITUTO
ARCHAEOLOGICO
ACADEMIAE
SCIENTIARUM
HUNGARICAE 17-18/
1988-1989

A. H. VADAY

DIE SARMATISCHEN DENKMÄLER DES KOMITATS SZOLNOK

ANTAEUS
COMMUNICATIONES EX INSTITUTO ARCHAEOLOGICO
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE
17—18

Sigel: Antaeus

© Archäologisches Institut der UAW
Budapest 1989

Vertrieb von Tauschexemplaren durch die
Bibliothek des Archäologischen Instituts der UAW
H 1250 Budapest I., Uri u. 49.

ISSN 0238—0218

8919050 MTA Sokszorosító, Budapest
F. v.: dr. Héczey Lászlóné

ANTAEUS
COMMUNICATIONES EX INSTITUTO ARCHAEOLOGICO
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE
17—18

Andrea H. VADAY

Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums

Budapest 1989

Unter Mitwirkung von
L. Kovács, F. Redő, J. Solti
herausgegeben von
L. Török

Umschlag: E. Egyed

Graphische Arbeiten:
M. Dévai, I. Szathmáry, Verfasserin

Alle Rechte vorbehalten

László Barkóczi
in Dankbarkeit gewidmet

INHALT

Vorwort 9
Verzeichnis der Abbildungen zu den Kapiteln 2—12 13
1. Literatur 17
2. Forschungsgeschichte 35
3. Der Informationswert des Fundmaterials aus dem Komitat Szolnok 39
4. Trachtgegenstände 45
1. Ohrgehänge 45
2. Halsschmuck 46
3. Armbänder 49
4. Anhänger 54
5. Ringe 63
6. Gürtel 64
7. Textil- und Bekleidungsdekoration 73
8. Fibeln 74
9. Perlen 97
10. Schuhe, Sporn 106
5. Waffen 109
6. Gebrauchsgegenstände und -mittel 119
1. Messer 119
2. Feuerstähle 121
3. Feuersteine 121
4. Schleifsteine 122
5. Nadeln, Ahlen 122
6. Kosmetische Geräte 123
7. Pyxiden 123
8. Beschlagverziertes Holzgefäss 124
9. Spiegel 125
10. Spindeln 126
11. Scrinium, Schloß, Schlüssel 127
12. Beleuchtungsmittel 128
13. Sonstige Gebrauchsgegenstände 128
7. Keramik 131
1. Scheibengedrehte Keramik 135
2. Handgeformte Keramik 173
8. Glasgefäße 181
9. Bronzegefäße 185
10. Münzen 186
11. Der Charakter der römisch-barbarischen Beziehungen 189
12. Bestattungsritus, Totenkult, und Ethnikum. Probleme der Gruppeneinteilung des archäologischen Materials 193
13. Historische Chronologie 205
Anmerkungen 211
14. Katalog der sarmatischen Fundorte im Komitat Szolnok 231
Abbildungen zu den Kapiteln 2—12 291
Tafeln 353

Vorwort

In der Tiefebene, d. h. in der östlichen Nachbarschaft der Provinz Pannonien, taucht ein — bis dahin in dem Karpatenbecken unbekanntes — neues nomadisches Reitervolk iranischen Ursprungs am Anfang des 1. Jahrhunderts u. Z. auf: die Sarmaten. Aufgrund der griechischen und lateinischen Quellen, die eine reichzentrische Einstellung hatten, zeichnet sich nur die wortkarge Skizze der Ereignisse, die die Grenzprovinzen des Römischen Reiches unmittelbar berührten. Außer der Wiederholung einiger — oft sehr alter — Gemeinplätze schreiben diese Verfasser nur wenig über die gesellschaftliche Einrichtung, über die wirtschaftliche Verhältnisse, religiösen Vorstellungen, über das Alltagsleben wie über die Gebräuche der sarmatischen Stämme. Diese Stämme legten doch einen langen Weg zurück, bis das stärkere, entwickeltere Rom ihrer Wanderung Einhalt gebot. Wegen der erwähnten Mangelhaftigkeiten der Quellen ist es für uns nicht klar, wie und wie lange der Einzug und die Ansiedlung der Sarmaten in dem Karpatenbecken stattfand und wann die Nomadisierung durch die seßhafte Lebensweise abgelöst wurde.

Das sarmatische Fundmaterial der südrussischen Steppen unterscheidet sich grundlegend von dem Fundmaterial, das im Karpatenbecken als sarmatisch bestimmt wurde. Das letztere Material bewahrte fast nichts aus den früheren Traditionen, aber beweist, daß die Sarmaten in der neuen Heimat die materielle Kultur der hier gefundenen und unterworfenen Bevölkerung sehr schnell übernahmen. Das war der Fall auch mit der materiellen Kultur der benachbarten barbarischen Völker und der römischen Provinzen. Die quantitative und qualitative Analyse dieses gemischten archäologischen Fundmaterials bietet sich — im Rahmen der relativen und absoluten Chronologie — als entsprechende Quelle, die schriftlichen Angaben zu ergänzen.

Bei der Bestimmung, Sammlung und systematischen Bearbeitung des sarmatischen Fundmaterials leitete Mihály Párducz die ersten wichtigen Schritte ein. Seine Dissertation ,,Die römerzeitlichen Funde der Großen Ungarischen Tiefebene'' (1931), sein Buch ,,Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns'' (1941, 1944, 1950) und zahlreiche Beiträge liegen bis auf den heutigen Tag der Forschung der Sarmatenzeit zugrunde. Die große Menge des neuerdings vorgekommenen Fundmaterials und der Fortschritt der Forschung auf den benachbarten römischen und barbarischen Gebieten warfen jedoch die Notwendigkeit einer neuen Bearbeitung auf.

Das sarmatische Siedlungsgebiet im Karpatenbecken schließt die ganze Große Ungarische Tiefebene, das Gebiet des Érmellék, das Flachland der Kőrös-Region und das Banat in Rumänien wie auch die Batschka in Jugoslawien ein. Es war aber unmöglich, die antike politische Einheit zusammenfassend und einheitlich zu erforschen. Das war also einer der Faktoren, der den Charakter der vorliegenden Bearbeitung bestimmte. Da die Materialsammlung große Schwierigkeiten bedeutete, mußte ich von der Bearbeitung nach Perioden der Funde des sämtlichen Siedlungsgebietes absehen. Darum schien die Materialbearbeitung kleinerer territorialer Einheiten nützlicher zu sein. Der andere Faktor, der den Charakter der vorliegenden Arbeit bestimmte, war die riesige Menge der Funde in dem ganzen sarmatischen Barbaricum. Darum wäre die Publikation aller Funde im Rahmen einer einzigen Arbeit unmöglich gewesen. So hätte die nur illustrierte, subjektiv ausgewählte Menge der Funde den geringen Teil des Materials betragen.

Ich hielt nämlich in Anbetracht der weiteren Arbeit für wichtig, das Fundmaterial mit genauen Angaben zu versehen, es zu illustrieren und kontrollierbar zu beschreiben. Das bedeutete auch die gleichzeitige Revision des sarmatischen Fundmaterials der Museen, die mir die erwähnten Funde zur Verfügung stellten.

Im Katalogteil der vorliegenden Publikation werden die Fundorte in einer Gruppierung beschrieben, die der verwaltungsmäßigen Gebietseinteilung des Ortslexikons von Ungarn 1973 entspricht. Falls die früheren Berichte, Dokumentationen und die Eintragungen in die Inventarbücher dem Ortslexikon nicht entsprechen, werden diese ungenaueren Fundortsnamen oder Namenvariationen nach der literarischen Verkürzung am Ende der Schlagwörter des Katalogs angegeben. In dem Katalog werden die zu den einzelnen Orten gehörenden Fundorte alphabetisch aufgezählt und endlich folgen die Funde ohne näheren, genaueren Fundortangaben.

Das Material hat eine selbständige Katalognummer, wenn die Fundstücke in verschiedenen Sammlungen bewahrt sind, ähnlicherweise wenn sie in verschiedenen Zeitpunkten in das Museum gelangten und es heute nicht mehr eindeutig ist, ob sie auf dem gleichen Fundort vorkamen.

Die folgenden Zeichen des Katalogs weisen auf den Charakter und auf die Art der Verschaffung des Materials hin:

- ● = Siedlung
- ▲ = Grab, Gräberfeld
- ○ = Funde unbestimmbaren Charakters
- □ = Ausgrabung, Rettungsgrabung, Lokal-inspektion
- ■ = Geländebegehung
- △ = Kauf, Geschenk, Tausch bzw. die Art der Verschaffung ist unbekannt (im Falle der Ausgrabungen und Geländebegehungen werden der Name des Forschers und das Datum angeführt).

Dann folgen der Bewahrungsort und die Inventarnummer, danach die einschlägige Literatur und die ausführliche Beschreibung des Materials. Wenn der Gegenstand verlorenging, vernichtet wurde oder nicht mehr identifizierbar ist, wird ein +—Zeichen nach der Fundbeschreibung angegeben. Fehlt das Photo, die Zeichnung oder die Publikationsbeschreibung und der Gegenstand verlorenging, so gebe ich die Beschreibung des Invertarbuches mit der Bemerkung (Inv. B.) an. Falls ich die Zeichnung eines verlorengegangenen Gegenstandes aus einer früheren Publikation übernahm, wird darauf durch ein (P) vor der Tafelnummer der vorliegenden Arbeit hingewiesen. Außer den Publikationen verwandte ich auch Zeichnungen und Photo von Inventarbüchern, aber der Einfachheit halber erwähne ich die Quelle dieser Angaben nicht. Ich soll aber darauf aufmerksam machen, daß diese Zeichnungen in vielen Fällen ungenau sind. Der Grund dafür ist, daß die ursprünglichen Photos umschnitten wurden oder aber die Zeichnensqualität noch primitiv war. Bei der Bestimmung des Maßstabes konnte ich nur von dem, in der Veröffentlichung angegebenen Maße der Verkleinerung ausgehen, wenn die Publikation keine Maßangabe enthielt. Bei diesen Gegenständen hatte ich natürlich zu der Kontrollierung und Berichtigung keine Möglichkeit, doch werden die Zeichnungen hier veröffentlicht. Mein Verfahren kann einerseits durch die Bestrebung nach Vollständigkeit erklärt werden und andererseits dadurch, daß das eventuell wieder auftauchende Material so identifiziert wird. In dem Katalog stehen die Fundorte, deren Fundmaterial früher falsch als sarmatisch publiziert wurde, ohne Katalognummer. Bei den Fundbeschreibungen gebe ich Maßangaben nur im Falle der Keramik und der Gegenstände an, die in der vorliegenden Arbeit nicht im Verhältnis 1:1 abgebildet werden. Als ich die einzelnen Fundgruppen behandle, berufe ich mich auf die Katalog- und Tafelnummern. Die Illustrationen (Karten, Graphikons, Typentafeln, Rekonstruktionen usw.) des Auswertungskapitels haben Abbildungnummer.

Bei der Bearbeitung verwandte ich das Material der folgenden Museen und Sammlungen:

DJM	—	Damjanich-János-Museum, Szolnok
DM	—	Déri-Museum, Debrecen
EM	—	Erkel-Ferenc-Museum, Gyula
HM	—	Tornyai-János-Museum, Hódmezővásárhely
JM	—	Jász-Museum, Jászberény
KGy	—	Ortsgeschichtliche Sammlung, Kunszentmárton (heute befindet sich das Material in Szolnok, wo es in einem separaten Inventarbuch verzeichet wurde)
KM	—	Koszta-József-Museum, Szentes
MNM KGy	—	Ungarisches Nationalmuseum, Mittelalterliche Sammlung
MNM NGy	—	Ungarisches Nationalmuseum, Völkerwanderungszeitliche Sammlung
MNM RGy	—	Ungarisches Nationalmuseum, Römische Sammlung
TFM	—	Museum in Tiszafüred (das Material befindet sich heute mit einem separaten Inventarbuch in Szolnok)
TGy	—	Ortsgeschichtliche Sammlung, Törökszentmiklós (das Material befindet sich teils in Szolnok, teils in Törökszentmiklós; das Inventarbuch ist in Törökszentmiklós zu finden)
TM	—	Tessedik-Sámuel-Museum, Szarvas.

Gegenstände werden noch aus der Sammlung der Schule von Jászágó, ferner aus der, inzwischen verlorengegangenen, Sammlung des alten katholischen Gymnasiums von Jászapáti behandelt.

Hiermit möchte ich meine Kollegen erwähnen, die entweder mit der Überlassung ihrer Lese- und Ausgrabungsfunde, oder mit der Förderung meiner Sammelarbeit in den Museen zur Verfertigung meiner Dissertation bedeutend beitrugen. So bedanke ich mich bei Éva B. Bónis, Zsolt Csalog, Marietta R. Csányi, Éva Sz. Garam, Katalin Hegedűs, Irén Juhász, Nándor Kalicz, Gyula Kaposvári, Attila Kiss, Márta Sz. Máthé, Katalin B. Nagy, Ibolya M. Nepper, András Pálóczi-Horváth, Pál Patay, Pál Raczky, László Selmeczi, Sándor Soproni, Ilona Stanczik, János Győző Szabó und Ottó Trogmayer.

Endlich, aber nicht zuletzt danke ich László Barkóczi, der durch lange Jahre mich anregte und bei meiner Arbeit half.

In den Museen schloß ich die Materialsammlung im Jahre 1980 ab.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN ZU DEN KAPITELN 2—12

Abb. 1 Stand der sarmatischen Forschung zwischen 1951—1980
Abb. 2 Sarmatische Fundorte im Komitat Szolnok
Abb. 3 Tabelle mit dem Informationswert der Fundorte im Komitat Szolnok
Abb. 4 Typen der Ohrgehänge
Abb. 5 1 Rekonstruktion des Fundes von Martfű
2 Rekonstruktion des Fundes von Jászberény-Alsómuszaj
3 Rekonstruktion des Fundes von Jászberény-Csegelapos
Abb. 6 Verbreitung der axtförmigen Anhänger im Barbaricum
1 Banatski Karlovac (Károlyfalva)
2 Békés, Vizesbánom
3 Dóc
4 Endrőd, Kocsor-hegy
5 Felsőjózsa
6 Hódmezővásárhely, Ujtelep
7 Jermenovci (Ernőháza)
8 Kétegyháza
9 Kiskőrös, Csukástó
10 Kiszombor
11 Szegvár, Kórógyszentgyörgy
12 Novi Kneževac (Törökkanizsa)
13 Ócsa
14 Reças (Rékás)
15 Szeged, Öthalom
16 Szentes, Ecser
17 Szőreg
18 Szőreg, Iván-Ziegelei
19 Tápé-Malajdok
20 Tiszaföldvár
21 Törökszentmiklós
22 Valkó
23 Vršac (Versec)
Abb. 7 Verbreitung der Cypraea-Anhänger im Barbaricum
1 Algyő
2 Alsónémedi, Faluréti-Hügel
3 Bácskeresztúr (Ruski Krstur)
4 Banatski Despotovac (Ernőháza, Jermenovci)
5 Banatski Karlovac (Károlyfalva)
6 Békés
7 Békés, Vizesbánom
8 Érsekcsanád (Csanád)
9 Csongrád, Határ út
10 Endrőd, Kocsor-hegy
11 Gyoma
12 Hódmezővásárhely, Fehértó
13 Kiszombor
14 Klárafalva
15 Klárafalva, Bahnhof
16 Kunszentmárton, Körtvélyesi-part
17 Lovrin
18 Orosháza, Kristó-Ziegelei
19 Szeged, Zákány
20 Szentes, Sárgapart, Török Ignác-sor
21 Szentes, Sárgapart, Vályogvető telep
22 Szentes, Vekerhát
23 Szőreg, Iván-Ziegelei
24 Tápé-Malajdok A
25 Törökszentmiklós, Surján Weinberg
26 Törökszentmiklós, Surján Újtelep
27 Versec (Vršac)
28 Zagyvarékás
29 Zékány (Szeged, Zákányszék)

Abb. 8 Schnallentypen
Abb. 9 Verbreitung der sog. sarmatischen Schnallen im Barbaricum
1 Abony, Balháspart
2 Albertirsa, Proli-földek
3 Bačko Gradište, Weichbild der Stadt (Bácsföldvár)
4 Banatski Despotovac, Pape (Ernőháza)
5 Umgebung von Carei (Nagykároly)
6 Csanytelek, Dilitor
7 Csanytelek, Dögállás
8 Csévharaszt
9 Debrenec, Kondorosgegend
10 Endrőd, Szujókereszt
11 Felgyő
12 Felsőpusztaszer
13 Galgamácsa
14 Gyoma
15 Hajdúdorog, Szállásföld
16 Umgebung von Hatvan
17 Hódmezővásárhely, Fehértó
18 Hódmezővásárhely, Kakasszék
19 Hortobány, Nyírőhodály
20 Jászberény, Csegelapos
21 Kecel, Barna-Garten
22 Kecskemét, Mária-Kapelle
23 Kiskőrös
24 Kiskőrös, südlich des Csukás-Teiches
25 Kiskunfélegyháza, Külsőgalambos, Kővágó-Bach, LPG ,,Harcos''
26 Kondoros
27 Kunpeszér
28 Kunszentmárton (Öcsöd) Bábocka
29 Makó, Bogárzó
30 Mezőcsát, Márkus-Hügel
31 Nagykálló, Kiscsere
32 Nagykőrös, Kálmányhegyi-Flur, LPG ,,Szabadság'', Maschinenreparaturbetrieb
33 Orgovány
34 Petőfiszállás
35 Pusztamérges
36 Ruski Krstur (Bácskeresztur)
37 Szada
38 Szada, Néger-Gehöft
39 Umgebung von Szarvas
40 Szeged, Kiskundorozsma, Jerney-Ziegelei
41 Szegvár
42 Szentes, Dónát, Mágocspart
43 Szentes, Kistőke
44 Szolnok, Szanda, Netovább-Schenke
45 Tápiószele, Zsófia-Str.
46 Tápiószele, Szomorák
47 Tiszaeszlár, Szellő-Hügel
48 Tiszaföldvár, Ziegelei
49 Törökszentmiklós, Surjány, Sandgrube bei dem Schloßhügel
50 Üllő
51 Vizejdia (Vizesdia, Puszta-Vizesd)
52 Szentandrás (Békésszentandrás)
Abb. 10 Riemenzungentypen
Abb. 11 Gürtelbeschläge, Knöpfe, Aufhängeglieder
Abb. 12 Fibeln mit starkem Profil
Abb. 13 Kniefibeln
Abb. 14 Emailfibeln
Abb. 15 Eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß
Abb. 16 Zweigliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß
Abb. 17 Zwei- und eingliedrige Fibeln mit seitlich geschlossenem Nadelhalter
Abb. 18 1—5, 7—9: Blechfibeln; 6: Fibelaufsatz; 10—13: Dosenfibeln
Abb. 19 Seltene Fibeltypen

Abb. 20 Typentafel der in dem Komitat Szolnok vorkommenden Glasperlen
Abb. 21 Absonderung der im Komitat Szolnok vorgekommenen Perlen nach der Größe, in chronologischer Reihenfolge
Abb. 22 Chronologie der im Komitat Szolnok vorgekommenen inkrustierten und Millefiori-Perlen, bzw. die der mit geronnener und gedrehter Technik hergestellten Perlen
Abb. 23 Die Teilung der im Komitat Szolnok gefundenen Glasperlen nach den Fundorten, aufgrund der Chronologie
Abb. 24 1—7: Typen der Kalzedonperlen
8—12: Typen der Karneolperlen
13—17:Typen der Perlen aus ,,hartem'' Kalkstein
18—21:Typen der Bergkristallperlen
22: Perlen mit Goldfolie
Abb. 25 1—19: Bernsteinperlen
20—22: Korallenperlen
23—29: Typen der Perlen aus ,,lockerem'' Kalkstein
30—33: Knochenperlen
34—37: Muschel- bzw. Schneckenperlen
Abb. 26 Waffenfunde aus dem Komitat Szolnok
Abb. 27 Messertypen aus dem Komitat Szolnok
Abb. 28 1—3: Rekonstruktion von Spinnwirteltypen
1—5: Spinnwirteltypen
Abb. 29 Teilung der scheibengedrehten und handgeformten Keramik in den Siedlungen
Abb. 30 Quantitative Teilung der Keramiktypen in den Siedlungen
Abb. 31 Quantitative und qualitative Teilung der im Laufe der Geländebegehungen vorgekommenen Keramikgegenstände
Abb. 32 Speichergefäße
Abb. 33 Speichergefäße, sog. kleine Speichergefäße
Abb. 34 Einhenkelige Näpfe
Abb. 35 1—8: Zweihenkelige Näpfe
9—10: zweihenkelige Krüge
11—18: einhenkelige Krüge
Abb. 36 Einhenkelige Krüge
Abb. 37 Einhenkelige Krüge und seltene Krugtypen
Abb. 38 1—17: Becher
18—25: sog. vasenförmige Gefäße
26—32: verschiedene Flaschentypen
Abb. 39 Form- und Größenangaben der Schalentypen
Abb. 40 Form- und Größenangaben der Schalentypen
Abb. 41 Form- und Größenangaben der Schalentypen
Abb. 42 Gefäße mit sog. kugeligem Körper
Abb. 43 Gefäße mit sog. kugeligem Körper
Abb. 44 Seltene sarmatische Gefäße und Verzierung
Abb. 45 1— 3: Tonnengefäße
4—10: seltene Gefäßtypen
11—21: Gefäßbodentypen
Abb. 46 1— 6: Auf schnellrotierender Töpferscheibe gefertigte Gefäße mit kieselig-körniger Magerung
7—12: aus körnigem und glimmerigem Material auf langsamrotierender Töpferscheibe (Handscheibe) hergestellte Gefäße
Abb. 47 Chronologische Tabelle der im Komitat Szolnok gefundenen Terra sigillaten
Abb. 48 Römische Importkeramik (mit Ausnahme der Terra sigillaten)
Abb. 49 Barbarische Nachahmungen von römischen importierten Keramikgefäßen
Abb. 50 Verbeitungskarte der römischen Importkeramik
Abb. 51 1—7: handgeformtes vasenförmiges Gefäß
8: handgeformtes vasenförmiges Gefäß
9—12: handgeformte einhenkelige Näpfe
13—15: Flaschen
Abb. 52 Handgeformte Keramik
1— 9: Deckel
10—20: Schalen
Abb. 53 Übersicht der handgeformten und unverzierten Gefäße der Größe und Form nach
Abb. 54 Handgeformte und verzierte Gefäße

Abb. 55 Verbreitung der Hügelbestattungen im sarmatischen Barbaricum
1 Adács
2 Csanytelek, Újhalastó
3 Csongrád-Felgyő
4 Endrőd, Szujókereszt
5 Gyoma, Egei-Hügel
6 Hügelgräberfelder in der Pußta Hortobágy
7 Jászdózsa, Hosszúhát
8 Kál
9 Katymár
10 Kisköre
11 Kiskőrös, Fekete-Hügel
12 Kiskunfélegyháza, Kővágóér-Flur
13 Kunfehértó
14 Kunpeszér
15 Lászlófalva
16 Madaras
17 Orosháza
18 Püspökladány, Görepart
19 Sándorfalva, Eperjes
20 Subotica, Azotara
21 Szeged, Csongrádi-Str.
22 Szegvár
23 Székkutas
24 Tarnaméra, Urak-Flur
25 Tiszaföldvár
26 Tiszafüred
27 Tiszkürt, Homokos
28 Tiszanána
29 Tiszavasvári, Városföldje
30 Törökszentmiklós, Surján
(Die Fundorte ohne Nummer wurden aus dem Hügel-Kataster von Párducz 1950 übernommen)

Abb. 56 1 das vollständige analysierte Material
2 N-S- bzw. W-O-Orientierung
3 O-W- bzw. W-O-Orientierung
4 mehrere Skelette in einem Grab
5 ein Hügel, mehrere Gräber, mehrere Skelette
6 Grabkammer
7 Katafalk
8 Sarg
9 Hockergrab
10 Pferdebestattung
11 Lanze im Grab
12 Schwert im Grab
13 Schild im Grab

Abb. 57 Verbreitung der sarmatischen Gräber und Grabgruppen von Törökszentmiklós-Surján

Abb. 58 oben: Gräberfeldplan des Fundortes Törökszentmiklós-Surján, LPG Ady, Sandgrube
unten: Gräberfeldplan des Fundortes Törökszentmiklós-Surján, Büdösérpart

Abb. 59 Tabelle mit dem Informationswert der Gräberfelder von Hortobágy-Poroshát und quantitative Teilung ihrer Orientierungsangaben

1. LITERATUR

Abramowa 1959 — *Abramowa, M, P.:* Sarmatskaia kultura II. w. do n. e. — I. w. n. e. SA 1959.

Abramowa 1972 — *Abramowa, M. P.:* Nishnie Dschulatski mogilnik. Naltschik. 1972.

Alföldi 1932 — *Alföldi, A.:* Leletek a hun korszakból és ethnikai szétválasztásuk (Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung). ArchHung 9 (1932).

Alföldi 1939 — *Alföldi, A.:* Die Roxolanen in der Walachei. Bericht über der 6. Internat. Kongress für Archäologie. Berlin 1939.

Alföldi 1942 — *Alföldi, A.:* A pesti oldal új urai. Aquincum a későrómai világban. (Die neuen Herren der Pester Donauufer. Aquincum in der Spätrömerzeit). in: Budapest Története 1942.

Alföldi 1957 — *Alföldi, M.:* Schmucksachen. in: Intercisa II. ArchHung 36 (1957).

Alekseiewa 1975 — *Alekseiewa, E. M.:* Antitschnie busi Sewernowo Pritschernomoria. Archäologia SSSR 1—12 (1975).

Almgren 1923 — *Almgren, O.:* Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen.

Ambros 1966 — *Ambros, A. K.:* Fibuly iuga ewropeiskoi tschasti SSSR II w. do n. e. — I w. n. e. Archäologia SSSR 1—30 (1966) Moskwa

Ambros 1971 — *Ambros, A. K.:* Problemi rannesrednewekowoi chronologii Wostotschnoi Ewropy. SA (1971)

Anfimow 1951 — *Anfimow, N. W.:* Meoto-Sarmatski mogilnik u stantsii Ust-Labinskoi. Materialy i issledowania Sewernowo Kaukasa. MIA 23 (1951)

Anfimow 1980 — *Anfimow, N. W.:* Sichskie pamiatniki tschernomorskowo pobereshia Kaukasa. Sewernyi Kaukas w drewnosti i w srednie weka. Moskwa, 1980.

Arseniewa 1970 — *Arseniewa, T. M.:* Mogilnik u der. Nowootradne. MIA 155 (1970).

Babetschnikow 1957 — *Babetschnikow, W. P.:* Nekropol Neapolia Skifskowo. in: Istoria i Archäologia Drewnewo Kryma. Kiew 1957.

Barački 1961 — *Barački, S.:* Sarmatski nalasi is Vrsča. [Katalog] o. A. 10 (1961).

Barački 1972—73 — *Barački, S.:* Nalasy sarmata u lushnom Banatu. [Katalog] o. A. 1972—73.

Barački 1975 — *Barački, S.:* Nakit sarmata u Banatu sa pregladom sarmatskich nalasista. Vrsac 1975 (Katalog uz islosbu).

Barkóczi 1946—48 — *Barkóczi, L.:* Két lósír Brigetioból (Deux tombes du cheval à Brigetio). ArhÉrt 8—9 (1946—48).

Barkóczi 1957 — *Barkóczi, L.:* Die Grundzüge der Geschichte von Intercisa. in: Intercisa II. ArchHung 36 (1957).

Barkóczi 1959 — *Barkóczi, L.:* Transplantations of Sarmatians and Roxolans in the Danube-Basin. ActaAnt 7 (1959).

Barthel 1937 — *Barthel, W.:* Das Kastell Zugmantel. Der oberg.-rat. Limes des Römerreiches. B. II. I. Nr. 8 (1937).

Beck 1928 — *Beck, H. C.:* Classification and Nomenclatur of Beads and Pendants. Archaeologia 77 (1928).

Beckmann 1969 — *Beckmann, Ch.:* Metallfingerringe der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. SaalbJahrb 26 (1969).

Bejan 1973 — *Bejan, A.:* Complexul ceramic de la Lenauheim (Jud. Timis) din sec. IV. e. n. Banatica 2 (1973).

Beninger 1931 — *Beninger, E.:* Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Mannus Bibl. No. 51. Leipzig 1931.

Berciu-Popa 1964 — *Berciu, I.—Popa, A.:* Cetatea dacica de la Piatra-Cravii. in: Sesiunea de Comunicari Stiintitice a Museolor de Istorie. Bucuresti 1 (1964).

Berschtam 1940 — *Berschtam, A. N.:* Kenkolski mogilnik. Leningrád 1940.

Bertie-Delagard 1911 — *Bertie-Delagard, A. L.:* Otnositelnaja stoimost monetnich metallow na Bospore i Borisfene. Numismatitscheski Sbornik 1 (1911).

Betrosow 1980 — *Betrosow, R. Sh.:* Sachoronenie woshdja gunskowo wremeni u s Kischpek w Kabardino-Balkarii. in: Sewerni Kaukas w drevnosti i w srednie weka. Moskwa 1980.

Bichir 1973 — *Bichir, Gh.:* Cultura Carpica. Bucuresti 1973.

Bichir 1977 — *Bichir, Gh.:* Les Sarmates au Bas-Danube. Dacia 21 (1977).

Bichir 1984 — *Bichir, Gh.:* Geto-Dacii din Muntenia în epoca Romană. Bucuresti 1984.

Blawatski 1954 A — *Blawatski, B. D.:* Raskopki Pantikapea w 1952 g. KSIIMK 58 (1954).

Blawatsi 1954 B — *Blawatski, B. D.:* Otscherki woennawa dela w antitschnich gosudarstwach Sewernowo Pritschernomoria. Moskwa 1954.

Blawatski 1959 — *Blawatski B. D.:* O bosporskom remesle IV—I ww. do n. e. SA 29—30 (1959).

Blawatski 1964 — *Blawatski, W. D.:* Pantikapei Otscherki istorii stolitsi Bospora. Moskwa 1964.

Blosiu 1969 — *Blosiu, C.:* Sondajul din necropola de tip Sîntana de Mures de la Letsani-Iasi. ArchMold 6 (1969).

Blume 1912 — *Blume, E.:* Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Mannus 8 (1912).

Bojović 1983 — *Bojović, D.:* Rimske fibule Singidunuma. Beograd 1983.

Bóna 1961 — *Bóna, I.:* Az újhartyáni germán lovassír (Das germanische Reitergrab von Újhartyán). ArchÉrt 88 (1961).

Bóna 1980 — *Bóna, I.:* Studien zum frühawarischen Reitergrab von Szegvár. ActaArchHung 32 (1980).

Bónis 1942 — *Bónis, É.:* A császárkori edényművesség termékei Pannóniában (Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien). DissPann II 20. Budapest 1942.

Bónis 1943 — *Bónis, É.:* Üvegtechnikát utánzó poharak Aquincumban (Tonbecher mit Glasschliffdekoration aus Aquincum). BudRég 13 (1943)

Boon 1977 — *Boon, G. C.:* Gold-in-Glass Beads from the Ancient World. Britannia 8 (1977).

Bottyán 1938—43 — *Bottyán, Á.:* A Jászság és környékének szkítakori leletei (Skythenzeitliche Funde in der Umgebung von Jászberény). JJÉ 2 (1938—43).

Bottyán 1955 — *Bottyán, Á.:* Szkíták a Magyar Alföldön (Die Skyten in der Ungarischen Tiefebene) RégFüz 1 (1955).

Boucher 1971 — *Boucher, S.:* Vienne, Bronzes Antiques. Inventaire des collections Publiques Francaises 17. Paris 1971.

Böhm 1881 — *Böhm, L.:* Archaeologiai tudósítások I. Felfedezett őskori temető; II. Árpád kori régiségek (Archäologische Berichte. I. Urzeitliches Gräberfeld. II. Árpádenzeitliche Alterthümer). TRÉ 4 (1881).

Böhme 1972 — *Böhme, A.:* Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalb-Jahrb 29 (1972).

Böhme 1974 — *Böhme, H. W.:* Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts. München 1974.

Braschinski 1963 — *Braschinski, I. B.:* Afiny i Sewernoe Pritschernomore w VII—II ww. do n. e. Moskwa 1963.

Brijder—Schnurman — *Brijder, H. A. G.—Schnurman, M.:* Grekse, Etruskische en Romeinse Kunst. Allard Pierson Museum Amsterdam o. J.

Bruckner 1981 — *Bruckner, O.:* Rimska keramika u Jugoslavensku delu provincije Donje panonije. Beograd 1981.

Buchem 1941 — *Buchem, H. J. H. van:* De Fibulae van Nijmegen I. Inleidung en Kataloog. Bouwsteenen voor een Geschiedenis van Nijmegen 3 (1941).

Burger 1974 — *Sz. Burger, A.:* Rómaikori temető Somodor pusztán (Komárom megye) (Ein römerzeitliches Gräberfeld in Somodor-puszta [Kom. Komárom].). ArchÉrt 101 (1974).

Cahen—Clausse 1973—74 — *Cahen, A.—Clausse, R.:* Fibules romaines découvertes à Saint-Mard de 1965 à 1972. Le Pays Baumais 34—35 (1973—74).

Căpitanu 1975 — *Căpitanu, V.:* necropola daco-carpică de incineratie din secolul al III lea de la Galanesti-Barboasa, comuna Oncesti, Judetul Bacău. Carpica 7 (1975).

Căpitanu 1976 — *Căpitanu, V.:* Principalele rezultate ale săpăturilor archeologice în asezarea geto-dacică de la Răcătau (Iudetul Bacău). Carpica 8 (1976).

Chidiosan 1964 — *Chidiosan, N.:* Contributii la cunoasterea a mitirului sarmatic de la Simand. in: Sesiunea de Comunicari Stiintitice a Muzeelor de Istorie II. Bucuresti 1964.

Chirica 1979 — *Chirica, V.:* Morminte sarmatice descoperite la Mitoc (Jud. Botosani). SCIV 30 (1979).

Coutil 1921 — *Countil, L.:* Archéologie gauloise, gallo-romaine, franque et carolingienne. Arrondissenment de Bernay. Bernay 1921.

Crisan 1959 — *Crisan, I. H.:* Le tresor d'Atel et ses relations Balkano-Danubiennes. Dacia 3 (1959).

Crisan 1979 — *Crisan, I. H.:* Fibule romane din collectiile Museului de Istorie al Transilvaniei. ActaMP 3 (1979).

Crouvel 1973 — *Crouvel, J. H.:* De fibulae uit Europa in het Allard Pierson Museum. Vereniging van Vrieden van het Allard-Pierson Museum 6. Juni 1973.

Csallány 1899 — *Csallány, G.:* A római kori temetőről Öcsöd és Szt.-András határában (Über das römerzeitliche Gräberfeld in der Gemarkung von Öcsöd und Szt.-András). ArchÉrt 19 (1899).

Csallány 1906 — *Csallány, G.:* Ókori leletek a szentesi múzeumban (Antike Funde im Museum von Szentes). ArchÉrt 26 (1906).

Csallány 1932 — *Csallány, G.:* Jazig és germán leletek a szentesi múzeumban (Jazygische und germanische Funde im Museum von Szentes). DolgSzeged 8 (1932).

Csallány 1933 — *Csallány, D.:* A kunszentmártoni avarkori ötvössír (Goldschmiedegrab aus der Awarenzeit von Kunszentmárton (Ungarn). Szentes 1933.

Csallány 1936 — *Csallány, G.:* Újabb jazig temetők Szentes határában (Neue jazygische Gräberfelder in der Germarkung von Szentes). DolgSzeged 12 (1936).

Csallány 1961 — *Csallány, D.:* Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken. ArchHung 38 (1961).

Csalog 1954 — *Csalog, J.:* A balmazújvárosi Kárhozott halom feltárása (Wskytie kurgana ,,Kárhozott'' w Balmazújvárose). FolArch 6 (1954).

Csalog—Kisfaludi 1985 — *Csalog, Zs.—Kisfaludi, J.:* Skythenzeitliches Gräberfeld in Törökszentmiklós—Surján-Újtelep. ActaArchHung 37 (1985).

Čižmář—Geislerová—Rakovský 1985 — *Čižmář, M.—Geislerová, K.—Rakovský, I.:* Pohřebiště z doby stěhovany narodu iz Strachotíné. PamArch 76 (1985).

Dabrowska 1961 — *Dabrowska, T.:* Werbkovice-Kotorów.InvArch Fasc. V. Pl. 34. Lódz 1961.

Dabrowski 1975 — *Dabrowski, K.:* Hunowie europejscy. in: Dabrowski, K.—Nagrodzka. T.—Tryjarski, E.: Hunowie europejscy, Protobulgarzy, Chazarowie, Pieczyngowie, Kultura Europy Wczsnosredniowiecznej 4 (1975).

Daicoviciu 1939—42 — *Daicoviciu, C.:* Banatul si Iazigii. Apulum 1 (1939—42).

Daschewskaia 1980 — *Daschewskaia, O. D.:* Zemljanoi sklep na Beljause. KS 162 (1980).

Dautova-Ruševljan 1980 — *Dautova-Ruševljan, Mr.:* Sarmatska kultura k Vojvodini. in.: Vojvodina od praistorije do ranog sredneg veka. Novi-Sad 1980.

Dimitrova-Milcheva 1981 — *Dimitrova-Milcheva, A.:* Antique Engraved Gems and Cameos in the National Archaeological Museum in Sofia. Sofia 1981.

Dekówna 1977 — *Dekówna, M.:* Quantitative Special Analysis of Three Gold-in-glass Beads. Britannia 8 (1977).

Diaconu 1971 — *Diaconu, C.:* Über die Fibel mit umgeschlagenem Fuß in Dazien. Dacia 15 (1971).

Diculescu 1923 — *Diculescu, C.:* Wandalen und Goten in Ungarn und Rumänien. Mannus 34 (1923).

Dinnyés 1975 — *Dinnyés, I.:* Az S-alakú koporsó kapcsok használatáról (Von Gebrauch der S-förmigen Sargklammern). StComit 3 (1975).

Dmitriew 1979 — *Dmitriew A. W.:* Pogrebenia wsadnikow i boewych konei w mogilnike epochi pereselenia narodow na r. Djurso blis Noworossijska. SA 1979/4.

Dobó 1946—48 — *Dobó, Á.:* A római vámokról (Über die römischen Zölle). ArchÉrt 8—9 (1946—48).

Dobrovits 1954 — *Dobrovits, A.:* Egyiptomi amulet szarmata sírból. A magyar és orosz iparművészet történeti kapcsolatairól (Ein ägyptisches Amulett aus einem Sarmatengrab. Über die historischen Beziehungen der ungarischen und russischen Kunstgewerbe). Budapest 1954.

Dollfus 1973 — *Dollfus, M. A.:* Catalogues des fibules de bronze de Haute-Normandie. Mém. Acad. Inscr. et Belles-Lettres 16 (1973).

Dunand 1976 — *Dunand, F.:* Lanternes Gréco-Romaines d'Égypte. Dialogues d'Histoire Ancienne 2 (1976).

Durelian 1960 — *Durelian, P.:* Sledy kultury Tscherniachow-Syntana de Mures w maloi Skifii. Dacia 4 (1960).

Dsigowski 1981 — *Dsigowski, A. N.:* Sarmatiskie pamjatniki II—III. ww. Nisowjach Dnestra. Drewnosti Sewero-Sapadno Pritschernomoria. Kiew 1981.

Éber 1899 — *Éber, L.:* A Nemzeti Múzeum ásatása Jászalsószentgyörgyön (Die Ausgrabung des Ungarischen Nationalmuseums in Jászalsószentgyörgy). ArchÉrt 19 (1899).

Eggers 1951 — *Eggers, H. J.:* Der römische Import im freien Germanien. Hamburg 1951.

Eisner 1938 — *Eisner, J.:* Neue völkerwanderungszeitliche Funde aus der Slowakei. Germania 22 (1938).

Ekholm 1956 — *Ekholm, G.:* Orientalische Gläser in Skandinawien während der Kaiser- und frühen Merowingerzeit. ActaKob 27 (1956).

Ettlinger 1973 — *Ettlinger, E.:* Die römischen Fibeln in der Schweiz. Bern 1973.

Exner 1939 — *Exner, K.:* Die provinzialrömischen Emailfibel der Rheinlande. BRGK 29 (1939).

Faider-Feytmans 1970—71 — *Faider-Feytmans, G.:* Tombe du II^{e} siècle à Buvrinnes. Documents et rapports de la Société Royale d'Archéologie et de Paléontologie de Charleroi 55 (1970—71).

Fettich 1923—26 — *Fettich, N.:* Sárkányábrázolások a magyarországi népvándorláskori emlékeken. (Drachendarstellungen im ungarländischen Denkmalmaterial der Völkerwanderungszeit). ArchÉrt 40 (1923—26).

Fettich 1926 — *Fettich, N.:* Garnitures de forreaux de sabres du temps des Avares en Hongrie. Aréthuse 1926.

Fettich 1927 — *Fettich, N.:* A tápiószentmártoni aranyszarvas (Der Goldhirsch von Tápiószentmárton). ArchÉrt 41 (1927).

Fettich 1928 — *Fettich, N.:* Eine gothische Silberschnalle im Ungarischen Nationalmuseum. Seminarium Kondakovianum II. Praha 1928.

Fettich 1930 — *Fettich, N.:* Der Schildbuckel von Herpály. ActaArchKob 1—3 (1930).

Fettich 1931 — *Fettich, N.:* Bestand der skythischen Alterthümer Ungarns. in: Rostowzew, M.: Skythien und der Bosporus I. Berlin 1931.

Filov 1937 — *Filov, B.:* Kupolni grobnizi pri Mesek. Iswestia 2 (1937).

Fitz 1977 — *Fitz, J.:* Die Eroberung Pannoniens. in: H. Temporini (hrsg.): Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II/6. Berlin—New York 1977.

Frey 1907 — *Frey, I.:* A zombori lelet (Der Fund von Zombor). ArchÉrt 27 (1907).

Fülep 1977 — *Fülep, F.:* Roman Cemeteries on the Territory of Pécs (Sopianae). FontesArchHung 1977.

Gabler 1968 — *Gabler, D.:* Terra sigilláták a Kelet-Pannóniával szomszédos barbaricumban (Sigillaten im Ostpannonien benachbarten Barbaricum). ArchÉrt 96 (1968).

Gabler 1975 — *Gabler D.:* Zu Fragen der Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den ,, Barbaren'' im Gebiet östlich von Pannonien. in: Römer und Germanen im Mitteleuropa. Berlin 1975.

Gabler—Vaday 1986 — *Gabler, D.—Vaday, A.:* Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. FontesArchHung 1986.

Gaidukewitsch 1940 — *Gaidukevitsch, W. F.:* Nachodka antitschnowo bronsowowo schtampa w Tiritaka. SA (1940).

Gaidukewitsch 1949 — *Gaidukewitsch, W. F.:* Bosposkoe tsarstwo. Moskwa—Leningrad 1949.

Gaidukewitsch 1963 — *Gaidukevitsch, W. F.:* Keramitscheski komplex II. w. n. e. is Mirmeki. KSIA 95 (1963).

Gaidukewitsch 1971 — *Gaidukevitsch, W. F.:* Das Bosporische Reich. Berlin 1971.

Galanina 1980 — *Galanina, L. K.:* Kurdžipski kurgan. Leningrád 1980.

Garam—Patay—Soproni 1983 — *Sz. Garam, É.—Patay, P.—Soproni, S.:* Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken. RégFüz Ser. II No. 23 (1983).

Gebers—Hinz 1977 — *Gebers, W.—Hinz, H.:* Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Kreis Ostholstein. Offa 34 (1977).

Ghirsman 1964 — *Ghirsman, R.:* Fibules en Iran. Collection de M. Foroughi. Iranica Antiqua 4 (1964).

Godlowski 1968 — *Godlowski, K.:* Die Przeworsk-Kultur der mittleren und späten Kaiserzeit. ZfAZ Archäol. 1968.

Godlowski 1969 — *Godlowski, K.:* Kultura przeworska na górnym slasku. Kraków 1969.

Godlowski 1981 — *Godlowski, K.:* Kultura przeworska. in: Prehistoria Ziem Polskich V. Wroclaw—Warszawa—Kraków—Gdansk 1981.

Godlowski 1984 — *Godlowski, K.:* Superiores Barbari und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen. SlovArch 32 (1984).

Gooss 1877 — *Gooss, C.:* Einbruch der Sarmaten und Bastaner an die untere Donau. Archiv des Vereines für Siebenbürgische Landeskunde 1877.

Gudea—Lucacel 1979 — *Gudea—Lucacel, V.:* Fibule romane in Muzeul de Istorie si Arta Zalau I. ActaMP 3 (1979).

Gudkowa—Rusowa 1980 — *Gudkowa, A. W.—Rusowa, A. W.:* Metallitscheskie ukrasenia is mogilnika rimskawa wremeni Malaga II. in: Issledowania pa antitschnoi archeologii Iugo—Sapadna Ukranskoi USSR. Kiew 1980.

Guschtschina 1970 — *Gu̇schtschina, I. I.:* O Sarmatach w iugo—zapadnom Krymu. Po materialam nekatorich mogilnikow I—IV. ww. SA 1970.

Guschtschina 1974 — *Guschtschina, I. I.:* Naselenie sarmatskawa wremeni w doline remeni Belbek w Krymu (po materialam mogilnikow). Archeologitscheskie issledovania na iuge Wostotschnoi Ewropy I. Moskwa 1974.

Guschtschina 1982 — *Guschtschina, I. I.:* O lokalnych osobennostiach kultury naselenia Belbekskoi dolini Kryma w perwie weka n. e. Archäologitscheskie issledovania na iuge wostotschnoi Ewropy II. Moskwa 1982.

Haalebos — *Halebos, J. K.:* Fibulae uit Maurik. Oudheidkundige mededeligen uit het Rijksmuseum van Oudheden (im Druck).

Hampel 1881 — *Hampel, J.:* A Nemzeti Múzeum Érem és Régiségtárának gyarapodása 1881 I—IV. hóig (Die Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums im Jahre 1881, vom Januar bis April). ArchÉrt 1 (1881)

Hpl 1885 — *Hpl. [=Hampel, J.]:* Az ászári kincs. (Der Schatz von Ászár). ArchÉrt 5 (1885).

Hampel 1890 — *Hampel, J.:* A N. Muzeum Érem és Régiségtárának gyarapodása (Die Neuerwerbungen der Abteilung für Münzen und Alterthümer des Ung. Nationalmuseums). ArchÉrt. 10 (1890).

H 1892 — *H. [=Hampel, J.]:* ,,A hun sírok'' (Die hunnischen Gräber). ArchÉrt 12 (1982).

Hampel 1894 — *Hampel, J.:* A Nemzeti Múzeum Régiségtár gyarapodása az 1894. évi első negyedben (Das Wachstum in der Abteilung für Alterthümer des Ungarischen Nationalmuseums in dem ersten Vierteljahr des Jahres 1894). ArchÉrt 14 (1894).

Hampel 1896 A — *Hampel, J.:* Jász-Monostori régiségek (Die Alterthümer von Jászmonostor). ArchÉrt 16 (1896).

Hampel 1896 B — *Hampel, J.:* A N. Múzeumi Régiségtár gyarapodása (Das Wachstum der Abteilung für Alterthümer des Ungarischen Nationalmuseums). ArchÉrt 16 (1896).

Hampel 1899 — *Hampel, J.:* Kunszentmárton mellett előkerült régiségek (Die in der Gemarkung von Kunszentmárton gefundenen Alterthümer). ArchÉrt 19 (1899).

Hpl 1899 — *Hpl. [=Hampel, J.]: A N.* Múzeum régiségtárának gyarapodása (Das Waschstum in der Abteilung für Alterthümer des Ungarischen Nationalmuseums). ArchÉrt 19 (1899).

Hampel 1900 — *Hampel, J.:* A Nemzeti Múzeum régiségtár gyarapodása (Das Wachstum in der Abteilung für Alterthümer des Ung. Nationalmuseums). ArchÉrt 20 (1900).

Hampel 1901 — *Hampel, J.:* A Nemzeti Múzeum régiségosztály gyarapodása (Das Wachstum in der Abteilung für Alterthümer des Ungarischen Nationalmuseums). ArchÉrt 21 (1901)

Hampel 1905 — *Hampel, J.:* Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I—III. Braunschweig 1905.

Hansmann—Kriss—Rettenbeck 1966 — *Hanschmann, L.—Kriss—Rettenbeck:* Amulet und Talisman. München 1966.

Charko 1961 — *Charko, L. P.:* K woprosu o proiswodstwe salatych bliaschek w Tschernomore. MIA 96 (1961).

Harmatta 1949 A — *Harmatta, J.:* A magyarországi szarmaták eredetének és bevándorlásának kérdéséhez (Contributions au probléme de l'origine et de l'immigration des Sarmates de Hongrie). ArchÉrt 76 (1949).

Harmatta 1949 B — *Harmatta, J.:* The Sarmatians in Hungary. FolEthn 1949.

Harmatta 1949 C — *Harmatta, J.:* The Western Sarmatians in South—Russia from the Third to the First Century B.C. Études Slaves et Roumaines 1949.

Harmatta 1950 — *Harmatta, J.:* A magyarországi szarmaták történetéhez (K istorii Sarmatow w Wengrii). ArchÉrt 77 (1950).

Harmatta 1970 — *Harmatta, J.:* Studies on the History and Language of the Sarmatians. Szeged 1970.

Hasanow 1967 — *Hasanow, A. M.:* Sarmatskie metschi s koltsewym nawerschiem. SA 1962.

Hasanow 1971 — *Hasanow, A. M.:* Otscherki woennawa dela Sarmatow. Moskwa 1971.

Heyerdahl-Larsen 1982 — *Heyerdahl-Larsen, B.:* ,,Gnostiske'' amulett hjeramer i skatten fra Hon? Viking 45 (1982).

Hild 1901 — *Hild, V.:* A jászalsószentgyörgyi sír (Das Grab von Jászalsószentgyörgy). ArchÉrt 21 (1901).

Hampel 1905 — *Hampel, J.:* Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I—III. Braunschweig 1905.

Hansmann—Kriss—Rettenbeck 1966 — *Hanschmann, L.—Kriss—Rettenbeck:* Amulet und Talisman. München 1966.

Charko 1961 — *Charko, L. P.:* K woprosu o proiswodstwe salatych bliaschek w Tschernomore. MIA 96 (1961).

Harmatta 1949 A — *Harmatta, J.:* A magyarországi szarmaták eredetének és bevándorlásának kérdéséhez (Contributions au probléme de l'origine et de l'immigration des Sarmates de Hongrie). ArchÉrt 76 (1949).

Harmatta 1949 B — *Harmatta, J.:* The Sarmatians in Hungary. FolEthn 1949.

Harmatta 1949 C — *Harmatta, J.:* The Western Sarmatians in South—Russia from the Third to the First Century B.C. Études Slaves et Roumaines 1949.

Harmatta 1950 — *Harmatta, J.:* A magyarországi szarmaták történetéhez (K istorii Sarmatow w Wengrii). ArchÉrt 77 (1950).

Harmatta 1970 — *Harmatta, J.:* Studies on the History and Language of the Sarmatians. Szeged 1970.

Hasanow 1967 — *Hasanow, A. M.:* Sarmatskie metschi s koltsewym nawerschiem. SA 1962.

Hasanow 1971 — *Hasanow, A. M.:* Otscherki woennawa dela Sarmatow. Moskwa 1971.

Heyerdahl-Larsen 1982 — *Heyerdahl-Larsen, B.:* ,,Gnostiske'' amulett hjeramer i skatten fra Hon? Viking 45 (1982).

Hild 1901 — *Hild, V.:* A jászalsószentgyörgyi sír (Das Grab von Jászalsószentgyörgy). ArchÉrt 21 (1901).

Hildebrand 1872—80 — *Hildebrand, H.:* Studier i jämforande fornforskning I. Bidrag till spännets historia antiquarisk tidskrift för Svergie 4 (1872—80).

Horedt 1982 — *Horedt, K.:* Siebenbürgen in spätrömischer Zeit. Bukarest 1982.

Horváth 1935 — *Horváth, T.:* Jász—Nagykun—Szolnok vármegye múltja és jelene (Vergangenheit und Gegenwart des Komitates Jász—Nagykun—Szolnok). Pécs 1935.

Höllrigl 1930 — *Höllrigl, J.:* Árpádkori keramikánk (Ungarische Keramik aus der Árpadenzeit). ArchÉrt 44 (1930).

Huszár 1954 — *Huszár, L.:* Das Münzmaterial in den Funden der Völkerwanderungszeit im Mittleren Donaubecken. ActaArchHung 5 (1954).

Ionita 1982 — *Ionita, I.:* Din istoria si civilizatia Dacilor Liberi. Iasi 1982.

Istvánovits 1981 — *Istvánovits, E.:* Szarmata besimított kerámia. Szakdolgozat (Die sarmatische eingeglättete Keramik. Diplomarbeit). Handschrift im Arch. Inst. d. Eötvös Loránd Univ., Budapest. 1981.

Jelentés 1900 — Jelentés a Magyar Nemzeti Múzeum 1899 évi állapotáról (Jahresbericht des Ungarischen Nationalmuseums von 1899). Budapest 1900.

Jelentés 1912 — Jelentés a Magyar Nemzeti Múzeum 1911 évi állapotáról (Jahresbericht des Ungarischen Nationalmuseums von 1911). Budapest 1912.

Jobst 1975 — *Jobst, W.:* Die römischen Fibeln aus Lauriacum. FiL 10 (1975).

Jónás 1935 — *Jónás, E.:* Münzen der ungarischen Tiefebene und ihre Beziehungen zu Südrussland. AECO 1935.

Juhász 1978 — *Juhász, I.:* Szarmata temető Endrődön (Sarmatisches Gräberfeld in Endrőd). BMMÉ 5 (1978).

Jurečko 1982 — *Jurečko, P.:* Výskum v Trstenom pri Hornade. Archeologické Výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1981 I—II. Nitra 1982.

Kadejew 1970 — *Kadejew, W. I.:* Otscherki istorii i ekonomiki Chersonnesa Tawritscheskowo w I—IV. ww. n. e. Charkow 1970.

Kalicz 1957 — *Kalicz, N.:* A Tiszaug őskori települései (Urzeitliche Siedlungen im Tiszazug). RÉgFüz I 8 (1957).

Kaminskaia—Kaminski—Piankow 1985 — *Kaminskaia, I. W.—Kaminski, I. W.—Piankow, A. B.:* Sarmatskoe pogrebenie u stanzii Michailowskoi (Sakubane). SA 1985.

Kaposchina 1956 — *Kaposchina, S. I.:* O skifskich elementach w kulture Olwii. MIA 50 (1956).

Keller 1971 — *Keller, E.:* Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchener Beiträge z. Vor- und Frühgeschichte 14 (1971).

Kenk 1977 — *Kenk, R.:* Studien zum Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit in der Przeworsk-Kultur. BRGK 58 (1977).

Kerényi 1955—56 — *Kerényi, A.:* A magyarországi szarmata pénzek (Monnaies sarmates en Hongrie). NumKözl 54—55 (1955—56).

Kislasow 1960 — *Kislasow, L. P.:* Taschtikskaia epocha w istorii Chakassko-Minusinskoi kotlobiny. Moskwa 1960.

Klindt-Jensen 1950 — *Klindt-Jensen, O.:* Foreign Influences in Denmark's Early Iron Age. ActaArchKob 20 (1949) (Publ. 1950).

Kloiber 1957 — *Kloiber, Ä.:* Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegfeld. FiL 4—5 (1957).

Kohler 1928 — *Kohler, E.:* Die lazygen in Ungarn. Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst 1928.

Kolník 1958 — *Kolník, T.:* Nové ojedinelé nálezy spoň z doby rimskej a stahovania národov na juhozápadnom Slovensku. SlovArch 6 (1958).

Kolník 1965 — *Kolník, T.:* K typologii a chronológii niektorych spoň z mladsej doby rimskej na juhozápadnom Slovensku. SlovArch 13 (1965).

Kolník 1980 — *Kolník, T.:* Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei. ArchSlov Fontes 14. Bratislava 1980.

Komáromy 1937 A — *Komáromy, J.:* A Jászberény belsőszőlői római kori temető (Das römerzeitliche Gräberfeld von Jászberény-Belsőszőlő). JJÉ (1937).

Komáromy 1937 B — *Komáromy, J.:* Jelentés a beszolgáltatott leletekről (Bericht über die eingelieferten Funde). JJÉ 1 (1937)

Komáromy 1938—43 A — *Komáromy, J.:* Jelentés az újabb régészeti leletekről (Bericht über die neueren Funde). JJÉ 2 (1938—43).

Komáromy 1938—43 B — *Komáromy, J.:* Adatok Szolnok várának történetéhez (Angaben zur Geschichte der Burg von Szolnok). JJÉ 2 (1938—43).

Konditsch 1961 — *Konditsch, W.:* Sbirka rimskich fibula is wrschatschkog Museja. RVM 10 (1961).

Korek 1979—80 — *Korek, J.:* Adatok a Tiszaug újkőkori településéhez (Data Concerning the Neolithic Settlement of the Tiszaug). Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve 1979—80.

Korek 1980 — *Korek, J.:* Alsónémedi történetének régészeti forrásai a honfoglalás koráig. in: Alsónémedi története és néprajza (Die archäologischen Quellen der Geschichte von Alsónémedi bis zur Landnahmezeit. in: Geschichte und Volkskunde von Alsónémedi). Alsónémedi 1980.

Kovách 1876 — *Kovách, A.:* A tiszazugi Arch. Magán Társulat 1876-ik évi ásatásainak leírása I. Ásatás Szelevényen. II. Ásatás Puszta-Istvánházán (Beschreibung der Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft von Tiszazug im Jahre 1876). Manuskript.

Kovrig 1937 — *Kovrig, I.:* A császárkori fibulák főformái Pannóniában (Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien). DissPann Ser. II No. 4. Budapest 1937.

Kovrig 1963 — *Kovrig, I.:* Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. ArchHung 40 (1963).

Kovalovszki 1980 — *Kovalovszki, J.:* Településásatások Tiszaeszlár-Bashalmon (Siedlungsausgrabungen in Tiszaeszlár-Bashalom). FontArchHung 1980.

Kosak 1984 — *Kosak, D. N.:* Pscheworska kultura u werchnomu Podnistrow i zachidnomu Pobushi. Kiew 1984.

Kőhegyi 1969 — *Kőhegyi, M.:* Die Bestattungsart von Prochorovka-Typ bei den Sarmaten in Ungarn. MFMÉ 2 (1969).

Kőhegyi 1971 A — *Kőhegyi, M.:* Hunkori edények Jánosszállásról (Hunnenzeitliche Gefäße von Jánosszállás). MFMÉ 4 (1971).

Kőhegyi 1971 B — *Kőhegyi, M.:* Előzetes jelentés a Madaras halmok későszarmata hunkori temetőjének ásatásáról (Vorläufige Mitteilung über die Freilegung des spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Gräberfeldes von Madaras-Halmok). ArchÉrt 99 (1971).

Kőhegyi 1982 — *Kőhegyi, M.:* Kora szarmata aranyleletes női sírok az Alföldön (Früh-sarmatische Frauengräber mit Goldfunden in der Großen Ungarischen Tiefebene). DDMÉ 63 (1982).

Kralovánszky 1959 — *Kralovánszky, A.:* Adatok a Kárpát-medencei X—XI. századi félhold alakú csüngők kérdéséhez (Beitrag zur Problematik der halbmondförmigen Anhänger aus dem X—XI. Jh. im Karpatenbecken). ArchÉrt 86 (1959).

Kraskovská 1977 — *Kraskovská, L.:* Rimské ziarové hroby v Bratislavé-Devinskej Novej Vsi. ArchRozl 29 (1977).

Krämer 1953 — *Krämer, W.:* Cambodunumforschungen I. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 9 (1953).

Krecsmarik 1910 — *Krecsmarik, E.:* Régibb középkori temetőkről Szarvas határában (Über frühmittelalterliche Gräberfelder in der Gemarkung von Szarvas). ArchÉrt 30 (1910).

Kretschmer 1920 — *Kretschmer, K.:* Sarmatae. PWRE I/A (1920) 2542—2550.

Křižek 1966 — *Křižek, Fr.:* Nové nálezy terry sigillaty na Slovensku II. SlovArch 14 (1966).

Kruglikowa 1966 — *Kruglikowa, I. T.:* Bospor i pozdneantitschnee wremia. Otscherki ekonimitscheskoi istorii. Moskwa 1966.

Kucharenko 1980 — *Kucharenko, Iu. W.:* Mogilnik Brest-Trischin. Moskwa 1980.

Kucharenko 1982 — *Kucharenko, Iu. W.:* Drewnosti epochi welikowo pereselnia narodow III wekow. Moskwa 1982.

Kuzmova—Kolník—Rajtár 1982 — *Kuzmová, K.—Kolník, T.—Rajtár, J.:* Štrvta sezónova revízneho výskumu rímskiego kastela v Iži-Akcia Dunaj. in: Archeologické Výskumu a nálezy na Slovensku v roku 1981 Nitra 1982.

Laet—Doorselaer—Spitaels—Thoen 1972 — *Laet, S. I. de—Doorselaer, A. van—Spitaels, P.—Thoen, H.:* La nécropole gallo-romaine de Blicquy (Hainaut Belgique). Bruges 1972.

Lakatos 1960 — *Lakatos, P.:* Újabb adat a szarmaták pannóniai betelepedéséhez (Ein neuer Beitrag zu der sarmatischen Einsiedlung ins Karpatenbecken). AntTan 7 (1960).

Lamiová-Schmiedlová 1961 — *Lamiová-Schmiedlová, M.:* Spony z doby rímskej na Slovensku. Štz 5 (1961).

Lamiová—Schmiedlová 1969 — *Lamiová—Schmiedlová, M.:* Römerzeitliche Siedlungskeramik in der Südostslowakei. SlovArch 17 (1969).

Lange 1959 — *Lange, W. R.:* Zwei Körpergräber der frühen Völkerwanderungszeit aus Bad Lippsringe Kr. Padeborn. Germania 37 (1959).

László — *László, Gy.:* A népvándorláskor művészete Magyarországon (Die Kunst der Völkerwanderungszeit in Ungarn). Budapest o. J.

Lerat 1956 — *Lerat, L.:* Catalogue des collections archéologiques de Besancon II. Les fibules gallo-romaines. Besancon 1956.

Loboda 1977 — *Loboda, I. I.:* raskopki mogilnika Osernoe III. w. 1963—65 gg. SA 1977/4.

Loe 1937 — *Loe, A. de:* La Belgique Ancienne III. La période romaine. Bruxelles 1937.

Lomtatidse 1957 — *Lomtatidse, G. A.:* Nekropol II. weka do n. e. Kldeti. Tbilisi 1957.

Lund-Hansen 1976 — *Lund-Hansen, U.:* Das Gräberfeld bei Harpelev, Seeland. ActaArchKob 47 (1976).

Lwowa 1958 — *Lwowa, S.:* Technologitscheskaia klassifikatsiu wys domongolskoi Rusi. Soobschenia Gos. Ermitasha 1 (1958).

MacIntosh 1982 — *MacIntosh, J.:* Turfa the Etruscan and Italic Collections in the Manchester Museum. PBSR 50 (1982)

Macrea 1957 — *Macrea, M.:* Les Daces à l'époque romaine à la lumière des récentes fouilles archéologiques. Dacia 1 (1957).

Mackreth 1973 — *Mackreth, D. F.:* Roman Brooches. Salisbury and South Wiltshire Museum 1973.

Maier 1961 — *Maier, R. A.:* Weitere neolitische Tönnchen-Gefäße. Germania 39 (1961).

Makkay 1985 — *Makkay, J.:* A tiszaszőlősi kincs (Der Schatz von Tiszaszőlős) Budapest 1985

Mano-Zissi 1957 — *Mano-Zissi, D.:* Les trouvailles de Tekiya. Beograd 1957.

Martschenko 1957 — *Martschenko, I. D.:* Materiali po metalloobrabotke i metallurgii Pantikapea. MIA 56 (1957).

Marić 1971 — *Marić, Z.:* Die japodischen Nekropolen im Unatal. Wissenschaftliche Mitteilungen des Bosnisch-Herzegowinischen Landesmuseums Sarajevo 1 (1971).

Maróti—Vaday 1980 — *T. Maróti, É.—H. Vaday, A.:* Koracsászárkori figurális díszítésű festett kerámia Pannóniában és a szarmata barbaricumban (Frühkaiserzeitliche Keramik mit figuraler Verzierung in Pannonien und im sarmatischen Barbaricum). StComit 9 (1980).

Márton 1904 — *Márton, L.:* Új leletek az abonyi régibb középkori sírmezőből (Neue Funde aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Abony). ArchÉrt 24 (1904).

Márton 1909 — *Márton, L.:* Egy sajátságos kőkori edényalak (Une forme de vase spécifique de l'age de la pierre polie). ArchÉrt 29 (1909).

Márton 1910 — Pest—Pilis—Solt—Kiskun Vármegye I. Magyarország Vármegyéi és Városai (Das Komitat Pest—Pilis—Solt—Kiskun I. Die Komitate und Städte Ungarns). Budapest 1910.

Megay 1952 — *Megay, G.:* Hun-germán sírleletek Borsod megyei Szirmabesenyőről (Le mobilier de caractère huno-germanique d'une tombe à Szirmabesenyő). ArchÉrt 79 (1952).

Meliukowa 1962 — *Meliukowa, A. I.:* Sarmatskoe pogrebenie is kurgana u s. Bloneschti (Moldawskaia SSSR). SA 1962.

Meyer 1969 — *Meyer, E.:* Das germanische Gräberfeld von Zauswitz, Kr. Borna. Berlin 1969.

Meyer 1971 — *Meyer, E.:* Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. Berlin 1971.

Mildenberger 1970 — *Mildenberger, G.:* Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit. Mitteldeutsche Forschungen 60 (1970).

Milesz 1899 — *Milesz, B.:* A tiszafüredi múzeum köréből (Aus dem Kreis des Museums von Tiszafüred). ArchÉrt 19 (1899).

Milesz 1904 — *Milesz, B.:* A Tiszafüredi Múzeum (Das Museum von Tiszafüred). ArchÉrt 24 (1904).

Milleker 1898—1906 — *Milleker, B.:* Dél-Magyarország régiségleletei a honfoglalás előtti időkből (Die Alterthümer Südungarns vor der Landnahmezeit). Temesvár 1898—1906.

Mitrea—Preda 1966 — *Mitrea, B.—Preda, C.:* Necropole din secolul al IV-lea e. n. în Muntenia. Bibliothece de Arh. X. Bucuresti 1966.

Mócsy 1954 — *Mócsy, A.:* k woprosy o periodisatsii rannesarmatskoi epochi. ActaArchHung 4 (1954).

Mócsy 1955 — *Mócsy, A.:* A Százhalombatta—dunafüredi római tábor és település (Roman Camp and Settlement at Százhalombatta). ArchÉrt 82 (1955).

Mócsy 1965 — *Mócsy, A.:* A korai római időszak. in: Orosháza története (Die frühe römische Epoche. in: Die Geschichte von Orosháza). Orosháza 1965.

Mócsy 1972 A — *Mócsy, A.:* Das letzte Jahrhundert der römisch-barbarischen Nachbarschaft im Gebiete des heutigen Ungarns. Cumania 1972.

Mócsy 1972 B — *Mócsy, A.:* Die Einwanderung der Iazygen. ActaAntHung 25 (1977).

Moora 1938 — *Moora, H.:* Die Eisenzeit in Lettland bis 500 n. Chr. II. Tartu-Dorpat 1938.

Morin-Jean 1910 — *Morin-Jean:* Les fibules de la Gaule Romaine. Congrès Préhist. de France 6 (1910).

Morintz 1960 — *Morintz, S.:* Ein sarmatisches Grab aus Cascioarele. Dacia 4 (1960).

Moschkowa 1963 — *Moschkowa, M. G.:* Pamiatniki prochorowskoi kultury. Archäologii SSSR D. I—10. Moskwa 1963.

Moschkowa 1978 — *Moschkowa, M. G.:* Dwa pozdnesarmatskich pogrebenia w gruppe „Tschetyre Bratia" na Nishnem Donu. in: Woprosy drewnei i srednewekoi archäologii Wostotschnoi Europy. Moskwa 1978.

Museteanu—Lungu 1977 — *Museteanu, C.—Lungu, R.:* Arme sarmatice descoperile in ludetul Ialomita. SCIV 28 (1977).

Müller 1931 — *Müller, G.:* Die Fibel mit umgeschlagenem Fuß in Ungarn und Siebenbürgen. UngJahrbücher (1931).

Nagy 1928 — *Nagy, L.:* Pelta díszítés a pannóniai kőemlékeken (Das Pelta-Motiv in der Ornamentik pannonischer Steindenkmäler). ArchÉrt 42 (1928).

Nagy 1984 — *B. Nagy, K.:* Az avar kaganátus (Das awarische Kaganat). in: Hódmezővásárhely története I (Die Geschichte von Hódmezővásárhely). Hódmezővásárhely 1984.

Németh 1969 — *Németh, P.:* Nyírbogdány története az őskortól a magyar középkorig (Die Geschichte von Nyírbogdány von der Urzeit bis zu ungarischen Mittelalter). In: Csermely, T.—Mező A.—Németh, P.: Tanulmányok a község történetéből (Studien aus der Geschichte des Dorfes). Nyírbogdány 1969.

Nepper 1972 — *M. Nepper, I.:* Hajduhadház története a népvándorlás koráig (Die Geschichte von Hajduhadház bis zur Völkerwanderungszeit). In: Hajduhadház múltja és jelene (Die Vergangenheit und Gegenwart von Hajduhadház). Hajdu-Bihar Megyei Levéltár Közleményei 2 (1972).

Nepper 1975 — *M. Nepper I.:* Prochorovkai temetkezési szokás nyomai Püspökladány határában (Die Spuren der Bestattungsart von Prochorovka-Typ in der Gegend von Püspökladány). DMÉ 56 (1975).

Nepper—Máthé 1980 — *M. Nepper, I.—Sz. Máthé, M.:* A Hajdu-Bihar Megyei Múzeumok régészeti tevékenysége 1977—1980. Leletkataszter (The Archeological Activity of the Museum in Hajdu-Bihar County in the Years 1977—1980. A Survey of Finds). DMÉ 61 (1980).

Nikolow 1982 — *Nikolow, B.:* Antitschni pametnitsi ot Wratschensko. Iswestia 30 (1982).

Noll 1963 — *Noll, R.:* Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. Innsbruck 1963.

Nosek 1959 — *Nosek, S.:* Jakuszowicze, distr. de Pińczów. InvArch fasc. 2 (1959).

Nikulin 1957 — *Nikulin, W.:* K woprosu o nalitschii na Bospore tsentra pa schtampowke isdelii is zalota i serebra. Materialy po archäologii Sewernowo Pritschernomoria I. Odessa—Kiew 1957.

Olczak 1968 — *Olczak, J.:* Wytwórczośc szklarska na terenie Polski we wczesnym średniowieczu. Stud. i Mat. z Hist. Kultury Materialnej 35 (1968).

Oldenstein 1976 — *Oldenstein, J.:* Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. BRGK 57 (1976).

Onaiko 1966 — *Onaiko, N. A.:* O tsentrach proiswodstwa solotych obkladoch noshen i rukoiatoch ranych skifskich metschei naidennych w Pridneirowe. Kultura antitschnowo mira. Moskwa 1966.

Ondrouch 1957 — *Ondruch, V.:* Bohaté hroby z doby rímskej na Slowensku. Bratislava 1957.

Pálóczi 1976 — *Pálóczi-Horváth, A.:* Spätsarmatenzeitliches Grab in Lászlófalva. Cumania 4 (1976).

Párducz 1931 — *Párducz, M.:* A nagy Magyar Alföld római kori leletei (Römerzeitliche Funde des Großen Ungarischen Alföld). DolgSzeged 7 (1931).

Párducz 1935 — *Párducz, M.:* Az első pontus-germán emlékcsoport legkorábbi emlékei Magyarországon (Die frühesten Funde der ersten pontisch-germanischen Denkmälergruppe in Ungarn). A Berlini Collegium Hungaricum Kiadványai 2 (1935).

Párducz 1935 B — *Párducz, M.:* Adatok az Alföld római kori kerámiájához (Einige Daten zur Keramik des Alfölds in der Römerzeit). DolgSzeged 11 (1935).

Párducz 1936 A — *Párducz, M.:* Adatok az aláhajlított lábú fibula szarmata típusához (Einige Daten zum Sarmatentyp der Fibel mit umgeschlagenem Fuß). Szeged 1936.

Párducz 1936 B — *Párducz, M.:* Római kori leletek Csongrádon (Funde aus der Römerzeit in Csongrád). DolgSzeged 12 (1936).

Párducz 1937 A — *Párducz, M.:* Neuere Angaben zur Keramik des Alföld aus der Römerzeit. DolgSzeged 13 (1937).

Párducz 1937 B — *Párducz, M.:* A hódmezővásárhelyi ref. gimn. régiséggyűjteménye (Die Alterthümersammlung des ref. Gymnasiums in Hódmezővásárhely). DolgSzeged 13 (1937)

Párducz 1938 — *Párducz, M.:* Római kori lelőhely Hódmezővásárhelyen Solt-Palében (Ein römerzeitlicher Fundort in Solt-Palé bei Hódmezővásárhely). DolgSzeged 14 (1938).

Párducz 1938—43 A — *Párducz, M.:* Szarmatakori kerámia a Jászmúzeumban (Sarmatenzeitliche Keramik im Jazygenmuseum). JJÉ 2 (1938—43).

Párducz 1938—43 B — *Párducz, M.:* A Jászberény csegelaposi szarmatakori lelet (Sarmatenzeitlicher Fund von Jászberény—Csegelapos). JJÉ 2 (1938—43).

Párducz 1939 — *Párducz, M.:* Római kori telep Makó mellett (Eine Siedlung der Römerzeit bei der Stadt Makó). DolgSzeged 15 (1939).

Párducz 1941 A — *Párducz, M.:* A szarmatakor emlékei Magyarországon I (Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns I). ArchHung 25 (1941).

Párducz 1941 B — *Párducz, M.:* Szarmatakori kardok Szeged környékén (Sciabole dell'età sarmatica ritrovate nei pressi di Szeged). ArchÉrt Ser. III/2 (1941).

Párducz 1941 C — *Párducz, M.:* Az örvényi jazig lelet (Ein Fund der Jazygenzeit von Örvény). FolArch 3—4 (1941).

Párducz 1941 D — *Párducz, M.:* Die nähere Bestimmung der Hügelgräber der röm. Kaiserzeit in Hortobágy. Laureae Aquincenses II. DissPann Ser. 2 No. 11 Budapest 1941.

Párducz 1941 E — *Párducz, M.:* Szarmatakori telep és temető Földeákon (Die Siedlung und das Gräberfeld der Sarmatenzeit in Földeák). DolgSzeged 17 (1941).

Párducz 1942 A — *Párducz, M.:* Szarmatakor legkorábbi emlékei a Bánságban (Les trouvailles sarmatiques les plus anciennes du Bánság). ArchÉrt 1942.

Párducz 1942 B — *Párducz, M.:* Őskori és szarmatakori telep Hódmezővásárhely határában (Siedlung der Urzeit und der Sarmatenzeit in der Umgebung von Hódmezővásárhely). DolgSzeged 18 (1942).

Párducz 1943 — *Párducz, M.:* Szarmatakori telep Hódmezővásárhely Kopáncson (Sarmatenzeitliche Siedlung in Hódmezővásárhely-Kopáncs). DolgSzeged 19 (1943).

Párducz 1944 — *Párducz, M.:* A szarmatakor emlékei Magyarországon II (Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns II). ArchHung 28 (1944).

Párducz 1945 — *Párducz, M.:* Deszk-újmajori szarmatakori temető (Gräberfeld aus der Sarmatenzeit in Deszk-Újmajor). FolArch 5 (1945).

Párducz 1946—48 — *Párducz, M.:* Szarmata temető Hódmezővásárhely Fehértón (Nécropole sarmate à Hódmezővásárhely-Fehértó). ArchÉrt Ser. III/7—9 (1946—48).

Párducz 1947 — *Párducz, M.:* Szarmatakor problémák (Die Probleme der Sarmatenzeit). AntHung 1 (1947).

Párducz 1949 — *Párducz, M.:* Népvándorláskori ház Mohácson (Dom w gorode Mohács iz wremeni pereselenia narodow). ArchÉrt 76 (1949).

Párducz 1950 A — *Párducz, M.:* A Szarmatakor emlékei Magyarországon III (Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III). ArchHung 30 (1950).

Párducz 1950 B — *Párducz, M.:* Szarmata sírok Tápiószelén (Sarmatian graves at Tápiószele). ArhÉrt 77 (1950)

Párducz 1952 — *Párducz, M.:* Adatok a magyarországi szarmaták társadalomtörténetéhez (K istorii obschtschestwa sarmatskich plemen w Wengrii). ArchÉrt 79 (1952)

Párducz 1956 A — *Párducz, M.:* Beiträge zur Geschichte der Sarmaten in Ungarn im II. und III. Jahrhundert. ActaArchHung 7 (1956)

Párducz 1956 B — *Párducz, M.:* Dák leletek Jánosszálláson (Dakische Funde in Jánosszállás). MFMÉ 1956.

Párducz 1958—59 — *Párducz, M.:* Hunkori szarmata temető Szeged-Öthalmon (Sarmatischer Friedhof aus der Hunnenzeit in Szeged-Öthalom). MFMÉ 1958—59.

Párducz 1959 A — *Párducz, M.:* Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. ActaArchHung 11 (1959).

Párducz 1959 B — *Párducz, M.:* Hunkori halmok Vaskut határában (Barrows from the Hun Period in the Vicinity of Vaskut). FolArch 11 (1959).

Párducz 1963 — *Párducz, M.:* Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn. StArch 1 (1963)

Párducz 1972 — *Párducz, M.:* Sarmatisches Gräberfeld aus der Hunnenzeit von Bugac-Pusztaháza. Cumania 1 (1972).

Párducz 1973 — *Párducz, M.:* Neue Angaben zur Geschichte der Großen Ungarischen Tiefebene und des Mitteldonaugebietes im 4. Jahrhundert u. z. MittArchInst 4 (1973).

Párducz 1974 A — *Párducz, M.:* Neue Angaben zur Geschichte der Ungarischen Tiefebene des Mitteldonaugebietes im IV. Jahrhundert. In memoriam C. Diaconu. Cluj 1974.

Párducz 1974 B — *Párducz, M.:* Tscherniachow-Sintana de Mures und frühgepidische Kulturen in Ungarn. ActaArchHung 26 (1974).

Párducz—Korek 1946—48 — *Párducz, M.—Korek, J.:* Germán befolyás a Maros—Tisza—Körös szög késő szarmata emlékanyagában (Les éléments germaniques dans la civilisation sarmatique récente de la region limitée par les fleuves Maros—Tisza et Körös). ArchÉrt Ser. III/7—9 (1946—48).

Párducz—Korek 1958 — *Párducz, M.—Korek, J.:* Császárkori telep Ózdon (Une colonie de l'époque imperiale à Ózd). ArchÉrt 85 (1958).

Parovitsch-Peschikan 1974 — *Parovitsch-Peschikan, M.:* Nekropol Olwii ellinistitscheskowo wremeni. Kiew 1974.

Patek 1942 — *Patek, E.:* A pannóniai fibulatípusok elterjedése és eredete (Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien). DissPann Ser. II No. 19. Budapest 1942

Patsch 1925 — *Patsch, C.:* Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa. Banater Sarmaten. Wien 1925.

Pekáry 1955 — *Pekáry, T.:* Spätrömische Gräber in Fenékpuszta. ArchÉrt 82 (1955).

Pernice 1925 — *Pernice, E.:* Gefäße und Geräte aus Bronze. Berlin—Leipzig 1925.

Peschek 1939 — *Peschek, Ch.:* Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien. Quellenschriften zur Ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte 5. Leipzig 1939.

Peškář 1972 — *Peškař, I.:* Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren. Prag 1972.

Peyron—Robert 1979 — *Peyron, J.—Robert, A.:* Note sur les céramiques sigillées du Boulevard de 1848 à Narbonne. Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta 19—20 (1979).

Pfeiler 1970 — *Pfeiler, B.:* Römischer Goldschmuck. Mainz 1970.

Pichlerová 1972 — *Pichlerová, M.:* Rímské pohrebiská II. v. Rusovciach. AR 24 (1972).

Pieta 1982 — *Pieta, K.:* Púchov-Kultur. StArchSlov 1 (1982).

Piatischewa 1956 — *Piatischewa, N. W.:* Iuwellirnye izdelia Chersonnesa (konec IV w. do n. e. — IV w. n. e.). Trudi GIM 18 (1956).

Pobol 1971 — *Pobol, L. D.:* Swiasi sarubineckoi kultury s rimskim mirom. ActaArchCarpathica 12 (1971).

Póczy 1957 — *Sz. Póczy, K.:* Keramik. in. Intercisa II. ArchHung 36 (1957).

Pogrebowa 1961 — *Pogrebowa, N. N:* Pogrbenia w Mawsolee heapolia Skifskowo. MIA 96 (1961).

Pop 1972 — *Pop, C.:* Castrul roman de la Buciumi. Cluj 1972.

Popescu 1935—36 — *Popescu, D.:* Fibules en bronze des collections du Musée National des Antiquités. Dacia 5—6 (1935—36).

Popescu 1941—44 — *Popescu, D.:* Fibeln aus dem Nationalmuseum für Alterthümer in Bucuresti. Dacia 9—10 (1941—44).

Popescu 1974 — *Popescu, D.:* Das gepidische Gräberfeld von Moresti. Dacia 18 (1974).

Popilian 1976 — *Popilian, G.:* Ceramica romana din Oltenia. Craiova 1976.

Popović 1969 — *Popović, L. B.:* Anticka bronze Jugoslaviju. Beograd 1969.

Pósta 1897 — *Pósta, B.:* Az archaeologiai gyűjtemény (Die archäologische Sammlung). in: Zichy Jenő gróf kaukázusi és középázsiai utazásai II (Die Reisen des Grafen Eugen von Zichy im Kaukasus und in Mittelasien). Budapest 1897.

Preda 1980 — *Preda, C.:* Callatis. Necropole romano-bizantina. Bucuresti 1980.

Protase 1976 — *Protase, D.:* Un cimitir dacic din epoca Romană la Soporu de Cîmpie. Bucuresti 1976.

Pruschewskaia 1955 — *Pruschewskaia, E. D.:* Chudoshestwennaia obrabotka metalla (torewtika). in: Antitschnie goroda Sewernowo Pritschernomoria. Otscherki istorii i kultury. Moskwa—Leningrad 1955.

Pulszky 1897 — *Pulszky, F.:* Magyarország Archaeologiája I—II (Die Archäologie Ungarns I—II). Budapest 1897.

Radnóti 1938 — *Radnóti, A.:* A pannóniai római bronzedények (Die römischen Bronzegefäße von Pannonien). DissPan Ser. II No. 6. Budapest 1938.

Radnóti 1957 A — *Radnóti, A.:* Gebrauchsgegenstände und Gegenstände aus Bronze. in: Intercisa II. ArchHung 36 (1957).

Radnóti 1957 B — *Radnóti, A.:* Glasgefäße und Glasgegenstände. in: Intercisa II. ArchHung 36 (1957).

Radnóti 1968 — *Radnóti, A.:* Ein Meisterstempel auf dem Kasserollengriff aus Gross-Gerau. Fundberichte aus Hessen 8 (1968).

Rafalowitsch 1986 — *Rafalovitsch, I. A.:* Dantscheny. Mogilnik tscherniachowskoi kultury III—I ww. n. e. Kisinew 1986.

Rau 1926 — *Rau, P.:* Die Hügelgräber römischer Zeit der unteren Wolga. Mitt. des Zentralmuseums Pokrowsk 1926 Heft 1—2.

Rau 1972 — *Rau, G.:* Körpergräber mit Glasbeigaben des 4. nachchristlichen Jahrhunderts im Oder-Weichsel Raum. ActaPraeArch 3 (1972).

Reche 1928 — *Reche, O.:* Sarmaten. ERV 11 (1928).

Richthofen 1931 — *Richthofen, B. von:* A hullámvonaldíszítésű agyagvedrek elterjedése és kormeghatározása (Zeitstellung und Verbreitung der Tonkrausen mit Wellenlinieverzierung). ArchÉrt 45 (1931).

Rieckhoff-Pauli 1974 — *Rieckhoff-Pauli, S.:* Fibeln aus dem römischen Vicus von Salz am Neckar. SaalbJahrbücher 34 (1974).

Riha 1979 — *Riha, E.:* Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. FiA 3 (1979).

Rómer 1864 — *Rómer, F.:* Magyar régészeti krónika (Ungarische archäologische Chronik). AK 4 (1864).

Rómer 1878 — *Rómer, F.:* Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie. in: Compte-rendu de la huitème session à Budapest 1876. Budapest 1878.

Roska 1941 — *Roska, M.:* A gyulavarsándi Laposhalom rétegtani viszonyai (La stratigraphie de la colline ,,Laposhalom'' de Gyulavarsánd (Dép. Arad). FolArch 3—4 (1941).

Rutkowskaia 1979 — *Rutkowskaia, L. M.:* Archäologiitscheskie pamiatniki IV—VI. ww. w raione Krementschugskowo Moria (Ukraina). SlovArch 27 (1979).

Sagadin 1979 — *Sagadin, L.:* Anticne pasne spone in garniture v Slovaniji. Arheološki Vestnik 30 (1979).

Sági 1960 — *Sági, K.:* Die spätrömische Bevölkerung der Umgebung von Keszthely. ActaArchHung 12 (1960).

Sakař 1966 — *Sakař, V.:* Mladší doba římská v Podkrušnohorské oblasti. PamArch 57 (1966).

Salamon 1957 — *Salamon, Á.:* Gebrauchsgegenstände aus Eisen. in: Intercisa II. ArchHung 36 (1957).

Salamon 1959 — *Salamon, Á.:* Sarmatische Funde in Ócsa. FolArch 11 (1959).

Salamon—Barkóczi 1978 — *Salamon, Á.—Barkóczi, L.:* Régészeti adatok Pannónia későrómai periodizációjához (Archäologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens). ArchÉrt 103 (1978).

Sanie—Sanie 1973 — *Sanie, S.—Sanie, S.:* Cercetările archeologice de la Dumbrava (Comuna Ciurea Jud. Iasi). Cercetari Ist 1973.

Sasetskaia 1979 — *Sasetskaia, I. P.:* Bosporskie sklepy hunnskoi epochi kak chronologitscheskii etalon dlia datirowki pamiatnikow wostotschnoewropwiskich stepei. KSIA 158 (1979).

Sawerniaiew 1960 — *Sawernaiew, F. M.:* Potschepskoe selischte perwych wekob n. e. SA 1960.

Schmidt 1927 — *Schmidt, A. V.:* Kačka. Beiträge zur Erforschung der Kulturen Ostrusslands in der Zeit der Völkerwanderung (III—V. Jh.). ESA 1 (1927).

Schmidt-Thielbeer 1963 — *Schmidt-Thielbeer, E.:* Die Besiedlung des nördlichen Mitteldeutschland im 1. und 2. Jahrhundert. Wissentschaftl. Zeitschrift der Martin-Luther Universität Halle—Wittenberg 11 (1963).

Schnurbein 1977 — *Schnurbein, S.:* Das römische Gräberfeld von Regensburg. Regensburg 1977.

Schörgendorfer 1942 — *Schörgendorfer, K.:* Die römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer. Wien 1942.

Sellye 1939 — *Sellye, I.:* Császárkori emailmunkák Pannóniából (Les bronzes emaillés de la Pannonie romaine). DissPann Ser. II No. 8. Budapest 1942.

Sellye 1969 — *Sellye, I.:* Recueil des bronzes ajourés de Pannonie faits par les maîtres celtiques à l'époque de l'Empire Romain. Hommages à Marcel Renard III. Collection Latomus 103. Bruxelles 1969.

Sellye 1970 — *Sellye, I.:* Adatok az arrabonai fémművességhez (Data to the Metallurgy of Arrabona). Arrabona 12 (1970).

Schelow 1961 — *Schelow, D. B.:* Nekropol Tanaisa. Moskwa 1961.

Schulman 1952 — *Schulman, N.:* Sarmatsko-asischki grobowy u Tawankutu i Masarikowu. RVM 1 (1952).

Schelow 1965 — *Schelow, L. B.:* Italiiskie i sapadnorimskie isdelia w torgowle Tanaisa perwych wekow naschei ery. ActaArchHung 17 (1965).

Schelow 1972 — *Schelow, L. B.:* Tanais i nishnij Don w perwye weka naschei ery. Moskwa 1972.

Sena—Chiesa 1966 — *Sena—Chiesa, G.:* Gemme del Museo Nazionale di Aquileia. Padova 1966.

Silvén 1961 — *Silvén, U.:* Provinsialromerska emaljspänen. TOR 7 (1961).

Simovljević 1957 — *Simovljević, N.:* Sarmatski stratum na Crvenki kraj Vrsca. RVM 6 (1957).

Sőregi 1932 — *Sőregi, J.:* Jelentés a Debrecen szabad királyi város Déri Múzeumának 1931. évi működéséről és állapotáról (Bericht über den Stand und Tätigkeit des Déri Museums von Debrecen im Jahre 1931). DMÉ 27 (1932).

Sőregi 1935 — *Sőregi, J.:* Régészeti tanulmányutam Fegyvernek határában (Meine archäologische Studienreise in der Gemarkung von Fegyvernek). DMÉ 31 (1935).

Sőregi 1936 — *Sőregi, J.:* A múzeum évi gyarapodása (Das jährliche Wachstum des Museums). DMÉ 32 (1936).

Sőregi 1938 — *Sőregi, J.:* A Déri Múzeum . . . (Das Déri Museum . . .). DMÉ 34 (1938).

Sőregi 1939—40 A — *Sőregi, J.:* A Múzeumi tisztviselők tudományos munkája 1939-ben (Die wissentschaftliche Tätigkeit der Museumsbeamten im Jahre 1939). DMÉ 36 (1939—40).

Sőregi 1939—40 B — *Sőregi, J.:* A Déri Múzeum gyarapodása 1940-ben (Das Wachstum des Déri Museums im Jahre 1940). DMÉ 36 (1939—40).

Stanczik 1975 — *Stanczik, I.:* Szolnok megyei régészeti adatok Hild Viktor jegyzeteiből (Archäologische Angaben für das Komitat Szolnok aus den Notizen von Viktor Hild). Szolnok 1975.

Statiunea 1953 — *Statiunea, A.:* Săpăturile de la Poienesti. Materiali Archeologie Privind Istoria Veche 1 (1953).

Smirnow 1948 A — *Smirnow, K. F.:* Sarmatskie pogrebenia lushnowo Priuralia. KSIIMK 22 (1948).

Smirnow 1948 B — *Smirnow, K. F.:* O pogrebeniach roksolan. VDI 1 (1948).

Smirnow 1953 — *Smirnow, K. F.:* A Káspi tenger északi vidékének szarmata törzsei (Die sarmatischen Stämme der Nordküste des Kaspisees). SzovRég 5—6 (1953).

Smirnow 1961 — *Smirnow, K. F.:* Gruntowye mogilniki albano—sarmatskowo wremeni u sel. Karabudachkent. in: Materiali po archäologii Dagestana II. Mahatschkala 1961.

Smirnow—Popow 1972 — *Smirnow, K. F.—Popow, S. A.:* Sawromatosarmatskie kurgani u s. Lipowka, Orenburgskoi oblasti. MIA 153 (1972).

Sokolski 1954 — *Sokolski, N. I.:* Bosporskie metschi. MIA 33 (1954).

Sokolski 1955 — *Sokolski, N. I.:* O bosporskich schtschitach. KSIIMK 58 (1955).

Szydlowski 1979 — *Szydlowski, J.:* Die eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in Österreich im Rahmen ihres Vorkommens in Mitteleuropa. ArchAust 63 (1979).

Stjernquist 1977 — *Stjernquist, B.:* Roman Objects from the Equipment of a Scandinavian Warrior of the Second Century A. D. Lund 1977.

Subar 1982 — *Subar, W. M.:* Nekropol Chersonnesa Tawritscheskowo I—IV. ww. n. e. Kiew 1982.

Svoboda 1948 — *Svoboda, B.:* Čechy a římské Imperium. SbNM II A. Hist. 1948.

Szabó 1939 — *Szabó, K.:* Jazyg—szarmata sírok Kecskemét környékén (Jazygisch—sarmatische Gräber in der Umgebung von Kecskemét). FolArch 1—2 (1939).

Szentléleky 1957 — *Szentléleky, T.:* Magyarország régészeti leletei (Die archäologischen Funde Ungarns). Budapest 1957.

Simonowitsch 1955 — *Simonowitsch E. A.:* pamiatniki tscherniachowkoi kultury stepnowo Podneprowia. SA 24 (1955).

Sinitsin 1947 — *Sinitsin, I. W.:* Archäologitscheskie raskopki w territorii Nishenewo Powolshia. Sarmatow 1947.

Sinitsin 1959 — *Sinitsin, I. W.:* Archäologitscheskie issledovania Sawolskowo otriada (1951—1953 gg.). Drewnosti Nisnewo Powolshia I. MIA 60 (1959).

Tatitsch-Buritsch 1970 — *Tatitsch-Buritsch, M.:* Sbirka fibula i applikatsii a sa emeilom. Muzej Primanjene Umetnosti Zbornik 14 (1970).

Tejral 1972 — *Tejral, J.:* Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeglätteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tscherniachower Kultur. Origine et Débuts des Slaves 7 (1972).

Tejral 1975 — *Tejral, J.:* Die Probleme der späten römischen Kaiserzeit in Mähren. Studien Archeologického Ústavu Československé Akademie Věd v Brně. Ročnik III/2. Praha 1975.

Tempelmann-Maczinska 1985 — *Tempelmenn-Maczinska, M.:* Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. RGF 43 (1985).

Tenischewa 1930 — *Tenischewa, M. K.:* Emal i inkrustatsia. Seminarium Kondakovianum. Praga 1930.

Thill 1969 — *Thill, G.:* Fibeln vom Titelberg aus den Beständen des Luxemburger Museums. Trierer Zeitschrift 32 (1969).

Thomas 1963 — *Thomas, S.:* Zur Verbreitung der römischen und germanischen Scheibenfibeln im Freien Germanien während der römischen Kaiserzeit. PrehistZeitschr 41 (1963).

Thomas 1966 — *Thomas, S.:* Die provinzialrömischen Scheibenfibeln der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 6 (1966).

Thomas 1967 — *Thomas, S.:* Die germanischen Scheibenfibeln der römischen Kaiserzeit. Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 7 (1967).

Tischler 1878 — *Tischler, O.:* Ostpreußische Gräberfelder. Schriften d. physikalökonom. Ges. zu Königsberg 19 (1878).

Tomka 1967 — *Tomka, P.:* Későrómai sírok a Hátulsó utcában (Spätrömische Gräber in der Hátulsó Straße). SSz 21/3 (1967).

Török 1933—34 — *Török, Gy.:* Adatok a magyarországi vandál kérdéshez (Angaben zur ungarländischen Wandalenfrage). DolgSzeged 9 (1933—34).

Török 1936 — *Török, Gy.:* A kiszombori germán temető (Das germanische Gräberfeld von Kiszombor). DolgSzeged 12 (1936).

Treidler 1935 — *Treidler, H.:* Jazyges. PWRE Suppl. VI (1935).

Trogmayer 1958—59 — *Trogmayer, O.:* Szarmata temető Dócon (Sarmatischer Friedhof in Dóc). MFMÉ 1958—59.

Trotzani—Zorzolin 1983 — *Trotzani, G.—Zorzolin, T.:* O necropolă din sec. al IV-lea e. n. descoperită la Drăgănesti-Olt. Cercetarii Archeologice 6 (1983).

Ulbert 1959 — *Ulbert, G.:* Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Berlin 1959.

Uslar 1938 — *Uslar, R. von:* Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germ. Denkmäler der Frühzeit 3 (1938).

Vaday 1974—75 — *H. Vaday, A.:* Ein ,,barbarisches'' Skelettgrab von Zagyvarékas. MittArchInst 5 (1974—75).

Vaday 1975 — *H. Vaday, A.:* Szolnok megyei éremtani adatok Hild Viktor jegyzeteiből (Numismatische Angaben für das Komitat Szolnok aus den Notizen von Viktor Hild). Szolnok 1975.

Vaday 1978—79 — *H. Vaday, A.:* Sarmatisches Gräberfeld in Törökszentmiklós, Surján. MittArchInst 8—9 (1978—79).

Vaday 1980 — *H. Vaday, A.:* Neuere Angaben zur Frage des sog. Schildkopfarmringes. SlovArch 28 (1980).

Vaday 1980—81 A — *H. Vaday, A.:* Bemerkungen zur Frage der eingeglätteten Keramik mit figuraler Verzierung. MittArchInst 10—11 (1980—81).

Vaday 1980—81 B — *H. Vaday, A.:* Késő-szarmata agyagbográcsok az Alföldön (Spätsarmatenzeitliche Tonkessel von der Tiefebene). MFMÉ 1980—81.

Vaday 1981 A — *H. Vaday, A.:* Adatok az áttört fejű és kengyelű fibulatípus kérdéséhez (Beiträge zur Frage zum Fibeltyp mit durchbrochenem Kopf und Bügel). ArchÉrt 108 (1981).

Vaday 1981 B — *H. Vaday, A.:* Szarmata sírok Martfű, Zsófia majorban (Sarmatische Gräber im Zsófia-major bei Martfű). Szolnok Megyei Múzeumi Évkönyv 1981.

Vaday 1982—83 — *H. Vaday, A.:* Das Gräberfeld der Jazyges Metanastae in Mezőcsát-Hörcsögös. MittArchInst 12—13 (1982—83).

Vaday 1985 A — *H. Vaday, A.:* Sarmatisches Gräberfeld in Törökszentmiklós, Surján-Újtelep. ActaArchHung 37 (1985).

Vaday 1985 B — *H. Vaday, A.:* A bagi lelet. Újabb adat a későszarmata besimított kerámia kérdéséhez (Der Fund von Bag. Weiterer Beitrag zur Frage der spätsarmatischen eingeglätteten Keramik). ArchÉrt 112 (1985).

Vaday — *H. Vaday, A.:* Megjegyzés a Vizesd pusztai lelethez (Ein Beitrag zum Fund von Vizesd-Puszta). FolArch im Druck.

Vaday—Gregus—Bakos 1986 — *H. Vaday, A.—Gregus, E.—Bakos, M.:* Egy szarmata női sír ékszerleleteinek természettudományos vizsgálata. (Naturwissenschaftliche Untersuchung der Schmuckgegenstände eines Frauengrabes aus der Sarmatenzeit). Iparrégészeti és Archaeometriai tájékoztató V/1 (1986).

Vaday—Kiszely 1980—81 — *H. Vaday, A.—Kiszely, I.:* Sarmatische Gräber in Tiszakürt—Homokos. MittArchInst 10—11 (1980—81).

Vaday—Kulcsár 1984 — *H. Vaday, A.—Kulcsár, V.:* K woprosy o tak nasiwaemych sarmatskich priashkach. ActaArchHung 36 (1984).

Vaday—Szőke 1983 — *H. Vaday, A.—Szőke, B.:* Szarmata temető és gepida sír Endrőd-Szujókereszten (Sarmatisches Gräberfeld und gepidisches Grab in Endrőd-Szujókereszt). ComArchHung 1983.

Vaday—Vörös 1977 — *H. Vaday, A.—Vörös, I.:* Szarmata telep Bánhalma határában. (Sarmatische Siedlungsspuren in der Gemarkung von Bánhalma). ArchÉrt 104 (1977).

Vaday—Vörös 1978 — *H. Vaday, A.—Vörös, I.:* Szarmata település Kunszentmártonban (Sarmatian Settlement at Kunszentmárton). Szolnok Megyei Múzeumi Évkönyv 1978/1979—80.

Vágó 1960 — *B. Vágó, E.:* Kelten und Eraviskergräber von Nagyvenyim und Sárkeszi. Alba Regia 1 (1960).

Végh 1971 — *K. Végh, K.:* Szarmatakori leletek a miskolci Hermann Ottó Múzeumban (Sarmatenzeitliche Funde im Hermann Ottó Muzeum von Miskolc). HOMÉ 10 (1971).

Vinski 1957 — *Vinski, Z.:* Zikadenschmuck aus Jugoslawien. JbRGZM 4 (1957).

Visy 1970 — *Visy, Zs.:* Die Daker im Gebiet von Ungarn. MFMÉ 1970.

Vörös 1981 — *Vörös, G.:* Késősszarmata hunkori telep és temető Sándorfalva—Eperjesen (Spätsarmatische, hunnenzeitliche Siedlung und Gräberfeld in Sándorfalva—Eperjes). in: Múzeumi kutatások Csongrád megyében. Szeged 1981.

Vörös 1982—83 — *Vörös, G.:* Hunkori szarmata temető Sándorfalva—Eperjesen (Eine sarmatische Begräbnisstätte aus der Hunnenzeit in Sándorfalva—Eperjes). MFMÉ 1982—83.

Vörös 1984—85 — *Vörös, G.:* V. századi leletek a kiskundorozsmai Kenyérváró dombról (Funde aus dem 5. Jh. im Hügel ,,Kenyérváró'' bei Kiskundorozsma). MFMÉ 1984—85.

Vulpe 1957 — *Vulpe, R.:* La civilisation Dace et ses problèmes des fouilles de Poiana. Dacia 1 (1957).

Wahle 1921 — *Wahle, E.:* Frühgermanisches Grab aus dem Badischen Bailand. Germania 5 (1921).

Wainstein 1970 — *Wainstein, C, I.:* Raskopki mogilnika Kokel w 1962 godu. in: Trudy Tuwinskoi komplexnmoi archäologo-etnografitscheskoi expeditsii 1962—1966 III. Leningrad 1970.

Weinmarn 1963 — *Weinmarn, E. W.:* Archäologitschni raboti w raion Inkermana. AP USSR 13 (1963).

Welkow 1928—29 — *Welikow, I.:* Nowi mogilni nachodki. Iswestia 5 (1928—29).

Werner 1941 — *Werner, J.:* Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes. RömGermForsch 16 (1941).

Werner 1956 — *Werner, J.:* Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Bayerische Akademie der Wissentschaften Philosophisch-Historische Klasse NF Heft 38. München 1956.

Wiasmitina 1952 — *Wiasmitina, M. I.:* Sarmatskie pogrebenia u s. Nowo-Filippowka. in: Woprosy skifosarmatskoi archeologii. Moskwa 1952.

Wiasmitina 1953 — *Wiasmitina, M. I.:* Wiwtschenia sarmatiw na territorii Ukranskoi SSR. Archeologia 3 (1953).

Wildung—Grimm 1979 — *Wildung, D.—Grimm, G.:* Götter, Pharaonen. Katalog, Essen 1978, München 1978, Rotterdam 1979, Hildesheim 1979.

Willers 1907 — *Willers, H.:* Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien. Hannover—Leipzig 1907.

Winogradow 1963 — *Winogradow, W. B.:* Sarmaty Sewerno-Wostotschnowo Kaukasa. Grosnyi 1963.

Wisotskaia 1972 — *Wisotskaia, T. N.:* Posdnie skify w lugosapadnom Krymu. Kiew 1972.

Woronow—Iuschin 1979 — *Woronow, Iu. N.—Iuschin, W. A.:* Rannii horisont (II—I ww. n. e.) w mogilnikach Tsebeldinskoi kultury. SA 1979.

Zalotay 1953 — *Zalotay, E.:* A prochorovkai temetkezési szokás nyomai az alföldi szarmatáknál (Sledi prochorowskowo sposoba pogrebenia u Sarmat, proshiwowsich na Wengerskoi nishmennosti) ArchÉrt 80 (1953).

Zoltai 1941 — *Zoltai, L.:* Die Hügelgräber der römischen Kaiserzeit in Hortobágy. Laureae Aquincenses II. DissPann Ser. II No. 11. Budapest 1941.

2. FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Geschichtsforschung und die archäologischen Freilegungen bezüglich der sarmatischen Stämme begannen in dem Karpatenbecken nicht in gleicher Zeit. In den antiken Quellen wurden die sarmatischen Stämme in Beziehung mit den Donau—Provinzen ziemlich oft erwähnt. Trotzdem richtete man keine besondere Aufmerksamkeit auf die Barbaren des Mitteldonaugebietes, während die Provinzen sowohl in geschichtlicher als auch in archäologischer Hinsicht schon intensiv geforscht waren.

1829 erschien ein kurzer Beitrag über die Jazyges.[1] Nach 50 Jahren wurde eine andere Arbeit publiziert, in der der Verfasser die Sarmaten des Unterdonaugebietes behandelte.[2] Von den 20er Jahren unseres Jahrhunderts weisen die allgemein formulierten Stichwörter der Lexika auf eine sich belebende Fachrichtung hin.[3] Eine Bearbeitung mit ernsterem geschichtlichem Anspruch wurde von Patsch[4] über die banatischen Sarmaten geschrieben. András Alföldi, der im Besitze des vollkommenen Arsenals der Schule von Mommsen war, beschäftigte sich in seinen, breite historische Zusammenhänge behandelnden, Arbeiten mit den donauländischen sarmatischen Stämmen. Sein Vortrag an der sechsten archäologischen Konferenz in Berlin[5] bewegte C. Daicoviciu zur Diskussion.[6] Hier ging es nicht nur um eine schriftquellenzentrische Analyse von historischen Angaben, sondern auch das archäologische Fundmaterial spielte bei ihrer Beweisführung eine sehr wichtige Rolle.

In Alföldis Spuren wandelnd ergänzte Mihály Párducz[7] die historische Arbeit von Alföldi mit archäologischen Angaben. So leistete er eine sehr große Hilfe zur geschichtlichen Bestimmung der sarmatischen archäologischen Nachlassenschaft im Karpatenbecken.[8] Die neuere Stufe der geschichtlichen Forschung bedeutete die Tätigkeit von János Harmatta. Außer den historischen Ereignissen wandte er die Aufmerksamkeit auch der sarmatischen Urgeschichte und Philologie zu.[9] In seinen Arbeiten berief er sich auf die Publikationen von Párducz, während der letztgenannte Forscher in seinen Erörterungen die Bearbeitungen von Harmatta zitierte. So entwickelte sich keine Diskussion zwischen ihnen. Beide Forscher zitierten die Forschungsergebnisse voneinander nur illustrativ, die ungeklärten Probleme blieben ungerührt. Darum kam es oft vor, daß Hypothesen als Fakten in ihren Arbeiten auftauchten. László Barkóczi, der an das Barbarenproblem von der Seite der römischen Geschichte und Archäologie herankam, warf schon damals zahlreiche Probleme auf.[10] Als Fortsetzung der Alföldi—Barkóczi—Linie erschien die organische Verflechtung des geschichtlichen und archäologischen Materials bei András Mócsy.[11] Er untersuchte auch viele grundlegende geschichtliche Probleme, die bis dahin vermieden wurden.[12] In seinen Publikationen spielte die Kenntnis der Geschichte und Archäologie des benachbarten Pannonien und Moesien eine wichtige Rolle.

Von dem geschichtlichen Interesse abgesondert, an einem unabhängigen Faden lief die Erkennung und Bearbeitung des sarmatischen archäologischen Materials. In großen Sammelwerken[13] suchte man solche Funde vergeblich. Die archäologische Forschung begann mit den sporadischen Mitteilungen der Funde einzelner Ausgrabungen am Ende des vorigen Jahrhundertes. Der Charakter der Forschung wurde durch die Museen bestimmt. Aus der Stellung und aus dem Charakter der Arbeit der Museen angestellten Archäologen lässt es sich erklären, daß noch kein vollkommenes Bild aus diesen Mosaiken entstand und sich die Notwendigkeit der selbständigen Publikation des sarmatischen Fundmaterials noch nicht aufwarf. Die archäologische Erforschung des zentralen sarmatischen Gebietes in der Relation der Batschka und des Banats knüpft sich an den Namen von Lénárt Böhm (1881),[14] Bódog Milleker

(1882—1883), Jenő Szentkláray (1883), Gyula Dudás (1885), László Dömötör (1897, 1901), Kálmán Gubitza (1898, 1899, 1902, 1907), Ödön Gohl (1899), György Bibó-Bige (1900—1901, 1903), Menyhért Érdujhelyi (1903), Imre Frey (1905, 1907) und Izsó Bleyer. Auf dem Gebiet der heutigen Großen Ungarischen Tiefebene beziehen sich die Artikel folgender Verfasser auf sarmatische Funde: József Vécsey (1868), János Mogyoróssy (1870, 1871), Sándor Farkas (1892), János Reizner (1892—1903), József Hampel (1894), Béla Pósta (1895), Gábor Csallány (1898, 1899, 1906, 1910, 1932, 1936), István Tömörkény (1902, 1903, 1904, 1907, 1908), Lajos Zoltai (1906, 1907 und seine postume Arbeit 1941), István Kovács (1914), Ferenc Móra (1908), Endre Krecsmárik (1910, 1912—1913), János Banner (1926, 1938, 1941, 1943), János Sőregi (1927, 1930, 1931, 1932, 1935, 1937, 1938). In diesem Forschungsbild nimmt das Komitat Szolnok, etwa im Herzen des sarmatischen Barbaricums, einen bescheidenen Platz ein. In Hinsicht dieses Gebietes einige Funde bzw. Ausgrabungen haben József Hampel (1896, 1899), Viktor Hild (1901) und Gábor Csallány (1899, 1932, 1933, 1936) bearbeitet.

Mit einer größeren Landschaft beschäftigte sich Bódog Milleker zusammenfassend.[15] Keine ähnliche Sammelarbeit wurde in dem Barbaricum noch lange geleistet. Die — oben schon erwähnte — Tätigkeit von Mihály Párducz bedeutete hier einen Wendepunkt. Er sonderte ab, bestimmte, und analysierte das sarmatische Fundmaterial.[16] In seiner Dissertation faßte er das sarmatische Grab- und Gräberfeldmaterial der Großen Ungarischen Tiefebene nach Komitaten in einen Kataster, in dem er die Fundkomplexe kurz beschrieb. In dem Auswertungsteil beschäftigte er sich nur mit wenigen Arten der Funde. Die Orientierung der Gräber und die Lage der ,,Beigaben ständigen Charakters'' im Grab spielten eine Rolle. Als chronologischer Leitfaden dienten die Münzen und Fibeln.[17] Er sonderte drei archäologische Gruppen ab: die Gruppe ,,der flachen Gräber'' mit S—N-Orientierung; die ,,der flachen Gräber'' mit W—O-Orientierung und die der Hügelgräber mit S—N-Orientierung. (Innerhalb der letzteren Gruppe unterschied er Gräberfelder mit nördlichen und südlichen Hügeln.) Dann wurden die einzelnen Gruppen nach chronologischen Gesichtspunkten in Perioden abgeteilt.

Innerhalb der ersten Gruppe bestimmte er drei Phasen: die erste dauerte bis zum Ende der Regierung von Marcus Aurelius; die zweite Phase faßte die Zeiten nach der Regierung von Commodus in sich und die dritte Phase begann am Anfang des 3. Jahrhunderts, aufgrund der Caracalla—Münzen. In der zweiten Gruppe von Párducz diente nicht die Chronologie als Grund der Aufteilung, sondern das Vorkommen von ,,sitzend begrabenen Toten'' in den Begräbnissen. Seiner Meinung nach waren diese Gräber vandalische Bestattungen vom Ende des 3. und vom Anfang des 4. Jahrhunderts. Diese Toten betrachtete er also als Mitglieder eines anderen Ethnikums.[18] Nachdem Párducz die dritte Gruppe territorial absonderte, bewies er in der Chronologie und in dem Fundmaterial eine Übereinstimmung mit der ersten Gruppe; ein Unterschied bestand nur in den Pferdebestattungen und Waffenbeigaben. Diese Arbeit bestimmte im weiteren die Richtungslinie der Forschungen von Párducz. Neben der Veröffentlichung von Funden und Ausgrabungen suchte er später eine neue Basis zur Gruppierung. Nach der Sammlung der Goldfunde des Barbaricums[19] wählte er die Gegenstände pontischen Ursprungs aus und so skizzierte er einen neuen Kreis. Die Ergebnisse faßte er in dem dreibändigen Korpus über die Sarmaten zusammen. Im Vergleich mit der 1931 erschienenen Studie wurden die Gesichtspunkte der Bearbeitung hier schon verändert. Das Fundmaterial wurde nicht nach kleineren Landschaften, sondern in der Relation des ganzen Siedlungsgebietes untersucht. Sowohl die Beschreibungen als auch die sich auf die Fundorte beziehenden Daten wurden viel ausführlicher behandelt. Die drei Bände bestimmte er zur Veröffentli-

chung der Funde von drei Perioden. Die Arbeit ist aber ziemlich uneinheitlich. Im ersten Band[20] zählte er ein Fundmaterial dakischen und keltischen Ursprungs, ferner Funde mit dakischer bzw. keltischer Wirkung; Funde römischen Ursprungs, und ein jazygisch-sarmatisches Fundmaterial auf. Nach der Summierung der obigen Funde folgte eine kurze Zusammenfassung der frühsarmatischen Phase. Im zweiten Band wurde ähnlicherweise das ganze Siedlungsgebiet, aber eine kürzere Periode analysiert. Der Verfasser sonderte das römische provinzielle Fundmaterial, die Funde mit keltisch-dakischer Wirkung, die sarmatisch-jazygische Nachlassenschaft und die unter germanischem Einfluß entstandenen Funde ab.[21] In beiden Bänden skizzierte er Gruppen nach einer chronologischen Gliederung. Im Zeitabschnitt zwischen 50 v. u. Z. — 50 u. Z. bestimmte er eine keltisch-dakische Mischkultur. In der daran folgenden Epoche identifizierte er bei den Metallfunden eine starke provinzielle Wirkung, und auch die charakteristisch jazygisch-sarmatischen Funde wurden abgesondert. Die Zeitgrenzen dieser Gruppe gab er zwischen 50—150 u. Z. an, aber auch das Gräberfeld von Szentes—Kistőke (100—240? nach Párducz) und der Kreis der damit verwandten Funde wurden von ihm dieser Gruppe zugeordnet. Die untere Zeitgrenze der dritten Gruppe von Párducz ist die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts u. Z. und das Gräberfeld von Csongrád—Határút (200—280?) betrachtete er als das späteste Gräberfeld.[22] Bei dem Beweis der chronologischen Kontinuität wich er der Klärung der zeitlichen Übereinstimmung der einzelnen Gruppen aus. Im dritten Band[23] zeigt sich schon ein sprunghafter quantitativer Unterschied im Vergleich mit den früheren zwei Bänden. Hier wurden schon 498 Fundorte und 47 Hügelgräber bzw. Gräberfelder beschrieben. Alle Funde, die in den früheren zwei Bänden nicht veröffentlicht wurden, sind hier publiziert. So auch zahlreiche Funde und Fundorte, die nach ihrer chronologischen Stellung in einem der früheren Bände hätten erscheinen sollen. Die Grundlage seiner Typologie ist, abweichend von den in dem ersten und zweiten Band vertretenen Ansichten, hier wieder mit dem, in der 1931 erschienenen Publikation verwandten Gruppensystem identisch. Als Grund der Untersuchung dienten die Bestattungssitten. Der ersten Gruppe, der sog. Bajmok—Mórahalom-Gruppe wurden die Gräber und Gräberfelder mit W—O- bzw. O—W-Orientierung zugeordnet, aber auch die Gräberfelder mit S—N-Orientierung, in denen sowohl die O—W-, W—O-Orientierung als auch die ,,sitzend begrabenen'' Toten auftauchten. Diese Gruppe datierte er zwischen 350—450 u. Z. Die Gräber mit S—N-Orientierung bilden die zweite Gruppe. Hier unterscheidet er zwei Untergruppen: die erste ist die Kiszombor—Ernőháza-Gruppe, die die Bestattung mit Sargklammern und Särgen nicht verwandte und zwischen 270—350 u. Z. datierbar ist; die zweite Untergruppe ist die Tápé—Malajdok-Gruppe (270—450 u. Z.), wo die Bestattungen mit Sarg vorkommen. Die dritte Hauptgruppe von Párducz bilden die Hügelgräber und -gräberfelder aus dem Zeitabschnitt zwischen 270—450 u. Z.[24] Seiner Meinung nach mußten die Orientierungsangaben und die sitzenden Begrabungen innerhalb der Bajmok—Mórahalom-Gruppe hervorgehoben werden. In der Beschreibung der Kiszombor—Ernőháza-Gruppe führte er neben 13 Gräberfeldern, wo ,,S''-bzw. ,,['']-förmige Sargklammern vorkamen (für einen sehr kleinen Teil der hierher zugeordneten Fundorte charakteristisch!), auch 14 Gräberfelder an, in denen keine Sargklammern gefunden wurden.[25] Neben den sechs Gräberfeldern der Tápé—Malajdok-Untergruppe zählte er 11 Gräberfelder mit Waffenbeigaben, aber ohne Sargklammern auf.[26] Bei den Gräberfeldern mit Hügelgräbern hebt er vier Gräber mit W—O-Orientierung und drei Gräber mit ,,sitzend begrabenen'' Toten hervor.[27] Auch Párducz selbst erkannte, daß ,,kaum 50—60 von den ungefähr 500 Fundorten mehr oder minder authentisch freigelegt wurden und die geeignet sind, aus ihnen Schlußfolgerungen zu ziehen''.[28] Die anderen Funde wurden von Párducz nach chronologischer Bestimmung

oder ohne eine nähere Begründung der einen oder der anderen Gruppe zugeordnet. Sein Korpus des sarmatischen Fundmaterials von Ungarn bestimmte in dem weiteren die heimische und ausländische Forschung. Der Korpus hatte einen ziemlich großen wissenschaftlichen Widerhall, aber die Forscher brachten neben der Anerkennung auch zahlreiche Zweifel zum Ausdruck und machten auf weitere, zu beantwortende Fragen aufmerksam.

Párducz ergänzte und modifizierte die frühere Gruppeneinteilung und Periodisation in seinem Artikel über die Verhältnisse der 2—3. Jahrhunderten.[29] Er beschäftigte sich auch mit den Problemen der spätsarmatisch-hunnischen Zeit[30] ausführlicher, dann kam er auf die archäologische Analyse der geschichtlichen Fragen des 4. Jahrhundertes zurück[31] und ließ sich mit István Bóna in eine Diskussion betreffs einiger Fragen dieses Zeitalters ein.[32] Die Tätigkeit von Párducz bildet in der Fachliteratur von 1931 bis 1974 etwa 80% der sarmatischen Bearbeitungen. Publikationen auch anderer Forscher erschienen in diesem Thema, aber sie konnten mit dem, sich wegen der Intensität der Forschung auf das Mehrfache gewachsenen Fundmaterial keinen Schritt halten. Neuere, besser dokumentierte Freilegungen könnten aber das von Párducz großenteils aufgrund von Streufunden ausgestaltete Bild ins neuere Licht stellen. Das Graphikon auf Abb. 1 veranschaulicht die Intensität der ungarischen Sarmatenforschung. Es illustriert den Zeitabschnitt zwischen 1951—1980. Wenn man die Angaben bis auf unsere Tage angeben würde, wäre die Abweichung zwischen der Zahl der Freilegungen und Publikationen noch größer, da die, den Freilegungen folgenden Publikationen bis zur Erscheinung längere Zeit beanspruchen. Die Zahl der neuen Publikationen zeigt einen langsamen und absoluten Wuchs und nach einem kurzen Rückfall wuchs auch die Zahl der wichtige ergänzende Informationen tragenden anthropologischen, archäozoologischen und numismatischen Mitteilungen. Es ist aber auffallend, daß der Unterschied zwischen den obigen und neuen Funden sowohl im relativen als auch im absoluten Maße zunahm. Betrachtet man das neue Fundmaterial als 100% innerhalb der untersuchten drei Jahrzehnte, wurde nur 29,7% der Funde publiziert, während 17,7% des ergänzende Informationen tragenden Materials mitgeteilt wurde.[33] Dieser Unterschied wäre noch größer, wenn man auch das Fundmaterial, welches infolge von Geländebegehungen bzw. Bau- und Erdarbeiten in die Museen gelangt, berücksichtigte.

3. DER INFORMATIONSWERT DES FUNDMATERIALS AUS DEM KOMITAT SZOLNOK

Über die Beschreibung und Vorführung aller Gegenstände soll auch ihr Informationswert untersucht werden. Die Analyse der qualitativen Verteilung bezweckt die Beantwortung — in nicht genügendem Fall nur die Bestimmung der Tendenz — je einer konkret gestellten Frage aufgrund von chronologischen, ethnischen Gesichtspunkten bzw. in Anbetracht des Ursprungs usw. Diese ,,subjektive'' Analyse ist zur Darstellung der materiellen Kultur von einzelnen Epochen berufen. Wenn das untersuchte Material typisch und seine Menge optimal ist, ferner die Fragestellung richtig ist usw., ergibt die Analyse ein Bild, das der einstigen Wirklichkeit entspricht. Die zahlenmäßige Untersuchung ist in jedem Fall unvermeidlich, aber die bloßen Zahlen können irreführend sein, wenn man die objektiven Gesichtspunkte nicht beachtet. In unserem Falle kann die Einordnung der Fundorte mit entsprechendem Informationswert als objektiver Faktor zu betrachtet werden. Hier sei der Informationswert des Fundmaterials in der Relation des Komitates Szolnok untersucht.

In dem Katalog sind 425 Fundorte angeführt.

Párducz konnte sich in seinem dreibändigen Werk auf 620 Fundorte von dem ganzen sarmatischen Siedlungsgebiet berufen (Párducz 1941: 47 Fundorte, Párducz 1944: 28 Fundorte, Párducz 1950: 498 Fundorte+47 Fundorte mit Hügeln). Von den 620 Fundorten liegen nur 69 im Komitat Szolnok (Párducz 1941: 7 Fundorte, Párducz 1944: 6 Fundorte, Párducz 1950: 52 Fundorte und 4 Fundorte mit Hügeln).

Diese Angaben bedeuten also, daß die Forschung auf 620 Fundorte aus dem ganzen sarmatischen Barbaricum im Zeitalter zwischen 50 v. u. Z. und der Mitte des 5. Jahrhundertes u. Z. gebaut werden mußte. Der Großteil der zitierten Fundorte besteht aus Gräberfeldern; das geringe Fundmaterial kam nur in Hinweise vor und wurde in der Analyse eigentlich nicht wirklich berücksichtigt. Der Vergleich ist noch auffallender, wenn man im Falle des Komitates Szolnok die 69 Gräberfelder von Párducz den 152 Gräberfeldern dieses Katalogs gegenüberstellt. Die 149 Siedlungen im Komitat Szolnok weisen zugleich auf den Wuchs der Zahl der Siedlungen, da Párducz in diesem Komitat keine einzige Siedlung kannte. Auf den ersten Augenblick erhöht dieser Vergleich wegen der zahlenmäßigen Differenz auch den Informationswert des gesammelten Materials, was die optimale Menge betrifft. Weiterhin ist es grundlegend wichtig, nicht nur die zahlenmäßige Verteilung nach dem Charakter der Fundorte zu untersuchen, sondern auch den Quellenwert des Materials als modifizierenden Faktor zu beachten. Das Fundmaterial aus archäologischen Freilegungen liefert natürlich die meisten Informationen. (Es ist aber hinzuzufügen, daß die Authentizität, Dokumentation und Qualität der einzelnen Ausgrabungen bei weitem nicht vom gleichen Wert sind! Die Freilegung eines Grabes oder eines Gräberfeldes hat keineswegs den gleichen Informationswert. Usw.) Der Informationswert der im Laufe der Geländebegehungen gefundenen Fundorte liegt in erster Linie in der Lokalisierung der Siedlungen. So gewinnt man annähernde Informationen über die minimale Ausbreitung der Siedlungen und Anhaltspunkte zur Datierung aufgrund des Oberflächenmaterials. Von den 425 Fundorten wurden Ausgrabungen nur auf 48 durchgeführt. 117 Fundorte bedeuten nur Punkte von Geländebegehungen. Es ist sehr augenfällig, daß kaum mehr als ein Zehntel der ganzen Fundortenzahl Freilegungen vertritt. Von den 425 Fundorten sind 149 Siedlungen und 152 Gräberfelder. Diese Verteilung bietet Gelegenheit auch zur weiteren Unterscheidung. Ausgrabungen, die die meisten Informationen liefern, wurden auf 17 von den 149 Siedlungsfundorten durchgeführt und 31 von den 152 Gräberfeldern wurden erforscht. Als Ergebnis der Geländebegehun-

gen wurden 105 von den 149 Siedlungen bekannt. In Hinsicht der Analyse liefert der Fundort die meisten Informationen, wo die Siedlung und das dazu gehörende Gräberfeld zusammen zu finden sind. Das kam im Komitat nur in vier Fällen (!) vor (Kat. 3, 318, 331 und 424) und von diesen wurden Ausgrabungen auf 3 Fundorten durchgeführt. Auf Abb. 3 wurden die oben gesagten zusammengefaßt. Die obere Zeile zeigt alle Fundorte in der Verteilung nach dem Quellenwert des Fundmaterials (□ =Ausgrabung, ■ =Geländebegehung, △=Kauf, Geschenk, Tausch usw.). In der nächsten Zeile wurden dieselben Fundorte nach ihrem Charakter dargestellt (▲=Gräberfeld, ● =Siedlung, ○ =?). Darunter wurden die ersten zwei Zeilen zusammengefaßt und die Verteilung der Fundorte ist nach dem Quellenwert und Charakter zu sehen.

□ Fundortverzeichnis von Funden, die aus Ausgrabungen stammen

1	3	13	21	28	29	33	34	59	66
85	100	129	147	154	156	164	176	181	193
194	198	233	256	257	258	259	276	285	286
294	295	298	301	318	326	330	331	343	355
356	365	374	395	396	414	415	416		

von 425 Fundorten 48

■ Fundortverzeichnis von Funden, die aus Geländebegehungen stammen

4	5	6	12	15	23	24	35	36	37
39	40	41	43	47	48	51	52	53	54
55	56	60	62	73	74	75	76	77	78
82	83	84	86	87	88	89	90	91	92
93	94	96	97	98	102	107	109	110	112
113	115	116	117	118	119	120	122	127	128
130	132	135	136	137	138	139	140	141	142
143	145	148	149	150	151	153	155	161	163
165	166	169	170	179	218	219	220	227	245
246	247	250	251	252	265	266	268	269	270
271	272	279	290	302	338	339	340	344	345
346	357	358	363	370	376	423			

von 425 Fundorten 117

● Siedlungsverzeichnis

1	3	5	6	13	15	23	24	29	35
36	37	39	40	41	43	47	48	51	55
56	60	62	68	73	75	76	77	78	82
83	84	85	86	87	88	89	90	91	92
93	94	96	97	98	100	107	109	110	112
113	115	116	117	118	119	120	122	127	128
129	130	132	135	136	137	138	139	140	141
142	143	145	148	149	150	151	153	154	155
161	163	165	166	169	170	179	181	200	218
220	224	227	233	245	246	247	250	251	252
265	266	268	269	270	271	272	279	282	284
285	290	293	302	308	318	319	326	331	333
338	339	340	344	345	346	355	357	358	363
365	366	367	369	370	371	374	376	378	380
390	392	393	394	414	417	418	423	424	

von 425 Fundorten sind 149 Siedlungen

▲ **Fundortverzeichnis von Gräberfeldern**

2	3	14	19	21	28	32	33	34	38
42	44	45	46	50	57	58	59	61	63
65	67	69	70	71	72	79	81	105	114
121	125	126	131	134	144	147	156	157	158
162	164	167	168	172	173	174	175	176	177
178	180	182	184	188	189	191	193	194	195
196	197	198	203	205	206	207	208	212	214
215	219	225	229	230	238	242	243	248	249
253	255	256	257	258	259	276	277	286	288
289	294	295	296	297	298	299	301	306	310
314	315	317	318	323	324	327	328	330	331
334	337	343	347	350	351	352	354	356	362
382	384	386	387	389	391	395	396	397	399
400	401	402	403	404	405	406	407	408	409
410	411	412	413	415	416	419	420	421	422
424	425								

von 425 Fundorten sind 152 Gräberfelder

4. TRACHTGEGENSTÄNDE

Im folgenden werden die Bestandteile der sarmatischen Männer- und Frauentracht aufgrund des Fundmaterials aus dem Komitat Szolnok analysiert.

4/1. Ohrgehänge

1. Der früheste Typ der Ohrgehänge ist in der Großen Ungarischen Tiefebene das jazygische Ohrgehänge pontischen Ursprungs. Sie wurden aus Goldplatte mit zweierleien Verschlüsse hergestellt. Bei der ersten Variante wurde das Ende der Platte nadelartig bzw. platt, dann trichterartig gehämmert. Der Verschluß der anderen Variante wurde an dem einen Ende hakenförmig ausgebildet und an dem anderen Ende platt gehämmert und durchlocht. Das halbfertige Exemplar des Fundes von Kiskunfélegyháza—Kecskeméti-Straße[34] illustriert die erste Variante des Verschlusses. Die Ohrgehänge wurden durch Granulation, Zellen oder Filigran-Blechbänder verziert. Die ersten zwei Verzierungsarten wurden oft zusammen angewandt. Sowohl das einzelne Granulat als auch die pyramidenförmig gruppierte Granulation kommen vor. (Die das Feld ausfüllende Granulation taucht hier nicht auf.) Auf dem Exemplar des Kat. 225=Taf. 87,11 sind die pyramidenförmig gruppierten Granulate zu sehen, während diese Art der Granulation mit den einzelnen Granulaten auf dem Ohrgehänge des Kat. 301 wechselt (Abb. 4,1—2). Dem oben erwähnten Ohrgehänge mit Zellen- und Granulationstechnik von Kiskunfélegyháza ähnliches Stück kam im Fundmaterial des Komitates Szolnok bis jetzt nicht vor. Auch der bandverzierte Typ der Ohrgehänge ist hier unbekannt.[35] Die Ohrgehänge mit Granulations-, Zellen- oder Bandverzierung sind dem frühesten Fundmaterial der sarmatischen Frauengräber zuzuordnen.

2. Unter den Ohrgehängen des Karpatenbeckens taucht der Typ, der aus Golddraht von quadratförmigem Querschnitt gewickelt wurde und im Kat. 416=Taf. 149,4 zu sehen ist, ziemlich selten auf. Der Verschluß mit schleifen- und hakenförmigem Ende kommt bei Armbändern, Torques und Ohrgehängen gleicherweise vor. Das vorgeführte Exemplar (Abb. 4,3) kann aufgrund seiner Größe Bestandteil entweder eines Ohrgehänges oder eines Kinderarmbandes sein.[36] Bei den Ohrgehängen ist die zweifach gewickelte Öse charakteristisch. Ähnliche Ohrgehänge wurden in Olbien und im Chersonnesos im 2—3. Jahrhundert hergestellt. Die Analogie unseres Stückes ist im Grab 1013 von Chersonnesos bekannt.[37]

3. Von der Mitte des 2. Jahrhundertes vertreten die silbernen oder bronzenen Ohrgehänge, dessen Enden mit Öse und Haken versehen sind, den häufigsten Typ. Varianten wurden aus einem Draht oder aus mehreren Drähten erzeugt. Die frühen Stücke wurden aus einem Draht gefertigt. Der Draht, aus dem die Öse ausgebildet wurde, wurde zurückbeugend auf den Körper des Ohrgehänges gewickelt. Ihr Durchmesser ist im allgemeinen 1,5—2,5 cm, die Wicklung ist kurz (z. B. Kat. 415=Taf. 52,5), oder bedeckt das Viertel des Ringes (Kat. 415=Taf. 387,2). Seit dem 3. Jahrhundert sind sie schon größer: der Durchmesser ist 3—4 cm (z. B. Kat. 184=Taf. 64,14) und auch die Wicklung ist langer; sie bedeckt mindestens das Viertel des Ringes (Abb. 4,4—6). In dem sarmatischen Fundmaterial des Karpatenbeckens erscheinen die aus einem Faden gemachten Ohrgehänge mit Schleifenverzierung selten: Kat. 294=Taf. 95,2. Diese Verzierungsart ist bei den dakisch-carpischen Schmuckwerken heimisch[38] (Abb. 4,8). Die Wicklung des Drahtes ist bei dem Ohrring des Kat. 402=Taf. 132,2 ähnlicherweise kompliziert (Abb. 4,7). Der Draht wur-

de auf den Ring des Ohrgehänges so eng aufgewickelt, daß er periodisch äußere Schleifen bildet. Bei dieser Art der Ohrgehänge verschwinden die äußeren Schleifen manchmal und anstatt deren erscheint je eine Karneolperle.[39]

4. Der nächsten Gruppe der Ohrgehänge mit Ösen- und Hakenende können die Stücke zugeordnet werden, die nicht aus einem Draht gemacht wurden. Im Fundmaterial des Komitates Szolnok kommen drei Varianten vor. das Exemplar Kat. 225=Taf. 77,9 vertritt die erste Variante. Für sie ist der dünne Draht charakteristisch, der auf das Drittel des Körpers eng aufgewickelt wurde und der auf beiden Enden durch je einen kleinen Nodus von sechseckigem Querschnitt abgeschlossen wurde (Abb. 4,9). Der Durchmesser dieser Variante könnte 2,5—2,8 cm gewesen sein, aber auch das große Exemplar dieser Variante mit 4—5 cm Durchmesser ist in dem Barbaricum bekannt. Auf dem größeren Ohrgehänge des Kat. 318=Taf. 107,4 ist der aufgewickelte Draht — wie bei dem vorigen Ohrgehängetyp — die Fortsetzung des Körperdrahtes des Ohrgehänges. Am Ende wurde er durch einen kleinen Nodus abgeschlossen. Dieser Nodus fehlt aber auf dem Ende von der Öse gesehen. Hier bildet der Draht eine dreifache äußere Wicklung (Abb. 4,10). Das Bruchstück des Ohrgehänges Kat. 202=Taf. 71,15 vertritt die dritte Variante der Ohrgehänge mit Nodus. Die lange und enge Aufwicklung des dünneren Drahtes bildet die Verzierung des Körpers. An dem einen Ende befindet sich das Verschlußglied mit Nodus. Das gehämmerte und durchlochte Ende des Drahtes bildet das Hakenglied (Abb. 4,11). Bei diesem Typ wurde ein Aufsatz manchmal an das gehämmerte Ende angelötet. Granuliertes Ohrgehänge mit Aufsatz und Zierglied mit Steineinlage wurde im Grab 3 des Gräberfeldes von Szentes—Jaksor gefunden.[40] Dieses Aufsatzglied fehlt bei dem Ohrgehängepaar von Lovrin.[41] Dieser Typ der Ohrgehänge ist immer groß und der eng aufgewickelte Draht wird oft periodisch durch kleine Metallperlen, Nodi gegliedert. Die mehrgliedrigen Ohrgehänge bzw. Schläfenringe verbreiteten sich im sarmatischen Fundmaterial sowohl des Komitates als auch des Karpatenbeckens von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhundertes. Die größeren und schmuckvolleren Exemplare waren von der Wende des 4—5. Jahrhundertes bis zur Mitte des 5. Jahrhundertes in Mode.

4/2. Halsschmuck

4/2/1. Perlenhalsketten

In den sarmatischen Gräbern repräsentieren die Perlenketten den häufigsten Halskettentyp. Aus Mangel an Halskettenverschluß wurden die beiden Enden des Fades meistens einfach zusammengeknüpft, aber man trifft auch kleinen, geschlossenen Halskettenringe. Diese sind kleine, geschlossene, gegossene silberne, bronzene, oder seltener eiserne Ringe mit einem Durchmesser von 1—1,5 cm (Wegen seiner Größe findet man in den Gräbern anstatt des Ringes sehr oft nur einen kleinen Rostfleck).[42] Im Fundmaterial des Komitates Szolnok kamen Halskettenringe auf folgenden Fundorten vor: Kat. 69=Taf. 32,1; Kat. 277=Taf. 90,2; Kat. 416=Taf. 149,7. Sie dienten im allgemeinen zum Zusammenhalten von Halsketten, die aus kleinen und mittelgroßen Perlen aufgereiht wurden.

Die starke Abnutzungsspur auf dem Ring Kat. 174=Taf. 54,7 weist darauf hin, daß eine schwere, aus mehreren Reihen bestehende Perlenhalskette zu ihm gehörte. Der Ring des Kat. 318=Taf. 107,10 könnte Größe und Form nach ein Halskettenring sein, aber seine Funktion ist hier nicht eindeutig. Die anderen Funde des Grabes. also die Lunula und der aus einer Münze gemachte Anhänger weisen auf ein Frauengrab hin, aber es gab unter den Beigeben keine Perlen. Es ist vorstellbar, daß solche Ringe zum Zusammenhalten von Halsketten auch anderen Typs gebraucht wurden. (In dem

erwähnten Grab könnte das Armband sowohl zu einem Männer- als auch zu einem Frauengrab gehört haben, aber der Schnallentyp ist eher in Männergräbern charakteristisch.[43] Die behandelten Halskettenringe sind in der Großen Ungarischen Tiefebene schon in den Gräbern aus dem 2. Jahrhundert anwesend und sind auch noch im spätsarmatischen Fundmaterial aufzufinden. Bis jetzt kam nur eine einzige „S"-förmige germanische Halskettenklammer in dem sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens vor.[44] Auf germanischem Gebiet erscheint sie oft. Sie tauchte dort sehr früh, schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhundertes u. Z., auf.[45] Die „S"-förmige Halskettenklammer des Kat. 34= Taf. 24,3 ist schon ein entwickelter Typ, der unter den Funden der sog. barocken Phase,[46] also im Zeitabschnitt B_2/C_1, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhundertes häufig ist. Dieser Typ der Halskettenverschlüsse gehört in der Großen Ungarischen Tiefebene zu den wenigen germanischen Funden, die während der markomannischen Kriege bzw. danach in den Besitz der Sarmaten gelangten.[47]

Die Perlengarnitur der Perlenhalsketten weicht vom Perlenmaterial der Gürtel, Perlenarmbänder und Vorstösse weder dem Typ noch der Größe nach ab, so beschäftige ich mich mit ihnen in dieser Studie eingehend nicht (s. ausführlich Kapitel 4/9).

In Hinsicht der Tracht muß ich noch hinzufügen, daß die Perlenhalsketten oft nur als zusätzliche Elemente von sonstigen Halsgeschmeiden erscheinen. Dementsprechend tauchen sie in der Gesellschaft von Torques verschiedenen Typs auf und in der von Halsketten, die aus Ringen von aufgewickelten Enden bestehen. Auch verschiedene Anhänger (z. B. Lunulen, kapsel-, axt- und eimerförmige Anhänger, Münzenanhänger usw.) wurden oft zwischen die Perlen gefädelt.

4/2/2. Metallhalsketten

Im Komitat Szolnok kamen freierkeie Metallhalsketten vor. Durch Barbaren gemachte halsketten, die aus Ringen mit aufgewickelten Enden besteht und deren Ringe aus verschiedenen Metallarten (Bronze, Silber und Eisen) hergestellt wurden, sind bis jetzt nur von einem einzigen Fundort bekannt.[48] Die Halskette Kat. 203=Taf. 24,1 hat einen, aus einer barbarischen Münze gefertigten Anhänger und ist von einfacher Ausführung. Sie besteht aus achtförmig gebeugten, offenen Kettengliedern aus Bronzedraht. Mit Hilfe der Perlentypen der mit ihr gefundenen Perlenhalskette und des Münzenenhängers kann dieses Stück, welches in dem Barbaricum keine Parallele hat, in das 2. Jahrhundert datiert werden.

Importwaren sind die aus mehreren silbernen Feindrähten geflochtenen Halsketten des Kat.34=Taf. 21,5 und Kat. 29=Taf. 18,1. Die Flechttechnik war im Kreise der hellenistischen Goldschmiederei ziemlich allegemein. Diese Technik verbreitete sich aus den griechischen Städten der Pontus—Gegend nach Südwesten und Westen während der Späten Republik und Frühkaiserzeit. Diese Art der Halsketten wurden oft aus Gold hergestellt und an beiden Enden durch kleine Tuben geschlossen. Sie hatten entweder einen einfachen Öse—Haken-Verschluß oder einen komplizierteren, d.h. einen filigranen Verschluß mit Stein- und Glaseinlage, oder mit Pflanzenornamentik aus Emaileinlage, oder einen figuralen Verschluß.[49] Die dakischen und carpischen Gold- und Silberschmiede übernahmen neben mehreren anderen Verfahren auch das, aus mehreren Fäden bestehende Kettengeflecht von den hellenistischen Meistern. Ihre Silberketten tauchen auch in Thrakien und Moesien auf. Die, aus mehreren Fäden geflochtenen Ketten wurden nicht nur zur Fertigung von Halsketten gebraucht, sondern sie verbanden oft die Glieder des, das Kleid zusteckenden Fibelpaares oder sie hingen von der Fibel ab und an ihnen wurden Anhänger — wie bei den Römern — befestigt.[50] Im Fundmaterial des Komitates Szolnok kommt eine Vogelfibel vor,

von der an der Kette solchen Typs eine Lunula hängt (Kat. 193=Taf. 68,2). Das Kettenbruchstück des Kat. 34=Taf. 21,5 gehörte wahrscheinlich zu einer Halskette, daran sind blatt- und scheibenförmige Anhänger als ergänzende Zubehöre zu sehen (Abb. 5,3). Gerippte Silbertuben könnten das Schlußglied der Kette gebildet haben.[51] An der Silberkette des Kat. 29=Taf. 18,1 ist auch noch die Verschlußtube zu sehen; die Kette ist hier durch doppelt pferdekopfförmige Anhänger und durch eine mit Perlen verzierte Lunula ergänzt (Abb. 5,2). Die Fibelkette und die ersterwähnte Halskette sind in das 2. Jahrhundert und ganz in den Anfang des 3. Jahrhundertes datierbar. Der letztere Grabfund weist darauf hin, daß dieser Kettentyp ziemlich langlebig war und auch in der spätsarmatisch—hunnischen Zeit aufzufinden ist. Er kann also eben darum nur mit Hilfe von Begleitfunden oder Kettenanhängern datiert werden.

4/2/3. Torques

Die goldenen, silbernen, bronzenen, eisernen bzw. die aus mehreren Metallarten bestehenden Torques waren bei den Sarmaten in der Großen Ungarischen Tiefebene recht verbreitet. Sie tauchen schon in dem 1. Jahrhundert in dem frühesten, von der Pontus—Gegend mitgebrachten sarmatischen Fundmaterial auf. Anstatt deren erscheinen später örtliche Produkte. Verschiedene Typen dieses Schmuckes tauchen bis zum Ende der Sarmatenzeit auf. Früher beschäftigte ich mich schon mit ihrem Ursprung und ihren Typen.[52] In dem Komitat Szolnok gibt es 12 Torques, aus denen man weitere Schlüsse ziehen kann. Folgende Formen der Torques kommen hier vor: Drahttorques, dessen Ende mit Öse versehen wurde bzw. Exemplare mit durchlochtem Ende (Typ I und II).

I/1. Zweierleie Arten der Exemplare von gerolltem Körper, deren beide Enden mit Öse versehen sind, kommen vor. Die eine wurde aus Golddraht von quadratischem Querschnitt gemacht; die Drahtenden wurden unter die Öse auf einem kurzen Abschnitt aufgewickelt (Kat. 415=Taf. 141,3). Die Goldtorques solchen Typs kommen im allgemeinen unter den frühen Funden vor. Für sie ist es charakteristisch, daß der Draht gleichmäßig dick ist. Die andere Art der Torques ist von ähnlicher Ausführung, aber der Bronzedraht hat einen runden Querschnitt (Kat. 402=Taf. 132,8; Kat. 165=Taf. 50,6). Dieser Typ wurde auch aus Silber hergestellt (Kat. 294=Taf. 93,5; Kat. 317=Taf. 106,9).

Bei den Silbertorques ist die Windung feiner, während die Kanten stümpfer sind. Wegen ihres Materials wurden sie im Laufe des Gebrauchs in größerem Maße abgewetzt.

I/2. Die an beiden Enden mit einer Öse schließenden Torques sind hier einzureihen. Beispiele dafür sind: Kat. 225=Taf. 77,12 und Kat. 184=Taf. 64,15. Der Körper ist ein einfacher Silberdraht von rundem Querschnitt; die Ösen wurden durch doppelte Wicklung ausgestaltet. (S. die Ohrgehänge.) Die Drahtenden wurden auch hier auf einem kurzen Abschnitt des Körpers aufgerollt.

I/3. Das Bruchstück eines Silbertorques, dessen Ende mit Öse versehen ist, wird unter Kat. 66=Taf. 29,4 vorgeführt. Auch dieses Exemplar wurde aus einfachem Draht von rundem Querschnitt hergestellt. Für dieses Stück ist die Aufwicklung auf einem langen Abschnitt unter der Öse charakteristisch. Bei den Torques germanen Typs erscheint oft die Aufwicklung auf langem Abschnitt nach dem Verschlußglied.[53] Schade, daß das behandelte Exemplar bruchstückhaft ist. So ist es nicht mehr zu bestimmen, ob es einen Verschluß mit zwei Öse und Haken hatte.

I/4. Zwei Bruchstücke von Torques, die aus Silberdraht von rundem Querschnitt gewickelt wurden, repräsentieren diesen Typ (Kat. 58=Taf. 27,6). Am Ende des

Bruchstückes ist ein Detail des unter der Öse aufgewickelten Drahtes gut sichtbar. Die zweifädigen Torques dieses Typs kommt in dem Fundmaterial der Großen Ungarischen Tiefebene seltener vor,[54] weil sie in der Erde viel schneller zugrunde gehen als die einfädigen Torques homogenen Materials.

II/1/1. Hier reihe ich die Torques von durchlochtem Ende ein. Für den Bronzeschmuck des Kat. 402=Taf. 133,2 ist der dicke Körper von rundem Querschnitt charakteristisch. Das eine Ende ist ein Einfallhaken, während das andere breit gehämmert und durchbohrt ist. Ihre zahlreichen Varianten sind sowohl aus sarmatischen als auch germanischen Funden bekannt. Die form des durchlochten Endes weist die größte Mannigfaltigkeit auf. Ovale, runde, birnenförmige, figurale oder schildförmige Verschlußglieder können zu ihnen gehören.

II/1/2. Dieser Typ ähnelt eigentlich dem Typ I/3 (Kat. 411=Taf. 127,8—9), was den Querschnitt und die lange Aufwicklung unter der Öse betrifft. Die Öse wurde aber anders ausgebildet. Sie ist in diesem Fall ein geschlossener Ring und darunter ist der Drahtaufsatz ein selbständiger Draht und nicht die Fortsetzung der Öse. Auf dem Bruchstück — den anderen Torques ähnlichen Typs entsprechend — ist noch eine nachträglich aufgerollte kleine Verzierung zu sehen.[55]

II/2. Hier wurden beide Enden des Schmuckes gehämmert und durchlocht. Ein Repräsentant ist der bronzene, sog. Halbtorques des Kat. 416=Taf. 148,3. Dieser war ebenso durch einen Perlenhalsschmuck ergänzt, wie die großen, ganz herumreichenden Torques (s. Kat. 416, Halskette aus Bernstein).

Alle hier aufgezählten Torques stammen aus Fundkomplexen, die in das 2—3. Jahrhundert datierbar sind. Ein späterer Typ kam im Komitat Szolnok vorläufig noch nicht vor.

4/3. Armbänder

I. Perlenarmbänder

Die Frauentracht wurde durch ein Perlenarmband ergänzt. Der Typ und die Größe der verwandten Perlen weichen von der üblichen Perlengarnitur der Gräber nicht ab. Große Perlen tauchen in solcher Funktion seltener auf. Die Perlenarmbänder wurden — den Perlenhalsketten ähnlich — oft durch Anhänger verziert. Axtförmige Anhänger, sog. mit Kugeln besetzten Ringe, Schellen und eimerförmige Anhänger befinden sich hauptsächlich zwischen die Perlen von Perlenarmbändern gereiht. Seltener kommen auch größere Anhänger vor. Die drei Cypraea—Anhänger des Kat. 395 B=Taf. 153,6 hing auf einem Ring mit aufgewickeltem Ende zwischen den Perlen vom linken Handgelenk des Mädchens. Perlenarmbänder wurden folgendermaßen hergestellt: Perlen wurden dicht angereiht, oder einige Perlen wurden auf einen Textilstreifen bzw. Lederriemen gezogen. Diese Art der Armbänder kommt nur in Frauen- und Mädchengräbern vor, im Gegensatz zu den Metallarmbändern, die auch in Männergräbern zu finden sind. Es ist aber wahr, daß die Frauen an beiden Armen auch mehrere Metallarmbänder getragen haben könnten, während die Männer seltener und nur ein Armband trugen. Die Frauen trugen Perlenarmbänder auch mit Metallarmbändern zusammen.

II. Metallarmbänder

Zwei Haupttypen der Metallarmbändern sind bekannt: Armbänder mit geschlossenem bzw. offenem Ende.

II/1. Geschlossene Armbänder

Im Fundmaterial des Komitates Szolnok gibt es ein La Tène-zeitliches Armband (Kat. 330=Taf. 113,6), welches dieser Gruppe zugeordnet werden kann. In chronolo-

gischer Hinsicht gehört es nicht zu dem hier zu behandelnden Material, darum wird es hier ausführlich nicht beschrieben. Die geschlossenen Armbänder mit sich ineinander verdrehten Enden gehören noch zu diesem Typ.

II/1/1. Einfache Armbänder, deren Enden ineinander verdreht sind

Sie wurden aus Draht von rundem, seltener von quadratischem Querschnitt gemacht. Goldene, silberne und bronzene Exemplare dieses Types kommen sowohl in den Provinzen als auch in barbarischen Gebieten vor.[56] Die Form und Herstellungstechnik ist denen der sog. Ringe mit aufgewickelten Enden (s. 4/4/13) ähnlich. Im Fundmaterial des Komitates Szolnok gibt es einen Vertreter dieses Typs (Kat. 296=Taf. 100,10). Er weicht von den allgemein verbreiteten Armbändern mit ineinander verdrehten Enden insofern ab, daß sich der Körper des Bronzearmbandes auf dem sich der Bewickelung gegenseitig befindlichen Ende verdickt. Diese Variante kam bis dahin im sarmatischen Fundmaterial des Karpatenbeckens nicht vor. Ein ähnliches Exemplar wurde im Grab 1 von Birland—Prodana gefunden. Es ist in die 2—3. Jahrhunderte datierband.[57]

II/1/2. Tordierte Armbänder mit sich ineinander verdrehten Enden

Sie sind durch das Exemplar Kat. 214=Taf. 74,12 vertreten. Es wurde aus Bronzedraht von gleichmäßiger Dicke hergestellt. Der Körper ist tordiert (Kat. 214=Taf. 74,12). Es ist in den Anfang des 2. Jahrhunderts zu datieren. In dem heimischen Fundmaterial hat es keine Analogie. Dieser Typ kam aber im 1. Jahrhundert auf dem südwestlichen Teil der Krim und in der Bosporusgegend[58] vor, aber auch im Noricum und in Germanien.[59] Die in der Pontus—Gegend gefundenen Stücke haben hellenistische Wurzeln.[60] Der Fundort des Armbandes aus dem Komitat Szolnok (Kat. 214) gehört zu den frühen Fundorten, da viele Gegenstände östlichen Ursprungs, die in denselben Zeitabschnitt datierbar sind, hier zutage gebracht wurden. So kann auch das erwähnte Armband den, vom Osten mitgebrachten Gegenständen zugeordnet werden.

II/1/3. Armband mit sich ineinander verdrehten Enden und Spiralverzierung

Für diesen Typ ist es charakteristisch, daß sich der aufgewickelte Teil in eine einfache oder doppelte Spirale ringelt. Das Verbreitungsgebiet dieses Typs stimmt mit dem des vorigen Typs überein. Seine chronologischen Grenzen sind aber wesentlich breiter: er kommt in dem Zeitabschnitt zwischen dem 1—4. Jahrhundert vor.[61] Im Fundmaterial der Schicht III/1 von Mătăsaru wurde ein ähnliches Exemplar zutage gefördert.[62] Diesem Typ ist das Fundstück Kat. 350=Taf. 118,11 zuzuorden.[63]

II/1/4. Einfaches geschlossenes Armband

Unter den sarmatischen Funden aus dem 2—3. Jahrhundert kommen Eisenarmbänder ziemlich oft vor. Da sie wegen ihres Materials in der Erde sehr schnell zugrunde gehen, weisen nur Bruchstücke oder Rostflecke auf ihr einstiges Dasein. Unversehrte Exemplare kommen nur selten zum Vorschein. Das eiserne Armband Kat. 416=Taf. 146,4 ist ein geschlossenes Armband von rundem Querschnitt. Ähnliche Exemplare werden noch unter Kat. 415=Taf. 75,3 und Kat. 156=Taf. 50,5 veröffentlicht. Es ist nicht mehr zu bestimmen, ob sie ursprünglich geschlossen waren. Man kann nicht für ausgeschlossen halten, daß es Armbänder mit offenen Enden auch unter den Eisenarmbändern gab.[64] In dem aus zur Verfügung stehenden sarmatischen Fundmaterial beweisen die Bruchstücke der Eisenarmbänder, daß diese ausnahmslos aus Draht von gleichmäßiger Dicke gemacht wurden. Das weist darauf hin, daß die Armbänder mit sich verdickenden und offenen Enden aus Eisen nicht mehr hergestellt wurden. Das Armband, dessen Bruchstück unter Kat. 9=Taf. 8,5 veröffentlicht wird, wurde aus Eisendraht von halbrundem Querschnitt hergestellt.

III. Armbänder mit offenen Enden

Der größte Teil der Metallarmbänder kann dieser Gruppe zugeordnet werden. Zahlreiche Varianten sind bekannt.

III/1. Die Armbänder, deren Enden sich trapezartig verbreiten, wurden im allgemeinen aus Bronze, seltener aus Silber hergestellt. Die sich verbreitenden offenen Enden haben eine gravierte oder gepunzte Verzierung. Sie erscheinen im 2. Jahrhundert und sind auch noch in den Fundkomplexen aus dem 3. Jahrhundert anwesend.

III/1/1. Die sich trapezartig verbreitenden, offenen Blecharmbänder haben einen rechteckigen Querschnitt. Die Enden wurden entweder breit gehämmert oder sie wurden aus dem Blech schon ursprünglich breiter ausgeschnitten. Die Bronzearmbänder des Kat. 396=Taf. 154,11 und Kat. 416=Taf. 147,1—2 vertreten diese Gruppe.

III/1/2. Dieser Typ wurde aus Bronzedraht von rundem Querschnitt gefertigt und hat breit gehämmerte Enden. Sie kommen sowohl mit punzierter als auch gravierter und tremolierter Verzierung vor. Die Exemplare des Kat. 409=Taf. 135,1 und Kat. 294=Taf. 93,2—3 repräsentieren diesen Typ.

III/1/3. Der Querschnitt und die Form sind denen des vorigen Typs ähnlich, aber die Armbänder sind dicker und von einer gröberen Ausführung. Die gravierte Verzierung ist ähnlicherweise gröber und primitiver (Kat. 9=Taf. 8,4).

III/2. Die offenen, sich gegen die Enden verdickenden Drahtarmbänder vertreten den häufigsten Typ des sarmatischen Barbaricums im Karpatenbecken. Sie wurden im allgemeinen aus Bronze, seltener aus Silber gemacht und sind unverziert. Die dünneren Drahtarmbänder repräsentieren die frühere Variante. Sie sind überwiegend für den Zeitabschnitt von dem 2. Jahrhundert bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts charakteristisch. Von dem Ende des 3. Jahrhunderts tauchen auch die gegossenen Exemplare auf. In der spätsarmatisch—hunnischen Zeit sind das sich bedeutend verdickende Ende und der dickere Körper charakteristisch. Viel mehrere Exemplare wurden aus Silber erzeugt, als in dem früheren Zeitabschnitt. Auch goldene Armbänder erscheinen, aber erst in dieser späten Phase. In dem Zeitabschnitt von dem 2. Jahrhundert bis die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts wurden Bronzearmbänder hergestellt, die einen dünnen silbernen oder goldenen Überzug bekamen. Man gebrauchte diese Technik auch bei einigen Torques- und Ohrgehängetypen dieser Epoche. Da all diese barbarische Produkte sind, kann man darauf folgern, daß auch heimische Metallschmiede und Juweliere in der Großen Ungarischen Tiefebene gearbeitet haben dürften. Die vorläufig zur Verfügung stehenden Informationen liefern Angaben in ungenügender Menge, damit man die metallverarbeitenden Zentren bestimmen könnte.[65] Erst nach der Materialanalyse der entsprechenden Stücke des vollkommenen Fundmaterials aus der Großen Ungarischen Tiefebene könnte man eindeutige Schlußfolgerungen in dieser Hinsicht ziehen.

III/2/1. Zu dieser Gruppe gehören die Armbänder, deren Enden sich ein wenig verdicken. Der Körper hat einen runden oder einen leicht ovalen Querschnitt. Frühe Exemplare sind: Kat. 34=Taf. 21,12—13; Kat. 415=Taf. 143,5—6; Kat. 317=Taf. 106,12. Auf die Wende des 2—3. Jahrhunderts bzw. in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts sind z. B. die folgenden Stücke zu datieren: Kat. 225=Taf. 77,4,6; Kat. 230=Taf. 83,9—10. Unter Kat. 147=Taf. 47,6—7 und Kat. 225=Taf. 78,1—2 werden die bronzenen und unter Kat. 415=Taf. 142,2 und Kat. 196=Taf. 70,4 die silbernen Armbänder aus dem 3. Jahrhundert veröffentlicht. Späte Repräsentanten sind das Bronzearmband des Kat. 318=Taf. 108,6 und das Silberarmband des Kat. 202=Taf. 71,96.

III/2/2. Dickere Armbänder, deren Enden sich ein wenig verdicken, bilden diese Gruppe. Silberne und bronzene Stücke kommen gleicherweise vor. Hier erscheint zum erstenmal das gegossene Armband. Aus dem behandelten Fundmaterial sind die folgenden Armbänder dieser Gruppe zuzuordnen: Kat. 236=Taf. 86,2; Kat. 234=Taf. 86,1; Kat. 228=Taf. 83,4; Kat. 402=Taf. 132,3 und Kat. 402=Taf. 133,1.

III/2/3. Diese ist die Gruppe der sich stark verdickenden Armbänder. Wie schon erwähnt, kommt diese Art der Armbänder nur in dem spätsarmatischen, hunnenzeitlichen Fundmaterial vor (z. B.: Kat. 318=Taf. 108,9). Obwohl sie in Anbetracht der Form an die Armbänder der früheren Perioden (III/1/1—2) erinnern, entwickelten sie sich nicht aus örtlichen Formen. Sie sind östlichen Ursprungs. Im Osten dagegen erscheinen sie ziemlich früh, schon im 1—2. Jahrhundert.[66] Allgemein sind sie jedoch erst später: seit dem Ende des 4. Jahrhunderts kann man mit ihnen in der Krim, in dem Ostkaukasus und in Chersonnesos rechnen.[67] Infolge der Vorrückung der Hunnen nach Westen verbreiteten sie sich auch im Westen. Demzufolge sind die Gold- und Silberarmbänder von Kertsch[68] bis Wolfsheim[69] auf der Spur zu folgen.

III/3. Die Armbänder von gleichmäßiger Dicke und offenen Enden kommen im sarmatischen Barbaricum ziemlich selten vor. Zwei Typen dieser Gruppe sind bekannt:

III/3/1. Das Drahtarmband von quadratischem Querschnitt taucht unter den Funden aus dem 3. Jahrhundert auf. Das bronzene Kinderarmbandpaar des Kat. 415=Taf. 144,10—11 und die Armbänder des Erwachsenen Kat. 225=Taf. 78,3—4; 6 gehören zu dieser Gruppe.

III/3/2a. Das einfache bronzene Drahtarmband Kat. 396=Taf. 153,9 hat einen runden Querschnitt und stammt aus der Spätsarmatenzeit.

III/3/2b. Im 2. Jahrhundert und am Anfang des 3. waren die silbernen und bronzenen Armbänder allgemein verbreitet. Sie waren von ovalem Querschnitt und haben an beiden Enden eine gravierte Verzierung. Im Fundmaterial des Komitates Szolnok sind sie durch die Exemplare Kat. 34=Taf. 21,11 und Kat. 225=Taf. 78,5 vertreten.

III/4. Zu diesem Typus gehören Armbänder, deren offenen Enden sich verschmälern. Die einzelnen Stücke weisen eine große Mannigfaltigkeit in Hinsicht des Querschnittes der Körper und Endungen der Armbänder auf. Unter den Armbändern des Komitates Szolnok gibt es ausschließlich bronzene Exemplare.

III/4/1. Der Körper und die Endung haben gleicherweise einen runden Querschnitt: Kat. 188=Taf. 66,1. Die Enden verschmälern sich nadelartig: Kat. 415=Taf. 137,5.

III/4/2. Der Körper des Armbandes ist auch in diesem Falle von rundem Querschnitt, aber das sich verschmälende Ende hat schon einen quadratischen Querschnitt. Dieser Typ der Armbänder (Kat. 294=Taf. 99,1—2) ist hauptsächlich unter Funden aus dem 2. Jahrhundert zu finden.

III/4/3. Der Körper des Armbandes hat einen runden Querschnitt, aber die Enden sind flach, blechartig. Im Komitat Szolnok hat dieser Typ nur einen einzigen Vertreter: Kat. 256=Taf. 87,13.

III/4/4. Diese Armbänder haben einen flachen Blechkörper und verschmälern sich gegen die Enden. Die Bronze- und Silberarmbänder waren in dem 3. Jahrhundert allgemein verbreitet. Unter ihnen kommen die früheren, in die zweite Hälfte des 2. Jahrhundertes datierbaren, sowohl wie auch die späteren, in das 4. Jahrhundert datierbaren Exemplare seltener vor. Wie die Eisenarmbänder, gingen auch diese in der Erde schnell zugrunde. In den Gräbern findet man oft nur ihre Bruchstücke, die Repräsentaten sind: Kat. 34=Taf. 21,14; Kat. 2=Taf. 4,3; Kat. 9=Taf. 8,3; Kat. 184=Taf. 64,19; Kat. 402=Taf. 132,13.

III/5. Offene Armbänder mit tierkopfförmigen Enden kommen im Fundmaterial des Karpatenbeckens ziemlich selten vor.

III/5/1. Unter Kat. 207=72,4 wird ein Bronzearmband veröffentlicht, dessen Ende schlangenkopfförmig ist. Es hat einen ovalen Querschnitt. Das eine Ende spitzt sich zu, während das andere kopfartig anschwellt. Hier kam es in der Gesellschaft von Funden aus dem 3. Jahrhundert zum Vorschein.

III/5/2. Das Bronzearmband des Kat. 180=Taf. 64,2 hat einen massiven Körper und sein Ende ist tierkopfförmig und graviert. Es steht in dem Fundmaterial des Karpatenbeckens ohne Parallele; in der Pontus—Gegend kam dieser Typ jedoch bereits in Gräbern aus dem 2—3. Jahrhundert vor.[70]

III/5/3. Das Armband mit stilisiertem Tierkopf wurde graviert und gepunzt (Kat. 58=Taf. 27,7): Es ist ein römisches Produkt, und ist charakterische Ware des römisch-barbarischen Handels in der Antoniner Zeit.

IV. Die mit Verschluß versehenen Armbänder tauchen im sarmatischen Barbaricum selten auf.

IV/1. Zwei, aus Silberdraht gedrehte Armbänder mit doppelter Drachtöse und einem Öse-Haken-Verschluß müssen hier ausführlicher behandelt werden, (Kat. 34=Taf. 21,9). Man kennt leider den Zusammenhang der Gräber im Falle der Gegenstände dieses Fundortes nicht. Neben den sarmatischen Gegenständen kamen hier auch römische Waren und ein Schmuck dakischen Ursprungs zum Vorschein. Die Funde, die aus der Pontus—Gegend stammen, sind die frühesten. Die spätesten Stücke können mit dem Ende des 2. und Beginn des 3. Jahrhunderts datiert werden.

Aus zwei Drahten gedrehte Armbänder deren Enden mit Öse bzw. Haken versehen sind, sind auch im römischen Fundmaterial anwesend. Bezüglich eines Armbandes aus Intercisa wurde der Typ auch ausführlicher behandelt[71] und man stellte fest, daß dieses Armband wegen seiner einfachen Ausführung wahrscheinlich als Massenware einer kleinen Werkstatt betrachtet werden kann. Dieser Typ war im 3. Jahrhundert auf römischem Gebiet allgemein, aber seine Vertreter kamen auch im 4. Jahrhundert vor. Bei den frühen Typen wurden sowol die Öse als auch der Haken aus dem Körperdraht ausgestaltet, während man die Verschlußglieder im Falle der späten Exemplare an Verschlußtuben befestigte. Obwohl das Armband aus dem Komitat Szolnok an die römischen Stücke erinnert, weist es aber mit einer Gruppe der dakischen Armbänder mehrere Ähnlichkeiten auf.[72] Sowohl die chronologische Lage des Fundkomplexes als auch eine der Eigenschaften des behandelten Armbandes sprechen dafür, daß ich dieses Armband — welches bis jetzt das einzige bekannte Stück in der Großen Ungarischen Tiefebene ist — eher für ein dakisch-carpisches Armband halte. Die erwähnte Eigenschaft ist, daß der gedrehte Draht von gegliedertem Umriß ist, was durch das Drehen eines dickeren und eines dünneren Drahtes entstand. Diese Technik kann ebenfalls bei den dakisch-carpischen Silberprodukten beobachtet werden.

IV/2. Zu dieser Gruppe gehören die gewickelten Armbänder mit Öse-Haken-Verschluß. Dieser Typ taucht bei den Sarmaten in der Großen Ungarischen Tiefebene ziemlich selten auf. Diese Exemplare stehen in Verwandtschaft mit den Armbänder mit doppelter Bewickelung und sich ineinander vedrehten Enden und mit den Ohrgehängen von gewickelten Enden mit Öse-Haken-Verschluß. In erster Linie kommen sie unter den Silbergegenständen des carpisch-dakischen Kulturkreises vor, was durch die Armbänder folgender Fundorte unterstützt werden kann: z. B. Moldoveni — Gabăra, Valeni — Botesti[73] und Casolt.[74] In unserem Fundmaterial gehören die Armbänder von rundem Querschnitt des Kat. 424=Taf. 57,2—3 zu diesem Typ[75]

Das verschollene Armband des Grabes 2 von Kat. 44. könnte dem vorigen ähnlich gewesen sein.[76] Es wurde aus Draht von quadratischem Querschnitt gemacht. Das eine Ende des Bronzedrahtes wurde zum Haken gebeugt, dann wurde der frei gebliebene Draht gewickelt, zum Teil den Haken bedeckend. Ebenso wurde auch das andere Ende mit der Öse ausgeformt.

4/4. Anhänger

Die verschiedenen Arten der Anhänger waren im allgemeinen Zubehöre der Frauentracht. Nur einige Typen — und ziemlich selten — kommen in Männergräbern vor. Ein Teil von ihnen erfüllte die Funktion der Amulette, der andere Teil diente aber als Schmuck zur Ergänzung der sonstigen Schmucktypen oder Zubehöre der Kleidung.

4/4/1. Ein kapselförmiger Anhänger wurde nur auf einem einzigen Fundort zutage gebracht (Kat. 415=Taf. 141,1). Auf seiner silbernen, runden Deckplatte läuft eine tremolierte Verzierung in Kreuzform.[77] Im Fundmaterial der Großen Ungarischen Tiefebene kommt dieser Fundtyp ziemlich selten vor. Im Grab 13 des Gräberfeldes Csongrád—Határút wurde ein in der Mitte linsenartig ausbauchender kapselförmiger Bronzeanhänger gefunden.[78] Ähnliche, aber in der Mitte flache Exemplare kamen in der Ziegelei der Mária—Stadt in Kecskemét[79] und in Kiskunfélegyháza[80] zum Vorschein.

Verschiedene Varianten der dosenförmigen Anhänger (aus Eisen, Bronze und Silber) sind hauptsächlich auf von Germanen besiedelten Gebieten bekannt.[81] Sie sind in der Przeworsk-Kultur einheimisch, die mit Hilfe einiger Funde nachweisbare Beziehung mit den Sarmaten der Großen Ungarischen Tiefebene hatte. Diese Art der dosenförmigen Anhänger ist auch östlich von der Großen Ungarischen Tiefebene aufzufinden, z. B. in Galanesti-Barboasa.[82] Die Sarmaten lernten die Tragung der dosenförmigen Anhänger nicht in dem Karpatenbecken kennen. Schon in Südrußland waren sowohl die hellenistischen griechischen als auch später die römischen dosenförmigen Anhänger charakteristische Beigaben der Frauengräber. Sie wurden an dem Hals, seltener an dem Gelenk getragen.

4/4/2. Auch die axtförmigen Anhänger tauchen in unserem Material häufig auf. Die labrys- und securisförmigen Anhänger verbreiteten sich durch hellenistische Übermittlung und Wirkung unter den skythischen und sarmatischen Stämmen. Auf dem nördlichen Küstengebiet des Pontus Exinus waren sie schon im Laufe des 4. Jahrhunderts v. u. Z. auffindbar. Die securisförmigen Anhänger wurden hier gleicherweise aus Glass, Bernstein, Knochen und Halbedelsteinen hergestellt.[83] Etwas später erschienen aus Silber, Bronze und Eisen angefertigte Typen. Auch in den Fundkomplexen von Scythica Neapolis,[84] Sewastopol, Sawetinski, Tiritaki, und Tanaisi[85] sind sie anwesend. Westlich von dem Pontus und nördlich von dem Ister sind sowohl frühe als auch späte Exemplare vertreten.[86] Längst der Donau-Linie gelangten sie nach Westen, wie der Funk von Tekiya darauf hinweist.[87] In der Großen Ungarischen Tiefebene sind sie in ziemlich großer Anzahl zu finden. Die frühesten Fundkomplexe, in denen dieser Typ erscheint, stammen aus dem 2. Jahrhundert. Ágnes Salamon beschäftigte sich mit diesem Typ der Anhänger im Zusammenhang mit dem Fund von Ócsa ausführlicher. Nach dem damaligen Stand der Forschung schienen die axtförmigen Anhänger nur jenseits der Theiß existiert zu haben und bloß einige Stücke auf dem Donau-Theiß-Zwischenstromland aufzutauchen.[88]Man kann heute axtförmige Anhänger (Abb. 6) in dem ganzen sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens registrieren. Die Konzentration ist auf dem Kőrös-Maros-Theiß-Zwischenstromland größer und nordwärts vermindert sich ihre Zahl. Auf dem Obertheißgebiet wurde kein einziges Stück gefunden. In Hinsicht der Herstellung können zwei Hauptgruppen abgesondert werden: die Gruppe der gegossenen silbernen und bronzenen axtförmigen Anhänger; und die der einfacheren, aus Silber-, Bronze- und Eisenblech ausgeschnittenen und gebeuten Anhänger. Ein gegossener Anhänger aus dem Ko-

mitat Szolnok wird unter Kat. 415=Taf. 137,2 veröffentlicht. Aus Blech hergestellte Anhänger: Kat. 415=Taf. 137,8; Kat. 415=Taf. 43,4. Im allgemeinen sind sie unverziert. Seltener haben sie eine punzierte, oder tremolierte Verzierung. Es scheint, daß kein chronologischer Unterschied bei dem Gebrauch der gegossenen und gehämmerten, gebeugten axtförmigen Anhänger auf dem sarmatischen Gebiet besteht. Zwischen die Perlen von Halsketten und Armbänder gereiht, auf Torques und Metallarmbändern wurden sie von Frauen und Mädchen gleicherweise getragen. Eiserne axtförmige Anhänger kommen, zwar ziemlich selten, auch in Männergräbern vor.

4/4/3. Lunulen

Unter den Anhängerarten knüpften sich die Lunulen als Amulette an die Frauen. Nicht nur erwachsene Frauen, sondern auch Mädchen trugen Lunulen. Zahlreiche Varianten kamen im Fundmaterial der Großen Ungarischen Tiefebene vor, aber vorläufig nur die goldenen Lunulen wurden ausführlicher behandelt.

1. Granulierte Lunulen mit Zellenverzierung tauchen in dem frühesten Fundmaterial des Karpatenbeckens, in den Frauengräbern der Iazyges metanastae auf. Ein Teil der in der Großen Ungarischen Tiefebene vorgekommenen Goldlunulen wurde zuletzt von Mihály Kőhegyi untersucht.[89] Er sonderte sieben Typen ab, doch er fügte hinzu, daß es eigentlich nur zwei Typen gibt: zu dem von ihm beschriebenen Typ. 1. gehören die einfachen, gegossenen Lunulen, während die Typen 2—7. nur als Varianten innerhalb des Types 2. zu betrachten sind. Wie es bei den Ohrgehängen erwähnt wurde, kommen die Granulaten bzw. Granulatgruppen und die Zellentechnik auf demselben Stück auch gemischt vor. Irgendeine Klassifizierung ist im Falle dieser Stücke nur aufgrund goldschmiedetechnischer Gesichtspunkte begründet. Die Formbildung der Körper ist bei den goldenen Lunulen wichtiger. Die aus Draht dreieckigen Querschnitts gefertigten Stücke sind die einfachsten, aber der Draht mit doppelter Rippe kommt auch vor. Bei dem letzeren Typ tauchen auch querlaufende Rippen als Nachahmung des Filigrans manchmal auf. Ähnliche goldschmiedetechnische Eigenschaften sind das hinabreichende Mittelglied bzw. die Gestaltung und Befestigungsart der Zellen.[90]

Im Komitat Szolnok wurden drei Goldlunulen zutage gefördert. Das Exemplar Kat. 214=Taf. 74,3 ist ein granuliertes Stück. Die granulierte Lunula Kat. 330=Taf. 113,1 hat eine Zellenverzierung. Über die Lunula des Kat. 304 stehen uns keine näheren Angaben zur Verfügung.

Die goldenen Lunulen wurden zweifelsohne in den Werkstätten der Pontus—Gegend erzeugt. Die in die Nachbarschaft von Pannonien eingezogenen Jazyges brachten diesen Schmuck zusammen mit anderen pontischen Schmuckarten mit. Nach dem Einzug hatten sie keine Beziehung mehr mit der Pontus—Gegend, da der auch mit den Jazyges in feindlicher Beziehung stehende dakische Staat eben zu dieser Zeit so stark wurde, daß dieser zentralisierte Staat sozusagen eine beinahe undurchdringliche Mauer zwischen der großen Ungarischen Tiefebene und der Moldau bzw. der Gegend der Unteren Donau bildete. In der sarmatischen Nachlassenschaft des Karpatenbeckens hielt Párducz die Goldfunde enthaltenden Gräber für die frühesten. Zuletzt trennte Kőhegyi[91] die Gräber mit Goldfunden auf zwei Perioden, aber er bestimmte die Zeitgrenzen der Perioden nicht. Kőhegyi gab außer Karten[92] die Fundorte der I. und II. Periode an, dann folgten die Fundorte der I—II. Perioden zusammen auf einer gemeinsamen Karte. Auch er selbst bemerkte, daß die Fundorte der zwei Perioden einander bedecken und sich auf dem Gebiet der ganzen Tiefebene befinden. Aufgrund historischer Angaben ist die Zeichnung einer solchen Karte nur nach dem Ende der traianischen dakischen Kriege, ab der Regierung von Hadrianus begründet, als die Sarmaten nach der Niederschlagung der Daken auch die Gebiete

jenseits der Theiß in Besitz nahmen. Die Goldfunde geraten dagegen im Laufe des Einzuges der Sarmaten im 1. Jahrhundert von der Pontus—Gegend in das Karpatenbecken. Der Wert des Edelmetalles, besonders der der Goldgegenstände war groß, so könnten sie lange im Besitz je einer Familie bleiben. Dementsprechend kann man bei der Datierung der Goldgegenstände einen doppelten Zeitpunkt bestimmen: den Zeitpunkt der Herstellung und den, als sie in die Erde gelangten. In diesem Falle bezeichnet der letztere Zeitpunkt, wie lange der Gegenstand im Gebrauch blieb. Bei der Periodisierung soll man eher die Tatsache beachten, daß Schmuckgarnituren zu den Sarmaten in der Pontus—Gegend gelangten. Diese Garnituren brachten die einziehenden Sarmaten mit. In den Gräbern der ersten Generation kommen also vollkommene Garnituren zum Vorschein. Später wurden nur vereinzelte Stücke aus solcher Garnituren beigegeben. Die chronologische Bestimmung der frühsarmatischen Bestattungen kann man also aufgrund der folgenden Kriterien beruhigend angeben:

1. aufgrund der Zusammensetzung und Vollständigkeit der Garnitur; 2. aufgrund der Anwesenheit sonstiger Funde östlicher Herkunft: in erster Linie aufgrund solcher Keramik ist die Anknüpfung des Grabes an die erste Generation wahrscheinlich. Die zufällige Zusammensetzung der Garnituren und die Anwesenheit von nicht zusammengehörenden Gegenständen innerhalb eines Grabes weisen auf eine spätere Zeitstellung hin. Bei diesen Gräbern dienen die sonstigen, hauptsächlich römischen Beigaben, bzw. das Auftauchen der, in das 2. Jahrhundert datierbaren sarmatischen Gegenstände als weitere chronologische Anhaltspunkte. Beachtet man diese Gesichtspunkte, modifiziert sich die Verbreitungskarte beider, von Kőhegyi skizzierten Perioden bedeutend.[93] Auf dem Mitteltheißgebiet östlich der Theiß gibt es keinen sarmatisch-jazygischen, zur ersten Generation gehörenden Fundort und die Fundorte bedecken einander so dicht; das Vorkommen der frühen vollkommenen Garnituren ist — aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Angaben — viel rarer.[94] Anstatt der Goldlunulen erschienen die silbernen Exemplare in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts.[95] Die pontische Ware wurde durch römische Erzeugnisse abgelöst bzw. die auftauchenden Ansprüche wurden durch die Produkte der örtlichen Werkstätten befriedigt. Die Silberlunula des Kat. 19=Taf. 10,2 ist eine primitive Nachahmung der Goldlunulen mit granuliertem Ende.

2. Auch Lunulen mit Spiralarm tauchen anstatt der goldenen Lunulen auf. Sie verbreiteten sich im 2. Jahrhundert; ihre Varianten lebten bis zur Spätsarmatenzeit weiter. Lunulen mit Spiralarm wurden aus Bronze, Silber und seltener aus Eisen erzeugt. Für diese Form ist der spiralartig eingewundene Stiel der Lunula charakteristisch. Dieser Lunulentyp war auf dem ganzen Gebiet des Barbaricums gewöhnlich. Exemplare dieses Typs kamen auf den folgenden Fundorten zum Vorschein: Szentes—Kistőke, Szentes—Nagyhegy, Szentes—Horváth—Weinberg, Vrsac—Friedhof von Dvoriste und Bocsár.[96] Der Stiel der Lunula des Kat. 294=Taf. 93,6 wurde dichter gewickelt. Bei diesem Exemplar setzt sich das Aufhängeglied — wie auch bei einem Teil der Goldlunulen — in einer Unterlagsplatte, die zwischen die Lunulastiele hineinreicht. Dieser Typ kam auch in den Gräberfeldern von Hortobágy—Poroshát vor.[97] Im Fundmaterial aus dem Komitat Szolnok sind noch eine bruchstückhafte Lunula mit dicht gewickeltem Stiel (Kat. 184=Taf. 64,13) und eine mit gravierter Verzierung (Kat. 318=Taf. 107,11) bekannt.

3. Von den granulierten Lunulen ist der halbmondförmige Silberanhänger Kat. 257=Taf. 88,1. abzuleiten. In diesem Falle wurde der Körper aus mehreren Drahten ausgestaltet. Auch die Granulationsverzierung und das zwischen die Stiele hineinreichende Mittelglied sind anwesend. Diese Art der Lunulen kann aufgrund ihrer goldschmiedetechnischen Details mit den Fibeln von Filigranverzierung und Granula-

tion, Stein- oder Glaseinlage in Verbindung gebracht werden, ferner auch mit den Silberarmbändern ähnlicher Verzierung und mit Scheibenverschluß.[98]

4. Das silberne Exemplar vom Ende des 2. Jahrhunderts (Kat. 81=Taf. 38,3) ist ein ,,amazonenschildförmiger'' Lunulaanhänger. Das hineinreichende breite Mittelglied, welches dem des obenerwähnten Stückes von Hortobágy ähnlich ist, gibt seine charakteristische Form. Der Anhänger von Jászberény ist heute verschollen. Aufgrund einer Zeichnung und der Beschreibung könnte er ein ziemlich primitiv ausgeführter Anhänger mit gepunzter Verzierung gewesen sein. Er hat keine genaue Analogie und kann ein örtliches Produkt sein.

5. Eine Blechlunula wird unter Kat. 193=Taf. 68,2 vorgeführt. In dem Fundmaterial des Komitates Szolnok ist dieses das einzige Exemplar, welches nicht auf einer Halskette, sondern auf eine Fibel gehängt getragen wurde (Abb. 5,1). Ursprünglich wurden zwei Stücke getragen. Die mit verschiedenen Anhängern verzierten Fibeln kommen außerhalb des römischen Territoriums noch auf dakischen und thrakischen Gebieten in größerer Anzahl vor. Die rund- und blattförmigen bzw. die ovalen Blechanhänger wurden in erster Linie bei den Fibeln von verschiedenem Typ und starkem Profil angewandt.[99]

6. Endlich muß der Halskettenanhänger des Grabfundes von Jászberény—Alsómuszaj bei den Lunulen erwähnt werden (Kat. 29=Taf. 18,5). Das Aufhängeglied ging schon verloren; seine Stelle wird nur durch eine starke Abnutzungsspur bezeichnet. Beide Stiele enden in einer Kugel; aus den Kugeln reicht je ein Stück Draht hinaus — genauso, wie am Ende der doppelt pferdekopfförmigen Anhänger. Alle drei Anhänger wurden hier wahrscheinlich durch je eine aufgezogene Perle verziert.[100] Párducz hat dieses Stück als Schnalle publiziert.

4/4/4. Mit Band versehene Anhänger

Dieser Typ der Anhänger erscheint in dem sarmatischen Fundmaterial nur selten. Das Stück Kat. 402=Taf. 131,6 ist bis jetzt der einzige Anhänger dieses Typs aus dem Komitat Szolnok:[101] eine große grünliche Glasperle wurde zwischen Bronzebleche von punzierten Rändern gefaßt. Auf dem Fundort Kiskőrös—Csukástó—Ráczkút wurde ein, zwischen Bronzebleche gefaßte Glasanhänger gefunden. Sein Aufhängeglied ist einfacher als das des vorigen Stückes.[102] Dieser Anhängertyp war schon im 5—3. Jahrhundert v. u. Z. auf dem nördlichen Küstengebiet des Pontus Euxinus und sporadisch in der Kuban—Gegend heimisch.[103] In dem 1. Jahrhundert v. u. Z. kamen kleine Exemplare in größerer Zahl vor. Im Laufe der Kaiserzeit tauchten sie schon auf germanischem Gebiet auf. Es gibt verschiedene Fassungen. Es ist häufig, daß die, den Anhängerkörper umfassenden Bände oben durch ein kleines Band befestigt sind, dadurch wurde ein Aufhängering durchgezogen und damit auf die Halskette gehängt.[104] Eine Befestigungsart, die der des Anhängers des Kat. 402=Taf. 131,6 ähnlich ist, kann in den folgenden Fällen beobachtet werden: bei den Anhänger von Slatina,[105] Kleinzerbst,[106] Plummendorf, und Nowe Dobra.[107] Auf germanischem Gebiet sind diese Anhänger hauptsächlich östlich vom Delta der Weichsel heimisch, aber sporadisch kommen sie auch weiter vor.[108] Diese Art des Einfassens ist nicht nur bei Glasanhängern üblich. Auch Stein- und Cypraea-Anhänger mit Band sind bekannt. Ein charakteristischer Anhänger wurde im Grab 127 des Gräberfeldes von Odry gefunden: er wurde im ,,Barockstil'' im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts erzeugt. Diese Anhängertypen sind in erster Linie für die Wielbark- und für die westbaltische Kulturen charakteristisch. Der Nußanhänger von Bosau[109] hat eine ähnliche Fassung. Leider nur eine Beschreibung ist bekannt von dem Karneolperlenanhänger mit kegelstumpfförmiger Bronzeblechfassung (Kat. 131).[110]

4/4/5. Cypraea-Anhänger

Sowohl die Cypraea- als auch die Kaori-Schneckenanhänger und -perlen tauchen auch unter den sarmatischen Funden Südrußlands auf. Dieser Anhängertyp vertritt den charakteristisch barbarischen Typ der Anhänger, der sich von dem Küstengebiet des Pontus Euxinus ausgehend in erster Linie auf dakischen, germanischen und sarmatischen Gebieten verbreitete. Es steht außer Zweifel, daß die meisten Exemplare in dem Barbaricum des Karpatenbeckens vorkamen (Abb. 7). Sie wurden am häufigsten auf Ringe mit ineinander verdrehten Enden gehängt und auf Halsketten, Armbändern oder Gürteln getragen. Im allgemeinen wurde nur je ein Exemplar ins Grab mitgegeben. Im Falle der Kalziumperlenkette von Érsekcsanád wurden zwei Cypraea-Anhänger zwischen die Perlen gereiht.[111] Im Komitat Szolnok gab es zwei Gräber, in denen je drei Cypraea-Anhänger vorkamen: Kat. 415=Taf. 140,1,3—4; Kat. 395=Taf. 153,6. Über die letzteren weiß man, daß sie von einem Mädchen an dem linken Gelenk auf einem Armband getragen wurden. Im Komitat Szolnok kamen noch die folgenden Cypraea-Anhänger zum Vorschein: Kat. 168; Kat. 286=Taf. 91,13; Kat. 416=Taf. 149,8. Mit der Verbreitung dieses Anhängertyps auf sarmatischen, dakischen und germanischen Gebieten haben wir uns schon beschäftigt, so wird dieses Problem hier nicht behandelt.[112] Wie es schon bei den Anhängern mit Band schon erwähnt wurde, tauchen die Cypraea-Anhänger auf germanischem Gebiet mit Banden anderer Art auf. Die Kaori-Schnecken erscheinen bei den Sarmaten der Großen Ungarischen Tiefebene seltener. Sie bekamen keine Fassung und haben keinen Aufhängering. Es ist wahrscheinlich, daß sie eher als Perle und nicht als Anhänger funktionierten. Aus dem Komitat Szolnok ist ein einziger Schneckenanhänger bekannt: Kat. 396=Taf. 153,10.

4/4/6. Mit Kugeln besetzte Ringe

Diese sind Ringe, auf denen in mehreren Reihen kleine Kugeln hervorspringen. Auf der Stelle, wo die Reihe der kleinen Kugeln endet, ist oft ein zapfenartiger Fortsatz zu sehen. Mihály Párducz bestimmte sie als Vertreter eines Typs, der sich aus einer La Tène-, d.h. aus einer keltischen Form entfaltete.[113] Sie sind sowohl auf römischem als auch auf barbarischem Gebiet aufzufinden. In der Großen Ungarischen Tiefebene kommen sie überwiegend in Gräbern aus dem 2. Jahrhundert und vom Anfang des 3. Jahrhundertes zum Vorschein.[114] Sie wurden gleicherweise auf Halsketten, Arm und Gürtel getragen. In Mezőberény befand sich ein Ring solchen Typs auf dem einen Finger der rechten Hand.[115] Der obenerwähnte Gießzapfen und die in mehreren Richtungen hervorspringenden kugeligen Glieder schließen die Funktion eines Fingerringes aus. An authentischen Freilegungen kamen solche Ringe auf Fingern noch nicht vor.[116]

Ein Teil der mit Kugeln versehenen Ringe ist durch ganz kleine gegliederte Kugeln mit scharfem Profil besetzt. Bei dem anderen Teil sind die Kugeln dagegen größer und gröber; die Kugeln sind flach und breiter und die Halsgliederung fehlt. Bei den so groben Stücken ist auch der hervorspringende Gießzapfen ziemlich dick. Die gröberen Exemplare sind größer als die von feinerer Ausführung, weil sie zusehends in Gußformen, die nach den Formen der feineren Stücke gemacht wurden, hergestellt werden könnten. Obwohl Párducz im Falle der Fingerringe, die mit Kugeln versehen sind und im Falle der größeren, mit Kugeln besetzten Ringe einen La Tène-Ursprung betonte und über Fingerringe sprach, die unter keltischer Wirkung entstanden, ist die Lage nicht eindeutig. Tatsächlich sind sie z. B. in der jüngeren Phase der Puchov-Kultur der späten La Tène-Zeit[117] aufzufinden. Sie scheinen aber nur in dem ersten Augenblick Parallelen der sarmatischen, mit Kugeln besetzten Fingerringe zu sein. Ein Teil von ihnen hat einen kugelig-spitzigen Verschluß; sie sind offene Anhänger. Ob-

zwar der andere Teil aus geschlossenen Anhängern besteht, sind sie durch in einer Reihe oder in zwei Reihen sitzenden Kugeln verziert. Im Gegensatz dazu wurden die sarmatischen Exemplare durch Kugeln in drei Reihen verziert. Auch der freie Ringteil bei dem Gießzapfen fehlt an diesen Stücken. Eben darum ist es für uns wichtig, daß die den Ringen des Karpatenbeckens ähnlichen Ringe auch in Südrußland, vor allem aber in der Pontus—Gegend, in der Krim und im Kaukasus zu finden sind und zwar in einer ähnlichen Funktion.[118] Da die Fingerringe im Osten in den Gräberfeldern vorkommen, in denen sowohl die Perlentypen als auch die goldenen Schmuckwerke und zahlreiche andere — für die frühsarmatische Phase des Barbaricums im Karpatenbecken charakteristische — Gegenstände auffindbar sind, ordne ich die mit Kugeln besetzten Ringe den pontischen Warensorten zu.[119] Ein Teil dieser Fingerringe wurde in einer östlichen Werkstatt hergestellt. Bei den obenerwähnten gröberen Stücken kann man eventuell überlegen, daß sie vielleicht in einer Werkstatt in der Großen Ungarischen Tiefebene nach Muster der früheren Exemplare gemacht wurden. Darüber stehen uns allerdings Angaben nur in ungenügender Anzahl zur Verfügung. Die chronologische Lage der einzelnen Exemplare weist aber darauf hin, daß diese Gegenstände auch in dem Zeitabschnitt getragen wurden, als zahlreiche barbarische Werkstätten in der Großen Ungarischen Tiefebene zu arbeiten begannen. Mit Kugeln versehene Fingerringe sind im Komitat Szolnok auf folgenden Fundorten bekannt: Kat. 50=Taf. 27,2; Kat. 67=Taf. 30,15; Kat. 168 (acht Stücke), Kat. 296=Taf. 100,7; Kat. 328=Taf. 111,3; Kat. 330=Taf. 114,1—4; Kat. 410=Taf. 127,2; Kat. 420=Taf. 155,6 und Kat. 410=Taf. 127,1 (das letzte Stück wurde nachträglich abgeraspelt).

4/4/7. Schellen

Dieser Beigabentyp taucht in Frauen- und Mädchengräbern der früh- und mittelsarmatischen Periode auf. Viele von ihnen sind römische Produkte, aber auch barbarische Schellen primitiver Ausführung aus Eisen- oder Bronzeblech kommen vor. Die römischen Schellen wurden entweder gegossen oder gepreßt. Bei den gegossenen Schellen wurde das Aufhängeglied mit dem Körper zusammen gegossen, während es bei den gepreßten Schellen auf dem Schellenkörper nachträglich befestigt wurde. Eine ähnliche Abweichung zeigt sich auch bei der Befestigungsart der Schellenzunge. Ein Teil der Bronzeschellen wurde vergoldet. Im allgemeinen wurden kleine Schellen ins Grab mitgegeben; selten aber trifft man auch größere Exemplare (z. B. Kat. 330). Die Beobachtungen, die man bezüglich der Gräber machte, weisen darauf hin, daß die Schellen seltener auf Halsketten, häufiger auf Armbändern zwischen die Perlen gereiht oder auf den Ärmel genäht getragen wurden. Zumeist kommen aber die Schellen unter den Perlen und Anhängern der längeren Textilgürtel mit herunterhängendem Ende vor.[120] Im Grab 112 des Gräberfeldes Kiszombor B, welches ein reiches Frauengrab war, wurden zwei Schellen auf einen bronzenen Schellenhalter mit Stiel gefunden. Er war den, bei den verschiedenen römischen Kulten gebrauchten Schellenhaltern ähnlich.[121] In den Gräbern, in denen auch mehrere Schellen vorkamen, gehörten die einzelnen Schellen oft nicht zu dem gleichen Typ; z. B. Kat. 330.[122] Im Fundmaterial des Komitates Szolnok können die Schellen drei Typen zugeordnet werden:

1. Schellen mit geschweifter Seite.

Die Stücke Kat. 294=Taf. 94,4 und Kat. 182=Taf. 64,4 sind bruchstückhaft. Die Exemplare Kat. 411=Taf. 127,1 und Kat. 420=Taf. 155,5 wurden mit fünfeckförmigem Aufhängeglied, während das Stück Kat. 394=Taf. 102,4 mit einem Aufhängeglied spitzigen Endes versehen. Diese sind gegossene Schellen, aber auch die Blechschelle mit durchbrochenem Oberteil kann hier eingereiht werden (Kat. 296=Taf. 100,6).

2. Schellen mit gerader Seite.

Auch unter diesen gibt es Exemplare mit fünfeckförmigem Aufhängeglied: Kat. 411=Taf. 127,3. Ähnliche, aber einfachere Stücke aus Eisen werden unter Kat. 416=Taf. 113,4 und Kat. 415=Taf. 136,1 behandelt. Die Schelle Kat. 330=Taf. 113,4 wurde aus Blech gefertigt und mit ösenartigem Aufhängeglied versehen.

3. Schließlich muß die größere Schelle von quadratischer Grundfläche und Form einer abgestumpften Pyramide mit einem fünfeckigen Aufhängeglied erwähnt werden (Kat. 330=Taf. 114,7). Für sie ist die, bei den unteren Ecken hervorspringende Gliederung charakteristisch.

Auch die bronzenen Pyxisklapper, die formell die Farbenpyxiden nachahmen (s. 6/7/2), erfüllten eine ähnliche Funktion wie die oben aufgezählten Schellen.

Alle Schellen, die im Fundmaterial des Komitates Szolnok aufzufinden sind, stammen aus Frauengräbern, die in das 2. Jahrhundert und in das angehende 3. Jahrhundert datiert werden können. Der mit Kugeln versehene Ring taucht oft als Begleitfund auf (z. B. Kat. 330; Kat. 420). In vier von den zehn Gräbern, in denen auch Schellen vorkamen, wurden auch Importfibeln mit Emaileinlage gefunden.

Für die Schellen ist das gleiche gültig, wie für die mit Kugeln besetzten Anhänger. Obwohl auch Stücke römischer Herstellung unter ihnen vorkommen, muß die Trachtweise viel früher datiert werden, als der sarmatische Einzug in das Karpatenbecken, näher in die Nachbarschaft Pannoniens. Die Schellen vertreten auf den südrussischen Gebieten gleicherweise in Frauengräbern einen häufigen Beigabentyp.

Sowohl in dem Kaukasus als auch in der Krim kommen sie in großer Anzahl vor.[123] Hier trifft man im Fundmaterial dieselben Formvarianten wie in der Großen Ungarischen Tiefebene. Eben darum ist es vorstellbar, daß auch die Schellen den vom Osten mitgebrachten Gegenständen zugeordnet werden sollen. Durch diese wird die etwas enigmatische Fundgruppe gebildet, die sicherlich von römischer Herkunft ist. Heute ist es aber nicht mehr eindeutig zu bestimmen, ob diese Gegenstände aus den, mit der Großen Ungarischen Tiefebene benachbarten römischen Provinzen zu den Sarmaten gelangten, oder die Sarmaten sie vom Osten mitbrachten. Es ist zu bemerken, daß die analogen Gegenstände auch im Osten römische Handelswaren waren.

4/4/8. Münzen als Anhänger

Wie es schon erwähnt wurde, waren die verschiedenen Anhänger Zubehöre der Frauen- und Mädchentracht. So ist es auch mit den Münzenanhängern. Die römischen Münzen wurden durchbohrt, oder ein Aufhängeglied wurde an sie genietet oder gelötet. Sie wurden auf Ketten, Perlenketten oder Torques befestigt und am Hals getragen. Da sie als Schmuck funktionierten, waren Münzen aus Silber vor allem beliebt. Unter den Funden der Großen Ungarischen Tiefebene kommen auch Bronze- und Silberplatten vor, die so groß wie die Münzen sind. Im Grab 2 des Gräberfeldes Szentes—Jaksor kam eine Perlenkette zum Vorschein. Hier wurden perforierte Münzen, die nach der Meinung von Párducz barbarische Fälschungen aus dem 3. Jahrhundert seien, und Bronzeplatten von verschiedener Form zwischen die Perlen gereiht.[124] Die Blechanhänger sind außer den sarmatischen Gräbern auch unter den dakischen Funden häufig. Zahlreiche Varianten sind noch auf dem nördlichen Küstengebiet des Pontus, in der Krim und im Kaukasus bekannt. Die bei den Halsketten des Kat. 34=Taf. 21,6 schon zitierte Silberplatte ist meiner Meinung nach ein ähnlicher Anhänger.

Der Datierungswert der Münzenanhänger ist ziemlich unsicher, wie es auch bei den sonstigen Münzfunden der sarmatischen Gräber der Fall ist.[125] Unter den Funden des Komitates Szolnok ist die durchbohrte ,,barbarische'' Münze, die auf eine

Bronzekette gehängt wurde, interessant. Wegen der astralen Symbole, d. h. wegen der Mond- und Sterndarstellungen hielt man sie für sarmatische Münzen. Dieser Reverstyp tauchte bereits auf den Dynamis-Gold-stratern auf, die im Jahre 17—16 v. u. Z. in Chersonnesos geprägt wurden. Sie erschienen auch später, in der Kaiserzeit als regelmäßige römische Münzreversdarstellungen. Als Ergänzungs- oder Detailmuster sind diese Darstellungen auf persischen Münzen ähnlicherweise häufig. Die Motive der Münzen stehen der sarmatischen Glaubenswelt nahe, wie auch die an Luna erinnernden Anhänger darauf hinweisen. In dem Barbaricum der Großen Ungarischen Tiefebene sind zahlreiche ähnliche ,,barbarische'' Münzen bekannt, aber es ist nur bei einem sehr kleinen Teil sicher, daß sie als Anhänger gebraucht waren. Károly Kerényi[126] datierte diesen Typ in das 3—4. Jahrhundert. Sowohl die Bronzekette mit Münzenanhänger als auch die Perlenkette sind Streufunde: sie kamen in nicht authentisch freigelegten Gräbern vor. Trotz alledem können sie aufgrund der Typen der Perlengarnitur und Zusammensetzung der Perlenkette in das 2. Jahrhundert, in die antoninische Zeit datiert werden.

Im Komitat Szolnok kamen in weiteren drei Frauengräbern Münzen zum Vorschein: im Grab 6 des Kat. 396 wurden ein abgewetzter Silberdenar aus dem 2. Jahrhundert, im Grab 36 des Kat. 415 zwei Münzen, im zerstörten Grab 41 des Kat. 415 ein Silberdenarbruchstück gefunden. Die zwei, im Grab 36 vorgekommenen Münzen liefern Beiträge auch betreffs des Datierungswertes der Münzen. Die eine Münze ist nämlich ein republikanischer Silberdenar (Fam. Cornelia) mit dem Bruchstück des eisernen Aufhängegliedes, während die andere ein Silberdenar von Faustina iun. ist (im Laufe der Restaurierung wurde der Rest des eisernen Aufhängegliedes entfernt).

4/4/9. Anhänger von gegliedertem Körper

Dieser Gegenstandstyp ist auf dem Gebiet des Komitates Szolnok — und zugleich auf dem des sarmatischen Barbaricums der Großen Ungarischen Tiefebene — nur auf zwei Fundorten bekannt: Kat. 214=Taf. 74,1, 3; Kat. 71=Taf. 33,3. Die gegossenen Anhänger werden durch Rippen gegliedert. Auf dem Fundort des Kat. 214 kamen zwei kleinere Anhänger und ein größeres Exemplar dieses Types vor. Die kleineren Anhänger wurden auf winzige Ringe mit aufgewickelten Enden gehängt. Der Fund kam leider unter nicht authentischen Umständen zum Vorschein. So kann man nicht mehr bestimmen, wie sie getragen waren. Ihre Tragung ist sowohl auf Ohrgehänge als auch auf Halskette oder Gürtel vorstellbar. Ein ähnlicher Anhänger kam in der Moldau in Bitca Doamnei vor.[127] Auf unseren beiden Fundorten wurden auch frühe römische Importwaren neben Gegenständen östlichen Ursprungs gefunden. Das Fundmaterial beider Fundorte kann ins 2. Jahrhundert datiert werden.

4/4/10. Blattförmige Anhänger

Der silberne blattförmige Anhänger mit punzierter Punkt-Kreis-Verzierung und Gravierung Kat. 34=Taf. 21,3 gehört zu diesem Typ. Die symmetrischen blattförmigen Anhänger waren in den Provinzen als Zierglieder von Gürteln, Pferdegeschirren, Halsketten usw. weit verbreitet.[128] Der blattförmige Anhänger von Jászberény funktionierte wahrscheinlich als Anhängerglied der geflochtener Silberkette (Abb. 5,3). Auch die Fibel von Gerj wurde durch ähnliche blattförmige silberne Anhänger verziert.[129] Auch ein blattförmiger Anhänger mit Silberkette von Virtopu dient als eine weitere Analogie.[130]

4/4/11. Doppelt pferdekopfförmiger Anhänger

Das Anhängerpaar mit punzierter Punkt- und Punkt-Kreis-Verzierung Kat. 29=Taf. 18,2, 4 wurde von Nándor Fettich den Drachendarstellungen zugeordnet.[131] Sie hängen auf je einem einfachen offenen Silberring, aber auf dem einen Anhänger blieb auch ein weiteres kleines gebrochenes Glied mit einem Ring erhalten. Sie enden in je einem gedrückten Kugelchen, aus denen je ein keliner Stift hinaussteht. Die Rekonstruktion ist mit Hilfe des Anhängers der kleinen Lunula auf Taf. 18,5 möglich, der früher schon zitiert wurde. Dort erwähnte ich, daß diese Lunula von Mihály Párducz als Schnalle beschrieben wurde. Ein solcher Schnallentyp is aber sowohl in dem römischen als auch in dem barbarischen Fundmaterial unbekannt. Gegen seinen Gebrauch als Schnalle spricht auch die starke, etwa 1 cm breite Abwetzungsspur, die sich auf dem Teil gegenüber den Kugelchen befindet. In Intercisa wurde ein ähnliches Stück zutage gebracht.[132] In diesem Falle blieb auch eine vieleckige Perle zwischen den kugeligen Enden der Stiele erhalten. Ein ähnlicher Silberanhänger, aber mit konischem Ende, taucht auch im Schatzfund von Ászár auf. Auch dieser Anhänger wurde als Schnalle bestimmt.[133]

Der Stift der kleinen Lunula im Fund von Alsómuszaj[134] und das untere kleine hervorspringende, mit einem Stift versehene Glied der doppelt pferdekopfförmigen Anhänger sind der Größe und Form nach gleich. Dementsprechend könnten sie auch innerhalb der Schmuckgarnitur eine ähnliche Funktion erfüllt haben und aufgrund des Exemplares von Intercisa nehme ich einen Perlenaufsatz an. So gestaltete sich die Rekonstruktion der Halskette dieses Fundes aus (Abb. 5,2). Genaue Parallelen der doppelt pferdekopfförmigen Anhänger sind mir unbekannt, aber das nach zwei Seiten ausgerichtetes Doppelkopf-Tiermotiv erscheint auch unter den römischen Goldschmiedearbeiten. Auf dem Schnallendorn von verzierten Schnallen kommt dieses Motiv vor. Dieser Fundkomplex kam im Grab einer reichen hunnenzeitlichen Sarmatin zum Vorschein. In dem hunnenzeitlichen sarmatischen Fundmaterial nimmt die Anzahl der Silbergegenstände prachtvoller Ausführung zu: seien hier nur die Schwert- und Gürtelzubehöre von Alattyán—Tulát, oder der Grabfund von Zagyvarékas erwähnt. Es scheint, daß auch die Anwendung der figuralen Darstellungen östlichen Charakters unter den sarmatischen Töpfern in demselben Zeitabschnitt verbreitete.

4/4/12. Mehrgliedriger Anhänger

Das unter dem Kat. 415=Taf. 140,5 veröffentlichte Exemplar steht allein in dem sarmatischen Fundmaterial. Der Ausgräber Zsolt Csalog rekonstruierte diesen, auf eine kleine Fibel gehängten Anhänger. Er besteht aus einem längeren und einem kürzeren Bronzeblech, die in Rohrform gebogen wurden. Diese Bronzebleche werden durch zwei, umgekehrt Y-förmige Bleche zusammengebunden. Auf dem unteren, breiteren Bronzerohr hingen noch vier blättchenförmige Bleche.[135] Im Grab 24 von Keszthely—Fenékpuszta kam eine Halskette mit Blättchenanhänger zum Vorschein. Tamás Pekáry[136] sammelte die Gegenstandstypen zusammen, bei denen ähnliche Anhängerergänzungen zu betrachten sind. Im Zusammenhang mit dem Anhänger von Mezőszopor (Soporu de Cîmpie) knüpfte sich Protase durch die Anwendung der Studie von Horedt an diese Linie.[137] Der Anhänger von Mezőzombor ist ein mit Band versehenes Exemplar ohne Einlage. Der mehrgliedrige Anhänger des Kat. 415 scheint Einzelprodukt zu sein; er steht ohne genaue Analogie, obwohl seine Elemente bei anderen Schmuckwerken auftauchen. Die Analogie der Blättchen und des Y-förmigen Anhängegliedes ist aus Grab 20 von Szentes—Nagyhegy bekannt. Hier hängt das Aufhängeglied von einem Ring mit sich ineinander verdrehten Enden ab.[138]

4/4/13. Ringe mit aufgewickelten Enden

Sie haben eine Form, wie die ähnlichen Armbänder. In der Fachliteratur wurden sie manchmal falsch als Ohrgehänge beschrieben.[139] Dieser Typ der Ringe hat zweierleie Funktionen: seltener besteht eine selbständige Kette aus ihnen wie z. B. im Schatzfund von Rékás, oder im Grab 112 des Gräberfeldes Kiszombor B und im Grab 6 von Szentes-Sárgapart. Andererseits aber erscheinen diese Ringe als Ergänzungselemente: sie tauchen als Aufhängeglieder von Cypraea-Schmuckwerken, Pyxiden, Klappern, Schellen, axtförmigen Anhängern usw. auf. Im Falle der Ringe kreuzen sich die Enden, dann wickeln sich um den Körper. Die Drahtenden laufen miteinander selten parallel: z. B. Kat. 67=Taf. 30,12; Kat. 19=Taf. 10,5. Das ist ein allgemein verbreiteter Ringtyp: er ist von Südrußland aus, durch die Daken und Sarmaten bis die Germanen bekannt. Die Herstellung dieser Ringe ist einfach und beansprucht keine besonderen technischen Kenntnisse. Eben darum ist es bemerkenswert, daß der Silberring dieses Typs unter Kat. 19=Taf. 10,4 an vier Stellen gelötet wurde. Diese Verbesserungsspur weist vielleicht auf die Nähe einer metallverarbeitenden Werkstatt hin.

4/5. Fingerringe

In den sarmatischen Gräbern kommen die Fingerringe als Beigabe nich häufig vor. Im Komitat Szolnok kamen sechs Fingerringe auf fünf Fundorten zum Vorschein (Kat. 34; Kat. 67; Kat. 193; Kat. 207; Kat. 352). Die genauen Fundumstände sind nur in einem einzigen Fall bekannt (Kat. 193=Taf. 68,2): man weiß nur soviel, daß der Fingerring einer Frau gehörte. Das unter dem Kat. 67=Taf. 30,10 veröffentlichte Exemplar wurde in einem geplünderten und zerstörten Grab gefunden, aber die erhalten gebliebenen Beigaben deuten ein Frauengrab an. Das ist die Lage auch bei den Fundorten Kat. 207=Taf. 72,6 und Kat. 352=Taf. 115,5, wo die mit den Ringen gefundenen Perlen ebenso Frauengräber vermuten lassen. Hier muß man erwähnen, daß auch andere Gegenstände, z. B. die mit Kugeln besetzten Ringe, die größeren Gürtelringe, deren Enden sich ineinander verdrehen, in der Literatur oft fälschlich Fingerringe genannt wurden.

Im Fundmaterial des Komitates Szolnok ist vielleicht der Schlangenring, dessen Körper sich mehrfach schlingt und granuliert wurde (Taf. 21,1), das beste Stück. Sowohl die formellen als auch die technischen Details weisen auf eine Goldschmiedewerkstatt in der Pontus-Gegend hin. Auch Mihály Párducz gewahrte das,[140] als er die östlichen Waren zusammensammelte. Unter den Funden desselben Fundortes gab es auch einen anderen Fingerring und einen Siegelring mit Stein (Taf. 21,2). Dieses letztere Stück wurde von Párducz mehrmal beschrieben: die Darstellung des Steines hielt er für die Figur des Amor, oder eines Fauns.[141] Párducz bestimmte diesen Ring[142] als römische provinzielle Ware. Der Stein des Siegelringes ist eine Karneolgemme. Auf dem Intaglio ist ein beflügelter Eros mit Traube und Fackel in der Hand zu sehen. Auf seinem Rücken ist der Hut besonders interessant. Aufgrund der Darstellung und Technik wie auch der Qualität des Stückes ist aber der Ursprung der Gemme nicht in Pannonien zu suchen. Die technischen und stilistischen Züge der pannonischen Gemmen weisen nach Aquileia und sie weichen im allgemeinen von dem Intaglio des Siegelringes von Csegelapos stark ab.[143] Ähnliche Exemplare tauchen im Laufe des 2—3. Jahrhunderts auf dem Gebiet von Thrazien und Moesien auf.[144] Dimitrova Milcheva war der Meinung,[145] daß sie wahrscheinlich Produkte einer örtlichen Werkstatt waren. Diese Werkstatt könnte an der Wende des 2—3. Jahrhunderts gearbeitet haben. Unter diesen Funden tauchen die Darstellungen so-

wohl des Eros mit Flügeln als auch die von Genius Mortis auf. Die Gemmen wurden aus Karneol hergestellt und aufgrund ihrer Ausführung können sie als Parallelen des Intaglios von Csegelapos betrachtet werden. Die nähere Lokalisation der Werkstatt fehlt jedoch. Man nimmt nur an, daß sie in einer, hellenistische Traditionen pflegenden griechischen Stadt der Pontus-Gegend existiert haben dürfte.[146] Aus dem Komitat Szolnok ist auch ein dritter Goldring bekannt (Kat. 207=Taf. 72,6). Dieser Ring wurde aus einem einfachen, nach zwei Seiten gebogenen und aufgewickelten Golddraht erzeugt. Auch Párducz kannte kein ähnliches Exemplar unter den Funden des Barbaricums.[147] Der erwähnte Goldring ist von einer ziemlich einfachen Ausführung. Im Grab 7 von Masarikowo wurden zwei ähnliche Goldringe zutage gefördert. Diese wurden von Sulman 1952 veröffentlicht. Sulman[148] zitierte dazu als Parallele einen bronzezeitlichen Fund.

Der kleine Bronzering mit grüner Glaseinlage Kat. 67=Taf. 30,10 ist ein römisches Produkt.[149]

Im sarmatischen Barbaricum gibt es römische Glasware in geringer Anzahl. Darum muß man die Glasfunde besonders hervorheben, so z. B. den enzianblauen Glasring von Tiszasas—Telek-part (Kat. 352=Taf. 115,5)[150] Ähnliche einfache Glasringe wurden schon seit der La Tène-Zeit und bis zum Ende des 3. Jahrhunderts u. Z. gebraucht. Die mit dem Ring gefundenen Schmucksachen — ein Armband und Perlen — sind in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhundertes und um den Anfang des 3. Jahrhunderts charakteristisch.

Schließlich erwähnen wir den, aus einem Silberdraht von rechteckigem Querschnitt gefertigten, tordierten und mit gravierten Blättern verzierten Ring, dessen Enden stufenweise breit gehämmert wurden (Kat. 193=Taf. 68,1). Ein ähnlicher Silberring ist aus Zombor bekannt.[151] Bei diesem Fund entsprechen die Perlen in chronologischer Hinsicht denen des Fundes von Martfű (Kat. 193).[152]

Aufgrund der chronologischen Lage der aufgezählten Fingerringe ist folgendes zu betonen: Auf dem Mittelthеißgebiet wurden Fingerringe vom Anfang des 2. Jahrhunderts bis zum Ende der Antoninus-Zeit in erster Linie — oder ausschließlich — von Frauen getragen und diese Ringe keine örtlichen barbarischen Produkte sind.

4/6. Gürtel

Aufgrund der Grabfunde kann man feststellen, daß Gürtel sowohl von Männern als auch von Frauen getragen waren. Die Gürteltypen der beiden Geschlechter weisen aber grundlegende Unterschiede auf. Darum müssen die Gürtel der Frauen bzw. der Männer voneinander getrennt behandelt werden.

4/6/1. Frauengürtel

Ganz am Ende des 1. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts taucht der, für die sarmatische Frauentracht charakteristische, mit Perlen verzierte Gürteltyp auf, der die genauso mit Perlen ausgestickte Kleidung stilvoll ergänzte. Die Frauengürtel wurden aus Textil gefertigt. Das eine Ende des breiten Gürtelbandes hat man lang gelassen und um den Gürtelring geschlungen. Dieses — oft fast bis zum Knöchel hinab reichende — Band wurde mit Perlen, Anhängern und Schellen verschiedenen Typs verziert. Als man sich kleidete, schlang man das andere Ende ebenfalls um den Gürtelring. Bei einigen Funden ist es zu beobachten, daß eine Nadel in das Gürtelband unter dem Ring gestochen wurde. So steckte man wahrscheinlich das einfache Gürtelband unter den verzierten, herunterhängenden Teil. In Verbindung mit dem Frauengürtel wurde dieses Problem ausführich behandelt,[153] so lasse ich mich hier in Wiederholungen nicht ein.

In diesem Komitat kamen bronzene und eiserne Gürtelringe gleicherweise vor. Ihr Durchmesser ist im allgemeinen 2—4 cm. Die Ringe der früheren Gürtel scheinen größer zu sein; sie sind 0,6—0,8 cm dick und in einigen Fällen oval verzerrt. Benutzungspuren sind z. B. auf dem Stück Kat. 156=Taf. 69,7 an zwei Stellen zu sehen: sie kommen an der Stelle des Aufbindens des Textilgürtels vor. Sie sind immer geschlossene Ringe; ein Teil der bronzenen Exemplare ist gebrochen. Auf den gegossenen Stücken erscheint oft die, auf dem Umkreis verlaufende gegliederte Rippe. Dickere Gürtelringe sind: Kat. 101=Taf. 38,7; Kat. 126=Taf. 43,2; Kat. 225=Taf. 77,11. Dünnere Stücke: Kat. 225=Taf. 77,13, Kat. 330=Taf. 113,2. Kleinere Exemplare: Kat. 323=Taf. 110,3 und Kat. 415=Taf. 137,6. Kat. 416 ist ein eiserner Gürtelring (=Taf. 147,4.)[154] Die Gürtelringe verschwinden allmählich in der spätsarmatischen Zeit. Aufgrund der, an den Gräbern gemachten Beobachtungen ist es festzustellen, daß die perlenverzierten, um einen Ring geschlungenen Gürtel in den Gräbern von erwachsenen Frauen und größeren Mädchen vorkommen; kleine Kinder trugen diesen Gürteltyp nicht. Die antiken Verfasser schrieben dem Gürtel der Frauen bezüglich der Heiratszeremonie eine besondere Bedeutung zu.[155] So kann diese Tracht auch bei den Sarmaten mit der Heiratszeremonie oder mit der Erwachsenwerdung der Mädchen in Verbindung gebracht werden.

Gürtel mit Schnalle wurden von den sarmatischen Frauen in der Mittel- und Südtiefebene im allgemeinen nicht getragen. Dieser Typ kommt nur selten zum Vorschein, eher in dem spätsarmaten-hunnenzeitlichen Zeitabschnitt. z. B.: Kat. 424.

4/6/2. Männergürtel

Die Männertracht is ärmer als die Frauentracht. Meistens weisen nur der Gürtel und der Hirtenbeutel bei den Beigaben auf das Geschlecht ihres Trägers hin. Dementsprechend spielen die Gürtel und Gürtelzubehöre auch bei der Datierung der Männergräber eine ziemlich wichtige Rolle. Die Schnallen fehlen oft in den Gräbern; das Messer und der Hirtenbeutel deuten an, daß es Gürtel auch in diesen Gräbern gab, aber sie nicht mit Schnalle verschlossen, sondern nur geschlungen wurden. Ein Teil der Männergürtel war Waffengürtel. Wir verfügen über ziemlich wenige Grabungsbeobachtungen, so stößt auch die Rekonstruktion auf viele Schwierigkeiten. In den folgenden behandle ich die in dem Fundmaterial des Komitates vorgekommenen Zubehöre der Männergürtel.

4/6/2.1. Schnallen

Wie erwähnt, tauchen die mit Schnalle versehenen Gürtel in Frauengräbern nur selten auf: überwiegend in Gräberfeldern, in denen germanischer Einfluß zu beobachten ist. In diesem Sinne wurde ein Teil auch des Streumaterials wahrscheinlich in Männergräbern zutage gefördert. Die Schnallen spielten in der Tracht eine außerordentlich abwechslungsreiche Rolle. Sie wurden auf Gürtel, Schwertkoppel, Schuhriemen, Tasche und Pferdegeschirr gleicherweise angewandt.[156] Es ist aber feststellbar, daß die funktionale Absonderung der Schnallen mit der gleichzeitigen Trennung nach Typen nur teilweise übereinstimmt. Auf Gürteln kommen fast alle Schnallentypen vor. Auf Schwertkoppel tauchen kleinere Schnallen auf. Auf Schuhriemen waren im allgemeinen die sog. sarmatischen Schnallen außer einigen kleineren Schnallentypen mit eckigem Kopf beliebt.[157] Die zum Gürtel und Schuhriemen gehörenden sarmatischen Schnallen unterscheiden sich voneinander der Größe nach im Falle von vollkommenen Garnituren nicht oder wenig. Das gilt auch für ihren Typ. In unserem Material kommt eine kleinere Abweichung bei der Größe auf dem Exemplar Kat. 225 vor; die Gürtelschnalle (Abb. 8,6=Taf. 79,2) ist etwas größer als die beiden Schnallen

des Schuhriemens, die dem gleichen Typ und der gleichen Gruppe zuzuordnen sind (Abb. 8,5=Taf. 79,4,5).[158] In den folgenden beschäftige ich mich nur mit dem Typ der Schnallen, da die funktionale Absonderung nicht ausschließlich ist. Die betreffenden Angaben sind im Katalog zu lesen.

1. Sog. sarmatische Schnallen.

In einer selbständigen Publikation wurde die Forschungsgeschichte und Klassifikation, der Ursprung und die chronologische Bestimmung dieser Schnallen analysiert.[159] Nach der Typeneinteilung dieser Arbeit führe ich die Exemplare aus dem Komitat Szolnok vor.

Eingliedrige sarmatische Schnallen: Abb. 8,3 (Kat. 402=Taf. 130,9). Diese Schnalle vertritt die erste Variante der ersten Gruppe des Typs I.[160] Die Schnalle der Abb. 8,2 (Kat. 402=Taf. 131,3) gehört ebenda zu der 2. Variante.[161] Das Stück der Abb. 8,1 (Kat. 294=Taf. 96,5) kann der zweiten Gruppe des ersten Typs zugeordnet werden.[162] Alle Gruppen der *zweigliedrigen sarmatischen Schnallen* kommen in diesem Komitat vor. Nur das Exemplar mit ovalem Schnallenkopf, welches zu der zweiten Gruppe des Typs II gehört (Abb. 8,5—6) (Kat. 225=Taf. 79,3—5)[163] und die Schnalle mit herzförmigem Schnallenkopf, die der dritten Gruppe zugeordnet werden kann (Abb. 8,4, Kat. 402=Taf. 132,11),[164] können hier erwähnt werden. Die sarmatischen Schnallen mit den zu ihnen gehörenden Riemenzungen, „Y"-förmigen Beschlägen und Sporen weisen auf die Reitertracht hin.[165] Auch ihr Vorkommen innerhalb der Männergräber der einzelnen Gräberfelder ist selten; sie tauchen nur in den Gräbern von reicheren Männern auf, die wahrscheinlich auch eine militärische Funktion erfüllten. In einigen Grabfunden mit sarmatischer Schnalle weist darauf das Beisein von Schwerten hin. Vor dem 2. Jahrhundert waren sie in dem Karpatenbecken unbekannt. Sie verbreiteten sich auf dem ganzen Gebiet des Barbaricums (Abb. 9); sie erscheinen auf dem Donau—Theiß—Zwischenstromland von dem Donauknie bis zum Mündungsgebiet der Maros am dichtesten. Hier ist auch die Verteilung gleichförmig. Danach kommen das linke Ufer der Theiß, der Verlauf der Flüsse Kőrös und das Mündungsgebiet der Maros. Seltener ist ihr Vorkommen im Gebiet der Hajdúság. Aufgrund des bisherigen Materials scheint es, daß die nördlichsten Fundorte der Tiefebene mit sarmatischen Schnallen hier nur im Gebiet der Nyírség vorkommen. Was die Batschka und das Banat betrifft, ist das Bild ziemlich verzerrt: hier wurden nur wenige Freilegungen durchgeführt und die Zahl der Publikationen ist noch niedriger. Daß solche Funde hier seltener vorkommen, kann also eine Forschungslücke sein. Keine Funde sind auf dem nordöstlichen Teil des Gebietes Viharsarok und in den Regionen Kis-Sárrét und Érmellék bekannt. Der Grad der Forschungstätigkeit ist auf diesen Gebieten niedrig. Das und auch die territorialen geographischen Gegebenheiten können diese Lücke erklären. Bei der Verbreitungskarte fällt es auf, daß das Siedlungsgebiet der ersten sarmatischen Generation, d. h. folgende Territorien wie Mátraalja, Bükkalja, die Flußtalstrecken der Zagyva, Tarna, Eger, Bódva, Sajó und Hernád in den Bergen leer wurden. Die früher beschriebene Dichtheit der Funde deutet aber ein neues Zentrum an.

2. Die durchbrochenen römischen Schnallen sind im Komitat vorläufig durch ein einziges Exemplar vertreten: Abb. 8,7 (Kat. 324=Taf. 112,2). Seine Konstruktion entspricht der der zweigliedrigen sarmatischen Schnallen.[166] Ähnliche Stücke kommen in der Grenzzone des Reiches häufig vor. Die Analogien unseres Exemplares sind im Grab 304 von Pécs—Makár-hegy und in Staubing bekannt.[167] Die Schnalle von Tiszafüred wurde auch in Verbindung mit den durchbrochenen Bronzegegenständen von Arrabona erwähnt.[168] Bei den Gürtelbeschlägen komme ich auf diesen Fund noch zurück.

3. Die Schnallen mit eckigem Kopf sind in dem Fundmaterial durch ein- und zweigliedrige Varianten vertreten. Eingliedrige Schnalle mit eckigem Kopf ist das Stück auf Abb. 8,8 (Kat. 415=Taf. 142,8). Ähnliche Exemplare sind weder aus dem Barbaricum noch den Provinzen bekannt. Bezüglich der Verhältnisse und der Konstruktion ist dieser Typ den eingliedrigen sarmatischen Schnallen mit kurzem Körper ähnlich;[169] er ist aber viel größer. Die Form des Schnallendornes, die Facetten und die Nietungstechnik spiegeln gleicherweise die Ähnlichkeit, welche auch unter den sarmatischen Schnallen und ihren römischen Vorbildern nachweisbar ist, wider. Der Größe und Form nach kann eine zweiteilige Schnalle aus Intercisa als die beste Parallele der Schnalle Abb. 8,8 betrachtet werden. (Hier wurde der Schnallenkörper an Stelle der Nieten mit einem getriebenen Muster verziert.[170]

Die zweilgliedrigen Schnallen mit eckigem Kopf kommen in dem Karpatenbecken häufiger vor. Die Exemplare Abb 8,9—10 (Kat. 225=Taf. 79,1—2, Kat. 402=Taf. 131,9) sind kleinere Schnallen von einfacherer Ausführung. Der Schnallenkopf ohne Gliederung und Rippe hat einen rechteckigen Durchschnitt. Das Gegenstück der Schnalle des Kat. 225 war wahrscheinlich eine Schuhschnalle. Außer dem paarigen Vorkommen weist darauf auch die Riemengröße hin (sie gehörten zu einem ungefähr 1,7 cm breiten Riemen). Dieser kleinere Schnallentyp ist unter anderen auch in dem Fund von Szada bekannt,[171] wo ein Schwert, sarmatische Schnallen, Riemenzungen und ein römisches Bronzegefäß als Begleitfunde vorkamen. Ein ähnliches Stück wurde auch in Intercisa gefunden.[172] Ihre Analogie ist ein Schuhschnallenpaar von reichverzierter Ausführung, das aus der Gegend von Szarvas stammt.[173] Die durchbrochene Bronzeschnalle der Abb 8,11 (Kat. 415=Taf. 139,2) hat in dem Barbaricum des Karpatenbeckens vorläufig keine genaue Parallele. Obwohl die Form des Schnallenkopfes sowohl im römischen als auch im sarmatischen Fundmaterial bekannt ist, sind das Durchbrechen des Schnallenkörpers und die Form der Verzierung unbekannt. Eine ähnliche Schnalle mit durchbrochenem Schnallenblech kam in Tschernoretschensk[174] zum Vorschein. Parallelen sind sonst in der Krim und in dem Bosporus auch aus dem 2. und 3. Jahrhundert bekannt. Die Forscher schließen aus dem Vorkommen der durchbrochenen Schnallen in der Krim und am Bosporus auf die Sarmatisierung der örtlichen Bevölkerung und vermuten in den durchbrochenen Motiven sarmatische Tamgazeichen.[175] In dem sarmatischen Fundmaterial der Tiefebene tauchen Tamgazeichen ziemlich selten, und nicht auf Schnallen, auf. Sie erscheinen auf beweisbar vom Osten stammenden Funden. Das symmetrische Durchbrechen der Schnalle von Törökszentmiklós und die durchbrochene Verzierung der von Wisotskaja erwähnten Schnallen halte ich eher für die lokalen und einfachen Nachahmungen der römischen Schnallen mit durchbrochener und komplizierter Verzierung. Die bis dahin vorgeführten Schnallen verbreiteten sich im Laufe des 2. und 3. Jahrhundertes in dem Karpatenbecken und — es ist noch hinzuzufügen — auch nördlich und östlich von dem Pontus Euxinus.

4. Schnallen mit halbkreisförmigem Kopf (Abb. 8,13,16; Kat. 416=Taf. 149,11, Kat. 415=Taf. 144,14) kommen aus Bronze und Eisen gleicherweise auch im römischen Material vor. Für sie ist es charakteristisch, daß auch der Schnallenkopf aus zwei Teilen besteht: aus dem halbkreisförmigem Kopfteil und aus der senkrecht stehenden Schnallenachse. Über diese Achse wurde der Blech des Schnallenkörpers und der Schnallendorn gebogen. Unsere beiden Schnallen haben die gleiche Konstruktion. Eine Abweichung findet man nur bei dem Ausschneiden des Schnallenbleches. Bei dem Stück Abb. 8,13 wurde der Körperblech beiderseits der Achse rechteckig ausgeschnitten. Die größte Breite des Schnallenkopfes und des Schnallenbleches ist hier gleich. Im Falle des anderen Stückes (Abb. 8,16) wurde der Körperblech ohne Ausschneiden über die Achse einfach gebogen. So ist der Schnallenkörper

schmäler als der Schnallenkopf. Beide Lösungen sind sowohl in dem römischen als auch in dem sarmatischen Fundmaterial bekannt. Die Eisenschnalle auf Abb. 8,14 ist ziemlich rostig und beschädigt und der Blech wurde rechteckig ausgeschnitten. Wegen des Zustandes der Schnallen ist es nicht eindeutig zu entscheiden, ob der Schnallenkopf ein- oder zweigliedrig war. Dieser Schnallentyp tauchte im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts im Barbaricum auf. Ähnliche Stücke kommen in den Gräberfeldern von Szentes—Kistőke, Szentes—Sárgapart, Klárafalva—Vasútállomás (Bahnhof), Klárafalva B, Deszk—Újmajor, Kiszombor B und Hortobágy—Poroshát in ziemlich großer Zahl vor.[176]

Eine eingliedrige Schnalle mit halbkreisförmigem Kopf, vom sog. Typ „D" ist auf Abb. 8,15 (Kat. 343=Taf. 116,4) zu sehen. Dieser Typ kam in den römischen Provinzen früher als die 180/190er Jahre nicht vor.[177] In der gleichen Phase kommen diese Schnallen auch auf dem Gebiet der Przeworsk-Kultur zum Vorschein; z. B. im Grab 178 von Wymislowo.[178]

Zu den Stücken mit halbkreisförmigem Schnallenkopf gehört das Schnallenpaar der Abb. 8,12 (Kat. 21=Taf. 15,2—3). Der Schnallenkopf ist offen und der Dorn ist stark gebogen. Der Schnallenblech, der bei dem Kopf rechteckig ausgeschnitten wurde, ist halbkreisförmig. In Südrußland erscheinen Varianten mit zwei oder drei Nieten häufig. In dem römischen Fundmaterial haben die Schnallenköpfe der Schnallen ähnlicher Form keinen kreisfömigen oder ovalen Durchschnitt, sondern sie laufen oben spitz zusammen.[179] Die Stücke aus Südrußland vertreten die charakteristischen Schnallentypen der Hunnenzeit; sie wurden gleicherweise auf Gürtel, Schwertkoppel und Pferdegeschirr getragen. Auch die in diesem Komitat bekannten Exemplare können nicht früher als die Hunnenzeit datiert werden.

Der Schnallenkopf der Stücke der Abb 8,17—20 hat die Form eines Dreiviertelkreises. Im Falle der ziemlich rostigen Eisenschnalle Abb. 8,18 (Kat. 350=Taf. 118,2) scheint der Schnallenkopf einen kreisförmigen Durchschnitt zu haben. An beiden Seiten des Bleches kommt auch der rechteckige Ausschnitt vor; über die Art der Nietung und über den Schnallendorn kann man nichts mehr feststellen. Auf Abb. 8,17,19—20 sind die Gruppencharakteristika gut erkennbar. Die Schnallenköpfe wurden nämlich gegossen; der Ring schwellt in der Mitte und der Dorn bei dem Biegen stark an; die zusammengegossene Achse ist aber dünn. Sie wurden sowohl aus Silber als auch aus Bronze hergestellt. Auch die Form des Schnallendornes ist charakteristisch: das Stück Abb. 8,17 (Kat. 14=Taf. 9,2) ist bei dem unteren Teil des Dornes durch Rippen gegliedert und der Teil des Dornes, welcher über den Schnallenring hinausreicht, biegt über den Schnallenring. Dieser Schnallendorntyp kommt auch in dem spätrömischen Fundmaterial vor. Im Falle der Schnallen der Abb. 8,19—20 sind die Dornen dick und haben einen runden Durchschnitt. Ihr Ende, welches über den Schnallenkopf biegt, verschmälert sich. Dieser Typ der Schnallendornen hat entweder ein spitziges oder ein zugeschnittenes Ende. In einigen Fällen ist der untere Teil des Dornes gerippt oder gekehlt. Aus dem dicken Ende des Dornes reicht ein dünnerer Drahtteil hinaus, wodurch der Dorn an der Achse befestigt wurde. Dieser Schnallentyp kommt in der Tiefebene nur in dem spätsarmatischen, hunnenzeitlichen Fundmaterial vor. Er ist auch in dem gotischen und gepidischen Fundmaterial in breitem Kreis bekannt. Am frühesten tauchen sie in dem östlichen, hunnischen Material auf. Der lange Schnallenblech mit den Nieten, die einen halbkugelförmigen Kopf haben und in Dreiergruppen angeordnet wurden, ist ebenfalls nur für das späte Fundmaterial charakteristisch. Die verzierende Anwendung der, in Dreiergruppen angeordneten Nieten erscheint auch bei den Schildbuckeln. Ähnliche Schnallen sind aus Orosháza, der Gegend von Békéscsaba und Sándorfalva—Eperjes bekannt.[180] Die in Gruppen genieteten Schnallen mit langem trapezförmigem Schnallenkörper wurden von Mi-

hály Párducz und József Korek bzw. von István Bóna den germanischen Funden zugeordnet und für spätsarmatisch gehalten. Dezső Csallány behandelte sie dagegen unter den gepidischen Funden. Genaue germanische bzw. gepidische Analogien wurden von keinem der erwähnten Verfasser zitiert. Eine Schnalle mit langem, trapezförmigem Körper kam auf dem Fundort Sándorfalva—Eperjes—Ívótavak (Laichseen) im Grab 3 unter authentischen Ausgrabungsumständen zum Vorschein. Am Ende des Schnallenbleches befinden sich drei Nieten und am Schnallenkopf wurde eine Niete mit halbkugelfömigem Kopf angewandt. Außer der rechts auf dem Becken gelegenen Schnalle wurde auch ein Anhänger ähnlicher Form und Nietung unter dem Wirbel gefunden (von Gabriella Vörös wurde auch dieser Gegenstand als eine Schnalle beschrieben, aber es gibt auf diesem Stück keinen Schnallendorn und keinen Ausschnitt für den Dorn auf dem trapezförmigen Aufhängekörper bei der Achse.)[181] Dieser Grabfund ist für uns wichtig, da in diesem Grab ein Kämpfer nach sarmatischem Ritus bestattet und das Grab durch einen Graben umgeben wurde. Die Orientierung ist SSO-NNW. Da die Bestattungssitte und der Ritus eindeutig sarmatisch sind, muß auch die Schnalle dem spätsarmatischen — hunnischen Material zugeordnet werden. Sie kann keineswegs für gepidisch gehalten werden. Der Gürtel mit dem Anhänger ist für die hunnenzeitliche spätsarmatische Tracht charakteristisch. Auf den späten Waffengürteln sind sowohl die Anhänger als auch die Lösungen mit Doppelschnalle häufig. Auf den Balteus—Riemen ist die Schnalle im allgemeinen kleiner als die Verschlußschnalle des Gürtels.[182]

Innerhalb der Gruppe der *Schnallen mit ovalem Kopf* tritt eine große Abweichung betreffs der technischen Ausführung und der Verzierung gleicherweise auf. Sie kommen innerhalb der gleichen Periode vor und sind ausnahmslos späte Stücke: sie tauchen vor dem Ende des 4. Jahrhunderts auf, aber größtenteils sind sie in Fundkomplexe des 5. Jahrhunderts anwesend. Die Schnalle Abb. 8,21 (Kat. 318=Taf. 108,2) hat — wie die vorigen Exemplare — einen ziemlich geschwollenen Kopf. Die Schnallenachse ist schmal und der Dorn biegt über den Schnallenkopf. Der Schnallenkopf ist in der Mitte auch im Falle des Stückes auf Abb. 8,22 (Kat. 318=Taf. 107,12) geschwollen und die Achse ist ziemlich dünn. Der Schnallenkopf verschmälert sich nach der Achse stufig und man bildete den Übergang aus, wie es bei dem Schnallendorn der Abb. 8,19 schon beschrieben wurde. Der geschwollene Teil des Schnallenkopfes hat einen sechseckigen Durchschnitt. Der über den Schnallenkopf hinausreichende und sich darüber biegende Schnallendorn hat ein zugeschnittenes Ende und einen geflachten Körper. Er paßt auf die Achse nicht wie bei den vorher behandelten Schnallen, also nicht mit einem Glied, welches die Fortsetzung des Schnallendornes ist, sondern mit einem darauf senkrecht genieteten Drehteil auf der unteren Seite des Dornes. Im Falle unseres Stückes fehlt der metallene Schnallenkörper, aber aufgrund der Kopfform kann nur ein tief und stark ausgeschnittener Blech zu den Schnallen dieses Typs gehören. Dieser Schnallentyp war in der Hunnenzeit im breiten Kreis verbreitet. Ähnliche Schnallen mit geflachtem Kopf kamen z. B. neben dem Skelett Nr. 165 von Kertsch vor.[183] Dieser Schnallentyp kommt auch in der Tschernjachow-Kultur vor. Die Lage ist im Falle der Schnalle Abb. 8,23 (Kat. 259=Taf. 88,6) ähnlich. Der sich ausbreitende Schnallenkopf hat einen bogendreieckförmigen Durchschnitt; auf dem äußeren Rand verläuft eine gekerbte Linie. Auf dem breitesten Teil des Schnallenkopfes, am Ende des langen und gebogenen Schnallendornes befindet sich ein kleiner Ausschnitt. Das ist ein gegossener Schnallenkopf, der von Párducz als eine spätsarmatische, und von Csallány als eine gepidische Schnalle veröffentlicht wurde.[184]

Bronzene und silberne Schnallen sind auf Abb. 8,24—26 (Kat. 21=Taf. 15,3,6; Kat. 424=Taf. 156,3; Kat. 3=Taf. 6,11) zu sehen. Ähnliche Schnallen sind auch im

spätrömischen Fundmaterial aufzufinden. Der Durchschnitt der barbarischen Schnallenköpfe ist rund oder oval, während der der römischen Exemplare sechseckig ist. Zweierleie Schnallenbleche kommen vor: es gibt Schnallenbleche mit rechteckigem Ausschnitt (Abb. 8,25) bzw. Schnallenbleche ohne Ausschnitt, die einfach nur gebogen wurden (Abb. 8,26). Auch die Nietung kann zweierlei sein. Der Schnallenblech der Abb. 8,25 wurde durch einfache Nieten mit kleinem halbkugelförmigem Kopf auf den Riemen befestigt. Im Falle des Stückes der Abb. 8,26 wurde noch in halbkugeliger Aufsatz auf dem Nietkopf angewandt (wie im Falle der Schnalle auf der Abb. 8,20). Auch diese Schnallen kommen in der Tiefebene nur im hunnenzeitlichen sarmatischen Fundmaterial vor.

4/6/2/2. Riemenzungen

Neben den Schnallen tauchen manchmal auch Riemenzungen auf. In dem Material des frühesten sarmatischen Siedlungsgebietes fehlen noch die Riemenzungen. In dem Fundmaterial der Tiefebene erscheinen sie am frühesten mit den sog. sarmatischen Schnallen. Wie die Schnallen, kommen sie auf Gürtelriemen, Schuhriemen und Pferdegeschirr gleicherweise vor. Die Riemenzungen und ihre Typen wurden früher ausführlich behandelt,[185] darum erwähne ich nur, daß sich zweierleie sarmatische Riemenzungen in dem Fundmaterial des 2. und 3. Jahrhunderts verbreiteten. Eingliedrige Riemenzungen sind auf Abb. 10,4—5 (Kat. 402=Taf. 130,5; Kat. 415=Taf. 139,3) und zweigliedrige auf Abb. 10,1—3 (Kat. 402=Taf. 131,8; Kat. 225=Taf. 79,6; Kat. 34=Taf. 22,1) zu sehen. Folgerichtigkeiten der Trachtweise, wonach eingliedrige Riemenzunge zu eingliedriger Schnalle und zweigliedrige Riemenzunge zu zweigliedriger Schnalle gehört haben dürfte, können in dem Fundmaterial der ganzen Tiefebene nicht beobachtet werden. Die Riemenzungen — wie auch die Schnallen — wurden aus Silber, Bronze und Eisen hergestellt. Auf den eisernen Riemenzungen kommen manchmal goldene oder silberne Aufsatzbleche vor. Die eingliedrige bronzene Riemenzunge der Abb. 10,5 vertritt eine selten auftauchende Variante. In der Tiefebene kenne ich nur ein einziges Exemplar aus dem Komitat Békés, von einem näher unbekannten Fundort.[186] Ein Teil des Fundes von Vizesd-puszta, in dem — aufgrund der Fundbeschreibung — eine ähnliche Riemenzunge anwesend sein dürfte,[187] ging leider schon verloren. In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts kommen Riemenzungen in dem Fundmaterial der Tiefebene nur seltener vor. Im 4. Jahrhundert ist die Lage ähnlich und der Großteil der Riemenzungen ist römisches Produkt. Diesem Kreis kann die spätrömische, sog. amphoreförmige Riemenzunge der Abb. 10,6, deren zahlreiche Varianten in den Donauprovinzen aufzufinden sind, zugeordnet werden.[188] Ein unserem Exemplar ähnliches Stück, neben dem die Münzen von I. Valentinianus, Valens und Gratianus vorkamen, ist aus der Literatur bekannt.[189]

In der spätsarmatischen Hunnenzeit erscheinen die Riemenzungen in dem östlichen Fundmaterial wieder. Bei diesen Stücken weicht die Befestigungsart von der der frühen barbarischen Riemenzungen ab. Sie wurden aus zwei oder drei aufeinander gepreßten Blechen gefertigt. Auf dem Teil des Riemens auf einer kürzeren Strecke wurden die zwei Bleche nicht zusammengepreßt, bzw. bei den Riemenzungen mit drei Blechen ist der mittlere Blech kürzer als die äußeren Bleche. Die silberne Riemenzunge der Abb. 10,7 (Kat. 424=Taf. 155,2) und die goldene Riemenzunge der Abb. 10,8 (Kat. 21=Taf. 15,11) illustrieren in unserem Material die Lösungen mit zwei bzw. drei Blechen. Bemerkenswerterweise sind keine genauen Parallelen dieser Riemenzungen bekannt. Die Riemenzunge von Jászalsószentgyörgy wurde von Fettich[190] dem Kreis der Schnalle von Szabadbattyán zugeordnet. Auch Beninger war dieser Meinung.[191] Die Motive der punzierten Verzierung, die Blätter und Weintrauben ge-

rieten aus der klassischen griechisch-römischen Kunst auf barbarisches Gebiet. Für die hunnenzeitliche Verzierungskunst sind das Umrahmen des Gegenstandes mit Konturen und die Ausfüllung der inneren Felder mit gestreuter Ornamentik charakteristisch. Auf Schmucksachen, Schnallen, Riemenzungen, Pferdegeschirrbeschlägen usw. ist die punzierte Verzierung dieses Typs zu beobachten: z. B. Jakuszowicze, Kačin.[192] Die doppelt pferdekopfförmigen Beschläge des Fundes von Kačin haben zugleich verwandte Züge auch mit den Halskettenanhängern des Grabfundes von Jászberény-Alsómuszaj.[193]

4/6/2/3. Auch Beschläge, Knöpfe und Aufhänger gehörten in einigen Fällen zu den Männergürteln. In der früh- und mittelsarmatischen Periode sind sie fast ausnahmslos römische Produkte, die meistens nicht vollkommene Garnituren sind, sondern einzelne, funktional zumeist nicht entsprechend angewandte Teile von römischen Gürteln. Eben darum ist das Stück Kat. 324 interessant, wo — wie ich das früher schon betonte — nur römische Gegenstände zum Vorschein kamen. Außer einer durchbrochenen römischen Bronzeschnalle wurde hier ein symmetrisches delphinförmiges Beschlagpaar (Abb. 11,1, Kat. 324=Taf. 112,8—9) zutage gefördert. Der Delphin war in der antiken Kunst eine beliebte Tiergestalt, die in der Toreutik oft als Verzierungselement, ferner als Möbel- und Kästchenbestandteil und Gefäßhenkel auftaucht. Bei einem Teil der römischen auxiliaren Gürtel kommen ähnliche delphinförmige Beschläge vor. Die engsten Parallele der Delphine von Tiszafüred wurde aus Jagsthausen publiziert.[194]Die delphinförmigen Beschläge des Kat. 324 wurden bei dem Kopf- und dem Flossenteil durch Nieten auf den min. 6,7 cm breiten Ledergürtel befestigt. Sie wurden durch die ,,T''-förmigen, am unteren Stielende runden und mit weiteren drei hervorspringenden Gliederungen geschlossenen Gürtelbeschläge ergänzt: Abb. 11,2 (Kat. 324=Taf. 112,4—6). Die Riemengröße ist hier min. 4,6 cm. Der Beschlag wurde auf dem waagerechten Stiel des ,,T'' durch zwei, von der Rückseite eingelassene Nieten bzw. auf dem unteren Stiel durch einen durchschlagenen Niet auf den Riemen befestigt. Dieser Gürtelbeschlagtyp war sowohl mit Email verziert als auch in einfacher Ausführung in der militärischen Tracht in breitem Kreise beliebt. Die Stücke von Straubing und Weißenburg[195] sind nahe Parallelen der Funde von Tiszafüred. In dem Barbaricum der Tiefebene ist ein ähnliches Exemplar aus dem Streufund von Gyulavarsánd bekannt.[196] Zu dem Gürtel von Tiszafüred gehörte auch noch ein bronzenes Aufhängeglied: Abb. 11,14 (Kat. 324=Taf. 112,7). Die Aufhängeglieder mit eckigem Kopf wurden nicht nur auf Gürteln, sondern auch auf Pferdegeschirren angewandt.[197]

Ein runder Bronzebeschlag, der beiderseits mit einem vorspringendem Glied verziert wurde, kam in einem Frauengrab zum Vorschein (Abb. 11,3, Kat. 58=Taf. 27,9). Er wurde hier wahrscheinlich in nicht ursprünglicher Funktion angewandt. Der Gegenstand auf Abb. 11,4 (Kat. 67=Taf. 30,4) wurde in einem geplünderten Grab gefunden, so weiß man nicht, ob auch noch andere Beschläge zu ihm gehörten. Beide Funde können in die Zeitspanne zwischen der zweiten Hälfte des 2. Jahrhundertes und dem Anfang des 3. Jahrhundertes datiert werden. Zu einem späten, fürstlichen Fund gehörte der rechteckige Beschlag der Abb. 11,6 (Kat. 21=Taf. 15,8—10). Dieser, ursprünglich durch Goldblech bedeckte Beschlag bewahrte eine ziemlich charakteristische Tradition der Steppe. Am Ende der frühsarmatischen Periode tauchte die Bedeckung mit Gold- bzw. Silberblech unter den Schnallen und Riemenzungen auf. Sonstige Funde, z. B. Pferdegeschirr, wurden mit ähnlicher Technik verziert. In der spätsarmatischen Hunnenzeit erscheint wieder die Edelmetallmontierung auf den Funden.[198]

In einem ausgeraubten Grab kam der sechseckige, dicke, genietete Beschlag mit Doppelblech der Abb. 11,5 (Kat. 415=Taf. 136,8) zum Vorschein. Da der untere und obere Blech von gleicher Größe und Ausbildung sind, kann man darauf schließen, daß sich ein Taschen- oder Waffenriemenbeschlag auf dem freien Riemenzügel befand. Über den Gegenstand der Abb. 11,13 (Kat. 21=Taf. 15,1) haben wir nur eine Beschreibung und eine Zeichnung. Párducz bestimmte ihn als eine Schnalle. Dieser Bestimmung widersprechen die Form und die Schmalheit des Kopfes. Er war wahrscheinlich ein Anhänger, der zu einem breiteren Riemen gehörte. (Auch die Riemenzunge mit Goldblech und die Gürtelbeschläge mit Blechbedeckung dieses Grabes weisen sonst auf einen breiten Riemen hin.) Aus der Ähnlichkeit der Größen kann man darauf schließen, daß sie zu der gleichen Garnitur gehörten. In zwei hunnenzeitlichen Fundkomplexen kamen noch Aufhänger im Komitat vor. Der eine wurde in der Richtung des Riemens durch zwei kleine Nieten (Abb. 11,11) (Kat. 21=Taf. 15,4,7), der andere senkrecht auf die Richtung des Riemens durch zwei Nieten mit halbkugeligem Aufsatz (Abb. 11,12) (Kat. 3=Taf. 6,10) auf den Riemen befestigt. In beiden Fällen ist es zu beobachten, daß der Blech auf dem Teil, wo er über den Riemen gebogen wurde, nicht in dem, der Dicke des Riemens entsprechenden scharfen Winkel bricht, sondern in einer bogigen, kreisförmigen Linie läuft, die dicker als der Riemen ist. Es scheint, als ob er über irgendeinen Gegenstand von rundem Durchschnitt gebogen wurde. Durch diese Öffnung wurde entweder ein Lederriemen oder irgendein Ring durchgeführt. Ähnliche Exemplare sind auch aus früheren Gräbern bekannt, z. B. auf dem Fundort Hortobágy—Poroshát.[199] Wie im Falle von Poroshát, kommen sie auch auf den Fundorten dieses Komitates neben den Schnallen ähnlicher Nietungstechnik vor. Unter den hunnenzeitlichen Funden sind zahlreiche Exemplare von einfacher und verzierter Ausführung bekannt.[200]

Knöpfe und Metallknöpfe kamen in dem Zeitabschnitt zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert vorläufig nur selten vor. Ein frühes Stück ist auf Abb. 11,7 (Kat. 214=Taf. 74,4) zu sehen: es ist ein gewölbter, erhabener Knopf, der auf der Rückseite mit zwei breiten Henkeln versehen wurde. Die in das Museum gelangten gemischten Funde kann man nur schwer absondern und ihre ursprüngliche Funktion bestimmen. Das kleine Zubehör eines Pferdegeschirres, welches ebenda zum Vorschein kam, weist eventuell darauf hin, daß auch dieser Knopf zu einem Pferdegeschirr gehört haben dürfte. Die auf Abb. 11,8—9 sichtbaren Knöpfe waren durch einen goldenen oder silbernen Blech bedeckt (Kat. 21=Taf. 11,1,2,5, Taf. 15,17). Da das Grab ausgeraubt wurde, kann die ursprüngliche Funktion auch in diesem Falle nicht mehr bestimmt werden: die Art des Riemenwerkes ist also unbekannt. Der Knopf Abb. 11,8 hat einen ziemlich hohen und breiten Henkel; deswegen kann man an einen einfachen Gürtelriemen nicht denken. Er könnte eventuell zu der Kette mit dem großen Ring gehört haben. Der Bronzegegenstand von Szelevény—Menyasszonypart (Abb. 11,10, Kat. 263=Taf. 88,15) muß noch hier erwähnt werden. Das ist ein runder, gegossener Bronzegegenstand in ziemlich abgewetztem Zustand. Auf der Rückseite sind abgewetzte Stümpfe zu finden. Auf der Vorderseite befindet sich ein dreizeiliger, mit Granulaten besetzter Rahmen und in der Mitte ist ein nach links schauender bärtiger Männerkopf von primitiver Ausführung zu sehen. Das Haar und der Bart wurden nur durch schematische Linien bezeichnet. Diese Darstellung erinnert von weitem an die Kopfdarstellungen der verhudelten Boius—Münzen bzw. der primitiven sog. sarmatischen Münzen. Dieses Stück wurde im Zusammenhang des sarmatischen Materials nicht erwähnt, wahrscheinlich darum nicht, weil keine Analogie dazu bekannt ist. Für mich ist lediglich eine Parallele bekannt. Der ebenfalls sehr abgewetzte Bronzegegenstand, der 1846 in Millingen bei Nijmegen vorkam, hat einen ähnlichen dreizeiligen perligen Rahmen und einen Männerkopf von verhudelter Ausführung als Verzierung.[201]

Der Blech der Abb. 11,15 (Kat. 21=Taf. 15,12) muß noch kurz besprochen werden. Das ist ein bruchstückhaftes Examplar. In der Mitte befindet sich ein vorspringender, gegliederter Knopf. Er könnte zu einem Riemen gehört haben und war ein Riemenverkürzer mit Unterlage. Er war in den durchlochten und neben dem Loch eingeschlitzten Riemen verlocht gebraucht. In dem Grab fand man unter anderen auch noch einen Knopf mit Doppelkopf: Abb. 11,16 (Kat. 21=Taf. 15,16). Auch er hatte wahrscheinlich eine ähnliche Funktion.

Bei den Knöpfen muß man noch erwähnen, daß auch die größeren Perlen, die in den sarmatischen Männergräbern im allgemeinen links auf dem Brust vorkamen, wahrscheinlich Knöpfe waren.[202] Eine solche als Knopf gebrauchte Perle war z. B. Kat. 402=Taf. 132,14.

4.7. Textil- und Bekleidungsdekoration

Wegen der bodenkundlichen Gegebenheiten Ungarns blieben die Textilien nur in kleinen Stücken, im allgemeinen im Rost von Eisengegenständen erhalten. Diese Reste sind häufig nicht einmal zur Bestimmung der Webtechnik und des Musters genügend. Eben darum sind die indirekten Hinweise in Hinsicht der Rekonstruktion der Bekleidung sehr wichtig. In den Frauengräbern ist ein solches sekundäres Zeichen z. B. die Lage der nicht als Schmuck verwandten Perlen. So ist es feststellbar, daß der Halsausschnitt des Oberkleides, der Ärmel zwischen dem Ellbogen und Gelenk, das offene Vorderteil und der Rand des Oberkleides, ferner das untere Teil des Hosenbeines und der lang herunterhängende Textilgürtel gleicherweise mit Perlen gesicht wurden. Die in den frühsarmatischen, dann die in den spätsarmatischen hunnenzeitlichen Gräbern vorgekommenen Rosetten und Plättchen mit geometrischem Muster und Tierdarstellungen aus Goldfolie dienten ebenso als annähbare Putzelemente der Bekleidung und des Kopfschmuckes. Der annähbare Bekleidungsputz beider Epochen stammt aus der Pontus—Gegend. Die Metallschmiede der griechischen Städte erreichten hier ein ziemlich hohes Niveau, was die Herstellung von Schmucksachen und anderen Gegenständen aus Edel- bwz. Buntmetall betrifft. Diese Werkstätten fungierten schon seit dem 6. Jahrhundert v. u. Z. am Bosporus und in Pantikapaion.[203]

Die Werkstätten der Pontus—Gegend begannen aber die Produkte in größerer Mengte in den hellenistischen Zeiten zu strömen, um die Ansprüche teils des örtlichen, teils des barbarischen Markets zu befriedigen. Diese Produkte erschienen auf skythischen, meotischen und sarmatischen Gebieten gleicherweise. Ein Teil der Gegenstände entsprach ausschließlich dem barbarischen Geschmack. Zu dieser Zeit spielten die Werkstätten Olbiens und des Bosporus eine führende Rolle. Ohrgehänge, Nadeln, Brustschmuck, verschiedene Anhänger, Diademe, Totenkränze und -masken usw. wurden von den Goldschmielden gefertigt. Filigran-, Granulations-, Zellen-, Pseudogranulations- und Pseudofiligrantechnik wurden in diesen Werkstätten gleicherweise angewandt.[204] Die Forscher vermuteten, daß das Gold als Rohstoff in dem Altai und Ural beschafft wurde.[205] Zuletzt wurde es aufgeworfen, daß der Rohstoff aus Thrazien und Kleinasien an das Ufer des Pontus Euxinus gelangte.[206] Das Silber wurde von athenischen Händlern hierher geliefert.[207] Aufgrund der in Olbien vorgekommenen Guß- und Treibformen ist es feststellbar, daß sowohl die warme als auch die kalte Goldschmiedetechnik hier angewandt wurde.[208] In Pantikapaion, Tiritaki und Chersonnesos kamen verschiedene Treibstöcke zum Vorschein.[209] Auch die Anwendung der polichromen Verzierung bereicherte die Ornamentik dieser Werkstätten.[210] Ein starker Aufschwung ist bei der Werkstatt von Olbien im 1. Jahrhundert v. u. Z. und im 1. Jahrhundert u. Z. zu beobachten.[211] Die Fundanalysen

bewiesen eindeutig, daß zahlreiche skythische und sarmatische barbarische Motive die Produkte hellenistischen Charakters, die in diesen Werkstätten hergestellt wurden, mitsamt östlicher und iranischer Elementen bereicherten,[212] und diese Produkte den Geschmack der Bewohner dieser Küstenstädte zugleich umformten und ,,barbarisierten''. Auch der annähbare goldene Kleidungsputz ist einer Fundgruppe barbarischen Geschmackes zuzuordnen. Solcher Kleidungsputz ist im Komitat Szolnok aus zwei Fundorten bekannt: Kat. 253=Taf. 1,6 und 87,7 bzw. Kat. 301. Die letzteren sind eigentlich sechsblättrige, blumenförmige Rosetten. Die Mitte der Blume bzw. das Innere der Blumenblätter sind erhaben und der Rand wurde durch eine, die Granulation nachahmende getriebene Perlenschnur verziert. Die getriebenen Platten wurden neben den Blumenblättern umschnitten und durchlocht und an die Kleidung mit dünnem Faden angenäht. Die Folie des Kat. 253 hat eine Blume mit ebenfalls erhabener Mitte, aber mit fünfzehn Blumenblättern und der, eine Perlenschnur nachahmende Rahmen fehlt. Die Platte wurde nicht neben den Blumenblättern umschnitten, sondern in quadratischer Form. Auch hier sind vier Löcher an den Rändern der Platte zu finden. Die Größe der Durchlochung der Goldplättchen deutet auf ein ziemlich dünnes Werkzeug und auf dünnen Aufnähfaden hin. Die Goldschmiede wanden ähnliche Rosetten als Verzierungselemente auch der Diademe, Halsketten und Ohrgehänge an. In diesen Fällen wurden sie aber auf einer Unterlagsplatte an der entsprechenden Stelle des Schmuckes befestigt. Das Fundmaterial beider Fundorte am linken Ufer der Theiß ist dem östlichen Material der frühsarmatischen Periode zuzuordnen.

Auf dem Fundort des Kat. 21. kamen mehrere bläuliche Textilüberreste mit Haargold durchwoben im Raubschacht des Hügels 3 vor. Es ist leider nicht mehr bestimmbar, wo sie sich innerhalb des Grabes ursprünglich befanden. Nach der Meinung der Ausgräber waren sie wahrscheinlich die Überreste des Leichentuches. Ebenda kamen 468 kleine Goldscheibchen mit einem Durschschnitt von 2,5 mm zum Vorschein. (Die Ausgräber waren der Meinung, daß es ursprünglich wesentlich mehrere Stücke gab.) Neben den Goldscheibchen auf Taf. 13,3 und 1,1—2 wurden auch 17 größere Goldscheibchen gefunden, deren Deckplatte durch blaue und grüne Glaseinlage verziert und deren Rückseite mit einer Öse oder mit zwei Ösen versehen wurde (Taf. 1,3—4, 13,1). Auf demselben Fundort im Haupthügel entdeckte man die Fetzen einer bläulichen Hülle, die mit kleinwinzigen Goldkörnchen verziert wurde. Aufgrund der vielen Nägel, die die Wand der Grabkammer bedeckten, vermutete man, daß sie Teile der, die Wand der Grabkammer bedeckenden Draperie gewesen sein düften. In den sarmatischen Gräbern kann man oft beobachten, daß die Toten in Textil-, Matten- oder Tierhauthülle eingewickelt wurden. Es ist vorstellbar, daß auch Textilüberreste von Jászalsószentgyörgy Teile eines ähnlichen Totentuches waren. Die Anwesenheit der Goldknöpfchen in den Gräbern läßt aber hier auf eine Festkleidung schließen. Ein Teil der Knöpfe mit Glaseinlage wurde auf der Rückseite mit zwei Ösen versehen. Wenn man sie an eine Hülle angenäht hätte, wäre eine einzige Öse genug gewesen. Bei Kleidungsstücken jedoch, wo die Stücke zu Mustern aufgenäht wurden, finden auch die zwei Ösen beim Aufnähen der mehrfädigen Unterlagenstickerei Anwendung. Solche Anreihung mit Teilfaden kommt unter den pontischen Produkten auch bei den netzförmigen Schmucksachen vor.

4/8. Fibeln

Die römischen und barbarischen Fibeln des Barbaricums spielen eine ziemlich wichtige Rolle. Da man die römischen Produkte auf dem Gebiet der Provinzen sehr

gut datieren kann, dient ihr Vorkommen bei der Datierung der einzelnen barbarischen Grabkomplexe als Anhaltspunkt. Die eventuelle Werkstattbestimmung der römischen Fibeln liefert — außer den chronologischen Beziehungen — auch weitere Angaben zur Struktur des römischen und barbarischen Handels bzw. zu dessen Absatzmärkten und Zielhandelsstationen. Im Laufe der Analyse der Fibeln muß man also die römischen und barbarischen Erzeugnisse voneinander trennen. Und noch weiter: innerhalb des römischen Materials müssen die weiteren westlichen und östlichen Werkstattprodukte und die in dem benachbarten Dazien bzw. Pannonien hergestellten Stücke unterschieden werden. Die chronologische Übereinstimmung oder Nacheinanderfolge dieser Gruppen charakterisieren die Marktstruktur innerhalb einer gegebenen Periode.

Seit der epochalen Publikation von Almgren erschienen zahlreiche Bearbeitungen über römische Fibeln. Alle neuen Veröffentlichungen verwandten natürlich die Elemente der früheren Forschungen; so tauchen die früheren Typenbestimmungen immer wieder auf. Die Abweichungen ergaben aber ständige, neuere Ergänzungen und Modifizierungen. Dementsprechend bildete sich eine ziemlich komplizierte Typologie heraus.[213]

Vor der Veröffentlichung der Fibeln aus dem Komitat Szolnok müssen noch einige Gedanken kurz vorausgeschickt werden. In den früheren Gräbern der ersten Generation bzw. in den früheren Gräben der lazyges metanastae fehlen die Fibeln. Das Fundmaterial der frühen sarmatischen Periode analysierend wies bereits András Mócsy[214] auf die Ursache dieser Erscheinung hin: Die Romanisation stand in dem benachbarten Pannonien noch auf einem sehr niedrigen Grad; der Handel befriedigte nur die inneren Marktansprüche und der, sich nach den Sarmaten richtende römische Außenhandel bildete sich noch nicht heraus. Das Fehlen der Fibeln in den sarmatischen Gräbern hat eben darum einen Datierungswert. Die Fibeln gelangten erst am Ende des 1. und am Anfang des 2. Jahrhunderts in die sarmatische Tiefebene. Außerdem muß noch eine Tatsache beachtet werden. Zu der nomadischen Tracht, wo die Kleidung einen Ärmel hatte, gehörte nämlich keine Fibel: wie Schmidt[215] darauf im Laufe der Analyse des ostrussischen Fundmaterials aus den 3—5. Jahrhunderten schon hinwies. Auch András Alföldi war der selben Meinung.[216]

Drittens: man darf wichtige Tatsache nicht außer Acht lassen: Auf dem, mit Pannonien ebenfalls benachbarten germanischen Gebiet kommen nämlich römische Importgegenstände in ziemlich abwechslungsreicher Zusammensetzung und in goßer Zahl bereits in diesem frühen Zeitabschnitt vor[217] — seien nur die frühen Fibeln, Gürtelgarnituren und Metallgefäße erwähnt werden. Unter diesen Gegenständen gibt es zwar nicht nur Stücke pannonischen Ursprungs, trotzdem kann Pannonien aus der Verbindung- bzw. Förderkette des Handels nicht ausgeschlossen werden. Da nicht nur die frühen Fibeln, sondern auch die frührömischen Metallfunde in dem Fundmaterial der Tiefebene zur Zeit fehlen, als sie auf dem benachbarten germanischen Gebiet vorkommen, kann man zwei Schlußfolgerungen ziehen. Erstens: das quadisch-markommanische Gebiet war in Hinsicht des Handels — aus einem, von den antiken Verfassern bezeugten politischen Interesse heraus — für das Reich wichtig. Zweitens: im Gegensatz zu den früher modischen Meinungen — wonach die lazyges von den Römern in die Tiefebene als Bevölkerung eines Pufferstaates gegen Dakien angesiedelt wurden — begann sich das Römische Reich erst viel später, im letzten Drittel des ersten Jahrhunderts und ganz am Angfang des 2. Jahrhunderts für die Sarmaten zu interessieren. Das Auftauchen des römischen Fundmaterials bezeugt den Beginn des Handels und der politischen bzw. wirtschaftlichen Abhängigkeit. Es kann auch nicht zufällig sein, daß Pannonien fähig wurde, nach seiner Zweiteilung sowohl in militärischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht das germanische

und sarmatische Gebiet gleicherweise kräftiger in der Hand zu halten. Die Zollstationen entlang des Limes wie Aquincum, Intercisa, Altinum, Statio Confluentes spielten eine wichtige Rolle im römischen Außenhandel an der Grenze von Pannonia Inferior, während Margum und Viminatium dieselbe Rolle an der Grenze von Moesia Superior und Micia an der dazischen Grenze versahen.[218] Und die römischen Stationsorte, die entlang der, die Tiefebene durchquerenden Straßen ausgebaut wurden — z. B. der Stationsort von Szeged, der an dem Stromübergang der, von den Römern mehrmals gebrauchten Straße entlang der Maros lag —, weisen darauf hin, daß die ,,Romanisierung'' des Barbaricums zu einem wichtigen politischen Interesse wurde.

Zu den Fibeln zurückkehrend ist es in Hinsicht sowohl der Datierung als auch der Handelsstruktur wichtig, welche — in Pannonien und Moesien einheimischen — Fibeltypen in dem Fundmaterial der Tiefebene fehlen. So ist es festzustellen, daß die Fibeln mit einfachem Bügel, die frühkaiserzeitlichten Bogenfibeln und die greifzangenförmigen Fibeln, ferner die Stücke des Okoráger Typs vollkommen fehlen. Die Aucissafibel, die nordpannonische Flügelfibel und die Fibel mit zwei Knöpfen sind ziemlich sporadisch vertreten. Die frühesten Typen, die quantitativ schon als Handelswaren gelten, sind Varianten der Fibeln mit starkem Profil.

Wie es schon erwähnt wurde, spielen die Fibeln bei der Datierung der einzelnen Fundkomplexe eine ziemlich wichtige Rolle. Man muß aber betonen, daß eine doppelte, sogar dreifache chronologische Bestimmung bei den einzelnen Stücken oft vorkommt. Die römische Datierung, d. h. der Zeitpunkt der Herstellung der Werkstattprodukte bzw. ihre povinzielle Verbreitung ist die primäre Bestimmung. Die sekundäre chronologische Lage wird durch den Zeitpunk des Handels bestimmt, d. h. als die Exemplare in das Barbaricum gelangten. Das bedeutet eine gewisse Verspätung im Vergleich mit der vorigen Datierung. Drittens ist aber Zeitpunkt nur im glücklichen Fall bestimmbar, als der Gegenstand in die Erde gelangte, d. h. seine Lebensdauer in dem Barbaricum. Die Fibeln gleichen Typs, der Vergleich der sonstigen Beigaben der Gräber und die Bestimmung der chronologischen Abschnitte des Gräberfeldes liefern dazu Angaben innerhalb je eines größeren Gräberfeldes.

In dem Barbaricum gibt es ziemlich viele Ausschußwaren. Ein Teil davon wurde in der ursprünglichen Funktion gebraucht. Das weist auf die Anspruchslosigkeit des Absatzmarktes hin. Die anderen Stücke dienten vielleicht in dem metallarmen Barbaricum als Rohstoff.[219]

Die Verbreitung und zahlenmäßiges Verhältnis der einzelnen Fibeltypen auf dem Gebiet des Komitates Szolnok zeichnen ein charakteristisches Bild über den Fibelhandel des Barbaricums.

4/8/1. Fibeln mit starkem Profil

Wie es früher schon erwähnt wurde, gehören die Fibeln mit starkem Profil zu den frühesten römischen Typen des sarmatischen Barbaricums. Auch die barbarischen Nachahmungen der frühen Varianten sind in der Tiefebene unbekannt. Die Fibel Abb. 12,1 (Kat. 81) ist den Fibeln mit starkem Profil und einem Knopf zuzuordnen, die einen breiten, rechteckigen niedrigen Nadelhalter haben.[220] In Rätien und Germania Superior wurde ihr Auftauchen in die claudisch-vespasianische Zeit[221] datiert. In den Donauprovinzen verbreiteten sie sich in größerer Zahl in der spätflavischen Periode und am Anfang des 2. Jahrhunderts.[222] Der Fibeltyp mit starkem Profil und einem Knopf kommt auch noch in Südrußland vor.[223] Die Verbreitungslinie dieses Typs wird auch durch dazische und moesische Exemplare bezeichnet.[224]

Die kleineren Varianten, bei denen der Nadelhalter — wie vorher — doch rechteckig ist, aber nur den kleineren Teil des Fußes einnimmt, werden auf Abb. 12,2—5

(Kat. 328=Taf. 111,4; Kat. 225=Taf. 76,6; Kat. 225=Taf. 76,7; Kat. 198=Taf. 71,10) vorgeführt. Diese Variante kommt nicht nur im Komitat Szolnok, sondern auch in der ganzen Tiefebene in viel größerer Anzahl wie die vorige vor. Die Fibel der Abb. 12,2 deformierte sich. Da dieses ein massives, gegossenes Stück ist, kann die Deformierung aus der Art der Tragung und nicht aus einer zufälligen Beschädigung stammen. Der Bügel verflachte sich und dehnte sich aus; der Nadelhalter wurde schief und auch die Achse der Fibel bog sich. Das weist darauf hin, daß dickerer oder mehr Stoff mit ihr zusammengesteckt wurde, als wozu sie ursprünglich gedient hätte.

Ein verziertes Exemplar ist auf Abb. 12,6 (Kat. 316=Taf. 106,3) zu sehen. Der Nadelhalter ist ein langer, dreieckförmiger Fuß, der bis zu dem Bügelknopf reicht. Für dieses Stück ist die kleine Vogelfigur charakteristisch, die auf dem Bügel vorspringt. Diese Verzierungsart kommt auch bei den Fibeln mit einfachem Bügel vor,[225] aber sie ist ein beliebtes Verzierungsmotiv auch bei Emailfibeln verschiedenen Typs. Unter den Fibeln mit starkem Profil ist diese Verzierungsart auch bei den Ankerfibeln sowohl in naturalistischer als auch in — unserem Exemplar ähnlicher — degenerierter Form.[226] Zwei Exemplare, die von ein bißchen gröberer Ausführung sind, sind aus Siscia[227] und Singidunum[228] bekannt. Die Fibel hatte ursprünglich eine obere Sehne und die breiten Spiralarme wurden durch eine kleine Deckplatte bedeckt. Der Kopf breitet sich schon leicht trompetenartig. Die in der Umgebung von Szentes vorgekommene Fibel vertritt in der Tiefebene den Fibeltyp mit einer Vogeldarstellung auf dem Bügel.[229]

Der Kopf der Silberfibel guter Qualität (Abb. 12,7 Kat. 315=Taf. 106,1) ist dem des vorigen Stückes ähnlich.[230] Sie vertritt eine Übergangsform zwischen den Anker- und Trompetenfibeln. Parallelen mit einem ungegliederten Knopf am Fußende sind aus Pannonien bekannt,[231] aber dieser Typ erreichte auch Dazien und den fernen Osten.[232] Die Forscher datieren sie eindeutig in das 2. Jahrhundert.[233]

Kleine und mittelgroße Exemplare der Fibelvariante, die auf Abb. 12,8 (Kat. 330=Taf. 113,5) zu sehen ist, sind gleicherweise bekannt. Sie repräsentiert den ziemlich gemischten Typ der Fibeln mit starkem Profil. Der bis zu dem Bügelknopf reichende Fuß ist dreieckförmig, oder er hat einen flachen ovalen, verflachten Durchschnitt. Der Kopf ist verkümmert. Der Spiralarm ist bei den einzelnen Varianten von unterschiedlicher Breite. Dieser Typ wurde von Kovrig an die Wende des 1. und 2. Jahrhunderts datiert.[234] Sie meinte, daß dieser Fibeltyp der Prototyp der Trompetenfibeln ist. Er kommt auch in Dazien vor.[235] Eine in Singidunum gefundene Fibel aus der Zeit des Nerva ist ein frühes Exemplar, wobei der trompetenartige Kopf vollkommen fehlt.[236] Kleinere und größere Analogien der Fibel Kat. 330 können in Singidunum in das 2. Jahrhundert datiert werden.[237] In der Tiefebene wurde ein ähnliches Stück im Grab 20 des Gräberfeldes von Szeged—Felsőpusztaszer gefunden.[238]

Eine beliebte Fibelvariante ist in der Tiefebene die kleine oder mittelgroße Fibel, deren Fuß sich trapezartig ausbreitet: Abb. 12,9 (Kat. 409=Taf. 135,3).[239] Die Datierung dieses Typs und seine Verbreitung in den Provinzen und in dem Barbaricum wurden schon im Zusammenhang mit dem Stück von Endrőd—Szujókereszt ausführlich behandelt.[240] Hier bemerke ich kurz, daß dieser Typ in Noricum, Pannonien, Moesia Superior und Dazien vorkommt, aber — im Vergleich zu dem sarmatischen Barbaricum in kleinerer Menge — auch in Slowakien und in Mähren auftaucht. Aufgrund des vorgekommenen Materials ist es feststellbar, daß die nördliche Grenze der Verbreitung dieses Typs in der Tiefebene die Linie Üllő—Jászberény ist und er kommt überwiegend in der mittleren Zone der Tiefebene vor (Kiskőrös—Csukástó, Ráckút, Szentes—Kistőke, Öcsöd, Mogyoróshalom, Nagyszénás—Árpád-halom, Békés-

szentandrás, Orgovány, Hódmezővásárhely—Fehértó, Kakasszék usw.). Dieser, in die zweite Hälfte des 1. und in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts[241] datierbare Fibeltyp kam in größter Anzahl in Pannonien zum Vorschein.[242] Aufgrund dessen und auch die Dichtheit in der Verbreitungszone des Barbaricums in Betracht ziehend ist es zu vermuten, daß der Exporteur dieser Fibeln Pannonien war und sie vielleicht aus einem, südlich von Aquincum befindlichen römischen Ausgangspunkt zu den Sarmaten gelangten. Es ist vielleicht nicht zufällig, daß eine größere Konzentration in der Zone der nach Micia führenden Straße zu beobachten ist.

4/8/2. Armbrustfibel

Diese Form wurde von Erzsébet Patek als eine spirale ,,T''-Fibel mit breitem Nadelhalter[243] aufgrund von Almgren 90 bestimmt. Auch die als ,,Alföldér'' oder sarmatische Armbrustfibel genannte Variante dieses Fibeltyps hat ebenfalls einen hohen Nadelhalter.[244] Die Fibeln der Abb. 12,10—13 (Kat. 419=Taf. 155,2; Kat. 294=Taf. 96,11; Kat. 409=Taf. 135,8; Kat. 156=Taf. 50,3) sind bronzene Exemplare, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und am Anfang des 3. auch auf dakischem Gebiet heimisch sind;[245] sie tauchen außerdem auf dem nordpontischen Gebiet in dem sarmatischen Fundmaterial und auch in der Przeworsk- und Tschernjachow-Kultur auf.[246] Ihre nördlichsten Fundorte in der Tiefebene sind bis jetzt Debrecen—Hortobágyhíd und Hajdúsámson.[247] Sie kommen in größerer Menge in der mittleren Zone der Tiefebene vor.

Die Exemplare Abb. 12,14—15 (Kat. 50=Taf. 27,3; Kat. 34=Taf. 24,1) repräsentieren primitive Varianten der vorigen Fibeln. Der Knopf am Fußende verschwindet und anstatt dessen wird der Fuß durch primitive Facetten verziert. Sie haben eine obere Sehne und der Nadelhalter steht senkrecht auf dem Fuß. Auf dem sarmatischen Gebiet ist eher der Typ mit dem senkrecht stehenden Nadelhalter beliebt, während die Stücke mit langem und auf dem Bügel in stumpfen Winkel stehendem Fuß kommen auf germanischem Gebiet häufiger vor.

Von der größeren Fibel der Abb. 12,16 (Kat. 71=Taf. 33,1) besitzen wir nur ein schlechtes Photo. Der Fuß wird durch eine doppelte Rippe gegliedert und der Nadelhalter ist auffallend kurz. Diese primitiveren, degenerierten Stücke können vielleicht als Produkte einer barbarischen Werkstatt betrachtet werden.

Die Fibel Abb. 12,17 (Kat. 350=Taf. 118,1) kann der Form nach als eine Variante der Armbrustfibeln der Tiefebene betrachtet werden. Párducz hielt sie zeitweise für ein Stück keltischen, dann wieder für dakischen Ursprungs und als obere chronologische Grenze bestimmte er die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts.[248] Ähnliche Stücke kamen in Alsónémedi—Kenderföldek, Csongrád—Endre király út, Tiszaalpár, Bácsföldvár,[249] Baks—Pipacsos—Flur und Tiszaföldvár[250] zum Vorschein. Párducz vermutete, daß ihr Ursprungsgebiet das Südbanat oder das östliche.[251] Dieser Fibeltyp — wie erwähnt — kann aber an die Armbrustfibel des Alföldér Typs geknüpft werden. Dementsprechend sind weder die Fibeln von Fülöpke—Jakabszállás noch die von Temesremete ihr verwandt. Als Verbreitungsgebiet kann nicht das Südbanat, sondern eher die mittlere Zone der Tiefebene betrachtet werden. Es muß aber betont werden, daß dieser große Fibeltyp weder auf römischem noch auf germanischem Gebiet vorkommt. Eben darum kann er als ein barbarisches Produkt betrachtet werden. Dieser Fibeltyp ist wahrscheinlich nicht vollkommen zufälligerweise ausschließlich aus Männergräbern bekannt. Für ihre barbarische Herstellung spricht auch, daß sog. sarmatische Schnallen und Riemenzungen in diesen selben Gräbern vorkommen.

Eine andere Variante der Armbrustfibeln ist auf Abb. 12,18 (Kat. 409=Taf. 135,9) zu sehen. Der dreieckförmige Nadelhalter, die gerippte Gliederung des Bügels

und die, auf den Bügel einmal gewickelte und gekreuzte Sehne unterscheiden sie von den Exemplaren des Karpatenbeckens. Ähnliche Fibel aus dem 2. Jahrhundert kenne ich nur aus Dumbrava.[252] Die kleinste Fibel, die in diesem Komitat vorkam, ist auf Abb. 12,19 (Kat. 415=Taf. 140,2) zu sehen. Auch sie kann für eine Nachahmung der klassischen Armbrustfibeln gehalten werden; der Fuß wurde aber markant profiliert. Die kleine verkümmerte Kopfplatte, die manchmal auch bei den Fibeln mit starkem Profil und einem Knopf vorkommt, weist eine Abweichung von den Armbrustfibeln auf. Schließlich muß die Fibel Abb. 12,20 (Kat. 415=Taf. 143,2) erwähnt werden. Sie ist eine ziemlich primitive Nachahmung dieses Typs.

4/8/3. Kniefibeln[253]

Dieser Typ verbreitete sich in breitem Kreis in den Donauprovinzen[254] und auf germanischem Gebiet und er tauchte sogar in Südrußland,[255] Olbien, Chersonnesos usw. auf. Das Verbreitungsgebiet seiner zahlreichen Varianten ist aber in den einzelnen Fällen voneinander sehr abweichend. Die Unterschiede sind im Verhältnis der Provinzen und des sarmatischen Barbaricums noch größer. Z. B. kommen die Stücke mit Spiralscheide in Pannonien, Moesia Superior und Dazien in großer Zahl vor, während sie tauchen im Barbaricum nur in der südlichsten Zone, und selten, auf. Die Typen mit Scheide und Scharnierkonstruktion, die in Moesia Superior allgemein erscheinen, sind auf sarmatischem Gebiet vorläufig unbekannt.

Im Fundmaterial des Komitates Szolnok gibt es nur eine einzige Silberfibel, aber sie vertritt eine Übergangsform (Abb. 13,13). Unter den Kniefibeln findet man gleichförmige Stücke nicht. Diese Variabilität gilt für das fast vollkommene Fundmaterial der Tiefebene. Eine eingehende Untersuchung der Kniefibeln steht noch aus, soviel scheint jedoch wahrscheinlich, daß je eine Metall verarbeitende Werkstatt mit mehreren Gußformen arbeitete, sogar auch die in dem Barbaricum tätigen, Bronze verarbeitenden Meister mehrere römische Fibeln als Muster für ihre Gußformen verwandten.

Auf Abb. 13,1—17 sind die im Komitat Szolnok vorgekommenen Kniefibelvarianten vorgeführt. Sie wurden in erster Linie nach der Form und innerhalb der Form nach der Ausbildung des Bügels klassifiziert. Die provinziellen Kniefibeln sind durch folgende Exemplare vertreten: Abb. 13,1—8 (Kat. 298=Taf. 101,2; Kat. 193=Taf. 69,2; Kat. 415=Taf. 143,3; Kat. 396=Taf. 154,10; Kat. 188=Taf. 66,2; Kat. 347=Taf. 116,8; Kat. 178=Taf. 55,13; Kat. 177=Taf. 55,9). Die Kopfplatte ist halbkreisförmig und der Fuß ist einfach, zugeschnitten. Auf der Kopfplatte der Abb. 13,1 läuft eine Zickzacklinie. Auch der Durchschnitt des Bügels ist halbkreisförmig. Ähnliche kleine Stücke kommen in den Funden aus dem 2. Jahrhundert in der Tiefebene häufiger zum Vorschein (z. B. Hódmezővásárhely—Fehértó, Csongrád—Határ út).[256] Die Fibeln der Abb. 13,3—5 haben einen höheren Nadelhalter und sie kommen mit Zickzackmuster und gerillter Verzierung gleicherweise vor. Sie sind am Ende des 2. Jahrhundertes und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts häufig vorkommende Formen. Das Exemplar Abb. 13,6—8 zeigt eine größere Abweichung in der Profillinie des Bügels und in dem Durchschnitt. Die Fibeln der Abb. 13,6—7 haben einen bogendreieckförmigen Durchschnitt. Die zickzackige tremolierte Verzierung tritt auch hier auf. Die Fibel der Abb. 13,8 hat schon einen vieleckigen Durchschnitt. Unter den Kniefibeln mit einfachem Fußende ist dieses Exemplar das größte. Bei allen Stücken dieser Gruppe kommt die kleine stufenartige Gliederung zwischen dem Bügel und der Kopfplatte vor. Die Fibeln der Abb. 13,9—10 (Kat. 177=Taf. 55,9; Kat. 69=Taf. 32,2) können der zweiten Gruppe der provinziellen Kniefibeln zugeordnet werden. Der sich am Fußende abhebende Knopf vertritt in der Form eine Abweichung. Die andere wichtige Sache ist, daß der Nadelhalter kurz ist. Das ist interessant, weil es kein ein-

ziges Stück unter den ähnlichen Fibeln von Singidunum gibt, welches einen kurzen Nadelhalter hätte.[257] Die Fibel Abb. 13,10 hat am Fußende einen kleinen Knopf und die Konturen der Fibel sind scharf. Die Fibel Abb. 13,9 wurde viel gröber ausgeführt; der Knopf ist größer und das Profil bzw. die Konturen sind nicht scharf. Sie hatte eine bedeutend gröbere Gußform als die vorige Fibel. Der kurze Nadelhalter ist ungewöhnlich breit. Die Fibel Abb. 13,11 (Kat. 409=Taf. 135,2) repräsentiert eine Variante dieser Gruppe. Sie ist groß und hat einen vieleckigen Bügel bzw. einen ziemlich hohen Nadelhalter. Das Fußende ist hier konisch. Abgesehen von dem konischen Fußende kann ein Stück von Lauriacum als ihre Analogie betrachtet werden.[258] Bei diesen Fibeln kommt der kleine stufenartige Übergang zwischen dem Bügel und der Kopfplatte nicht vor. Auf Abb. 13,12 (Kat. 71=Taf. 33,2) ist eine weitere provinzielle Kniefibel zu sehen. Dieses Stück ging leider verloren; wir haben darüber nur ein schlechtes Profilphoto. Die charakteristische, stufenartig durch eine Rippe gegliederte Fußausbildung ist aber auch auf diesem Photo gut zu beobachten. Im Barbaricum kommt dieser Typ seltener zum Vorschein. Aus Lauriacum ist eine Fibel bekannt, die auf dem Fuß die erwähnte doppelte Rippengliederung aufweist.[259] Sie stammt aus der ersten Periode der Bürgerstadt; sie ist also an die Wende des 2. und 3. Jahrhunderts datierbar. Ähnliche stufenartig gerippte Fußausbildung kommt in Singidunum bei Fibeln mit kleiner rechteckigen Kopfplatte zum Vorschein.[260]

Früher erwähnte ich schon, daß nur eine Fibel von einer Übergangsform in unserem Material aus Silber gemacht wurde: Abb. 13,13 (Kat. 193=Taf. 68,3). Ihr Bügel hat einen vieleckigen Durchschnitt und die Kopfplatte ist ein kleines spitziges gewölbtes Glied, welches bei den Fibeln mit starkem Profil und bei einigen Kniefibeln germanischen Typs vorkommt. Das Stück Abb. 13,14 (Kat. 402=Taf. 131,4) vertritt ähnlicherweise eine Übergangsform. Das Fußende dieser Fibel wurde gerippt und stufenartig gegliedert und die Kopfplatte hat eine liegende rechteckige Form und funktioniert als Deckplatte. Dieser Typ ist aus Singidunum bekannt,[261] aber sie ist auch in Dalmatien[262] und Dazien[263] aufzufinden. Die Betonung liegt aber hier auf dem Verbreitungsgebiet; dieses Stück gehört aber zu den wenigen Fibeln, die wahrscheinlich nicht durch die Vermittlung Pannoniens in das Barbaricums gelangten.

Die Fibel Abb. 13,15 (Kat. 177=Taf. 55,9) kann mit der vorigen Fibel in Beziehung gebracht werden. Ihr Kopf hat eine liegende Rechteckform, aber bedeckt schon ziemlich breit die Spiralarme. Das andere Charakteristikum ist — was die Form betrifft — der sich trapezartig breitende flache Fuß. Das häkelige Glied, welches den Spiralstift hält, reicht über die Deckplatte hinaus. Das ist ein ziemlich seltener Typ. Im Barbaricum kenne ich dazu nur eine einzige Analogie mit einem Bügel von dreieckigem Durchschnitt.[264] Kovrig veröffentlichte ein Exemplar aus Dunapentele mit einer kurzen rechteckförmigen Kopfplatte und Drahtwicklung. Dieser Fibeltyp taucht in Chersonnesos auf.[265]

Neben den Kniefibeln provinziellen Type sind zahlreiche Varianten der Kniefibeln germanischen Typs in der Tiefebene aufzufinden: Abb. 13,16—17 (Kat. 402=Taf. 131,2; Kat. 225=Taf. 76,5). Viele Varianter der Fibel Abb. 13,16[266] sind bekannt. In Pannonien kamen viele Exemplare vor,[267] aber Parallelstücke tauchten auch in Singidunum,[268] Dazien,[269] sogar im sarmatischen Barbaricum[270] auf. Erzsébet Patek vermutete, daß sie einer pannonischen Werkstatt hergestellt wurden. In Hinsicht der Datierung der Fibeln drückten die Forscher stark abweichende Meinungen aus. Aufgrund der slowakischen Funde wurde dieser Typ in den Zeitabschnitt zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert datiert,[271] während das Exemplar von Repov in das angehende 3. Jahrhundert.[272] Patek knüpfte sie in Germanien an Funde aus dem 1. und 2. Jahrhundert.[273] Dieser Typ erscheint in der Elbe—Gegend tatsächlich am Ende des 1. Jahrhunderts und verbreitet sich im 2. Jahrhundert.[274] In dem sarmatischen Barbaricum hielt Párducz[275]

die im Grab 4 von Szeged—Alsóközpont gefundene Fibel für einen Vertreter dieses Typs. Sie ist eine Fibel mit starkem Profil und in einer schlechten Erhaltung, und keine Kniefibel germanischen Typs. Germanische Kniefibeln ähnlichen Typs kamen im Grab 164 von Szeged—Makkoserdő[276] und im Grab 54 von Endrőd—Szujókereszt[277] zum Vorschein.

Die Fibel Abb. 13,17 (Kat. 225=Taf. 75,5) weist ebenfalls die Charakteristika der Kniefibeln germanischen Typs auf. Abgesehen von dem Knopf am Fußende, ein ähnliches pannonisches Stück ist aus Dernovo[278] bekannt. Die zweifache gerippte Gliederung zwischen der Kopfplatte und dem Bügel ist charakteristisch. Ein Exemplar mit verkümmerter rechteckförmiger Kopfplatte von Singidunum[279] wurde ähnlicherweise gestaltet.

Zum Schluß erwähne ich die germanischen Fibeln mit Blechkörper, deren Bügel in „S"-Form gebogen wurde. Sie vertreten entfernte Analogien der Kniefibeln. (Später werden sie noch ausführlicher behandelt.)

4/8/4. Emailfibeln

Emailwaren sind bis jetzt nur als Produkte von römischen Werkstätten bekannt. Eben darum sind sie bei der Analyse des barbarisch-römischen Handels ähnlich wie die Terra Sigillaten benutzbar. Vor allem sind sie in Pannonien und in dem sarmatischen Barbaricum durch Scheibenfibeln verschiedenen Typs vetreten.[280] Dieser Typ wurde schon im vorigen Jahrhundert beschrieben.[281] Almgren[282] sonderte später aufgrund der Nadelkonstruktion zwei Gruppen ab. Nach seiner Arbeit beschleunigte sich das Tempo der Forschungen bedeutend[283] und auch die Lokalisation der Werkstätten begann aufgrund der Konzentration der einzelnen Typen und der Ausschußstücke.[284] Ilona Sellye wurde im Laufe der Bearbeitung der pannonischen Emailwaren[285] auf die große Zahl der auf dem sarmatischen Gebiet vorgekommenen Stücke aufmerksam. Sie zog daraus die Schlußfolgerung, daß diese Warensorte durch Pannonien in die Tiefebene vermittelt wurde. Sogar vermutete sie noch, daß einzelne Exemplare gerade für die Sarmaten hergestellt wurden. Seitdem wurde die Zahl der bekannten Emailfibeln größer und die neueren Bearbeitungen bewiesen die Anwesenheit der Emailware auch auf den, früher als weißer Fleck geltenden Gebieten. Das neue Material vermehrte sich in Pannonien und in der Tiefebene ungefähr in gleichem Maße, aber auf dem Gebiet von Moesia superior nahm die Zahl der Emailware in einem bedeutenden Maße zu. In Dazien und auf dem südslowakischen germanischen Gebiet kommt aber diese Ware, wie auch früher, sporadisch vor. Ambroz betonte[286] die Rolle Pannoniens in Beziehung mit der, auch Südrußland erreichenden Emailware. Hier wirft sich aber ein Problem auf. Insonfern diese Warentsorte durch Pannonien nach Südrußland vermittelt wurde, müßte dieses Material entlang der Handelsstraßen in größerer Zahl auftauchen. Die Handelsstraßen müßten sich aufgrund der Emailfibeln ebenso abzeichnen, wie z. B. aufgrund sonstiger Handelswaren und der Verbreitung der Terra sigillaten im germanischen Barbaricum.

Früher erwähnte ich schon, daß die Emailware in Dazien ziemlich sporadisch erscheint und ihre Anzahl wesentlich kleiner ist als in dem sarmatischen Barbaricum. Sie kommt auch auf dem Gebiet von Moesia inferior in sehr kleiner Zahl vor. In Südrußland ist das Material sowohl typologisch als auch der Menge nach reicher. Es ist hier zu bemerken, daß die eigentliche Menge des inzwischen angewachsenen Materials wahrscheinlich viel größer ist als die des dokumentierten Fundmaterials. Die in der Krim, in dem Kaukasus, auf dem südlichen Küstengebiet des Pontus und auf dem östlichen Küstengebiet des Pontus und auf dem östlichen Küstengebiet des Ägäischen Meeres gefundenen Emailwaren, deren Zusammensetzung der des südrussischen Materials ähnlicht ist, wiesen darauf hin, daß man auf diesen Gebieten mit

östlichen Emailwerkstätten rechnen muß. Die Übernahme der Eigenheiten von westlichen Emailwerkstätten und die grundlegenden Gleichheiten des Typs und der Technik zeugen aber davon, daß hier keine Werkstätten mit östlichen Wurzeln fungierten, sondern wahrscheinlich westliche Werkstättenfilialen nach Osten übersiedelt wurden. Die Abnahme der Fundorte in Moesia inferior und Dazien zeichnen so die Grenzzone der Warenstreuung der westlichen und östlichen Werkstätten ab. In der zweiten Hälfte des 2. und am Anfang des 3. Jahrhunderts zeigen die Handelsstraßen, auf denen einzelne Warensorten weit geliefert wurden, so große Entfernungen, die — die Zoll- und Transportkosten in Betracht ziehend — in wirtschaftlicher Hinsicht auf eine negative Bilanz hinweisen. Aufgrund der Datierung der Emailfibeln in dem Barbaricum muß man vermutlich mit einer frühen Importtätigkeit im 2. Jahrhundert und mit einem spätantoninisch-severischen Handel in der Relation des sarmatischen Barbaricums rechnen. In den Bearbeitungen der Emailfibeln wurde der Akzent auf die Typen und auf die wichtigen technischen Eigenschaften belegt. Die technischen Detailabweichungen aber, mit deren Hilfe das Umreißen der Eigenheiten der einzelnen Werkstätten möglich gewesen wäre, wurden nicht genügend betont. Zu diesen Eigenheiten gehören unter anderen die Abweichungen innerhalb der Millefiori-Verzierungsart, die Anwendung der Knochen- bzw. Glasperleneinlagen mit Millefiori- oder Zellentechnik, die Zellenausbildung mit geschlossener Kontur und die gegossene Zellenausbildung. Die Abweichungen nach der Größe und Form wurden bei der gegossenen bronzenen Fibelbasis im Falle der Fibeln gleichen Typs ähnlicherweise außer Acht gelassen. Eine solche vergleichende Analyse ist natürlich nur im Falle einer größeren Materialmenge begründet, wo man schon auch mit Wiederholungen rechnen kann. Die Form der Nadelkonstruktion, ihre Befestigungsart und Stellung bzw. die Form des Nadelhalters können noch den Werkstatteigenschaften zugeordnet werden. Auch bei der Vorführung der Analogien begnügten sich die Forscher im allgemeinen mit der Zitierung der Stücke gleichen Typs, obwohl die allgemeinen und beliebten Formen ziemlich langlebig sind und Zurücksetzung der Detaileigenschaften die Annäherung weder der Werkstattfrage noch der genaueren Datierung solcherweise nicht erleichtert.

Das Auftauchen der Emailfibeln im Barbaricum ist mit der Verbreitung der Rheinzaberner und Westerndorfer Sigillaten parallel. Die späten Email-Importstrücke gelangten vermutlich zusammen mit Sigillaten auf die Markte der Tiefebene. Die frühe Emailware kommt dagegen auf dem südlichen Teil des Donau—Theiß—Zwischenstromlandes und in der südlichsten Zone der Gegend jenseits der Theiß vor. Die sonstigen römischen Fibeltypen verbreiteten sich zu dieser Zeit fast auf dem gleichen Gebiet. So ist es wahrscheinlich, daß Aquincum in dem Handel der Tiefebene eher auf dem nördlichen Teil dieser Gegend eine Rolle spielte, während Südpannonien neben den eigenen Produkten die Waren weiterer Gebiete in das benachbarte Barbaricum vermittelte.

Auf Abb. 14,1—18 werden die im Komitat Szolnok gefundenen Emailfibeln vorgeführt.

I. Emailscheibenfibeln mit ungegliederter Kontur

I/2. Dieser Gruppe können Stücke zugeordnet werden, bei denen die Zellengliederung des Grundkörpers mit Email ausgefüllt wurde (Abb. 14,1—2,7—8). Es ist schon allgemein, daß ein vorspringendes Mittelglied in das Loch in der Mitte des Grundbleches genietet wurde. Auf der Rückseite der Fibel hat der Niet einen ziemlich kleinen Rand, dementspechend geht er häufig verloren. Bei den Stücken, die ohne ein vorspringendes Mittelglied gefunden wurden, weisen darauf die Abwetzungsspuren der Deck- und Rückplatte eindeutig hin. Das vorspringende Mittelglied kann sehr

unterschiedlich gestaltet sein: kugelig, konisch, scheibenförmig, stumpfkegelförmig und selten figural. Das Mittelglied wurde manchmal mit Email verziert (z. B. Abb. 14,8), aber auch die Millefiori-Verzierung mit Glasperleneinlage kommt vor. Das bronzene Mittelglied wurde seltener rosettenartig ausgebildet. (Der letztere Typ ist aus dem Barbaricum vorläufig unbekannt.) Für die Scheibenfibeln ist es noch charakteristisch, daß die Grundplatte flach ist. Der Nadelhalter ist rechteckig und die Nadelkonstruktion wurde auf der Rückseite am vorspringenden und durchlochten Glied befestigt. Im Komitat kamen zwei Varianten vor. Das Exemplar auf Abb. 14,1—2[287] ist eine mittelgroße Scheibenfibel mit einem Durchmesser von ca. 3 cm. Auf dem weniger beschädigten Stück (Abb. 14,2) ist eine rot-grüne, zusammengeschmolzene Emailverzierung in dem äußeren Feld zu sehen Parallele sind aus Zugmantel und Brigetio bekannt.[288] Ähnliche Fibeln tauchen noch im Barbaricum auf folgenden Fundplätzen auf: Csongrád—Határ út, Nagykőrös—Gogányi rét und Szentes—Sárgapart.[289] Die auf Abb. 14,7—8 (Kat. 324=Taf. 112,1; Kat. 225=Taf. 76,4)[290] sichtbaren Fibeln sind größer als die vorigen. Beide Stücke wurden in mehreren konzentrischen Zonen verziert. Die Fibel der Abb. 14,7 hat drei Millefiori—Emailfelder, während man Abb. 14,8 mit vier, Millefiori und gewechselten Feldern verzierte. Der Durchmesser dieser Fibeln beträgt im allgemeinen 5,5—6 cm. Ein ähnliches, in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datierbare Exemplar ist aus Augst[291] bekannt. Im Zusammenhang mit einer ähnlichen Fibel von unbekanntem Fundort, im Kunsthistorischen Museum stellte Ilona Sellye fest, daß es wenige Fibeln mit solcher Millefiori—Verzierung in dem Barbaricum gibt.[292]

Zu der anderen Gruppe der Emailfibeln mit ungegliederter Kontur gehören die Exemplare, bei denen die Emailfelder nicht konzentrisch sind (Abb. 14,9,11). Der Nadel- und Spiralhalter sind denen der vorigen Gruppe ähnlich. Hier kommen kleine und mittelgroße Exemplare gleicherweise vor. Die auf Abb. 14,9 (Kat. 323=Taf. 110,5) vorgeführte Fibel vertritt einen seltenen Typ im Karpatenbecken. Außer dem, im Komitat Szolnok gefundenen Stück ist nur ein einziger Repräsentant bekannt.[293] Diese Art der Fibeln kommt weder im gallischen noch im germanischen Fundmaterial vor. Ihre Herstellungsort läßt sich in Britannien vermuten. Hier sind genaue Parallelen unserer Exemplare aus Bokerly—Dyke bekannt.[294] Die Fibel Abb. 14,11 (Kat. 248=Taf. 87,5)[295] hat eine figurale Verzierung. Die Emailfibeln mit verschiedenen figuralen Verzierungen sind im Fundmaterial des Barbaricums in sehr großer Zahl vertreten. Auf den Mitteldonauprovinzen allgemein beliebt. Die Forscher lokalisierten ihren Ursprung an der obergermanischen Limesstrecke.[296] Die Fibel mit einer Rehgestalt (Kat. 248) hat mehrere Varianten. Varianten entstanden durch die unterschiedliche Ausbildung des Hintergrundes. Bei den Stücken bester Qualität wurde der Hintergrund einfach emailliert, während man den Hintergrund der Fibeln schwächerer Qualität auch durch Punkte und Pflanzenornamentik bedeckte. (Bei den letzteren mußte man die kleineren Felder mit Email ausfüllen. Die homogene Ausfüllung größerer Oberflächen mit Email ist nämlich technisch viel schwerer.) Ähnliche Exemplare sind aus Baláca und Lauriacum[297] bekannt, aber solche tauchen auch in Nijmegen auf.[298] Eine Fibel dieses Typs kam auch im Grab 82 des Gräberfeldes B von Kiszombor vor.[299] Die Emailfibeln mit Rehgestalt wurden in das 3 Jahrhundert datiert und ihre Lebensdauer übersteigt dieses Jahrhundert.[300] Im Falle dieser Stücke kann eine Abweichung zwischen der Horizontlinie der Darstellung und der Befestigungsart der Nadelkonstruktion beobachtet werden. Auf dem Exemplar von Lauriacum befand sich die Spiralkonstruktion auf dem oberen Teil der Darstellung, so im Falle eines traditionellen Ansteckens ein umgekehrtes Bild gebend. Die Stellung der Nadelkonstruktion enstpricht der Horizontlinie auch auf der Fibel Kat. 248 nicht, sondern sie steht senkrecht darauf. Das die Nadelkonstruktion haltende Glied auf der

Rückseite wurde mit der Platte zusammen gegossen. Die Unterschiede zwischen den Gußformen sind Werkstatteigenschaften.

II. Emailscheibenfibeln, am Rand mit vorspringender Gliederung

Abb. 14,3—6,10.[301] Diese Form hat zahlreiche Varianten. In unserem Material sind die Exemplare Abb.14,5—6,10 einfache Fibeln, bei denen der Grundblech flach ist. Auf den Fibeln Abb. 14,3—4 sind dagegen auch räumlich vorspringende Gliederungen zu sehen. Auf Abb. 14,5 (Kat. 323=Taf. 110,1) wird eine einfache Fibel vorgeführt, die durch ein sternförmiges Motiv verziert wurde.[302] Sechs halbkreisförmige Glieder springen auf dem Rand vor, während sich in der Mitte ein emailliertes Glied befindet. Ein ähnliches Stück ist aus Brigetio bekannt.[303] Die Variationen dieses allgemein beliebten und in weitem Kreis verbreiteten Fibeltypes ergeben sich aus der Form des Mittelgliedes und aus dem Vorhanden sein oder Fehlen der Punkte in der Mitte der äußeren Arkaden. Dieselben Abweichungen kommen auch bei den emaillierten peltaförmigen Fibeln vor. Auch die Verzierungsart mit doppelter Kontur erscheint auf beiden Fibeltypen. Diese Entsprechungen weisen ähnlicherweise auf Werkstattunterschiede hin. Die Exemplare von Szentes—Nagyhegy und Augst[304] vertreten diese Variante unseres Stückes. Bei dem letzteren ist das Mittelglied rechteckig und in der Mitte der Arkaden fehlt der Punkt. Zum Typ gehört noch eine weitere Fibel aus Augst, auf der das Mittelfeld völlig leer ist.[305] Solche Fibel kommen in den westlichen römischen Provinzen häufig vor,[306] aber sie tauchen in Germania Libera ebenfalls auf.[307] Auf den römischen Fundorten wurden sie an das Ende des 2. und an den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert.[308] Auf Abb. 14,6 (Kat. 8=Taf. 8,1) ist ein verziertes Exemplar zu sehen, welches am Rand mit acht vorspringenden, emaillierten Gliedern und in dem äußeren Feld mit vier peltaförmigen Verzierungen versehen wurde. In Pannonien ist diese die häufiger vorkommende Variante.[309] Auf dem ringförmigen Körper Abb. 14,10 (Kat. 334=Taf. 102,5) wechseln Emailfelder ohne Zellen. Die auf dem Rand vorspringeden Glieder wurden ebenfalls mit Email ausgefüllt. Der Nadelhalter und die Scharnierkonstruktion weichen von denen der bisher behandelten Fibeln ab. Der Nadelhalter ist dreieckig und die Nadel, welche sich zwischen zwei vorspringenden Gliedern auf einer kleinen Achse drehte, ist scharnierartig. Ihre zahlreichen Varianten verbreiteten sich auf großem Gebiet,[310] aber sie tauchte auch in Pannonien auf. Die im hunnenzeitlichen Gräberfeld von Csongrád—Kenderföldek gefundene Streufibel ist etwas kleiner als unsere Fibel.[311] Ein, von dem Exemplar Kat. 334 ein wenig abweichendes Stück von Chamoson wurde von Ettlinger in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert.[312] Im Gräberfeld von Csongrád wurden zwei Emailfibeln gefunden. Sich auf östliche Parallelen berufend ordnete Párducz[313] diese Stücke dem von Osten mitgebrachten Material zu. Seine Feststellung ist nicht zutreffend. Die Fibel mit Mittelglied und Öse—Haken-Verschluß[314] hat im westlichen Material[315] zahlreiche Varianten. Der chronologische Unterschied, der zwischen den provinziellen Stücken und den Stücken aus dem Gräberfeld von Csongrád besteht, wäre wichtiger. Momentan kennen die Forscher keine späte Werkstatt, die die Tradition der frühen Fibelwerkstätten mit solcher Treue bewahrt hätte. Die Csongráder Funde können an einen Grabkomplex nicht geknüpft werden, so kann man auch nicht entscheiden, ob sie aus früheren Gräbern stammen oder lang bewahrte Exemplare gewesen wären.

Die auf der Abb. 3—4 (Kat. 402=Taf. 131,7; Kat. 225=Taf. 76,1) vorgeführten Stücke sind schon plastisch profilierte Fibeltypen.[316] In Beziehung mit dem Fund von Endrőd wurden sie ausführlich behandelt.[317] Von den zahlreichen Varianten gehören die hier erwähnten zwei Stücke zu demselben Typ, was die Zahl der vorspringenden

Glieder, die Anordnung des Emailfeldes und die Kerbung der Rippen betrifft. Bei einigen Varianten befindet sich Emaileinlage auch im mittleren Feld.[318] Dieser Fibeltyp gelangte im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts in das Barbaricum.[319]

Im Vorangehenden haben wir die einfacheren Scheibenfibeln besprochen. Eine Variante dieser Fibeln ist auf Abb. 14,14 (Kat. 2=Taf. 5,4) zu sehen. Sie wurde mit roten und weißen Emailfelder verziert. Auf den Fibeln Abb. 14,8 und 10 findet man eine ähnliche technische Ausführung. Für die erwähnte Fibel ist es formell charakteristisch, daß sich der Nadelhalter nicht auf der Scheibe, sondern auf dem hinausragenden Glied befindet. Ilona Sellye, die dieses Exemplar zuerst publizierte,[320] meinte, daß es nach den markomannischen Kriegen in das Barbaricum gelangte. Sie fand in Pannonien keine Parallele. Eine genaue Analogie wurde bis jetzt nicht publiziert. Es ist aber zweifellos bemerkenswert, daß ein ähnliches Stück im Grab 192 des awarischen Gräberfeldes von Abony vorkam.[321]

Die peltaförmigen Fibeln bilden eine charakteristische Gruppe der Emailfibeln: Abb. 14,17 (Kat. 415=Taf. 141,2).[322] Sie kommen sowohl in den Provinzen als auch im Barbaricum häufig vor. Zahlreiche Varianten sind bekannt. Auf den schönsten Exemplaren erscheint auch eine figurale Verzierung. Die Fibeln mit doppelter Kontur sind die einfacheren Stücke und die, unserem Exemplar ähnlichen peltaförmigen Fibeln vertreten den allgemein vorkommenden Typ. Die bei den Varianten der Fibel der Abb. 14,5 bereits erwähnten Werkstatteigenschaften erscheinen auch in diesem Falle bei der Form des Mittelgliedes, bei der Anordnung der Punkteinlagen und bei der Ausbildung der Linie des Spiralstiftes am Nadelhalter und bei der der Horizontlinie der Fibel. Das Mittelglied wurde am meisten variiert. Es gibt rechteckige, rhombische, blattförmige und, wie bei unserem Exemplar ovale Mittelglieder.[323] Man vermutete, daß diese Fibeln aus der Rheingegend in die Donauprovinzen[324] gelangten, und zwar in der Zeitspanne zwischen der Mitte des 2. Jahrhunderts und dem Ende des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts.[325] Auch in Germania Libera können sie bis an die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert werden.[326] Auf dem sarmatischen Gebiet ist ihr Vorkommen innerhalb der Emailware ziemlich hoch.[327] Sie wurden überwiegend mit weißem Email schlechter Qualität ausgefüllt. In der Erde bekam das weiße Email von dem bronzenen Fibelgrund eine grünliche Farbe.

Die Fibel Abb. 14,12 (Kat. 409=Taf. 135,6), die in sternförmigen Feldern mit Millefiori-Email ausgefüllt wurde, repräsentiert eine seltenere Variante. Patek beschrieb ein verwandtes Stück von unbekanntem, aber wahrscheinlich pannonischem Fundort.[328] Im Museum von Komárom wird ein eckiges Exemplar aufbewahrt.[329] Ähnliche Stücke kommen noch in Gallien vor.[330] Sie wurden in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert.[331]

Unter den Emailfibeln gibt es zahlreiche Werkzeug- oder tierförmige Stücke. Diesem Typ kann auch die sog. Radfibel zugeordnet werden (Abb. 14,18) (Kat. 225=Taf. 76,2)[332] Zum Typ gehören einfache und emaillierte Fibeln. Die Zahl der Radspeichen, eventuell die Aufhängeöse bzw. die Art der Emaileinlage bilden Varianten. Im Zusammenhang mit den Radfibeln, die in den Lagern von Saalburg und Zugmantel vorkamen,[333] behandelt Böhme ausführlich die Parallelen von Moosberg bis Marokko. Dieser Typ taucht in der Fachliteratur über die Fibeln fast überall auf.[334] Dieser Typ ist einer der wenigen emaillierten Fibeltypen, der auch auf germanischem Gebiet, ferner vom römischen Limes vorkommt.[335] Er taucht auch in Dazien auf.[336] Der früheste Typ erschien zwischen 100—125 u. Z., aber er kommt auch noch zur Mitte des 3. Jahrhunderts vor.[337]

Die Emailfibel mit Scharnierkonstruktion, die auf der Abb. 14,13 zu sehen ist, ging verloren (Kat. 185=Taf. 65,4). Wir besitzen darüber nur ein ziemlich schlechtes Photo.[338] Dieser Fibeltyp kommt mit Tierkopfdarstellung am Fußende und mit drei-

eckigem Fußende gleicherweise vor.[339] Die Fibel Abb. 14,16 (Kat. 409=Taf. 135,7) hat einen emaillierten Bügel.[340] Mit dieser Fibel beschäftigte ich mich früher ausführlich,[341] so lasse ich mich in Wiederholungen nicht ein. Ihre Variationen können durch die Ausbildung des Emailfeldes, durch die Form des Fußes und des Kopfteiles, ferner durch die Ausführung der Randteile des bronzenen Grundbleches voneinander getrennt werden. Ihre frühen Typen tauchen in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts auf.[342] Bei diesen Stücken wurde das Emailfeld mit Dreiecken von entgegengesetzter Stellung ausgefüllt. Die Reihe der früher gesammelten und analysierten Exemplare wurde von Rieckhoff — Pauli[343] erweitert. Er datierte das Ende der Lebensdauer dieses Fibeltypes in die hadrianische Periode.[344]

Das Blattornament und die Emailverzierung unseres Stückes weichen von denen der frühen Exemplare grundlegend ab. Sie kommen in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts häufig vor.[345] Auch die genauen Parallelen von Kat. 409 sind in ziemlich großer Zahl vertreten.[346]

Schließlich muß die Emailfibel mit scheibenförmigem Bügel Abb. 14,15 erwähnt werden (Kat. 296=Taf. 100,9)[347] Für sie ist die Scharnierkonstruktion und die symmetrische Form charakteristisch. Der Fuß und der Kopf wurden durch je einen Tierkopf verziert. Die ovale Bügelplatte hebt sich von der Ebene des Kopfes bzw. des Fußes ab. Rote und blaue Emailfelder füllen das äußere Feld abwechselnd aus. In dem inneren orangenfarbigen Feld befinden sich grünliche Punkteinlagen. Der Kopf hat eine punzierte Verzierung und die Mittelrippe wurde gekerbt und punziert. Eine engere Analogie ist mir unbekannt. Die Fibeln mit ovalem Bügel und doppelter Tierkopfdarstellung, die diesem Typ entsprechen, kommen in zahlreichen Varianten auf großem Gebiet vor.[348] Ebensolche Fibeln mit doppelter Tierkopfdarstellung erscheinen auch mit rhombischem Bügel[349] am Ende des 2. Jahrhundertes und in dem 3. Jahrhundert häufig.

4/8/5. Fibeln mit umgeschlagenem Fuß

Sie vertreten den meistverbreiteten Fibeltyp des sarmatischen Barbaricums. Eiserne, bronzene und silberne Exemplare kommen in ziemlich vielen Varianten vor. Ein- und zweigliedrige Exemplare wurden in der Tiefebene gleichmäßig gefunden. Das gilt für das germanische Gebiet nicht. Die zweigliedrige Variante taucht z. B. in Mähren nur selten auf.[350] Ihre Ausbildung, ihre Varianten und deren Verbreitungsgebiet wurden in der Fachliteratur ausführlich behandelt.[351] Da sich dieser Fibeltyp ziemlich weit verbreitete und auch heimisch wurde, versuchte man die einzelnen Varianten auch ethnisch zu bestimmen. Diese Bestrebung wird auch durch die Typbenennungen in der Fachliteratur widerspiegelt: ,,Fibeln mit umgeschlagenem Fuß dakischen, ungarischen und südpolnischen'' (A 158) Typs. Außer der Typbestimmung sind auch die technischen Detailbeobachtungen, die Ausbildung des Bügels und des Fußes, die Sehneführung, die Anwendung des Drahtaufsatzes usw. wichtig. Im weiteren halte ich diese Gesichtspunkte bei der Behandlung dieses Fibeltypes vor Augen.

Eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß (Abb. 15,1—14)

Wie erwähnt, zahlreiche Varianten sind bekannt. Zuletzt beschäftigte sich Szydlowski[352] mit den eingliedrigen Fibeln. Er verglich das Gebiet der Tiefebene, das Gebiet Niederösterreichs außer Pannonien, ferner Mähren und Böhmen, die Slowakei und Polen aufgrund der Konzentration der eingliedrigen Fibeln[353] vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zur späten Kaiserzeit.

Gleichzeitig beschäftige ich mich auch mit Fragen der Werkstätten und des Handels.

Auf unserer Tabelle werden die eingliedrigen Fibeln, die im Komitat Szolnok vorkamen, aufgrund der technischen Details, der Ausbildung des Bügels und des Fußes bzw. der Verzierungsart vorgeführt. Folgende Fibeln wurden mit oberer Sehne und mit Blechbügel versehen: Abb. 15,1—4 (Kat. 415=Taf. 138,3; Kat. 415=Taf. 145,5; Kat. 415=Taf. 142,1; Kat. 58=Taf. 27,10). Auf Abb. 15,1—3 ist der sog. ungarische Typ zu beobachten. Auf Abb. 15,4 wurde ein primitives Stück dargestellt.[354] Der Fuß und der Bügel bilden ein gerade gehammertes Band; eine sanfte Biegung findet man nur auf dem Nadelhalter. Jobst datierte das analoge Exemplar aus Lauriacum in die zweite Hälfte des 3. Jahrhundertes oder in das 4. Jahrhundert.[355] Die eingliedrige Fibel Kat. 58 ist älter: aufgrund des Armbandes und der Perlentypen des Fundkomplexes kann sie in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts oder ins angehende 3. Jahrhundert datiert werden. Auf Abb. 15,2 ist eine silberne; auf Abb. 15,3 eine bronzene Fibel zu sehen. Der Bügel beider Fibeln wurde durch gerippte Drähte verziert. Der Drahtaufsatz befindet sich auf dem Bügel von dem Kopf und von dem Fuß der Fibel bzw. am Ende des Nadelhalters. Längs des Bügels der kleinen Fibel Abb. 15,1 läuft eine Nute, in die ein gerippter Draht gelegt wurde. Dieser Draht wurde oben und unten durch neuere kleine Drahtaufsätze herabgedrückt. Diese Verzierungsart kommt auch bei den zweigliedrigen Fibeln vor.[356] In der anderen Gruppe der eingliedrigen Fibeln hat der Bügel einen kreisschnittförmigen Durchschnitt: Abb. 15,5—8 (Kat. 46=Taf. 26,8; Kat. 147=Taf. 47,3; Kat. 202=Taf. 71,18; Kat. 3=Taf. 6,6). Von den hier vorgeführten Exemplaren ist die Fibel auf Abb. 15,5 ein bronzenes Stück; die anderen wurden aus Silber hergestellt. Eine nahe Parallele der Bronzefibel kam in Kostelec na Hane zum Vorschein.[357]

Das verjüngende Drahtende des Fußes wurde mehrfach und dicht auf den Bügel gewickelt. Bei den Fibeln Abb. 15,6—7 taucht die, auch in der vorigen Gruppe vorkommende Verzierungsart auf: nämlich der Drahtaufsatz des Fußes und des Bügels in Querrichtung. (Auf Abb. 15,7 ist ein deformiertes Exemplar zu sehen.) Der Verzierungsdraht wurde manchmal stark gerippt und er kann als eine Nachahmung des Filigrandrahtes betrachtet werden: z. B. bei der Fibel Kat. 147 (Abb. 15,6). Das jüngste Stück dieser Serie ist die Fibel Abb. 15,8. Dieses hunnenzeitliche Exemplar ist stämmiger und dicker als die vorigen Fibeln und sein Fuß wurde am Ende des Nadelhalters und bei dem Anschluß des Bügels facettiert.

Auf Abb. 15,9—14 ist die allgemeinste eingliedrige Fibelvariante zu sehen. Ihr Bügel hat einen runden, während der Fuß einen halbrunden Durchschnitt. Im Laufe des 3. Jahrhunderts verbreitete sich dieser Typ auch in Pannonien.[358] Die Fibel Abb. 15,9 (Kat. 347=Taf. 117,1) ist zerbrochen. Der Teil des Bügels von dem Kopf und das Spiralglied wurden mit einem Silberniet aufeinander genietet. Die Art der Verbesserung ist nicht von römischem Charakter, welcher bei der Verbesserung der Fibeln die warmen Verfahren mit Vorliebe anwandte. Die Fibeln Abb. 15,12—13 (Kat. 362=Taf. 119,10; Kat. 421=Taf. 154,11) sind Exemplare mit aufgewickeltem Drahtaufsatz. Die Fibel Abb. 15,14 (Kat. 396=Taf. 153,7) hat einen rhombischen Fuß. Sie ist ein seltener Typ. Fibeln mit breit umgeschlagenem Fuß, die an unseres Stück erinnern, kamen in Milanovce und Kostelec na Hane zum Vorschein.[359] Diese Fußausbildung kommt bei den zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in der Tschernjachow-Kultur vor.[360]

Zweigliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß

In diesem Komitat — wie in der Tiefebene — ist das Vorkommen der ein- und zweigliedrigen Fibeln fast identisch: Abb. 16,1—14. Es ist es auffallend, daß die Varianzbreite bei den zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß größer ist als bei den eingliedrigen. Der Bügel der Fibeln der Abb. 16,1—5 (Kat. 105=Taf. 41,10; Kat.

230=Taf. 83,13; Kat. 415=Taf. 136,2; Kat. 415=Taf. 138,14; Kat. 395=Taf. 153,5) besteht aus einem bogigen Blechband. Mit Ausnahme der Silberfibel Abb. 16,5 sind sie bronzene Exemplare. Bei den zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß wurde der, die Spirale haltende Stift oft aus Eisen gemacht: z. B. Abb. 16,1. Für den Fibeltyp der Abb. 16,3—4 ist die untere Sehne und der facettierte Fuß charakteristisch. Auf der Fibel Abb. 16,3 ist die Ausbildung des Bügels in mehreren Ebenen kennzeichnend.[361] Bei der Fibel Abb. 16,4 ist nicht nur der sich verschmälernde, facettierte Fuß interessant, sondern auch die getriebene Verzierung längs des Bügels, die eine Nachahmung des Filigrandrahtaufsatzes ist, welcher bei den eingliedrigen Fibeln schon vorkam. Die getriebene Imitation des Filigranes ist im Kreis der Südrussischen Metallkunst bekannt. Eine Fibel ähnlicher Form und Verzierung kam im Grab 51 in Brest-Trischinj zum Vorschein.[362] Für die Fibel Abb. 16,5 ist der ziemlich breite Bügel charakteristisch. Der Draht wurde an einer langen Strecke bei dem Anschluß des Fußes und des Bügels sehr dicht aufgewickelt. Auf dem Bügel und auf dem Fuß befinden sich keine Drahtaufsätze, sondern kleine, halbmondförmige Silberlplättchen mit geschnittenem Rand und gekehlter Schärfe. In Gyulafehérvár (Alba Iulia) ist eine ähnliche, in das 4. Jahrhundert datierte Fibel bekannt.[363] Die Fibeln der Abb. 16,6—9 (Kat. 198=Taf. 71,6; Kat. 196=Taf. 70,5; Kat. 402=Taf. 132,15, Kat. 259=Taf. 88,8) wurden mit rechteckigem Bügel gefertigt. Alle sind bronzene Exemplare mit unterer Sehne. Das Stück Abb. 16,7 hat Analogien aus Dazien.[364] Der Spiralhalter und die Nadelkonstruktion der Fibel Abb. 16,8 wurden aus Eisen gemacht. Der Bügel ist ziemlich breit, während der Fuß und der Halter schmal sind und primitiv facettiert wurden. Die breite Bügelausbildung ist bei der sog. ,,T'-Fibel mit seitwärts geschlagenem Fuß z. B. in dem Fundmaterial des Fundortes Szentes—Nagyhegy, Hékédi szőlő (Weingarten)[365] zu beobachten, aber sie kommt in Dazien auch auf den Fibeln mit Bügel vor, der mit einer Mittelrippe versehen wurde.[366]Auch die Fibel Abb. 16,9 hat einen eisernen Stift. Die Ausbildung des Anschlusses, wo der Bügel und der Fuß einander treffen, ist ungewöhnlich. Hier verschmälert sich der Fibelkörper stark. Von den im vorangehenden vorgeführten Exemplaren ist dieses das jüngste Stück.[367] Die Bügel der Fibeln Abb. 16,10,12—13 (Kat. 202=Taf. 71,17; Kat. 350=Taf. 118,5; Kat. 318=Taf. 107) haben einen runden Durchschnitt, während der Bügel der Fibel Abb. 16,11 (Kat. 318=Taf. 108,7) von vieleckigem Durchschnitt ist. Die Silberfibel Abb. 16,10 vertritt eine allgemein verbreitete Form: die Ausbildung des Bügels und des Fußes ist ähnlich wie bei den eingliedrigen Fibeln. Die Fibel Abb. 16,13 weicht in Hinsicht sowohl der Form des Fußes als auch der hohen Bogenleitung von dem Fundmaterial der Tiefebene ab. Von der Mitte des 3. Jahrhunderts kommt dieser Fibeltyp im gotischen Fundmaterial und lebt fort bis an dem 5. Jahrhundert.[368] Für die Fibel Abb. 16,12 ist der trapezförmige zurückgeschlagene Fuß charakteristisch. Párducz zitierte die Fibel von Kishomok Kopáncs aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts als Analogie.[369] Diese Fußausbildung taucht im 4. Jahrhundert auch auf dem Gebiet der früheren Provinz Dazien auf.[370] Die vergoldete (?) Bronzefibel Abb. 16,11 hat viele Ähnlichkeiten mit der Fibel Abb. 16,9, die einen Blechbügel hat. Der Fuß ist breit und flach und er verschmälert sich stark bei dem Anschluß des Bügels und des Fußes. Im Falle der Fibeln, deren Bügel sich verschmälert, sind auch die einzelnen kleinen Glieder, die den aufgewickelten Teil verschließen, außer der Drahtaufwicklung aufzufinden. Auch die Bogenleitung der Fibel ist auf eine charakteristische Weise hoch. Aufgrund ähnlicher Erscheinungen kann auch diese Fibel mit dem rumänischen Fundmaterial in Beziehung gebracht werden.[371] Schließlich muß die Eisenfibel Abb. 16,14 (Kat. 415=Taf. 144,16) unter den zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß erwähnt werden. Ihr Bügel hat einen halbrunden Durchschnitt, einen breiten Spiralarm und er wurde — wie die vorigen — mit einer

unteren Sehne versehen. Ähnliche Fibeln kamen im Grab 12 des Gräberfeldes B von Klárafalva und im Grab 2 von Klárafalva—Vasútállomás (Bahnhof) zum Vorschein.[372] Dieser Fibeltyp ist allgemein verbreitet im 3. Jahrhundert.

Wie es aus den vorigen hervorgeht, im Barbaricum sind wesentlich mehrere Varianten der zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß als eingliedrige Varianten bekannt. Während die eingliedrigen Fibeln germanischen Charakters mit dem germanischen Material nördlich und nordwestlich von dem sarmatischen Barbaricum Beziehungen aufweist, weisen die germanischen Parallelen der zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß überwiegend auf das Gebiet östlich von der Tiefebene hin.[373]

4/8/6. Zweigliedrige Fibeln mit Spiralarm und Kopf der mit einem Knopf versehen wurde

Abb. 17,1—8. Zahlreiche Varianten dieses Fibeltypes sind von Britannien bis die Gegend der unteren Donau und in dem Barbaricum von Nordeuropa bis Südrußland bekannt. Auch die in diesem Komitat vorgekommenen Stücke vertreten verschiedene Varianten. Für sie ist haupsächlich der gegliederte Knopf des Kopfes charakteristisch. Der Nadelhalter ist auf dem Fuß auf der einen Seite immer geschlossen (daraus stammt die Terminologie von Párducz: „Fibel mit seitwärts geschlagenem Fuß''). Bei einigen Varianten ist das Ende des Nadelhalters geöffnet (z. B. Abb. 17,3,4,6); bei anderen aber geschlossen (Abb. 17,2,5,8). Mit der Forschungsgeschichte dieses Typs beschäftigte sich Perškař ausführlich.[374] Die Form ist außergewöhnlich gemischt. Das führte zu einer terminologischen Anarchie. Die hierher gehörigen Exemplare wurden mit oberer Sehne versehen. Der Bügel ist im allgemeinen massiv und hat einen halbrunden oder vieleckigen Durchschnitt. Der Fuß wurde facettiert, was manchmal auch auf dem Bügel erscheint.

Über die Fibel Abb. 17,1 (Kat. 207=Taf. 73,5) haben wir nur ein Photo. Die Details der Fußbildung können nicht mehr bestimmt werden. Auf den Fibeln Abb. 17,2—6 (Kat. 196=Taf. 70,9; Kat. 415=Taf. 143,8; Kat. 409=Taf. 135,4; Kat. 196=Taf. 70,7; Kat. 195=Taf. 70,1) wurde der Knopf wie auf den Armbrustfibeln des Alföld-Typs angeordnet. Nach dem Knopf, der auf den Bügel senkrecht steht, befindet sich das, den Stift haltende Glied. Bei diesen Bronzefibeln ist oft eine gemischte Technik vorhanden: Guß- und Treibarbeit kommen zusammen vor. Sie haben auch mit den Fibeln mit umgeschlagenem Fuß zahlreiche verwandte Züge. Die Fibeln Abb. 17,7—8 (Kat. 184=Taf. 64,16; Kat. 316=Taf. 106,4) können zugleich auch als Varianten dieses Typs betrachtet werden. Die Fibel Abb. 17,7 hat einen bogigen und blätterigen Bügeldurchschnitt. In der Mitte in der Nute, die in Längsrichtung läuft, befindet sich ein Draht, der bei dem Kopf und Fuß durch je einen Drahtaufsatz in Querrichtung auf den Bügel der Fibel hinabgedrückt wurde. Diese Art der Bügelverzierung kam bereits bei den eingliedrigen wie auch bei den zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß vor. Auch die Stellung des Knopfes weist eine Abweichung von den vorher aufgezählten Fibeln auf. Der gegliederte Knopf steht senkrecht auf das Glied mit dem Stift. Auch der gegliederte Knopf Abb. 17,8 ist ein ebensolches Exemplar. Dieses Stück steht den Fibeln mit Zwiebelkopf nahe, was die Verzierung des Fußes und das Muster längs des Bügels betrifft. Die Fibel Abb. 17,7 vertritt eine, im Barbaricum häufige Form. Ähnliche Fibeln kamen z. B. im Grab 112 und 209 des Gräberfeldes B von Kiszombor, im Grab 1 von Szentes—Kaján, in Mártély und in Szentes—Tűzköves zum Vorschein.[375]

4/8/7. Zweigliedrige Fibel mit Spiralarm und unterer Sehne

Abb. 17,9 (Kat. 318=Taf. 107,6). Für diese ist es charakteristisch, daß die Breite des Fußes und des Bügels identisch sind. Die Spiralarme sind kurz und die Achse

wurde an den beiden Seiten durch je einen kleinen Knopf verschlossen. Diese ist eine im Osten heimische Form. Sie taucht am mittleren Lauf der Oka und im Kaukasus[376] auf, aber sie verbreitete sich auch in Dazien[377] und ist in der Slowakei und Polen sporadisch, jedoch auf dem Gebiet Böhmens in größerer Zahl aufzufinden.[378] Ihre Varianten erscheinen auch in den westlichen Limeslagern Germaniens.[379]

4/8/8. „Soldatenfibel"

Die bruchstückhafte Eisenfibel Abb. 17,10 (Kat. 294=Taf. 96,1) steht in einer Verwandtschaft mit den Soldatenfibeln mit breiter Spirale. Sie ist kein römisches Produkt. Trotz ihrer Bruchstückhaftigkeit ist es zu sehen, daß der Bügel gerade in den Nadelhalter hinein läuft. Die Form entspricht nicht den frühesten Typen. Die sog. Potschep-Variante steht ihr nahe.[380] Im Fundmaterial der Tiefebene hat sie keine Parallele.

4/8/9. Eingliedrige Fibeln mit geschlossenem Nadelhalter

Abb. 17,11—13 (Kat. 202=Taf. 72,2; Kat. 396=Taf. 154,1; Kat. 416=Taf. 149,3). Ihre Varianten verbreiteten sich sowohl auf römischem als auch auf barbarischem Gebiet. Die Forscher leiteten die römischen Exemplare aus der eingliedrigen ,,Drahtfibel'' von Almgren 121 ab.[381] Die Varianten tauchen in Böhmen, in der Slowakei und in Niederösterreich in größerer Zahl auf, aber sie sind auch im sarmatischen Barbaricum aufzufinden.[382] Varianten mit geschlossenem und geöffnetem Nadelhalter sind bekannt. Der Bügel ist flach und hat einen rechteckigen oder trapezförmigen Durchschnitt. Die Stücke Abb. 17,11 und 12 sind einfach, während der Bügel und Fuß Abb. 17,13 wurde facettiert. Diese Fibeln erscheinen in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und sind auch in Fundkomplexen aus dem 3. Jahrhundert anwesend.

4/8/10. Fibeln mit Blechkörper

Zu dieser Gruppe gehört die sog. ,,Scheibenfibel''. Sowohl der römische als auch der germanische Typ dieser Fibel verbreitete sich in breitem Kreis. Wegen ihrer Formvariationen: viereckig, tierförmig, paßförmig usw., nenne ich sie nicht Scheibenfibel. Für sie alle ist der Blechkörper charakteristisch. Bei einigen Exemplaren wurde dieses Blech durch punzierte und gekerbte Motive verziert, eventuell wurden die Zellen mit Glas-, Bernstein-, Knochen- oder Steineinlage ausgefüllt. Auf diesen Stücken kommt die Filigran- oder Granulationsverzierung ähnlicherweise vor. Im Falle von Exemplaren komplizierter Ausführung kann auch ein Blechaufsatz beobachtet werden. Der Konstruktion nach gehören auch die Tutulenfibeln mit Blechkörper, die Kapselfibeln und die Fibeln mit erhabener Blechdeckung zu diesen Fibeln. Auf Abb. 18,1—13 wurden die in diesem Komitat vorgekommenen Fibeln und ihre Aufsätze vorgeführt. Auf Abb. 18,1—5 sind Scheibenfibeln mit Blechkörper zu sehen (Kat. 323=Taf. 110,2, Kat. 323=Taf. 110,4; Kat. 294=Taf. 95,3; Kat. 248=Taf. 87,3; Kat. 294=Taf. 95,8). Eine Abweichung zeigt sich nicht nur bei der Größenordnung, sondern auch in der Form und Stellung des spiralhaltenden Gliedes und des Nadelhalters, ferner in der Befestigungsart. Von diesen Fibeln konnten nur die Stücke Abb. 18,1,4 und 5 einfache, unverzierte Scheibenfibeln sein. Bei den Stücken Abb. 18,2—3 wurde die Nadel- und Fußkonstruktion auf eine Weise befestigt, daß das Ende der Glieder durch das Blech durchziehend gebogen wurde. Diese Lösung erscheint bei den Fibeln, bei denen auf die Platte noch eine Deckplatte angewandt wurde, die die auseinandergebogenen Blechenden bedeckte. Die Spiralkonstruktion der Fibeln Abb. 18,4—5 ist kurz und die Sehne wurde unter der Nadel überspannt. Sowohl die Befestigungsart als auch die Konstruktion des Nadelhalters und der Spirale auf der Fibel

Abb. 18,5 weichen von denen der anderen Exemplare ab. Der Nadelhalter und die Spirale, ferner die Nadel wurden aus einem Draht gefertigt. Der Nadelhalter wurde breit gehammert; der Draht zieht sich durch die Rückseite der Fibel und wurde an die Platte gelötet. Nadelkonstruktionen ähnlicher Technik können bei einem Teil der Goldfibeln mit Blechaufsatz und Granulationsverzierung beobachtet werden.

Der Nadelhalter der Fibel Abb. 18,3 steht senkrecht auf die Richtung der Nadel und hat einen häkeligen Ausschnitt. Unter den Scheibenfibeln kommt diese Art der Lösung seltener vor. Auf den anderen Exemplaren ist der Spiralarm breiter und von einer gröberen Ausführung. Die bruchstückhafte Fibel Abb. 18,7 (Kat. 318=Taf. 107,5) war wahrscheinlich kreisförmig. Der Nadel- und Spiralhalter schlagen auch in diesem Falle durch das Körperblech durch. Auf dem Bronzeblech blieb stellenweise ein weißliches Material erhalten. Bei den Fibeln mit Blechaufsatz kommt das Verfahren häufig vor, wonach ein Ausfüllungsmaterial von steifendem Charakter zwischen der dünnen getriebenen Deckplatte und der dickeren Grundplatte angewandt wurde. Diese Technik war für die hellenistischen Goldschmiederwerkstätten kennzeichnend, aber sie wurde in der Kaiserzeit schon sowohl in den östlichen als auch in den westlichen Werkstätten angewandt. Diese Scheibenfibel kam mit spätsarmatischen Funden zum Vorschein und ist jünger als die bisher vorgeführten Exemplare. Zu dem sog. germanischen Typ der Fibeln mit Blechkörper gehören zahlreiche figurale, paßförmige und geometrische Stücke. Von den üblichen Exemplaren weicht die Fibel Abb. 18,8 ab, die einen rechteckigen Blechkörper hat. Auch sie hätte ursprünglich eine Deckplatte gehabt. (Kat. 65=Taf. 29,2). Die mit ihr vorgekommenen Funde, nämlich Bernsteinperlen und ein konisches Gefäß mit scharfem Umbruch sind späte Stücke. Der Spiralhalter und die Spirale weichen von den bisher behandelten Exemplaren ab. Das breite und hohe spiralhaltende Glied wurde an zwei Stellen durchbohrt. Durch das eine Loch wurde der spiralhaltende Stift und durch das andere die, oberhalb der Nadel überspannte Nadel durchgezogen. Das ist für die Kapselfibel und für die späten Fibeln mit erhabenem Blechaufsatz charakteristisch. (Die Spiralkonstruktion und der Halter sind auf den Fibeln der Abb. 18,10 und 13 ähnlich.) Auf Abb. 18,9 (Kat. 105=Taf. 41,7) ist eine peltaförmige Blechfibel zu sehen. Diese Form kommt unter den Emailfibeln häufig vor. Exemplare mit Blech tauchen viel seltener auf. Ein solches Exemplar wurde im Grab 7 des Gräberfeldes Csongrád—Határ út[383] gefunden. Auf dieser Fibel blieb auch die Deckplatte erhalten. Außer der getriebenen Verzierung, die den Filigrandraht imitiert, gab es noch Glas- oder Steineinlage. Die peltaförmigen Fibeln mit Blechaufsatz, die mit oder ohne Glaseinlage vorkommen, können in die Mitte des 2. Jahrhunderts und in das 3. Jahrhundert datiert werden. Eine Fibel von Saalburg[384] kann als formelle Parallele unseres Stückes betrachtet werden. Bei den Fibeln mit Blechaufsatz wurde die Deckplatte oft vergoldet oder versilbert. Die Verzierung in konzentrischen Streifen war allgemein, aber seltener kam auch eine figurale Deckplatte vor.[385] Diese Fibeln wurden auf germanisch-rätischem Gebiet und in Britannien in größerer Menge zutage gebracht. Die Exemplare mit Scharnier- und Spiralkonstruktion verbreiteten sich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und im Laufe des 3. Jahrhunderts. Stücke mit Stein-, Glas- oder Bernsteineinlage und mit getriebener oder einfacher Deckplatte tauchen auch auf den, von Germanen bewohnten Territorien auf. Ein solches Stück ist auch die Fibel von Dolánki aus dem 3. Jahrhundert.[386] Da die aus dünnem Blech gefertigte Deckplatte ziemlich leicht Schaden erleidet, bleibt häufig nur die Grundplatte erhalten. Diese Fibeln kommen in großer Menge auch in dem sarmatischen Barbaricum vor, hier sogar in einer größeren Konzentration als auf slowakischem Gebiet.[387] Der seltener vorkommende eckige Fibeltyp mit Blechaufsatz wurde auch im Grab 9 des Gräberfeldes Csongrád—Határút zutage gefördert.[388]

Die niedrige Kapselfibel Abb. 18,10 (Kat. 415=Taf. 141,4) vertritt einen spezialen Typ der Fibeln mit Blechaufsatz. Der obere getriebene Blech knüpft sich eng an die, im bisherigen erwähnten Stücke, was die Anordnung des Musters in Streifen und die mittlere Einlage betrifft. Diese Verzierungstechnik taucht bei den Scheibenfibeln in den letzten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts auf und ist in Mitteleuropa bis Mitte des 3. Jahrhunderts auf der Spur zu folgen.[389] Die niedrige Kapselfibel Kat. 415 wurde aus Silber gefertigt und sie war ursprünglich vergoldet. In der Mitte fehlt die Einlage. Das Muster ahmt die Filigranverzierung nach. Der Spiralhalter wurde an zwei Stellen durchlocht. Diese Löcher dienen zum Durchführen des Stiftes und der Sehne. Der Nadelhalter ist hakenförmig und steht senkrecht auf die Nadel: wie auch bei der obenerwähnten Fibel Abb. 18,3. Ein Exemplar, welches diesem Stück sehr ähnlich ist, wurde im Grab 62 in Algyő gefunden.[390] Aufgrund der vorläufig bekannten Stücke scheint es, daß sich dieser Fibeltyp in erster Linie in der Südtiefebene verbreitete. Ähnliche Fibeln bzw. Fibelbruchstücke kamen in Vrsac im Grab 3, 8, 10 zum Vorschein.[391] Hier soll man an die zwei Fibeln des Museums von Nijmegen erinnern,[392] deren Deckplatte je eine vergoldete Silberplatte bildet. Sie wurde durch eine kleine Niete mit konischem Kopf an die untere Platte befestigt. Zwischen den beiden Platten ist das grünlichweiße Ausfüllungsmaterial zu finden. Die Granulation wurde hier nicht mit Treibtechnik nachgeahmt, sondern durch kleine Nieten mit kleinem kugeligen Kopf. Im sarmatischen Barbaricum, ebenfalls in der Südtiefebene kommt auch die andere Gruppe der Kapselfibeln vor. Im Grab 16 des Gräberfeldes von Vrsac[393] kam ein Stück mit vorspringendem Mittelteil, Aufsatz und mit Filigrangranulationsverzierung vor. Eine ähnliche, aber ovale Kapselfibel wurde im Grab 40 des Gräberfeldes B von Klárafalva[394] gefunden, aber auch das kleine Silberblechbruchstück, welches im Grab 72 des Gräberfeldes B von Kiszombor lag, war wahrscheinlich Bestandteil einer ähnlichen Fibel.[395]

Auch bei den erwähnten Stücken taucht die Zelle für die Stein-, Glas-, Bernstein- oder Knocheneinlage in der Mitte häufig auf.

Die Stücke mit Filigran- und Granulationsverzierung sind von anspruchsvoller Ausführung und prachtvoller als die Fibeln mit getriebenem Blech. Auf Abb. 18,11 (Kat. 225=Taf. 76,3) ist eine ovale Deckplatte zu sehen, die Filigran- und Granulationsverzierung hat. An die Mitte der Platte wurde eine kleine Zelle angelötet, in die eine grüne Glaseinlage befestigt wurde. Ihre formelle Analogie ist eine ovale Fibel aus Zugmantel, deren vergoldete Deckplatte punziert und die Zelle mit Bernstein ausgefüllt wurde.[396] Die auf Abb. 18,12 (Kat. 29=Taf. 18,3) sichtbare Goldplatte ist die Deckplatte einer Kapselfibel. Sie hat einen geflochtenen Filigrandrahtaufsatz und anstatt der vorspringenden Granulationsverzierung wurde sie von der Rückseite punziert. In der Mitte findet man auch in diesem Falle eine Zelle, deren Einlage aus Karneol besteht. Die Fibel Abb. 18,13 (Kat. 176=Taf. 55,5) ist die prachtvollste Goldfibel. Von der ovalen Grundplatte hebt sich die Deckplatte konisch ab; in der Mitte befindet sich die Zelle mit der Einlage. Die in Reihen, Arkaden und vereinzelt angeordnete Granulationsverzierung ist ziemlich fein: der Durchmesser der einzelnen Granulationsglieder ist 0,5 mm. Dieser Fibeltyp wurde aus Silber und Gold gleicherweise hergestellt. Die Exemplare mit rundem bzw. ovalem Grund sind die häufigsten, aber auch eckige und tropfenförmige Stücke sind bekannt.[397] In Beziehung mit der Analyse des hunnenzeitlichen Materials zitierte Párducz ihre Analogien vom Osten.[398] Trotzdem datierte er die Fibel von Kunszentmárton (Abb. 18,13) in das 3. oder 4. Jahrhundert. Als Grund seiner Datierung diente, daß er die abgebrochene bronzene Fibelnadel für eine selbständige Fibel betrachtete, die mit der Fibel von Almgren VII/3. Gr. 202 identisch ist. Almgren datierte sie in das 3. Jahrhundert, da aber die in dem Fundkomplex vorgekommenen anderen Gegenstände zweifellos jünger sind, erweiterte Párducz die

Datierung auf das 4. Jahrhundert. Er berief sich auf eine Fibel aus Vajszka, die eine Parallele der Nadel vertreten mag.[399] Das Exemplar von Vajszka ist ein Bruchstück einer zweigliedrigen T-Fibel mit Spiralkonstruktion und Knopf und ist mit der zitierten Fibel von Almgren nicht identisch. Die Fibel von Almgren ist übrigens im Fundmaterial der Tiefebene völlig unbekannt. Párducz wurde wahrscheinlich durch den Materialunterschied der Nadel und des Fibelkörpers beirrt: die Fibel wurde nämlich aus Gold und ihre Nadel aus Bronze gefertigt. Es ist oft zu beobachten, daß die Spirale und die Nadelkonstruktion aus härterem Material hergestellt wurden. In diesen Fällen vergoldete oder versilberte man im allgemeinen die Nadelkonstruktion. Párducz bestimmte diese Fibeln als Stücke aus der Pontus—Gegend, die auf das Gebiet der sog. Csongrád-Gruppe in der Zeitspanne zwischen dem Ende des 4. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 5. Jahrhundertes gelangten.[400] Hier muß man aber den chronologischen Unterschied beachten, der zwischen den östlichen Fibeln und denen, die im Karpatenbecken vorkommen, besteht. Der Fund von Vosdvishenskaja-Stanjiza, auf den sich Párducz berief, wurde in das 1. Jahrhundert v. u. Z. und in das 1. Jahrhundert u. Z., und der von Ousanelo in das 1. Jahrhundert u. Z. datiert. Für die Fibel von Ousanelo ist die krallige Steinfassung charakteristisch, was in dem Karpatenbecken in dem bis jetzt vorgekommenen Fundmaterial völlig unbekannt ist. Es ist zweifellos, daß dieser Fibeltyp in der Pontus—Gegend, in dem Kaukasus, auf der Taman-Halbinsel, ferner seltener in der Nähe des Bosporus und in der Kuban—Gegend unter den polichromen Goldschmiedearbeiten im 2.—1. Jahrhundert v. u. Z. auftauchte.[401] Bei diesen Stücken dominiert aber in erster Linie der Filigranaufsatz. Die Werkstätten der Pontus—Gegend setzten die Tradition der hellenistischen Goldschmiedetechnik — wie bekannt — fort und sie kommt auch noch auf den Schmucksachen dem 3. Jahrhundert vor.[402] Das Leben und Schicksal dieser Werkstätten sind aber nach dem gotischen Angriff und der Eroberung ziemlich zweifelhaft. Die in der Tschernjachow-Kultur vorkommenden goldenen Stücke mit Filigran- und Granulationsverzierung und die Exemplare aus dem Karpatenbecken tauchen noch am Ende des 4. Jahrhundertes und am Anfang des 5. Jahrhundertes in den Fundkomplexen auf.[403] Im Verhältnis zu den früheren Goldexemplaren veränderte sich die Art der Verzierung. Zwischen den Führungsfänden, die im allgemeinen Filigrandrähte sind, befindet sich die folgende Verzierung: eine Reihe Granulationsverzierung, eine Reihe umrahmende Granulationsverzierung, dreieckförmiges Feld ausfüllendes Muster, ein Feld, welches aus dicht nebeneinander befindlichen Granulationsgliedern besteht und die pyramidenförmig angeordneten Granulationsglieder. Das aus einfachem Draht gefertigt aufgesetzte Pflanzenornament und die geometrische Verzierung völlig fehlen. Die Analyse dieser Stücke aufgrund technischer Einzelheiten weist darauf hin, daß sie wegen der grundlegenden Abweichungen, wegen der Arten der Filigrandrähte und wegen der Verschiedenheiten der Granulationsglieder keinesfalls für Produkte der selben Werkstatt gehalten werden können. Wenn aber ja, vertreten sie im Leben der Werkstatt verschiedene Perioden. Zur Zeit kann man in dieser Frage mangels genügender Anhaltspunkte nicht Stellung nehmen; da diese Schmucksachen aus Edelmetall gefertigt wurden, so können sie nur in Gräbern datiert werden. Demzufolge kann man den Zeitpunkt ihrer Herstellung nicht eindeutig bestimmen. Das ist jedenfalls völlig unwahrscheinlich, daß sie 200 Jahre nach ihrer Herstellung ins Grab gelangten. Eben darum werden die im Karpatenbecken gefundenen Stücke der frühen pontischen Werkstätten nicht zugeordnet, und gegen eine solche Zuordnung spricht mehr, als ihre technische Heterogänität.

Schließlich muß die kleine Glasmaske Abb. 18,6 (Kat. 229=Taf. 83,6) erwähnt werden. Ähnliche Maskenperlen aus Glas kommen unter römischen Perlen vor. Diese Perlen sind immer flach und die Bohrung ist mit der Darstellungsebene der Scheibe

parallel. Den Glasperlen ähnliche Glasmasken — aber ohne Bohrung — kamen auch früher in dem Barbaricum zum Vorschein, aber man schenkte ihnen keine besondere Aufmerksamkeit. In Aszód wurde eine Glasmaske mit Bronzefassung gefunden;[404] eine ähnliche Glasmaske erwähnt man aus Kecskemét—Szentkút.[405] Im Gräberfeld des Fundortes Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelfabrik) wurde eine dunkelblaue Glasmaske mit Medusenhaupt gefunden, die sich auf einer bronzenen Scheibenfibel — in der Mitte mit einem Loch — befindet.[406] In Vrsac wurden ähnliche Glasmasken in drei Gräbern zutage gebracht, die als Aufsätze bzw. Einlagen von Blech- und Kapselfibeln dienten.[407] Auch in dem früher zitierten Grab 9 des Gräberfeldes Csongrád—Határ út fand man eine kleine Glasmaske.[408] Auch im Grab 1 von Endrőd—Kocsorhegy kam ein Stück zum Vorschein.[409] Die Maske erscheint auch in einer Gruppe der emaillierten Tutulenfibeln auf römischem Gebiet.[410] In Avenches kam eine Fibel vor, auf deren Deckplatte zwei Köpfe zu sehen sind.[411]

Wie es früher schon erwähnt wurde, weisen diese Glaseinlagen mit den Masken- bzw. Medaillonperlen viele verwandte Züge auf. Sie sind auch in Pannonien bekannt,[412] aber sie tauchen auch in dem Fundmaterial von Callatis auf.[413] Sie vertreten in Callatis einen seltenen Typ, welcher aber auf dem nördlichen Teil des Pontus und in Chersonnesos besser bekannt ist. Hier erscheinen dagegen die ägyptischen Fayence-Perlen mit Maske häufiger.[414] Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Glasmasken Nachahmungen ägyptischer Importwaren sind. Die römischen Werkstätten ahmten sowohl in den westlichen als auch in den östlichen Provinzen die ägyptische Ware nach. Da man bis jetzt noch keine Werkstatt, in der Glasmasken hergestellt wurden, lokalisieren konnte, kann man auch im Falle der in der Tiefebene gefundenen Exemplare nicht entscheiden, ob sie vom Osten oder vom Westen in das Karpatenbecken gelangten. Es wäre eine große Hilfe, wenn die Fibeln, auf denen sie als Verzierung dienten, Werkstattbezierken zugeordnet werden könnten.

4/8/11. Fibeln mit durchbrochener peltaförmiger Kopfplatte[415]

Ihre zahlreichen Varianten verbreiteten sich in den römischen Provinzen in breitem Kreis. Die Forscher suchten die Werkstätten in der Rhein- und Main—Gegend und vermuteten eine Werkstatt auch in Mainz.[416] Die Parallelen der Fibel der Abb. 19,4 (Kat. 289=Taf. 91,11) tauchen unter den Soldatenfibeln des Limesbezirkes Taunus-Welterau in der Zeitspanne zwischen der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und dem Anfang des 3. Jahrhunderts auf. Im sarmatischen Barbaricum sind sie unter den römischen Waren der Antoninus-Severus-Zeit anwesend.[417] Auf. Abb. 19,5 (Kat. 294=Taf. 96,10)[418] ist ein prachtvolleres Stück zu sehen. Der runde, durchbrochene Bügel unterscheidet diese Fibel von jenen mit peltaförmiger Kopfplatte. Trotzdem, daß man dazu keine genaue Analogie kennt, kann sie aufgrund der Verzierungsart und der einzelnen Detaillösungen an den vorigen Kreis geknüpft werden. Da aber kein ähnliches Stück aus der Heimat der Fibeln mit peltaförmigem durchbrochenem Kopf bekannt ist, ist es vorzustellen, daß sie aufgrund der vorigen, aber mit Anwendung der Traditionen von örtlichen Metallschmieden eventuell in Pannonien hergestellt wurde.

4/8/12. Fibel mit Blechbügel und Drahtaufsatz

Für die Form der Fibel Abb. 19,1 (Kat. 416=Taf. 148,2) ist es kennzeichnend, daß das Blech des Fußes bzw. des Bügels von gleicher Breite sind. Das Fußende wurde durch eine kleine Scheibe verschlossen. Die Spirale ist schmal, die Sehne hat eine obere Bogenführung und der dreieckige Nadelhalter ist niedrig. Die charakteristische Form des Nadelhalters ist sowohl bei den Aucissa-Fibeln als auch in einer Gruppe der Fibeln mit starkem Profil zu beobachten. Die Nadelkonstruktion ist aber

abweichend. Von weitem erinnern sonst die wenigen pannonischen Legionsfibeln an unser Stück.[419] Der Drahtaufsatz des Bügels kommt bei den Fibeln mit umgeschlagenem Fuß vor.

Aus den Provinzen wurden keine ähnlichen Exemplare veröffentlicht. Eine genaue Parallele kam in Szentes—Zalota im Grab 4 zum Vorschein.[420]

4/8/13. Buchstabenfibel

Die Fibel Abb. 19,6 (Kat. 178=Taf. 55,12) ist von einer umgekehrten ,,S''-Form. Sich nach zwei Richtungen wendende Schlangen, die sich mit ihren Schwänzen aneinander schmiegen, bilden den Körper der Fibel. Sie vertritt die prächtigere Variante der sog. Buchstabenfilbeln.[421] Neben den einfachen M-, N-, P- und S-förmigen Buchstabenfibeln erscheinen auch mit Ligatur versehenen Buchstabenfibeln auf provinzialem Gebiet. Die S-förmige Buchstabenfibel verbreitete sich in größerer Zahl an der germanischen und rätischen Limesstrecke,[422] aber sie taucht auch im Noricum,[423] Pannonien,[424] Moesien,[425] Dazien[426] und im sarmatischen Barbaricum auf. Neben den einfacheren Antiqua-Buchstabenfibeln sind auch prachtvolleren Stücke vorhanden. Es gibt ,,S''-Fibeln mit blatt-[427] und tierkopfförmigem[428] Ende. Der Körper der prachtvolleren Exemplare besteht aus zwei Teilen, wie auch im Falle unseres Stückes. Gleicherweise kommt die retrograde Stellung bei den Buchstabenfibeln vor. Die Antiqua- bzw. prächtigeren Exemplare der ,,S''-Fibeln erscheinen am Ende des 2. Jahrhunderts; sie waren aber hauptsächlich im 3. Jahrhundert in Mode.[429]

In Hinsicht des engeren Werkstattbezirkes ist es für uns wichtig, daß die einfache bzw. prachtvollere Ausführung und die retrograde Stellung auch bei den Swastikafibeln vorkommen. Sowohl ihr Verbreitungsgebiet als auch ihre chronologische Stellung weisen darauf hin, daß die Buchstaben- und die frühen Swastikafibeln in der gleichen Werkstatt hergestellt wurden.

4/8/14. Zoomorphe Fibeln

Zoomorphe Fibeln sind seit der hellenistischen Periode zu finden. Auch in der römischen Kaiserzeit waren sie allgemein beliebt. Sie wurden in zahlreichen Varianten, von den einfachen Blechfibeln bis zu den plastischen granulierten, gekerbten, facettierten oder emaillierten Stücken erzeugt. Die Fibeln mit flacher zoomorpher Darstellung wurden im allgemeinen emailliert. Darum ordnet man sie — unabhängig davon, ob die Tiergestalt durch die innere Darstellung des Emailfeldes oder den Umriß der Fibel entstand — regelmäßig dem Kreis der Emailfibeln zu. In beiden Fällen tauchen die Schemata der gewöhnlichen römischen Verzierungskunst bei der Darstellung auf. Die Tierdarstellungen der Emailfibeln können in jedem Fall z. B. mit den, von den Sigillaten bekannten Stempeln mit Tiergestalt in Verbindung gebracht werden. Die Emailverzierung kommt auch bei den plastischen zoomorphen Fibeln häufig vor, aber man kennt auch Stücke mit punzierter gekerbter Verzierung ohne Emaileinlage. Die Fibel Abb. 19,7 (Kat. 193=Taf. 68,2) ist ein charakteristisches Exemplar unter den plastischen zoomorphen Fibeln.[430] Sie ist eine anspruchsvoll ausgeführte Fibel mit Lunulenanhänger und hohem Nadelhalter. Die vogelförmigen Fibeln wurden im allgemeinen aus Bronze gefertigt und erscheinen häufig in Pannonien,[431] aber ein ähnliches Stück kam auch in der Slowakei[432] zum Vorschein. In dem sarmatischen Barbaricum wurde ein Stück, welches von einfacherer Ausführung ist als unser Exemplar, in Csongrád—Sövényháza zutage gebracht.[433] Die Lunulenanhänger mit Silberkette auf der Fibel von Martfű (Kat. 193) und die Lage der Spirale weisen auf die östlichen Werkstätten der silbernen Ankerfibeln in Dazien und Moesia inferior hin.[434]

Innerhalb der zoomorphen Fibeln gehören die Zikadenfibeln zu einer Sondergruppe. Die Darstellung selbst ist von östlicher Herkunft: die hellenistischen Goldschmie-

dewerkstätten wandten das Zikadenmotiv auf verschiedenen Schmucksachen mit Vorliebe an. Vom 3. Jahrhundert verbreitete sich diese Darstellung in zahlreichen Varianten in Europa in breitem Kreise. Ihre Formvarianten tauchen auch noch in völkerwanderungszeitlichen Funden auf. Die einfacheren gegossenen Zikadenfibeln aus Bronze erscheinen häufiger auf dem nördlichen Küstengebiet das Pontus und in den Donauprovinzen.[435] Die einfache, gegossene Fibel des sog. sarmatischen Typs auf Abb. 19,8 (Kat. 225=Taf. 76,8) hat die nächste Parallele in Leányvár.[436] Der andere Fundort im Barbaricum, wo dieser Typ noch vorkam, ist Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelfabrik).[437] Die gegossenen bronzenen Zikadenfibeln von sog. sarmatischem Typ kommen im 3. Jahrhundert, hauptsächlich in der ersten Hälfte dieses Jahrhundertes vor. Meiner Meinung nach sind sie trotz der Typenbenennung römische Produkte. In der alten Sammlung von Komárom befinden sich zwei gegossene Zikaden.[438] Sie sind aber keine Fibeln, sondern zikadenförmige Riemenknöpfe. Ihre Form entspricht vollkommen der Form der Zikadenfibeln. Da die Zikadenfibeln von sog. sarmatischem Typ in der Slowakei[439] und in dem sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens einen geschlossenen Formenkreis bilden, der sowohl in Hinsicht der Details der Darstellung als auch der Größe nach von den pontischen Zikaden abweicht, wurden sie vermutlich nicht in einer östlichen, sondern in einer pannonischen Werkstatt erzeugt. Aufgrund des Verbreitungsgebietes kann eventuell Brigetio als Herkunftsort in Betracht kommen.

4/8/15. Zwiebelkopffibel

Es ist auffallend, daß Zwiebelkopffibeln in Pannonien, Moesien und in anderen römischen Provinzen in sehr großer Menge vorkommen, während sie in dem sarmatischen Barbaricum nur sporadisch vertreten sind. Dieses Vorkommen ist viel seltener als auf den von Germanen bewohnten Gebieten, obwohl die Zahl der Zwiebelkopffibeln im Verhältnis zu den früheren römischen Fibeltypen auch dort ziemlich gering ist. Betrachtet man die Gegenstände römischer Herkunft in dem sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens, ist es festzustellen, daß auch die anderen Warensorten in ziemlich geringer Zahl anwesend sind. Diese Zahl ist in der Relation des ganzen Barbaricums so gering, daß der organisierte Handel auszuschließen ist. Da der größte Teil der römischen Handelswaren lange aus Fibeln bestand, zeigt das Fehlen dieses, auf dem provinziellen Gebiet häufig vorkommenden Fibeltypes auf dem sarmatischen Gebiet ebenfalls das Aufhören des römischen Handels. Die Silberfibel Abb. 19,10 (Kat. 424=Taf. 157,4) ist der einzige Repräsentant dieses Types in diesem Komitat. Das ist ein bruchstückhaftes Stück, aber die Feilenspuren am Kopf weisen darauf hin, daß die beschädigte Fibel in einer veränderten Form noch weiter gebraucht wurde.

4/8/16. „T"-förmige Blechfibeln mit in „S"-Form umgeschlagenem Bügel

Die Fibeln Abb. 19,2—3 (Kat. 126=Taf. 43,3; Kat. 297=Taf. 101,1) können dieser Gruppe zugeordnet werden. In Germania Libera sind zahlreiche Varianten dieses Fibeltypes bekannt.[440] Dem Stück von Kenderes (Abb. 19,2) ähnliche Exemplare sind in der Tiefebene aus Békés—Vizesbánom[441] und Szarvas—Lómer-Hügel[442] bekannt. Die Fibel Abb. 19,3 ist größer als die vorigen Stücke und ihre Kopfplatte wurde mit getriebenem vergoldetem Blechaufsatz bedeckt. Ihre Analogie kam in Báránd zum Vorschein.[443] Im Falle der größeren Fibeln befindet sich je eine Niete an beiden Rändern der Kopfplatte. Mit Hilfe dieser Nieten wurden die Spirale und die Nadelkonstruktion befestigt. Párducz behandelte die Fibeln von Békés, Szarvas und Kenderes im Kreise des Fundmaterials germanischer Wirkung.[444] In Verbindung mit der Ausbildung, Datierung und Verbreitung dieses Fibeltypes stellte Mihály Párducz

Almgren und Beninger zitierend fest, daß die Anwesenheit dieses, zweifellos von germanischer Gegend stammenden Fibeltypes vorläufig nur als Beweis einer Handelsbeziehung mit der Elbe—Gegend, die eventuell von den Quaden vermittelt wurde, betrachtet werden kann.[445] Sosehr es auch verlockend wäre, die Anwesenheit dieser Fibeln in der Tiefebene als Beweis des quadisch-sarmatischen Handels zu bewerten — ihr enger politischer Bund ja schon als ein Gemeinplatz gilt —, darf man die Tatsache nicht außer Acht lassen, daß diese Fibeln ausnahmslos jenseits der Theiß vorkommen und in dem, mit den Quaden benachbarten sarmatischen Barbaricum fehlen. Im Falle des Handels zerstreuen sich und kommen die Handelswaren in der Nähe der Ausgangstation bzw. entlang der nach weiten Gebieten führenden Handelsstraßen vor. Das ist der Fall auch bei sonstigen, in den letzten zwei Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts auf sarmatischem Gebiet auftauchenden germanischen Funden. Da diese Funde ausnahmslos in regelmäßigen Gräbern mit sarmatischem Ritus und Fundmaterial vorkommen und vereinzelt auf dem Gebiet jenseits der Theiß ohne besondere Konzentration auftauchen, kann man ihrer Erscheinung keinen ethnischen Hintergrund zuschreiben. Das ist aber beachtenswert, daß verschiedene, auf germanischem Gebiet am Ende des 2. Jahrhunderts einheimische Funde, die unter den Funden der Tiefebene auftauchen, zusammen auf demselben Territorium nur in der sog. Przeworsk-Kultur vorkommen. Die Verbreitung jenseits der Theiß schließt aus, daß das germanische Fundmaterial auf dem — für uns — Umweg zwischen der Przeworsk-Kultur und dem quadischen Gebiet zu den Sarmaten gelangt sein dürfte. Die Distribution der Funde zeigt eine N—S-Linie. Diese Straße entspricht dem Streifen der römischen Terra Sigillaten, genauer der slowakischen Strecke dieses Streifens.[446] Die Westerndorfer Sigillaten, deren Verbreitungsgebiet am oberen bzw. mittleren Lauf der Oder und der Weichsel lag, konnten dieses Gebiet aus zwei Richtungen erreichen: durch die Südwestslowakei entlang der Täler der Morva und Ipoly aus Pannonia Superior bzw. aus Aquincum ausgehend in einem östlichen Streifen durch das sarmatische Barbaricum entlang der Sajó—Hernád—Bodrog.[447] In beiden Richtungen mußte man die Ware durch die Karpaten liefern: im Westen durch das Tal der Morva und Oder am östlichen Fuß der Sudeten und im Osten durch den Paß der Nordkarpaten entlang der Weichsel. Auch die jenseits der Theiß vorgekommenen und mit den Terra Sigillaten an den gleichen Zeithorizont knüpfenden germanischen Funde gelangten wahrscheinlich auf dieser Straße von dem Gebiet der Przeworsk-Kultur zu den Sarmaten. Die tief in das Innere des Barbaricums liefernden römischen Kaufleute oder ihre barbarischen Beauftragten lieferten die Waren nicht nur aus der Richtung der Provinz. Sie kehrten mit leicht lieferbaren Warensorten zurück, die sie teils auf den barbarischen Märkten entlang der Straße verwerteten. Eben darum muß die Warenzusammensetzung des Handels in dem Barbaricum mit Rücksicht auf solche modifizierende Faktoren innerhalb einer engeren Zeitspanne analysiert werden.

4/9. Perlen

Die Perlen sind charakteristische Bestandteile der sarmatischen Tracht. In den Frauengräbern kamen sie in sehr großer Zahl, während in den Männergräbern seltener vor. Die Notwendigkeit der Klassifizierung und Analyse warf sich wegen der großen Zahl, Mannigfaltigkeit und wegen der materiellen und technischen Unterschiede der Perlen schon früher auf.[448] Die technologischen Probleme beschäftigten aber die Forscher erst viel später.[449] Die Bearbeitung des Perlenmaterials größerer Gebiete begann erst noch später.[450]

Das Perlenmaterial des Barbaricums im Karpatenbecken wurde von den Forschern trotz dem noch stiefmütterlicher behandelt, daß es in den Gräberfeldern zahlenmäßig ein dominantes Element war. Eine Klassifizierung nach der Form und nach dem Material versuchten wir nur innerhalb eines verhältnismäßig engen Zeitabschnittes und innerhalb des gegebenen Materials in Beziehung mit dem Fundmaterial des sarmatischen Gräberfeldes Endrőd—Szujókereszt zu geben.[451] Das Perlenmaterial des sarmatischen Barbaricums im Karpatenbecken ist auch deshalb sehr wichtig, weil es teilweise mit dem der Pontus—Gegend identisch ist. Da mehrere Unterschiede als Gleichheiten zwischen dem sarmatischen Material der Pontus—Gegend und des Karpatenbeckens — wie ich es früher schon betonte — bestehen, wird die Identität einer Materialgruppe auf beiden Gebieten in der Bewertung besonders betont. Ebenso ist die Analyse jenes Perlenmaterials wichtig, welches in römischen Werkstätten in erster Linie für die Sarmaten erzeugt wurde.

Zuerst müssen die Glasperlen, die die zahlenmäßige Mehrheit der in dem Komitat Szolnok vorgekommenen Perlen vertreten, analysiert werden. Dieses Verfahren wird nicht nur durch die große Menge begründet, sondern auch dadurch, daß diese Perlen die größte Verschiedenartigkeit aufweisen, dementsprechend kann ihre Klassifikation im folgenden auch bei der Analyse von Perlen aus anderem Material gebraucht werden. Die analysierten Glasperlen wurden in einer Formentabelle (Abb. 20) zusammengefaßt, wo auch die Farbe und die minimalen bzw. maximalen Größenangaben der einzelnen Typen aufzufinden sind. Die Perlen wurden hier chronologisch nicht differenziert, d. h. hier führte ich die Perlen der Zeitspanne vom Ende des 1. Jahrhundertes bis zur Mitte des 5. Jahrhundertes vor. Da die Formen des Perlenmaterials überwiegend ständig und wiederkehrend sind, hielt ich die chronologische Unterscheidung in diesem Falle nicht für begründet. Bei der Behandlung der einzelnen Typen gehe ich natürlich auf die chronologischen Entsprechungen später ein bzw. beachte ich auch die zeitliche Teilung bei der vergleichenden Analyse.

Typ I

Perlen, die man in der Fachliteratur rund, kugelförmig, gedrückt kugelförmig, kugelrund usw. beschrieb, wurden dieser Gruppe zugeordnet. Zu Gruppe 1 gehören die Perlen ohne Basis und zu Gruppe 2 die mit Basis. Innerhalb der Gruppe 1 sonderte ich Varianten (A, B, C) ab. Die formelle Trennung der Varianten A und B — regelmäßige Kugelform bzw. ein bißchen gedrückte Kugelform — scheint nur im Falle der kleinen Glasperlen mit einem Durchmesser von 1,5—3 mm wichtig zu sein, da die Absonderung der Varianten A und B bei den größeren Glasperlen nur eine, im Laufe der Serienproduktion auftretende Deformierung bedeutet. Unter den kleinen Exemplaren der Gruppe I/1/A—C kommen durchsichtige Stücke und Opakperlen gleicherweise vor. Die winzigen durchsichtigen Perlen sind rot, weiß, grün und blau. Die Opakperlen sind weiß, schwarz bzw. orangengelb. Auf Perlenschnuren tauchen auch kleine vergoldete oder versilberte Perlen mehrmals auf. Sie sind aber Bruchstücke von Doppel- bzw. Stabperlen des Typs VII/1/A—B. Die Perlen mit kugelförmiger Basis gehören zu Gruppe I/2/A, während die Stücke von ähnlicher Form, die aber geschnittene oder gerippte Verzierung haben, der Gruppe I/2/B zugeordnet wurden. Die kleinen und großen Exemplare der Gruppe I/2/A sind weiß, orangengelb, rot und grün; unter den kleinen Perlen kommen auch die blauen Stücke vor. In der Gruppe I/2/B sind die Perlen blau, grünlichblau und schwarz.

Dem *Typ II* wurden die tonnenförmigen Perlen zugeordnet. Die Farbe der kleinen und großen Exemplare ist weiß, orangengelb, rot und seltener grün. Zu dem *Typ III* gehören die zylindrischen Perlen. Die Stücke der Gruppe III/1/A—B sind kurze Zylinder (der Diameter ist größer als die Achse). Kleinere und größere Exemplare sind gleicher-

weise vertreten. Die Variante B kann eigentlich als die unregelmäßige Form der Variante A betrachtet werden: sie ist Ausschuß der Serienproduktion. Im Falle eines schlechteren Grundstoffes werden solche Deformationen auch durch die Gebrauchsabwetzungen zustande gebracht. Die Farbe der kleinen und großen Exemplare der Gruppe III/1/A ist weiß, gelb, orangengelb, rot, grün, lila und schwarz. In der Gruppe III/1/B findet man weiße, orangengelbe, gelbe, rote, grüne und sehr selten auch blaue Perlen. In der regelmäßigen Farbenserie der Gruppe III/1/A fehlt die blaue Farbe, während sie in der Gruppe III/1/B auftaucht. Unter den kleinen Stücken der Gruppe III/1/A sind das Lila, Schwarz und Hellgelb aufzufinden, während diese Farben unter den großen Perlen derselben Form nicht vorkommen. Die langen zylindrischen Perlen (bei denen die Achse größer ist als der Diameter) werden in Gruppe III/2/A—C behandelt. Diese Perlen sind von regelmäßiger Form; kleinere und größere Exemplare sind gleicherweise vertreten. Weiße, orangengelbe, rote, grüne und blaue Perlen kamen zum Vorschein. Die Perlen von unregelmäßiger Zylinderform der Gruppe III/2/B, die für Ausschußwaren der Gruppe III/2/A gehalten werden können, sind von ähnlicher Farbe. Das eine Ende dieser Perlen ist tropfenförmig, während das andere gerade geschnitten wurde. Sie sind die sog. Endperlen. Eben darum ist ihre Zahl viel kleiner als die der regelmäßigen Zwischenperlen. Der Form nach gehören die Perlen mit geschnittener oder gerippter Verzierung der Gruppe III/2/C zu diesen Stücken. Aufgrund der Verzierungstechnik können sie als Verwandte der Gruppe I/2/B betrachtet werden. Im Fundmaterial dieses Komitates kommen grünlichweiße Exemplare nur in einem einzigen Fund vor.

Dem *Typ IV* wurden die prismatischen Perlen zugeordnet. (In Gruppe 1 werden die prismatischen Perlen mit viereckiger und in Gruppe 2 die mit sechseckiger Basis beschrieben.) Ihre Varianten erscheinen mit unregelmäßiger gedrückter Form, oder sie sind rechteckig bzw. die prismatischen Perlen haben eine sechseckige Basis, deren Seiten nicht gleich sind. Der Farbenbereich der Gruppe IV/1/A—B ist gleich: weiß, orangengelb, rot und grün. Bei Gruppe IV/2/A—B zeigt sich jedoch ein Unterschied. Weiß, Rot und Grün erscheinen gleicherweise. In Gruppe IV/2/A taucht das Blau nur sehr selten auf, während Lila kommt in Gruppe IV/2/B ebenfalls ziemlich selten vor. Innerhalb dieses Typs sind sowohl kleine als auch große Glasperlen aufzufinden.

Der *Typ V* wird duch die vieleckigen Perlen (bei Párducz: prismatische Perlen mit abgeschliffenen Ecken) vertreten. die regelmäßigen Exemplare mit quadratischem Durchschnitt der Gruppe V/1/A sind weiß, orangengelb, gelb, rot, grün, lila, blau und schwarz — gleicherweise die kleinen und großen Exemplare. Zu der Gruppe V/1/B gehören nur kleine Stücke, die gelb, orangengelb und rot sind. Das Material dieser Perlen ist schlechter als das der vorigen: sie können viel leichter beschädigt werden und sind viel poröser. Auch die Herstellungsart ist anders: auf den vier Seiten der kleinen tonnenförmigen Perlen wurde praktisch je ein Glastropfen noch vor der Auskühlung getropft. Diese Tropfen zerteilten sich auf der Oberfläche nur teilweise. Die Perlen mit aufgesetzter Tupf- bzw. Augenverzierung wurden mit ähnlicher Technik erzeugt, aber bei diesen Exemplaren gebrauchte man Glas immer von anderer Farbe nach der Auskühlung der Grundperle. Die Glasperlen mit rechteckigem Durchschnitt der Gruppe V/2/A sind weiß, rot, grün, lila und schwarz. Die in Gruppe V/2/B auftretende vieleckige Variante hat eine lange Achse und kommt in orangengelber, roter und grüner Farbe in unserem Material vor. Die bikonischen Perlen des *Typ VI* können voneinander aufgrund des Größenverhältnisses der Achse und des Diameters — wie im Falle des Typs III — abgesondert werden. Die kleinen Perlen des Typs VI/1 sind weiß, gelb, blau, grün und lila, während die großen Stücke dieses Typs nur selten und ausschließlich in blauer Farbe auftauchen. Die roten und schwarzen Glasperlen der

Gruppe VI/2 erscheinen im Perlenmaterial des Karpatenbeckens nur selten. Der *Typ VII* enthält die mehrgleidrigen Perlen. In den Gruppen VII/1/A—B (Doppelperlen, gegliederte und mehrfach gegliederte Perlen, Stabperlen) kommen die regelmäßigen und in der Gruppe VII/2 die ,,unregelmäßigen'' Stücke vor. Die Absonderung dieser Varianten kann durch die Größenunterschiede begründet werden. Die großen weißen, grünen, roten, orangengelben und die zwischen zwei Schichten vergoldeten (VII/1/A) Perlen tauchen nur in der regelmäßig kugelförmigen Variante auf. Mit Ausnahme der vergoldeten Stücke kommen sie ziemlich selten zum Vorschein. Obwohl Párducz zahlreiche farbige große Doppelperlen beschrieb, können sie aber in jedem Falle Gruppe I/2/A zugeordnet werden: Der hergestellte Perlenstab wurde nicht immer gespaltet oder die einzelnen Perlen sorgfältig abgebrochen, darum schienen die aneinandergeklebten Perlen für den Beobachter Doppelperlen zu sein. Man kann sie von den gegliederten Perlen einfach absondern: bei den halbfertigen, aneinandergeklebten Perlen fehlt der charakteristische Halsteil, d. h. der sich einigende gewölbte Teil zwischen den Gliedern. Dementsprechend können die aneinandergeklebten Perlen der Gruppe I/2/A von denen der Gruppe VII/1/A getrennt werden. Die Varianten der Gruppen der VII/1/A—B sind auch durch kleine Stücke vertreten. Die Farbe der Variante A kann weiß, gelb, rot, grün und blau, lila, schwarz bzw. können sie vergoldet oder versilbert sein. Unter den gegliederten Perlen, die zwischen zwei Schichten mit einem goldenen oder silbernen Überzug versehen wurden, kann man eine große Abweichung beobachten, was die Form betrifft. Hier führte ich nur Exemplare vor, die aus extremen, regelmäßig kugelförmigen bzw. bikonischen Gliedern bestehen. Da diese Perlen aus mehreren Schichten bestehen und klein sind, können sie leicht beschädigt werden. Im allgemeinen bleiben die zwei-, drei- und viergliedrigen Exemplare im gebrochenen Zustand erhalten. Unbeschädigte Stücke mit 30—35 cm langer Achse kommen seltener vor.

Schließlich muß die mehrfach gegliederte, sog. muffartige Perlenform der Gruppe VII/2 erwähnt werden. Sie kommt in dem Fundmaterial seltener als die vorigen vor. In dem Komitat kamen nur gelbe und zwischen zwei Schichten vergoldete Exemplare dieser Gruppe zum Vorschein.

Der *Typ VIII,* der zuletzt behandelt wird, enthält die sog. ,,flachen'' Perlen. In dem flächenartigen Körper läuft die Bohrung mit der Ebene der Fläche parallel. In unserem Material treten der regelmäßige scheibenförmige Typ (VIII/1) und die unregelmäßige sechseckige Form (VIII/2) auf. Nur in einem geringen Teil des vollkommenen Perlenmaterials tauchen einige ähnliche Perlen auf. Da die Glasschicht zwischen der Bohrung und der Oberfäche des Glases sehr dünn ist, können diese Perlen ziemlich leicht beschädigt werden. Ihre Oberfläche wurde mit einer weißlichen oder bräunlichen irisierenden Schicht bedeckt und die Farbe kann man nur nach der Entfernung dieser Schicht bestimmen. Die Stücke der Gruppe VIII/1 kamen in blauer und grüner bzw. die der Gruppe VIII/2 in bräunlicher Farbe vor.

In Beziehung mit der Analyse der Formen und Farben behandelte ich bis jetzt überwiegend die Glasperlen aus homogenem Material. Die Perlen, die zwischen zwei Schichten einen Metallüberzug haben, wurden nur kurz erwähnt. Bei den großen Perlen mit ,,Metallfolie'' sind die äußere Glasschicht und der Glaskern der Perlen (anima) verhältnismäßig massiv und dick. Eben darum treten die Beschädigungen, die durch den auftretenden oberflächlichen Spannungsunterschied und durch die Dilatationswirkungen bzw. sekundären chemischen Wirkungen verursacht wurden, bei den auf den Ausgrabungen gefundenen Exemplaren sehr häufig auf. Die äußere Schicht dieser Perlen springt von dem, die anima bedeckenden Metallüberzug muschelig ab. Die großen sarmatischen Perlen haben einen gelblichen oder goldfarbigen Metallüberzug, während die weißliche und silberige Farbe bei den kleinen Stücken

häufig sind. Wegen der Beschädigung der irisierenden Schicht kann man oft den Charakter des Überzuges ohne Materialprobe nicht bestimmen. Zuletzt beschäftigte sich Boon mit den vergoldeten Perlen ausführlicher. Er stellte fest, daß sie im Laufe des 2. Jahrhunderts v. u. Z. aus Ägypten durch die Vermittlung von Rhodos nach Norden geliefert wurden.[452] Im 2. und 1. Jahrhundert v. u. Z. tauchen sie in Tanais und Olbien auf und von hier gelangten sie in die Siedlungen und Gräberfelder der Bastarnen der Dnepr- und Bug—Gegend, dann erreichten sie im Westen das iapodische Gebiet und Pomeranien im 1. Jahrhundert v. u. Z. und im 1. Jahrhundert u. Z.[453] Nur ein Teil des südrussischen Materials kann aber als Import bewertet werden; der andere Teil besteht aus örtlichen Produkten. Die letzteren tauchen in der Krim und in der Ukraine im Fundmaterial des 2. und 3. Jahrhunderts auf.[454] Die Untersuchung dieses Perlentyps durch Spektralanalyse wurde von M. Dekówna durchgeführt. Sie untersuchte und verglich das ähnliche Perlenmaterial von drei weiten Gebieten: Perlen aus Caerleon aus dem 2. und 3. Jahrhundert u. Z.; Perlen aus Pharas aus dem 2. Jahrhundert und Perlen aus Pantikapaion aus dem 2. und 3. Jahrhundert. Ihre Untersuchungen unterstützten die Folgerungen von Boon, insofern die Haupt- und Spurenelemente der Perlen von Caerleon und Pharas auf eine ähnliche Rohstoffquelle und Herstellungsrezeptur hinweisen. Sie unterschieden sich nämlich voneinander nur in sehr kleinem Maße und deuten ein ostmediterranes Zentrum an.[455] Die Perlen von Pantikapaion wiesen in Hinsicht der Haupt- und Spurenelemente aber einen wesentlichen Unterschied auf: sowohl der als Grundstoff angewandte Sand als auch die Herstellungsrezeptur sind abweichend. Im Falle der Perlen von Tanais, Chersonnesos und Taman wurde keine Materialprobe durchgeführt, aber man machte ihre Zugehörigkeit zu dem Kreis von Pantikapaion wahrscheinlich.[456] Die in dem Karpatenbecken gefundenen vergoldeten Perlen gelangten vom Osten, aus Südrußland hierher. Aufgrund dessen vermutete Boon, daß sie — mit sonstigen östlichen Perlen — von den in das römische Heer gemusterten Iazyges nach Britannien mitgebracht wurden und darum sind sie entlang der Hadrianus—Mauer aufzufinden.[457]

Unter den homogenen Glasperlen, die mit Hilfe einer einfacheren Herstellungstechnik erzeugt wurden, kommt sowohl das wasserhelle durchsichtige als auch das undurchsichtige Glasmaterial vor. Durchsichtige, klare Perlen tauchen seltener auf. Das durchsichtige Glasmaterial kommt unter den sehr großen (Durchmesser: 20 mm) und ziemlich winzigen Exemplaren der Gruppe I/1/A—B, unter den blauen Perlen der Gruppe III/2/A—B, unter den blauen und lila Stücken der Gruppen IV/2/A—B, V/1/A und V/2/A, ferner unter den blauen Glasperlen der Gruppen VI/1 vor. In diesen Fällen ist ein sehr reiner Sand der Grundstoff und die gewünschte Farbenwirkung wurde mit der Zugabe eines metalloxidhaltigen färbenden Zuschlagsstoffes erreicht. Die ganze Bruchfläche der mit Metalloxiden gefärbten durchsichtigen und undurchsichtigen Glasperlen ist homogen und farbengleich. Bei den Typen I/1/A—B, I/2/A, III/1/A—B, IV/1/A und V/1/A—B ist aber auch eine andere Technik zu beobachten. In diesen Fällen ist die Oberfläche der Perlen immer undurchsichtig und orangengelb oder rot in einer dünneren Schicht, während die anima durchsichtig und wassergrün ist. Auch aufgrund der Typen ist es festzustellen, daß diese Art der ,,Perlenfärbung'' im sarmatischen Barbaricum bei den, in großer Menge hergestellten Serieperlen erscheint. Zuerst wurde die anima der Perlen in Stab erzeugt, dann das zerkleinert und schließlich wurden die zerkleinerten Perlen auf Schnur gereiht in die gefärbte Masse getaucht. (Auf die Reihenfolge der Hergestellungsart weist die Tatsache hin, daß das Färbungsmaterial bei diesen Perlen auch in das Innere der Bohrung hineinfloß.) Ich beobachtete dieses Färbungsverfahren unter den Perlen aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und vom Anfang des 3. Jahrhunderts. Keine Materialprobe wurde betreffs der Zusammensetzung weder der anima noch der Überzugsmasse durchge-

führt. Da die Konstanten der zweierleien Gläser annähernd identisch sind, können diese Perlen nicht so leicht beschädigt werden wie die Glasperlen, die zwischen zwei Schichten mit Metallüberzug versehen wurden. Es kommt oft vor, daß diese Technik nur nach der Entfernung der oberen Schicht zu erkennen und zu bestimmen ist. Es ist noch zu bemerken, daß diese Perlen in den Publikationen nach Mihály Párducz mit Vorliebe als ,,Glaspaste'' benannt werden.

Die Typen der polychromen Perlen, die durch eine kompliziertere Technik hergestellt wurden, sind in der Formentabelle ausnahmslos aufzufinden. In unserem Material ist Typ I/2/A durch große und mittelgroße Perlen, Typ II und VI/2 durch große Stücke, Typ IV/1/B durch mittelgroße und Typ IV/2/B durch große Perlen vertreten. Die bunten Perlen wurden mit verschiedener Technik erzeugt.

Im Falle der *Perlen von gemischtem Material* wurde der Perlenstab in verschiedene, gefärbte Gläser getaucht und dann konnte man in ihrem Material gestreifte Perlen mit torquierter Oberfläche abbrechen. Auch die Bruchfläche dieser Stücke zeigt ein gemischtes Material. Solche Perlen sind z. B. die folgenden: eine größere grün-rote Perle mit ,,rinnender'' Technik in dem Fund von Tiszaigar (Taf. 102,8), die rot-schwarze Glasperle von Kunhegyes (Taf. 51,4); die wassergrün-rötlich gestreifte Glasperle von Túrkeve (Taf. 155,7) und das grün-weiße Stück von Martfű (Taf. 68,4).

Der Repräsentant der *Perlen mit gedrehter Technik* taucht in dem Fund von Tiszaörvény (Taf. 113,8) auf. In diesem Falle wurden Gläser von verschiedenen Farben nacheinander auf den Stab etwa gedreht. Das Muster entsteht durch den Wechsel der Farben, die sich voneinander mit einer scharfen Grenzlinie absondern. Bei der Perle von Nagykörű (Taf. 74,9) ergab die Aufdrehung von zweierleien Glasfäden ein Spiralmotiv. Diese Art der Perlen taucht nicht nur in diesem Komitat, sondern auch im ganzen sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens sehr selten und ausschließlich in dem frühsarmatischen Fundmaterial auf. Dieser Typ kann den Glasperlen östlichen Ursprungs zugeordnet werden.

Bei den Perlen mit geronnener Verzierung ließ man ein- oder mahrfarbige Glastupfe oder gestreifte Verzierung noch in warmen Zustand auf die anima rinnen. Das Muster hat — im Gegensatz zu den inkrustierten Perlen — in diesen Fällen eine unregelmäßige Kontur und die Tupfe bzw. Streifen sind von unregelmäßiger Form und Größe. Da die Verzierung mit der anima noch in warmem Zustand ein bißchen zusammenschmilzt, kann diese Art der Perlen bei weitem nicht so leicht beschädigt werden wie die inkrustierten Perlen von ähnlicher Farbenwirkung. Auf Taf. 64,10 ist ein Exemplar mit geflochtener geronnener Verzierung zu sehen, während auf Taf. 119,4 eine Perle, die mit geronnen Wellenlinien verziert wurde.

Bei den inkrustierten Perlen wurde ein Musterbett in die erstarrende anima geritzt und nachträglich füllte man dieses Bett mit Glas von anderer Farbe aus. Die Konturen im Inkrustationsbett haben scharfe Ränder. Sein Durchschnitt kann — von dem Werkzeug abhängig — keil- oder quadratförmig sein. Je nach Muster sind die inkrustierten Perlen recht vielfältig. Unter den Perlen Taf. 119,4 kommt die Inkrustation in einfacher Punkt- bzw. Tupfenverzierung vor. Die Wellenlinienverzierung taucht oft auf: z. B. Taf. 93,8. Auf. 88,13 wird eine Inkrustation dargestellt, die aus einander kreuzenden Wellenlinienverzierungen besteht. Auf derselben Tafel ist auch eine, aus sich kreuzenden geradlinigen Mustern bestehende Inkrustation zu sehen. Das prachtvollste inkrustierte Muster ist das Motiv, welches aus mehrfachen dichten bogigen Linien besteht (z. B. Taf. 120,8).

Im sarmatischen Fundmaterial des Karpatenbeckens kommen *Millefiori—(Mosaik-)Perlen* nur selten vor. Zwei Arten der Millefiori—Perlen, die den Perlen östlichen Ursprungs zugeordnet werden können, sind in unserem Material vertreten. Unter den Perlen Taf. 71,3 bzw. Taf. 145,1 gibt es Exemplare, auf denen das Schach-

brett—Feld bzw. das getupfte Feld durch gezogene Streifen umrahmt wurde. Die Oberfläche des anderen Stückes wird durch bunte Ringe verziert, die sich trichterartig bis zur Bohrung der Perle durch die anima dehnen. In der Fachliteratur werden sie oft als Augenperlen beschrieben. Man muß aber diese zwei Arten der Perlen unterscheiden, weil die ,,klassische'' Augenperle immer eine geronnene oder inkrustierte Verzierung aufweist. Seltener wurden beide Techniken zusammen verwendet. Ein anderer Unterschied ist, daß mehrerlei Farben bei den Augenperlen häufig vorkommen — ,,die Pupille'' bzw. das Auge sind von abweichender Farbe — und außer der Grundfarbe eine einzige Farbe bei der Herstellung der Millefiori-Stücke verwendet wurde (z. B. Taf. 30,9; 100,4).

In unserem Material ist die dickwandige, innen hohle, große Perle wie Taf. 95,16 vollkommen alleinstehend. In dem Perlenmaterial des Karpatenbeckens und der Gebiete außerhalb des Karpatenbeckens fand ich keine Analogie dazu. Die Oberfläche wurde mit geronnener Technik verziert und die Perle selbst ist geblasenes Glas.

Die verschiedenen Glasperlentypen kommen ungemischt nur sehr selten vor. Innerhalb der einzelnen Fundkomplexe tauchen sie im allgemeinen gemischt auf. Die Zusammensetzung nach dem Typ, nach der Farbe und Größe bzw. die verschiedenen Techniken sind aber für die einzelnen chronologischen Phasen charakteristisch. Eben darum werden die Größenunterschiede nach der Typentafel (Abb. 20) auch in Hinsicht der Chronologie angegeben. (In die Tabelle wurden auch die nur unsicher bestimmbaren Funde, z. B. die Funde Nr. I–II, II—III, III—IV, der Vollständigkeit halber aufgenommen. Auf der Abbildung sind weiße Flecke an diesen Stellen zu sehen. Das weist nicht unbedingt auf das Fehlen der Stücke hin, sondern darauf, daß der eben erwähnte Perlentyp eventuell in den ungenau bestimmten Funden nicht vorkam.) Beachtet man auch Abb. 21, wird es klar, daß die mittelgroßen Perlen in dem Fundmaterial die häufigsten sind und ihr Vorkommensverhältnis in Hinsicht sowohl des Typs als auch der Gruppe und Variation das größte ist. Typen I—II—III sind in unserem Material vom 2. Jahrhundert bis zur spätsarmatischen Hunnenzeit aufzufinden. Typ IV tritt später auf und seine Varianten zeigen Abweichungen in Hinsicht sowohl der Zeit des Auftretens als auch der Häufigkeit auf. Typ V/1/1 ist ebenfalls seit dem 2. Jahrhundert bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts anwesend. Die Varianten des Typs V/2 erscheinen erst später und nach dem 3. Jahrhundert kommen sie im Fundmaterial nicht mehr vor. Typ VI/1 ist ausschließlich im 3. und 4. Jahrhundert, während VI/2 sporadisch in der frühen Phase vertreten. Typ VII/1 lebt bis zu dem 4. Jahrhundert und VII/2 ist nur in der spätsarmatischen Hunnenzeit bekannt. Typ VIII ist dagegen ausschließlich für die frühe Phase charakteristisch.

Die kleinen und großen Glasperlen kommen in der Tracht funktionell differenzierter vor, als die mittelgroßen. Auf den Gürteln die Funktion der Knöpfe erfüllend bzw. in den Halsketten wurden die größeren Stücke häufiger angewandt, während die kleinen Perlen bei den Bekleidungsstücken und auf den Schmucksachen mehrmals erscheinen. Im Falle beider Gruppen folgen die Menge der Varianten und die Überdeckung denen der mittelgroßen Perlen. Die meisten Varianten der großen Perlen kommen im 2. und vor der Mitte des 3. Jahrhundertes vor. Im Laufe des 4. Jahrhunderts waren die Typen I/1/C, I/2/A, IV/1/B, IV/2/B und VII/1/A im Gebrauch. Die Streuung der winzigen Perlen ist ähnlich. In dem frühen Material kommen alle Varianten vor, aber in der späten Phase sind nur die Typen I/1/A, I/2/A—B, III/1/A, V/2/B und VI/1 vertreten.

Die Lage der Glasperlen, die mit komplizierterer Technik hergestellt wurden, kann hinsichtlich der Werkstätte und des Handels wichtig sein. Sie repräsentieren nur einen geringen Anteil des Perlenmaterials im Karpatenbecken, aber das ist auch für das ganze Komitat kennzeichnend. Im oberen Teil der Abb. 22 werden die inkrustierten

(x) und die Millefiori—Perlen (X), ferner die mit geronnener oder gewickelter Technik hergestellten Stücke (△) nach den Typen chronologisch abgesondert angegeben. Die inkrustierten Perlen tauchen hauptsächlich im Fundmaterial des 2. Jahrhunderts auf und einige ihrer Varianten sind auch im Material des 3. Jahrhunderts aufzufinden. Die Millefiori—Perlen kommen in den Fundeinheiten des 2. und 3. Jahrhunderts vor, während die mit geronnener oder gewickelter Technik erzeugten Exemplare für das 2. Jahrhundert charakteristisch sind.

Abb. 22, unten, werden die Ergebnisse aufgrund des Typs und der Technik in der Relation der Chronologie zusammengefaßt. Das kann eigentlich als Summierung der vorigen Abbildung betrachtet werden. Die Überdeckungen sind natürlich größer als auf dem vorigen Bild, wo ausführliche Angaben vorgeführt wurden.

Auf Abb. 23 werden schließlich unsere bisherigen Kenntnisse zusammengefaßt. Zugleich werden auch die Katalognummern angegeben.

Wie ich es früher schon erwähnte, machte ich diese Analyse aufgrund des Fundmaterials dieses Komitates, aber die Typenbestimmungen und die chronologischen Feststellungen sind für das sarmatische Perlenmaterial des ganzen Karpatenbeckens gültig. In diesem Komitat ist aber das Territorium, welches zu dem sarmatischen Siedlungsgebiet im 1. Jahrhundert gehörte, zu klein. Dementsprechend ist auch das Fundmaterial gering, aber auch die frühen Perlen bilden einen organischen Bestandteil des Materials aus dem frühen Zeitabschnitt. Das 1. und 2. Jahrhundert bilden die untere Grenze der Datierung, was darauf hinweist, daß der erwähnte Typ im Barbaricum bereits früher erschien. Das ist der Fall auch mit den Typen aus dem 4. und 5. Jahrhundert.

Nach den Glasperlen müssen noch die aus anderen Materialen hergestellten Perlen behandelt werden.

Die *Chalzedonperlen* vertreten einen großen Anteil der sarmatischen Halbedelsteinperlen. Obwohl das Rohmaterial an mehreren Orten in dem Mátra—Gebirge, in dem Eperjes—Tokaj-Gebirge und in den Karpaten aufzufinden ist, weist vorläufig nichts darauf hin, daß das Rohmaterial in der Römerzeit von hier gewonnen wäre. Es wird allgemein behauptet, daß der Rohstoff vom Osten stammte. Zahlreiche Arten des Chalzedons sind in dem sarmatischen Fundmaterial bekannt. Am häufigsten kommen folgende Arten dieses Quarzminerals vor: der rote Chalzedon, der Almandin, der rote oder bräunlichgelbe gestreifte Achat bzw. der im engeren Sinne genommene bläuliche, ein bißchen durchsichtige Chalzedon. In den Publikationen wurden der rote Karneol, der Almandin und die erwähnten gestreiften Achatarten, die der Farbe und Struktur nach einander ähnlich sind, voneinander nicht getrennt. Diese Perlen wurden von Párducz als Karneol, Chalzedon, Almandin, Stein, sogar manchmal als Ton bestimmt.[458] Diese außergewöhnlich harte Steinart ist gut zu schleifen und spalten, daher diente sie oft auch als Einlage von Schmucksachen und Beschlägen. Im Fund von Jászberény—Alsómuszaj wurde die Einlage der Goldfibel aus Karneol gefertigt (Taf. 18,3).

Die Chalzedonarten von rot-braunem Anflug (Karneol, Almandin, gestreifter Achat) kommen in frühsarmatischen Frauengräbern vor. Der früheste Perlentyp wird durch die unregelmäßigen, kleineren und größeren kugelförmigen Perlen vertreten, die mit enger Bohrung versehen (Abb. 24,8) und im allgemeinen nach der Größenordnung aufgereiht wurden. Im 2. Jahrhundert erscheinen verschiedene vieleckig geschliffene Perlen (Abb. 24,9—12). Die einfache Rechteckform (Abb. 24,9) taucht nur sehr selten auf. Die flache prismatische Form mit sechseckiger Basis (Abb. 24,10) kommt häufiger vor und im größten Prozentsatz treten die vieleckigen Karneolperlen mit rechteckigem oder quadratischem Durchschnitt (Abb. 24,11—12) auf. Unter den eckigen Perlen gibt es keinen chronologischen Unterschied. Ihre Zahl wird in dem spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Fundmaterial wieder größer.

Die chronologische Lage der *Chalzedonperlen* bläulicher Farbe stimmt nur teilweise mit der der Karneolperlen überein. In der frühesten Phase, in der die kugelförmigen unregelmäßigen Karneolperlen schon erscheinen, kommen die Chalzedonperlen noch nicht vor. Sie treten gleichzeitig mit den eckigen Karneolperlen auf und ihre Zahl nimmt — wie bei den Karneolperlen — von den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhundertes zu. Von der Mitte des 3. Jahrhundertes sind Perlen dieses Typs in den Perlenreihen nur sporadisch aufzufinden und das ist der Fall auch in der Periode bis zum letzten Drittel des 4. Jahrhunderts.

Die ein bißchen unregelmäßige Kugel- bzw. Tonnenform erscheinen am häufigsten. Der oberflächliche Schliff ist viel regelmäßiger als im Falle der kugeligen Karneolperlen und die Schlifftechnik ist der der vieleckigen Karneolperlen ähnlich. Die größeren Perlen erfüllten manchmal die Funktion der Knöpfen auf Gürteln, in den Halsketten und auf den Bekleidungsstücken (Abb. 24,1—2). Die flachen scheibenförmigen Perlen (Abb. 24,3) und die kleineren eckigen bzw. zylindrischen Exemplare (Abb. 24,4—6) kommen nur selten vor. Die große Chalzedonperle mit geschnittener Verzierung (Abb. 24,7) hat bis jetzt in dem Karpatenbecken nur eine einzige Parallele, im Fund von Vizesd-puszta.[459] In diesem Fund blieb auch noch der lange Niet in einem der verzierten Chalzedonknöpfe erhalten. Mit diesem Niet wurde der Knauf am Griff befestigt. Auch der auf dem Fundort Jászberény—Csegelapos (Abb. 24,7) gefundene Gegenstand könnte eventuell ein Knauf gewesen sein. Darauf weist auch der, zu diesem Fund gehörende vergoldete durchrochene Bronzebeschlag hin, der das Ende einer Scheide verzierte.

Im Falle der *Kalksteinperlen* findet man eine große Inkonsequenz in der heimischen Fachliteratur. Dieses Material wurde in den Publikationen als Kalkstein, Kalk, Kalzium, weißer Stein, poröser Stein, Marmor und Kreide beschrieben. In vielen Fällen ist es wirklich schwer, das Material zu bestimmen, weil das Steinmaterial schlechterer Qualität in der Erde stärker beschädigt wird. In Hinsicht des Materials muß man die aus hartem Kalkstein (Marmor) erzeugten Perlen und die aus feinkörnigem weichem Kalkstein von loser Struktur (Kalzium) hergestellten, ferner die aus Muschel oder seltener aus Seeschnecke gefertigten Exemplare voneinander absondern. Die letzteren zwei Perlenarten stehen einander der Struktur nach näher und bei den Stücken schlechten Zustandes ist die genaue Materialbestimmung in dem ersten Augenblick ziemlich schwer. Die Unterscheidung der aus Kalkstein gefertigten Perlen ist in Hinsicht sowohl der Bergwerke als auch der Werkstätten bzw. des Handels wichtig.

Die aus hartem Kalkstein hergestellten Perlen tauchen in dem Fundmaterial des Karpatenbeckens ziemlich selten auf. In diesem Komitat kamen prismatische und gedrückte tonnenförmige Perlen mit scheiben- und zylinderförmiger, ferner mit rechteckiger und sechseckiger Basis zum Vorschein (Abb. 24,13—17). Die Varianten Abb. 24,16—17 erscheinen im Fundmaterial in verschiedener Größe. Unter den, aus weichem Kalkstein gefertigten Exemplaren treten die tonnenförmigen Perlen (Abb. 25,26) in verschiedener Größe, die zylindrischen Stücke (Abb. 25,24—25) bzw. die sechseckigen flachen prismatischen Perlen (Abb. 25,28) häufig vor. Die schlanken zylindrischen Exemplare (Abb. 25,23) und die flachen scheibenförmigen Perlen mit Querbohrung (Abb. 25,29), ferner die prismatischen Stücke mit viereckiger Basis (Abb. 25,27) sind selten aufzufinden. Die auf Abb. 25,29 sichtbaren flachen Perlen kommen mit Perlen des Typs VIII/1—2, die bei den Glasperlen schon erwähnt wurden, zusammen vor.

Außer den aus Sedimentkalkstein gefertigten Perlen kommen auch geschnitzte und/oder geschliffene Muschelperlen in dem Fundmaterial vor. In diesen Fällen sind die mittelgroßen und großen zylindrischen und tonnenförmigen Stücke häufiger ver-

treten (Abb. 25,34—35). Die aus Spondylus gefertigten großen prismatischen Perlen mit quadratischer Basis (Abb. 25,36) kommen seltener vor. Im sarmatischen Fundmaterial sind die Kaori—Schnecken, die in dem Karpatenbecken in der natürlichen Form angewandt wurden, selten aufzufinden. Die großen Cypraea—Exemplare sind dagegen in großer Zahl anwesend.

Die *Korallenperlen* erscheinen sowohl in dem frühsarmatischen als auch in dem spätsarmatischen Fundmaterial. Sie haben im allgemeinen einen rosa oder gräulichen Anflug und manchmal sind sie von gelblicher oder gräulichweißer Farbe. Darum gehören sie zu den falsch bestimmten Perlentypen. Die natürliche Form blieb zumeist unverändert, da die Korallensprosse nur zerkleinert wurden und die natürlichen inneren Kanäle als die Bohrung der Perlen dienten (Abb. 25,20). Die größeren und dickeren Sprosse wurden manchmal geometrisch geschliffen (Abb. 25,21—22).

Der *Bergkristall* (Diamant von Máramaros, okzidentaler Diamant, rheinischer Diamant usw.) ist ein wasserklarer Quarzkristall, ein sog. Edelstein dritten Ranges. Die daraus gefertigten Perlen werden in der Fachliteratur mit den Glasperlen oft verwechselt. Die einschluß-, turmalin- oder rutilhaltigen Stücke zerbrechen leicht der Einschlußrichtung entsprechend in amorphe, eckige Stücke. Im frühsarmatischen Fundmaterial des Karpatenbeckens erscheinen sie mit den unregelmäßigen kugelförmigen Karneolperlen gleichzeitig, obwohl ihre Zahl wesentlich kleiner ist. Vollkommene Perlenketten dieses Typs wurden bis jetzt nur in Alsónémedi und in der Umgebung von Békéscsaba zutage gefördert. Auf Abb. 24,19—20 sind die häufigsten Typen zu sehen. Halbkugelige (Abb. 24,21) und vieleckige Bergkristallperlen kommen seltener vor. Obwohl dieses Material auf fast allen Bergländern des Karpatenbeckens aufzufinden ist, können diese Perlen nicht als örtliche Produkte betrachtet werden, sondern sie gehören zu dem vom Osten mitgebrachten Perlenmaterial. Diese Art der Perlen kann im Karpatenbecken in der frühsarmatischen Phase und in dem hunnenzeitlichen Fundmaterial registriert werden.[460]

Im Komitat Szolnok kamen auch regelmäßige und unregelmäßige prismatische bzw. zylindrische geschliffene *Knochenperlen* zum Vorschein (Abb. 25,30—32). Die aus Hirschzähnen gereihte Kette von Jászberény—Csegelapos ist alleinstehend (Abb. 25,33). Zahn und Knochen wurden eher als Amulett in den Anhängern im sarmatischen Barbaricum gebraucht.[461]

Zu den Perlenarten gehören noch *Metallperlen*. Die aus geripptem oder gekerbtem Goldblech gewickelten Perlen (Abb. 24,22) repräsentieren einen spezialen Metallperlentyp östlichen Ursprungs im frühsarmatischen Fundmaterial.[462] Im 2. Jahrhundert taucht dieser Perlentyp nur sporadisch auf und vollkommene Garnituren kommen nicht mehr vor.

Ähnliche Goldperlen wurden aber im 5. Jahrhundert wieder hergestellt, aber im Komitat Szolnok wurde aus dieser Zeitspanne noch kein einziges Stück geborgen.

Nach der Zusammenfassung der Perlen verschiedenen Materials muß noch eine speziale Anwendung der Perlen erwähnt werden. Bei einem Teil der Emailfibeln wurden winzige farbige Perlen in das Emailfeld eingesetzt. Auch die Fibel auf Taf. 100,9 wurde z. B. mit ähnlicher Technik hergestellt.

4/10. Schuhe, Sporn

Im sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens verfügt man betreffs der Schuhe über wenige direkte Angaben. Manchmal kommen sarmatische Schnallen und Riemenzungen in Männergräbern in der Fußgegend vor: z. B. Bácsföldvár, Mezőcsát—Márkus-domb, Endrőd—Szujókereszt.[463] In Beziehung mit dem Fund

von Endrőd warf sich die Möglichkeit auf, daß diese Funde keine Schuhschnalle und Riemenzunge waren, sondern Schnalle und Riemenzunge des Riemenwerkes.[464] Die Rekonstruktion des Riemenwerkes kann mit weiteren Details aufgrund der Funde von Kiskunfélegyháza—Külsőgalambos und Bábocka ergänzt werden.[465] Dementsprechend konnte man den Gegenstand, der früher als ,,bronzenes Blechbruchstück mit konischem Niet''[466] registriert wurde, als sarmatischer Sporn (Kat. 225=Taf. 79,7—8) und die Y-förmigen Beschläge (Taf. 79,9—10) um die Knöchel als Riemenverteiler des Riemenwerkes bestimmen (s. Kapitel 4/6/2/1—2 und Abb. 9).

5. WAFFEN

Die, im Karpatenbecken gefundenen sarmatischen Waffen wurden in keiner zusammenfassenden Arbeit bearbeitet wie etwa die von Hasanow publizierte Studie.[467] Im Laufe der Behandlung je eines Fundes oder je einer Fundgruppe wurden aber Detailanalysen schon durchgeführt.[468]

In den ziemlich wenigen Männergräbern, die der frühesten Phase der frühsarmatischen Periode zugeordnet werden können, kamen bis jetzt keine Waffen zum Vorschein. Vom 2. Jahrhundert aber — wenn auch sehr sporadisch — tauchen sie auf. Von den Schutz- und Angriffswaffen nehmen die Schwerter der Menge nach den ersten Platz ein, dann kommen die Lanzen. Pfeilspitzen oder Schilde werden sehr selten zutage gebracht. Ein auffallender Unterschied ist zwischen den Waffelbeigaben des zentralen sarmatischen Siedlungsgebietes und des Grenzgebietes zu beobachten. Während die Waffen in der Mitte des Barbaricums nur sporadisch — und die vollkommenen Rüstungen noch seltener — erscheinen, werden die Zahl und das Verhältnis der Waffen in den Gräberfeldern der Grenzgebiete und der strategisch wichtigen Stellen, z. B. in der Nähe von Flußübergängen, größer. In dieser Zeitspanne kommen sie in Hügelgräbern und in mit Ringgraben umgegebenen Hügelgräbern in verhältnismäßig größer Menge vor. Bemerkenswert ist, daß der größte Teil der südrussischen Waffen ebenso aus Kurganbestattungen bekannt ist. Seit dem Ende des 3. Jahrhunderts scheint die Zahl der Gräber mit Waffenbeigaben auch in dem Inneren des Barbaricums größer zu sein und die Waffen tauchen oft in den Gräbern ,,ohne Zeichen'' auf. Zu dieser Zeit kann eine starke Germanisierung der Waffen beobachtet werden und Waffen östlichen Ursprungs erscheinen wieder.

Die Typologie der *Schwerter* wurde im Karpatenbecken aufgrund ihrer Herkunft ausgearbeitet. Die östlichen Schwerter mit Ringknauf und die Schwerter mit einem oder zwei Parierstangen können voneinander der Form nach einfach getrennt werden. Der Fall der kurzen und langen Eisenschwerter ohne ein charakteristisches Griffende ist komplizierter. Die Tatsache, daß man aufgrund der wenigen unbeschädigten Schwerter keine entsprechende Serie zusammenstellen kann, erschwert die Analyse weiter.[469]

Die Forscher knüpften die sarmatischen, langen, zweischneidigen Schwerter an die Roxolanen. Die Beschreibung der in Moesien stattgefundenen Ereignisse während der Regierung von Otho lautet wie folgt: ,,neque gladii, quos praelongos utraque manu regunt.'' Tacitus gebrauchte also das Wort ,,gladius'' und nicht das, eine längere Waffe bedeutende ,,ensis'' oder ,,spatha'' bei dem Vergleich.[470] Auf der Darstellung der Traianus-Säule, auf der die Kämpfe der Römer und Roxolanen verewigt wurden, tragen die römischen Soldaten das Schwert auf dem Balteus auf der rechten Seite, während die Barbaren ebenso auf der rechten Seite, aber ein kürzeres (!) Schwert als die Römer hatten. Der Unterschied zwischen Beschreibung und Darstellung bedeutet nicht unbedingt die Ungenauigkeit der Darstellung. Es ist wahrscheinlicher, daß verschiedene Schwerttypen bei verschiedenen Waffengattungen der Sarmaten vorkommen. Auch aufgrund des Fundmaterials scheint es so, daß sowohl ein- als auch zweihändige Schwerter gebraucht wurden.[471] Für uns ist es ebenfalls interessant, daß die, in den Gräberfeldern von Hortobágy—Poroshát vorgekommenen Schwerter der Form, Größe und dem Verhältnis nach gleicherweise denen auf der Darstellung der Traianus-Säule entsprechen. Außer den Größenunterschieden ist auch die Form des Angelansatzes (also die Form des Griffes und die Struktur) für die Schwerter charakteristisch. In der Behandlung des Schwertes von Törökszentmiklós ordnete ich die Schwerter mit bogigem oder stumpfwinkeligem Angelansatz der ersten Gruppe zu. Das Schwert Kat. 415=Taf. 139,1 sondert sich von den anderen Exemplaren des Barbaricums ab. Aufgrund des Angelansatzes und

der Griffausbildung könnte es dem erwähnten Typ zugeordnet werden, aber seine Verhältnisse sind dem Vergleich zu den anderen abweichend. Die Gruppe 2 der Schwertklassifikation von Hasanow entspricht ähnlichen Kriterien.[472] Dieser Typ ist in der Wolga—Gegend bekannt. Auf diesem Gebiet wurde seine Form im 3. Jahrhundert modifiziert. In breitem Kreis ist er in der Ural- und Kuban—Gegend und im Kaukasus aufzufinden.[473] Dieser Typ tritt schon im 1. Jahrhundert im Kaukasus auf und in der Periode zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert erscheint er nicht nur in Kurgangräbern, sondern auch in Bestattungen ‚‚ohne Zeichen''.[474] In ethnischer Hinsicht ist es interessant, das dieser Schwerttyp in dem NÖ—Kaukasus, Tschetschena—Ingusetija und Dagestan immer in den sarmatischen Gräberfeldern vorkommen (z. B. Mosdok, Kurgan 1), aber sie sind auch den Gräbern der örtlichen autochtonen Bevölkerung aufzufinden (z. B. Habadinsk). Die im Grab 6 des Hügels III von Osernoe gefundene Waffe[475] und das Schwert von Svetnoje[476] bzw. Inkerman[477] stehen dem Schwert Kat. 415 nahe. Auch auf dem bosporanischen Gebiet[478] tauchen ähnliche Exemplare in der Zeitspanne zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert auf. Im Grab 6 der Kurgangruppe von Tschtirje—Brata wurde ein Schwert mit 16 cm langem Griff und mit langer Klinge aus dem 3. Jahrhundert gefunden (L=102 cm).[479]

Zu der zweiten Gruppe der im Karpatenbecken gefundenen Schwerter gehören die Exemplare mit rechtwinkeligem Angelansatz. Diese Art der Ausbildung des Angelansatzes ist auch für die römischen Waffen kennzeichnend. Die römischen Reiter trugen die langen Hiebschwerter schon vom 1. Jahrhundert. Dieser Schwerttyp löste aber die zum Stich und Hieb gleicherweise gebrauchten kurzen Schwerter vom 2. Jahrhundert auch bei der Infanterie allmählich ab. Die Exemplare Kat. 318=Taf. 108,10 und Kat. 3=Taf. 6,13 vertreten in diesem Komitat die Schwerter dieses Typs. Auf Schwerter hinweisende Bruchstücke kamen auch auf den Fundorten Kat. 314 und 212 zum Vorschein. Unter den schlecht erhaltenen Eisenbruchstücken die in den zerstörten und geplünderten Gräbern Kat. 21 (Jászalsószentgyörgy—Borsa-Hügel) vorkamen, vermutete man noch ein Schwert. In dem heute zur Verfügung stehenden Material kann kein Schwert mehr abgesondert werden. Die Schwertkette und Knopf, der wahrscheinlich zu dem Schwertriemen gehörten (Taf. 11,1—4), weisen aber ebenfalls auf einen Schwert hin. Mittelbare Hinweise auf die Schwertbeilage sind der Karneolknauf mit geschnittener Verzierung und der durchbrochene römische Scheidenbeschlag Kat. 34. Párducz hielt diesen Scheidenbeschlag stilistisch für ein römisches Produkt, aber die Funktion bestimmte er nicht. Kőhegyi[480] hielt diesen Gegenstand für eine Fibel, aber auch das ist falsch. Die genauen Parallelen dieses Stückes sind auf provinzialem Gebiet bekannt.[481]

Die Schwerter und Dolche mit sog. *Ringknauf* bilden einen weiteren Typ der Schwerter. Auf den Fundorten Kat. 276 und Kat. 402 kamen Bruschstücke solcher Schwerter — aufgrund der Beschreibung des Inventarbuches zu urteilen — zum Vorschein. Leider gingen beide Exemplare verloren. So ist es auch nicht zu bestimmen, ob sie Schwerter oder Dolche waren.

Mit der Ausbildung, Verbreitung und Datierung dieses Types beschäftigte sich Hasanow ausführlicher.[482] Er bewies Vorbilder schon im 3. Jahrhundert v. u. Z.[483] Im 1. Jahrhundert v. u. Z. und im 1. Jahrhundert u. Z. kam dieser Schwerttyp in der Ural- und Wolga—Gegend bzw. in den Kaukasus vor und später verbreitete er sich auch in der Ukraine, also westlich des Dneprs.[484] Im 2. und 3. Jahrhundert tauchen sie sporadisch auf, dann verschwinden sie vollkommen auf dem Gebiet der Sowjetunion.[485] Zu dieser Zeit verbreiten sie sich westlich von dem Dnepr in der sowjetischen und rumänischen Moldau entlang des Prut nach Norden. Westlich von dem Fluß Seret sind sie aber nicht mehr vertreten. Auf dem südöstlichen Teil Munteniens treten sie sporadisch noch auf: sie erscheinen hauptsächlich entlang der Busau und

seltener auf dem Mündungsgebiet der Ialomita und der Arges.[486] In den rumänischen Fundkomplexen wurden Schwerter und Dolche mit Ringknauf im allgemeinen in Gräbern mit N—S—Orientierung auf der rechten Seite der Skelett gefunden.[487] Die Forscher knüpfen diesen Schwerttyp lange an die Roxolanen,[488] aber dieser Standpunkt wurde durch das von Hasanow gesammelte Material widerlegt.[489] Die in dem Karpatenbecken vorgekommenen Schwerter und Dolche mit Ringknauf wurden von Mihály Párduc behandelt,[490] als er mit Hilfe der Schwerter von Szil, Gáva, Szentes—Kistőke und Kiskunfélegyháza—Belsőferencszállás die sog. Szentes—Nagyhegy-Gruppe skizzierte. Von diesen Schwertern zitierte auch Párducz selbst das Exemplar von Kiskunfélegyháza—Belsőferencszállás nur mit Vorbehalt, da der charakteristische Ringknauf fehlt bzw. der Griff in gebrochenem Zustand zum Vorschein kam. Bei den Schwertern mit Ringknauf ist es auch nicht außer Acht zu lassen, daß Schwerter mit Ringknauf auch unter den römischen Schwertern vorkommen. Die Größe dieser Stücke ist der der kurzen römischen Schwerter ähnlich und sie haben eine steile Parierstange, die Klinge senkrecht steht. Für sie ist es charakteristisch, daß der Ring den Griffanschluß gegenüber ein bißchen dicker ist als bei den Anschluß. Kennzeichnend ist ferner, daß der Ring aus der Griffangel selbst ausgebildet wurde. Bei den östlichen Schwertern mit Ringknauf ist aber der Ring immer geschlossen, sogar am Ende der Griffangel befindet sich manchmal ein vorspringender Rand. Beispiele dafür sind das in den Kurgan 1 von Susli gefundene Schwert, das Exemplar von Kulikowka,[491] oder aber das Schwert von Szentes—Kistőke. Ich kenne das Schwert von Szil nur aus der Publikation von Párducz.[492] Aufgrund der Abbildung würde ich es eher — wegen der Ringausbildung — für ein römisches Ringschwert halten. Auch seine Verhältnisse entsprechen vollkommen denen des römischen kurzen Ringschwertes.

Schließlich behandle ich die Schwerter mit Parierstange nur flüchtig. Im Grab 4 von Jászberény—Szőlődűlő wurde ein Schwert dieses Typs gefunden.[493] Wegen der chronologischen Lage des Fundkomplexes wird es in dieser Arbeit nicht mehr analysiert. Párducz erwähnt ein ähnliches Stück im Grab 40 von Csongrád—Kenderföldek und ein bruchstückhaftes Exemplar aus dem Fundmaterial des Museums zu Jászberény.[494] Dieser Schwerttyp kann 5 von Hasanow zugeordnet werden. Die charakteristische Form der Schwerter wurde mit einem seitlichen Ausschnitt oder mit mehreren solchen Ausschnitten auf dem Griff ausgebildet. Hasanow ist der Meinung, daß die Parierstange des Griffes auf diesen Ausschnitt befestigt wurde.[495] Auf einem einzigen Schwert blieb die Parierstange erhalten. Bei den anderen Exemplaren vermutete Hasanow ,,eine Parierstange'' aus Holz. Die Länge dieser Schwerter beträgt im allgemeinen 35—50 cm. In Südrußland und im Kaukasus kommen die Schwerter dieses Typs in der spätsarmatischen Periode und in den darauffolgenden Zeiten in großer Menge zum Vorschein.[496]

Nach den Schwertern sind es die *Lanzen,* die den in den sarmatischen Gräbern am häufigsten vorkommenden Beigabentyp vertreten. Ihre Zahl ist aber bedeutend kleiner als die der Schwerter. Wie die Schwerter, kommen sie auf dem zentralen Gebiet seltener und auf den Grenzgebieten häufiger zum Vorschein. In der spätsarmatischen Hunnenzeit tauchen sie auch auf den zentralen Gebiet häufiger auf.[497] In dem östlichen sarmatischen Material treten die Lanzen in allen vier sarmatischen Perioden nur sporadisch auf.[498] In Beziehung mit den, im Karpatenbecken gefundenen Lanzen betonte Mihály Párducz, daß die Zahl der Lanzen in der spätsarmatischen Hunnenzeit größer ist. Er brachte ferner die Gräber mit Waffenbeigabe auch aufgrund des Beigebens der Waffen mit den Germanen in Zusammenhang. Er legte aber die typologischen Unterschiede zwischen den einzelnen Stücken nicht dar. Für uns scheint es wichtig zu sein, daß man einen formalen Zusammenhang zwischen den

bearbeiteten östlichen Lanzen und den, in den Karpatenbecken vorgekommen Exemplaren findet.[499]

In den schriftlichen Quellen wurden die Lanzen bei der Rüstung sowohl der lazyges als auch der Roxolanen erwähnt. Bis jetzt beachteten die Archäologen den Wortgebrauch und die differenzierte Terminologie der antiken Verfasser nicht. Die Verfasser unterschieden im römischen Heer die Stichlanze (hasta), den Wurfspeer (pilum), den Speer (contus) bzw. den Wurfspeer mit Schwungriemen (armamentum, lancea, hasta armentata). Es wurde ferner von ihnen auch die Absonderung dieser Waffen nach den Waffengattungen und nach den Gebrauch beschrieben. Bemerkenswert ist, daß dieselben Verfasser bei der Beschreibung der sarmatischen Lanzen nicht differenzieren. Die lateinischen und griechischen Quellen vergleichen die Barbaren mit den Römern bzw. wurden sie einander gegenübergestellt. In der Beschreibung von Tacitus[500] kann man aus der Abweichung des Wortgebrauches auf eine wichtige Sache schließen: bei dem Sarmaten erwähnt er einen ,,contus praelongus'' und bei dem, ihm gegenüber stehenden römischen Soldaten ein ,,pilum missile'' und eine ,,lancea''. Die Kampfweise der Sarmaten, die von der der Römer abweichend war, wurde von mehreren Verfassern ähnlich beschrieben: sie stürmten den langen contus an das Knie lehnend.[501] Das war auch die Waffe der Alanen.[502] Auf den antiken Darstellungen, Garbsteinen, Wandgemälden, Terrakotten, Schnitzarbeiten aus Knochen usw. wurde ebenfalls der contus verewigt.

Das Territorium dieses Komitates — abgesehen von dem nordwestlichen Teil des Gebietes Jászság — gehört zu dem zentralen Barbaricum. Dementsprechend findet man hier auch in Hinsicht der Waffenführung das für den zentralen Teil charakteristische Bild. Auf drei Fundorten im Jászság (Kat. 33,34 und 70) kamen Lanzen aus dem 2. und 3. Jahrhundert zum Vorschein. Auf dem inneren Teil, in der Nähe eines Flußüberganges der Theiß wurden drei Lanzen auf zwei Fundorten zutage gefördert (Kat. 287 und 299). In der Nähe der Flüsse Kőrös verfügt man über die Angaben von zwei Fundplätzen (Kat. 189 und 212). Das Exemplar Kat. 3 stammt schon aus der Hunnenzeit. Zusammen mit der Lanze von Mezőtúr gelangten ein Schwert und ein Keramikgegenstand in das Museum. Das Exemplar von Jászberény—Belsőszőlő (Kat. 33) ging leider verloren. Nach der Beschreibung war es 33,3 cm lang und seine größte Breite betrug 4,2 cm; die Länge der Tülle war 25 cm. Mangels einer Zeichnung und eines Photos kann man auf die Form und auf die Details dieses Gegenstandes nicht schließen. Insofern die Größenangaben in dem Inventarbuch richtig sind und sich nicht auf ein bruchstückhaftes Exemplar beziehen, könnte die Tülle der Lanze ziemlich lang gewesen sein: sie ist nämlich mehr als zweimal so lang als die Klinge. Beide Lanzen Kat. 287 und Kat. 299 sind heute verschollen. In diesen Fällen stehen uns leider keine Größenangaben zur Verfügung. Aufgrund des Tüllenbruchstückes Kat. 409 kann die vollkommene Form nicht rekonstruiert werden. Mihály Párducz beschäftigte sich mit den spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Lanzen in Beziehung mit der Analyse der Gräberfelder von Tápé—Malajdok und Csongrád.[503] Für erwähnenswert hielt er nur soviel, daß es unter den Lanzen auch eine Wurflanze gab.[504] Aufgrund der Kampfweise der Sarmaten suchte er den Ursprung dieser Lanzen im Osten und die Bestattungen mit Lanzenbeigabe leitete er aus dem Nordkaukasus ab. Die von ihm zitierten Parallelen stammen einerseits aus dem 4. und 3. Jahrhundert v. u. Z., andererseits aber vom Anfang des 1. Jahrhunderts u. Z. (!). Im Falle eines vom Osten kommenden nomadischen Volkes ist es ja verständlich, daß die Kampfweise östlich ist und die Waffen der Kampfweise entsprechen. Der chronologische Unterschied ist aber so groß, daß man ihn keinesfalls außer Acht lassen kann. In der spätsarmatischen Hunnenzeit muß man wirklich mit der Erscheinung neuerer östlicher Volkselemente rechnen, aber zugleich muß auch das Fundmaterial der be-

waffneten Schicht der gesiedelten Sarmaten in dem Karpatenbecken vorkommen. In Beziehung mit dem chronologischen Unterschied ist es noch einmal bemerkenswert, daß Lanzen in sarmatischen Bestattungen auch im Osten selten vertreten sind. András Alföldi hob schon die Bemerkung von Ammianus hervor, wonach sich die Quaden und die Sarmaten infolge der langen Bündnis und Koexistenz betreffs der Sitten und der Bewaffnung einander anglichen. Die Sarmaten des Karpatenbeckens ,,streiften ihren iranischen und pontischen kulturellen Charakter ab und paßten sich dem Donaumilieu an''.[505]

Die aus dem Karpatenbecken publizierten Lanzen können drei Haupttypen zugeordnet werden:

I. Die Lanzenspitze ist flach und hat keine Mittelrippe. Der Durchschnitt ist gar nicht rhombisch. Das ist für die Wurflanzen charakteristisch. Die Klinge ist untersetzt und verhältnismäßig breit. Die Tülle ist ungefähr von der gleichen Größe und ist ebenfalls kurz. Beispiele dafür sind die im Grab 26 des Gräberfeldes VI von Hortobágy—Poroshát[506] und die im Grab 12 von Csongrád—Kenderföldek[507] gefundenen Waffen. Die chronologische Lage dieser Stücke weist darauf hin, daß die in dem Fußkampf gebrauchte Wurflanze infolge germanischer oder römischer Wirkungen schon im Laufe des 3. Jahrhunderts auf dem sarmatischen Gebiet auftauchte. Sporadisch ist dieser Typ auch noch in dem spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Fundmaterial aufzufinden.

II. Die Lanzenspitzen, die zu dieser Gruppe gehören, sind der Größe und den Proportionen nach sehr abwechslungsreich. Die Spitze ist von rhombischem Durchschnitt; die Tülle reicht scheidenartig bis zum Angelansatz und sie setzt sich auf der Klinge in der Mittelrippe nicht mehr fort. Die Klingeschneide beginnt bogig bei dem Angelansatz und verschmälert sich im leichten Bogen bis zu der Spitze. Aufgrund der Tülle kann dieser Typ in weitere zwei Gruppen geteilt werden. Die Lanzen der ersten Gruppe haben eine lange Tülle, die fast regelmäßig zylindrisch ist. Die Klinge ist oft kürzer als die Tülle. Hier muß die im Grab 61 von Csongrád—Kenderföldek vorgekommene Lanzenspitze erwähnt werden: die Länge der Tülle beträgt 17; die vollkommene Länge der Lanzenspitze 33 cm.[508] Ein ähnliches Exemplar wurde im Hügel 1 von Vajszka gefunden.[509] Zu dieser Gruppe gehören noch die Exemplare, deren Klinge etwas länger als die Tülle ist. Im Grab 16 von Csongrád—Kenderföldek kam eine 39 cm lange Lanzenspitze (Länge der Tülle: 15 cm) mit einer Münze des Gallienus vor.[510] In unserem Material vertritt die 24,7 cm lange Lanzenspitze des Kat. 189 diesen Typ. Für die andere Gruppe ist die sich stark breitende, kurze Tülle kennzeichnend. Hier ist die Tülle immer kürzer als die Klinge. Im Grab 7 von Szentes—Kaján und in Tiszalök—Rázom[511] kamen Repräsentanten dieser Gruppe zum Vorschein. (Die vollkommene Länge des letzteren Stückes ist 16,8 cm; die Tülle ist 7 cm lang.) Bei den Stücken dieses Typs ist die bogige Schneide der Klinge stärker und massiver als die Tülle. Die Lanzenspitze Kat. 70 gehört noch zu diesem Typ.

III. Dieser Lanzentyp kommt häufig vor. Für diese Gruppe ist vor allem charakteristisch, daß sich die Tülle konisch verschmälert und in die Klinge mit einer Mittelrippe läuft. Die contus-Spitze ist kennzeichnend. Unter den bis jetzt aufgezählten Lanzen kann dieser Spitzentyp die höchste Last tragen. Ihre zahlreichen Varianten sind — in verschiedenen Größen — bekannt. Die Lanzen, deren Mittelrippe kürzer als das Drittel der Spitze ist, bilden die erste Gruppe. In den Gräbern 13, 48 und 60 von Csongrád—Kenderföldek gab es solche Exemplare.[512]

In der anderen Gruppe haben die Lanzen eine Tülle, deren Verlängerung die Mittelrippe ist. Die Mittelrippe endet — sich allmählich verschmälernd — bei der Mitte der Klinge. Im Grab 12 der Hügelgruppe IV von Hortobágy—Poroshát[513] und in den Gräbern 108 und 114 von Csongrád—Kenderföldek[514] fand man hierher gehörige

Exemplare. Zu der dritten Gruppe gehören die Spitzen mit Mittelrippe, auf denen die Mittelrippe im oberen Drittel der Klinge endet. Im Grab 21 von Csongrád—Vendelhalom kam eine Spitze dieses Typs zum Vorschein und auf dem Fundort Kenderföldek wurde ein Streufund gefunden.[515]

Aufgrund der erwähnten Beispiele wurde es klar, daß auch dieser Waffentyp in dem sarmatischen Barbaricum langlebig war. Im Komitat Szolnok kamen Lanzen, die dem dritten Typ zugeordnet werden können, auf den Fundorten Kat. 34 und 212 vor.

Im sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens gibt es kein Eisenerzvorkommen. Daher scheint die vergleichende Materialanalyse der Waffenfunde von benachbarten Gebieten besonders wichtig. Insofern die Waffenbeigaben der sarmatischen Gräber den östlichen Typen entsprechen, können sie an eine einwandernde Bevölkerung geknüpft werden. In Hinsicht des Handels konnte man in das Karpatenbecken aus den benachbarten römischen Provinzen und von germanischen oder dakischen Gebieten Waffen liefern. Trotz des Rohstoffmangels ist ja eine örtliche Waffenerzeugung nicht auszuschließen, aber in diesem Falle mußte man den Rohstoff importieren. So können auch Waffen örtlichen Typs vorkommen. Die Form der Lanzenspitzen wird in erster Linie durch die Gebrauchsweise bestimmt. Unter den gebrauchten Formen gibt es dagegen Abweichungen, die für das eine oder das andere benachbarte Gebiet charakteristisch sind. Bis jetzt kam z. B. noch keine Lanze, deren Tülle geöffnet ist, in sarmatischen Gräbern vor. (In diesem Falle wurde die Tülle eigentlich durch das aufgebogene und bei dem Angelansatz zusammengeschmiedete Ende des breiten Bleches ausgebildet.) Dieser Typ existiert in Dazien[516] und auf germanischem Gebiet[517] von der LT D_2-Phase an und lebt auch in der Puchow-Kultur weiter.[518] Die im Kurgan 17 von Kasanskaja und die im Grab 10 des Kurgans 58/26 von Popow (Don—Gegend)[519] gefundenen Lanzen weisen darauf hin, daß dieser Typ auch auf dem östlichen sarmatischen Gebiet bekannt war. In unserem Fundmaterial fehlt auch die lange Lanzenspitze mit einer, bis zu der Spitze reichenden Mittelrippe, die aus den typischen La Tène-Vorbildern abzuleiten ist. Dieser Typ war dagegen auf dem quadischen Gebiet und in der Przeworsk-Kultur in breitem Kreis bekannt.[520] Im Fundmaterial der Tiefebene taucht aber die römische Lanze auf, die z. B. im Gräberfeld von Csongrád—Kenderföldek[521] vertreten war. Die Analogie dieses Exemplares befindet sich unter den Funden von Intercisa.[522]

Auf der Lanze Kat. 70, auf dem Teil der Scheide von dem Angelansatz findet man einen gegliederten Bronzering. In dem Waffenmaterial der sarmatischen Stämme kommen Verzierungsringe und Tüllenbleche gleicherweise vor. Auf der Lanze, die in dem Kurgan von Alda in dem Kaukasus gefunden wurde und aus dem 2. oder 1. Jahrhundert v. u. Z. stammt, wurde der Teil am Zusammentreffen der Tülle und des Angelansatzes etwa 5 cm breit ringsum schwach gerippt.[523] Im Kurgan 17 von Kasanskaja kamen zwei Lanzen und im Kurgan 6/5 von Kalinowka eine Lanze zum Vorschein, auf denen je ein Tüllenblech mit „L"-Profil zu sehen ist.[524] Lanzenspitzen mit zylindrischem Ende sind in dem Fundmaterial der Kurganen 3 und 15 von Tiffliskaja—Stanica bekannt.[525] In dem Karpatenbecken sind Tüllenringe solchen Typs unbekannt. Im Grabhügel 3 oder A von Geszteréd wurde aber eine 28,6 cm lange Lanzenspitze gefunden, deren Tülle auf dem unteren Teil einen Silberring hatte.[526] Die im Grab 21 von Csongrád—Vendel-halom vorgekommene 40 cm lange Lanzenspitze mit konischer Tülle wurde mit einem punzierten Bronzeblech bedeckt.[527] Am Ende des 2. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts wurden punzierte Bleche auf den sarmatischen Schnallen und Riemenzungen gleicherweise angewandt. Auch die Bedeckung der Lanze von Vendel-halom ist ähnlich. Da aber die genauen, an den Gräbern gemachten Beobachtungen fehlen, ist es nicht mehr zu entscheiden, ob das Blech die Tülle oder den hölzernen Stiel unter der

Tülle verzierte. Die aneinander biegenden Blechränder wurden mit kleinen Nieten befestigt. Die Nieten sind aber so kurz, daß man mit ihnen nur die Bleche befestigen konnte.

Die Eisenfunde werden im allgemeinen in ziemlich schlechtem Zustand zutage gebracht. In dem alten Material gingen die kleinen Details im Laufe der Restaurierungen zunichte. Nur in glücklichen Fällen sind die Eisenspuren wahrzunehmen: z. B. auf der Tülle der bruchstückhaften Lanze, die im Grab 7 von Szentes—Kaján gefunden wurde, können die Spuren eines, ca. 1 cm breit umlaufenden gewickelten Drahtes beobachtet werden.[528]

In dem sarmatischen Barbaricum gibt es ziemlich wenige Schilde. Die Schilde wurden von den Forschern immer an ein fremdes Ethnikum geknüpft. Auch die antiken Verfasser waren nicht einheitlich, was den Schildgebrauch der Sarmaten betrifft. Aufgrund ihrer Lebensweise ordnete Tacitus das venedus-Volk eher den Germanen zu. Die für charakteristisch gehaltenen germanischen Züge stellt er denen der Sarmaten gegenüber: ,,Hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos figunt et scuta gestant et pedum usu ac pernicitate gaudent, quae omnia diversa Sarmatis sunt in plaustro equoque viventibus.''[529] Anderswo behauptet er von den Roxolanen, daß sie bei der Verteidigung keinen Schild gebrauchen: ,,Neque enim scuto defendi mos est.''[530] Diese Feststellung von Tacitus widerspricht der Beschreibung des Diophantos-Feldzuges, wo Strabon erwähnt, daß die Roxolanen geflochtene Schilde gebrauchen, aus Rindsleder gefertigten Helm bzw. Brustharnisch tragen und mit Speer, Schwert und Bogen kämpfen.[531] In der Beschreibung von Cassius Dio über den Kampf der Römer und lazyges auf dem Eis der Donau ist es ferner zu lesen, daß die römischen Soldaten den Zügel, den Schild oder die Lanze der lazyges ergreifend, sie von dem Pferd herunterzogen.[532] Auch in der späten Quelle von Ammianus wurde der Schild erwähnt: ,,omnes clipeis telisqur proiectis.''[533] Die Beschreibungen von Tacitus sind ziemlich verläßlich. Bei der ethnischen Zuordnung hielt er die Tatsache, wonach die Sarmaten ohne Schild kämpfen, für einen entscheidenden Faktor. Das betonte er also als ein wichtiges Kriterium. Seine Beschreibung entspricht auch den triumphalen Darstellungen der Marcus- und Traianus-Säule; die Sarmaten wurden nämlich auch auf der Säule ohne Schild dargestellt. Die anderen Verfasser erwähnen Schilde in Beziehung sowohl mit den lazyges als auch mit den Roxolanen. So ist auch die Vermutung auszuschließen, daß nur der eine oder nur der andere Stamm den Schild gebraucht haben dürfte. Der Widerspruch besteht vielleicht darin, daß der Schild nur zu der Rüstung der führenden Schicht gehörte und für den vollkommenen Stamm nicht charakteristisch war. Die in das Karpatenbecken einwandernden, umziehenden lazyges könnten nur die vorgeschickte Vorausabteilung, d. h. ,,Quartiermacher'' gewesen sein.[534] Der König und die Vornehmen folgten ihnen mit den Zurückgebliebenen erst später. So konnten die Römer zu dieser Zeit die Bewaffnung und Kampfweise der sarmatischen ,,Elitetruppen'' noch nicht beobachten. Aus der frühesten Phase der frühsarmatischen Periode stammen nur sehr wenige und arme Männergräber, in denen es gar keine Waffe gibt. Vom 2. Jahrhundert tauchen aber auch die Schilde in Gräbern mit Waffenbeigabe auf. Für die Gräber mit Schildbeigabe gilt es besonders, was bei den Angriffswaffen behandelt wurde: sie kommen hauptsächlich auf den sarmatischen Grenzgebieten und in der Grenzzone vor, wo die germanische Nachbarschaft und Nähe die Ungewißheit der ethnischen Bestimmung erhöhen. (z. B. in den Gräberfelder mit Hügelbestattungen von Hortobágy—Poroshát.) Die zu alten Fundeinheiten gehörenden Waffen sind heute meistens verschollen. Z. B. wurde Schild aus den Hügeln von Vizesd-puszta erwähnt,[535] aber sein Form wird von keinem Photo oder keiner Zeichnung dokumentiert. Die Lage ist auch im Falle des Schildes ähnlich, der in dem kleineren Hügel ne-

ben dem Duna—Hügel in der Nähe von Hortobágy—Óhat an der linken Seite des Skelettes gefunden wurde.[536] Auch über den Schildbuckel, der im Grab der Mogila von Óbesenyő vorkam, steht uns nur ein Hinweis zur Verfügung.[537] In dem ausgeraubten Grab 10 des Gräberfeldes II von Hortobágy—Poroshát, kamen neben dem Umbo[538] Schwert-, Lanzen- und Pferdegeschirrbruchstücke vor. Zoltai betonte die Ähnlichkeit dieses Grabes mit dem Fund von Geszteréd. Der Umbo von Hortobágy ist dem Typ nach dem Exemplar von Herpály ähnlich[539] und er hat der Form nach keine verwandte Züge mit den, in diesem Komitat in Jászalsószentgyörgy vorgekommenen Schildbuckeln. Über den zerfallenen Umbo, welcher im Hügel von Galgahévíz zum Vorschein kam, erwähnte Mihály Párducz aufgrund einer Bemerkung des Ausgräbers Nándor Fettich, daß er dem Schildbuckel des Hügels 3 von Jászalsószentgyörgy ähnlich war. Als István Bóna den Fund von Újhartyán analysierte, wies er darauf hin, daß die Vergoldung und Versilberung der Umbos für die dritte Schilde pontischen Ursprungs charakteristisch sind. Párducz erwähnte die für die dritte Gruppe kennzeichnende Randnietung im Falle eines Schildes von Neuhof (Nowy Dwor) und von Kertsch und eine Parallele zitierte er aus Értkörtvélyes (Curtius). Der Schild von Jászalsószentgyörgy wurde ebenfalls von István Bóna mit dem Umbo von Kertsch, welcher eine Reliefverzierung hat, in Verbindung gebracht.

Die in dem Karpatenbecken vorgekommenen und publizierten Schilde wurden in Hügelgräbern gefunden. Sie tauchen in der spätsarmatisch—hunnischen Periode auch in den Gräbern ohne Zeichen auf. Die Gräber mit Schild- und Waffenbeigaben kommen auch im Osten eher in den Kurgangräbern des 3. und 4. Jahrhunderts vor.

Im Grab 2 von Jászalsószentgyörgy beachtete man einen ovalen, 100x70 cm großen Fleck, welcher auf die Form eines Schildes hinweisen kann. ,,In der Mitte eines verfaulten Schildes fand man einen . . . Buckel, welcher aber in so schlechtem Zustand war, daß das Herausnehmen nur in Stücken möglich war.'' Die Schildform kann an die Phalanx, während der runde Schild an die Kampfweise zu Pferde geknüpft werden. Das Exemplar von Jászalsószentgyörgy dürfte eher ein runder Schild gewesen sein. Die die Größe betreffende Abweichung stammt wahrscheinlich entweder aus der Ungenauigkeit der Beobachtung oder aus der Lage des Schildes: er könnte in dem Grab ein bißchen schief gelegt haben, dementsprechend zeichnete sich ihr Abdruck oval ab. Der Schildbuckel sowohl des 2. als auch des 3. Hügels blieben nur bruchstückhaft erhalten. Auf dem Umbo des im Hügel 3 gefundenen Stückes ist schon kein einziges Nagelloch zu sehen; nur ein Sechstel des Randes blieb erhalten. In der Publikation von Hild ist nur eine ziemlich schwach ausgeführte Zeichnung zu finden, auf der die Nägel kaum sichtbar sind. Zweifelhaft ist, ob Nägel hier in Dreiergruppen angeordnet wurden. Aufgrund der erhalten gebliebenen Bruchstücke (Taf. 12 und 14) besteht aber ein bestimmter Unterschied zwischen den zwei Umbos. Die bikonische Körperlinie des Umbos, welcher im Hügel 2 vorkam und einen breiteren Rand hat, biegt in bestimmtem Winkel. Im Falle des im Hügel 3 gefundenen Schildbuckels findet man dagegen einen bogigen Übergang zwischen dem Rand und Körper. Wie ich das früher schon erwähnte, wurde der in dem Hügel 2 vorgekommene Umbo von István Bóna in Beziehung mit den Schildbuckeln von Neuhof und Malaesti behandelt. Auch der Größe nach sind diese Exemplare die besten Parallelen des Fundes von Jászalsószentgyörgy. Der Umbo des Hügels 3 ist 7,2 cm hoch und der Durchmesser beträgt 15,7 cm. Die Angaben des im Grab 20 von Malaesti gefundenen Schildbuckels sind wie folgt: Höhe: 7 cm, Durchmesser: 16,3 cm. Aufgrund von formalen Kriterien leitete István Bóna die Exemplare von Jászalsószentgyörgy vom Osten ab. Da auch die sonstigen Funde der Hügel auf einen östlichen Ursprung hinweisen, kann die formale Ableitung auch durch die Begleitfunde bestätigt werden.

Ich betonte mehrmals, daß Gräber mit Waffenbeigabe im Barbaricum in verhältnismäßig kleiner Zahl vorkommen. Dementsprechend findet man Waffenbeigaben vermutlich nur in den Gräbern der führenden Militäraristokratie oder von Kämpfern, die eine hervorragende militärische Rolle spielten. In der Hügelgruppe II von Hortobágy befanden sich drei sehr große Hügel (Hügel 1, 10 und 11). Der eine wurde völlig ausgeraubt und der zweite war wahrscheinlich ein natürlicher Hügel von Jászalsószentgyörgy könnten sehr reich gewesen sein, da die erhalten gebliebenen Funde auf Toten von hervorragendem gesellschaftlichem Rang hinweisen.

Auf Abb. 26 wurden die in diesem Komitat bekannten Gräber mit Waffenbeigabe bzw. das Waffenvorkommen vorgeführt. Zwischen den Zügen des sog. Teufelgrabens (Ördögárok) kam Waffe nur auf einem einzigen Fundort zum Vorschein. Diese Strecke berührt aber nur den nordwestlichen Rand dieses Komitates. Entlang der Zagyva im Gebiet Jászság kamen Schild, Schwert und Lanze gleicherweise vor. Das Waffenvorkommen ist unter der Mündung der Zagyva in die Theiß bei dem Flußübergang der Theiß dichter. Auf den übrigen Gebieten entspricht die Streuung der Waffen der Dichtheit der bekannten Fundorte. In der südöstlichen Ecke der Grabkammer des Borsa- oder Haupthügels von Jászalsószentgyörgy wurden dreißig blaue, grüne, gelbe, lila, rote und farblose runde, ovale, rechteckige und halbmandelförmige Edelsteinnachahmungen aus Glas in einem Brandfleck gefunden. Viktor Hild[540] brachte sie mit den Steineinlagen des Helmes, der auf dem Eskü-Platz vorkam, in Verbindung und vermutete, daß die Steineinlagen auch in Jászalsószentgyörgy aus einem ähnlichen Helm ausfielen. In dem Grab gab es leider keine weiteren, auf einen Helm hinweisenden Spuren. Sie wären aber von großer Bedeutung, weil vorläufig kein einziger Helm im sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens zum Vorschein kam. Edelsteine bzw. Edelsteinnachahmungen wurden als Einlagen von Waffen, verschiedenen Verzierungsbeschlägen, Diademen, Pektoralien, Gefäß- und Kassettenbeschlägen gleicherweise angewandt. Da diese Stücke verlorengingen und kein Photo bzw. keine Zeichnung über sie zur Verfügung stehen, kann man nachträglich nicht mehr aufdecken, wozu sie ursprünglich dienten.

6. GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE UND -MITTEL

6/1. Messer

Mit den Messern des sarmatischen Fundmaterials beschäftigte sich Mihály Párducz. Unter den Funden der frühsarmatischen Periode sonderte er fünf Typen ab. Er klassifizierte sie aber nicht mit Hilfe der gleichen Kriterien. Die Stücke wurden aufgrund entweder der Größe des Messers oder der Stellung der Griffangel bzw. in anderen Fällen aufgrund der Form des Rückens oder der Schneide den einzelnen Typen angesprochen. Eben darum zeigen die, den einzelnen Typen zugeordneten Messer nebeneinander ein ziemlich gemischtes Bild. Dem ersten Typ ordnete er die großen Messer zu, deren Ursprung — sozusagen — völlig unbekannt ist. In der zweiten Gruppe wurden die sog. symmetrischen Messer aufgezählt und er stellte fest, daß ein ähnliches Exemplar schon in einem (!) skythischen Gräberfeld vorkam. In den dritten Typ wurden die Messer mit geradem Rücken eingereiht. Mit Hilfe des als Analogie erwähnten Stückes von Poiana wies er zugleich auf den Ursprung dieses Messertypes hin. Die vierte Gruppe ist die der sog. keltischen Messer. Bei der Bestimmung des Ursprunges zitierte er ein Messer aus der frühen La Tène-Zeit (!). Schließlich wurden die Messer mit gewölbtem Rücken und hohler Schneide, die ,,in der La Tène-Zeit häufig vorgekommen waren'', in der fünften Gruppe behandelt.[541] Beachtet man diese Klassifizierung, sollte auch das östliche Messer mit Knochengriff von Gorzsa[542] aufgrund seiner Merkmale zweifellos hier erwähnt werden. In dem ersten und zweiten Band seiner Analyse betrachtete Mihály Párducz die Bestimmung des Ursprunges und der Wirkung der einzelnen Materialgruppen als Anhaltspunkte. Auch die fünf Gruppen der Messer des sarmatischen Fundmaterials bestimmte er aufgrund des römischen, dakischen, keltischen, germanischen und jazygischen Materials. Verschiedene Typen der östlichen Messer kommen innerhalb der gegebenen Gräberfelder auch in Südrußland[543] vor, wo alle Typen vor Párducz ebenfalls aufzufinden sind. Die Absonderung nach der Form scheint also begründeter zu sein. Der Griff der Messer blieb im Karpatenbecken ziemlich selten erhalten. Auf die Form des Griffes weist die Stellung der Griffangel mittelbar hin. In Hinsicht des Types ist die Linie des Rückens charakteristisch. Die Linie der Schneide wurde im Laufe des Gebrauches durch die mehrmaligen Schleifungen verzerrt.

Das Messer war der alltäglichste Gebrauchsgegenstand und kommt sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern vor. Sie liegen im allgemeinen in der Beckengegend um das linke Schenkelbein. Neben ihnen befinden sich die langen Textilgürtel der Frauentracht oder der Hirtenbeutel der Männer. Der Griff der Messer, die in der Tiefebene zum Vorschein kommen, wurde großenteils aus Holz gemacht. In dem Eisenrost blieben auf einen Holz- oder Lederhalter hinweisende Spuren seltener erhalten. Manchmal können Textilüberreste, die entweder zu der Bekleidung oder zu einer Tasche gehört haben dürften, beobachtet werden. Auch der verbannte Ovidius[544] erwähnt die, auch in der Kämpfen gebrauchten sarmatischen Messer. In einigen Fällen wurden auch mehrere Messer im gleichen Grab gefunden: z. B. Kat. 343=Taf. 116,5—6. Die Messertypen können nach dem Geschlecht ihrer Träger nicht abgesondert werden und es gibt in dem Fundmaterial keine absonderbaren Messertypen für die Frauen bzw. Männer. Die südslowakischen charakteristischen Typen kommen in dem Fundmaterial der Tiefebene nicht vor. Auch die von Párducz erwähnten skythischen und früh-La-Tène-zeitlichen Parallelen können wegen ihrer zeitlichen und räumlichen Entfernung zur Bestimmung des sarmatischen Materials der Tiefebene nicht als Anhaltspunkte dienen . Die in formaler Hinsicht auswertbaren Messer werden auf der Abb. 27 vorgeführt.

I. Die Exemplare mit breiter Griffangel in mittlerer Stellung können bestimmt abgesondert werden. Die Griffangel ist bogendreieckförmig und am Ende spitzig und setzt sich ohne Gliederung in der Klinge und in dem Rücken fort (Abb. 27,1—7). Auf diesen Messern gibt es kein Nietloch in der Griffangel. Die Angel wurde einfach in den eingeschnittenen Holzgriff eingekeilt. Kleinere und größere Exemplare kommen innerhalb dieses Types gleicherweise vor. In der Tiefebene waren sie von der frühen Phase an bis zur ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts verbreitet.[545] Aufgrund des Verhältnisses der Linie des Rückens und der Achse können sie zwei Gruppen zugeordnet werden. Bei den frühen Stücken befinden sich die Spitze der Griffangel und die Klingenspitze auf der gleichen Achsenlinie (Abb. 27,4—7). Die Schneide der Klinge ist bei diesen Messern gewölbt gebogen. Repräsentanten dieser Variante sind: Kat. 416=Taf. 148,4; Kat. 350=Taf. 119,5; Kat. 350=Taf. 118,3; Kat. 415=Taf. 137,4. Die Messer, deren Rücken gebogener und gewölbter ist als das in der vorigen Gruppe der Fall war, sind nur zum Teil frühe Exemplare. Die Linie des Rückens schneidet die Achse. Die Klinge ist eben darum hohl gebogen (Abb. 27,1—3), Kat. 296=Taf. 100,5; Kat. 415=Taf. 144,16; Kat. 416=Taf. 147,6. Die Varianten mit hohlem oder geradem Rücken des Messertyps mit breiter Griffangel sind in dem sarmatischen Barbaricum nicht vertreten.

II. In dem zweiten Typ befindet sich die Griffangel ebenfalls in oberer Stellung, aber die Basis der Angel ist schmäler als der Angelansatz (Abb. 27,8—16). Die Griffangel ist länger und schmäler als im Falle des vorigen Typs. Auf diesen Messern gibt es keine Nietspur. Aufgrund der Holzüberreste ist es festzustellen, daß der hölzerne Messergriff auf der Klinge bogig auflag (Abb. 27,12). Sie können in drei Gruppen eingereiht werden. Bei den Messern der ersten Gruppe schneidet die Linie des Rückens die Achse. Der Rücken ist eben darum gewölbt gebogen. Dieser Bogen beginnt aber nach der geraden Strecke, die als Fortsetzung des Angelansatzes betrachtet werden kann (Abb. 27,8—11) Beispiele sind dafür: Kat. 416=Taf. 146,12; Kat. 343=Taf. 116,5; Kat. 29=Taf. 18,11; Kat. 3=Taf. 6,7. Im Falle der Messer der zweiten Gruppe läuft die Achse in die Messerspitze. Das ist eine symmetrische Messerform. Bei diesen Stücken ist die Griffangel ein bißchen breiter als in den anderen zwei Gruppen dieses Typs. Der Rücken ist leicht gewölbt und die Schneide gerade; sie ist nur in der Nähe der Messerspitze gewölbt gebogen (Abb. 27, 12—14). Folgende Stücke gehören zu dieser Gruppe: Kat. 343=Taf. 116,6; Kat. 182=Taf. 4,3; Kat. 298=Taf. 101,7. Die Messer, auf denen der Messerrücken mit der Achse parallel ist, bilden eine dritte Gruppe. Sie sind die Messer mit sog. geradem Rücken. Die Klinge ist am Angelansatz am breitesten. Sie verschmälert sich nur in der Nähe der Spitze (Abb. 27,15—16), Kat. 164=Taf. 52,15; Kat. 350=Taf. 119,2. Die erste Gruppe ist ziemlich langlebig. Ihre Vertreter kommen bereits im 2. Jahrhundert vor, aber sie erscheinen auch noch in spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Gräbern. Die Klingen der zweiten und dritten Gruppe tauchen in unserem Fundmaterial eher im 3. Jahrhundert bzw. am Anfang des 4. Jahrhunderts auf. In Gräberfeldern mit großer Grabzahl kamen ähnliche Exemplare auf den Fundorten Szentes—Kistőke und Csongrád—Endre király út zum Vorschein. Im Frauengrab 141 von Szentes—Kistőke wurde ein 5 cm langes Miniaturstück gefunden,[546] welches der ersten Gruppe zugeordnet werden kann.

III. Das ist der Typ der Messer, deren Griffangel sich in oberer Stellung befindet. Die Griffangel setzt sich in der Linie des Messerrückens fort. (Abb. 27,17—22). Auch in diesem Typ kommen Messer vor, bei denen die Linie des Rückens die Achse schneidet (Abb. 27,17—20). Das Exemplar Abb. 27,17 (Kat. 315=Taf. 106) vertritt eine, in unserem Fundmaterial ungewöhnliche gewölbte Form. (Es ist sehr fragmentarisch. Die Abbildung zeigt seinen Zustand nach mehreren Restaurierungen.) Hier ist

auch die Griffangel stark gewölbt. Auf Abb. 27,18—20 (Kat. 415=Taf. 142,9; Kat. 415=Taf. 145,4; Kat. 415=Taf. 138,16) sind Messer zu sehen, deren Rücken gewölbt und die Schneide gerade ist. Innerhalb dieses Types sind auch große Exemplare bekannt. In der anderen Gruppe (Abb. 27,21=Kat. 175=Taf. 54,9) beginnt die Achse mit dem Rücken parallel und das Ende der Griffangel und die Spitze des Messers befinden sich auf der Achse. Auch auf dem Exemplar der dritten Gruppe (Abb. 27,22=Kat. 162=Taf. 52,1) ist der Rücken mit der Achse parallel und wie in der dritten Gruppe des Typs II, ist die Schneide des Messers gerade und nicht gebogen. Die zu dem dritten Typ gehörenden Messer kommen unter den Funden aus dem 2. und 3. Jahrhundert in größerer Zahl vor.[547]

Der Typ IV der Messer taucht im Fundmaterial der Tiefebene ziemlich selten auf. Bei diesen Stücken ist der Rücken gebogen, gewölbt und die Schneide hohl. Die Griffangel befindet sich in unterer Stellung. (Abb. 27,23=Kat. 310=Taf. 103,9). Auf sarmatischem Gebiet kommen die Messer mit unterer Griffangel, deren Achsenlinie die Linie des Rückens schneidet, sehr selten vor.

Die bis jetzt aufgezählten Messer sind ausnahmslos einschneidige Stücke. In allen Typen kommen die Exemplare mit gewölbtem Rücken am häufigsten vor.

Auf Abb. 27,24 (Kat. 318=Taf. 108,1) ist ein symmetrisches, zweischneidiges Dolchmesser zu sehen. Es stammt aus der spätsarmatischen Hunnenzeit und ist in dem Fundmaterial dieses Komitates alleinstehend. Dieses Stück zeigt eine grundsätzliche Formabweichung von den anderen Exemplaren. Die Klinge ist nämlich an dem Angelansatz sehr schmal und sie breitet sich nach dem Ende des Messers blattförmig aus.

6/2. Feuerstähle

Die zu dem Hirtenbeutel gehörenden Feuerstähle wurden oft in einer Leder- oder Textiltasche beigegeben.[548] Im Karpatenbecken trugen und gebrauchten die Sarmaten auch die sog. Feuerstähle germanischen Typs, deren Ende hakenförmig gebogen oder beide Enden zurückgebogen wurden. Sie wurden aber auf den Gürtel gehängt. In Männergräbern kommen aber oft auch ahlen- oder nadelartigen Feuerstähle zum Vorschein. Im Komitat Szolnok wurde ein ahlenartiges Werkzeug auf dem Fundort Kat. 350=Taf. 118,6 gefunden. Es dürfte ein Feuerstahl gewesen sein. Neben ihm kamen auch der Feuerstein und der Schleifstein — wie gewöhnlich — vor. Auch die „L"-förmige Eisenbeigabe des Kat. 402=Taf. 132,9 könnte ein Feuerstahl gewesen sein.

6/3. Feuersteine

Sie kommen hauptsächlich in Männergräbern als Zubehöre des Hirtenbeutels vor. Sie wurden aus verschiedenen Rohstoffen gefertigt. Es ist oft zu beobachten, daß neolithische oder kupferzeitliche Steingeräte sekundär gebraucht wurden. In diesen Fällen beschädigt sich die ursprüngliche Retusche im Laufe des Gebrauches. Sie wurden im allgemeinen aus Flintensteinarten gefertigt (Kat. 294=Taf. 94,2; Kat. 350=Taf. 118,8; Kat. 402=Taf. 132,12; Kat. 402=Taf. 130,10—12); es gibt aber auch Obsidianexemplare (Kat. 415=Taf. 141,8). Das letztere ist das einzige Stück in diesem Komitat, das aus einem Frauengrab stammt.

6/4. Schleifsteine

Sie wurden aus verschiedenen, aber im allgemeinen körnigen, quarzhaltigen Steinarten hergestellt. Man trug sie durchbohrt und aufgehängt im Hirtenbeutel. Schleifsteine mit quadratischem Durchschnitt, die sich nach dem Ende verschmälern, kommen häufig vor (Kat. 174=Taf. 54,7; Kat. 175=Taf. 54,14; Kat. 177=Taf. 55,8 und das Bruchstück Kat. 350=Taf. 118,10). In diesem Komitat vertritt ein einziges Exemplar (Kat. 402=Taf. 130,1) den Schleifsteintyp von spitzigem Ende. Ähnliche Schleifsteine wurden in Grab 103, 133 und 135 von Szentes—Kistőke bzw. in Kiskőrös gefunden.[549] Außer den kleineren, zu dem Hirtenbeutel gehörenden Schleifsteinen kommen auch größere Exemplare in den Siedlungen zum Vorschein. Sie wurden aber nicht durchbohrt. Ein Repräsentant ist der Streufund Kat. 160, Nr. 2.

6/5. Nadeln, Ahlen

Die Nadeln und Ahlen sind in Männer- und Frauengräbern gleicherweise aufzufinden. Die kleineren Nadeln, die im allgemeinen einen gedrehten Kopf haben, dienten in der Frauentracht zum Anheften des Ärmels oder des Gürtels.[550] Diese Nadeln haben einen runden Durchschnitt und sind 2—3 cm lang. Manchmal wurde auf die Spitze eine kleine Holzscheide gezogen. Beispiele sind: Kat. 294=Taf. 94,5 und Kat. 415=Taf. 136,6. (Die Nadelbruchstücke des Kat. 416=Taf. 146,6 und des Kat. 416=Taf. 147,5 können vielleicht ebenfalls hier erwähnt werden.) Sie wurden hauptsächlich im 2. und 3. Jahrhundert gebraucht. Die Ahlen — wie die kleinen Werkzeuge im allgemeinen — können wegen ihres schlechten Zustandes oft nicht bewertet werden. Die langen Ahlen wurden in den Publikationen wiederholt als Pfeilspitzen beschrieben. Obwohl Pfeilspitzen mit langem Ansatz in dem östlichen Fundmaterial bekannt sind und solche unter den Funden aus dem 3. und 2. Jahrhundert v. u. Z. schon auftauchen, sind sie aber dreibärtige Exemplare. Beispiele sind: Grab 7 im Kurgan 35 von Bereshnowka und Grab 6 im Kurgan 7 von Verhnje—Pogromnoje.[551] Lange Exemplare kommen auch noch unter den späten Pfeilspitzentypen vor: B. im Grab 4 des Kurgans F von Borodajewka[552] wurde einer seiner Vertreter zutage gebracht. Die Spitze ist lang und schmal; sie haben einen drei- bzw. viereckigen Durchschnitt, aber das größte Exemplar selbst erreicht die Länge der als Pfeilspitze beschriebenen Ahlen der Tiefebene nicht. Je ein Exemplar kommt zugleich in den Gräbern der Tiefebene immer unter den Zubehören des Hirtenbeutels, also unter den Werkzeugen vor.

Die einfachsten Ahlen haben einen runden Durchschnitt und beide Enden sind spitzig. Die Griffangel ist ungefähr 4 cm lang, während die Spitze 5—7 cm ist. In zwei Männergräbern wurden solche Ahlen in diesem Komitat gefunden: Kat. 415=Taf. 138,15 und Kat. 415=Taf. 142,7. Auch ein Streufund ist bekannt: Kat. 416=Taf. 149,13.

Eine kurze Ahle, deren Griffangel 2,8 cm und deren Spitze 3,7 cm lang ist (Kat. 294=Taf. 93,4), kam in einem Frauengrab vor. Die Griffangel hat einen runden, während die Spitze einen quadratischen Durchschnitt. In einem Frauengrab und in zwei Männergräbern kamen dagegen Werkzeuge zum Vorschein, bei denen die Griffangel einen quadratischen und die Spitze einen runden Durchschnitt aufweist. In zwei Fällen ist die Angel kurz (nur 1—1,5 cm) und die Spitze ist 5 cm lang (Kat. 416=Taf. 148,6; Kat. 350=Taf. 118,6). Es ist möglich, daß das letzterwähnte Stück von seinem Besitzer als Feuerstahl gebraucht wurde. Das Stück Kat. 415=Taf. 144,12 wur-

de als Beigabe in einem Männergrab gefunden. Der Form nach ist es dem vorigen Exemplar ähnlich, aber sein Ende wurde blattförmig gehämmert und es wurde klingenartig geschärft. Ein ähnliches Werkzeug kam im Grab 132 des Gräberfeldes von Szentes—Kistőke vor.[553] Das Exemplar Kat. 402=Taf. 132,10 wurde ebenfalls als Beigabe eines Männergrabes zutage gefördert. Es hat an der Griffangel einen quadratischen Durchschnitt und in der Richtung der Spitze verschmälert es sich rechteckig. Auf der Angel blieben die Überreste eines 2,5 cm langen, zylindrischen Holzgriffes mit geschlossenem Ende erhalten.

6/6. Kosmetische Geräte

Unter den sarmatischen und gepidischen Grabfunden sind auch kosmetische Geräte zu finden. Eine vollkommene Garnitur besteht aus einer Pinzette, einem Löffelchen und aus einem kleinen Werkzeug mit spitzigem Ende. Manchmal wurde auch noch ein anderes Werkzeug daneben getragen.[554] Es kommt aber im sarmatischen Fundmaterial, sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern, viel seltener vor. In Endrőd wurde eine Pinzette im Männergrab 129 gefunden.[555] In Alsónémedi—Kenderföldek wurde ein, zu einem Feuerstein geröstetes Exemplar ebenfalls in einem Männergrab zutage gebracht.[556] Als Beigabe von Frauengräbern kamen Pinzetten auf folgenden Fundorten vor: Fehértemplom—Kuhn-téglaégető (Ziegelei),[557] im Grab 145 von Szentes—Kistőke,[558] im Grab 32 von Sárgapart,[559] im Grab 3 von Jaksor,[560] Zagyvarékas[561] und Sándorfalva.[562] Auch in Tiszaföldvár kam eine Pinzette vor (Kat. 318=Taf. 127,5). Früher wurde es schon erwähnt,[563] daß die Pinzetten der sarmatischen Funde nicht in allen Fällen der Toilettengarnitur zugeordnet werden können, was den Gebrauch betrifft. Die in der Tasche oder in der Nähe der Hand vorgekommenen Pinzetten ergänzten das Feuerzeug. Der Feuerschwamm wurde wahrscheinlich unter die Stiele geklemmt. Darauf weisen die Exemplare von Endrőd—Szujókereszt und Alsónémedi—Kenderföldek hin. In ähnlicher Funktion kamen sie nicht nur in Männer-, sondern auch in Frauengräbern vor. Im Grab 145 von Szentes—Kistőke kam die Eisenpinzette an der rechten Hand, neben dem Spinnwirtel zum Vorschein. In Sárgapart, im Grab 32 lag die Bronzepinzette an den Fingern der linken Hand, neben dem Feuerstahl und dem Feuerstein.

6/7. Pyxiden

Die aus Bronzeblech gefertigten einfachen oder verzierten Pyxiden kommen immer in Frauen- und Mädchengräbern vor. Sie liegen gewöhnlich am Gürtel, an der linken Seite neben dem Schenkelbein. Die vorgekommenen Stücke können der Funktion nach zwei Gruppen zugeordnet werden.

6/7/1. Farbenbehälter

Plinius sen. schreibt in Beziehung mit den Sarmaten und Dakern: „Equidem et formae gratia ritusque perpetui in corporibus suis aliquas exterarum gentium uti herbis quibusdam adverto animo, inlinunt certe aliis aliae faciem in populis barbarorum feminae maresque etiam apud Dacos et Sarmatas corpora sua inscribunt."[564] Aufgrund des Wortgebrauches vermutete Alföldi,[565] daß es hier wahrscheinlich um die Tätowierung ging, wie bei den Skythen (s. Pasirik). Die Pyxiden kommen aber bei den Sarmaten nur in Frauengräbern vor. Darum müssen sie eher mit der alltäglichen Kosmetik, die sich unter den Barbaren nach römischem Beispiel verbreitet haben

dürfte, in Beziehung gebracht werden.[566] In der Pyxis, die im Grab 53 von Tápiószele vorkam fand man ziegelrote und weiße Farbe.[567] Die im Grab 27 von Endrőd—Szujókereszt gefundene Pyxis enthielt weiße Farbe, die sich aber von der Bronzepatina teilweise grün färbte.[568] Die als Farbenbehälter dienenden Pyxiden bestehen immer aus zwei Teilen: nämlich aus dem Behälter, durch dessen Seite ein Federring durchgezogen wurde und aus einem Deckel, dessen Seite oder oberer Teil mit einem ähnlichen Ring versehen wurde. Mit Hilfe des Seitenringes wurden die Pyxiden auf den Gürtel gehängt.[569] Das Stück Kat. 215=Taf. 74,11 könnte ein ähnliches Exemplar gewesen sein. (Es ist heute verschollen, aber vom Photo zu urteilen, es war wahrscheinlich ein kleineres Stück.) Auch die Pyxidenbruchstücke Kat. 147=Taf. 47,2,5 und das Exemplar Kat. 396=Taf. 153,8 gehören zu dieser Gruppe. Aus der Aufhängeweise der Farbenbehälter geht es hervor, daß die Farbe weder flüssig noch pulverig gewesen sein dürfte. Sie war ein, in Wasser oder Öl gelöster, fester oder cremeartiger Farbstoff.

6/7/2. Pyxidenklappern

Der Form und Verzierung nach sind sie den Farbebehältern sehr ähnlich, sogar sind sie manchmal mit ihnen identisch. Sie wurden aus dünnem Bronzeblech hergestellt und haben im allgemeinen eine punzierte Verzierung. Kommen sie nicht in unbeschädigtem Zustand vor, kann man nicht feststellen, ob sie Farbenbehälter oder Klappern waren. In den Gräbern kommen sie ebenfalls in der Gürtelgegend zum Vorschein. Die Aufhängeweise (nämlich das Aufhängen mit Seitenring) ist mit der der Farbenbehälter identisch. In unserem Material kann man nur in Beziehung mit zwei bruchstückhaften Exemplaren annehmen, daß sie Klappern waren. Sie sind die Funde Kat. 411=Taf. 127,5—6. Ihre Seite wurde in drei Reihen punziert. In beiden Fällen blieb nur je ein Bodenblech erhalten. Das eine wurde in Spirallinie punziert und das andere wurde mit einem Kreuzmuster verziert: die miteinander parallel laufenden punzierten Punktreihen ergeben dieses Motiv. Im Falle der im Gräberfeld von Vrsac vorgekommenen Exemplare mit ähnlicher Verzierung wurden das obere und untere Blech über das, unten und oben seitwärts ein bißchen gebogen stehende Seitenblech der Klapper passend gebogen. In das Innere der Klappern wurden kleine Keramikstücke gesteckt.[570] Die Exemplare von Vrsac können sowohl der Verzierung als auch der Größe nach für die genauen Parallelen der Stücke Kat. 411=Taf. 127,5—6 gehalten werden.

6/8. Beschlagverziertes Holzgefäß

Unter den Funden des in Jászberény—Alsómuszaj freigelegten Frauengrabes (Kat. 29) kamen drei, trapezförmig gebogene und mit einem Niet zusammengehaltene Silberbleche (Taf. 19,4—6), ein Ring mit einem Vorstrecknagel (Taf. 19,3) und ein Ring mit einem Augennagel (Taf 19,2) zum Vorschein. Aufgrund der Meinung von Fettich[571] rekonstruierte Mihály Párducz diesen Gegenstand, aufgrund der Randbleche, der Schale von Nagyszéksós ähnlich.

Die zwei Ringe schließen diese Identifizierung aus; ferner auch die Nietgröße der Beschläge entspricht der Schale nicht. Sie wurden nämlich auf einen 7—8 mm dicken Stoff befestigt. Die Randbeschläge sind auf der Biegungfalte gerade. Dementsprechend gehörten sie zu einem Gegenstand, welcher unbedingt größer war als eine Schale. Mangels genauer Parallelen kann ich nur annehmen, daß sie zu einem Holzgefäß gehört haben dürften. Aufgrund der Profillinie wurde der Gefäßrand nach außen abgerundet. Das aufgebogene Nietende des Ringes mit einem Vorstrecknagel

entspricht der Materialdecke unter dem Randblech, also er befand sich wahrscheinlich ebenfalls auf der Seitenwand des Gefäßes. Der Augenniet hat dagegen einen sehr kurzen, in das Material reichenden Teil. Für die Tragung des Gewichtes ist er ungeeignet. Darum ist er eher als der Henkel eines Deckels vorzustellen, der vielleicht nicht so dick wie die Seitenwand war. Da in dem Grabfund keinerleie Reifenbruchstücke vorkamen, ist es wahrscheinlich, daß sie die Zubehöre eines, aus einem Stück geschnitzten Holzgefäßes waren.

6/9. Spiegel

Spiegel kommen in Frauengräbern vor. Sie sind schon unter südrussischen Funden aufzufinden. Im Barbaricum der Tiefebene wurden ausschließlich römische Produkte gefunden. Die mit Tamga verzierten Spiegel sind auf dem nördlichen Küstengebiet des Pontus Euxinus, am unteren Lauf der Donau, in der Moldau, sogar auf dem dakisch-carpischen Gebiet heimisch. Weder ihr Ursprung noch ihre chronologische Lage begründen können jedoch die Frage beantworten, warum kommen sie im Karpatenbecken nicht vor. Es ist vorstellbar, daß dieser Typ bei dem jazygischen Stamm der einziehenden Sarmaten nicht verbreitet war. Auch sonst kommen Gegenstände mit Tamga in dem Fundmaterial der Tiefebene in sehr geringer Zahl vor. Als die neueren Stämme in die Tiefebene einzogen, verloren die mit Tamga versehenen Spiegel ihre Bedeutung und kamen aus der Mode.

Die römischen Spiegeltypen der sarmatischen Gräber wurden bereits im Zusammenhang mit einigen Grabfunden behandelt.[572] Darum beschäftige ich mich hier nur mit den, in unserem Material vorkommenden Typen.

Im Fundmaterial der Tiefebene sind die eckigen Spiegel selten vertreten. Im Fund von Fülöpke—Jakabszállás[573] fand man einen, aus ,,weißer Bronze'' gefertigten viereckigen Spiegel. Auch in dem Grabfund von Alsódabas kam ein ähnlicher Spiegel zum Vorschein.[574] Der eckige Spiegel Kat. 29 stammt aus einem hunnenzeitlichen spätsarmatischen Fundkomplex. Er ist also viel jünger als die ersten zwei Stücke.

In den sarmatischen Gräbern kommen die runden Spiegel viel häufiger zum Vorschein. Die kleinen, unverzierten, runden, leicht erhabenen Metallspiegel vertreten die einfachste Variante (Durchmesser: 4,5—6,5 cm). Ein Repräsentant kam im Komitat Szolnok auf einem Fundort vor, wo die Funde sowohl aus dem 2. als auch aus dem 4. Jahrhundert stammen. So ist dieser Fund genauer nicht zu datieren. Der in dem Grab 7 des Gräberfeldes von Dóc gefundene ähnliche Spiegel[575] kann in die Spätsarmatenzeit datiert werden. Er ist die genaue Analogie des Streufundes des Kat. 29. Der kleine Bronzespiegel des Kat. 79 ist nur aufgrund einer Beschreibung bekannt.

Der Rand der Spiegel Kat. 294=Taf. 95,6 und Kat. 402=Taf. 130,4 verdickt sich und entlang des dickeren Randes wurden diese Exemplare mit dicht nebeneinander befindlichen, gekerbten konzentrischen Kreisen verziert. (Vgl. das weniger beschädigte Stück Kat. 294!) Sie wurden aus Bronze gefertigt. Auf dem Spiegel Kat. 294 sind Spuren der Vergoldung zu entdecken. Der Durchmesser des Spiegels Kat. 114 ist 10 cm. Das Exemplar Kat. 402 ist kleiner: sein Durchmesser war wahrscheinlich 7,8 oder 7,9 cm. Aufgrund der Begleitfunde kann man ihre Gebrauchszeit in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts oder in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts datieren.

Der dritte, im Fundmaterial des Komitates bekannte Typ der runden Spiegel hat eine Lochreihenverzierung am Rand und die Rückseite wurde mit voneinander in ver-

schiedenen Entfernungen befindlichen konzentrischen Kreisen verziert. Von Párducz wurde dieser, im sarmatischen Barbaricum in sehr großer Zahl vorkommende Spiegeltyp ,,weißes Metall'' genannt. In Beziehung mit dem Stück von Endrőd beschäftigten wir uns schon sowohl mit den römischen als auch mit den barbarischen Exemplaren ausführlich.[576] Die Spiegel Kat. 19=Taf. 10,1 und Kat. 330=Taf. 113,7 (Durchmesser 9,3 bzw. 10,3 cm) sind größere Stücke, während der Spiegel Kat. 14=Taf. 9,1 ein kleineres Exemplar ist (Durchmesser: 7,5 cm). Die kleineren Exemplare tauchen in dem Fundmaterial der Tiefebene seltener auf. Sie erscheinen hauptsächlich im 2. Jahrhundert bzw. in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts häufig, aber sporadisch sind sie auch im früheren Fundmaterial belegt. Der kleinere Spiegel Kat. 14 ist ein Streufund. Die mit ihm zusammen in das Museum gelangte Schnalle (Taf. 9,2) ist wesentlich jünger als dieser Spiegeltyp. Bei Kat. 16 wurde ein Spiegel erwähnt. Darüber ist es nur soviel zu wissen, daß er aus Bronze gefertigt wurde.

6/10. Spindeln

Die Spinnwirtel kommen im allgemeinen an der rechten Hand oder am rechten Schenkelbein vor. Da der Stiel der Spindel nicht erhalten blieb, können der Längsschnitt und die Form des Loches des Spinnwirtels auf ihre Form mittelbar hinweisen. Auf der Abb. 28,1—3 sind Spindelstiele zu sehen, die zu Spinnwirteln von verschiedenem Längsschnitt gehören.

Die bikonischen, aus zwei Hälften von gleicher Größe bestehenden Spinnwirtel vertreten den ersten Typ. Für diese Form ist die scharfe Bruchlinie an dem größten Durchmesser charakteristisch. Auf Abb. 28,1/a ist der, zu einem geraden Spindelstiel gehörende Spinnwirtel zu sehen. In unserem Material können z. B. folgende Stücke hier eingeordnet werden: Kat. 174=Taf. 53,18; Kat. 173=Taf. 53,12; Kat. 294=Taf. 93,1 und Kat. 225=Taf. 77,1. Abb. 28,1/b zeigt das Exemplar, welches zu einem konischen Spindelstiel gehört. Beispiele sind: Kat. 158=Taf. 51,3; Kat. 225=Taf. 77,2; Kat. 147=Taf. 47,4 und Kat. 296=Taf. 100,8.

Das kleinste Stück, welches in diesem Komitat vorkam und Abb. 28,1/a—1/b entspricht, ist 2,5 cm hoch und hat einen Durchmesser von 3 cm. Das größte hierher gehörende Exemplar ist 3 cm hoch und hat einen Durchmesser von 4 cm. Für diese Stücke ist es kennzeichnend, daß der Durchmesser immer größer ist als die Höhe des Spinnwirtels. Die Variante 1/c (Abb. 28) ist 1/a ähnlich, aber seine Maße weichen davon ab (Höhe: 2,3 cm, Durchmesser: 4,7 cm). Darum sind sie bedeutend flacher, gedrückter. Im Fundmaterial des Komitates ist ein einziges Stück bekannt (Kat. 294=Taf. 94,8), aber diese Variante kommt auch sonst im Barbaricum der Tiefebene selten vor. Es gehörte zu einem geraden Spindelstiel. Die Variante Abb. 28,1/d gehörte — wie auch 1/b — zu einem konischen Spindelstiel (Höhe: 1,2 cm, Durchmesser: 2,6 cm). Dieser Typ wird im Komitat Szolnok vom Exemplar Kat. 173=Taf. 53,9 vertreten. Im Barbaricum waren kleinere und größere Repräsentanten gleicherweise verbreitet. Das Loch weitet sich an beiden Rändern trichterförmig. Dazu gehörte wahrscheinlich auch der Spindelstieltyp Abb. 28,3.

Dem zweiten Typ der Spinnwirtel können jene Exemplare zugeordnet werden, die aus zwei ungleichen Hälften bestehen. In diesen Fällen ist die Höhe immer größer als der Durchschnitt. Auf Abb. 28,2/2 ist die, zu dem geraden Spindelstiel gehörende Variante zu sehen (Kat. 318=Taf. 107,3). Das im Komitat vorgekommene kleinste Stück ist 3 cm hoch und hat einen Durchmesser von 2,3 cm, während das größte Exemplar 4 cm hoch ist und einen Durchmesser von 3,4 cm aufweist. Auf Abb.

28,2/b wurde die Variante mit konischem Spindelstiel vorgeführt. Innerhalb dieser Gruppe können Maßverschiebungen beobachtet werden. Das Stück Kat. 194=Taf. 67,5 ist z. B. schlank und schmal, während das Exemplar Kat. 173=Taf. 53,7 ist breit und verschmälert sich nach unten steil. Das Stück Kat. 343=Taf. 116,2 vertritt die häufigste Variante, aber der dazu gehörende Spindelstiel verdickt sich ungewöhnlich. Die Angaben des kleinsten Exemplares sind: Durchmesser: 2 cm, Höhe: 2,6 cm. Die Angaben des größten Stückes sind: Höhe: 4,1 cm, Durchmesser: 3,2 cm.

Die konische Form (Abb. 28,3) taucht selten auf. Auch in dem Komitat ist nur ein einziges konisches Stück bekannt: Kat. 105=Taf. 41,9.

Auf Abb. 28,4 wurde der runde Spinnwirteltyp vorgeführt. Er kommt immer mit einem Spindelstiel von gleicher Dicke vor. Das ist ein sehr selten erscheinender Typ, der oft als Tonperle oder Tonkugel beschrieben wurde. Aufgrund der Breite der Bohrung und der Position in dem Grab kann man sie von den ebenfalls selten vorkommenden großen Tonperlen leicht absondern. (Der Bohrungdurchmesser der Tonperlen beträgt 1—4 mm und der der Spinnwirtel 7—10 mm.) Auf Abb. 28,4/a wurde die Variante von gedrückter Kugelform dargestellt. Die Angaben des kleinsten Exemplares in unserem Material sind: Durchmesser: 2,5 cm, Höhe: 1,8 cm. Die Angaben des größten Stückes sind: Durchmesser: 3,3 cm, Höhe: 2,6 cm. (z. B. Kat. 104=Taf. 17,18) Auf Abb. 28,4/b ist die Übergangsform zwischen den Varianten 4/a und 1/a zu sehen. Das Exemplar Kat. 416=Taf. 146,1 ist diesem Typ zuzuordnen. Es vertritt sonst auch die, in dem Barbaricum selten auftauchenden verzierten Spinnwirtel. Die auf Abb. 28,4/c sichtbare, fast scheibenförmige Variante kommt ebenfalls ziemlich selten zum Vorschein (Kat. 399=Taf. 127,10). Auf Abb. 28,5 wurde ein flacher Spinnwirtel dargestellt. In den Gräbern kommt dieser Typ verhältnismäßig selten vor, aber in dem Fundmaterial der Siedlungen ist er in sehr großer Zahl vertreten. Daher kann nicht ausgeschlossen werden, daß ein Teil der Stücke, die aus Gefäßwand oder -boden gefertigt wurden, als Netzgewicht diente. Im allgemeinen wurden sie aus scheibengedrehter Keramik, seltener aus handgeformter Keramik erzeugt. Auf den halbfertigen Exemplaren ist es gut zu beobachten, daß sie mit einem Werkzeug von spitzigem Ende durchbohrt wurden. Aus Seitenbruchstück wurden z. B. die Exemplare Kat. 174=Taf. 53,17 und Kat. 294=Taf. 94,10 gefertigt. Die Spinnwirtel sind von der frühesten sarmatischen Phase an bis zu dem hunnenzeitlichen spätsarmatischen Fundmaterial anwesend. Von den erwähnten Formen sind Typ 3 und 4/a die frühesten; sie tauchen schon in den Fundkomplexen aus dem 1. Jahrhundert auf. Typ 1/d ist dagegen auf das spätsarmatisch—hunnenzeitliche Material charakteristisch.

Im Fundmaterial der sarmatischen Siedlungen kamen Webstuhlgewichte bis jetzt nicht vor. Darum ist es nicht zu vermuten, daß die Sarmaten bei dem Weben senkrechten Webstuhl mit Gewichten gebraucht hätten. Gleicherweise verfügt man über keine Angaben, die als Beweise des einfachen waagerechten Webstuhles, der in Ägypten auch in der Römerzeit allgemein bekannt und gebraucht war, dienen könnten. So könnten sie auch die Spindeln nicht als Schützen gebraucht haben. Aufgrund dessen kann man annehmen, daß die Spindeln die Zubehöre der, auch auf dem römischen Gebiet allgemein bekannten sog. senkrechten Webstühle mit zwei Querhölzern gewesen sein dürften.

6/11. Scrinium, Schloß, Schlüssel

Scrinium wurde in der Tiefebene bis jetzt nur in Frauengräbern gefunden. Meistens sind sie unvollkommene, einfache Stücke und nicht alle, zu diesem Typ gehörenden Beschläge kommen vor. In dem Komitat kamen scrinium bzw. darauf hinwei-

sende Beschläge auf drei Fundorten zum Vorschein. Das Exemplar von Jászberény—Alsómuszaj befindet sich in dem besten Zustand. Die Kantenbleche, der Griff und das Stirnblech mit den Nieten von halbkugeligem Kopf blieben erhalten. (Kat. 29=Taf. 19,7—23). Auf dem Fundort Kat. 174=Taf. 54,1 wurde ein Kantenblechbruchstück gefunden. Lange und kürzere Kantenbleche, Nieten und Beschlagbruchstücke wurden auf dem Fundort Kat. 164=Taf. 52,4,6,11,13—14,16—17 zutage gefördert. Daraus kann man aber weder auf die Größe des Kästchens noch seinen Typ schließen. Das Stück Kat. 69=Taf. 32,3 ist wahrscheinlich das Bruchstück eines Schlosses. Im Komitat Szolnok kam ein römischer Schlüssel vor, der zu einem Schloß mit Schubschüssel gehörte (Kat. 347=Taf. 116,9). Scriniumfunde werden im allgemeinen im Grab von reicheren Frauen zutage gebracht, so z. B. im Grab 20 von Szentes—Nagyhegy und in Jászberény—Alsómuszaj.

6/12. Beleuchtungsmittel

I. Funseln kamen im Komitat Szolnok auf vier Fundorten, aber nicht unter authentischen Umständen zum Vorschein. Von ihnen sind zwei einfache Funseln (Kat. 20=Taf. 9,4; Kat. 379=Taf. 131,5) und ein rotbemaltes Exemplar (Kat. 240=Taf. 86,11). Vom Anfang des 2. Jahrhunderts an war diese Form in den Provinzen allgemein verbreitet.[577] Zu den selten vorkommenden Funseltypen gehört das Exemplar Kat. 342=Taf. 109,7 welches einen Fuß mit Sandale darstellt.[578] Es wurde wahrscheinlich in Italien erzeugt.[579]

II. Ein Kandelaber wurde im Nebenhügel 3 von Jászalsószentgyörgy—Borsahalom zutage gebracht. Dieser Fundtyp taucht auch in Pannonien nicht häufig auf.[580] Kandelaber können im allgemeinen ins 1. Jahrhundert datiert werden.[581] Die augusteischen Stücke sind aber dem den Fund von Jászalsószentgyörgy nicht besonders ähnlich. Auf thrakischem Gebiet kommen sie in Hügelgräbern ziemlich oft vor. In Elehtscha, Pasardshik, in Südbulgarien,[582] in Mal Tepe[583] und Tschatalka,[584] in Schirakowo, Dolni Lukovit,[585] ferner in Diurgata Mogila[586] wurden Kandelaber gefunden, die zum Teil auf das Exemplar von Jászalsószentgyörgy erinnern. Ein, im 1. Jahrhundert u. Z. in Italien hergestellter Kandelaber, der auf den Fund von Jászalsószentgyörgy erinnert, kam in Tanais zum Vorschein.[587] Dieses Stück aus dem 1. Jahrhundert gelangte um 240 herum in die Erde. Im Falle der, auf den östlichen Fundorten vorgekommenen Kandelaber warf sich die Frage auf, ob sie hier — so weit von ihrem Herstellungsort — als Kriegsbeute, Geschenk oder als Handelsware bewertet werden können.[588] Bei dem Kandelaber von Borsahalom meldet sich das gleiche Problem wie bei dem von Tanais: nach der Herstellung vergingen mehrere Jahrhunderte, bis er in die Erde gelangte. Unter den Funden der Hügel von Jászalsószentgyörgy gibt es keinen Gegenstand pannonischen Ursprungs. Die erhalten gebliebenen Beigaben weisen aber nach Osten. So könnte auch der Kandelaber ein vom Osten gebrachter und dorthin früher gelangter römischer Gegenstand gewesen sein.

6/13. Sonstige Gebrauchsgegenstände

Im Fundmaterial der Tiefebene tauchen manchmal Gegenstände auf, deren Gebrauch auf dem sarmatischen Gebiet gar nicht gewöhnlich war. Zu diesem Fundbereich gehört auch ein römischer Stylus (Kat. 281=Taf. 90,5), dessen Fundort Szolnok—„Burg" ist. Das ist ein Streufund und seine Fundumstände sind leider völlig unbekannt. In der unmittelbaren Nähe dieses Fundortes an dem Theißufer (Kat. 282)

wurde sarmatische Keramik und auf dem Burghügel (Kat. 283) Terra Sigillaten gefunden. Das weist darauf hin, daß eine Siedlung in der Römerzeit auf dem, beim Zusammenfluß der Zagyva und Theiß hervortauchenden verhältnismäßig trockenen Hügel existierte. Sie wurde durch die mittelalterliche Burg und durch die neuzeitlichen Gebäude vollkommen vernichtet. Das ist umso bedauerlicher, da die aus Aquincum nach Porolissum führende römische Straße und die nördlich—südliche Straßenlinie entlang der Theiß hier am Flußübergang der Theiß einander kreuzten. Aufgrund der Lage ist es leicht vorstellbar, daß sich ein, der Station von Szeged ähnlicher römischer Knotenpunkt hier befand.

Römische Bronzestatuen sind seltene Funde in der Tiefebene. Im Komitat Szolnok kam nur eine einzige Tierstatue auf dem Fundort Kat. 324=Taf. 112,3 zum Vorschein. Sie wurde in einem Grab gefunden, in dem auch die anderen Beigaben ausnahmslos römische Gegenstände waren, so eine Emailfibel und ein Gürtel mit durchbrochener römischer Schnalle und Bronzebeschlägen.

Aus Ägypten stammenden Gegenstände sind in der Tiefebene noch seltener vertreten. Sie mögen hier aus zwei Richtungen gelangt haben: nämlich aus der Richtung des benachbarten Moesiens bzw. aus Pannonien durch römische Vermittlung, oder aber vom Osten aus der Pontus—Gegend durch barbarische Vermittlung. Auf dem nördlichen Küstengebiet des Pontus sind zahlreiche Waren ägyptischen Ursprungs schon seit den hellenistischen Zeiten bekannt. Auch die, auf dem Fundort von Kat. 307 gefundene Osiris—Statuette aus Fayence wurde wahrscheinlich von den Sarmaten vom Osten mitgebracht. Diese Statuette hat eine Parallele aus Pusztaszentlászló, wo man im Laufe von Brunnengraben auf ein Grab stieß: auf der Brust des Skelettes wurden die Statuetten von Anubis und sechs anderen Gottheiten gefunden, die als Amulette dienten.[589] Aladár Dobrovits hob hervor, daß die Zahl der Fayence-Amulette in den westlichen Provinzen des Reiches sehr klein, während in der Pontus—Gegend sehr groß ist. Auch das macht den östlichen Ursprung dieses Gegenstandes wahrscheinlich. Pál Lakatos brachte die Statuetten von Szekszárd, die aus dem Komitat Tolna, die von Báta, Tolna (?), Bátaszék usw. mit der pannonischen Ansiedlung der Sarmaten in Beziehung.[590] Mehrere von diesen Exemplaren wurden aus Fayence gefertigt. Obwohl die Interpretation der Anwesenheit dieser Statuetten jenseits des Limes als Zeichen sarmatischer Ansiedlung verlockend scheint, muß man diese Behauptung aufgrund folgender Gründe in Frage stellen. Die ägyptischen Fayence—Gegenstände bzw.—Perlen kommen überwiegend im pontischen Fundmaterial aus dem 1. und 2. Jahrhundert vor. Dementsprechend hätten nur die frühen sarmatischen Einwanderer sie in das Karpatenbecken mitgebracht, aber in dieser Periode kann man mit der pannonischen Ansiedlung der Sarmaten noch nicht rechnen. Ein weiteres Problem bedeutet, daß der Großteil der Statuetten aus Privatsammlungen in die Museen gelangte. Daher sind auch die Fundortangaben von unsicherem Wert. Kamen sie doch entlang des Limes vor, muß ihr Dasein eher an örtliche Truppen geknüpft werden. Schließlich: wenn sie von der Tiefebene nach Pannonien gelangt wären, müßte ihre Anzahl auf dem barbarischen Gebiet höher sein. Die Laterne Kat. 216=Taf. 3 weist gleicherweise nach Ägypten. Aus der Tiefebene ist vorläufig alleine dieses Exemplar bekannt. Laternen wurden bei unterschiedlichen Zeremonien und Athena—Neith—Festen angewandt. Ein Parallelfund wurde von Dunand[591] veröffentlicht. Aus Alexandria ist ein ähnliches Exemplar mit einer Minerva—Darstellung bekannt. Der angebliche Fundort unserer Laterne ist Nagykörü, eine Ortschaft also, die unweit von der Straßenlinie des römischen Handels liegt.[592]

Unter den Funden des Kat. 214 gab es eine kleine bronzene ,,Keule'' (Taf. 74,14). Man kann sie leider an keinen Grabkomplex knüpfen, weil sie mit mehreren verschiedenen Gegenständen in das Museum gebracht wurde.[593] Párducz war der

Meinung, daß dieses Stück eine kleine Keule ist.[594] Es weist etwas Ähnlichkeit mit einigen Keulentypen tatsächlich auf,[595] aber aufgrund seiner Größe und der Anordnung der Dornen könnte es eher ein Pferdegeschirr, genauer Teil eines Gebisses gewesen sein.[596] Da es unter den Funden auch einen Riemenverteiler gibt, ist die letztere Vermutung wahrscheinlicher.

Schließlich muß man die Bronzegegenstände Kat. 330=Taf. 114,5,8 erwähnen. M. Párducz, der diesen Fund als erster publizierte, beschäftigte sich mit diesen Gegenständen nicht. Sie wurden aus Bronze erzeugt. Das Innere dieser Stücke ist hohl. Diese Höhle wurde mit Blei ausgefüllt und man drückte in das, noch warme Blei einen gebogenen Henkel ein. Dieser Gegenstand dürfte ursprünglich ein östliches, mit Blei ausgefülltes Gewicht gewesen sein,[597] aber als er in das Grab gelangte, erfüllte nicht mehr diese Funktion.

7. KERAMIK

In Hinsicht der Menge vertritt die Keramik den größten Teil des sarmatischen archäologischen Fundmaterials, daher muß ihre Wichtigkeit nicht besonders betont werden. Ein kleinerer Teil dieses großen Materials besteht aus römischen Importwaren und die Zahl der von anderen barbarischen Stämmen stammenden Waren ist verschwindend gering. Die sarmatische Keramik — obwohl sie zweifellos in örtlichen Werkstätten hergestellt wurde — weist die Eigenschaften der Keramik sowohl der benachbarten Gebiete als auch der früheren Bevölkerung der Tiefebene auf. Dem Marktbereich der sarmatischen Werkstätten und den Werkstatt- und Markteigenheiten der benachbarten Gebieten entsprechend sind charakteristische Abweichungen und Unterschiede in dem Keramikmaterial des sarmatischen Siedlungsgebietes im Karpatenbecken in Hinsicht der Form, Verzierung und Technologie nachweisbar.

Die Typenkomponenten und die quantitativen Komponenten innerhalb der Typen, die für die Waren der einzelnen Werkstätten kennzeichnend sind, sind nicht gleich. Sie hängen nämlich vom Charakter der Siedlungen in großem Maße ab. Regionale Unterschiede können im Fundmaterial des Randgebietes der Nordtiefebene und in dem Mittel-bzw. Südtiefebene nachgewiesen werden. Die quantitative Teilung der Keramiktypen ist dagegen in dem zentralen Barbaricum einheitlich bzw. ziemlich ähnlich. (Diese Teilung entspricht natürlich proportionell der Ausdehnung der Siedlungen.) Für diese Siedlungen ist es charakteristisch, daß sie verhältnismäßig langgestreckt sind und, zu den einzelnen Häusern große Bodenflächen gehören. Auf den einzelnen Grundstücken befinden sich mehrere Speicher- und Abfallgruben. Siedlungen von diesem Typ sind folgende in diesem Komitat: Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei), Tiszafüred—Nagykenderföldek, Törökszentmiklós, Kunszentmárton usw. Ähnliche Siedlungen sind in der Südtiefebene in Hódmezővásárhely—Solt—Palé I—II, Makó—Vöröskereszt, Hódmezővásárhely—Kopáncs, Hódmezővásárhely—Lelik-Gehöft usw. bekannt. In den kleineren, gehöftartigen Siedlungen kommen die Speicher- und Abfallgruben, die zu einem oder zwei Häusern gehörten, in ähnlicher Menge vor, wie in den größeren Siedlungen. Im Gegensatz dazu kann man auf dem nördlichen, nordöstlichen Teil der Tiefebene ein anderes Siedlungssystem beobachten. In Tiszaeszlár—Bashalom[598] liegen die Häuser einander näher und in ihrer Umgebung sind nur wenige Gruben zu finden. Die Freilegung von Siedlungen ähnlicher Struktur begann nur in den letzteren Jahren.[599] Die voneinander abweichenden Charakteristika der Siedlungen und der Zusammenhang der funktionellen quantitativen Abweichungen des Keramikmaterials wurden in wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht noch nicht bewertet. Es ist aber schon im ersten Augenblick auffalend, daß die landwirtschaftliche Tätigkeit in den Siedlungen ,,mit vielen Gruben'' des zentralen Barbaricums dominant war.

Der Informationswert der Siedlungs- und Gräberfeldkeramik ist unterschiedlich, trotz dem, daß man innerhalb des sarmatischen Materials der Tiefebene keine typische Grabkeramik absondern kann. Aus dem Charakter des Fundortes geht es hervor, daß die Keramikbeigaben der geschlossenen Grabfunde im glücklichen Fall auch durch sonstige Fundtypen datiert werden. Innerhalb eines Gräberfeldes kann man die Datierung im Verhältnis der einzelnen Gräber weiter präzisieren. Zugleich kommen nicht alle Keramiktypen innerhalb der Gräberfelder vor. In einem Grab kommt nur ein Gefäß im allgemeinen zum Vorschein, was dementsprechend bei den Typen- und Mengenanalysen bloß einen sehr kleinen Teil des Materials vertritt. Im Falle der Siedlungen ist die Lage anders. Die Funde der einzelnen Siedlungen repräsentieren den vollkommenen Durchschnitt des Keramikmaterials: die Menge ist typisch und charak-

teristisch. Die Schwierigkeit ergibt sich hier daraus, daß andere Gegenstände, die die Datierung erleichtern könnten, verhältnismäßig selten und in kleiner Zahl vorkommen. Trotzdem ist der typische und kennzeichnende Durchschnitt, der aufgrund der Fundserien der einzelnen geschlossenen Siedlungsobjekte und aufgrund der Fundserien der mit ihnen im Zusammenhang stehenden Objekte innerhalb des gegebenen Fundortes zusammenstellbar ist, für alle weiteren Analysen geeignet. Die Siedlungskeramik bietet also weitere Angaben zur Rekonstruktion des alltäglichen und des wirtschaftlichen Lebens. Weiterhin: die komparative Analyse der größeren Materialmengen ermöglicht die Lokalisierung von Werkstattbezirken durch die Erkennung der einzelnen Werkstatteigenheiten, aufgrund der Konzentration und Streuung der Werkstatteigenheiten. Die kleinere Konzentration und ihre Streuung umreißen den Kundenkreis und Markt der einzelnen Werkstätten gleicherweise.

Da das Keramikmaterial sowohl der Gräberfelder als auch der Siedlungen als ein wichtiger Informationsträger bewertet werden kann und die Grabkeramik in den Durchschnitt der Siedlungskeramik einzupassen ist, hielt ich bei den nachfolgenden Analysen die Absonderung nach dem Charakter des Fundortes nicht für begründet.

In der Bearbeitung des sarmatischen Fundmaterials versuchte Mihály Párducz auch die Keramik an ethnische Gruppen zu knüpfen und dementsprechend abzusondern. Für die ersten zwei Bände seiner Sammelarbeit ist diese Methode charakteristisch. Im dritten Band spielte die eventuelle ethnische Bestimmung der Keramik keine Rolle mehr.

Aufgrund der ethnischen Absonderung scheint es, daß es in der früh- und mittelsarmatischen Periode keine sarmatische Keramik gibt! Vergleicht man das Material der Tiefebene mit der südrussischen Keramik im allgemeinen, besteht die Aufzählung tatsächlich aus den Unterschieden und Abweichungen der Gefäßformen und -arten und der Technik. Die in die Tiefebene einwandernden Jazyges basierten in der nomadischen und halbnomadischen Phase auf den Handel der umliegenden Gebiete, was den Ersatz der wenigen mitgebrachten östlichen Keramik bzw. die Befriedigung ihrer alltäglichen Ansprüche betrifft. Aufgrund des Materials ist es festzustellen, daß sich die bedeutende sarmatische Töpferei erst am Ende des 1. Jahrhunderts bzw. am Anfang des 2. Jahrhunderts in der Tiefebene entfaltete. Diese Töpferei stützte sich in großem Maße auf die Keramikherstellung der örtlichen Urbevölkerung und der benachbarten Gebiete. Darauf weisen die technischen Elemente der keltischen und dakischen scheibengedrehten Keramik und der Formschatz der Gefäße hin. Im Laufe der Analyse der verschiedenen Wirkungen wirft sich die Frage der Imitation auf. Zweifellos ist, daß auch die sarmatischen Töpfer die römische Ware, die durch den Handel zu den Barbaren gelangte und den örtlichen Bedürfnissen entsprach, nachzuahmen begannen.

Im Falle der Sigillaten der bemalten bzw. barbotinverzierten, glasierten Keramik kann man den römischen Ursprung leicht bestimmen. Die Absonderung der Imitationen der ,,klassischen'' Werkstattprodukte, die in den Provinzen oder in dem Barbaricum hergestellt wurden, ist viel komplizierter. Die Unterscheidung ist umso schwerer, da sowohl ,,klassische'' als auch provinzielle Nachahmungen im Barbaricum aufzufinden sind. Im Falle der Serien von kleiner Zahl läßt sich nur schwer eindeutig feststellen, ob die Imitation in der Werkstatt irgendeiner benachbarten Provinz oder in einer barbarischen Werkstatt erzeugt wurde. Die Frage der keltischen Wirkung ist gleicherweise problematisch. Da die keltische Grundbevölkerung in Pannonien bedeutend und ihre Anwesenheit auch in der Tiefebene wahrscheinlich ist, kann man im Falle des Fundmaterials von keltischer Wirkung eindeutig nicht entscheiden, daß sich die Töpferei keltischen Charakters bei den Sarmaten durch die Vermittlung der Provinz ausbildete oder einzelne örtliche Werkstattzentren in der Tiefebene unter der

sarmatischen Herrschaft weiter fungierten. Sowohl das frühkaiserzeitliche keltische Material als auch die dakischen Funde tauchen in der Tiefebene ziemlich sporadisch auf. In der Mittel- und Südtiefebene fand man bis jetzt keinen einzigen Fundort, wo die Spuren der keltisch-sarmatischen Koexistenz zu beweisen wären. Eben darum scheint momentan die Hypothese eher plausibel, wonach die keltische Wirkung der sarmatischen Keramik mit der römischen Vermittlung der umgewerteten keltischen Formen zu erklären ist. Die örtlichen Produkte der sarmatischen Töpferei erscheinen in der gleichen Periode serienweise, als auch die breite Skala der römischen Importwaren auf demselben Gebiet nachweisbar sind. Von dieser Lage weicht nur das Randgebiet der Nordtiefebene ab, wo das typische keltische und quadische Fundmaterial mit der römischen Importware und mit der sarmatischen Keramik in der gleichen Zeitspanne auftritt.

Früher wurde es schon erwähnt, daß eine große Abweichung zwischen der östlichen sarmatischen Keramik und dem Material des Karpatenbeckens besteht. Hier muß man noch hinzufügen, daß das sarmatische Material der Tiefebene dem pannonischen ähnlich ist und die Funde der Pontus—Gegend denen der dort benachbarten römischen Provinzen ähneln. Auch bei den römischen Imitationen beider Gebiete treten die Unterschiede des römischen Materials der westlichen und östlichen Provinzen auf. Die geschichtlichen und archäologischen Angaben weisen darauf hin, daß die keltische Bevölkerung der Tiefebene infolge der westlichen Expansion der dakischen Herrschaft schon ziemlich dünn war, als die Sarmaten einwanderten. Die Anwesenheit der Daker kann auf dem Gebiet der Tiefebene sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht ziemlich sporadisch bewiesen werden. (Der Großteil des Materials stammt aus den Zeiten nach der sarmatischen Eroberung!) Man kann also die Ansiedlung der Daker in der Tiefebene nur mit gewissen Beschränkungen annehmen. Die dakische Expansion konnte sich nur in der Anerkennung der politischen Obergewalt offenbaren und die Besetzung ist — aufgrund unserer Funde — an den strategisch wichtigen Stellen, entlang der Straßen bzw. an den Übergangsstellen nachzuweisen. In der Tiefebene tauchen dakische Funde am mittleren Lauf der Theiß und entlang der Straßen, die sich nach dem Lauf der Maros bzw. in kleinerem Maße nach dem der Körös-Flüsse richteten, auf. Bei der Analyse des dakischen Materials spielt auch die eingeglättete Keramik eine wichtige Rolle. Diese Technik tritt bei den Sarmaten früher auf, als in den römischen Provinzen. Sowohl die Technik als auch die Verzierungsmotive waren im Kreis der dakischen Töpfer bekannt. Die chronologische Position der sarmatischen Funde schließt aber die Annahme aus, wonach die Daker in der Tiefebene unter der sarmatischen Herrschaft weiterlebend in ihren Werkstätten Produkte zur Befriedigung der sarmatischen Bevölkerung hergestellt hätten. Man verfügt nämlich aus der frühen Phase der frühsarmatischen Periode über gar keinen archäologischen Anhaltspunkt betreffs der Existenz solcher dakischen Siedlungen und Werkstätten in der Tiefebene. Aufgrund der obenerwähnten Gründe muß man die auf die sarmatische Keramik ausgeübte dakische Wirkung vom Osten ableiten und ihr Auftreten mit den neueren sarmatischen Völkern, die aus der östlichen dakischen Nachbarschaft in die Tiefebene übersiedelten, in Beziehung bringen. Sie gelangten nach dem traianischen dakischen Sieg auf das, mit Pannonien benachbarte Gebiet. Vom 2. Jahrhundert kann man mit der Massenerzeugung der barbarischen Keramik rechnen. Sie enthielt überwiegend fremde Elemente. Darum wurde der Unterschied zwischen dem östlichen Material und dem des Karpatenbeckens noch größer. Diese Absonderung wurde durch die wirtschaftliche Änderung, die aus der, die nomadische und halbnomadische Lebensweise ablösenden Lebensform hervorging, noch gefördert. Dazu trug auch die Umformung der Speisekultur bei. Von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts fanden Änderungen statt, deren Wirkung sich

auch im Keramikmaterial spiegelt. Der römische Keramikimport hörte auf, und demzufolge verschwinden die römischen Gefäße aus dem Material der Tiefebene mit einer kleinen Verspätung. (Der Niedergang ist auch im Falle sonstiger Handelswaren nachweisbar.) Gleichzeitig erschienen neuere barbarische Stämme an der östlichen Grenze des sarmatischen Siedlungsgebietes nach der Aufgebung der Provinz Dazien. Infolge der verschiedenen Machtstreitigkeiten, der Volkswanderung und des sich vom Osten verstärkenden Einflusses begann die Bevölkerungszahl der Tiefebene zuzunehmen. Was die Keramik betrifft, änderten sich auch die römischen Imitationen. Sie entfernten sich allmählich von den römischen Vorbildern. Die Wirkung der Tscherniachow-Kultur vermittelte aber hierher auch umgestaltete östliche — früher auf dem Gebiet der Tiefebene unbekannte — römische Formen. Die Zusammensetzung des Keramikmaterials nach den Gefäßarten blieb aber in diesem Zeitabschnitt grundsätzlich unverändert. Am Ende des 4. und am Anfang des 5. Jahrhunderts kann dagegen eine bestimmte quantitative und qualitative Änderung beobachtet werden. Auch spätrömische Waren, die unter den Funden Moesiens und Transdanubiens ziemlich selten auftauchen oder gar nicht vorkommen, treten hier auf. Sowohl die Zusammensetzung als auch die Menge dieser Ware römischen Ursprungs erreichen das Niveau des früheren römischen Imports im 2. und 3. Jahrhundert nicht. Darum kann man über römisch-barbarischen Handel in Beziehung mit dieser römischen Warensorte nicht sprechen. Zu dieser Zeit findet man eine Änderung auf dem Gebiet der sarmatischen Keramik. Die früher beliebten Formen blieben nämlich im Gebrauch, aber tauchen auch neue, früher vollkommen unbekannte Typen, z. B. Teller oder Tonkessel auf. Auch die Größe der Speichergefäße, Schalen, der Gefäße von sog. kugeligem Körper usw. änderte sich. Aus den Beschaffenheiten der Speichergefäße und der Gefäße von kugeligem Körper kamen die sog. kleinen Speichergefäße zustande. Auch die Größe der Kochgefäße und Töpfe nahm zu. Die Änderung der Größe verhüllt auch eine wirtschaftliche Änderung, während die quantitative Zunahme auf eine größere Bevölkerungszahl hinweist. Außer den Formänderungen wurde auch die Technik der Gefäßherstellung bereichert. Zu dieser Zeit erscheint die typische spätsarmatisch-hunnenzeitliche Keramik, die auf schnell rotierender Töpferscheibe gefertigt und mit winzigen Kieseln und Sand gemagert wurde. Die auf langsam rotierender Töpferscheibe hergestellte und mit glimmerartiger bzw. quarzhaltiger Magerung versehene Keramik taucht ebenfalls auf. Die neuen Typen werden duch Töpfe und Tonkessel vertreten. In den Keramikwerkstätten tritt der Reduktionsbrand in dieser Zeitspanne wieder auf. Der Formschatz der Keramikkunst wurde durch neue Elemente erweitert, was die Oberflächenbehandlung und die Verzierung betrifft. Der engobeartige Überzug wurde bei auf langsam- bzw. schnellrotierender Töpferscheibe gefertigten Keramikgefäßen angewandt. Die rote Bemalung verbreitete sich wieder, aber sie wurde zugleich auch mit der glänzenden Polierung der Oberfläche kombiniert. Bei der neueren Oberflächenbehandlung wurde sowohl dunklerer als auch hellerer Überzug als die Farbe des Grundstoffes der Keramik angewandt. Im Falle der handgeformten Ware und der Keramik, die auf langsam rotierender Töpferscheibe gefertigt wurde, kommen die primitiven Einstempelungen, die eingestochenen Motive und die Kammverzierungen ziemlich häufig vor. Sie tauchen dagegen auf den Keramikgefäßen, die auf schnellrotierender Töpferscheibe hergestellt wurden, seltener auf. Die Einglättungstechnik ist charakteristisch für diese Periode: die Konturen des Musters wurden tief eingeglättet und die Oberflächen zwischen den Mustern wurden poliert. In Hinsicht der Form vertreten die typischen Gefäße der Tscherniachow-Kultur, für die das gegliederte Profil und die scharfe Bruchlinie kennzeichnend sind, eine neue Farbe. Die gegliederten Profillinien wurden duch die tieferen geritzten, eingestochenen Motive und durch die eingeglätteten Kerbungen und durch die Rip

pen bzw. Kannelüren besonders ausgehoben. Unter den, auf schnellrotierender Töpferscheibe gefertigten Gefäßen tauchen Typen auf, die früher in der Tiefebene unbekannt waren: Pilgerflaschen, Krüge mit Ausgußrohr, enghalsige Flaschen, flache Teller und Schalen usw. Da der Großteil der erwähnten Typen auch im eigenartigen Formschatz der sog. hunnischen Keramik anwesend ist, kann man die Bereicherung der spätsarmatischen Töpferei und die Zunahme der Massenproduktion mit der Befriedigung der Ansprüche des, sich in der Tiefebene ansiedelnden neuen Volkes erklären. Das Handwerk der eindringenden Hunnen wurde von den hier gefundenen Sarmaten getrieben und ihre landwirtschaftliche Produktion und Viehzucht gab die Hintergrundwirtschaft der hunnischen Eroberer. Der in Hinsicht der Töpferei dieses Zeitabschnittes angewandte Ausdruck ,,keltische Renaissance'' gilt sowohl für die Formen und Verzierungen als auch für die Keramiktechnik. Dieser Ausdruck bedeutet nicht die Wiederbelebung der örtlichen keltischen Traditionen, sondern das neue, umgewertete Auftauchen der griechischen und römischen Formen, die früher infolge der Berührung mit der klassischen Welt auch in der keltischen Kultur heimisch wurden.

In den nachfolgenden wird das Keramikmaterial nach Funktionen getrennt behandelt. Auch die Herstellungstechnik wird berücksichtigt und die Keramik fremden Ursprungs und ihre Imitationen werden hervorgehoben.

7/1 Scheibengedrehte Keramik

In dem Material der Siedlungen vertreten die Schalen, Speichergefäße, die sog. Gefäße von kugeligem Körper und die Krüge, die am häufigsten vorkommenden scheibengedrehten Keramiktypen. Die Siedlungsfunde sind wert, sie miteinander in funktioneller Absonderung zu vergleichen. Zu dem Vergleich muß man Fundorte auswählen, auf denen Keramikfunde in genügender Menge zur Skizzierung eines charakteristischen Bildes freigelegt wurden (Kat. 417, 233, 414, 154, 181). Bei der richtigen Auslegung des Vergleiches muß man aber auch den Informationswert der einzelnen Fundorte beachten. Also: das Material des Kat. 417 wurde im Laufe einer Geländebegehung gesammelt; die Funde des Kat. 233 stammen aus einer freigelegten Grube; die Scherben des Kat. 414 wurden von der Sohle von 17 Gruben einer fast vollkommen zerstörten Siedlung aufgelesen; das Material des Kat. 154 stammt aus vier; während das des Kat. 181 aus zwanzig Gruben plus die Streufunde der Ausgrabung:

	Scheibengedrehte Keramik insges.	Schale	Speichergefäß	Gefäß mit kugeligem Körper	Krug	Sonstige oder unbestimmbare Funde
Kat. 417	55 St.	6	32	4	4	9
Kat. 233	51 St.	7	2	3	5	34
Kat. 414	35 St.	5	8	—	1	21
Kat. 154	43 St.	10	5	8	4	16
Kat. 181	229 St.	47	50	13	10	109

(Die Angaben bedeuten im Falle der bestimmten Gefäße das quantitative Minimum. Die unbestimmbaren Bruchstücke können oft nämlich die Scherben von Krügen, Speichergefäßen und Gefäßen mit kugeligem Körper gleicherweise sein. Wegen der

spezialen Oberflächenbehandlung nähert die bei den Schalen angegebene Menge der absoluten Menge am meisten.) Die prozentuale Verteilung dieses Materials sieht wie folgt aus:

	Schale	Speicher-Gefäß	Gefäß mit kugeligem Körper	Krug	Sonstige oder unbestimmbare Gefäße
Kat. 417	11%	44%	7%	7%	31%
Kat. 233	14%	4%	6%	10%	66%
Kat. 414	14%	23%	—	3%	60%
Kat. 154	23%	11%	19%	9%	38%
Kat. 181	20%	22%	6%	4%	48%

Auf dem Fundort Kat. 417 weist der hohe Prozentsatz der Speichergefäße darauf hin, daß man größere Gefäßbruchstücke mit dickerer Wand im Laufe der Geländebegehungen leichter wahrnehmen kann. Dementsprechend dominieren die Speichergefäße im Material der Geländebegehungen, aber das ist im Falle der Ausgrabungsfunde nicht zu sagen.

Die prozentuale Verteilung des Materials weist auf den untersuchten Fundorten Abweichungen auf und schwankt nach den Gegenstandstypen in kleinerem und größerem Maße. Wie es zu sehen ist, kann man in dem ersten Augenblick den absoluten Wert in Hinsicht der funktionellen Verteilung nicht feststellen. Desto größeres Material analysiert man, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit der Wiederholung, die typischen Varianten enthält. Summiert man das Material der Fundorte zahlenmäßig und prozentual, steht das folgende Bild vor uns:

Gesamtes Material	Schale	Speicher-Gefäß	Gefäß mit kugeligem Körper	Krug	Sonstiges Material
413 St.	75 St.	97 St.	28 St.	24 St.	189 St.
100%	18%	23%	7%	6%	46%

In Hinsicht der prozentualen Mittelwerte eine Abweichung von +/—2% innerhalb der Toleranzgrenze annehmend bietet der Fundort Kat. 181 das typische Bild im Falle der Schalen. Das spiegelt sich bei den Speichergefäßen auf den Fundorten Kat. 414 und 181, bei den Gefäßen von kugeligem Körper auf den Fundorten Kat. 233, 417 und 181 bzw. bei den Krügen Kat. 417 und 181. Auf den Gebieten mit den gleichen naturgeographischen Gegebenheiten und innerhalb von verhältnismäßig engen chronologischen Grenzen kann die prozentuale Verteilung für charakteristisch gehalten werden.

Im untersuchten Material bot der Fundort Kat. 181 das typische Bild, weil hier die meisten Fundstücke zum Vorschein kamen. Merkwürdigerweise steht das Material der Geländebegehung auf Fundort Kat. 417 dem vorigen Bild am nähesten.

Aufgrund der Menge der Gefäßarten ist es festzustellen, daß die Krüge und Gefäße mit kugeligem Körper, die eher im Haushalt und in der alltäglichen Speisekultur eine Rolle spielten, den Speichergefäßen und teilweise den Schalen folgen.

Hier muß man auf das Vorkommensverhältnis der scheibengedrehten und handgeformten Gefäße in den Siedlungen eingehen. Das Graphikon Abb. 29 zeigt diese Verteilung. Auf dem Fundort Kat. 181, der früher am meisten für kennzeichnend gehalten wurde, vertreten die handgeformten Gefäße etwa das Drittel des Materials.

(Man muß jedoch hinzufügen, daß diese Art der Keramik sowohl bei dem Kochen als auch bei dem Essen gebraucht wurde.) Das Material des Kat. 417 nähert sich auch in diesem Falle dem Wert, der für allgemein und typisch gehalten werden kann. Das war die Lage auch bei der funktionalen Verteilung der scheibengedrehten Keramik. Auf Abb. 30 wird das Material der gleichen Fundorte in einer prozentualen Zerlegung nach den technischen Angaben dargestellt. (Der Vollständigkeit halber wurde das römische Importmaterial abgesondert.) Auf Abb. 31 wird die Verteilung der kleineren Fundeinheiten die aus Geländebegehungen stammen, aufgrund ähnlicher Gesichtspunkte vorgeführt. Die Absonderung nach den territorialen Einheiten wurde durch die gegenwärtigen Abweichungen des Anbaus begründet, zugleich auch die Abweichungen der Informationen der Geländebegehungen, die man unter den verschiedenen Umständen befand, veranschaulichend.

Speichergefäße

Die typischen Gefäßformen der Siedlungen sind die Speichergefäße. Richthofen beschäftigt sich schon 1931 mit diesem Thema. Er sonderte die provinzialen römischen, die dakischen und die ostgermanischen Speichergefäße aus dem 4. Jahrhundert u. Z. ab.[600] Auch M. Párducz betrachtete diese Arbeit als Ausgangspunkt.[601] Er leitete die Speichergefäße der frühsarmatischen Periode aus der keltischen Töpferei ab.[602] Die jüngsten Speichergefäße erwähnte er aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts und wählte er die typischen hunnenzeitlichen spätsarmatischen Formen aus.[603] In Beziehung mit dem Fund von Jánosszállás wiederholte Kőhegyi[604] — auch noch im Falle der zitierten Beispiele — die frühere Meinung von Párducz. Die Problematik der Speichergefäße kann kurz wie folgt zusammengefaßt werden. Große Speichergefäße wurden in der Kaiserzeit in den Provinzen, auf germanischen, dakischen und sarmatischen Gebieten dem Charakter und Maße des Ackerbaues entsprechend gebraucht. Die sarmatischen Speichergefäße gehörten aber nicht zu den früheren sarmatischen Gefäßtypen, da die nomadische und die halbnomadische Lebensweise solche Gefäße nicht beanspruchte. Die Speichergefäße erscheinen und verbreiten sich bei den Sarmaten in der Tiefebene zur Zeit des Beginns der Produktion der örtlichen Keramikwerkstätten.

In der Slowakei weist das Fundmaterial in chronologischer Hinsicht ein ähnliches Bild auf: die Speichergefäße, die in der Frühkaiserzeit auftreten, sind auch noch in der späten Kaiserzeit auf den Fundorten aufzufinden.[605] Weder das dakische noch das germanische Material wurde quantitativ und qualitativ analysiert, aber aufgrund der einzelnen Publikationen ist es festzustellen, daß diese Zahl in der Tiefebene viel größer ist als auf den erwähnten Gebieten. Hier muß man aber differenzieren, da die Siedlungsfreilegungen in dem sarmatischen Barbaricum ganz am Anfang sind. Der Großteil der freigelegten Siedlungsdetails stammt aus der zweiten Hälfte des 4. bzw. aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Dadurch wird das Bild verzerrt, nämlich nahm die Bevölkerung der Tiefebene in der hunnenzeitlichen spätsarmatischen Periode zahlenmäßig zu und demzufolge wurde die Dichtheit der Siedlungen natürlich größer: infolge des kräftigen Aufschwungs der landwirtschaftlichen Produktion wuchs die Zahl der Gehöftswirtschaften. Das wird auch dadurch ergänzt, daß das wirtschaftliche Leben der benachbarten Provinzen in der späten Kaiserzeit unterging und aus ihrem Handel fast ausschließlich ein Innenhandel wurde bzw. die organisierte römisch-barbarische kommerzielle Verbindung gelegentlich wurde. Darum werden auch die Barbaren zur Erzeugung und Anhäufung der Produkte aus eigener Kraft genötigt. Auch das weist darauf hin, daß viel breitere Serien der Speichergefäße in der späten Periode vorkommen als im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts.

Aufgrund der Eigenschaften der Form und Größe kann man zwei Haupttypen der Speichergefäße im Fundmaterial aus dem Komitat Szolnok absondern. Zum ersten Typ gehören die Gefäße mit breitem Mund und ohne Hals bzw. mit kleinem Hals. Die Form breitet sich unter dem Rand aus und sie baucht sich, dann verschmälert sie sich allmählich nach dem Boden. Auf diesen Speichergefäßen ist der Boden geschnitten oder leicht kantig. Im Falle des anderen Types ist der Mund eng, darunter biegt sich der Hals, dann baucht sich das Gefäß an der Schulter im oberen Drittel. Auf diesen Speichergefäßen setzt sich die Profillinie unter dem bauchigen Teil in einem leicht konkaven Bogen fort.[606] In der Siedlung Kat. 181 kamen zwei Speichergefäße in Grube 2 zum Vorschein. Das eine hat einen breiten, während das andere einen engen Mund und beide wurden mit einer Schale, die mit dem Mund nach unten lagen, bedeckt.

Diese Art des Vorkommens weist darauf hin, daß man den Formabweichungen im allgemeinen keine besondere chronologische Wichtigkeit zuschreiben kann. Das eine Speichergefäß (Abb. 32,1) ist ein halbfertiges Exemplar, dessen Oberfläche nicht geglättet wurde und auch die eingeglättete Verzierung fehlt. Das andere Gefäß (Abb. 32,12) ist schon ein Endprodukt. In dieser Siedlung kamen ferner die Gefäße Abb. 32,7,11 und 13—14 vor. Die formalen Unterschiede sind augenfällig. Die Form des Gefäßes Abb. 32,13 erinnert schon an die Form und Proportionen der auf handangetriebener Drehscheibe gefertigten großen Töpfe, die mit glimmerartigem und quarzhaltigem oder körnigem Material gemagert wurden. Für die sarmatischen Speichergefäße ist der, im Verhältnis zu der Höhe kleine und enge Boden charakteristisch. Der Boden ist häufig geschnitten: die Gefäße können darauf im leeren Zustand nicht stehen. Es ist vorstellbar, daß sie in die Erde eingegraben gebraucht wurden. (Im Laufe der Ausgrabungen fand man jedoch darauf hinweisende Spuren noch nicht.) Die Ausbildung des Randes ist abwechslungsreich. Auf Abb. 32,2,7, 9,12 und auf Abb. 33,19 sind Exemplare mit rundem und wulstigem Rand zu sehen. Der Rand der Gefäße auf Abb. 32,1,11 ist ähnlich, aber sie haben eine Randausbildung mit Deckrille. Die waagerecht ausladende Randausbildung vertritt die dritte beliebte Gruppe der Varianten (Abb. 32, 13—14, Abb. 33, 22—23). In den ersten zwei Gruppen der Randausbildungen kommt die Glättung in der spätsarmatischen Phase oft vor. Diese Verzierung setzt sich auf der inneren Seite — wie im Falle der Krüge und Näpfe — fort. Auf den waagerechten Rändern taucht sie — wie auch die Deckrille — seltener auf (Abb. 22,14). Auf diesem Randtyp erscheinen dagegen die eingeglätteten Wellen- und Zickzacklinien in der späten Zeitspanne. In der Hunnenzeit ist die Ausbildung der waagerechten Ränder mit dreifach konzentrischen Rippen und Deckrillen charakteristisch. Auf dem dünnen, tonigen Überzug wurde noch eine waagerechte Glättung als Verzierung angewandt (Abb. 32,8—10). Im Fundmaterial des Komitates kommt die senkrecht gestreifte Glättung seltener vor (Abb. 32,4). Diese letztere Verzierungsart taucht auf dem südlichen Teil des Komitates Csongrád und in der Batschka auf. Sie ist auf den großen Krüger und Speichergefäßen, die in der Siedlung von Földeák zutage gebracht wurden, eine dominante Verzierung. Die Speichergefäße wurden am häufigsten mit ein- oder mehrmaligen Wellen- oder Zickzacklinien, die einander kreuzen, ferner mit Einglättungen, die aus schiefen, dichten, in Abschnitte geteilten parallelen Linien bestehen, oder mit Netzmuster verziert. In der spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Material taucht auch die Polierung der Oberfläche zwischen den eingeglätteten Mustern mit tiefer Kontur auf (Abb. 33,23). Tiefe Wellenlinien wurden seltener eingeritzt (Abb. 44,1). Außer den großen Speichergefäßen treten auch die kleineren Exemplare schon im 3. Jahrhundert auf. Sie sind sowohl der Form als auch der Verzierung nach den großen Exemplaren ähnlich. Die kleinen Speichergefäße wurden oft reicher als die großen verziert. Die sog. kleinen Spei-

chergefäße stehen mit den großen Exemplaren und mit den spätsarmatisch-hunnenzeitlichen großen Gefäßen von kugeligem Körper in Verwandtschaft. Darum können sie häufig als Übergangsformen bewertet werden. Z. B. ist das Stück auf Abb. 33,1 ein Beispiel dafür. Es vertritt zugleich die mehrmals gestreifte, kräftigere Verzierungsart. Abb. 33,7—15 stellt die Abweichungen der Größe und Verzierung bei den kleinen Speichergefäßen dar. Für die Exemplare Abb. 33,16 und 18 ist die aus dichten, senkrechten Einglättungen bestehende Verzierungsart kennzeichnend, die sich aber nicht an der gewöhnlichen Stelle befindet. Das Muster beginnt unmittelbar unter dem Rand und ist auf der ganzen Oberfläche des Halses — wie im Falle der Krüge und Näpfe — zu sehen. Die Gestaltung der wellenlinienartigen Profillinie in mehreren Reihen ist ebenfalls charakteristisch. Abb. 33,21 illustriert entsprechend, weshalb die sarmatischen Speichergefäße von den Forschern mit der keltischen Töpferei in Beziehung gebracht wurden. Diese, in der Tiefebene seltener vorkommende Form ist auch auf dem getisch-dakischen Gebiet heimisch.[607] Der auf Abb. 33,24—26 sichtbare Typ der Randausbildung verbreitet sich unter den großen Speichergefäßen von kugeligem Körper bzw. unter den kleinen Exemplaren am Ende des 4. Jahrhunderts. Auf der Abb. 33,32—38 sind die charakteristischen Bodenausbildungsarten der kleineren und größeren Speichergefäße zu sehen. Die auf Abb. 33,32,37—38 vorgeführten Typen kommen bei den kleinen Exemplaren häufiger vor.

Im Falle der Speichergefäße wäre entscheidend der Vergleich der Funde von gleichzeitigen größeren Siedlungen, da die territorialen Unterschiede zur Umgrenzung der einzelnen Töpferzentren bedeutende Angaben liefern könnten. Die Analyse der früher publizierten Siedlungsmaterial ist leider nur mehr aufgrund des ausgemusterten Materials möglich (Hódmezővásárhely—Solt—Palé I—II; Földeák; Makó—Vöröskereszt; Kopáncs usw.). Nur im Laufe der neuen Bearbeitung fällt es auf, daß nur ein kleiner Teil des Fundmaterials mit Illustration veröffentlicht wurde.[608] Es wäre also einer neuen Bearbeitung wert. Nach dem Vergleich des Materials der neuen Ausgrabungen wurde es z. B. klar, daß fast alle Formen jenseits der Theiß nördlich der Flüsse Körös aufzufinden sind. Auf diesem Gebiet kommen die bauchigen Typen mit breitem Mund und waagerecht ausladendem Rand, die unter dem Rand breit werden, seltener vor, während diese Form südlich der Flüsse Körös dominiert. Die Abweichungen unter den Verzierungsarten sind wegen der Zentralisiertheit der Keramikwerkstätten ebenfalls sehr charakteristisch.

Näpfe, Krüge

Im römischen Fundmaterial sind die Näpfe und Krüge nicht nur aufgrund ihrer Größe, sondern auch ihrer Form nach leicht abzusondern. Im Falle des sarmatischen Materials ist dies nicht eindeutig. Die Gefäße können oft nur aufgrund des Größenunterschiedes funktionell bestimmt werden. Die ein- und zweihenkeligen Näpfe und Krüge entsprechen einander sowohl der Form als auch der Verzierung nach in den meisten Fällen. Darum behandle ich diese Gefäßarten zusammen. Auf Abb. 34,1—12 sind die unverzierten Gefäße von kleinerem Rauminhalt zu sehen. Bei den Funden der Mittelтheißgegend kann ein gemeinsamer Charakterzug beobachtet werden, wonach der Henkel unter dem Rand, seltener auf dem Rand beginnt. Er erhebt sich nicht über den Rand, was aber für die römische Ware und für das sarmatische Material der Batschka und des Banates oft kennzeichnend ist. Die in der Batschka und im Banat gefundenen Näpfe und Krüge wurden im Süden in den Werkstätten erzeugt, deren Waren die Linie der Flüsse Kőrös nicht überschritten, sogar nördlich der Maros nur sehr selten auftauchten. Von den Gefäßen mit kleinerem Rauminhalt weicht der Napf Abb. 34,1 in Hinsicht der Farbe und Form ab. Da er ein Streufund ist, kann man ihn präziser nicht datieren. Der kleine Napf Abb. 34,2 weicht vom ge-

wöhnlichen Typ ab. Unter dem Henkel befindet sich eine senkrechte — noch vor dem Brand eingedrückte — Rille. Einen ähnlichen Abdruck findet man auch auf einem handgeformten Gefäß, welches ebenfalls in Tiszazug zum Vorschein kam (s. bei den handgeformten Gefäßen). Das bikonische Gefäß Abb. 34,3 bewahrt eine römische Form, aber ist von einer viel gröberen Ausführung.[609] Die Ähnlichkeit mit dem kleinen Gefäß von eingeglätteter Verzierung Abb. 34,17 ist offenbar. Wie es auch auf dem Bild zu sehen ist, kommt diese Art der Bodenausbildung selten vor. Die römische Wirkung ist auch auf den Näpfen Abb. 34,4—5 wahrnehmbar. Auch die Näpfe mit eingeglätteter Verzierung Abb. 34,13,18 sind dem vorigen Exemplar den Größenverhältnissen nach ähnlich. Die Bodenausbildung ist ziemlich abwechslungsreich; in unserem Material kommen die vollen Füße seltener vor. In unserem Material können die unverzierten Näpfe in die zweite Hälfte des 2. und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden. (Im Fundmaterial der Tiefebene ist diese Form langlebiger.) Die Analogie des Fundes Abb. 34,6 taucht im Grab 9 von Kiskőrös—Csukástó—Ráczkút auf,[610] aber ein ähnliches Stück wurde auch im Grab 79 des Gräberfeldes B von Kiszombor gefunden.[611]

Die Napfform mit birnenförmigem Körper, der sich in dem unteren Drittel ausbaucht (Abb. 34,8—10), vertritt eine charakteristische Variante. Im sarmatischen Grab von Soldănesti kam ein ähnliches Stück vor.[612] Auch diese Form ist langlebig. In der Südtiefebene kommt sie im spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Fundmaterial häufig zum Vorschein. Die Oberflächenbehandlung ermöglicht eine Absonderung der frühen bzw. der späten Exemplare. Die Oberfläche der späten Gefäße wurde glänzend poliert und die Polierung setzt sich auf der inneren Seite des Randes noch in einem Streifen fort. Auf den früheren Stücken ist diese Erscheinung gar nicht zu beobachten. Im Falle der späten Stücke wurde auch der Henkel von rundem Durchschnitt geglättet. Der Fuß ist niedrig und der Boden wurde oft geschnitten. Der Henkel der späten ein- oder zweihenkeligen Näpfe und Krüge mit birnenförmigem Körper wird am Rand des Gefäßes ein bißchen spitzig. Die Näpfe haben im allgemeinen eine einfache Verzierung, die unter dem Rand beginnt und die Oberfläche bis zu dem Bauch bedeckt. Sie besteht aus senkrechten Einglättungen, die sich dicht und parallel nebeneinander befinden (Abb. 34,13—15,17—20,22—25,27—28). Der Hals des Gefäßes Abb. 34,26 wurde senkrecht poliert. Im Falle der Näpfe und Krüge ist es allgemein, daß der Hals senkrecht, aber der Bauch waagerecht geglättet oder poliert wurden. Die Oberflächenbehandlung des Bauches ist immer blässer als die des Halses. Auf dem Napf Abb. 34,16 verläuft dem Henkel gegenüber eine eingeglättete Zick-Zack-Linie, welche ein wenig unregelmäßig, verrutscht zwischen senkrechten eingeglätteten Linien angebracht ist. Das Gefäß ist von fast primitiver Ausführung. Auf dem Hals des Gefäßes Abb. 34,21 befindet sich ein Netzmuster unter senkrechten Linien. Das kommt in unserem Material seltener vor als die einfachere senkrechte Einglättung. Abgesehen von der Bodenform römischen Charakters, die auf Abb. 34,17 zu sehen ist, haben alle unbeschädigten Exemplare einen vollen Fuß. Auf Abb. 34,16 wurde das früheste Stück dargestellt. Im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts waren sie allgemein verbreitet. Die Siedlungsfunde beweisen, daß Näpfe von ähnlicher Verzierung auch noch in der spätsarmatischen Hunnenzeit auftauchen.

Kleinere zweihenkelige Näpfe werden auf Abb. 35,1—8 vorgeführt. Im Falle der einhenkeligen Näpfe kommen die verzierten und unverzierten Exemplare im großen und ganzen in der gleichen Menge vor. Unter den zweihenkeligen Stücken sind aber unverzierte Exemplare selten vertreten. Der Napf Abb. 35,1 ist ein Beispiel dafür. Seine Analogie kam in Endrőd—Szujókereszt zum Vorschein.[613] Das auf Abb. 35,4 sichtbare Gefäß ging verloren, darum kann die Art der Oberflächenbehandlung nicht mehr bestimmt werden.[614] Die Glättung des Halses, die bei den einhenkeligen Näp-

fen auftaucht, ist auch für die Gefäße Abb. 35,2—3 charakteristisch. Im Fundmaterial der frühen Phase tritt bereits auch die komplizierte eingeglättete Verzierung auf den zweihenkeligen Näpfen auf. Die Exemplare von Abb. 35,5—6 sind dunkelgrau, fast schwarz. Die Verzierung besteht aus Dreiecken von entgegengesetzter Stellung, die mit parallelen, eingeglätteten Linien ausgefüllt wurden. Die hohe Bodenausbildung und der flache Durchmesser des Henkels sind für die Gefäße der frühen Phase kennzeichnend. Die Fundorte dieser Gefäße liegen einander sehr nahe. Aufgrund der Farbe, die von der allgemein bekannten abweicht und aufgrund der chronologischen Übereinstimmung können sie eventuell an das gleiche Töpferzentrum geknüpft werden. Die Exemplare Abb. 35,7 und 35,5 wurden auf dem gleichen Fundort gefunden. Die Ausbildung des Bodens und des Henkels ist ähnlich. Die eine Seite des Gefäßes wurde mit Dreieckmuster von entgegengesetzter Stellung verziert, die durch schiefe eingeglättete Linien ausgefüllt wurde. Auf der anderen Seite verläuft eine eingeglättete schuppenartige Verzierung in vier Reihen. Diese Verzierung erinnert an die halbmondförmige, schuppige, aufgesetzte Verzierung der frühen glasierten Keramik. Die Verzierung mit abweichenden Mustern auf der einen und anderen Seite des Gefäßes kommt in der Tiefebene selten vor. Diese Verzierungsart ist im Fundmaterial des 2. Jahrhunderts anwesend. Später taucht sie wieder erst am Ende des 4. Jahrhunderts auf. Der kleine, graue Napf Abb. 35,8 ist heute verschollen. Aufgrund der Beschreibung von Párducz und mit Hilfe eines Photos von ziemlich schlechter Qualität kann er jedoch dieser Gruppe zugeordnet werden.[615] Die Abweichung von den bis dahin behandelten Näpfen fällt schon in dem ersten Augenblick auf. Die Henkel sind dicker und haben einen runden Durchschnitt. Die eingeglättete Verzierung wurde in zwei Streifen angebracht: auf dem Hals und auf dem Teil bis zur Mittellinie des Bauches befindet sich eine Reihe von eingeglätteten Dreiecken, die mit schiefen Linien ausgefüllt wurde und bis zum Beginn der Henkel ist das dichte Netzmuster zu sehen, welches aus schiefen, eingeglätteten Linien besteht. Die Verzierungsart, die in mehreren Streifen angebracht wurde, war im spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Fundmaterial allgemein verbreitet. Sie erscheint als Verzierung von Näpfen, Krügen, Speichergefäßen und seltener von Schalen.

Die zweihenkeligen Näpfe von eingeglätteter Verzierung bewahren eine keltische Tradition in Hinsicht sowohl der Verzierung als auch der Form. Es sei hier nur das Exemplar von Orgovány aus dem 1. Jahrhundert u. Z. zitiert.[616] Die in der Tiefebene vorgekommenen sarmatischen Näpfe wurden von M. Párducz aus La-Tène Gefäßformen abgeleitet.[617] Im Laufe der Behandlung des hunnenzeitlichen Materials schrieb er dieser Form einen dakischen Ursprung zu.[618] Der dakische Urprung kann vorläufig nur bei Gefäßen der frühen Periode in Betracht gezogen werden. Im Falle des hunnenzeitlichen Materials bietet der dakische Formschatz aus dem 2. Jahrhundert keine entsprechenden Analogien.

Bis jetzt kam kein scheibengedrehter dakischer Napf in der Tiefebene zum Vorschein. Daher kann also keine Beziehung zu den Sarmaten bewiesen werden. Es ist wahrscheinlicher, daß die Ausbildung der örtlichen Formen durch die, in der römischen Form umgewertete La Tène-Töpferei beeinflußt wurde. Die frühen zweihenkeligen Krüge tauchen in der Periode auf, wo auch der römisch-sarmatische Handel begann. Es erscheint also wahrscheinlich, daß sich die Form, die mit gewissen Änderungen bis zur Mitte des 5. Jahrhundert allgemein beliebt war, unter einem westlichen Einfluß ausbildete. In Beziehung mit den Näpfen muß man noch bemerken, daß sie nicht nur in der Mitteltheiß—Gegend, sondern auch in dem Barbaricum der Tiefebene fast ausnahmslos in Gräberfeldern vorkamen. Ihre Menge ist in den Siedlungen bedeutend kleiner.[619] Es scheint, daß die ein- und zweihenkeligen Näpfe in der Mittel- und Südtiefebene in größerer Zahl vertreten sind, während sie im

Norden seltener vorkommen. Auch in dem südslowakischen Fundmaterial ist die Lage ähnlich.

Der Krug Abb. 36,7 und der Napf Abb. 35,7 gelten als gute Beispiele für die Ähnlichkeit der Form und Verzierung, die in Beziehung mit den Näpfen und Krügen früher schon behandelt wurden. Da die Fundorte (Tiszakürt, Szandaszőlős) einander nahe liegen und Detailgleichheiten bei der Töpferscheibentechnik zu beobachten sind, ist es anzunehmen, daß sie in der gleichen Werkstatt hergestellt wurden. Die zweihenkeligen Krüge sind in der Tiefebene schon vom 2—4 Jahrhundert anwesend. Die Exemplare aus dem 2., 3. und 4. Jahrhundert weisen eine starke römische Wirkung auf. Die von den Sarmaten umgestalteten Formen der hadrianischen, dann der antoninischen Handelswaren lebten weiter. Ein Exemplar aus Pannonien[620] dient als ein etwas schlankeres Vorbild zu dem Krug Abb. 36,9. Der sarmatische Krug von Lenauheim beweist aber,[621] daß diese Form auch noch im 4. Jahrhundert am Leben ist. Der zweihenkelige Krug von geglätteter Oberfläche und eingeglätteter Verzierung der Abb. 35,10 erinnert nur mehr ein wenig an die römische Form. Sowohl seine Größenverhältnisse als auch seine Verzierung sind für die gereifte sarmatische Töpferei charakteristisch. Die ziegelrote asymmetrische Ausschußware mit bikonischem Körper und geschnittenem Boden Abb. 35,11 ist von primitiver Ausführung. Sie wurde in der Publikation von Párducz[622] noch nicht identifiziert; wegen der Farbe hielt Párducz dieses Stück für „eine henkelige Terra—Sigillata—Nachahmung". Später veröffenlichte er[623] auch ein Photo. Die anderen Funde des Fundplatzes können eindeutig in die antoninische Zeit datiert werden, darum ist es unwahrscheinlich, daß man das Ausschußstück aus diesem chronologischen Zusammenhang ausheben müßte. Das Gefäß mit wulstigem Hals Abb. 35,12 sondert sicht von dem Material ab. Es ist ein scheibengedrechtes, graues Exemplar mit abgewetzter Oberfläche. Keine Spur des Henkels ist darauf zu sehen. Die Form und die Größenverhältnisse des Gefäßes sind in dem spätsarmatischen hunnenzeitlichen Material bekannt, aber immer im Falle von ein- und zweihenkeligen Exemplaren. Der Wulst am Hals ist in den Provinzen auch unter den frühkaiserzeitlichen Keramikgefäßen aufzufinden, aber auch hier auf Handelgefäßen.

Die römischen wulstigen Krugtypen stimmen aber mit den sarmatischen Krügen der Tiefebene nicht überein. Der ziegelrote Krug mit engem Mund von Abb. 35,13 ging verloren, aber ein Photo und eine Profilzeichnung blieben erhalten. Párducz behandelte ihn unter den spätsarmatischen Funden.[624] Aufgrund der Größenverhältnisse, der Form und Profilausbildung des Randes kann er mit den römischen Krügen in Beziehung gebracht werden.[625] Nach der Meinung von Éva Bónis (und aufgrund der Übereinstimmung der Form) kann dieses Gefäß eher in die Frühkaiserzeit datiert werden. [626] Die bei den Näpfen schon erwähnte Form ist auf den Krügen Abb. 35,15—18 ebenfalls erkennbar. Die Exemplare mit eingeglätteter Verzierung von Abb. 36,1—6 sind im Fundmaterial schon seit dem 2. Jahrhundert anwesend. Für das spätsarmatische Gefäß Abb. 36,1 ist der dicke Henkel von rundem Durchschnitt kennzeichnend. Die Fundplätze der Exemplare Abb. 36,1—6 liegen überwiegend südlich der Linie von Szolnok. Der Krug von Tiszakürt (Abb. 36,7) wurde früher behandelt. Hier muß noch das Gefäß von Gyulavarsánd—Lapos-halom[627] als Analogie seiner Form und Verzierung erwähnt werden. Das Gefäß der Abb. 36,8 ist ebenfalls charakteristisch. Seine eingeglättete Verzierung ist der des zweihenkeligen Kruges Abb. 35,10 ähnlich. Die auf dem Boden des Gefäßes herumlaufende barbarische „Rädchenverzierung" ist besonders bemerkenswert. Diese Verzierung weicht von der römischen insofern ab, daß das Muster keine scharfe Kante hat. Es besteht aus kleinen senkrechten, parallelen, kurzen Einglättungen. Dieses Gefäß kam in der Gesellschaft von Funden vor, die in das 2. und 3. Jahrhundert datiert werden können.

Auch diese Form taucht im spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Material wieder auf und wird mit verschiedenen eingeglätteten Verzierungen versehen. Der runde Krug von Abb. 36,9 kam auf demselben Fundort wie die vorigen Funde zum Vorschein. Der gerippte Henkel erinnert an die charakteristischen römischen Krughenkel. Auf dem grauen Krug Abb. 36,10 verläuft eine senkrecht eingeglättete Zick-Zack-Linie. Die Oberfläche des Halses ist dagegen unverziert. Das kommt im Material ziemlich selten vor, da der Hals der Krüge — abgesehen von der Oberfläche unter dem Henkel — im allgemeinen geglättet wurde. Auf Abb. 36,11—16 werden unverzierte Krüge dargestellt. Für das Exemplar Abb. 36,11 ist die Gliederung der Schulter charakteristisch. Es ist dem schon erwähnten kleinen Krug Abb. 35,15 ähnlich. Ein sarmatischer Krug von Soldănesti kann als Analogie zitiert werden.[628] Die Schulter des Gefäßes von Abb. 36,12 wurde nicht gegliedert. Diese Form kommt seit dem 2. Jahrhundert auch unter den Näpfen vor. Auch im spätsarmatischen Material sind die Näpfe und Krüge ohne die Gliederung der Schulter heimisch, aber sie sind schlanker. Das Exemplar Abb. 36,14 ist ein Beispiel dafür. Das im Grab 2 des Gräberfeldes von Dunaharaszti gefundene Gefäß ist ähnlich.[629] Die Gefäße Abb. 36,15—16 sind ebefalls ungegliedert; für diese Form ist der, sich niedrig, birnenförmig bauchende Körper kennzeichnend. Diese Bauchlinie kommt in der Südtiefebene überwiegend im 4. Jahrhundert vor. Das Stück Abb. 36,13, dessen Schulter leicht gegliedert wurde, kann als Nachahmung einer römischen Form betrachtet werden.[630] Dieser Typ ist im 2. Jahrhundert charakteristisch. Für ihn ist auch der, in der Mitte kannelierte Bandhenkel kennzeichnend. Der Krug, der im Grab 1 des Gräberfeldes von Szentes—Jaksor zum Vorschein kam, steht ihm nahe.[631] Auf Abb. 37,1—16 sind die Bruchstücke von seltener vorkommenden Krugtypen zu sehen. Für die Gefäße Abb. 37,1—2 ist der dicke Henkel von rundem Durchschnitt charakteristisch, der am Rand in einem kleinen spitzigen Glied endet. Sie wurden in Kengyel bzw. in Kisújszállás gefunden. Diese Art der Henkelausbildung kommt unter den Funden aus der Gegend von Békéscsaba und Gyula in größerer Zahl vor und westlich davon taucht manchmal sporadisch je ein Stück auf. Diese Beschaffenheit kommt auch im Fundmaterial der Batschka nicht vor und die Funde aus dem Banat wurden sehr mangelhaft publiziert. Darum kann man in diesen Fällen nicht feststellen, ob die Gefäße der Südosttiefebene Ungars hier oder anderswo hergestellt wurden. Das hunnenzeitliche zweihenkelige Gefäß von Gyula—Lencsés-Straße[632] bietet ein charakteristisches Beispiel für die Ausbildung des Henkels. Das Gefäßbruchstück von Tószeg (Abb. 37,4) ist von einer primitiveren Form. Auf dem Hals des Gefäßes Abb. 37,5 befindet sich eine starke Rippengliederung und es hat eine eingeglättete Verzierung. Dieses Gefäß gehört zu den seltenen Formen. Der Krug Abb. 37. 14 wurde auf dem Hals senkrecht und auf dem Bauch waagerecht geglättet. Die Glättung der Oberfläche in mehreren Richtungen ist auch auf den spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Speichergefäßen und Schalen aufzufinden. Auf dem Krug von eingeglätteter Verzierung Abb. 37,15 befindet sich ein dünner, eierschalenfarbiger Tonüberzug. Der von der Grundfarbe der Keramik hellere Überzug kommt in der Tiefebene von dem 4. Jahrhundert an vor. Die auf dem Überzug angewandte eingeglättete Verzierung taucht auf Schalen, Gefäßen mit kugeligem Körper und auf tonnenförmigen Gefäßen, hauptsächlich in dem Fundmaterial der Siedlungen des Mittelтheißgebietes auf. Die Krugbruchstücke Abb. 37,6,8—12,16 gehören zu den sog. Kragengefäßen. Sie weisen eine außerordentlich große Formvariation auf. Die Ausbildung des Kragens kann verschieden sein. Erstens: die Rippe wurde auf den Hals des Gefäßes nachträglich aufgesetzt. In diesen Fällen sieht man keine Spuren der Rippe in dem Inneren des Gefäßes. Zweitens: die Rippe wurde mit dem Hals zusammen auf der Scheibe hergestellt. In diesen Fällen meldet sich die Rippe auf der inneren Profillinie hohl.

Auch die Anordnung des Krangens auf dem Hals kann verschiedentlich sein. Auf diese Form machte zuerst Alföldi aufmerksam.[633] Er leitete sie aus der Tscherniachow—Kultur ab und knüpfte die Krüge solchen Typs an die hunnenzeitliche sarmatische Bevölkerung. Die Vorbilder dieser Form sind in dem östlichen Material bereits Jahrhunderte früher nachweisbar. Sie wurde auch von Párducz[634] in die Hunnenzeit datiert und aus der Pontus—Gegend abgeleitet. Zuletzt machte P. Tomka auf das Ursprungsproblem und auf die Ungewißheit der Datierung dieser Form aufmerksam.[635] Diese Form ist auch in Pannonien bekannt. Die Forscher vermuteten, daß dieser Gefäßtyp durch die Vermittlung der Lager entlang der Donau aus der Pontus—Gegend nach Pannonien gelangte.[636] Innerhalb dieses Typs gibt es eine große Form- und Verzierungsvariation. Die Typen des mährischen Gebietes wurden vom Tejral[637] von dem Fundmaterial der Tiefebene abgesondert. Auch im Kreis der gepidischen Keramik lebt diese Form weiter, während das Material, der Körper und die Ausbildung des Fußes von denen der spätsarmatischen Hunnenzeit abweichen. Die in der Tiefebene gefundenen Exemplare sind von eingeglätteter Verzierung und haben eine geglättete oder polierte Oberfläche.[638] Die Bruchstücke Abb. 37,13 und 16 sind in unserem Material Einzelstücke. Sie weisen eine Abweichung in Hinsicht nicht nur der Größe, sondern auch der Form auf. Im Fundmaterial von Bucureşti—Stauleşti weist ein Gefäß eine ähnliche Mundausbildung auf.[639] Das Bruchstück eines Kruges, der dem Exemplar Abb. 37,16 ähnlich ist, ist aus der Slowakei bekannt, aber es hat eine eingeglättete Verzierung.[640]

Henkelkrüge mit gerader Gefäßwand; sog. bierkrugförmige Gefäße (Abb. 45,8 und vielleicht 9)

Diese Art der Gefäße kommt in Gräberfeldern und Siedlungen gleicherweise vor. In der Bearbeitung über das Stück von Abb. 45,8 wurden schon die Exemplare aus dem Barbaricum behandelt.[641] Párducz[642] beschäftigte sich mit diesem Krugtyp im Laufe der Analyse der hunnenzeitlichen Gefäßtypen. Die Gefäße von Kunszentmárton und Szentes—Kistőke weisen darauf hin, daß diese Form nicht ausschließlich für hunnenzeitlich gehalten werden kann, sondern sie schon in dem Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert auftaucht. Das gesamte Keramikmaterial betrachtend kommt dieser Krugtyp in kleiner Zahl vor. Bei der Bestimmung dieser Form zog Párducz sowohl die römischen Glasbecher als auch die östlichen Gefäßtypen in Betracht. Er erwähnte einen, aus der Rheingegend stammenden Glasbecher von Intercisa als Beispiel.[643] Dieser Glasbecher aus dem 4. Jahrhundert hat eine leicht gewölbte Wand und keinen Henkel. Obwohl römische Glasbecher mit Henkel sind aus dem 2. Jahrhundert bekannt, kommen sie in Pannonien selten vor. Über die Nachahmung einer Form kann man nur in dem Falle sprechen, wenn eine enge Beziehung in formaler und chronologischer Hinsicht zwischen dem Vorbild und der Nachahmung besteht, ferner das nachgeahmte Stück auf dem Herstellungsort der Nachahmungen oder in der unmittelbaren Nachbarschaft aufzufinden ist. Die römischen Glasbecher entsprechen diesen Vorbedingungen nicht. Eine viel größere Ähnlichkeit besteht aber mit den einhenkeligen Krügen von Kertsch, Nikopolis und Ust-Labinsk, die Párducz[644] als Beweise für den östlichen Ursprung gewertet hat. Der ziemlich große chronologische Unterschied bedeutet jedoch hier ein Problem. Die Gefäße von Ust-Labinsk wurden in die Periode zwischen dem 3. und 1. Jahrhundert v. u. Z. datiert.[645] Aufgrund des Fundmaterials kann diese zeitliche — sogar räumliche — Entfernung gegenwärtig nicht überbrückt werden. Außer den zahlreichen großen henkellosen Bechertypen kommen auch Becher mit Henkel und marmorisierter Bemalung, die aus Terra—Sigillata-formen abzuleiten sind,[646] in dem römischen Keramikmaterial vor. Aber die Vorbedingungen der Nachahmung stehen hier — wie im Falle der Gläser — nicht zur

zur Verfügung. Die erwähnten Gefäße von Ust-Labinsk weisen kleinere und größere formale Abweichungen im Verhältnis zu dem Material der Tiefebene auf. Die Gefäßwand breitet sich nach dem bogig und der Rand ist ausladend. Die Exemplare aus dem Karpatenbecken sind aber von gerader Wand. Auf einigen Stücken läuft eine waagerechte Rille unter dem Rand herum oder über dem Boden. Aufgrund dieser ,,reifenartigen'' Verzierung und der geraden Gefäßwand kann man eher ein Henkelgefäß als Vorbild vorstellen. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Krugtyp als Keramiknachahmung von Holzgefäßen betrachtet werden kann, ähnlich wie auch die Tonnachahmungen der tonnenförmigen Holzgefäße. In der sarmatischen Wirtschaft muß man unbedingt Gefäße auch aus Leder, Holz und Bast vermuten. Sie blieben nur wegen der Bodenverhältnisse des Karpatenbeckens nicht erhalten. Man muß noch hinzufügen, daß dieser Gefäßtyp vor der sarmatischen Eroberung im keltischen und dakischen Fundmaterial unbekannt war. Darum ist die Entfaltung dieses Types aus örtlichen Wurzeln nicht zu erklären. Die Tatsache, wonach diese Krugform in größerer Menge mit zahlreichen östlichen Gefäßtypen in der spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Periode auftaucht, weist darauf hin, daß die einhenkeligen Krüge mit steiler Wand den typischen nomadischen Gefäßen zuzuordnen sind. Auf den hunnenzeitlichen Stücken kann eine Zunahme der Gefäßgröße, die für die spätsarmatische Hunnenzeit kennzeichnend ist, beobachten. Die Oberfläche wurde oft poliert und mit eingeglätteter Verzierung versehen. In einigen Fällen kommt auch die Anwendung der dünnen Tonglasur und der Glättung bzw. Einglättung zusammen vor.

Becher

Im Falle der in der Tiefebene vorgekommenen sarmatischen Gefäße werden die Imitationen von den nachgeahmten Vorbildern weder durch einen längeren Zeitabschnitt noch eine größere Formabweichung getrennt. Die übernommene und nachgeahmte Form lebte aber in dem Barbaricum lange und während dieser Zeit entfaltete sich oft eine starke Abweichung. In diesen Fällen ist es glücklicher über Gefäße römischen Ursprungs zu sprechen als über Nachahmungen. Der Becher Abb. 38,15 ist ein Beispiel dafür. Die Becher Abb.35,1—17 spiegeln die formalen Beschaffenheiten der römischen Schalen und Fußbecher gleicherweise. Auch noch der Standring ist manchmal bei der Fußausbildung erkennbar. Auf der Abb. 38,6 wurde eine späte Variante dargestellt. Ein ähnliches Stück wurde in dem Fundmaterial der Siedlung von Makó—Vöröskereszt gefunden.[647] Auf Abb. 38,2—5 werden ziegelrote bzw. gelblichbraune Becher vorgeführt, die auf dem römischen Gebiet von Ende des 2. Jahrhunderts vorkommen und massenhaft für das 3. Jahrhundert kennzeichnend sind.[648] Der Fußbecher Abb. 38,7 vertritt einen häufig vorkommenden Typ in dem sarmatischen Fundmaterial der Tiefebene. Ähnliche Exemplare wurden in der Gegend von Mezőkövesd, in Szeged—Öthalom, Algyő, Tiszacsege, Gombos, Szeged–Alsótanya-Piactér (Marktplatz), Endrőd—Kocsorhegy und in Hortobágy—Poroshát gefunden.[649]Aufgrund der Begleitfunde kann der gelbliche Becher mit waagerecht geglätteter Oberfläche der Abb. 38,8 nicht früher als das 3. Jahrhundert datiert werden. Das Bruchstück eines grauen Bechers, welches auf Abb. 38,9 zu sehen ist, ist in das 2. Jahrhundert zu datieren. Der graue und ziegelgelbe Becher mit niedrigem Fuß Abb. 38,10—11 haben je eine Parallele im Grab 73 des Gräberfeldes B von Kiszombor bzw. im Grab 26 von Szeged—Öthalom.[650]

Auch im Falle des grauen Bechers des Abb. 38,12 kann der römische Ursprung der Form bewiesen werden.[651] Der Becher der Abb 38,13 hat im Süden in Pancsova eine Analogie.[652] Das ziegelrote Gefäß mit senkrechter Glattung kam in einem frühsarmatischen Gräberfeld zum Vorschein. Die Ausbildung des Fußes kommt in dem Kreis der örtlichen Töpferei ziemlich selten vor. Das Material des dunkelgrauen

Fußbechers der Abb. 38,15 enthält ein wenig Graphit. Die Kannelierung erinnert an die Glasbecher mit eingedrückter Wand, aber die Form ist schon von der der Glasbecher weit entfernt. Der Becher von eingeglätteter Verzierung von Abb. 38,17 kam auf demselben Fundort wie das schon erwähnte Exemplar der Abb. 38,14 zum Vorschein. Das ist bemerkenswert, daß die Fußausbildung beider Gefäße von den gewöhnlichen, in dem Barbaricum bekannten Gefäßfüßen abweicht und das weist vielleicht auf die gleiche Werkstatt hin.

Vasenförmige Gefäße

Im weiteren komme ich auf diese Form im Laufe der Behandlung sowohl des römischen Imports als auch der Nachahmungen zurück. Hier muß die umgewertete und weiterentwickelte Form kurz erwähnt werden. Auf Abb. 38,18—23 wurden die Gefäße dargestellt, die sich an der Bauchlinie oder darunter bauchen, während die sich an der Schulter bauchende Form auf Abb. 38,24—25 zu sehen ist. Die Stücke, deren Profillinie unten scharf bricht, können im allgemeinen in die spätsarmatische Hunnenzeit datiert werden. Die ein- und zweihenkeligen Varianten dieser Form sind gleicherweise bekannt. Die auf dem Hals umlaufende Rippe des Exemplares Abb. 38,23 ist charakteristisch und vertritt zugleich ein gutes Beispiel für die sog. keltische Renaissance. Das Gefäß Abb. 38,25 ist ziegelrot und das Abb. 38,24 ist schwartz mit polierter Oberfläche.[653] Die letzteren zwei Gefäße sind von Speichergefäßform. In den spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Siedlungen tauchen zahlreiche ,,Miniaturspeichergefäße'' auf.

Flaschen

Unter den handgeformten Gefäßen erscheint auch die Flaschenform in der Tiefebene. Ihre Lebensdauer ist sehr kurz; sie war nicht allgemein beliebt. Der Fall ist bei den scheibengedrehten Flaschen ähnlich. Das ziegelrote Gefäß mit eingeglätteter und geglätteter Oberfläche Abb. 38,26 wurde im Laufe der Herstellung auf der Töpferscheibe fehlerhaft ausgeführt: es ist verzerrt. Eine, davon ein wenig abweichende Variante kam in Ókeresztúr und in der Gegend von Szabadka zum Vorschein.[654] Die blaßrote Flasche mit eingeglätteter Verzierung ist charakteristisch (Abb. 38,27). Obwohl sie auf Töpferscheibe gefertigt wurde, ist die Oberfläche ziemlich ungleich. Stellenweise wurde das Material vor dem Brand mit Messer gehauen. Auch der geschnittene Boden weicht von dem der anderen Exemplare ab. Die auf dem Hals umlaufende Rippe erinnert an die Gefäße des sog. Murga-Kreises. Sowohl die Formausbildung als auch die Verzierung weisen auf die spätsarmatische Hunnenzeit hin. Auch das bikonische Gefäß Abb. 38,28 ist von geschnittenem Boden. Der Hals brach ab. Aufgrund der fremden Form ordnete Csallány dieses Stück dem Kreis der gepidischen Keramik zu.[655] Die durch das Exemplar Abb. 38,29 vertretene frühsarmatische Flasche kommt in den späteren Fundkomplexen nicht vor. Das graue Gefäß mit gebrochenem Mund, welches unter dem Rand an zwei Stellen durchbohrt wurde (Abb. 38,31) ist etwas jünger, aber er vertritt ebenfalls eine selten auftauchende Form. Die Flasche der Abb. 38,30 wurde mit einer tiefen Rille und mit einem Wellenlinienritz verziert. Sie ist ein Streufund, darum kann kein Begleitfund zur Datierung eine Hilfe leisten. Sowohl die Form der Bauchung als auch die Verzierung stehen den, in der Südtiefebene vorgekommenen gepidischen Flaschen nahe. Dieses Gefäß weicht aber von den erwähnten Gefäßen insofern ab, daß sein Boden nicht geschnitten wurde.[656] Die gelblichgraue, scheibengedrehte Flasche mit polierter Oberfläche Abb. 38,32 hat keine Analogie. Auf dem römischen Gebiet sind ähnliche Exemplare, aber mit Henkel bekannt. Der einhenkelige Typ ist in Pannonien,[657] während der zweihenkelige in Pannonien und Noricum,[658] sogar in Oltenien[659] bekannt. Unser Gefäß stammt ebenfalls aus dem 2. Jahrhundert.

Schalen

Der Informationswert der Siedlungs- und Grabkeramik bzw. die Häufigkeit der einzelnen Keramikarten wurden schon früher behandelt. Das muß damit ergänzt werden, daß nur kleine und mittelgroße Schalen (0,1—1 Liter) in Gräber beigelegt wurden. In den Siedlungen kommen die großen Schalen in viel größerer Zahl vor. (Über ihre Häufigkeit in den Siedlungen s.: Kap. 7/1.) Funktionell wurden sie unter den Tischgeräten als Schale oder Deckel gebraucht und bei dem Speichern zum Zudecken der Speichergefäße. In der Grube 2 der Ziegelei von Kunszentmárton wurden zwei Speichergefäße mit Schalen bedeckt, die mit dem Mund nach unten aufgesetzt wurden.[660] In den weiteren werden die in unserem Material vorkommenden Schalentypen kurz zusammengefaßt. Zur Absonderung der einzelnen Typen dienten die Profillinie, die Gliederung des Profils, die Ausbildung des Randes und manchmal die Fußausbildung, also die Werkstatteigenheiten als Anhaltspunkte.

Halbkugelige Schalen mit wulstigem Rand (Abb. 38,8,10—19,21,—26,33—36)

Sie vertreten eine häufig vorkommende Form. In dem Fundmaterial der Tiefebene sind sie überall vertreten. Párducz[661] leitete sie aus der Terra sigillata der Form Drag. 37 ab und darum bestimmte er die Mitte des 3. Jahrhunderts als die obere Grenze dieses Typs. Ebenda erwähnte Párducz aus dem Siedlungsmaterial von Hódmezővásárhely—Solt—Palé als Beispiel eine ähnliche Schale, die in das 4. Jahrhundert datierbar ist. Auf Abb. 36,16—19 sind die einfachen, halbkugeligen Schalen zu sehen. Für sie ist der breite Rand kennzeichnend. Sie können in das 4. Jahrhundert bzw. in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden. Die Gefäße von Abb. 39,21—24 haben einen Rand von ähnlicher Stellung und Form, aber er ist schmäler, wenn man die Größenverhältnisse betrachtet. Sie kommen ebenfalls unter den spätsarmatischen Funden zum Vorschein. Zu den zahlreichen Variationen gehören die Exemplare Abb. 39,10—15, bei denen der wulstige Rand eine kleinere, sich aus den technischen Unterschieden der Scheibentechnik ergebende Abweichung aufweist. Bei der Glättung des Randes wurde der Bogen des Randes oft flach; der Rand ist von steilerer Stellung und scheint eventuell leicht eingezogen zu sein. Abb. 39,33—36 führt schon die Exemplare mit eingezogenem Rand vor. Sie sind groß und tauchen in unserem Material ausschließlich mit den Funden vom Ende des 4. Jahrhunderts bzw. von Anfang des 5. Jahrhunderts auf. Der durch die Schale Abb. 39,8 vertretene Typ erscheint in diesem Komitat selten. Ein ähnliches Exemplar wurde von Párducz im Laufe seiner Keramikanalyse aus dem Fundmaterial von Hódmezővásárhely—Dilinka zitiert.[662] Dieser Schalentyp wurde von ihm in das 2. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert. Diese Form leitete er aus La-Tène—Vorbildern ab, aber zugleich verwies er auch auf die ähnliche Schale des Kurgans 4 von Simferopol. (Sie wurde an die Wende des 1. Jahrhundert v. u. Z. und des 1. Jahrhunderts u. Z. datiert!) Diese Form trat südlich der Flüsse Körös, jenseits der Theiß, häufig auf. In unserem Material kam ein Gefäß dieses Typs in Szelevény, also an der Grenze der erwähnten Gebiete vor. Im Falle mehrer Gefäßtypen scheint die Linie der Flüsse Körös eine Grenzlinie zwischen dem Werkstattbezirk der Südosttiefebene und der Werkstätten des Mitteltheißgebietes zu sein. Der breite Rand der spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Schalen von Abb. 39,25—26 wurde ganz flach geglättet. Diese Art der Randausbildung ist ebenfalls eine charakteristische Eigenschaft der Töpfer. Es ist also nicht zufällig, daß die beiden Schalen in Jászalsószentgyörgy (aber nicht auf dem gleichen Fundort!) aus der gleichen Zeitspanne zum Vorschein kommen.

Halbkugelige Schalen mit einer Rille unter dem Rand (Abb. 39,1—7,9).

Der Rand weist eine größere Abweichung von der üblichen Randform der vorigen Gruppe auf. Die Gefäßwand wird nach dem Rand allmählich dicker und der Rand

wird durch eine tiefe umlaufende Rille hervorgehoben. Das Exemplar Abb. 39,2 kann in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts bzw. in die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts datiert werden. Außen läuft eine eingeglättete Wellenlinie herum. Es ist ein Ausschußstück, welches sich im Brennofen ein bißchen oval deformierte. Sein Fundort ist Törökszentmiklós, in dessen Gegend mehrere Ausschußexemplare gefunden wurden. Das weist auf die Nähe der Keramikwerkstatt hin. Diese Art der Gliederung des Randes ist sonst bei den spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Gefäßtypen aufzufinden, also auf Schalen, Näpfen und Krügen. In unserem Material sind die Gefäße Abb. 39,13—5 späte Exemplare. Ein Teil der Schalen, die unter dem Rand mit einer Rille versehen wurden ist von halbkugeliger Form, während die anderen breiter und flacher sind. Im Falle der letzteren kommt es oft vor, daß eine Verzierung die ähnlich der Rille unter dem Rand ist ungefähr in der Mitte der Wand herumläuft. Diese Rille bricht aber die Profillinie nicht (z. B.: Abb. 39,6). Diese Form verbreitete sich hauptsächlich in der Mittel- und Südtiefebene. Eine ihrer Varianten ist die flache, innen in Streifen geglättete Schale (Abb. 39,7). Das Exemplar Abb. 39,9 ist ebenfalls eine späte Variante. Die Wand verdickte sich nicht mehr, aber der Rand wird durch eine doppelte Rille gegliedert. Das ist für die flachen Schalen charakteristisch. Die Randausbildung des Gefäßes Abb. 39,20 ist in dem Material alleinstehend; die Schale ist in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datierbar.

Konische Schalen (Abb. 39,37—50)

Unter den konischen Schalen kommen zahlreiche Formvarianten — wie auch bei den halbkugeligen Schalen — vor. Es gibt Exemplare mit sich verdickendem, eingezogenem Rand (Abb. 39,37—41), Stücke mit sich verdickendem Mund (Abb. 39,45—46) und auch die Rille unter dem Rand ist aufzufinden (Abb. 39,43—44). Das Exemplar Abb. 39,42 hat eine, den vorigen Stücken ähnliche Rille, aber der Rand verdickt sich in diesem Falle nicht. Die auf der Abb. 39,50 dargestellte hunnenzeitliche Schale hat einen, sich verdickenden Rand, der aus einer vierfachen Rippe besteht. Die Schalen Abb. 39,47—49 sind von einfacher, konischer Form, während das Gefäß Abb. 39,47 eine Variante mit eingezogenem Rand vertritt. (Die erwähnten Exemplare stammen aus der spätsarmatischen Hunnenzeit.) Auf Abb. 40,1 ist eine konische Schale zu sehen. Sowohl die Form als die Randausbildung weichen von den, in dem Material dieses Komitates gewöhnlichen Typen ab. Für diese Schale ist die auf dem Rand umlaufende Deckrille charakteristisch.

Die Schalen von Abb. 39,27—32 vertreten ein Übergangsform zwischen den konischen und halbkugeligen Exemplaren. Die Gefäßwand ist gewölbt, aber sie wurde bei den Stücken Abb. 39,27—29 leicht gebrochen. Dieser kleine Schalentyp war in dem 3. Jahrhundert allgemein verbreitet. Das Stück Abb. 39,27 hat einen vollen Fuß, während die primitive Variante des Standringes auf den Gefäßen von Abb. 39,28—29 auftritt. Diese Art der Bodenausbildung weist auf den Einfluß der römischen Keramik hin. Die Bruchstücke Abb. 39,30—31 können aufgrund des Neigungswinkels der Wand nur bedingungsweise dieser Gruppe zugeordnet werden. Man muß aber hinzufügen, daß sie spätsarmatische Keramikprodukte sind. Für die spätsarmatisch—hunnenzeitliche Töpferei ist die Glättung auf der äußeren und inneren Seite der Schale charakteristisch (Abb. 39,31). Die auf Abb. 39,32 vorgeführte Schale wurde unter dem Rand mit einer Rille verziert und die Glättung verläuft in einem breiten Streifen auf der inneren Seite des Randes.

Bikonische Schalentypen

Sind auf Abb. 40,2—21 zu sehen. Auch diese Form weist zahlreiche Varianten auf. Die spätsarmatische Schale Abb. 40,4 hat einen breiten, sich verdickenden und

eingezogenen Rand. Auch die Schalen Abb. 40,2—3 haben einen ähnlichen Rand. Diese Form wurde von Párducz aus der Terra Sigillata—Form Drag. 46 abgeleitet.[663] Betreffs sowohl des Ursprungs als auch der chronologischen Bestimmung erheben sich Schwierigkeiten. Die als Beispiele erwähnten Schalen von Franciszti-téglagyár (Ziegelei) und Gyula—Kálvária-dűlő (Flur) wurden mit spätsarmatisch—hunnenzeitlichem Material gefunden. Diese Funde sind also minimum anderthalb Jahrhunderte weit von dem Zeitpunkt, als das Fungieren der römischen Werkstätten, die Sigillaten in das sarmatische Barbaricum exportierten, aufhörte. Auch ihre Größe weicht von der der üblichen Schalen der Form Drag. 46 ab. Aufgrund des vorläufig bekannten Materials ist es festzustellen, daß Schalen der Form Drag. 46 die Tiefebene nicht erreichten. Darum entspricht sie dem Kriterium der Imitation nicht. Unter den bikonischen Schalen vertritt die Schalenform mit sich verdickendem und leicht ausladendem Rand einen häufiger auftretenden Typ (Abb. 40,5—11). Der Rand des Exemplares von Abb. 40,6 weicht ein wenig von den anderen ab: unter dem sich verdickenden Rand wird die Linie des Profils durch die Rille gebrochen. Aufgrund seiner Begleitfunde kann dieses Stück ins ausgehende 2. oder angehende 3. Jahrhundert datiert werden. Die anderen stammen ausnahmslos aus der spätsarmatischen Hunnenzeit. Das Exemplar Abb. 40,11 hat eine charakteristische Fußausbildung: durch eine umlaufende, tiefe und breite Rille wird der Standring imitiert. Die Schalen Abb. 40,12—19 haben eine steile Wand und der Rand ist ungegliedert. Das ältere Gefäß ist auf Abb. 40,14 sichtbar: es wurde außen und innen in Streifen geglättet und stammt aus dem 3. Jahrhundert. Zahlreiche Formvarianten verbreiteten sich hauptsächlich auf dem sarmatischen Siedlungsgebiet der Tiefebene vom Anfang des 4. Jahrhunderts an.[664] Die Schalen 40,46—18 und eventuell 19 sind von einfachem, ungegliedertem Profil. Das Exemplar Abb. 40,15 ist ebenfalls einfach, aber der Rand ist nach innen ein bißchen wulstig. Das Profil der Stücke von Abb. 40,12—13 wurde durch waagerecht umlaufende Rillen gegliedert. Das Stück Abb. 40,17 wurde auf äußeren Wand durch Rillen und Rippen verziert, die sich dicht nebeneinander befinden, während die innere Wand mit einer waagerechten Glättung versehen wurde. Die Schale von senkrechter Wand vertritt eine speziale Variante dieses Typs. Auf Abb. 40,20 wird eine einfache Variante vorgeführt, während die steile Seitenwand des Exemplares Abb. 40,21 durch eine kannelürenartige waagerechte Rille verziert wurde. Dieser Typ kommt vor der Hunnezeit nicht vor.

Schalen mit gewölbter Wand und Profilgliederung (Abb. 40,22—25)

Dieser Typ weist vielleicht im Material des Komitats die größte Vielfältigkeit auf. Die Exemplare Abb. 40,22—23 wurden auf demselben Fundort zutage gebracht. In diesem Komitat sind sie jedoch von keinem anderen Fundort bekannt. Auf Abb. 40,24—28 sind flache, breite Schalen zu sehen, deren Rand ausladend ist und auf deren Wand eine Rille umläuft, die den Hals von dem Bauch trennt. Unter den dünnwandigen Schalen, deren Rand ausladend ist (Abb. 40,24—25) kommen Exemplare mit polierter Oberfläche häufig vor. Sie sind im allgemeinen gelblichrot. Die dichwandigen Gefäße, deren Rand sich leicht verdickt oder wulstig ist (Abb. 40,26—28) sind überwiegend grau. Diese Form ist von der Mitte des 4. Jahrhunderts im Barbaricum der Tiefebene bekannt. Die Bruchstücke Abb. 41,25 und 36 stammen aus ähnlichen Gefäßen. Die hunnenzeitliche Schale, die innen streifen- und wellenliniernartig geglättet und eingeglättet wurde (Abb. 41,26), blieb leider bruchstückhaft erhalten. Im Verhältnis zu den anderen Gefäßen dieses Types ist sie sehr groß. Das Profil wurde durch eine tiefe Rille gegliedert, was auch auf bauchigeren Schalen vorkommt (Abb. 40,29—32). Die waagerechte Glättung taucht im Inneren der Schale auch auf diesen Exemplaren auf. Bei den halbkugeligen Schalen erwähnte ich schon, daß dieser

Typ von M. Párducz mit der Sigillaten-Form Drag. 37 in Beziehung gebracht wurde. Die Verwandtschaft der Form ist bei den Schalen, deren Wand stufenartig gegliedert wurde, viel offenbarer. Für diese Form ist es mit kleinerer oder größerer Abweichung charakteristisch, daß sich eine Gliederung, die der oberen Linie des Eierstabstreifens entspricht, nach einem unverziertem Teil unter dem Rand befindet. Die Gefäße von Abb. 40,38—42 sind auch der Größe nach den Schalen der Form Drag. 37 ähnlich. Auf der Schale Abb. 41,40 wurde die Oberfläche schon waagerecht geglättet, was ein charakteristisches Merkmal der sarmatischen Töpferei ist. Die Exemplare Abb. 41,41—42 sind in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren, während die von Abb. 41,38—40 schon aus der jüngeren Phase der spätsarmatischen Periode stammen: Die Dicke des Profils dieser Schalen entspricht proportionell der Wanddicke der Terra Sigillaten. Trotz der Ähnlichkeit sind diese Schalen keine Imitationen, sondern eher umgewertete, schwache ,,Nachempfindungen''. Die größeren Schalen Abb. 40,33—37 sind von dickerer Wand und stehen von den vorigen noch weiter entfernt. Der Rand der Schalen Abb. 40,33 und 39,15 wurde ähnlich ausgebildet. Beide Exemplare stammen aus der spätsarmatischen Periode. Sie wurden in Jászberény bzw. Jászfelsőszentgyörgy gefunden. Diese Fundorte liegen nahe einander. Für diese Art der Schalen ist der wulstige, eingezogene und mit einer waagerechten Rippe gegliederte Rand von gerader Stellung kennzeichnend. Dieser Typ weicht von der vorigen Gruppe der Schalen auch in chronologischer Hinsicht ab. Sie stammen ausnahmslos aus der spätsarmatischen Hunnenzeit. Die große Schale Abb. 41,35, die aus dem 4. Jahrhundert stammt, erinnert noch darauf der Form nach. Die Wand des Stückes von Abb. 40,43—47 wurde ebenfalls stufenartig ausgebildet. Der Hals ist höher als der Bauchteil. Die Schalen von Abb. 40,43—44 sind für das 2. Jahrhundert charakteristisch. Die Ausbildung des Randes ist ungewöhnlich im Fundmaterial. Die spätsarmatischen Schalen sind größer (Abb. 40,45—47). Auf der Oberfläche dieses Typs wurde die gestreifte waagerechte Glättung außen und innen angewandt. Die Schale Abb. 40,48 wurde durch vier waagerechte parallele Rillen gegliedert. Unter dem Rand des Gefäßes auf Abb. 40,49 befinden sich eine breite, während auf dem Bauch dieser Schale zwei schmälere Rillen. Die Wand bei Abb. 40,50—54 wurde durch je eine Rippe gegliedert. Das Gefäß der Abb. 41,34 ist ähnlich, aber der Rand dieser Schale verdickt sich nicht. Die Ausbildung des Fußes von Abb. 40,50 erinnert an den römischen Standring. Diese, aus dem 3. Jahrhundert datierende Schale ist die älteste. Die größere Schale mit ähnlicher Profillinie von Abb. 40,51 ist ein spätes Gefäß. Die Exemplare von Abb. 40,52—54 sind ebenfalls spätsarmatische Schalen. Die Glättung der Oberfläche taucht auch hier auf.

Schalen mit konkaver Halslinie (Abb. 41,1—2)

Im Komitat Szolnok sind nur spätsarmatisch—hunnenzeitliche Stücke bekannt. Sie weisen fast alle Werkstattseigenheiten der späten Töpferwerkstätten auf: die Oberfläche wurde geglättet und die Rillen bzw. Rippen sind auch anwesend. Das im Grab 6 des Gräberfeldes von Szentes—Sárgapart gefundene Gefäß[665] erinnert an die Schale der Abb. 41,1. Die Parallele des Stückes Abb. 41,3 kam im Grab 33 von Dunaharaszti vor.[666] Das Gefäß von Abb. 41,6 vertritt eine charakteristische Form. Die scharf gegliederte Profillinie spiegelt in dem Fundmaterial des Karpatenbeckens die Wirkung der Tscherniachow-Kultur. Die durch die Exemplare von Abb. 41,5,7—8 vertretenen Erscheinungen tauchen schon früher auf. Die Stücke Abb. 41,7—8 kamen zusammen mit Grabfunden aus dem 3. Jahrhundert bzw. von Ende des 3. Jahrhunderts, und aus dem 4. Jahrhundert zum Vorschein. Eine Parallele des Exemplares Abb. 41,8 ist aus der Gegend von Csongrád bekannt.[667] Das Gefäß Abb. 41,5 ist eine späte Variante dieses Types. Seine Form erinnert schon an Gefäße mit kugeligem

Körper. Die Schale Abb. 41,9 war Beigabe einer Bestattung aus dem 3. oder 4. Jahrhundert. Sie ist höher als die vorigen und ihre Wand wurde durch eine waagerechte Linie gegliedert. Sie steht mit den Schalen von steiler Wand in Verwandtschaft. Von ihnen weicht nur die Ausbildung des Randes ab.

Im nachfolgenden müssen noch die Schalentypen erwähnt werden, die im Fundmaterial des Komitates und im Material der Tiefebene selten vorkommen. Die Schale Abb. 41,10, die außen und innen in Streifen geglättet wurde, wird durch ihre Größenverhältnisse und ihre Form hervorgehoben. Auch die kleine, flache, tellerartige Schale von Abb. 41,13 hat keine Analogie. In der sarmatischen Speisekultur wurden keine Teller gebraucht. Flache, tellerartige Schalen, die immer mit kleinem Rand versehen wurden, verbreiteten sich erst in der spätsarmatischen Hunnenzeit. Die halbkugelige Schale von Abb. 41,14 stammt aus dem 3. Jahrhundert. Die mit Standring versehenen, seltenen Exemplare erinnern an die Form der Terra Sigillaten. Dieser halbkugelige Schalentyp taucht wieder in dem späten Fundmaterial auf. Ähnliche scheibengedrehte und handgeformte Varianten sind auch in dem Fundmaterial der Siedlung von Makó—Vöröskereszt aufzufinden.[668] Das Stück mit ein wenig eingezogenem Rand von 41,15 ist ein spätes Gefäß. Parallele Exemplare sind in der Gegend von Szeged und in Baks bekannt.[669] Die Form der Abb. 41,16 wurde früher schon behandelt, hier wird nur die charakteristische Ausbildung des Bodens erwähnt. Die Gliederung des Bodens mit konzentrischen, tiefen Rillen kommt in der spätsarmatischen Hunnenzeit bei Schalen, Tellern, seltener bei Krügen und Speichergefäßen im Umkreis der Töpferwerkstätten der Südtiefebene vor. Die Schalen Abb. 41,20—21 sind die späten Varianten der halbkugeligen Schalen. Ähnliche hunnenzeitliche Exemplare kamen in Ada und Klárafalva zum Vorschein.[670] Diese Gefäße weisen auch charakteristische und typische hunnenzeitliche Verzierungen auf. Die Form der Schalen Abb. 41,22—24 erinnern der Form nach — aber nach den Größenverhältnissen nicht — an die Schalen Abb. 41,3—4. Sie sind späte Gefäße, die für die Zunahme der Größe in der spätsarmatischen Hunnenzeit als gute Beispiele dienen. Auch die Exemplare von Abb. 41,27—30 sind späte Gefäße. Die erste Schale ist von gewölbter Wand und gedrücktem Körper. Die Ausbauchung des Stückes Abb. 41,28 beginnt unter dem Rand. In dem Gräberfeld B von Kiszombor wurde ein ähnliches Gefäß als Streufund gesammelt.[671] Das Profil der größeren Schalen von Abb. 41,29—30 verläuft in einer, bei den Schalen ungewöhlich starken ,,S''-Linie. Die Exemplare Abb. 41,37—38 vertreten einige, auf provinzialem Gebiet häufig, dagegen im Barbaricum seltener auftauchende Schalentypen.[672] Die vollkommene Form der Schale von Abb. 41,39 kann nicht rekonstruiert werden. Im Inneren dieser Schale ist eine unregelmäßige Einglättung sichtbar, wie sie auf spätsarmatischen Gefäßen erscheint. Auf Abb. 41,40—43 sind zwei flachere, tellerartige Schalen und ein größeres, höheres Gefäß zu sehen. Die Gliederung des steilen Randes mit waagerechten, markanten Rippen ist charakteristisch. Diese Schalen wurden in Szolnok, Mezőtúr bzw. in Öcsöd gefunden. Diese Fundorte weisen darauf hin, daß sich dieser Typ in der Hunnenzeit auf dem südlichen Teil der Mittelheißgegend verbreitete. Das Bruchstück einer großen Schale, die mit Kanneluren verziert wurde (Abb. 41,32), läßt sich aufgrund der Größe und Verzierung ebenfalls in die Hunnenzeit datieren. Auf Abb. 41,44 ist eine große Schale zu sehen, die innen in Streifen geglättet und auf der Seite mit Rillen gegliedert wurde. Zahlreiche Repräsentanten dieser Variante kamen in der hunnenzeitlichen Siedlung in Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei) zum Vorschein. Für die ziemlich große Schale der Abb. 41,48 sind die in Streifen angeordnete Rippenverzierung und der waagerechte, mit Deckrille versehene Rand charakteristisch. Im Barbaricum kam kein einziges Exemplar dieses Typ vor. Auf Abb. 41,11 wurde eine Schale dargestellt, deren Material ein bißchen körnig ist und die der Form nach den spätrö-

mischen Schalen ähnelt. Der Größe nach nicht, aber der Form nach steht sie mit der Schale Abb. 41,37 in Verwandtschaft.

Die große Schale Abb. 41,46 vertritt einen der charakteristischen, hunnenzeitlichen Typen. Auf dem Hals wurde sie mit senkrecht eingeglätteter Verzierung versehen. Die Ausbildung und Stellung des Henkels, der sich an den Hals schmiegt, sind ungewöhnlich. Dieser ist der einzige scheibengedrehte Henkelschalentyp in der Tiefebene. Im Barbaricum kam ein Bruchstück in Gyula—Kálvária-dűlő (Flur) zum Vorschein. Der Rand verdickt sich nicht und das Feld zwischen je zwei waagerechten Rillen bei dem Anschluß des Henkels bzw. unter dem Rand wurde mit senkrechter eingeglätteter Verzierung ausgefüllt.[673] Die dritte, ähnliche Schale kam in Tiszavasvári—Paptelekhát zum Vorschein.[674] Auch in der Kállay-Sammlung befindet sich ein ähnliches, ziegelrotes Gefäß, wahrscheinlich von pannonischer Provenienz.[675] Im Laufe der topographischen Geländebegehungen des Komitates Békés[676] wurden die Bruchstücke von zahlreichen ähnlichen Gefäßen gesammelt. Dadurch verrückte sich der Schwerpunkt des Gebietes, wo sich dieser Schalentyp am dickesten auftaucht, in die südöstliche Tiefebene. Diese Art der Henkelausbildung, also daß sich der Henkel an den Hals schmiegt, kam in der klassischen griechisch-römischen Keramikkunst vor, die eine Wirkung auf die thrakische und in kleinerem Maße auf die carpisch-dakische Töpferei ausübte. Außerdem verbreitete sich diese Eigenheit auf Gefäßen von verschiedenem Typ auch auf dem Gebiet nördlich der Pontus.

Schließlich muß die sog. Obstschale mit hohem Fuß von Abb. 41,12 besprochen werden. In Beziehung mit der hunnenzeitlichen Keramik beschäftigte sich Párducz[677] mit diesem Typ. Er sonderte zwei chronologische Gruppen ab: Gefäße, die in der Periode vor der Hunnenzeit gebraucht waren, bilden die erste Gruppe und hunnenzeitliche Gefäße bilden eine zweite Gruppe. Diesen Schalentyp leitete er vom Osten ab und als Beispiele erwähnte er Funde aus Ust-Labinsk aus dem Zeitabschnitt zwischen dem 4. und 1. Jahrhundert v. u. Z., ferner Gefäße, die auf dem Mündungsgebiet der Bug bzw. in Poiana[678] zum Vorschein kamen. Der Schalentyp mit hohem Fuß taucht in der Tiefebene früher als das Ende des 2. Jahrhunderts nicht auf. (Das einzige frühe Exemplar ist eigentlich eine Variante der einfachen Schalen mit einem etwas erhöhten Fuß.) Im Osten lebte dieser Schalentyp auch im 1—3. Jahrhundert u. Z. fort. Im 2. Jahrhundert tauchen ähnliche Exemplare auch bei Mirmeki auf und die Schalen mit hohem Fuß von Chersonnesos wurden durch Münzen ins 2. und 3. Jahrhundert datiert.[679] Die Klassifizierung von Párducz ist wegen der Inkonsequenz der typologischen Gesichtspunkte und der Datierung der einzelnen, in der Tiefebene geborgenen Stücke problematisch.[680] Er hielt die halbkugeligen Stücke, die halbkugeligen Gefäße mit ein wenig ausladendem Rand und die konischen, mit waagerechten Rippen gegliederten Schalen für frühe Exemplare. Die Schalen mit Nodus, die halbkugeligen Exemplare, die einfachen konischen Schalen und die konischen Schalen mit hohem Fuß, die durch waagerechte Rippen gegliedert wurden, wurden der hunnenzeitlichen Gruppe zugeordnet.[681] Betrachtet man die bruchstückhaften Exemplare der Siedlungen aus der Gegend von Hódmezővásárhely (Solt—Palé, Kovács-tanya) nicht, blieben die ganzen Gefäße von Szeged—Alsótanya, Makkoserdő und Gyula—Kossuth-Lajos-Str. unbeachtet. Darum muß man diese Schalen noch einmal behandeln. Die Schale mit hohem Fuß, die in Szeged—Alsótanya—Piactér (Marktplatz)[682] gefunden wurde, entspricht genau den konischen, niedrigen Schalen mit flachem Boden und den breiten Exemplaren mit wulstigem Rand. Sie ist eine Übergangsform und stammt von Ende des 2., oder vom Anfang des 3. Jahrhunderts. Die größere konische Schale mit Fuß kam in der Gegend von Szeged als Streufund zum Vorschein.[683] Sie hat keine charakteristische hunnenzeitliche Verzierung und ihre Form weicht von den hunnenzeitlichen konischen Schalen ab. Ihre Datierung

in die Hunnenzeit ist unbegründet, umso mehr, da ihre Varianten mit niedrigem Fuß im 3. Jahrhundert in der Tiefebene allgemein vorkommen. Im Grab 11 von Csongrád—Vendelhalom kam eine konische Schale mit hohem Fuß vor, der unter dem Rand mit einer Rippe und auf dem unterem Teil des Körpers mit drei waagerechten Rippen verziert wurde.[684] Im Grab wurde auch eine Münze von Antonius Pius gefunden. Sie hat aber keinen besonderen Datierungswert, da die Funde des Gräberfeldes früher als das 3. Jahrhundert nicht datiert werden können. Zwei Schalen mit hohem Fuß, die in Dombegyháza bzw. Gyula Kossuth-Lajos-Str.[685] vorkamen, sind für die Hunnenzeit charakteristisch. Sie sind größer als das Exemplar von Vendelhalom, aber gehören zum selben Typ. Die Oberfläche des Gefäßes von Dombegyháza wurde geglättet und auf dem unteren Teil des Körpers laufen zwei Rillen herum. Das Exemplar von Gyula weist eine ähnliche Oberflächenbehandlung auf und wurde unter dem Rand bzw. auf dem unteren Teil des Körpers mit je drei waagerechten Rillen gegliedert. Das Gefäß von Gyula ist ein Streufund, aber das von Dombegyháza wurde in einer Siedlung gefunden. In derselben Grube kam auch noch ein breiter, zweihenkeliger hunnenzeitlicher Krug mit charakteristischer polierter und eingeglätteter Verzierung und geradem Hals zum Vorschein. Dieser Krug datiert ja die Schale völlig eindeutig.

Die konischen Schalen mit hohem Fuß stimmen in jedem Falle mit den Schalenformen von niedrigem Fuß innerhalb der gegebenen Epoche überein. Das weist darauf hin, daß sie örtliche Produkte sind und diese Form von Osten abzuleiten bei den frühen Exemplaren unbegründet ist. Man trifft eine ähnliche Lage auch bei den halbkugeligen Schalen. Halbkugelige Schalen mit hohem Fuß kamen in Szentes—Sárgapart,[686] Szeged—Makkoserdő[687] und im Gräberfeld B von Kiszombor[688] vor. Sie sind Analogien der Schale von Domaháza (Abb. 41,12). Ein Exemplar aus Ungarn, ohne nähere Provenienz—Angabe[689] vertritt eine späte Variante dieses Typs. Es wurde mit einem Nodus versehen und hat eine glättete und eingeglättete Verzierung.

Ähnliche Fußbruchstücke mit Nodus wurden noch in Csongrád—Kenderföldek und in Bácsmadaras zutage gefördert.[690] Bei der Ausbildung des Fußes ist eine Abweichung Falle der Schalen mit hohem Fuß nachzuweisen. Der Fuß ist immer hohl, aber es kommt bei einem Teil der Schalen vor, daß der Fuß mit der Schale auf der Töpferscheibe nicht zusammen hergestellt, sondern nachträglich auf den Körper geklebt wurde. Im Falle des anderen Typs wurde der Körper auf den vollen Fuß aufgebaut. Dann wurde der Ton innen mit einem Messer konisch ausgehöhlt. Diese Art der Bodenausbildung kam in Hódmezővásárhely—Solt—Palé, Kovács-tanya (Gehöft), Kopáncs und Gorzsa vor, also innerhalb eines kleinen Bezirkes.

Gefäße mit sog. kugeligem Körper

Dieser Typ kommt sowohl in Siedlungen als auch in Gräberfeldern vor. Die Gefäße sind im allgemeinen grau, seltener schwarz oder ziegelrot. In dem spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Fundmaterial tauchen auch rotbemalte Stücke auf. Die Gefäße aus dem 2. Jahrhundert sind unverziert. Die eingeglättete Verzierung erscheint auf diesem Gefäßtyp im 3. Jahrhundert, aber sehr selten. Im Falle der spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Exemplare sind auch die Polierung der Oberfläche, die geglätteten und eingeglätteten Verzierungen bzw. der Tonüberzug anwesend, welcher von einer helleren oder dunkleren Farbe ist wie das Gefäß selbst. Bei einigen hunnenzeitlichen Varianten tritt auch die Kannelur auf. Das Hohlmaß der Gefäße von kugeligem Körper aus dem 2. und 3. Jahrhundert beträgt 0,1—1 Liter. Die Exemplare aus dem 4. und 5. Jahrhundert zeigen eine Zunahme der Größe. Der Form- und Verzierungsschatz bereicherten sich zugleich.

Diese Form ist in dem provinzialen Fundmaterial bekannt und kann aus der örtlichen La-Tène—keltischen Töpferei abgeleitet werden.[691] Mit dem sarmatischen Gefäßtyp beschäftigte sich Párducz ausführlicher.[692] Er klassifizierte die Gefäße mit kugeligem Körper in fünf Typen und innerhalb der einzelnen Typen in mehreren Varianten. Innerhalb des ersten Types wurden fünf Varianten aufgrund der Lage der Ausbauchung abgesondert. Die erste Variante des ersten Types wurde von ihm in das 3. Jahrhundert datiert. Die zweite und dritte Variante datierte er ins ausgehende 2. und in das 3. Jahrhundert. Auch die vierte Variante wurde in das 3. Jahrhundert,[693] während die fünfte in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert wurde.[694] Innerhalb des zweiten Typs wurden zwei Varianten getrennt. Die erste Variante hielt er für identisch (!) mit der zweiten Variante des ersten Typs. Die zweite Variante des zweiten Typs wurde von ihm durch das, in Hódmezővásárhely—Franciszti téglagyár (Ziegelei) geborgene Exemplar illustriert.[695] Dieses Gefäß is höher und schlanker als die vorigen und die Ausbildung des Randes weist eine bedeutende Abweichung auf. Der Hals breitet sich ein wenig aus und er ist steil bzw. hat keinen betonten Randteil. Da Párducz das nicht beachtete und nur aufgrund der Höhe des Fußes und der Ausbildung des Bauches kategorisierte, entsprechen die als Analogien zitierten Exemplare dem Gefäß aus der Franciszti-Ziegelei nicht. Darum ist auch die Datierung falsch: er datierte diese Variante in das 3. Jahrhundert, obwohl keine Exemplare mit geradem oder sich leicht ausbreitendem Rand tauchen früher als in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts im Fundmaterial der Tiefebene auf.[696] Dem dritten Typ ordnete Párducz die Gefäße mit eckigem Bauch zu. Die erste Variante dieses Types wurde durch ein Gefäß aus der Franciszti-Ziegelei[697] und die zweite durch ein Exemplar von Hódmezővásárhely—Szőlőhalom[698] vertreten. Die Form leitete er aus der La-Tène-Zeit ab und die Stücke datierte er in das 3. Jahrhundert. Diese Datierung ist nur im Falle der zweiten Variante annehmbar.[699] Das schlankere Gefäß von Szőlőhalom, dessen Wand kaum gewölbt wurde, repräsentiert den vierten Typ, während ein nächstes Stück aus der Franciszti-Ziegelei den fünften Typ vertritt.[700] Aufgrund der Analogien wurden diese Typen in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert. Die Typen aus dem 2. und 3. Jahrhundert bzw. die aus dem 4. Jahrhundert wurden von Párducz in chronologischer Hinsicht unterschieden. Eine Schlußfolgerung zog er aus den 39 Gefäßen, die er auf dem Gebiet des ganzen Barbaricums sammelte. Er berücksichtigte die Eigenschaften der örtlichen Töpferei vielleicht wegen der kleinen Zahl der Funde nicht. Ähnliche Eigenheiten sind im Fundmaterial der Gräberfelder von Hortobágy—Poroshát zu beobachten. Im Falle der kleinen Gefäße von kugeligem Körper taucht z. B. der hohe, schlanke und volle Fuß auf.[701] Die Gefäße mit kugeligem Körper kommen serienweise vor, darum sind die allgemeinen Eigenheiten der Töpferei leichter erkennbar. Die durch die Abb. 42,1—25 dargestellte Serie führt die unverzierten Gefäße mit ungegliedertem Profil und kugeligem Körper vor. Das Stück Abb. 42,1 hat einen hohen Hals und einen sich verdickenden Randring. Seine Form weicht von der der anderen ab. Die Gefäße von Abb. 42,2—8 sind ebenfalls von kugeligem Körper und stammen aus dem 3. Jahrhundert. Auf der Wand des Stückes Abb. 42,3 läuft eine Linie herum, die die einzige ,,Verzierung'' dieses Gefäßes ist. Diese Exemplare haben einen vollen Fuß. Die schlankeren Gefäße von Abb. 42,9—13 haben eine ähnliche Bodenausbildung. Das Stück Abb. 42,9 ist das kleinste, während die Exemplare 42,10—12 höher sind. Das Gefäß Abb. 42,13 hat ein wenig eckiges Profil. Von den schlankeren Gefäßen kann das Stück Abb. 42,12 in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden. Das Exemplar Abb. 42,10 stammt aus dem 3. Jahrhundert und die jüngsten Gefäße sind Abb. 42,9—10,13. Bei den Gefäßen Abb. 42,10—13 kann man die Verschiedenheiten der Technik der scheibengedrehten Gefäße leicht beobachten. Die Ausbildung des Bodens ist kennzeichnend.

Das Ausschußgefäß Abb. 42,17 ist asymetrisch und wurde grob ausgeformt. Die Ausschußstücke weisen ja auf die Nähe einer Werkstatt hin. Ein Ausschußexemplar deutete den Werkstattbezirk von Törökszentmiklós schon im Falle der Schalen an. Auf demselben Fundort kamen die Gefäße Abb. 42,12,24—25 und Abb. 43,23 zum Vorschein. Die Bodenausbildung der Stücke Abb. 42,14—15 ist ähnlich wie bei Sigillaten: sie sieht ungefähr wie ein Standring aus. Die Ausbildung des Gefäßes Abb. 42,14 ist eher für die Schalen charakteristisch. Das Gefäß Abb. 42,15 stammt aus der spätsarmatischen Hunnenzeit. Auf dem Fuß des Gefäßes von kugeligem Körper Abb. 42,16 läuft eine tiefe Rille um. Diese Verzierungsart erscheint am häufigsten auf flachen Schalen, Tellern und Krügen. In diesem Komitat taucht sie hauptsächlich unter den Funden von Tiszazug auf. Die Exemplare Abb. 42,18—19 sind von einfachem, geschnittenem Fuß. Das letztere Stück kann nicht früher als das 4. Jahrhundert datiert werden. Im Falle der Gefäße von kugeligem Körper, die eine kieseligkörnige Magerung haben und auf einer schnell rotierenden Töpferscheibe hergestellt wurden (s. dort), kommt diese Art der Fußausbildung allgemein vor. Die Gefäße Abb. 42,20—25 weichen von den vorigen Exemplaren den Größenverhältnissen nach ab: sie sind flacher und breiter. Die Fußausbildung der Gefäße von Abb. 42,15 und 20 ist ähnlich. Das Gefäß von kugeligem Körper Abb. 42,21 stammt aus dem 3. Jahrhundert und hat ebenfalls einen geschnittenen Boden. Das spätsarmatische Exemplar Abb. 42,22 weist auf der inneren Wand ziemlich starke und unverarbeitete Herstellungsspuren auf. Vom Ende des 2. Jahrhunderts und aus dem 3. Jahrhundert stammen die auf Abb. 42,24—25 dargestellten Gefäße. Auf dem Exemplar Abb. 42,24 ist eine, unter dem Rand umlaufende tiefe Rille zu sehen, was unter den Töpferwaren dieser Epoche ungewöhnlich ist.[702] Im Falle des Gefäßes Abb. 42,25 ist das römische Vorbild klar zu erkennen.[703] Im Gräberfeld kamen viele römische Importwaren zum Vorschein, sogar tauchten mehrere örtliche Nachahmungen auf. Die, schon erwähnten Ausschußstücke kamen ebenfalls hier vor. Auf der Schulter der Gefäße Abb. 42,26—30 läuft je eine scharfe Linie herum. Das Gefäß Abb. 42,27 ist das früheste. Seine Fußausbildung ähnelt der des Exemplares von Abb. 42,14. Die anderen Gefäße stammen aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Auch unsere Tabelle zeigt, daß sie im Fundmaterial des Komitates seltener vorkommen als die Exemplare mit einfacher Profillinie.

In Beziehung mit den einfachen, ungegliederten bzw. auf der Schulter leicht gegliederten Gefäßen müssen die, in Hinsicht der Form hierher gehörenden und in der Wirtschaft eine ähnliche Funktion erfüllenden Gefäße erwähnt werden. Für das ziegelrote, scheibengedrehte Gefäß Abb. 43,1 ist die wellenförmig ausgebildete Profillinie charakteristisch. Auf dem oberen Teil des Gefäßes laufen abgeglättete Rippen um. Diese Art der Profilausbildung taucht auf dem Hals von Krügen bzw. Speichergefäße und auf Schalen in dem spätsarmatischen und hunnenzeitlichen Fundmaterial auf. Früher erschien sie im 2. Jahrhundert auf zahlreichen, römischen Gefäßtypen, Henkelnäpfen, auf Amphoraverschlußen, ferner auf römischen Gefäßen von kugeligem Körper.[704] Die Gefäße Abb. 43,2—3 haben eine gedrückte Form. Auf den großen Exemplaren sind eingeglättete Verzierungen zu sehen (z. B. Abb. 43,4). Das heute verschollenes Gefäß, ein Streufund, kann genauer nicht datiert werden. Aus der erhalten gebliebenen Beschreibung kann auch noch die Farbe des Gefäßes eindeutig nicht bestimmt werden. Sie sind von stark gedrücktem Körper und diese, eine La-Tène-Wirkung spiegelnden Gefäße sind fast so breit wie die Schalen (Abb. 43,6—7). Das Gefäß Abb. 43,6 wurde von Párducz bei der Analyse des Gräberfeldes Hortobágy—Poroshát mit dem Exemplar aus Nyíregyháza—Lovaskaszárnya (Kavalleriekaserne) in Beziehung gebracht. (Diese Feststellung wird weder durch die chronologische Lage der Gefäße noch durch die Begleitfunde des Gefäßes von Nyír-

egyháza unterstützt.)[705] Die Analogie des Stückes Abb. 43,7 kam in Tiszacsege zum Vorschein.[706]

Unter den Funden aus dem 3. und 4. Jahrhundert kann ein Gefäßtyp abgesondert werden, der schalenartig breit ist, einen sich verschmälernden Mund hat und auf dem Hals durch Rippen gegliedert wurde. Die Gefäße, deren Form der der Exemplare Abb. 43,8—9 ähnelt, wurden unter den römischen Töpfen aufgezählt.[707] Die Profillinie und die Lage der Rippe des Gefäßes Abb. 43,10 weisen auf eine markante La-Tène-Tradition hin. Der Gefäßboden Abb. 43,11 wurde nachträglich abgeschliffen. Seine formellen Parallelen sind aus Szeged—Öthalom und Dévaványa bekannt.[708] Charakteristische spätsarmatische Varianten werden auf Abb. 43,12—14 vorgeführt. Als unmittelbares Vorbild kann das, im Grab 11 der Grabgruppe IV von Hortobágy—Poroshát[709] gefundene Gefäß betrachtet werden. Für die hier aufgezählten Exemplare ist der steile Hals charakteristisch. Sie sind oft ziegelrot und die Oberfläche wurde glänzend geglättet. In der Hunnenzeit verbreiteten sich noch zwei Varianten dieses Typs: die Gefäße mit bikonischer Profillinie und die, die auf dem Bauch mit einem Gürtelstreifen versehen wurden.[710] Auf diesen späten Stücken kommen auch Kanneluren und eingeglättete Verzierungen vor. Einfache Exemplare dieses Typs kamen in Kecskemét—Máriaváros-Téglagyár (Ziegelei) und in Bácsmadaras zum Vorschein.[711] Die Parallele des Exemplares Abb. 43,14 ist aus Pádé[712] und die Analogien des Gefäßes Abb. 43,13 aus Szeged—Zákány und Mórahalom bekannt.[713] Die erwähnten drei Gefäße repräsentieren drei verschiedene Varianten. Das Stück Abb. 32,12 ist verhältnismäßig klein und der Körper gedrückt. Die Bauchlinie bricht fast kantig. Das Exemplar Abb. 43,13 vertritt eine Variante, für die der fast kugelige Körper kennzeichnend ist. (Eine Parallele wurde in diesem Komitat auf dem Fundort Kat. 314=Taf. 105,6 gefunden.) Auf Abb. 43,14 ist eine kleine Variante mit flachem Fuß und gedrücktem kugeligem Körper zu sehen. Auf der Halslinie läuft eine Rippe herum. Die innere Seite des Randes wurde in einem 1 cm breiten Streifen geglättet. (Diese Verzierungsart taucht auf spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Krügen, Näpfen und Gefäßen mit kugeligem Körper häufig auf.) Dieses Gefäß erinnert an das Exemplar Abb. 43,9. Das Bruchstück Abb. 43,15 stammt wahrscheinlich aus einem ähnlichen, aber schlankeren Gefäß. Als Analogien können ein Gefäß von Szeged—Baks und ein anderes aus dem Gräberfeld B von Kiszombor erwähnt werden.[714] Diese sind bemalte Exemplare. Das breite und hohe Gefäß mit gewölbtem Hals Kat. 251=Taf. 40,9 wurde mit einer senkrechten, dicht eingeglätteten Verzierung versehen.

Der Rand dieses Gefäßes ist ein bißchen wulstig und das weicht von den erwähnten Analogien ab. Die Exemplare Abb. 43,16—18 sind Gefäße mit kugeligem Körper, auf deren Schulter und Hals je eine doppelte Rille umläuft. Das Stück Abb. 43,16 ist ein, auf schnellrotierender Töpferscheibe gefertigter Topf mit kieseliger Magerung. Es wurde zusammen mit einem Gefäß von steilem Hals und kugeligem Körper, mit einer großen Schale und mit dem Bruchstück eines Speichergefäßes, dessen Hals von welliger Profillinie ist, zutage gefördert. Über das Gefäß Abb. 43,17 blieb nur ein Photo erhalten, aber mit ihm zusammen kam ein gerippter und durch schmale Kanneluren gegliederter Fußbecher vor. Er weist ebenfalls auf die spätsarmatische Hunnenzeit hin. Die sonstigen Keramikbeigaben Abb. 43,18 können ebenfalls in das 4. Jahrhundert datiert werden.[715] Der Bauch und der Hals wurden durch eine scharfe Linie voneinander getrennt: das ist für die Exemplare Abb. 43,19 und 42,26—30 charakteristisch. Die auf dem sich leicht verdickenden Profil umlaufende Rille gliedert den Rand. Das Gefäß Abb. 43,20 vertritt eine selten vorkommende Form: der Körper ist kugelig, aber der Rand wurde geschnitten und ist niedrig. Es ist ganz hellgrau. Der Rand der Gefäße Abb. 43,21—22 verdickt sich gleicherweise kaum. Das einge-

glättete Muster auf der Wand des letzteren Exemplares ist für die späte Periode charakteristisch. Auf Abb. 43,23—26 werden die Gefäße von eingeglätteter Verzierung nach der Größenordnung vorgeführt. Das früheste Stück wurde in der Tiefebene im Grab 16 der Grabgruppe VI der Gräberfelder von Hortobágy—Poroshát gefunden.[716] Das Gefäß Abb. 43,23 kann als Streufund aus einem größeren Gräberfeld aus dem 3. Jahrhundert betrachtet werden. Seine Oberfläche wurde nur geglättet und blieb unverziert. Die Oberflächenbehandlung des dünnwandigen Exemplares Abb. 43,24 ist ähnlich. Die gestreifte Glättung erscheint auf der inneren Seite des Randes von Abb. 43,25—26. Auf dem Hals des Gefäßes Abb. 43,26 läuft eine eingeglättete Wellenlinie um. Die Analogie dieses Stückes ist aus dem Hortobágy bekannt.[717]

Gefäße mit Oberhenkel (Töpfe mit Bügel)

Bis jetzt kam dieser Typ nur in Siedlungen vor (Abb. 44,1). Wie auch im Falle von anderen Gefäßtypen (z. B. tonnenförmigen Gefäße), war ihre Zahl wesentlich größer, als es in dem ersten Augenblick scheint. Sie stimmen nämlich mit den mittelgroßen und großen Exemplaren der Gefäße von kugeligem Körper überein. Wenn also kein charakteristischer Henkel oder kein typisches Rand- und Henkelbruchstück zum Vorschein kommen, können sie von den Gefäßen mit kugeligem Körper nicht abgesondert werden. In Beziehung mit dem Gefäß von Kunszentmárton[718] wurde dieser Gefäßtyp früher behandelt. Charakteristische Exemplare kamen in den Siedlungen von Hódmezővásárhely—Solt—Palé, Makó, Földeák, Kopáncs, Hódmezővásárhely—Fehértó und Gorzsa vor.[719] Spätsarmatisch—hunnenzeitliche große Exemplare von prachtvoller Ausführung wurden auf dem Fundort Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei) zutage gebracht. Im Laufe der topographischen Geländebegehungen im Komitat Békés wurden Gefäße mit Oberhenkel auf mehreren Fundorten gefunden. Das in der Gegend von Temesvár gefundene Stück ist das östlich am weitesten vorgekommene Exemplar dieses Typs.[720] Die Exemplare können aufgrund der Werkstatteigenheiten bei den Gefäßen mit Oberhenkel — wie auch im Falle der Stücke mit kugeligem Körper — abgesondert werden. Die Exemplare, deren Schulter leicht gewölbt ist und die sich nach dem Rand ein bißchen ausbreiten, sind auf den Fundorten in der Gegend von Hódmezővásárhely heimisch. Die Gefäße mit wulstigem, sich stark verdickendem Rand, mit konkav gewölbtem Hals und rundem Schulter vertreten dagegen die, auf dem südlichen Teil des Komitates Szolnok und auf dem östlichen Teil des Komitates Békés bzw. im Banat charakteristische Form. Sie sind im allgemeinen von einfacher Ausführung; die Oberfläche wurde nur selten poliert. Sie stimmen mit den mittelgroßen Gefäßen von kugeligem Körper überein. Der überspannende Henkel hat einen halbkreisförmigen Durchschnitt. In dem hunnenzeitlichen Fundmaterial von Tiszaföldvár erscheinen schon die großen Gefäße mit Oberhenkel. Der Rand, der Hals und die Profillinie der Schulter sind unverändert, aber der untere Teil der Gefäße verlängerte sich. Diese Form nähert sich den sog. kleinen Speichergefäßen. Auf dem Hals und auf der Schulter befinden sich verschiedene eingeglättete Verzierungen zwischen den Rippen oder Rillen. Sie sind grau oder schwarzlichgrau und die Oberfläche wurde poliert. Der Durchschnitt des Henkels wurde manchmal gerippt. Aufgrund der Ähnlichkeit der Form und Größe mit den Gefäßen von kugeligem Körper ist es vorstellbar, daß die Gefäße mit kugeligem Körper, unter deren Rand ein Lederband oder eine Leine umgebunden und oben als ein Henkel durchgezogen wurde, auch in ähnlicher Funktion gebraucht wurden, wie die Gefäße mit Oberhenkel. Im Falle eines Teiles der Gefäße mit Oberhenkel ist es zu beobachten, daß der Boden in der Mitte durchbohrt wurde. Aufgrund ethnographischer Parallelen kann man vermuten, daß diese Gefäße z. B. zur Aufspritzung des Erdfußbodens gebraucht wurden.

Im östlichen sarmatischen Material ist diese Form unbekannt. Der Gefäßtyp, dessen Henkel dem Rand überspannt, kommt aber in dem griechischen und römischen Keramikmaterial vor. In Pannonien wurde das Bruchstück eines Gefäßes mit Oberhenkel im Laufe der Ausgrabung des römischen Lagers von Százhalombatta—Dunafüred zutage gefördert.[721] Mit Hilfe der hier gefundenen Sigillaten von Lezoux und Rheinzabern datierte Mócsy dieses Material ins ausgehende 2. Jahrhundert. Er betrachtete das Gefäß mit Oberhenkel als einen Beweis des lebhaften römisch-barbarischen Handels. Aus dem 1. Jahrhundert und vom Anfang des 2. Jahrhunderts sind ähnliche Gefäße aus Teutoburgium und Cibalae bekannt.[722] Bruckner hält diese Gefäße für Vertreter eines Typs, der sich aus örtlichen Traditionen entfaltete. Die in der Tiefebene geborgenen Exemplare wurden von Párducz ins 3—4. Jahrhundert datiert.[723] Aufgrund unseres Beispieles ist es aber sicher, daß diese Gefäßart auch noch in der spätsarmatischen Hunnenzeit im Gebrauch war.

Tonnenförmige Gefäße

Sie kommen im allgemeinen in Siedlungen zum Vorschein. Nur das tonnenförmige Gefäß von Deszk kam als Grabfund vor.[724] Sie bestehen gewöhnlich aus drei Teilen. Der Rand und der Hals wurden gesondert hergestellt und die zwei Seiten wurden mit einer ähnlichen Technik wie die Speichergefäße gefertigt. Die tonnenförmigen sarmatischen Gefäße bestehen im allgemeinen aus zwei Teilen von ungleicher Gewichtsverteilung, die der Form nach voneinander oft abweichen. Nach der Zusammenarbeit der zwei Seiten wurde der Rand aufgeklebt. Im Falle einiger Stücke wurde der Mund nicht auf Töpferscheibe gefertigt. Die tonnenförmigen Gefäße — wie es schon bei den Gefäßen mit Oberhenkel erwähnt wurde — kamen im Fundmaterial der Siedlungen in wesentlich größerer Zahl vor, als es durch die Publikationen gespiegelt wurde. Dieser Gefäßtyp kann von den Speichergefäßen nur aufgrund des Randes und der zwei Seitenkragen abgesondert werden. Dementsprechend ist es mit Hilfe von Seitenbruchstücken eindeutig nicht zu bestimmen, ob das Bruchstück aus einem tonnenförmigen Gefäß stammt. Im Falle des Bruchstückes Abb. 45,3 kann der Beginn des Bogens des Tonnengefäßes leicht rekonstruiert werden. Auf die, in der Tiefebene vorgekommenen tonnenförmigen Gefäße wurde zuerst Lajos Márton aufmerksam.[725] Aufgrund der Form brachte er die aus Ton hergestellten Tonnen mit den ledernen Schlauchen in Beziehung. Párducz war der Meinung,[726] daß sich diese Form in Pannonien ausbildete. Aus der Rheingegend erwähnte er auch Glasgefäße,[727] aber diese wurden von ihm mit den, aus Ton hergestellten Tonnen nicht in Beziehung gebracht. Die sarmatischen und römischen tonnenförmigen Gefäße weichen aber voneinander ab. Die tonnenförmigen Gefäße sind tatsächlich bekannt, aber nicht nur in Pannonien, sondern auch in dem ganzen Reich. Die einfachste Form dieses Typs ist die stehende Tonne: der eine geöffnete Seitenteil bildet den Mund.[728] In Beziehung mit den pannonischen Stücken wies Éva Bónis darauf hin,[729] daß die tonnenförmigen Gefäße in ziemlich abwechslungsreicher Ausführung vorkommen: von Exemplaren mit roter Glasur bis Terra-nigra-Ausführung. Sie datierte die pannonischen Stücke in das 2. Jahrhundert und aus den westlichen Provinzen zitierte sie Exemplare aus dem Zeitabschnitt zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert. Diese Art der tonnenförmigen Gefäße kann aber als Vorbild der liegenden sarmatischen tonnenförmigen Gefäße nicht betrachtet werden. Mit den liegenden römischen tonnenförmigen Gefäßen weisen sie mehrere Ähnlichkeiten auf. Sie sind von vielfältiger Ausführung: es gibt Exemplare mit drei Mundöffnungen, aber auch die Gefäße mit einem Mund sind allgemein bekannt.[730] Bei den letzteren kann auch die Imitation des Reifes der hölzernen Tonnen beobachtet werden. Die römischen liegenden Gefäße haben einen Fuß oder stehen auf kleinen Füßen[731] und an der Mundöffnung befin-

den sich zwei kleine Henkel. Die sarmatischen tonnenförmigen Gefäße wurden nie mit Henkel versehen, es gibt keinen Fußteil und sie können auf dem runden unteren Teil gar nicht stehen. Wie es schon erwähnt wurde, sind sie asymmetrisch. Die zwei Seiten können geschnitten oder einfach sein (z. B. Abb. 45,2), aber es kommt vor, daß die eine Seite geschnitten und die andere abgerundet, oder beide Seiten abgerundet, eventuell konisch gegliedert wurden (z. B. Abb. 45,1). Das kleine Bruchstück Abb. 45,4 war der Griff entweder einer winzigen Tonne oder eines Deckels. Ein Teil der tonnenförmigen Gefäße ist unverziert, aber auch die Gefäße von geglätteter Oberfläche kommen vor. In diesen Fällen verläuft die Glättung häufig zwischen den Seitenenden, also senkrecht auf der Herstellung (auf Töpferscheibe). Die Tonnenarten mit Tonüberzug, die auch noch geglättet wurden, sind in dem spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Material anwesend. Die Formabweichung der römischen und sarmatischen Tonnen weist auch auf einen Unterschied hin, der sich in dem Gebrauch offenbart. Mócsy betonte schon den östlichen Ursprung der sarmatischen Tonnen.[732] Párducz — wie es erwähnt wurde —, leitete sie aus der römischen Keramikkunst ab, aber er zitierte auch ein tonnenförmiges Gefäß aus Poiana.[733] Wie Mócsy, suchte auch Póczy[734] den Ursprung dieses Gefäßtyps (in Beziehung mit dem sarmatischen tonnenförmigen Gefäß von Intercisa) im Osten, in der Pontus—Gegend. Im Minusinsk-Becken wurden tonnenförmige Gefäße aus Holz und Ton gefunden.[735] Hölzerne tonnenförmige Gefäße sind ferner aus der Altai—Saian—Gegend bekannt.[736] Die hölzernen tonnenförmigen Gefäße stimmen in formaler Hinsicht mit den Tongefäßen überein. Auf diesen Exemplaren sind sowohl beide Seitenkragen als auch der zum Aufhängen dienende Rand aufzufinden.[737] Die tonnenförmigen Gefäße, die man aufhängen konnte, erschienen ziemlich früh. In Beziehung mit den Gefäßen von Troja I und Goldberger im Ries versuchte man auch den Gebrauch der urzeitlichen tonnenförmigen Gefäße zu rekonstruieren.[738] Mócsy war der Meinung, daß diese Gefäße zur Herstellung von gegorenen Getränken dienten.[739] In diesem Fall kann aber die Form mit der Funktion nicht erklärt werden. Die asymmetrischen Gefäße von ungleicher Gewichtsverteilung wurden sicherlich aufgehängt. Der Rand der Seitenknöpfe oder die Seitenkragen dienten zur Befestigung des übergeworfenen Hängeseiles. Die ungleiche Gewichtsverteilung weist darauf hin, daß die tonnenförmigen Gefäße nicht nur aufgehängt wurden. Es ist auch vorstellbar, daß das lange Seil eng eingedreht wurde. Danach ließ man das Gefäß los, welches sich im Kreis ausdrehte. Wegen der ungleichen Gewichtsverteilung wurde aber auch die Umdrehungszeit länger. Obwohl die Umrührung auch bei der Gärung vorstellbar ist, ist es eher wahrscheinlicher, daß diese Gefäße von den Sarmaten zur Erzeugung von Butter und Käse gebraucht wurden. Aufgrund des Exemplares von Intercisa kann man auch noch das vermuten, daß das Endprodukt in diesen Gefäßen, natürlich nur als die Ware des Grenzhandels, geliefert wurde. Unter den spätsarmatisch—hunnenzeitlichen tonnenförmigen Gefäßen tauchen auch ziemlich große Exemplare auf. Hier kann also die gleiche Zunahme der Größe beobachtet werden, wie bei den sonstigen, in der Wirtschaft gebrauchten Gefäßarten. Die meisten tonnenförmigen Gefäße sind gegenwärtig in der mittleren und südlichen Zone der Tiefebene bekannt. Außer dem kleinen Gefäß, welches als Grabfund in Deszk Ujmajor zum Vorschein kam,[740] können noch die tonnenförmigen Gefäße von Békés—Nagykert, Gyoma, Hódmezővásárhely—Fehértópart, Kopáncs, Solt—Palé, aus der Gegend von Hódmezővásárhely, von Pusztaszentetornya und Szeged—Öthalom erwähnt werden.[741] Dazu kommt noch das kleine Gefäß von Doboz—Óvár.[742] Im Laufe der topographischen Arbeiten wurden zahlreiche Bruchstücke von tonnenförmigen Gefäßen im Komitat Békés gesammelt.[743] Auch im Laufe der neuen Freilegungen wurden späte, große tonnenförmige Gefäße zutage gefördert, so in Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei), Gorzsa und

auf dem Fundort 52 von Örménykút.[744] Auf dem nördlichen Teil des sarmatischen Siedlungsgebietes kamen mehrere tonnenförmige Gefäße in der Siedlung von Tiszavasvári—Keresztfal[745] vor. Das tonnenförmige Tongefäß von Nyírbogdány[746] ist das Exemplar, welches am weitesten von dem zentralen sarmatischen Gebiet zum Vorschein kam.

Siebgefäß

Im sarmatischen Fundmaterial tauchen Siebgefäße selten auf. Sie sind im allgemeinen handgeformte Stücke.[747] Das scheibengedrehte Siebgefäß Abb. 45,5[748] ist das einzige publizierte scheibengedrehte Sieb, aus dem Barbaricum der Tiefebene. Da Milch und verschiedene Käsearten neben Fleischspeisen in der Diät der Sarmaten eine wichtige Rolle spielten,[749] ist es zu vermuten, daß man in der Wirtschaft Textil- und Birkensiebe gleicherweise benutzte.

Hier müssen einige seltenen Gefäße aus der Mittelтheißgegend erwähnt werden. Das große, bruchstückhafte Exemplar Abb. 45,10 gehört dieser Gruppe. Diese Form ist den römischen Krügen von eckiger Wand ähnlich. Éva Bónis erwähnte Parallelen aus dem frührömischen Material.[750] Es ist vorstellbar, daß unser Bruchstück eine Nachempfindung dieser römischen Form ist.

Die enghalsigen Gefäße kommen in dem sarmatischen Fundmaterial der Tiefebene selten vor, während sie in der Mittelтheißgegend in überraschend großer Zahl und durch viele Formvarianten vertreten sind. Die Form des Randes von Abb. 44,12 ist der der sog. Linsenflaschen ähnlich, die auch in der römischen Keramikkunst aufbewahrt wurde.[751] Auch das kleine Gefäß mit sich verengerndem Mund Abb. 44,18 hat römische Parallele.[752] All die aus dem Barbaricum stammenden Exemplare sind dagegen späte Gefäße. Die eingeglättete Verzierung der Stücke Abb. 44,12 und 15 ist charakteristisch. Die eingeglättete Verzierung von scharfer Kontur, die innen mit einer polierten, aus Dreiecken bestehenden Reihe ausgefüllt wurde, ist ausschließlich für die spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Töpferwerkstätten der Südtiefebene kennzeichnend. Das gerippte Gefäßbruchstück mit hohem Fuß Abb. 45,6 steht vorläufig ohne Analogie. Das ist der Fall mit dem kleinen Gefäß mit kugeligem Körper und geripptem Rand Abb. 45,7.

Bei einigen Keramiktypen wies ich bereits auf die Verzierungsarten und auf einige Eigenheiten der Herstellungstechnik der Gefäße hin, die auf Töpferscheibe gefertigt wurden. Die Analyse und vergleichende Untersuchung einer größeren Keramikmenge, die auf einem kleineren Gebiet vorkam, ferner die Auslegung der Gleichheiten und Unterschiede können zu der genaueren Lokalisation der einzelnen Keramikwerkstätten bedeutend beitragen. In Hinsicht des in der Tiefebene vorgekommenen Materials machten wir bis jetzt nur die ersten Schritte. Man muß noch hinzufügen, daß man die, archäologisch wahrscheinlich gemachten Waren der einzelnen Werkstätten mit naturwissenschaftlichen Methoden nicht analysieren konnte. Die einzelnen Serien wurden weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht untersucht. So konnten die archäologischen Vermutungen weder in positiver noch in negativer Richtung entschieden werden. Daher ist die Betonung der formalen Merkmale innerhalb der Keramikuntersuchung wichtig. Die Bodenausbildung der Gefäße (Abb. 44,2; Abb. 45,11—21), oder die Ausbildung des Randes sind z. B. charakteristisch (Abb. 44,2,19—24). Im Falle der auf Töpferscheibe gefertigten Gefäße kann auch das Aufziehen der Schulter kennzeichnend sein (z. B. Abb. 44,2—11,22).

Die Detailabweichungen der Oberflächenbehandlung und der Verzierung — über die allgemeine Mode hinaus — können ebenfalls auf verschiedene Werkstätten hinweisen. (Die selten vorkommenden geritzten Verzierungen können z. B. eine Werkstattidentität beweisen, s. Abb. 44,11.) Auf unserem Gebiet waren die eingeglätte-

ten Verzierungen, die aus Wellenlinien-, Zick-Zack-, Netz-, Dreieck- und Bogenmotiven bestehen, allgemein verbreitet (Abb. 44,6–7,12,15–16,23–24). Die Oberfläche der Gefäße wurde oft waagerecht geglättet. Die senkrechte Glättung der Oberfläche taucht wesentlich seltener auf (z. B. Abb. 44,3; Abb. 45,11,21). Die mehrstreifigen geglätteten und eingeglätteten Muster kommen überwiegend auf spätsarmatisch–hunnenzeitlichen Gefäßen vor (Abb. 44,24). Diese Verzierungsart war für die gepidische Keramik charakteristisch. Auf dem Gebiet nördlich der Flüsse Körös wurden die eingeglätteten Muster mit scharfer Kontur verhältnismäßig selten poliert (Abb. 44,16). Aufgrund des vorläufig zur Verfügung stehenden Materials scheint es, daß diese Verzierungsart für die südlichen Werkstätten kennzeichnend ist. Die Anwendung der Engobe, die Polierung der ganzen Oberfläche und die Kombination dieser Verzierungen mit dem eingeglätteten Muster können ebenfalls als Werkstatteigenheiten betrachtet werden. Hoffentlich kann man in der Zukunft auch die verschiedenen bemalten sarmatischen Keramikgegenstände an die entsprechenden Werkstätten knüpfen.

Auf schnellrotierender Töpferscheibe gefertigte Keramik mit kieseliger und körniger Magerung

Der Grundstoff des bis dahin behandelten Keramikmaterials wurde gut zugerichtet und es hatte eine sehr feine Magerung ohne Körner. Wenn es unvermeidlich war, wurde auch feinkörniger Flußsand — aber in sehr kleiner Menge — zur Magerung des Tones verwendet. Die mit winzigen Kieseln gemagerte Keramik taucht in der Tiefebene unter den, auf schnellrotierender Töpferscheibe hergestellten Gefäßen im spätsarmatischen Material auf. Auf dem römischen Gebiet war diese Art der Magerung bekannt. In den Provinzen wurden Töpfe, Krüge, Schalen, Gefäße mit kugeligem Körper gleicherweise mit Hilfe dieser Magerungsart gefertigt. Auf dem Boden dieser Gefäße ist es im allgemeinen zu sehen, daß das fertige Gefäß mit einer Schnur von der Töpferscheibe abgetrennt wurde. In dem sarmatischen Material wurden nur die mittelgroßen und großen Gefäße mit kugeligem Körper aus diesem Material erzeugt.[753]

Die Korngröße sowohl des Kiesels als auch des Sandes weist darauf hin, daß das zur Magerung verwendete Material gesiebt wurde. Aus der gleichmäßigen Verteilung kann man darauf schließen, daß das Material sorgfältig vorbereitet und geknetet wurde. Aus dem solcherweise vorbereiteten Material wurden dünnwandige Gefäße mit ausladendem und oft durch Deckrillen gegliedertem Rand gefertigt. Diese Gefäße breiten sich an der Schulter oder an dem Bauch aus und stehen an einem niedrigen oder höheren Fuß. Auch der Fuß der sarmatischen Gefäße wurde im allgemeinen geglättet; die Spuren des Abschneidens sind selten sichtbar. Der Farbkreis der Gefäße besteht aus den Farben von dem Hellgrau bis zum Schwärzlichgrau. Exemplare von graulich ziegelroter Farbe kommen selten zum Vorschein. Auf der äußeren Oberfläche der Gefäße kann man die erhebenen rippenartigen Wellen, die den im Laufe der Herstellung auf der Töpferscheibe entstandenen inneren Rillen entsprechen, oft beobachten. Diese Art der Herstellung auf Töpferscheibe und der Magerung leben auch in den gepidischen Töpferwerkstätten weiter. Hier besteht aber ein Formunterschied darin, daß sich die Wand der Gefäße geichmäßig verengert und den geschnittenen Boden konisch erreicht. Kein Fußteil wurde ausgebildet. Die Oberfläche der Gefäße wurde noch auf der Töpferscheibe mit feuchter toniger Hand herum geglättet. Dementsprechend sprangen die kleinen Kiesel aus der Oberfläche und sie zogen in der Richtung des Rotierens eine lange, gestreckte Vertiefung von Form eines spitzwinkeligen Dreiecks. Zum Abtrennen der Gefäße von der Töpferscheibe

benutzten die gepidischen Töpfer wahrscheinlich ein Messer. Darauf weist die Fußlinie hin, die nach der Bodenkante ein bißchen bogig ist.

Auf der Oberfläche der sarmatischen Gefäße kann man den Ruß in fast jedem Fall beobachten. Daraus ist es darauf zu schließen, daß diese gute wärmebeständige Keramik bei dem Kochen gebraucht wurde. Der Fundbestand des in Mohács freigelegten Hauses deutete schon die chronologische Zugehörigkeit dieser Keramikart.[754] In diesem Falle konnte sie aber wegen der Bruchstückhaftigkeit und der kleinen Menge den sonstigen Keramikserien eindeutig nicht zugeordnet werden.[755] In unserem Material ist diese Keramikart auf sechs Fundorten bekannt (Kat. 24,76,77,91,142, 414). Das Exemplar Abb. 46,4 ist ein großer, gerippter Topf mit ausladendem Rand. Das Gefäß Abb. 46,5 ist kleiner und das von Abb. 46,6 ist von steiler Stellung und wurde mit Deckrillen versehen. Die Stücke Abb. 46,1—3 weisen die häufigste Ausbildungsart mit Deckrille auf.

Auf langsamrotierender Töpferscheibe hergestellte Keramik mit körniger und glimmeriger Magerung

Die auf langsamrotierender Töpferscheibe erzeugten Gefäße dienen als gute Beispiele für die Erweiterung der Form und Technik, die in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts nachweisbar sind. Dieser Keramiktyp kommt im allgemeinen mit den, auf schnellrotierender Töpferscheibe hergestellten Stücken von kieseliger Magerung vor. Zur Magerung wurden Sand, blätterige Quarzitbruchstrücke aus größeren Körnern, und winzige Flußkiesel benutzt. Trotz dem, daß dieser Keramiktyp schon seit den 30er Jahren in dem Fundmaterial der Ausgrabungen auftauchte,[756] versuchte man sie erst in den letzteren Jahren zu bestimmen und chronologisch abzusondern.[757] M. Párducz behandelte die handgeformten und die auf langsamrotierender Töpferscheibe gefertigten Gefäße innerhalb eines Fundmaterials als eine Einheit. Er sonderte die Töpfe, Tonkessel und Deckel voneinander nicht ab. Mit der Datierung beschäftigte er sich in Beziehung mit dem Fundmaterial der Siedlung von Hódmezővásárhely—Fehértó. Das Material der Grube 1 und 2 datierte er ins ausgehende 3. Jahrhundert, und in das 4. Jahrhundert, die, unter den Lehmbewurfbruchstücken des ,,Hauses'' vorgekommenen Scherben in das 2. und 3. Jahrhundert, und das Material der Grube 3 in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts bzw. in das 3. und 4. Jahrhundert. Seine Schlußfolgerung lautete: die Siedlung stammt aus dem 3. Jahrhundert, aber sie konnte eventuell auch noch im 4. Jahrhundert eine Weile existiert haben. Die funktionell nicht abgesonderten Tonkesselbruchstücke brachte aufgrund der schräg eingeschnittenen Rippen mit dem Material von Poiana in eine enge Beziehung. Da die Siedlung von Poiana auch im 3. Jahrhundert existierte, datierte Párducz auch die Bruchstücke von Fehértó in dieses Jahrhundert. Im Fundmaterial der Siedlung sind aber die zweihenkeligen hunnenzeitlichen Krüge mit geradem Hals und eingeglätteter Verzierung, ferner die Schalen, auf deren äußerer Seite in matten Streifen eingeglättete Wellenlinienverzierung vorkommt und die Keramik mit scharf eingeglätteter Kontur und poliertem Muster usw. aufzufinden. Die Datierung des Fundmaterials von Fehértó wurde außer den Parallelen von Poiana auch durch die Tatsache beeinflußt, daß Párducz hier auch einige Gräber freilegte. Diese Gräber wiesen eindeutig auf einen Zeitabschnitt hin, den man noch früher als die Siedlung datieren mußte. Durch die Bestimmung der Chronologie der Siedlung wurde die Zeitspanne zwischen dem Alter der Siedlung und des Gräberfeldes kürzer.[758] Die Töpfe von körniger und glimmeriger Magerung wurden von Párducz ähnlich wie die Tonkessel bestimmt. Mit der Datierung dieses Gefäßtyps beschäftige ich mich in Beziehung mit den Tonkesseln ausführlicher, darum gehe ich hier auf Wiederholungen nicht ein.[759] Wegen der glimmerigen, körnigen Magerung wurde der Grundstoff ziemlich

rauh, so konnte er auf langsamrotierender Töpferscheibe leichter geformt werden als auf schnellrotierender Scheibe. Dafür war der weniger gemagerte und fein geschlämmte Ton mit einem größeren Wassergehalt eher geeignet. Das Innere der Töpfe wurde häufig auch mit grobkörnigem gesiebtem Kiesel bestreut. Seltener wurde auch gebrochene Keramik zugegeben, wie bei den Reibschüsseln. Das Äußere (seltener auch das Innere) der Gefäße wurde dünn mit der Mischung des quarzithaltigen Materials von größerer Konzentration, die aber mit Wasser in größerem Maße aufgelassen wurde, überzogen und geglättet. In diesen Fällen ordneten sich die Glimmerkörner in der Richtung der Glättung auf ihre Seite. So bildete sie eine glänzende Schicht auf der Oberfläche des Gefäßes. Danach wurden die Gefäße mit eingeschnittenen, eingestochenen, eingeritzten und eingestempelten Motiven verziert. Das wird klar von der Tatsache, daß der glänzende Überzug auf den tieferen Teilen der Muster zu sehen ist. Die Zusammensetzung des Zuschlagstoffes und die Temperatur des Brandes bestimmten die Farbe dieser Keramikart. Die blaßen, sandgelben Farben tauchen seltener auf, während die schwarzlichbraune Farbe mit ein wenig Metallschein häufiger vorkommt. Die einzelnen Stücke wurden gut ausgebrannt, demzufolge ist die Wärmetoleranz dieser Keramik ziemlich hoch. Die Verfärbungen der Oberfläche weisen darauf hin, daß die Töpfe, Tonkessel, Schalen und Deckel gleicherweise zum Gebrauch über offenem Feuer geeignet waren.

Zur Verzierung der Oberfläche, die oben schon erwähnt wurde, gebrauchte man oft einen Kamm oder einen primitiven Stempel. Im Falle der Deckel und Töpfe kommt auch das Eindrücken als eine Verzierungsart vor. Auf den Tonkesseln wurden eingeschnittene Rippenaufsätze, die auch als Streifen galten, unter dem Rand bzw. auf den aufgezogenen Henkeln angewandt. Es gibt verschiedene geschnittene facettierte und mit Deckrille versehene Varianten, was die Randausbildung der Töpfe betrifft. Die Töpfe können in der Tiefebene formell zwei Gruppen zugeordnet werden. Zur ersten Gruppe gehören die Exemplare mit gewölbter Wand, die den handgeformten Töpfen ähnlich sind.[760] Die zweite Gruppe wird durch die Gefäße vertreten, deren Profil an der Schulter eckig bricht.[761] Wegen ihrer Bruchstückhaftigkeit und geringen Anzahl ist über die Tonkessel vorläufig nur soviel zu sagen, daß der Rand im allgemeinen ausladend ist und sich die Profillinie unter dem Bogen des Halses ausbaucht.[762] Das eine Bruchstück von Tiszaföldvár[763] ist gerade; es lädt nur ein wenig aus. Es ist vorstellbar, daß dieses Gefäß einem Eimer ähnlich war. In unserem Katalog wurden zwei Bruchstücke registriert (Kat. 141 und 182). Auf dem einen Stück wurde die Verzierung mit einem vierzähnigen Kamm eingeritzt und schräg eingestochen (Abb. 46,10). Auf dem anderen Exemplar verläuft eine eingeschnittene Rippe unter dem Rand (Abb. 46,6).

Die anderen Töpfe befinden sich in so fragmentarischem Zustand, daß sie nur für die Größe, Ausbildung des Randes, oder für die Verzierungsart als Beispiele dienen (Abb. 46,7—9,11).

Im Material kam kein glimmeriger körniger Dekkel vor, aber in der Siedlung von Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei) wurden zahlreiche Exemplare gefunden. Sie sind also in dem Fundmaterial der Mitteltheißgegend ebenfalls anwesend. Auf diesem Gebiet kamen glimmerige, körnige Keramikgefäße, die auf langsam rotierender Töpferscheibe oder auf Handscheibe gefertigt wurden, auf zehn Fundplätzen zum Vorschein (Kat. 77, 82, 84, 138, 141, 144, 181, 233, 251, 282).

Terra Sigillaten

Die Terra Sigillaten vertreten eine charakteristische Gruppe der Waren römischen Ursprungs. Sie legten oft einen langen Weg zurück, bis sie aus einer entfernten Provinz über Pannonien das sarmatische Barbaricum erreichten. Sie sind für uns wert-

volle Funde, weil ihre Werkstätten zu bestimmen sind und das Fungieren der Werkstätten aufgrund der Ware von einzelnen Meistern auch zwischen engeren Zeitgrenzen datierbar ist. Die aus der gleichen Werkstatt stammenden Sigillaten können auch im Verhältnis der verschiedenen römischen Provinzen zu den barbarischen Gebieten verglichen werden. Mit Hilfe dieses Fundtypes kann man die Handelsbeziehungen analysieren und bestimmte wirtschaftsgeschichtliche Folgerungen ziehen. Die typische und charakteristische Materialmenge der Sigillaten spielt in Hinsicht der Analyse eine wichtige Rolle. In Beziehung mit den Sigillaten, die im Barbaricum vorkamen, muß man folgende Gesichtspunkte beachten:

1. In welcher Werkstatt wurden sie hergestellt?
2. Wann wurden sie hergestellt?
3. In welcher Menge tauchen sie im Barbaricum auf?
4. Wie verhalten sich Werkstatt, Typ und Chronologie zueinander im Fundmaterial der vermittelnden Provinz und des Barbaricums?
5. Was für eine Streuung hat dieses Material im Barbaricum?

Man muß zugleich auch die eventuelle sekundäre chronologische Lage der Sigillaten im Barbaricum in Betracht ziehen und die Änderungen der Nachfrage und des Angebotes bzw. den Charakter des Handels analysieren. Früher wurden die in der Tiefebene vorgekommenen Terra sigillaten ausführlich behandelt,[764] darum erwähne ich hier nur die sich auf das Mitteltheißgebiet beziehenden Angaben. Das muß aber mit dem Material ergänzt werden, welches nach dem Abschluß des Manuskriptes der zitierten Zusammenfassung vorkam und identifiziert wurde.[765]

Im Katalog wurden 46 St. Sigillaten vorgeführt. Sie verfügen über folgenden Informationswert:

bestimmbar sind:

nach Werkstatt	☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐	??????????????????????????
nach Form	☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐	??????????????
nach engerer Zeitspanne	☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐	??????????????????????????

Hier wurden die Angaben, die zu den Auswertungen nach verschiedenen Gesichtspunkten dienen, noch zusammengefaßt aufgeführt. 46 Gefäße scheinen in der Relation eines Komitates nicht für viel zu sein, da aber die Ereignisse auch in dem ganzen Barbaricum der Tiefebene ähnlich sind, kann das Material für typisch betrachtet und analysiert werden. Die Verteilung nach Werkstatt und Form sieht wie folgt aus:

Werkstatt	insgesamt	Drag 33	Drag 37	?
Mittelgallisch	2	1	1	
Rheinzaberner	8	2	6	
Westerndorfer	4	3	1	
Rheinzaberner oder Westerndorfer	1	1		
Westerndorfer od. Pfaffenhofener	1	1		
Pfaffenhofener	5	2	3	
An Werkstatt nicht zu knüpfende Stücke	25	7	3	15

Bewertet man dieses Material in chronologischer Hinsicht, muß man aber auch die Tatsache berücksichtigen, daß einzelne Stücke für die genauere Bestimmung ihrer chronologischen Lage innerhalb der Zeitspanne von der Herrschaft des Antoninus Pius bis 260 gar nicht geeignet sind.[766] Darum behandle ich in den nachfolgenden nur die genauer datierbaren Exemplare. Die Datierung der einzelnen Stücke wird durch je eine Strecke dargestellt. Das Verdichten bzw. die chronologisch gleiche Strecke machen innerhalb der einzelnen Werkstätten wahrscheinlich, in welcher Periode die Mitteltheißgegend als Absatzmarkt der Produkte der einzelnen Manufakturen diente (Abb. 47).

Im Komitat Szolnok kamen weder italische noch südgallische Sigillaten zum Vorschein. (Beide Warensorten kommen im Fundmaterial der Tiefebene ebenfalls selten vor.) Dementsprechend kann man gegenwärtig im Falle dieser Werkstätten über eine Handelstätigkeit, die sich nach den sarmatischen Gebieten gerichtet hatte, nicht sprechen. Zwei mittelgallische Sigillaten (Kat. 57 und 284) und ein Rheinzaberner Stück (Kat. 321) sind in unserem Material die frühesten Exemplare. Die Sigillata Kat. 309 kann in den Zeitabschnitt zwischen Antoninus Pius und der Mitte des 3. Jahrhunderts datiert werden; sie ist also von unsicherer Datierung. Auf diesem Fundort kam noch eine Pfaffenhofener Sigillata zum Vorschein, was wahrscheinlich macht, daß auch das Rheinzaberner Stück in der späten Periode seiner Werkstatt gefertigt wurde. Sei jetzt das Verhältnis der in diesem Komitat vorgekommenen Sigillaten zu den, auf dem ganzen Gebiet des sarmatischen Barbaricums der Tiefebene gefundenen Exemplaren analysiert. Im Komitat fand man zwei mittelgallische Sigillaten, aber ihre Zahl ist auch in dem Barbaricum gleicherweise klein. Sie weisen noch dazu von den markomannischen Kriegen an eine abnehmende Tendenz auf und bis zum Ende des Jahrhundertes verschwinden sie vollkommen. Die Produkte der Rheinzaberner Manufaktur folgen der mittelgallischen Ware etwa nach einem Jahrzehnt in dem Barbaricum. Die Sigillata des schon erwähnten Kat. 321 ist ein frühes Stück. Die frühen Rheinzaberner Sigillaten tauchen im Fundmaterial des ganzen sarmatischen Barbaricums selten auf. Es scheint, daß diese Ware von Aquincum über das Tal der Ipoly und Hernád nach Norden gelangte. Der Streuungsbezirk dieser Ware befindet sich entlang der nach N—No führenden und der nach Porolissum führenden Straße. Diese Ware erscheint südlich der Straße Aquincum-Porolissum bis zu der Linie Lugio—Micia sporadisch. Südlich der Linie der Maros fehlt dieses Material vollkommen.[767] Nach den markomannischen Kriegen nahm die Menge der nach dem Barbaricum gelieferten Rheinzaberner Ware ein bißchen zu. Zugleich begann auch die Westerndorfer Ware den Sarmaten zuzuströmen, aber in größerer Menge als die Rheinzaberner

Sigillaten.[768] Die frühen Straßen wurden benutzt, aber die Zahl der Fundorte ist im Streuungsfeld größer. Die Expansion nach Süden und Osten fand sehr langsam statt, aber die Ware übertritt die Linie der Maros in südlicher Richtung immer noch nicht.[769] Bei der Abwicklung des Verkehrs dominiert die Straße zwischen Aquincum und Porolissum und auch die Handelsstraße Intercisa—Resculum könnte eventuell eine ähnliche Rolle gespielt haben. In dieser Zeitspanne überschreiten nur die Westerndorfer Produkte diese Linie in südlicher Richtung.[770] Es ist wichtig zu bemerken, daß die Rheinzaberner Ware im Verhältnis des ganzen Barbaricums auf wenigeren Fundorten auftaucht als die Westerndorfer, aber das auf dem Mitteltheißgebiet umgekehrt vorkommt. Späte Rheinzaberner Stücke sind: Kat. 309, 348, 364, 384, 338, 319, 283. Westerndorfer Exemplare sind: Kat. 415, 181, 294, 239. Die Lage ist am Donau—Limes und in Pannonia Inferior ähnlich wie auf dem Mitteltheißgebiet. In Intercisa und Aquincum fand man mehrere Rheinzaberner produkte. Die Materialverhältnisse sind in dem Komitat dem Verhältnis von Aquincum ähnlich. Dementsprechend ist es sehr wahrscheinlich, daß das Mitteltheißgebiet von den, von Aquincum ausgehenden Kaufleuten mit Ware versehen wurde. Die gemeinsame Zeitspanne des Rheinzaberner Teiles des Materials kann in den Zeitabschnitt zwischen 180/185 und 210/215 datiert werden.[771] Das gilt auch für die, auf drei Fundorten vorgekommenen Sigillaten von unsicherer Werkstatt (Kat. 419, 212 und Kat. 34, Rheinzaberner oder Westerndorfer Exemplar). Auch die Pfaffenhofner Sigillaten erreichten dieses Gebiet mit den späten Rheinzaberner-Pfaffenhofner Sigillaten kamen auf dem Fundort Kat. 181 zum Vorschein. Die Pfaffenhofner Ware wurde nach Norden, in der Richtung der Südslowakei bzw. über die Straße Aquincum—Porolissum geliefert und aufgrund des vorläufig zur Verfügung stehenden Materials scheint es, daß sie auf dem Gebiet jenseits der Theiß nicht weit hineindrang.[772] In diesem Komitat kam sie in ähnlicher Menge wie die Westerndorfer Ware zum Vorschein. Diese Tatsache ist wichtig, weil die Menge der Westerndorfer Sigillaten bis zu den 230er Jahren das ganze Gebiet des Barbaricums betrachtend größer war, als die der Pfaffenhofner Produkte. Erst nach den 230er Jahren wurde sie dominant.[773] Das gemeinsame Vorkommen der späten Rheinzaberner, Westerndorfer und Pfaffenhofner Sigillaten auf dem gleichen Fundort trägt zur genaueren Bestimmung der Handelsperiode bei. Aufgrund des Materials scheint die Periode des Handels auf dem Mitteltheißgebiet vom Anfang der 190er Jahre bis zu den 220er Jahren bedeutend zu sein; der Menge nach war sie sechsmal so groß wie im Falle der mittelgallisch-frührheinzaberner Sigillaten. Trotz dem, daß die einzelnen Pfaffenhofner Stücke in eine längere Zeitspanne datierbar sind, kann man den Zeitpunkt, als sie auf dieses Gebiet gelangten, mangels genauerer chronologischer Bestimmungen, aber aufgrund der Phasendichtheit der einzelnen Phasenprodukte wahrscheinlich machen. Hier weise ich darauf nur zurück, daß die obere Zeitgrenze z.B. der Westerndorfer oder Pfaffenhofner Sigillata Kat. 181 das Jahr 260 ist und die ebenfalls hier gefundene Westerndorfer Exemplar nicht später als 235 datiert werden kann. Die Lage ist auch im Falle des dritten Pfaffenhofner Stückes ähnlich, dessen bis 250 ausgedehnte Zeitgrenze bis 235 wahrscheinlich ist.

Die Formverteilung der 46 Sigillaten nach den Werkstätten wurde oben schon zahlenmäßig angegeben. Die Verteilung des ganzen Materials der Form nach sieht folgendermaßen aus:

Schale der Form Drag. 33 ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

Schüssel der Form Drag. 37 ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

unbestimmbar: ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

Die Formverteilung nach Werkstätten ist wie folgt:

Werkstatt	Drag. 33	Drag. 37
mittelgallische	□	□
Rheinzaberner	□□	□□□□□□
Westerndorfer	□□□	□
Rheinzaberner od. Westerndorfer	□	
Westerndorfer od. Pfaffenhofner	□	
Pfaffenhofner	□□	□□□
Unsicher	□□□□□□□	□□□

Die oben sichtbare Zerlegung ist sehr lehrhaft, da die Form Drag. 33 aufgrund der Bearbeitungen von Párducz dominant schien. Daher schloß man fälschlich darauf, daß die Sigillaten mit Reliefverzierung in das sarmatische Gebiet nur sporadisch gelangten und die Kaufkraft der Barbaren zum Ankauf von prachtvollen Stücken nicht genügend war. Es ist natürlich, daß man das Speise- und Trankopfer in Schalen von kleinerem Hohlmaß in die Gräber beigab. Die Zurücksetzung der Siedlungsfunde verursachte eigentlich die Ausbildung der erwähnten falschen Ansicht. Die Zusammensetzung des Fundmaterials sowohl des ganzen Barbaricums als auch des Mitteltheißgebietes zeugt von dem Entgegengesetzten. Beide Typen wurden gleicherweise gekauft, da alle beiden den barbarischen Ansprüchen sowohl in dem Haushalt als auch bei dem Essen usw. entsprachen. Die barbarischen Sigillata-Imitationen spiegeln das wider. Wie es oben betont wurde, erreichten die Sigillaten innerhalb einer verhältnismäßig engen Zeitspanne die barbarischen Gebiete und nach dem Aufhören der Werkstätten trocknete die Quelle der Ergänzung aus. Zugleich fiel auch die Menge von anderen römischen Handelswaren zurück. Das hatte zur Folge, daß die Barbaren entweder Nachahmungen der Sigillaten kommen auch noch im Fundmaterial vom Ende des 4. Jahrhunderts bzw. aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor, obwohl sie schon in einer ziemlich umgewerteten Form erscheinen.[774] Darum muß man — wie bei den Fibeln — auch im Falle der Sigillaten mit einer sekundären chronologischen Lage rechnen, d. h. muß man den Zeitpunkt, als diese Stücke in die Erde gelangten, auch aufgrund der chronologischen Lage des barbarischen Materials bestimmen. Eine Terra Sigillata datiert auf einem sarmatischen Fundort mit ihrer Reichschronologie in dem Falle, wenn auch die anderen Funde in einem ähnlichen Zeithorizont geknüpft werden können.

Römische Importkeramik (mit Ausnahme der Sigillaten)

Die Sigillaten werden — wie allgemein bekannt — als römische Handelswaren betrachtet, aber außer ihnen muß man in der Tiefebene auch mit sonstigen römischen keramischen Importgegenständen rechnen. Auf diese Fundgruppe wurde bis dahin keine besondere Aufmerksamkeit gerichtet. Diese Funde wurden oft auch nicht bestimmt. Auf einer Vergleichstabelle (Abb. 48,1—33) werden die Stücke vorgeführt, die in der Mitteltheißgegend vorkamen. Es ist sofort feststellbar, daß nur wenige Gefäßtypen im Verhältnis zu dem provinzialen Material unter unseren Funden vertreten sind. Die Zusammensetzung des letzteren Fundmaterials ist heterogen und eventuell. Ihre Anzahl ist in der Tiefebene und auf dem Mittelheißgebiet wesentlich

kleiner als die der Terra sigillaten. Die Größe der Gefäße weist darauf hin, daß mittelgroße und kleine Exemplare, hauptsächlich Schalen, Krüge, kugelige und vasenförmige Gefäße auf die barbarischen Märkte geliefert wurden. Die römischen Stücke befriedigten die barbarischen Ansprüche in Hinsicht sowohl der Größe als auch der Funktion. Das beleuchtet, daß der sich in das sarmatische Barbaricum richtende Handel viel mehr abhängig von den barbarischen Ansprüchen war, als von der viel breiteren Skala des römischen Warenangebotes. Da aber die römischen Gegenstände durch die barbarischen Werkstätten nachgeahmt wurden, darf man bei der Analyse der Imitationen auch diese Art der römischen Importwaren von heterogener Zusammensetzung nicht außer Acht lassen. In den sarmatischen Werkstätten wurde nicht nur die Form nachgeahmt, sondern auch die Verzierungsart, z. B. die Bemalung der Oberfläche, die sog. Rädchenverzierung, die Einstempelung usw. Die rote Bemalung taucht im Falle der römischen Importwaren hauptsächlich auf den Sigillata—Nachahmungen, seltener auf den vasenförmigen Gefäßen und auf den Bechern auf. Bei den sarmatischen Nachahmungen wurde die Bemalung in einem Streifen auf der äußeren Oberfläche des Gefäßes und auf der inneren Seite des Randes angewandt. Aufgrund der vorläufig bekannten Materials scheint es, daß die gestreifte Bemalung von den Sarmaten nicht verwendet wurde. Bei spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Keramiktypen, in erster Linie auf der inneren Seite der Schalen, taucht die rote Bemalung auf. In diesen Fällen wird aber die Keramik auch poliert. Die Farbe ist fast der der Terra sigillaten von guter Qualität ähnlich.

Der größte Teil der Importkeramik besteht aus bemalten Stücken. In der Tiefebene kommen glasierte (Abb. 48,14), barbotinverzierte (Abb. 48,11) und figural bemalte Exemplare (Abb. 49,4) ziemlich selten vor.

Das große Gefäß Abb. 48,1 ist von einem gröberem Material. Auch wegen seiner Größe weicht es von der gewöhnlichen Grobkeramik ab. Ein Exemplar aus Intercisa kann als seine Parallele erwähnt werden.[775] Die gestreift bemalte Keramik mit Rädchenverzierung (Abb. 48,2) kommt in Pannonien hauptsächlich auf dem Gebiet der Erawisken zum Vorschein.[776] Das eraviscus-Gefäß mit Tiergestalt Abb. 48,4 wurde früher schon behandelt,[777] darum gehe ich hier auf diese Frage ausführlich nicht ein. Das bemalte Gefäß mit Rädchenverzierung[778] hat Parallelen ebenfalls aus Pannonien. Die bemalten vasenförmigen Gefäße verbreiteten sich in den Provinzen im Laufe des 2. Jahrhunderts.[779] Bei der Bewertung des Materials von Intercisa machte schon Póczy[780] auf die Verbreitung dieses Typs in dem Barbaricum aufmerksam. In den früheren Publikationen wurde die rotbemalte römische Keramik von Párducz ziemlich oft als Terra Sigillata bestimmt. Auch das oben erwähnte Gefäß gelangte infolge dieser falschen Bestimmung als Terra Sigillata in die Fachliteratur.[781] Die Bestimmung ist bei den Schalen meistens irreführend.[782] Das in waagerechten Streifen rotbemalte Gefäß Abb. 48,5 und die Exemplare Abb. 48, 6—7, deren äußere Wand vollkommen bemalt wurde, übte auf die sarmatische Töpferei eine Wirkung aus. Die bemalten Gefäße Abb. 48,8—9 sind ebenfalls den sarmatischen Gefäßen von sog. kugeligem Körper ähnlich. In unserem Material kommt nur ein einziger Faltenbecher vor (Abb. 48,10). Zahlreiche Varianten der dunkelgrauen, glänzenden Gefäße mit eingedrückter Wand sind auch in Pannonien bekannt, aber sie tauchen im Barbaricum sehr selten auf.[783] Im sarmatischen Material erschienen die Becher mit eingedrückter Wand bis jetzt nur unter den Funden der frühen Periode, also aus dem 2. Jahrhundert. Das Gefäß von Tószeg stammt dagegen aus der späten Kaiserzeit.[784] Das Exemplar von Krenovice[785] weist darauf hin, daß diese Keramikart sporadisch auch im Norden vorkommt. Unter den Keramikprodukten der spätsarmatischen Hunnenzeit tauchen die Becher mit eingedrückter Wand bei den kannelierten Gefäßen wieder auf. Die Oberfläche wurde poliert und in mehreren Streifen mit ein-

geglätteter Verzierung versehen.[786] Auf den späten Exemplaren sind manchmal auch barbarische gekerbte und rädchenverzierte Motive zu sehen.[787] Die barbarische Variante des Bechers mit eingedrückter Wand taucht auch auf dem sarmatisch-germanischen nordöstlichen Grenzgebiet auf. Sie sind aber unverzierte Gefäße, die von sandig-körniger Magerung sind und sondern sich von den, in der Südtiefebene vorgekommenen Stücken scharf ab.[788] Sie haben keine Gliederung am Hals und sie wurden unter dem Rand eingedrückt. Wegen des ovalen Körpers und der Form erinnern sie eher an die Glasbecher von eingedrückter Wand. Im Falle der späten Exemplare mit eingedrückter Wand, die in der Tiefebene vorkommen, muß man die Tatsache beachten, daß die geschliffenen Glasgefäße in der Tscherniachow-Kultur häufig aus Ton nachgeahmt wurden. Der kleine dünnwandige, barbotinverzierte, bemalte Fußbecher von Abb. 48,11 hat vorläufig keine Analogien im Fundmaterial der Tiefebene.[789] Die graue, schwarze und gelblichrote barbotinverzierte Ware ist in Pannonien ganz bis zur Zeit des Hadrianus aufzufinden.[790] Auch der in Törökszentmiklós vorgekommene barbotinverzierte Becher muß mit der römischen Importtätigkeit am Anfang des 2. Jahrhunderts in Beziehung gebracht werden, trotz dem, daß auch noch Exemplare, die durch die Münzen von Probus und Traianus Decius datiert wurden, auf dem römischen Gebiet bekannt sind. Éva Bónis hielt nämlich diese, in einer späten Umgebung vorgekommenen Stücke wegen der starken Gebrauchsspuren und Abwetzungen für Relikte.[791] Der rotbemalte Krug Abb. 48,12 vertritt ebenfalls den frühen Horizont. Auch M. Párducz erwähnte eine römische Parallele dieses Stückes.[792] Der ebenfalls rotbemalte Krug Abb. 48,13 hat zahlreiche provinziale Parallelen. Er repräsentiert eine gemeine Form östlich wie auch westlich von dem sarmatischen Barbaricum.[793] Das Gefäß Abb. 48,15 wurde von Párducz nur fragmentarisch veröffentlicht und ungenügend beschrieben.[794] Mit den Bruchstücken ergänzend wurde es klar, daß dieses dünnwandige, scheibengedrehte, ziegelrote und rotbemalte Gefäß ein römisches Produkt ist. Ein ähnliches Exemplar ist aus dem Barbaricum aus Grab 11 von Dunaharaszti bekannt.[795] Die Exemplare Abb. 48,16—17 sind Varianten der gleichen Form. Kleinere und größere Stücke von engmundigen, einhenkeligen Näpfen kommen im römischen Material im 2. und 3. Jahrhundert allgemein vor.[796] Diese Gefäßform war auch in der Pontus—Gegend verbreitet.[797] Im Barbaricum kam ein ähnliches Gefäß in Kecskemét—Széktó zum Vorschein.[798] Es wurde schon erwähnt, daß die glasierte Keramik im Barbaricum verhältnismäßig selten vorkommt und der Großteil dieser Stücke eine späte glasierte Ware ist. Die Analogie des Exemplares von Abb. 48,14 kam in Keszthely—Fenékpuszta, in einem Teil des Gräberfeldes das ins ausgehende 4. oder ins augehende 5. Jahrhundert datiert werden kann.[799] Auf Abb. 48,18—21 sind bemalte zweihenkeligen Krüge zu sehen. Das Exemplar Abb. 48,18 ist ein schwarzbemaltes und Abb. 48,19 ein rotbemaltes Gefäß. Die Stücke Abb. 48,20—21 wurden gestreift rotbemalt. Dieser römische Krugtyp übte schon im 2. Jahrhundert auf die sarmatische Töpferei eine Wirkung aus. Ähnliche Exemplare wurden in Szeged—Felsőpusztaszer, Debrecen—Hortobágy-híd und ein etwas jüngeres Stück in dem Gräberfeld von Szentes—Kistőke zutage gefördert.[800] Dieser Krugtyp kommt in erster Linie entlang der Straßenlinie Aquincum—Porolissum vor, aber sporadisch taucht er bis zur Linie der Maros auf.[801] Auf dem Mitteltheißgebiet verbreiteten sich diese Krüge in dem Streuungsbezirk der nördlichen Straßenlinie auf dem Fundort Nagykörű, Szolnok—Beke Pál-halma (Hügel) und Törökszentmiklós—Surján. Die bemalten römischen Schalen Abb. 48,22—27 repräsentieren einen allgemein beliebten Typ im Barbaricum. Auch sie wurden von barbarischen Töpfern nachgeahmt.[802] Hier werden das Gefäß Abb. 48,22 und die barbarische Nachahmung Abb. 49,28 nur als Beispiele erwähnt. Das letztere zeigt deutlich die Unterschiede zwischen der römischen und barbarischen Technik, was die Schei-

bentechnik betrifft, obwohl diese Exemplare der Form und Größe nach ähnlich sind. Auch die Schale Abb. 48,28, die außen und innen rotbemalt ist, hat zahlreiche barbarische, umgewertete Imitationen in dem Fundmaterial. Diese Form war auch im Kreis der grauen römischen Haushaltskeramik heimisch.[803] Póczy leitete diese Form aus der illyrisch-keltischen Keramik ab und wurde auch schon auf die, in dem sarmatischen Barbaricum auftauchenden Nachahmungen aus dem 2. und 3. Jahrhundert aufmerksam.[804] Hier trifft man aber eine der wenigen Ausnahmen, als das barbarische Nachahmen durch das archäologische Material nicht bewiesen werden kann. Die Form und charakteristische Randausbildung der römischen Schale ähneln denen der als Analogie zitierten Schale von Derekegyháza nicht. Diese ist nämlich halbkugelig, hat einen wulstigen Rand und wurde auf der Bauchlinie mit schwachen Rillen versehen. In Hinsicht sowohl des Profils als auch des Randes weicht er von dem römischen Exemplar ab.
(Die Nachahmungen dieser römischen Form erscheinen eher im östlichen Material.[805]) Schließlich müssen die Gefäße mit eingestempeltem Muster und Rädchenverzierung (Abb. 48,30—33) erwähnt werden. Sie sind im Barbaricum der Tiefebene in wesentlich größerer Menge anwesend, als man es aufgrund der Publikationen vermutete. Die eingestempelte Verzierungsart der Keramik verbreitete sich sowohl in Pannonien als auch in Dazien. Diesbezügliche Bearbeitungen sind noch kaum begonnen wurden. Die in der Tiefebene geborgenen Exemplare vertreten die halbkugelige Form Drag. 37, in kleineren und größeren Varianten. Es gibt rot- und graubemalte Gefäße. Mangels genügender Information über die eingestempelte römische Keramik kann man augenblicklich eindeutig nicht entscheiden, woher diese Gefäße zu den Sarmaten der Tiefebene gelangten. Die römische Ware strömte hauptsächlich aus der Richtung Pannoniens zu den Sarmaten, Warensorten moesischen Ursprungs tauchen in sehr kleiner Zahl und überwiegend auf dem Gebiet der Batschka und des Banats, in der Nachbarschaft des Limes auf. Es ist z. B. bekannt, daß Perlen aus Glaswerkstätten Daziens zu den Sarmaten in die Tiefebene geliefert wurden. So ist auch der Import der eingestempelten Ware aus Dazien nicht auszuschließen. Im Falle der Schalen Abb. 48,30,33 ist es auch nicht sicher, daß sie in römischen Werkstätten hergestellt wurden. Man verfügt aber gegenwärtig über keine Angabe, die in der Mitteltheißgegend die Existenz einer sarmatischen Töpferwerkstatt, in der Stempel gebraucht wurden, bewiesen. Auf Abb. 50 wurden die fundorte der Sigillaten, der eingestempelten Keramik, und der sonstigen römischen Importwaren dargestellt. Die Fundorte liegen dicht nebeneinander in der Umgebung des Theißüberganges, entlang der Theiß und südlich der Flüsse Körös. Auf dem, von den Flüssen weiter liegenden Gebiet jenseits der Theiß kommt römische Importkeramik seltener vor. Auf dem Teil des Gebietes Jászság östlich der Zagyva sind die Fundorte wieder dichter aufzufinden. Analysiert man diese Streuung in Hinsicht der Materialarten, ist es festzustellen, daß die frühen Sigillaten (s. oben) in der Zone der Aquincum—Porolissum-Linie vorkommen und tauchen erst später entlang der Parthiscum—Micia-Linie auf. Es ist aber auffallend, daß die sonstige römische Importkeramik nicht diesen Zustand spiegelt. Auf dem Gebiet des Jászság dominiert die sonstige Importkeramik und Sigillaten kommen in kleiner Zahl und sporadisch vor. Beide Warensorten kamen bis jetzt auf dem Gebiet Jászság nur südlich der Linie des Csörsz—Grabens zum Vorschein. Auf dem Mündungsgebiet der Zagyva und Theiß, in der Nähe des Flußüberganges und in der Zone der Straße, die sich östlich davon zieht, ist die Lage ähnlich. Auf dem östlichen Teil des Mitteltheißgebietes wurde aber sozusagen keine sonstige römische Keramik gefunden und das kann nur mit der Lückenhaftigkeit der Forschung erklärt werden, da wir kennen zahlreiche Fundorte auf diesem Gebiet (Abb. 2.). Es ist kennzeichnend, daß Sigillaten und überhaupt römische Importwaren südlich der Flüsse

Kőrös und entlang des Flusses aufzufinden sind, während beide Keramikarten in der Zone des nördlichen Ufers der Kőrös in dem zur Verfügung stehenden Material unbekannt war. Im Falle der sonstigen Importkeramik ist es feststellbar daß sie von einer heterogenen Zusammensetzung ist und größtenteils aus dem 2. Jahrhundert stammt. Diese Warensorte ist also auf diesem Gebiet mindestens teilweise früher als die Terra sigillaten. Man kann das auch nicht außer Acht lassen, daß der Großteil der Importware nach dem Erawisker—Gebiet zeigt. Es seien hier z. B. die bemalte Keramik mit Tiergestalt und die figurale Keramik, ferner die sonstige bemalte Ware erwähnt. Es ist ebenfalls sicher, daß diese Art der Keramik in dem Fundmaterial aus dem 2. Jahrhundert auf dem ganzen Gebiet der Tiefebene nachweisbar ist. Nur auf dem südlichen Teil der Batschka und des Banats ist die Dichtheit der Fundorte kleiner, aber dazu trägt auch die Tatsache bei, daß die sarmatischen Siedlungen auf den sumpfigen Gebieten von ungünstiger geographischer Umgebung erst von dem 40er Jahren auftauchen. Aufgrund dessen ist es wahrscheinlich, daß Auquincum als Ausgangsstation des frühen römischen Imports diente: die Importwaren erreichten von hier das sarmatische Gebiet strahlig. (Die Lage ist auch im Falle der Fibeln in der Tiefebene ähnlich.) Erst nach dem Ende des 2. Jahrhunderts kann ein größerer selektierter Import, der der Zusammensetzung nach einfacher wurde und eine zahlenmäßige Zunahme aufweist, nachgewiesen werden. Für diesen Import ist es noch charakteristisch, daß ein Teil der Ware als die durch Pannonien vermittelte Handelsartikel von anderen Provinzien betrachtet werden können. Der provinziale Handel nahm zu dieser Zeit einem Reichscharakter an und gleichzeitig bekam Pannonien die politische Betonung. Die Tatsache, daß die Fundorte nach Osten in kleinerer Zahl vertreten sind, weist darauf hin, daß das sarmatische Barbaricum in der Relation von Pannonia Inferior untersucht werden muß und das benachbarte Dazien und Moesien wirtschaftlich und militärisch eher in Hinsicht des Grenzgebietes im Vergleich zu Pannonien eine untergeordnete Rolle spielten. In Hinsicht der Barbaren konnte es aber wichtig sein, mit welchem Stammesgebiet die Römer in wirtschaftlicher Beziehung standen. Es ist wahrscheinlich, daß das Donau—Theiß—Zwischenstromland und die westliche Hälfte des Gebietes jenseits der Theiß unter die Herrschaft des führenden Stammes gelangte. Die Expansion nach Osten fand wahrscheinlich graduell statt, hauptsächlich auf den Gebieten, wo weder Flußübergänge noch Straßen führten, d. h. die strategisch keine hervorgehobene Position hatten. Das wird durch das archäologische Fundmaterial nur angedeutet. Die Tatsache, daß der östliche Teil des sarmatischen Barbaricums in der Fachliteratur ziemlich wenig bekannt ist und die diesbezüglichen Forschungsergebnisse nicht publiziert wurden, gilt als ein Unsicherheitsfaktor.

Barbarische Nachahmungen von römischen Gefäßen

Das barbarische Nachahmen der römischen Waren wurde schon mehrmals behandelt, ebenso das Thema, wann man einen Fund als Nachahmung betrachten kann. Die gesagten müssen aber mit einigen, sich auf die sarmatischen Keramikwerkstätten beziehenden Angaben ergänzt werden. Bevor sich die Sarmaten nach Westen gemacht hatten, ihr Keramikmaterial entsprach der nomadischen bzw. halbnomadischen Lebensweise. D. h.: neben der groben, handgeformten Keramik haben sie nur römisch-griechische und die dakisch-carpische Keramikgefäße verwendet. Die handgeformte Keramik weicht dem Typ, Material, der Magerungstechnik, dem Brand und der Oberflächenbehandlung nach von den Funden des Karpatenbeckens ab. Diese Gefäße werden aus besser geschlämmtem, ausgearbeitetem, und gestauchtem Ton hergestellt, als die in der Tiefebene bekannten Stücke. Die ganze Oberfläche wurde geglättet und poliert. Die fett wirkende Oberfläche weist eher auf die urzeitliche Technologie hin. Das ist in dem Karpatenbecken nur bei dem, von

Osten mitgebrachten Material zu beobachten. Ein abstechendes Beispiel bieten dafür die geritzte und ,,inkrustierte'' sarmatische Keramik. Im Laufe der Analyse des handgeformten Materials wird es noch gezeigt, daß die östliche Keramik in der Tiefebene in ziemlich kleiner Zahl und nur innerhalb von sehr engen Perioden in dem frühen Fundmaterial der Einwandernden und höchstens in dem der nächsten Generation vorkommt. Meistens lebt die Form dieser Gefäße im Barbaricum des Karpatenbeckens nicht weiter. Die Grenzlinie ist zwischen der östlichen und sarmatischen Keramik der Tiefebene ziemlich scharf. Es ist wahr, daß sich eine bedeutende Massenproduktion der Keramik im Osten erst am Ende des 1. Jahrhundertes u. Z. und im Karpatenbecken im Laufe des 2. Jahrhunderts entfaltete. Dementsprechend wurde die Töpferei sowohl im Osten als auch im Westen durch die örtlichen Traditionen und durch die Umgebung beeinflußt; die Kluft wurde also zwischen den zwei Materialgruppen immer tiefer. Es wurde früher schon erwähnt, daß die provinziale Nachahmungsindustrie in den römischen Provinzen eine charakterische Farbe vertrat. Da die, auf römischen Gebiet gefertigten Nachahmungen teilweise zu den Barbaren gelangten, kann man hier nur über eine sekundäre Nachahmung sprechen. Nach einer Zeit gehörten diese Nachahmungen schon zu dem eigenartigen Formschatz der sarmatischen Töpferwerkstätten. Sie wurden umgewertet und entfernten sich allmählich von den ursprünglichen Vorbildern. Darum halte ich im Falle der Nachahmungen für ein wichtiges Kriterium, ob man über das römische Muster, welches chronologisch der nachgeahmten Form entsprach, in den sarmatischen Keramikwerkstätten verfügte. Mit dieser Methode kann man die auf die Keramikwerkstätten ausgeübten mittelbaren Wirkungen in der Relation der Handelstätigkeit absondern. Die barbarischen Nachahmungen der Sigillaten wurden neulich behandelt,[806] darum gehe ich hier auf dieses Thema ausführlich nicht ein und weise ich nur auf das Maß der Abweichung, Entwicklung bzw. Zurückentwicklung von der ursprünglichen Form und auf die Formänderung hin. Schalen der Form Drag. 33 als Modell waren z. B. allgemein beliebt. Das Exemplar Abb. 49,17 steht dem ursprünglichen Stück sehr nahe, aber auf seiner Wand fehlt die eingeritzte Linie und auch das Profil des Fußes erinnert nur auf die ursprüngliche Form. Dieses Stück wurde außen und innen rotbemalt, aber die angewandte Farbe war von ziemlich schlechter Qualität. Die ziegelrote Schale Abb. 49,18 hat einen kaum erkennbaren Fuß: der Töpfer wollte den hohen, gegliederten Fuß der Sigillata durch eine umlaufende, tiefe Rille nachahmen. Das Gefäß Abb. 49,19 ist ebenfalls ziegelrot. Seine Oberfläche wurde waagerecht geglättet und poliert. Der Fuß wurde noch weniger ausgearbeitet als der des vorigen Stückes. Das Exemplar deformierte sich im Laufe der Herstellung und nicht während des Brandes. Die ziegelrote Schale Abb. 49,20 hat einen sehr niedrigen Fuß. Der Strandring der Sigillata wurde in diesem Falle durch eine, auf dem Boden umlaufende tiefe Rille imitert. Auf den Boden wurden zwei, einander kreuzende Linien vor dem ausbrennen geritzt. Das kann vielleicht als ein Meisterzeichen bewertet werden. Der Fuß der ziegelroten bzw. grauen Nachahmung Abb. 49,21—22 steht der ursprünglichen Ausbildung näher. Die auf der Wand umlaufende Rille wurde durch zwei Rillen bzw. durch eine waagerecht umlaufende Rille nachgeahmt. Die Gefäße Abb. 49,23—24 stehen von der ursprünglichen Form weit. Die Ausbildung des Randes weist eine charakteristische Abweichung auf. Das Exemplar Abb. 49,23 wurde innen und außen rotbemalt, während das geglättete Stück Abb. 49,24 zielgrot ist. Beide haben einen primitiv ausgebildeten Fuß. Das ziegelrote Gefäß Abb. 49,25 erinnert an die vorigen Stücke, aber es ist von ziemlich grober Ausführung: dieses Exemplar ist eine handgeformte Nachahmung. Das ziegelrote Gefäß auf Abb. 49,26 wurde mit einem, ein bißchen körnigen Material geschlemmt. In Hinsicht des Materials ist es dem Exemplar Abb. 49,23 ähnlich. Außen und innen hat es eine rote Bemalung. Im Laufe der Herstellung auf der

Töpferscheibe deformierte es sich und wurde asymmetrisch. Das Stück Abb. 49,27 ist ebenfalls ziegelrot, aber es vertritt eine noch primitivere Nachahmung dieser Form. Das römische Vorbild von Abb. 49,28 wurde bei der Analyse des römischen Imports erwähnt. Hier weise ich nur darauf hin, daß dieses Stück eine primitive Nachahmung ist: es illustriert den technischen Unterschied zwischen der römischen und barbarischen Ware gut. Die barbarischen Stücke haben im allgemeinen einen vollen Fuß. Der Fuß wurde ziemlich selten aus einem anderen Stück ausgeformt. Die kleine Fußschale Abb. 49,1 erschien in der Literatur als wirkliche Sigillata.[807] Dieses kleine Gefäß ist ziemlich verziert und ähnelt eher den Fußbechern. Das Bruchstück Abb. 49,2 stammt aus einem kleinen ähnlichen, außen und innen rotbemalten konischen Gefäß. Das Exemplar Abb. 49,3 hat innen und außen ebenfalls eine rote Bemalung und einen charakteristischen Fuß mit Nodus, ferner eine gekerbte Verzierung. Sowohl die Profillinie als auch die Verzierung deuten eine Glasform an. Die Exemplare Abb. 49,4—9,11 sind die primären Nachahmungen von henkellosen kleinen Bechern bzw. Gefäßen mit kugeligem Körper. Ihre Form steht dem römischen Typ als dem, auf römische Wirkung entstandenen sarmatischen Typ näher. Die Glättung und Einglättung der Oberfläche gelten hier schon als barbarische Umwertungen. Das Exemplar Abb. 49,10 ist eine handgeformte Nachahmung eines Gefäßes wie Kat. 383=Taf. 122,5. Sie kamen auf dem gleichen Fundort zum Vorschein. Die Gefäße Abb. 49,12—15 sind ebenfalls Nachahmungen von römischen Formen. Der ein wenig überrandständige Henkel ist charakteristisch, was bei den römischen Waren gewöhnlich ist, aber auf dem Mittelтheißgebiet sonst nicht heimisch ist. Diese Art der Befestigung des Henkels ist in erster Linie unter den Funden der Batschka kennzeichnend. Das weist unter anderen auf regionale Unterschiede, die sich in dem Material der einzelnen Töpferwerkstätten spiegeln, innerhalb des Barbaricums hin. Im Gegensatz zu der römischen Keramik taucht hier auch die Einglättung der Oberfläche auf (Abb. 49,14). Die erwähnten Stücke stammen aus derselben Zeitspanne. Da ihre Fundorte einander nahe liegen (Szolnok—Szanda, Törökszentmiklós), wurden sie vielleicht auch in der gleichen Werkstatt hergestellt.[808] Der blaße ziegelrote Krug Abb. 49,16 erinnert an ein Exemplar aus Intercisa.[809]

7/2 Handgeformte Keramik

Die handgeformte, grobe, sog. Haushaltskeramik kommt sowohl in Siedlungen als auch in Gräberfeldern vor. Sie wurden aus einem anderen Material, mit einem anderen Magerungsverfahren gefertigt und sie wurden auch anders geschlämmt. Auch der Brand weist eine Abweichung auf. Das graue, feinkörnige Material mit großem Wassergehalt wurde nicht gebraucht. Anstatt dessen wurde eher der mit Erde gemischte Flußton angewandt, der ziemlich oft fast erdeartig, fettig und schwarz war. Es ist offensichtlich, daß diese Gefäße auf dem Boden ausgeformt wurden. Zu der Magerung wurden winzige, nicht durchgesiebte Kisel, selten zerstoßene Muscheln, sogar in einigen Perioden auch gebrannte Keramik benutzt. Es scheint, daß kein pflanzliches Material zu der Magerung angewandt wurde. Die Gefäße, die von der Größe der Krüge und Becher sind, sind von schlechter Qualität, während die großen Töpfe für den Brand gründlicher vorbereitet wurden. Der Brand fand auf hoher Temperatur, aber dauerte nicht lange. Man ließ den Brandofen wahrscheinlich auch nicht so lange kühlen, wie bei den scheibengedrehten Gefäßen. Es ist sogar zu vermuten, daß diese Exemplare nicht in einem gebauten Tonofen ausgebrannt wurden, sondern das Brennmaterial über den Gefäßen einfach angehäuft wurde. Nach der Qualität des zur Magerung angewandten Materials änderten sich die Warmfestigkeit und

Wasserdurchlässigkeit dieser Gefäße. Die Oberfläche dieser Keramikart wurde nicht geglättet. Bei den größeren Töpfen taucht auch der Tonüberzug auf dem Äußeren des Gefäßes seit dem Ende des 4. Jahrhunderts auf. In dieser Periode wurde das Innere der Gefäße — wie im Falle der auf langsamrotierender Töpferscheibe gefertigten Keramik — manchmal mit winzigen Kieseln bestreut. M. Párducz beschrieb die sarmatische und dakische Keramik, die Keramik von dakischer und keltischer Wirkung bzw. keltische Keramik aufgrund der handgeformten Keramik.[810] Die Absonderung wurde leider nur aufgrund der Gleichheit oder Ähnlichkeit der Formen und nicht unter Berücksichtigung technischer Gesichtspunkte durchgeführt. Die physische und chemische Analyse dieses Materials könnten uns eine große Hilfe leisten, aber das wäre für isolierte Fundorte wenig sinnvoll, besonders als es sich um Fundorte aus einem ca. 500 Jahre langen Zeitabschnitt handelt. Die Untersuchung der Form ist eben bei der handgeformten Keramik am unsichersten. (Das kann durch die vielen Übereinstimmungen der unverzierten sarmatischen und awarischen Keramik am besten bewiesen werden!) Im folgenden werde ich die einzelnen Formen nach funktionellen Kriterien beschreiben. Es wurden bis jetzt keine sarmatische Siedlungen aus dem 1. Jahrhundert u. Z. und vom Anfang des 2. Jahrhunderts freigelegt, darum kann man in dieser Zeitspanne nur die Grabkeramik analysieren und demzufolge verfügt man leider über keine vollkommenen charakteristischen Serien. Die handgeformte Keramik erscheint im Fundmaterial der Tiefebene früher als die scheibengedrehte. Die Beigaben z. B. in Szeged—Felsőpusztaszer sind römische, oder handgeformte Gefäße. Auf dem Fundort Hortobágy-híd war die Lage ähnlich und auch noch im Gräberfeld von Szentes—Kistőke fand man neben der groben Haushaltskeramik und römischen Waren nur ein einziges scheibengedrehtes sarmatisches Gefäß.[811] Im Gräberfeld Kat. 294 kam die sarmatische scheibengedrehte Keramik gleicherweise in einer kleineren Menge zum Vorschein. Bemerkenswert sind die Proportionen der verschiedenen Keramikarten in den Siedlungen (Abb. 29,30,31). Dieses Problem wurde bereits bei der Besprechung der scheibengedrehten Keramik erwähnt, so hier nur soviel wiederholt, daß die Menge der handgeformten Gefäße prozentual hinter der der scheibengedrehten Keramik zurücksteht. Und da die Bruchstücke der Haushaltskeramik zu einem Gefäß oft nicht zusammenstellbar sind und die Ähnlichkeit des Materials der einzelnen Gefäße viel größer ist, ist es wahrscheinlich, daß dieser Typ in noch kleinerer Zahl existierte, als man das in dem ersten Augenblick vermutete.

Die handgeformte Keramik wurde — wie erwähnt — der Funktion nach nicht getrennt. Bei der Analyse des Fundmaterials aus der Mittelheißgegend berücksichtige ich auch diesen Gesichtspunkt, aber füge noch hinzu, daß dieses Bild hier und heutzutage gilt und das Fundmaterial der weiter liegenden Gebiete bedeutende Abweichungen aufweisen kann, z. B. auf dem nordwestlichen und nordöstlichen sarmatischen Randgebiet. Hier strebe ich nicht nach einer exakten Klassifikation und weise nur im Falle von selten auftauchenden Typen auf andere Funde hin, wenn es bei der Bewertung unbedingt nötig ist.

Becher

Die Formbestimmungen sind voneinander ziemlich abweichend. Ich ordnete die Stücke, deren Hohlmaß 1 und 2 Deziliter ist bzw. deren Höhe größer ist als der Durchmesser des Mundes, den Bechern zu. (Die Schalen werden die Form Drag 33 und die Henkelgefäße von kleinerem Hohlmaß Näpfe genannt. (Auf Abb. 51,1—7 wurden die Becher von verschiedener Größe dargestellt. Auch in Hinsicht der Magerung sind sie verschieden. Die Exemplare Abb. 51,1—2,6—7 sind von grobem Material und auf der Bruchfläche sind größere Tonkörner zu sehen. Die Gefäße Abb. 51,3—4 wurden gut ausgearbeitet und enthalten kleinere Körner. Sie sind haupt-

sächlich aus Gräberfeldern bekannt (Abb. 51,3—5—7), aber das Exemplar Abb. 51,1 kam in einer Siedlung zum Vorschein und erinnert der Form nach an die Deckel (s. dort!). Die Rußspuren aber, die auf den Deckeln gewöhnlich sind, fehlen und der Rand wurde kräftig eingezogen. Dieses Stück wurde auf dem Fundort Kat. 181 mit einem spätsarmatischen, typischen Material zutage gefördert. Das Gefäß Abb. 51,2 ist der am häufigsten vorkommenden Haushaltskeramik ähnlich, die in den nachfolgenden unter dem Titel Näpfe und Töpfe behandelt wird. Die durch die Exemplare Abb. 51,3—4 vertretene Form taucht im Barbaricum viel seltener auf. Beide können ins ausgehende 2. bzw. in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden. Die Ausbildungsart des Bodens des Gefäßes von Abb. 51,4 taucht innerhalb der Gruppe der handgeformten Keramik selten auf, während sie auf dem entfernten römischen Vorbild dieses Bechers allgemein vorkommt. Das Exemplar Abb. 51,6 steht vorläufig im Fundmaterial der Tiefebene ohne Parallele. Dieser Typ kommt aber von den frühsarmatischen Zeiten in dem südrussischen Fundmaterial vor. Die Verzierungsart, nämlich die tiefen, fast durchbohrungsartigen Einstiche auf der Gefäßwand, war auf den Töpfen und Rändern von Schalen usw. ziemlich verbreitet. Sowohl die Tonnenform als auch die Form des frühen Gefäßes Abb. 51,6 sind im Fundmaterial ungewöhnliche Varianten.[812] Die Tonnenform erscheint häufiger unter den Funden des dakischen Gebietes.[813] Außer diesen frühen Gefäßen muß der hunnenzeitliche Fußbecher Abb. 51,5 erwähnt werden. Er vertritt ebenfalls eine selten vorkommende Form. Seine Parallele ist aus Berekböszörmény bekannt.[814]

Vasenförmiges Gefäß

Die im allgemeinen 10—20 cm hohen vasenförmigen Gefäße wurden in der Tiefebene nach römischen Vorbildern hergestellt. Sie sind engmundig; die Form breitet sich unter dem gewölbten Hals an der Schulter. Der Boden ist geschnitten oder leicht ausladend. Das Gefäß Abb. 51,8 vertritt die handgeformte Variante dieses Typs.

Näpfe und Krüge

Auf dem sarmatischen Gebiet tauchen handgeformte Henkelgefäße selten auf. Die aus grob geschlämmtem Material gefertigten Henkel trennen sich leichter ab; das Grundmaterial ist also zur Herstellung von Henkelgefäßen weniger geeignet. Auf Abb. 51,9—12 sind vier Henkelgefäße zu sehen, deren formale Details voneinander abweichen. Das Exemplar von Abb. 51,9 ist ein dakisches Gefäß, welches eine ziemlich langlebige Form vertritt.[815] Die Stücke Abb. 51,10—12 sind Grabgefäße, die grob geschlämmt wurden und einen dicken Henkel von rundem Durchschnitt haben. Das Gefäß Abb. 51,10 kam in einem Gräberfeld aus dem 2. Jahrhundert oder vom Anfang des 3. Jahrhunderts zum Vorschein. In diesem Gräberfeld wurden viele römische Importwaren außer der handgeformten Keramik zutage gebracht. Das Exemplar Abb. 51,11 ist ebenfalls ein Grabgefäß. Es wurde feiner, also mit Sand und sehr feinkörnigem Kiesel geschlämmt. Ein ähnliches Gefäß, dessen Profil aber ein wenig gewölbter ist, wurde in dem Gräberfeld von Szeged—Öthalom gefunden. [816]Dieser henkelige Gefäßtyp ist in Südrussland bekannt, aber nicht nur bei den Barbaren, sondern auch in den griechischen Städten, so im Bosporus in dem Fundmaterial von Mirmeki; Tiritaki und Ilurat.

Flaschen

Die Flaschenform taucht unter den scheibengedrehten und handgeformten Keramikgefäßen ebenfalls selten auf. Von den hier vorgeführten drei Exemplaren können nur zwei mit Sicherheit als sarmatische Gefäße bestimmt werden (Abb.

51,13—14). Das Exemplar Abb. 51,15 gelangte mit sarmatischen Funden in das Museum und auch Párducz hielt seine Datierung für fraglich. Die Gefäße Abb. 51,13—14 vertreten aber die charakteristische frühsarmatische Keramik. In Beziehung mit der scheibengedrehten und bemalten Flasche, die im Grab 56 von Mezőcsát—Hörcsögös vorkam, untersuchte ich schon die in der Szumrák-Flur bei Tápiószele gefundene grobe bemalte Flasche,[817] die in Hinsicht der Form auch mit diesen zwei Stücken übereinstimmt. Das Gefäß Abb. 51,14 ist ein Streufund, aber das Exemplar Abb. 51,13 wurde in einem Grab gefunden. M. Párducz, der diesen Fundkomplex publizierte, beachtete dieses Stück nicht besonders, obwohl seine Anwesenheit in Hinsicht der frühsarmatischen Periode sehr wichtig ist. In diesem Grab kamen noch ein annähbarer Goldflitter, Bergkristallperlen und unregelmäßige, runde Karneolperlen von unterschiedlicher Größe vor. In den frühsarmatischen Gräbern der ersten und zweiten Generation kommen Gefäße ziemlich selten vor. Wenn sie doch auftauchen, weichen sie von den späteren Gefäßen in Hinsicht der Form und Technik ab. Die Oberflächenbehandlung und Form der Gefäße weisen darauf hin, daß es hier um die eine, vom Osten mitgebrachte, in kleiner Zahl vertretene Keramikart geht.

Schalen

Ein ziemlich großer quantitativer Unterschied besteht zwischen scheibengedrehten und handgeformten Schalen. Die Ursache dafür ist vielleicht, daß die Schalen in erster Linie beim Essen und bei der Speicherung eine Rolle spielten und die handgeformte Keramik bei dem Kochen im Gebrauch war. Auf dem Mitteltheißgebiet kamen drei konische Miniaturschälchen als Grabbeigaben zum Vorschein (Abb. 52,10—12). Da es im Karpatenbecken allgemeingültig nur ein Gefäß mit Trank- oder Speiseopfer in das Grab beigegeben wurde, könnte das als zweite Gefäß beigelegtes Miniaturgefäß entweder ein Spielzeug oder ein Toilettentiegel gewesen sein. Auch das weist wahrscheinlich darauf hin, daß diese Stücke in den Frauen- und Mädchengräbern vorkommen. Sie wurden in Szentes—Sárgapart, Hortobágy—Poroshát und in dem Gräberfeld I und II von Vrsac—Crvenka zutage gebracht.[818] Große Schalen kommen in Siedlungen zum Vorschein (Abb. 52,13—20). Die meisten Stücke sind von konischer Form. Die Exemplare Abb. 52,13—17 sind späte Gefäße: sie stammen vom Ende des 4. Jahrhunderts und aus dem 5. Jahrhundert. Rußspuren sind nur selten auf dem Gefäßboden oder auf der äußeren Wand des Gefäßes zu sehen. Die aus einem Gefäß von ein wenig gewölbter Wand stammenden Bruchstücke Abb. 52,18—19 kamen auf demselben Fundort zum Vorschein, wie die Schalen Abb. 52,13—14,17. Ihr Boden fehlt und aufgrund ihrer Form könnten sie sogar Deckel gewesen sein (s. unten!). Daher wurden sie nur mit Fragezeichen dieser Gruppe zugeordnet, da die charakteristischen Rußspuren der Deckel auf diesen Stücken nicht zu beobachten sind. Schließlich wird die konische Henkelschale Abb. 52,20 besprochen. Im frühen Fundmaterial taucht dieser Typ gar nicht auf. In der Tiefebene kommt er erst vom Ende des 4. Jahrhunderts ab vor. Diese Form erscheint mit Töpfen und Tonkesseln, die auf langsamrotierender Töpferscheibe gefertigt und glimmerig bzw. körnig geschlämmt wurden. Der Henkel steht ähnlich wie auf den Tonkesseln,[819] aber die Rippe und der Aufsatz fehlen. Die äußeren Rußspuren sind denen der Tonkessel ähnlich. In der Siedlung von Hódmezővásárhely—Solt—Palé kam eine zweihenkelige Schale dieses Typs zum Vorschein. Aufgrund dessen ist es wahrscheinlich, daß auch unser Exemplar zweihenkelig war.

Deckel

In der Fachliteratur wurden sie als Schale, Deckel, und Becher beschrieben. Von den Schalen können sie aufgrund der Gebrauchsspuren leicht abgesondert werden.

Bei dem Kochen wurden sie zum Zudecken von kleineren und größeren Töpfen gebraucht. Der Deckel ist im allgemeinen größer als das zugedeckte Gefäß und innerhalb des Randes weist eine breite Rußspur auf die Größe des zugedeckten Gefäßes hin. Die Exemplare Abb. 52,1—5 sind Deckel von einem ähnlichem Typ. Alle stammen vom Ende des 4. Jahrhunderts bzw. aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Die Stücke Abb. 52,8—9 vertreten eine gewölbtere Form. Das Gefäß Abb. 52,1 kam zusammen mit seinem kleinen Deckel zum Vorschein. Zwischen den zwei Formen besteht der Unterschied, daß die Deckel mit gerader Wand aus körnigem, glimmerig geschlämmtem und auch auf langsamrotierender Töpferscheibe gefertigt wurden, während die Stücke mit gewölbter Wand nur als handgeformte Keramikgegenstände vorkommen. Der Griff der Deckel Abb. 52,6—7 weicht von den anderen ab. Der eingedrückte Griff von Abb. 52,6 ist aus dem dakischen Fundmaterial bekannt; z. B. Oltenița—Ulmeni, Bucov.[820] Dieser Deckel ist das früheste Stück in dem Material. Die mit Fingereindrücken gegliederten Deckel kommen unter den, auf langsamrotierender Drehscheibe gefertigten und den handgemachten späten Funden gleicherweise vor. In Szeged—Öthalom wurde ein Repräsentant gefunden.[821] Der viereckige, mit vier Fingereindrücken gegliederte Deckel Abb. 52,7 vertritt eine selten auftauchende Form. Auf dem Fundort Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei) wurde ein ähnliches Stück gefunden. Wie es früher erwähnt wurde, bestimmte M. Párducz den einen Teil der handgeformten Keramik für dakisch und diesem Kreis ordnete er die Deckel zu. Er hielt nämlich diese Gefäße für eine Abart der dakischen Schalen. Auch die oben erwähnten konischen Schalen wurden von ihm hier eingeordnet.[822] Auf dem dakischen Gebiet kommen sowohl die kleinen als auch die großen Schalen vor.[823] Es scheint, daß man auf dem Mitteltheißgebiet erst im 2. Jahrhundert mit tatsächlich als dakisch bestimmbaren Schalen und Deckeln rechnen kann. Sie kommen im Fundmaterial des 3. Jahrhunderts nicht mehr vor. Infolge von wirtschaftlichen Ursachen tritt eine gewisse Änderung in den Haushalten und in der Speisekultur am Ende des 4. Jahrhunderts auf. Demzufolge erschienen wieder sowohl die Schalen als auch die Deckel, aber sie stehen mit den älteren dakischen Stücken weder in chronologischem noch in ethnischem Zusammenhang.

Kleinere und größere Töpfe und Schalen

Sie vertreten die meistverbreiteten sarmatischen handgeformten Keramikarten. Auf Abb. 53,1—72 wurden sie in einer Gruppierung nach Form und Größenordnung serienweise vorgeführt. Ihr Name hängt in der Fachliteratur von der Größe ab: die kleineren werden als Schale, Becher, Gefäß und die größeren als Topf beschrieben. Wegen der Art der Herstellung unterscheiden sich fast alle Gefäße praktisch von den anderen in einem gewissen Maße. Die kleinen und mittelgroßen Stücke sind in dem dakischen, sogar in dem awarischen Fundmaterial aufzufinden. Diese Gruppe wurde von den Forschern für dakisch bestimmt: das Gefäß Abb. 53,9 kann hier als Beispiel erwähnt werden. Seine formale Parallele ist aus Sövényháza bekannt.[824] Das Exemplar Abb. 53,31 ist das andere Beispiel. Sein Profil ist einem Stück aus Matasaru ähnlich.[825] Von hier stammt auch das schlanke Gefäß von Abb. 53,16.[826] Diese Form kann aber nicht an das dakische Ethnikum geknüpft werden, weil man zu dieser Zeit, also im 4. Jahrhundert, mit der dakischen Anwesenheit in dem zentralen Barbaricum nicht mehr rechnen kann. Das ist auch nicht wahr, daß die handgeformte, grobe Haushaltskeramik mittels irgendeines Handels in die Tiefebene gelangte. Sie sind so primitive Stücke, daß sie wahrscheinlich örtliche Produkte sind. Man muß an eine bedeutendere, eventuell werkstattartige Herstellung nur im Falle der großen, späten Töpfe denken. Die 6—12 cm hohen Stücke wurden auf dem Mitteltheißgebiet hauptsächlich in Gräbenfeldern zutage gebracht. Die formalen Gleichheiten sind:

der ausladende Rand, der sich an der Schulter oder an dem Bauch ausbauchende Körper und der grob geschnittene, gerade Boden. In der gemeinen Form kann man sehr schwer einen Unterschied machen. Z. B.: der Mündungsdurchmesser und die Höhe der Gefäße Abb. 53,1—4 sind fast gleich; die Wand der Stücke Abb. 53,5—10 ist steil, fast gerade und die Schulter bildet sich nur durch den Bogen des Halses aus. Die kugeligen Gefäße Abb. 53,11—14 sind vielleicht die schlechten Nachahmungen der scheibengedrehten kugeligen Gefäße. (Ahmen sie eventuell die mittelgroßen Exemplare des erwähnten Typs nach?) Das Exemplar Abb. 53,18 ist dem letztgenannten Stück noch ähnlich, aber diese Form baucht sich hier in dem oberen Drittel aus. Die Formen bei Abb. 53,15—17 kommen in der Tiefebene seltener vor. Sie sind hoch und engmundig. Die bikonischen Stücke mit ausladendem Rand auf Abb. 53,20—21 vertreten ebenfalls eine seltene Form. Beide lassen auf das Nachahmen von römischen Formen schließen. Das wird dadurch unterstützt, daß ein ähnliches, aber scheibengedrehtes römisches Gefäß neben dem Exemplar Abb. 53,20 zum Vorschein kam. Die Profillinie des Stückes Abb. 53,22 ist den bikonischen Gefäßen ähnlich, aber die Wanddicke und der geschnittene Rand weichen davon ab. Die Exemplare Abb. 53,26—56 repräsentieren die Serie von kleinen und mittelgroßen Gefäßen. Sie wurden aufgrund der Höhe, des Mund- und Bodendurchmessers und der Lage der Bauchung gruppiert. Trotz der kleineren Abweichungen halte ich nicht für begründet, unter ihnen irgendeinen Unterschied zu machen. Die Exemplare Abb. 53, 57—72 vertreten die mittelgroßen und großen Stücke der Siedlungskeramik der Größenordnung nach. Diese großen Stücke kamen bis jetzt nur in Siedlungen, in spätsarmatisch-hunnenzeitlichem Material vor. Aufgrund der oberflächlichen Spuren ist es feststellbar, daß diese Töpfe — trotz ihrer Größe — nicht zur Speicherung, sondern zum Kochen gebraucht wurden.

Schließlich kurz über die Verzierung der handgeformten Keramik. Im Komitat Szolnok kamen zwei Gefäße zum Vorschein (Abb. 54,1—2), auf deren Schulter eine aufgesetzte, in der Mitte eingedrückte Buckelverzierung zu finden ist. Beide sind dakische Exemplare.[827] In Kenntnis des in der Tiefebene vorgekommenen Materials ist es festzustellen, daß die sarmatische Töpferei diese Verzierungsart nicht übernahm. Auch die, in Wellenlinie aufgesetzte plastische Rippenverzierung,[828] die für die dakische Keramik charakteristisch ist, wurde im sarmatischen Material nicht heimisch (Abb. 54,3). Die Lage ist auch im Falle der, auf dem Bauch oder auf der Schulter umlaufenden, mit Fingereindrücken gegliederten Rippenverzierung ähnlich[829] (Abb. 54,4—5). Die Randausbildung, die durch das Stück Abb. 54,6 repräsentiert wird, ist im barbarischen Fundmaterial unbekannt. Der Rand wurde mit Fingereindrücken verziert, aber das ausbauchende Material wurde nachträglich noch sorgfältiger zu kleinen Kugeln geformt. Auch die Oberflächenbehandlung weicht von der gewöhnlichen ab. Sie wurde fettig glänzend geglättet. Das Gefäß besteht aus ziemlich fettem Ton. Es ist dem östlichen, südrussischen, sarmatischen Material ähnlich. Der Rand der handgeformten Gefäße wurde in der Tiefebene am häufigsten mit Fingereindrücken oder Einschnitten verziert (Abb. 54,7—12,15—16,18—19). Ein kleines Gefäß mit eingeritzter Verzierung (Abb. 54,17) muß wegen seiner Form hervorgehoben werden. Es wurde aus einem anderen Material gefertigt, als die gewöhnlichen handgeformten Keramikgefäße. Dieses Gefäß ist dunkelgrau und wurde feiner geschlämmt. Das römische Vorbild ist auch in diesem Falle leicht erkennbar.[830] Die Exemplare Abb. 54,20—21 sind von eingedrückter bzw. eingestochener Verzierung. Das Gefäß Abb. 54,20 wurde als dakische Ware bestimmt,[831] während das Stück Abb. 54,21 aufgrund der Analogien von Párducz aus dem keltischen Material abgeleitet wurde.[832] Auf dem Exemplar Abb. 54,22 ist eine unikale Verzierung zu sehen: auf dem Rand und auf der Schulter läuft eine eingestochene Verzierung um. Ähnlich

ungewöhnlich ist die eingedrückte Wand des Stückes von Abb. 54,23. Die eingedrückte Wand, kombiniert mit Kamm- und eingestochener Verzierung, taucht auf spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Töpfen auf.[833] Auch die gerillte und eingedrückte Verzierung des Gefäßes Abb. 54,24—25 kommt ziemlich selten vor.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß es in die Gefäßwand des Kat. 267=Taf. 89,2 (Abb. 54,32) in waagerechter Stellung vor dem Brand eine Vertiefung von 34×4 mm eingedrückt wurde. Eine ähnliche Vertiefung war auf dem kleinen, scheibengedrehten Henkelgefäß des Kat. 187=Taf. 65,5 sichtbar. Das letztere Stück wurde in Kunszentmárton, während das vorige in Szelevény gefunden: beide Fundorte befinden sich auf dem Gebiet Tiszazug.

8. GLASGEFÄßE

Die in dem östlichen sarmatischen Material auftauchenden Glasfunde wiesen darauf hin, daß die in der Pontus—Gegend und auf den weiter liegenden Gebieten gefertigten römischen Glasgefäße unter den Barbaren allgemein beliebt waren. Dieses Material kommt auch im Karpatenbecken vor. Glasgefäße kommen sporadisch schon in Gräbern des 2. Jahrhunderts zum Vorschein. Kleinere Flaschen, Parfümflaschen, Becher, seltener Gesichtsgefäße und noch seltener größere Glasgefäße wurden beigegeben. Im Verhältnis zu dem gesamten Fundmaterial ist die Zahl der Glasfunde sehr klein. Die im Laufe der Siedlungsfreilegungen vorkommenden Bruchstücke zeigen aber, daß ihre Zahl in der Tat größer gewesen sein konnte, als es in dem ersten Augenblick scheint. In Gräbern des 4. Jahrhunderts sind Glasfunde schon in größerer Zahl vertreten. Verschiedene Bechertypen tauchen auf. Die Glassgefäße sind aber in dieser Periode typologisch nicht mehr mannigfaltig als früher. In der spätsarmatischen Hunnenzeit kann eine Gruppe abgesondert werden, die nicht in den Glaswerkstätten der westlichen Provinzien (inbegriffen auch Pannonien) hergestellt wurden. Der größte Teil der sowohl in dem früh- und mittelsarmatischen als auch in der spätsarmatischen Periode auftauchenden Gläser besteht aus billigen Massenartikeln. Teure Exemplare oder Einzelstücke kommen ziemlich selten vor.

Unter den Glasfunden aus dem 2. und 3. Jahrhundert können die Balsamarien erwähnt werden. Sie verbreiteten sich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Pannonien in größerer Zahl (Kat. 99=Kat. 38,5—6). Auch die Schnabelflaschen (Kat. 206) sind in Pannonien schon im 2. Jahrhundert anwesend, aber in größerer Menge kommen sie erst in Fundkomplexen aus dem 3. Jahrhundert vor. Das wassergrüne Bruchstück wahrscheinlich einer sog. Merkurflasche kann ebenfalls in die zweite Hälfte des 2. Jahrhundert oder in das angehende 3. Jahrhundert datiert werden. Die dunkelgrünen und bläulichgrünen Glasbruchteile Kat. 214=Taf. 74,15—16 können näher nicht bestimmt werden. Der Becher aus Kunszentmárton (Kat. 168, Nr.1) ist wahrscheinlich jünger. Es steht darüber nur eine kurze Beschreibung zur Verfügung. Er vertritt eine dünnwandige, trichterartige Form. Die Oberfläche wurde mit Zweigmuster bzw. mit dreieckförmiger (geronnener?) Verzierung dekoriert. Im Gräberfeld von Alattyán (Kat. 3) fand man Glasgefäße in zwei Gräbern (Grab 13 und 98a). Wegen ihrer Bruchstückhaftigkeit kann man weitere Folgerungen nicht ziehen. Auch in Jászalsószentgyörgy (Kat. 21) kamen Glasgegenstände zum Vorschein. Im Hügel 1 blieb ein Bruchstück eines bräunlichgrünen bauchigen Glasgefäßes, deren Wanddicke 3 mm ist, an der rechten Hand des südöstlichen Skelettes erhalten (Taf. 11,6). Im Hügel 2, im SO-Teil des Grabes, wiesen drei winzige Glasbruchstücke auf die ehemalige Glasbeigabe. Im Hügel 3 blieben Bruchstücke erhalten, aufgrund deren — wenn auch unvollkommen — ein Glasgefäß, dessen genaue Analogie bis jetzt unbekannt ist, zu rekonstruieren ist (Taf. 13,4). Es ist dickwandig, das Material ist durchsichtig und grünlich. Der Rand steht nach innen ein sehr wenig schräg geschnitten und wurde geschliffen. Unter dem Rand laufen zwei tiefe, geschliffene Rillen um. Darunter wurden sechs geschliffene Friesstreifen angebracht. Der Becher ist sehr groß: er hat einen Mündungsdurchmesser von 13 cm. Die gegenwärtige fragmentarische Höhe ist 10,5 cm. Das ganze Gefäß könnte ursprünglich mehr als zweimal so hoch sein. In den früheren (in dem Katalog zitierten) Publikationen wurde eine Zeichnung von Viktor Hild übernommen.[834] Von Hild wurde ein Fußbecher rekonstruiert, während M. Párducz eher eine konische Becherform rekonstruierte.[835] É. Bónis[836] war der Meinung, daß die Technik der Kölner frühkaiserzeitlichen Produkte um die Jahrhundertwende des 1. und 2. Jahrhundert nach Pannonien gelangte ein Stück aus einem sarmatischen Fürstengrab (nämlich in Jászalsószentgyörgy) gezeigt wird. Im Laufe der Bearbeitung von ostskandinavischen Glasgefäßen trat der Becher von

Jászalsószentgyörgy wieder in den Vordergrund. Aufgrund der Meinung von Eckholm erwähnt M. Párducz[837] diesen Fund als einen kegelstumpförmigen Becher mit breitem Rand und abgerundetem Boden. Er beruft sich auf ein Exemplar aus Lund, als formale Analogie. Dieser Becher hat vorläufig keine genaue Parallele. Da die Produkte der westlichen Glaswerkstätten gut bekannt sind und von hier keine Analogie erwähnt werden kann, ist es begründet, den Ursprung dieses Stückes im Osten zu suchen. Es folgt aus dem Charakter des Fundortes, da all die einzelnen erhalten gebliebenen Gegenstände — wie es darauf bei der Analyse hingewiesen wurde — von östlichem Ursprung sind. Zuletzt beschäftigte sich Rau mit den späten Glasgefäßen von geschliffener Verzierung. Von ihnen müssen die Becher hervorgehoben werden, die als nähere Parallelen des Stückes von Jászalsószentgyörgy gelten können. Für den Becher sind die durchsichtige grüne Farbe und die dicke Wand charakteristisch. Unter dem Rand wurde eine umlaufende tiefe Rille eingeschliffen, darunter folgt eine Reihe, die aus waagerecht, dann eine die aus senkrecht stehenden, eingeschliffenen Ovalen besteht. Die Glasbecher dieses Typs können in die Zeitspanne nach 375 und in das 5. Jahrhundert datiert werden. Das kann schon als eine wichtige Angabe zu der Bewertung des Fundes von Jászalsószentgyörgy betrachtet werden. Auf dem Glasbecher aus Högom und auf einem anderen, der im Grab 5 von Gavrilovka vorkam, ist die folgende Verzierung zu sehen: Unter dem Rand läuft eine Rille herum und darunter sind schmale, eingeschliffene Ovale waagerecht angeordnet. Darunter befinden sich in vier Reihen eingeschliffene Muster, deren Glieder sich miteinander seitwärts und unten berühren und von verschobener Achse sind. Auf den anderen Bechern von Högom befinden sich fünf eingeschlieffene Reihen in senkrechter Stellung. Zwischen den einzelnen Gliedern der Reihen ist sowohl die waagerechte als auch die senkrechte Entfernung größer. Auf dem Glasbecher, der im Grab 6 von Koslan (Koslówko) gefunden wurde, berühren sich die eingeschliffenen Ovale waagerecht, senkrecht ist aber die Entfernung zwischen den Reihen größer. Von den bisher erwähnten Glasbechern ist dieses das einzige Exemplar, auf dem die Musterreihe auf dem unteren Teil des Bechers ebenfalls durch liegende eingeschliffene Ovale abgeschlossen wurde. Auf den anderen Stücken wurde anstatt dessen je eine tiefe, waagerechte Rille angebracht. Aucht die Bruchstücke eines eingeschliffenes Glasbechers, welche in der Siedlung von Komarov vorkamen, sind bemerkenswert. Der Rand dieses Bechers fehlt. Die Profillinie dieses Bechers steht der des Exemplares von Jászalsószentgyörgy näher als die schon erwähnten Gefäße. Die in senkrechter Stellung eingeschliffenen Ovale befinden sich in fünf Reihen wie auch auf dem Gefäß von Jászalsószentgyörgy. Der Boden des Bechers ist halbkugelig und die Abschlußreihe unter dem Ornament besteht aus größeren, waagerecht liegenden Ovalen. Auf dem oberen Teil des Bruchstückes fehlt dagegen die ähnliche Verzierung mit den Ovalen. Es ist besonders interessant, daß das Gefäß von Komarow in einer Siedlung zum Vorschein kam. Hier wurden noch verschiedene Bruchstücke und Werkzeuge zutage gebracht, die bei der Herstellung der Glasgegenstände im Gebrauch waren. Es is noch bemerkenswert, daß das Stück von Gavrilovka in einem Holzkammergrab, neben einem Skelett von N—S—Orientierung gefunden wurde. Die Meinung der Forscher stimmt darin überein, daß diese wahrscheinlich in den Werkstätten der Ostukraine (oder der Pontus—Gegend) hergestellt wurden.[838] Es ist noch auffallend, daß die Becher mit kugeligem Boden, die sich nach dem Rand ein wenig ausbreiten und unter dem Rand mit einer umlaufenden eingeschliffenen Linie und mit eingeschliffenen, in Reihe angeordneten Ovalen verziert wurden, in den spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Fundkomplexen in der Pontus—Gegend, in der Ukraine, in Moldawien bzw. in der Moldau und in der Tiefebene auftauchen. In der Mitte des kugeligen Bodens befindet sich ebenfalls ein eingeschliffenes Muster. Im Gegensatz zu der

früheren Lage ist es zu beobachten, daß die Glasbecher im Barbaricum auftreten und sie in dem provinzialen Material entlang des Limes sehr selten erscheinen.[839] Es gibt zwei Möglichkeiten: Man muß entweder eine römische provinziale Werkstatt vermuten, die für die Barbaren arbeitete, oder östliche Werkstätten, die auch zur Zeit der Barbarisierung weiter fungierten und ihre früheren Traditionen fortsetzten. Die Dichtheit und chronologische Lage der Funde macht die letztere Variante wahrscheinlich.

9. BRONZEGEFÄßE

Römische Bronzegefäße — wenn auch selten — tauchen in der Tiefebene auf. Auf dem Donau—Theiß—Zwischenstromland wurden eine Kasserolle mit Griff aus dem 2. Jahrhundert in Alsódabas; und ein Krug aus dem 2. oder 3. Jahrhundert in Szada zutage gefördert.[840] Beide weisen auf eine römische Importtätigkeit hin. Das Randbruchstück eines Bronzegefäßes und eine Kasserolle mit fragmentarischem Griff, die dem Exemplar von Alsódabas ähnlich ist, wurden auf dem Mitteltheißgebiet in Kunszentmárton (Kat. 174=Taf. 54,2) gefunden (vgl. Kat. 81=Taf. 38,1). Das Randbruchstück ist nicht ein charakteristisches Exemplar, darum ist es für eine Analyse nicht geeignet. Im Falle der Kasserolle wurde eben der Griff gebrochen und deswegen kann ihr Typ genau nicht bestimmt werden.[841] Die formalen Parallelen der Kasserolle von Alsódabas[842] können auch zur Bestimmung des Exemplares von Jászfelsőszentgyörgy eine Hilfe leisten. Radnóti war der Meinung, daß die Kasserolle von Alsódabas nicht in Süditalien hergestellt wurde, sondern sie das Produkt einer, bis dahin noch unbekannten Manufaktur ist. Diese Manufaktur arbeitete aufgrund von Prototypen aus Capua.[843] In der Bearbeitung des Fundes von Simris kehrte Stjernquist zur Inschrift und den charakteristischen Zügen der Kasserolle von Alsódabas zurück. Seiner Schlußfolgerung nach wurden die Kasserollen des Typs wahrscheinlich in einer gallischen Manufaktur hergestellt.[844] Wie Radnóti, datierte auch er diese Stücke in das 2. Jahrhundert. Im 2. Jahrhundert tauchen zahlreiche Waren gallischen Ursprungs (Fibeln, Terra sigillaten, sonstige Keramik) im sarmatischen Barbaricum auf. Auch die Kasserolle muß also als ein westliches Produkt betrachtet werden, welches durch Pannonien vermittelt wurde.

10. MÜNZEN

Bereits im Kapitel 4/4/8 wurden die in den sarmatischen Frauengräbern vorgekommenen Münzenanhänger kurz besprochen. Hier werden die Münzbeigaben des Gebietes zusammengestellt:

	Kat. Nr.	Anmerkung
DOMITIANUS Silberdenar COMMODUS kleine Bronzemünze	Kat. 3 Grab 13	an der linken Seite des Skelettes
TRAIANUS Silberdenar abgewetzt	Kat. 225	Kann genau an kein Grab geknüpft werden
ANTONINUS PIUS Silberdenar	Kat. 34	Kann genau an kein Grab geknüpft werden
ANTONINUS PIUS Silberdenar	Kat. 416 Grab 3	Kam in der NÖ-Ecke eines zerstörten Grabes vor
ANTONINUS PIUS Silbendenar (Zeitgenössische, ,,barbarische'' Fälschung)	Kat. 33 Grab 1	Am Schädel des Skelettes (Männergrab)
ANTONINUS PIUS oder MARCUS AURELIUS (Silberdenar, abgewetzt)	Kat. 21 Hügel 3	Stammt aus einem zerstörten, geplünderten Grab
FAUSTINA IVN. Silberdenar	Kat. 415 Grab 58	Becken des Mannes
COMMODUS Silberdenar	Kat. 415 Grab 91	Am linken Ellbogen
LUCILLA abgewetzter Silberdenar	Kat. 350 Grab 6	An der linken Hand des Mannes
MAXIMIANUS (mittelgroße Bronzemünze)	Kat. 295	An der linken Hand des Mannes
Römische Bronzemünze	Kat. 205	An der Hand des Mannes

Aus der Tabelle geht hervor, daß die Münzen als Beigaben in sarmatischen Gräbern selten vorkommen. Es ist ebenfalls auffallend, daß der größte Teil der Münzen aus antoninischen Prägungen besteht. Früher wurde schon erwähnt, daß die chronologische Bestimmung der auf dem sarmatischen Gebiet vorkommenden Münzen ziemlich vorsichtig behandelt werden muß. D. h.: Obwohl die Münzen genau bestimmbar sind, leisten sie zur Datierung des gegebenen Grabes nur selten eine Hilfe. Dieser Umstand wird auch dadurch bestätigt, daß man im hunnenzeitlichen Grab 13, Kat. 3 Münzen von Domitianus und Commodus und in dem ebenfalls spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Hügelgrab 3, Kat. 21 eine abgewetzte Münze des Antoninus Pius oder des Marcus Aurelius fand.

Betrachtet man das ganze sarmatische Barbaricum, scheint es, daß die antoninischen Münzen im Barbaricum ziemlich lang gebraucht waren. Zur Datierung sind sie also nur in dem Falle geeignet, wenn auch die sonstigen Beigaben der Gräber in den gleichen Zeitabschnitt datiert werden können. Die Münzen vom Ende des 3. Jahrhunderts und aus dem 4. Jahrhundert sind in Hinsicht der Datierung zuverlässiger, aber man muß bemerken, daß sie in Gräbern in sehr kleiner Zahl vorkommen. Die sil-

bernen Exemplare vertreten den größten Teil der Münzen. Bronzene Stücke kommen seltener und goldene Exemplare nur sporadisch zum Vorschein. Früher,[845] im Laufe der Analyse der verlorengegangenen Sammlung von Viktor Hild beschäftigte ich mich mit den Münzen der Mitteltheißgegend. Ich versuchte die Sammlung auch in historischer Hinsicht zu bewerten. Trotz meinen zahlreichen — heute schon offensichtlichen — Irrtümern[846] kann meine Beobachtung als richtig wiederholt werden, wonach die zahlenmäßigen Angaben bei den Geprägen aus dem 2. Jahrhundert einen Sprung aufweisen, der auch für die ganze Tiefebene kennzeichnend ist.[847]

Wie bereits erwähnt, kamen die erwähnten Münzen zumeist an der linken Seite des Skelettes, in der Hand- und Beckengegend zum Vorschein. In unserem Material kam eine Münze nur in einem einzigen Fall (Kat. 33) an dem Schädel vor. Bei den gut dokumentierten Gräbern ist es feststellbar, daß sich die Münze an der linken Seite des Skelettes, unter den Gegenständen des Hirtenbeutels befand. Sie war also wahrscheinlich in der Tasche. István Bóna war der Meinung, daß die in den Männergräbern vorgekommenen Münzen Totenobulus gewesen sind. In Beziehung mit den Grabfunden, die von ihm aus den Arbeiten von Párducz hervorgehoben wurden, stellte er fest, daß sie zuerst in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts auftauchen. Sie waren auch im 3. Jahrhundert anwesend, dann wurden die beiden Formen des Totenobulus im 3. und 4. Jahrhundert nebeneinander bekannt.[848] Er bemerkte auch, daß dieser Gebrauch bei den Sarmaten früher auftaucht, als in den zeitgenössischen Brandgäbern des benachbarten Pannoniens. Er zählte die folgenden Gräber auf: Szeged—Palánk, Felsőpusztaszer Grab 22; Kiszombor, Gräberfeld B, Grab 119 und 209; Szentes—Kistőke, Grab 110 und Klárafalva, Gräberfeld B, Grab 23. Wegen der Oberflächlichkeit der als Quelle gebrauchten Publikation wurden auch die Gräber von Szentes und Szeged zitiert. Im Falle des Fundes von Szeged—Palánk erfüllte aber die Münze die Funktion eines Anhängers. Das Aufhängeglied trennte sich ab; heutzutage sind nur seine Spuren sichtbar. Die durchbohrte Münze von Faustina iun. kam an dem rechten Unterarm zwischen die Perlen gereiht ebenfalls in der Funktion eines Anhängers in einem Frauengrab von Szentes—Kistőke zum Vorschein. Im Falle der anderen Gräber mit Münzbeigabe trifft man das Problem, daß die Münzen bestimmbar sind, aber die sonstigen Funde später als die Münzen datiert werden können. Aufgrund der Fibeln und Schnallen kann man die vorgeführten Gräber früher als in das 3. Jahrhundert nicht datieren. In Hinsicht der Obulus-Beigabe wurde das östliche Fundmaterial leider noch nicht bearbeitet. Es ist also mit den, in dem Karpatenbecken vorgekommenen Gräbern nicht zu vergleichen. Es ist aber auffällig, daß je eine Münze in der Tasche oder unter den Gegenständen des Hirtenbeutels in der Tiefebene häufig vorkommt. Um einen Teil der unzerstörten Männergräber mit Münzbeigabe befindet sich ein Graben. In diesen Gräbern kamen noch Waffen, Bestandteile der Reitertracht, und Ärmbänder vor. Daher kann man vermuten, daß Münzen nur in Männergräbern aufzufinden sind. In diesen Fällen wurde der ,,Beruf'' des Verstorbenen durch die Bekleidung und sonstige Beigaben betont.

11. DER CHARAKTER DER RÖMISCH—BARBARISCHEN BEZIEHUNGEN

Im Laufe der Analyse des archäologischen Fundmaterials wurde schon die Auslegung der einzelnen Gegenstandstypen in Hinsicht des Handels behandelt. Hier werden die früher gesagten kurz zusammengefaßt. Die chronologische Lage des römischen Materials im Barbaricum weist darauf hin, daß man bereits im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts mit dem Auftreten des Handels rechnen muß. Das Material ist hauptsächlich von pannonischem Ursprung. Obwohl auch einige, aus den westlichen Provinzen stammende Gegenstände auftauchen, kann diese Handelsphase durch den unmittelbaren provinzialen Handel der mit dem Barbaricum unmittelbar benachbarten Provinz charakterisiert werden. Die Ereignisse der markomannischen Kriege unterbrachen die Handelsbeziehungen, die begannen nach dem Ende der Kriege wieder. Es ist wahrscheinlich, daß Aquincum auch zu dieser Zeit im römischen Handel eine Hauptrolle spielte. Die römischen Waren verbreiteten sich nur langsam nach Süden und dementsprechend traten die südlichen Lager und die sich knüpfenden Siedlungen von Pannonia Inferior in Verbindung mit den Barbaren. Es scheint, daß der Aufschwung des Handels, der im Laufe der Antoninus—Severus-Zeit nachweisbar ist, zurückfiel und in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts niederging und sporadisch wurde, dann aufhörte. Später kann man über einen organisierten Handel, wie der frühere war, in der Relation der Tiefebene nicht sprechen. Zu dieser Zeit ist es wahrscheinlich nur mit einem Grenzhandel zu rechnen.[849] Bestimmt man den Charakter des römisch-barbarischen Handels, muß es in Betracht gezogen werden, daß er von militärischem Charakter war. Womit kann diese Annahme unterstützt werden? Zuerst muß man beachten, daß sich die Ausgangspunkte des sich nach dem Barbaricum richtenden Handels in den Lagern und bei den militärischen Anlagen entlang des Limes befanden. Die Römer bewilligten ebenfalls den Grenzhandel in der Nähe und unter der Kontrolle der Lager, aber sie bestimmten den Ort und Zeitpunkt der Märkte. Auf den militärischen Charakter weist auch die Tatsache hin, daß der beneficiarius consularis der leg. II Adiutrix für den Genius des Handels einen Altar errichtete.[850] (Hier soll erwähnt werden, daß die beneficiarii von dem Statthalter häufig zur Erfüllung der Angaben von Kurieren, Straßeninspektoren und des Postdienstes auf den, von dem Stationsort weiter liegenden Gebieten aufgeboten wurden. In den Militärstädten war der Führer des Polizeiaufgaben erfüllenden Kommandos ebenfalls ein beneficiarius.) Es ist nicht zufällig, daß auch der interpres Sarmatorum[851] ein Legionar war. Auch die quantitative und qualitative Zusammensetzung der römischen Importwaren betont den militärischen Charakter des Handels. Diese Indices spiegeln nämlich im Barbaricum die Charakterzüge der Lager und militärischen Siedlungen entlang des Limes, und nicht die des Inneren der Provinz. Der ökonomische Gesichtspunkt war gleicherweise wichtig. Im Zeitabschnitt zwischen 168—182 wurde nämlich das Mietsystem allmählich von der unmittelbaren Zollmanipulation des Staates in der Zollverwaltung abgelöst und demzufolge gelangte die Führung aus der Hand der conductoris in die der kaiserlichen procuratoris.[852] Alle Waren wurden für zollpflichtig erklärt, und die Waren wurden ad valorem verzollt. Wegen der Grenz-, Straßen- und Brückenzölle und der Ein- und Ausfuhrzölle, die man anläßlich des Ein- und Austritts an der Grenze der einzelnen Städte zahlte, nahmen die Selbstkosten der auf weitere Gebiete felieferten Warensorte bedeutend zu. Darum konnte es wichtig sein, wenn eine Ware zollfrei war. Daraus ist es für uns wichtig, daß — unter anderen — auch das Militär von den Zöllen befreit wurde.[853] Die Soldaten mußten also den Zoll verweg nicht bezahlen. Neben dem Handel militärischen Charakters kann natürlich auch der provinziale bürgerliche Handel in der Relation des Barbaricums nicht ausge-

schlossen werden. Bei den mansiones, Übergangsstellen und entlang der Straßen mußten sie aber in dem Barbaricum den Zoll bezahlen, nachdem ihre Waren bei dem Austritt an der Grenze einmal schon verzollt wurden. Die Frage, wonach sowohl der Grenz- als auch der sich tief in das Innere des Barbaricums richtende Fernhandel nach weiter liegenden Bestimmungsstationen von den Römern bekannt waren, wurde schon berührt. Der Fernhandel knüpfte sich stark an die Straßenlinien. Man verfügt gegenwärtig über keine Angaben, ob die barbarischen Wiederverkäufer an der Verteilung der römischen Handelswaren in dem Barbaricum teilnahmen. Es ist ebenfalls unsicher, daß die römische Ware, die nach den weiter liegenden barbarischen Gebieten auf den Straßen über das sarmatische Barbaricum geliefert wurde, von den Römern oder von den Sarmaten vermittelt wurde. Aufgrund des archäologischen Fundmaterials ist es ziemlich schwer, die Art des Handels zu bestimmen. Die Analyse des römischen Materials, welches auf dem Donau—Theiß—Zwischenstromland und in der Batschka entlang des Limes vorkam, kann eine mittelbare Bewertungsmöglichkeit bieten. Gleicherweise könnte man eventuell auch das Vorland Daziens bewerten, wenn dieses Gebiet entsprechend durchforscht wäre. Insofern man auf diesem Gebiet entweder quantitative oder qualitative Unterschiede im Vergleich zu dem zentralen Barbaricum nachweisen kann, kann man diesen Unterschied auf den Handel entlang des Ufers und der Grenze beziehen. Die frühen mortarii und die Gefäße z. B., die mit Sand oder winzigen Kieseln bestreut wurden, kamen in größerer Menge bis jetzt nur in dieser Zone zum Vorschein. Die Dichtheit der Fundorte der einzelnen Warensorten muß aber immer im Verhältnis zu der Umgebung bewertet werden. Dafür ist es ein gutes Beispiel, daß die bemalte römische Ware auf dem südlichen Teil des Ipoly-Tales und auf dem Hügelrücken bei Gödöllő in größerer Konzentration vorkommt als im zentralen Barbaricum. Die größere Zahl der Keramik könnte wegen der Nähe des Limes auf einen Grenzhandel hinweisen. Das kann aber nur teilweise wahr sein, da das im Ipoly-Tal vorkommende Fundmaterial auch die Warenstreuung der nach der Slowakei führenden Straße zeigt. Die Nähe des Limes kann nur im Falle des Materials des Hügelrückens bei Gödöllő eine größere Rolle spielen. Die Lage ist an dem südlichen Ufer von Pannonia Inferior und an dem nördlichen Ufer von Moesia Superior eindeutiger, wo die störenden Faktoren dieses Charakters einfacher auszuschließen sind.

In Beziehung mit dem Handel muß noch der östlich-barbarische und der barbarische Handel der Tiefebene erwähnt werden. Das Auftauchen der Gegenstände östlichen Ursprungs im Karpatenbecken wurde von Párducz teilweise mit dem östlichen Handel erklärt. Seine Meinung wurde auch von Harmatta übernommen,[854] wenn der letztere feststellte, daß sich der östliche Handel um 180 belebte. Dieser Aufschwung dauerte ungefähr bis 270 als Tyras und Olbien von den Goten erobert wurden. Die Analyse des Materials weist darauf hin, daß Gegenstände östlichen Ursprungs treten im sarmatischen Material nach den markomannischen Kriegen tatsächlich auf. Ein Teil des im 3. Jahrhundert auftauchenden östlichen Materials könnte aber am Ende des 2. Jahrhunderts in das Karpatenbecken gelangt sein. Der andere Teil dagegen kann früher als in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts nicht datiert werden. Die scheinbare Kontinuität ergibt sich daraus, daß die Funde immer innerhalb der Zusammenhänge des gegebenen Grabes datiert wurden. Es wurde also nicht die primäre östliche Chronologie der Gegenstände betrachtet, sondern der Zeitpunkt, als der Fund in die Erde gelangte. Auf dem römischen Gebiet wurden keine archäologischen Beweise des Handels gefunden, der sich vom Osten nach Westen richtete. Die erwähnten östlichen Gegenstände tauchen nämlich weder in Dazien noch in Moesien auf und es ist ziemlich unvorstellbar, daß die Handelswaren durch Pannonien hindurch geliefert wurden, ohne daß wenigstens ein Teil der Waren ver-

wertet worden wäre. Man mußte eher vermuten, daß das mitgebrachte Material der neueren sarmatischen Stammfragmente, die am Ende des 2. Jahrhunderts, dann nach der Übergabe Daziens von Osten einwanderten, im Karpatenbecken erscheint. Diese Funde kommen nach der hiesigen Ansiedlung in den Gräbern der ersten Generation häufiger, und in denen der nächsten Generation schon in kleinerer Zahl vor. Die durch Dazien erlaubte Verbindung der östlichen roxolanisch—sarmatischen Stämme, die als Handelsbeziehung interpretiert wurde,[855] ist eine falsche Auslegung. Diese Angabe kann sich keineswegs auf den Handel beziehen, sondern sie beweist, daß Handel beziehen, sondern sie beweist, daß die Römer den Sarmaten der Tiefebene eine Verbindung mit den im Osten gebliebenen Roxolanen bewilligten, aber nur unter dazischer militärischer Kontrolle und auf Anregung der Roxolanen. D. h.: Die Sarmaten der Tiefebene werden in der Relation Pannoniens an das römische Bündnissystem angeschlossen. Die Aufnahme von Verbindungen der Sarmaten mit den Roxolanen, war seitens der Sarmaten unerwünscht. Diese Anordnung weist aber darauf hin, daß die römische Heerführung das Bündnis zwischen den Jazygen und Roxolanen aufgrund militärischer Erwägungen verhindern wollte. Die Aufnahme der Verbindungen wurde nur unter römischer Bewilligung und Kontrolle erlaubt: die Jazyges wurden zu Pannonien und Dazien und die Roxolanen zu Dazien als Klienten verbunden. Unsere Angaben weisen darauf hin, daß die Tiefebene in erster Linie aus der Richtung von Aquincum beaufsichtigt wurde. Die nordöstliche Grenzzone der Tiefebene könnte eher unter Aufsicht Daziens gestanden haben. Die Batschka und der östliche Teil des Banats stand eher unter dazischer Aufsicht. Das kann durch die Stempelziegel der leg. XIII Gemina, die entlang der Straße an der Maros vorkamen, und durch die Ruinen eines römischen Gebäudes mittelbar bewiesen wurden. Auch aufgrund der römischen Importprodukte scheint es wahrscheinlich zu sein, daß das Mitteltheißgebiet unter der militärischen Kontrolle von Pannonia Inferior gehalten wurde und Dazien in diesem Falle keine bedeutende Rolle spielte. Damit kann villeicht auch die Tatsache erklärt werden, daß Importgegenstände, die eindeutig als Funde dazischen Ursprungs bestimmt werden könnten, auf diesem Gebiet nicht aufzufinden sind. Südlich der Maros, in dem Material der Ostbatschka und des Banats kommen dagegen Exemplare unter den Fibeln vor, die in Dazien hergestellt wurden.

Bisher wurde nur die römische Seite des Handels analysiert. Man kann nur vermuten, was für Warensorten die Sarmaten gegen die römischen Waren geben konnten. (Der Handel mit Geld kann nämlich im Falle der Barbaren ausgeschlossen werden; es ist nur ein Tauschhandel möglich.) Sie konnten mit landwirtschaftlichen Produkten und mit Lebensmitteln, die an der Grenze verarbeitet wurden (s. die Vermutung in Beziehung mit dem Tonnengefäß von Intercisa), ferner mit lebendigen und geschlachteten Tieren, Ledern und vielleicht mit Holz handeln. Nur ein Produktenvorrat dieser Art kann im archäologischen Fundmaterial spurlos verschwinden. Aus dem 4. Jahrhundert ist die Angabe bekannt, daß die Liberi- und Servi-Sarmaten in einem inneren Krieg miteinander kämpften. Man verfügt aber über keine Angaben, die den Verkauf von Sklaven auf römischem Gebiet bewiesen könnten. (Die Übergabe der Kriegsgefangenen fällt nach den Friedensvertragen unter eine andere Beurteilung.) In Hinsicht des Portoriunis waren die instrumenta itineris (hierher gehören z. B. die Pferde und Rinder),[856] ferner die für das Heer bestimmte Ware[857] zollfrei. Ein Teil des römischen Imports konnte also zollfrei gewesen sein.

In Beziehung mit dem sarmatischen Handel muß noch ein ,,unbegreiflicher'' Artikel d.h. der Metallrohstoff erwähnt werden. Auf dem sarmatischen Gebiet gab es keine Metallerzlagerstätte und Metallförderung. Man mußte also auch den Rohstoff importieren. Der Import bestand aus vorbereitetem und verarbeitetem Rohstoff, aber unsere archäologischen Funde beweisen, daß auch Metallgegenstände römischen

Ursprungs für die örtlichen Werkstätten als sekundäre Rohstoffe zur Verfügung standen. Die Lage ist im Falle des Salzes und Bernsteines ähnlich. Es ist nämlich auffallend, daß das Bernsteinperlenmaterial des sarmatischen Barbaricums dem des germanischen Gebietes in Polen ähnelt und von den provinzialen Formen der Bernsteinperlen abweicht. Auf den sog. Salzstraßen wurde teilweise auch Metallrohstoff geliefert. Nimmt man das landwirtschaftliche Profil des sarmatischen Exportangebotes, in dem auch die Tierzucht eine Rolle spielte, muß man entlang dieser Straßen auch mit dem Auftauchen des typischen sarmatischen Tierbestandes rechnen. (Das in der Tiefebene vorgekommene Tierknochenmaterial wurde bis jetzt nur teilweise bearbeitet. In Hinsicht der barbarischen Gebieten, die durch den Handel berührt wurden, und in Beziechung mit Dazien trifft man eine ähnliche Lage. Das Profil des sarmatischen Exportes ist also gegenwärtig nur bedingungsweise bestimmbar und man verfügt über keine, weiter analysierbaren archäozoologischen Angaben.)

12. BESTATTUNGSRITUS, TOTENKULT, UND ETHNIKUM. PROBLEME DER GRUPPENEINTEILUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN MATERIALS

Die Beziehungen zwischen dem Bestattungsritus und dem Totenkult und ihre Zuordnung zu einem bestimmten Ethnikum, ferner die Gruppeneinteilung des Materials werfen weiterverzweigte und komplizierte Fragen auf. Bevor man irgendeine Folgerung schließen möchte, muß man eine gründliche Analyse durchführen. Das gilt nicht nur in Hinsicht des Mitteltheißgebietes, sondern auch in der Relation des ganzen sarmatischen Barbaricums in dem Karpatenbecken.

István Bóna stellte fest: ,,Bei der Analyse je eines Ethnikums spielt der Konservativismus des Totenkultes eine erstrangige Rolle. Auch die Orientierung der Gräber spiegelt eine zähe Tradition, die oft Jahrhunderte lang nachzuweisen ist.''[858] Bei der Klassifikation des sarmatischen archäologischen Materials nahm auch M. Párducz die Orientierung der Gräber als Grundlage an und das wurde von ihm mit sonstigen, sich auf dem Ritus beziehenden Anmerkungen ergänzt. Da die Gruppeneinteilungen in dem Vorwort und in dem forschungsgeschichtlichen Kapitel erwähnt wurden, werden sie hier ausführlich noch einmal nicht analysiert. Hauptsächlich darum nicht, weil diese Teilung durch die seit dem durchgeführten Forschungen in ziemlich vielen Fällen übergangen und widerlegt wurde. Man muß aber bemerken, daß die Dissertation von Párducz[859] als ein glücklicher Anfang bewertet werden kann. Er nahm nämlich streng den Ritus als Grundlage an und er bestrebte sich, die Funde der chronologischen Kontinuität nach zu betrachten und zu vergleichen.[860] In der späteren Literatur spielte der Ritus nur eine Nebenrolle und der Ursprung und die Wurzeln leisteten teilweise eine Hilfe zu der ethnischen Identifizierung. Noch später mußte er das ziemlich große, früher nicht registrierte Material zusammenfassen und analysieren.[861] Die Bearbeitung des Materials hätte einen großen Apparat und ein noch größeres Ausmaß verlangt. Darum wurde hier die früher bei der Analyse benutzte Methode umgekehrt angewandt: aufgrund des Ritus sonderte Párducz bestimmte Gruppen und Untergruppen ab und das archäologische Material wurde von ihm etwa als Illustration dieser Teilung angepaßt. Später galt diese Gruppierung als eine Grundlage für weitere Arbeiten. Einzelne Zeitspannen, deren Fundmaterial charakteristisch war, wurden aber von ihm wieder und gründlicher analysiert. Im Laufe dieser Arbeit hat er neue Gruppen umgerißen. Dementsprechend wurden selbständige Gruppen aufgrund des Fundmaterials der größeren Gräberfelder oder der bedeutenden Grabfunde zustande gebracht: z. B. Tápé—Malajdok, Csongrád, Szentes—Nagyhegy usw. Die Gruppencharakteristika wurden in folgender Reihenfolge berücksichtigt: die chronologische Lage, die Orientierung, die Bestattung mit oder ohne Sarg, die Bestattung in Hockerstellung und die in diagonaler Stellung, die Bestattung ,,in sitzender bzw. in sitzend kauernder Stellung und die in stehender Stellung'', die Bestattung in Hügelgräber bzw. die Waffenbeigaben. Die nach diesen Gesichtspunkten gebildeten Gruppen sonderten sich nicht entsprechend ab.[862] Die Kiszombor—Ernőháza—Guppe war z. B. im ganzen sarmatischen Barbaricum verbreitet und ihr Gebiet deckte auch das Gebiet der südlichen und nördlichen Gräberfelder mit Hügelgräbern. Diese Gräberfelder wurden auch für den nächsten Zeitabschnitt bestimmt und ihr Gebiet stimmte zu dieser Zeit mit dem der Bajmok—Malajdok—Mórahalom- und der Tápé—Malajdok—Gruppe überein. Das Problem wurde dadurch noch komplizierter gemacht, da: er auch die Fundorte die ,,die Wirkung'' der einzelnen Gruppen spiegeln, auf den Karten anführte. Diese Fundorte deckten ebenfalls in jedem Fall das ganze Gebiet des Barbaricums. Da man aber in Hinsicht der Römerzeit auch über

schriftliche Quellen verfügt, schien die archäologische Identifikation der überlieferten Volksnamen wichtig zu sein. In der Tiefebene hätte man die sarmatisch—jazygischen, roxolanischen und alanischen, die germanischen, wandalischen, gotischen, gepidischen, skirischen Ethnika bzw. das hunnische Ethnikum voneinander aufgrund chronologischer Gesichtspunkte und des archäologischen Fundmaterials absondern müssen. Ethnikum, Ritus und Material sowie die, von diesen Faktoren in einer anderen Umgebung, voneinander unabhängig erhaltenen Anregungen, ferner die Wechselwirkung innerhalb der Zeitspanne der gemeinsamen Anwesenheit stellten die Forscher im Falle des immer mehr homogenen archäologischen Materials vor ziemlich große Schwierigkeiten. Die Bestimmung der Zusammensetzung der hunnenzeitlichen Bevölkerung in der Tiefebene spiegelt diese Unklarheit am besten: ,,Neben den kaukasischen Volkselementen (die sitzend bestattet wurden) kann man wahrscheinlich auch mit den Sarmaten (Alanen?) und vielleicht auch mit den Germanen (Geszteréd) unter ihnen rechnen. Aber auch die Hunnen selbst waren zweifellos anwesend.''[863] Dem Problem der Völker, die in der Tiefebene zu dieser Zeit lebten, und welche in historischen Quellen genannt wurden, könnte man mit Hilfe einer Materialanalyse von historischer Anschauung näher kommen, als mit Hilfe der Methode, die mangels Schriftquellen für die Bestimmung der ethnischen Zugehörigkeit je eines Gebietes angewandt werden kann. Die gründliche anthropologische Aufnahme und Bearbeitung des in dem Barbaricum vorgekommenen Materials waren nicht nur in morphologischer und biomethrischer, sondern auch in knochenchemischer und archaeopathologischer usw. Hinsicht wichtig. Diese Arbeit begann gerade noch und im Falle von älteren Fundkomplexen kann man diese Analysen nachträglich nicht durchführen. Mit diesen Methoden konnte man aber das Auftauchen von neuen Ethnika sicher bestimmen und die frühere Gruppentheorie beweisen oder widerlegen. Der Mangel der Serienanalysen wirft ein Problem auf und es scheint, daß die Möglichkeiten der angewandten Anthropologie zur Lösung der sarmatischen archäologischen Probleme, auch noch zur Feststellung der verschiedenen Tendenzen noch lange nicht ausgenutzt werden. [Über die Schwierigkeiten der Identifizierung der anthropologischen Charakteristika mit dem Ethnikum s.: Éry, K.: Újabb összehasonlító statisztikai vizsgálatok a Kárpát-medence 6—12. századi népességének embertanához. VMMK 16 (1982) 37—38 (Comparative statistical studies on the physical anthropology of the Carpathian Basin population between the 6—12th centuries A.D.)] Die traditionelle Gruppeneinteilung gilt im Falle der in den letzteren Jahren freigelegten größeren Gräberfelder nicht. Alle Charakterzüge, die für die einzelnen Gruppen von Párducz getrennt kennzeichend sind, tauchen nämlich innerhalb eines Gräberfeldes auf, wenn das Gräberfeld lange gebraucht wurde und auch die Gräber in nötiger Zahl zur Verfügung stehen, damit auch selten nachweisbare Erscheinungen wenigstens einmal vorkommen. In den sarmatischen Gräberfeldern mit Grabgruppen und Grabreihen[864] wurden die Bestattungen hauptsächlich nach S—N orientiert. Gräber mit umgekehrter Orientierung (N—S) kommen nur sporadisch vor. Gräber mit N—S Orientierung tauchen in der Fachliteratur im Falle von zahlreichen, früher freigelegten oder nicht dokumentierten Gräberfeldern auf, da aber die Richtung des Schädels nicht bezeichnet wurde, bezieht sich die Orientierung nur auf die Achse des Grabes.[865] Die Bemerkung, daß die umgekehrte Lage im Verhältnis zu der Hauptrichtung innerhalb des gleichen Gräberfeldes nur mit der gleichen Achse vorkommt, kann auch zufällig sein. Die Orientierung der Gräber ist z. B. in Szentes—Nagyhegy—Solti-szőlők (Weinberg) ausschließlich NW—SO, in Kistőke NO—SW; auf dem Fundort Csongrád—Határút N—S. Die Zahl der authentisch freigelegten und entsprechend dokumentierten Gräberfelder ist so gering, daß man gegenwärtig noch keinerleie Regelmäßigkeit feststellen kann und es wäre absolut verfrüht irgendwelche

Schlußfolgerungen zu ziehen. Soviel ist es aber sicher, daß die Gräber von umgekehrter Orientierung nicht ausschließlich an ein Geschlecht geknüpft werden können. Sie können auch an das Lebensalter auch noch innerhalb des gleichen Gräberfeldes nicht geknüpft werden. Auch in Hinsicht der Beigaben kann keine Unterscheidung beobachtet werden. In dieser Gruppe gibt es sowohl ärmere als auch reichere Gräber. Die umgekehrte Orientierung bezeichnet keinen bestimmten, engen, chronologischen Horizont. Nach den vielen negativen Daten könnte man nur darauf schließen, daß die Bestattungen mit umgekehrter Orientierung — da sie innerhalb der Gräberfelder seltener sind — auf irgendeine aberglaubische Sitte hinweisen. Diese Sitte, die von dem Lebensalter, Geschlecht und von der gesellschaftlichen Stellung der Toten unabhängig nachzuweisen ist, kommt bei den Sarmaten in allen Perioden vor.

Betrachten wir die in den Gräbern zu beobachtenden Erscheinungen, die zur ethnischen Bestimmung der Toten eine Hilfe leisten, weiter. Párducz[866] stellte in Beziehung mit den Hügeln von Vaskút fest: ,,Im Falle der vorliegenden Hügelgruppe bzw. in Hinsicht der daran knüpfenden Bestattungssitten kann irgendeine Rolle des Feuers für zweifellos gehalten werden. Aufgrund der gesagten kann man vielleicht auch vermuten, daß diese Sitte mit den Hunnen, die auch Hügelgräber errichteten, in Beziehung steht. In Vaskút ist es vermutlich, daß auch das Grab eines sitzend begrabenen Toten neben dem eventuellen Brandgrab existierte. Es ist ferner zu vermuten, daß der sitzend begrabene Tote eine Person von gesellschaftlich untergeordneter Stellung war. Die Beobachtung, wonach die Sitte der sitzenden Begrabung in einem der Nebenhügel um den Haupthügel von Jászalsószentgyörgy erschien, weist ebenfalls darauf hin.'' Hier taucht die Bestimmung ,,sitzende Bestattung'' auf. Das wäre in Hinsicht des Ritus und Ethnikums für uns in den nachfolgenden eine ziemlich wichtige Angabe, wenn sie entsprechend bewertbar und auslegbar wäre. Früher wurde schon die Feststellung von Párducz zitiert, wonach er die sitzend Begrabenen für kaukasische Volkselemente bestimmte.[867] Analysieren wir also diese Feststellung ausführlicher! Párducz behandelte schon früher[868] die sitzend, sitzend kauernd und stehend begrabenen Toten als Vertreter eines charakteristischen Ritus. Er beschäftigte sich aber mit dieser Erscheinung ausfürlich nur in seiner Arbeit über die hunnenzeitlichen Probleme.[869] Auf 34 Fundorten waren ihm 103 Gräber von diesem Ritus bekannt. Die Zahl sowohl der Fundorte als auch der Gräber ist zu hoch, darum ist dieses Problem einer ausführlichen Besprechung wert. (Párducz stellte ebenda fest, daß die Zahl der Gräber wesentlich größer gewesen sein könnte, da auch ein Teil der geplünderten Gräber wahrscheinlich zu dieser Gruppe gehörte!)[870] Die Position der sitzend und sitzend kauernd begrabenen Toten wurde schon von Párducz auch noch zeichnerisch rekonstruiert.[871] Es wäre sehr interressant, wenn man beweisen könnte, daß es in dem Karpatenbecken Bestattungen östlichen Charakters, in denen die Toten sitzend und stehend (!) begraben wurden, existierten. An vielen Orten der Welt sind sitzende, sowie zusammengebundene Bestattungen anzutreffen. In diesen Fällen wurde der Tote an den Baum, Fels oder an die Wand der Höhle usw. gelehnt. Seien hier die sitzenden und stehenden Bestattungen aufgrund der Beispiele von Párducz analysiert. Der größte Teil der erwähnten Fundorte wurde — wie bekannt — nicht authentisch freigelegt. Die Funde wurden gesammelt und in das Museum geliefert, oder dem Museologen am Fundort übergeben. Die sich auf das Grab, die Lage der Beigaben und den Ritus beziehenden Angaben stammen nicht von Fachleuten. Die Fundorte sind z. B. Bajmok, Dunaharaszti, Kumánd, Ernőháza, Apatin, Izbistye, Akasztó, Szeged—Kenyérvágó-halom (Hügel), Püspöklele, Algyő—Lele istván-Haus, Kiskunhalas—Fehértó, Kiskőrös—Alsócele, Vaskút und Nyíregyháza—Árpád-Str. Zu den Fundorten, auf denen Skelette in sitzender Stellung gefunden wurden, gehört auch Jászalsószentgyörgy—Borsa-Hügel. Gábor Bajza ließ hier den Hügel 2 freilegen.

Aufgrund der erzählten Angaben machte Viktor Hild über diesen Hügel eine Zeichnung.[872] In der Beschreibung kann man tatsächlich über ein Skelett in kauernder Lage lesen, aber das bezieht sich in der Wirklichkeit auf das, auf der linken Seite liegende Skelett in Hockerlage. Auch die Beschreibung des Grabes von Szeged—Kenyérváró-halom paßt auf ein, in Hockerlage begrabenes Skelett. Ein Teil der aufgezählten Gräber — wie bekannt — wurde früher zerstört und ausgeraubt. In diesen Fällen befinden sich die erhalten gebliebenen Teile des Skelettes in einem Haufen beim Fußteil des Grabes. Da die Gräber im allgemeinen auf dem Teil oberhalb des Beckens zerstört wurden, wurden die Knochen des Oberkörpers und der Schädel unter die ungestörten langen Knochen gelegt. Die Leute, die diese Skelette fanden, vermuteten, daß der Tote sitzend bestattet wurde, da der Kopf und die Knochen des Oberkörpers oberhalb der Unterschenkel liegend gefunden wurden. Auf eine sitzende, stehende, sitzend kauernde und kauernde Stellung, die eine Plünderung der Bestattung verursachte, kann man in den Fällen schließen, wo es in dem Grab keine Beigabe gab oder nur fragmentarische Gegenstände in der Erde des Grabes, aber nicht an ihrer Position entsprechender Stelle vorkamen. Auch die selten vorkommenden Hockergräber wurden Bestattungen in sitzender Position genannt, da man den Fachausdruck nicht kannte. Sonstige, sich ebenfalls auf die Position beziehende Bemerkungen wurden von Párducz gleicherweise bewertet. Das sitzende Skelett von Gombos wurde von ihm folgenderweise beschrieben: ,,Die Arme und Beine des Skelettes wurden in Verteidigungslage begraben, was vielleicht auf die Bestattung in sitzender Position hinweisen kann.'' Die Beschreibung des Grabes 121 von Csongrád—Laktanya (Kaserne) ist ebenfalls interessant:[873] ,,Die genaue Lage des Skelettes ist nicht feststellbar, da vor nicht langem durch Erdarbeiten sowohl das Grab als auch ein Teil des Skelettes stark gestört wurden. Es scheint trotzdem wahrscheinlich zu sein, daß der Tote ursprünglich sitzend bestattet wurde.'' Unter den Knochen fand man noch einige bruchstückhafte Funde. Mit Hilfe der Grabzeichnung in der Publikation kann man feststellen, daß dieses Grab einst ausgeraubt wurde. In der Mitte der ovalen und sich nur teilweise abzeichnenden Grabgrube sind zusammengeworfene Knochen und erhalten gebliebenen Beigaben zu sehen. Die Knochen deuten nicht eine ungestörte Lage an. Die sitzende Position ist in der Mitte einer Grabgrube kaum vorstellbar, da es ziemlich schwer gewesen wäre, den Toten in sitzender Gleichgewichtslage in einer Grabgrube von normaler Größe ohne Stütze zu begraben. Die sitzenden Skelette hätten tiefere und die stehenden noch tiefere Grabgruben als die von normaler Größe beansprucht. Hier behandle ich die schlecht dokumentierten Gräber nicht weiter, sondern ich wähle einige Gräber des Gräberfeldes Csongrád—Kenderföldek aus. Nach der Meinung von Párducz wurden hier in 45 Gräbern sitzende, sitzend kauernde und kauernde Skeletten freigelegt. Die Beschreibung des Grabes 30 ist kennzeichnend. Das Skelett eines Mannes kam hier in einer Tiefe von 110 cm vor. Die Beschreibung des Grabes lautet wie folgt: . . . ''Es war tatsächlich in sitzender Lage beigesetzt worden, da die Beinknochen ausgestreckt, parallel nebeneinander und der Oberkörper auf den Beinknochen lagen.'' Und etwas weiter: Im Grab kamen die ,,Bruchstücke von an beiden Enden zurückgebogenen Sargklammern'' vor. Es geht also um eine Sargbestattung! Die Beschreibung des Grabes 38 lautet ebenda wie folgt: ,,Skelett eines fast stehend bestattenen Individuums. T: 70 cm. Im fast 120 cm langen Grab war in der einen Ecke eine Grube eingetieft und in derselbe war der Mann (?) mit den leichtgebogenen Knien gestellt worden . . . Neben den Oberarm- und den Oberschenkelknochen lagen mehrere an beiden Enden zurückgebogene Sargklammern aus Eisen.''[874] In diesem Gräberfeld ist — trotz der mangelhaften wenigen Dokumentation — eindeutig nachweisbar, daß ein Teil der Gräber zerstört wurde. Kommen die bruchstückhaften Beigaben nicht an ihrer ur-

sprünglichen Stelle vor, kann man eine Zerstörung vermuten. Seien hier Gräber 41, 102, 103, 104, 106 als Beispiele erwähnt. Es ist wahrscheinlich, daß die sitzende und kauernde Lage der Skelette als eine sekundäre Lage, die infolge der Plünderung zustande kam, betrachtet werden kann. Die Sargklammern blieben nämlich in der Grabgrube von gewöhnlicher Orientierung und Größe erhalten (z. B. Grab 43, 65, 75, 95). Von anderswo stehen uns keine Angaben zur Verfügung, daß die Toten in einem Sarg in sitzender Stellung begraben worden wären. Die Seiten der Särge wurden — wie es im sarmatischen Barbaricum mehrfach dokumentiert ist — mit ,,S''-förmigen und an beiden Enden zurückgebogenen eckigen, oder mit ,,C''-förmigen Sargklammern aneinander befestigt. Diese Klammern weisen aufgrund ihrer Größe und Lage im Grab auf die Form von gewöhnlichen, liegenden Särgen hin, bei denen eine leichte Hockerlage noch vorstellbar wäre. Aufgrund der gesagten ist es festzustellen, daß man die Verbreitung der Sitte der Bestattung in sitzender, kauernder oder stehender Stellung in der Hunnenzeit in der Tiefebene nicht beweisen kann. Auch die, in der Arbeit von Párducz als ,,Analogien'' zitierten Gräber müßte man in Hinsicht der Authentizität, Plünderung und Hockerlage kontrollieren und ,,die mündlichen Mitteilungen'' sehr kritisch behandeln.

Im folgenden wird das Problem der Hügelgräberfelder besprochen.[875] M. Párducz hielt die südlichen bzw. nördlichen Hügelgräber für isolierte Gruppen. Über das Gräberfeld von Jászalsószentgyörgy stellte er z. B. fest, daß es — trotz der nördlichen Lage des Fundortes — aufgrund seiner Charakteristika den südlichen Hügelgräberfeldern zugeordnet werden muß. Nähern wir uns diesem Problem anders, da kein chronologischer Unterschied zwischen den nördlichen und südlichen Hügelgräberfeldern besteht! Bei der Analyse der mit Graben umgebenen Gräber der Tiefebene gingen wir darauf ausführlich ein, daß der Graben um das Grab auf je einstige Anwesenheit eines Hügels über dem ,,bezeichneten Grab'' hinweist. Diese Vermutung kann auch durch archäologische Beobachtungen bewiesen werden. Bei einem Teil der Gräberfelder z. B. von Hortobágy—Poroshát und Juhjárás, als das Grab unter dem Hügel in einem größeren oder nicht zentralem Quadrat freigelegt wurde, wurde Zoltai darauf aufmerksam, daß ein Graben um den Hügel herum existierte. Dieser Graben gelangte schon teilweise unter den Hügel, weil der Hügel mit der Zeit in die Breite erodierte. Bei den Hügeln von Madaras machte Mihály Kőhegyi ähnliche Beobachtungen, was den Graben um das Grab betrifft. Auch in Pincéd kamen ähnliche Erscheinungen vor. Aufgrund des Hügels und des Grabens um das Grab vermuteten wir, daß sich Hügel auch über den, im Laufe der Freilegungen vorkommenden Gräbern, die mit einem Graben bezeichnet wurden, einst erhoben. Die niedrigen Hügel und die, welche aus lockerer Erde errichtet wurden, wurden während der Jahrhunderte durch die Erosion und die intensive Bodenbearbeitung schon vernichtet. In den Gräberfeldern, die im Laufe Erdarbeiten zum Vorschein kommen, vernichten bereits die selben Erdarbeiten die Graben, die seichter als die von ihnen umgebenen Gräber sind. Die Gräber kann man dagegen noch freilegen. Wenn man also auf dem Gräberfeldsplan unregelmäßige Grabreihen, oder auf einem leeren Gebiet allein auftauchendes Grab beobachten kann, kann nachträglich vermuten, daß das Grab mit einem Graben umgeben und ein Hügel über dem Grab errichtet wurde (z. B. Endrőd—Kocsorhegy). Auf Abb. 55 wurden die von Párducz bestimmten nördlichen und südlichen Hügelgräberfelder dargestellt (●). Auch die Fundorte wurden angegeben, auf denen mit einem Graben umgebene Gräber neuerdings auftauchten (○). Demzufolge verwischen sich die Unterschiede zwischen der nördlichen und südlichen Gruppe vollkommen. Es ist feststellbar, daß die mit einem Graben umgebenen Hügelgräber in dem ganzen sarmatischen Barbaricum auftauchen, also nicht nur auf einem kleinen Gebiet. Diese Erscheinung ist auch in ethnischer Hinsicht wichtig, weil man schon im

ersten dokumetierten Fall mit Hilfe von östlichen Analogien nach der Bestimmung des Ethnikums strebte.[876] Die Gräber um das Grab erinnerten Elemér Zalotay in der Tiefebene an die Bestattungssitte der Prochorow-Kultur. Diese Kultur kann aber mit dem sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens weder geographisch, noch chronologisch unmittelbar in Beziehung gebracht werden. Seine Feststellung wurde jedoch in der ungarischen Forschung kritiklos übernommen und die Erscheinung wurde an die Roxolanen geknüpft.[877] Sollte man die Identifizierung mit den Roxolanen annehmen, könnten die Hügelgräberfelder, in denen die Gräber mit einem Graben umgeben wurden, erst in einem späteren Zeitabschnitt des 3. Jahrhunderts auftauchen. In diesem Fall wiese die charakteristische Bestattungssitte darauf hin, daß die Roxolanen in kleinerer Zahl eingewandert wären als die einheimischen Jazygen. Sie hätten das ganze Gebiet der Tiefebene erobern und den hier gefundenen Bruderstamm unterwerfen müssen. Bei den, mit einem Graben umgebenen Gräbern kann nicht nur die Tatsache festgestellt werden, daß sie in kleinerer Zahl als die unbezeichneten Gräber vorkommen. Es fällt ebenfalls auf, daß sich die unbezeichneten Gräber nach den Hügelgräbern richteten.[878] Auch die Feststellung von Párducz, wonach neue, aus kaukasischen, sarmatischen, germanischen und hunnischen Volkselementen bestehende Gruppen zwischen 375—380 in das Donau—Theiß—Zwischenstromland eingezogen hätten und eine ihrer Gruppen die der südlichen Hügelgräberfelder wäre,[879] ist ebenfalls problematisch. Die chronologische Bestimmung eines Teiles der südlichen Hügelgräberfelder widerspricht nämlich der obigen Vermutung. (z. B. Vizesd-puszta). Es ist aber durchaus interessant, daß die Bestattungen mit Graben und Hügel weder an eine bestimmte Periode, an Geschlecht oder Lebensalter der Bestatteten noch an den Reichtum des Begrabenen eindeutig und ausschließlich geknüpft werden können. Zugleich weichen sie von den anderen Gräbern des gegebenen Gräberfeldes in Hinsicht der Beigaben und der Orientierung nicht ab. Auch bei dem Gebrauch der Särge mit Sargklammern kann kein Abweichung beobachtet werden. Eine Abweichung fällt aber auf: im Falle der mit einem Graben umgebenen Gräber und der Hügelgräber kommen manchmal mehrere Gräber unter einem Hügel, innerhalb eines Grabens zum Vorschein. Beispiele dafür wurden in Székkutas, Madaras, Sándorfalva, Kiskunfélegyháza—Kővágóéri-dűlő (Flur) gefunden. In Sándorfalva—Eperjes wurden drei Gräber unter einem Hügel zutage gefördert. In der Mitte befand sich ein Männergrab und daneben wurden das Grab eines älteren und eines kleineren Kindes freigelegt. Für uns ist interessant, daß mehrere Skelette unter einem Hügel auch bei den Bestattungen mit Hügel vorkamen. In den sarmatischen Gräberfeldern des Karpatenbeckens kommen sonst Spuren des Ritus ziemlich selten vor, die auf eine Beziehung zwischen zwei Toten hinweisen könnten. Auch die Erscheinung, wonach mehrere Verstorbenen in einer Grabkammer bestattet wurden, kommt nur bei den Hügelgräbern vor. Die in der Fachliteratur früher zitierten Hügel müssen kurz noch besprochen werden. Die Charakterisierung der schon erwähnten nördlichen und südlichen Hügelgräberfelder besteht nämlich aus nicht in jedem Falle genügenden oder eindeutigen Informationen von verschiedenem Quellenwert. Ich erwähnte oben, daß die Gruppen der nördlichen und südlichen Hügelgräberfelder gleicherweise seit dem 2. Jahrhundert bis zum Ende der Hunnenzeit existieren. Auf der Kodekarte von N—S-Richtung wurden die sich auf die Hügel beziehenden Informationen angegeben. Mit Hilfe des kleinen Modells der Abb. 56 werden der quantitative Inhalt und die qualitative Bestimmung der einzelnen Felder dargestellt. Die Zeichnung der vollkommen analysierten Fundorte spiegelt die Deckung der Informationen auf dem ganzen untersuchten Gebiet. Aufgrund der Teilung nach der Orientierung der Gräber ist es zweifellos, daß die N—S- bzw. W—O-Orientierung der Gräber sowohl auf dem nördlichen als auch auf dem südlichen Gebiet bekannt sind. Es kommt selte-

ner — wenn aber ja, dann auf dem ganzen Gebiet — vor, daß mehrere Toten in die gleiche Grabgrube bestattet wurden. Wenn man über ungenügende Informationen verfügt, kann es nicht entschieden werden, ob die, in dem gleichen Hügel gefundenen Skelette in dem gleichen Grab lagen oder sie in mehreren Gräbern bestattet wurden. Es ist noch schwerer zu entscheiden, ob die mehreren Gräber in dem letzteren Fall gleichzeitig sind, oder es um spätere Nachbestattungen geht. In mehreren Fällen tauchte die Lösung nämlich auf, daß die Bestattung oder die Bestattungen ohne Beigaben, die sich über oder neben dem Haupttoten des Hügels befanden, die Gräber seiner Knechte, eventuell seiner Familienmitglieder seien. Diesbezügliche Angabe ist, daß mehrere Skelette in mehreren Gräbern in dem gleichen Hügel zum Vorschein kamen. Auch diese Sitte kommt sowohl im Norden als auch im Süden, aber ziemlich selten vor. Tatsächliche Grabkammern wurden nur auf drei Fundorten, aber ausschließlich in der mittleren Zone der Tiefebene und im Nordosten zutage gefördert. Katafalke tauchten in drei Fällen, auf dem ganzen Gebiet zerstreut auf. Sie wurden in einem Grab, in einer Grabkammer und neben einer Grabgrube gefunden. Beschlagene und gezimmerte Katafalke sind auf diesem Gebiet gleicherweise bekannt. Bestattungen mit Sarg kamen etwa auf einem Drittel der Fundorte vor. ,,S''-förmige Sargklammern kamen häufig zum Vorschein und die, an beiden Enden zurückgebogenen bogigen oder eckigen Exemplare erscheinen selten. Die Kombination der erwähnten zwei Sargklammertypen taucht noch seltener auf. In vier Fällen bestand der Sarg aus Brettern oder aus einer Lade ohne Sargklammern.[880] Sie wurden auf einem kleinen Gebiet, auf dem nordöstlichen Teil der Tiefebene zutage gebracht. In drei Fällen wurden die Toten in Hockerlage bestattet. In Jászalsószentgyörgy lag der Tote in Hockerlage auf der linken Seite außerhalb der Grabkammer. In Vaskút und Apatin wurden ,,in sitzender Lage'' begrabene Toten erwähnt. Heute ist es mangels Dokumentation nicht mehr zu entscheiden, ob die Bestattung mit Sarg von Vaskút bzw. die ohne Sarg von Apatin Begräbnisse in Hockerstellung oder einfache Plünderung bedeuten. Da aber Bestattungen in Hockerlage sporadisch auch bei den ,,unbezeichneten'' Gräbern in dem ganzen sarmatischen Barbaricums des Karpatenbeckens vorkamen, kann das südliche Auftauchen dieses Ritus auch bei den Hügelgräbern nicht ausgeschlossen werden.

Im folgenden werden die, auf Reiterbestattungen hinweisenden Angaben und die, in den Hügeln vorkommenen Waffenbeigaben vorgeführt. Nach der Summierung ist die Zahl der Fundorte, auf denen eine Reiterbestattung oder eine partikulare Reiterbestattung andeutendes Knochenmaterial erwähnt wurde, auffallend hoch. All diese Hügel wurden leider zerstört: die Teile der Pferdeskelette wurden in der, von den Grabräubern gestörten Erde des Hügels zerstreut gefunden. In den ,,unbezeichneten'' sarmatischen Gräberfeldern sind bis jetzt keine partikularen Reiterbestattungen bekannt. Im Falle der mit einem Graben umgebenen sarmatischen Gräber ging auch das Material der oberen Schichten nach der Vernichtung des Hügels verloren. Man verfüge aber über sich darauf beziehende Angaben, daß Pferdeknochen neben den, mit einem Graben umgebenen Gräbern, in ihrer Nähe und in der Ausfüllungserde des Grabens vorkamen.[881] Es scheint, daß die Lanze, das Schwert und der Schild als Beigaben in den Hügelgräbern in kleiner Zahl anwesend sind. Innerhalb eines Gräberfeldes tauchen natürlich mehrere Exemplare auf. Das Bild wird durch die Zahl der Hügel und deren Plünderungsgrad verzerrt. Bei den Hügeln muß der Lajos-Hügel in Pusztaistvánháza kurz behandelt werden.[882] Aufgrund des Ausgrabungsberichtes von Albert Kovách beschäftigten sich Rómer und Párducz mit diesem Hügel. Auf dem Gebiet Tiszazug, in der Nähe des sich in N—No-Richtung ziehenden Teufel—Grabens erhoben sich drei Hügel in O–W-Richtung. Diese waren der Kis-Hügel, Lajos-Hügel und Buki-Hügel. Der mittelgroße, ein bißchen ovale Lajos-Hügel wurde

freigelegt. Er war 4,8 m hoch und auf dem Hügelrücken befand sich ein 53×41,7 m großes Ackerfeld. Der Fuß des Hügels war kürzer: in N—O-Richtung betrug er 45,5 m. Auch hier fand man in der aufgetragenen Erde des Hügels Pferdeknochen und winzige, schwarze Gefäßbruchstücke. Die Grabkammer war ein viereckiges Eggenbauwerk, welches mit Zweigen bedeckt wurde. Auf dem Boden der Grabkammer lagen drei Skelette von S—N-Orientierung. An der östlichen Wand lag das 163 cm lange Skelett eines Erwachsenen, daneben in der Mitte wurde ein 134 cm langes und an der westlichen Wand ein 126 cm langes Kinderskelett gefunden. Die drei Skelette wurden von dem Kopf bis zu den Knien auf eine 2 cm dicke, weißgreue, harte Zement—Kalk—Sand—Ton-Mischung gelegt. Unter dem Schädel der ersten zwei Skelette wurde je ein nußgroßes Loch beobachtet. Neben den Skeletten kamen keine Beigaben zum Vorschein. Darum vermutete Rómer, daß hier nur die Knechte waren begraben worden und das Grab des Haupttoten in diesem Hügel nicht freigelegt wurde. Ist das wahr, konnte das Hauptgrab nicht über dieser Grabkammer sein, da die Dokumentation von Albert Kovách eindeutig beweist, daß der ungestörte gewachsene Boden, der aus gelbem Flußlöß bestand, schon unter dem Lehmboden der Grabkammer auftauchte. In dem Vágott-Hügel bei Rakamaz (Kom. Szabolcs-Szatmár) wurden drei Skelette von N—S-Orienterung nebeneinander, ebenfalls ohne Beigabe gefunden. Die Literatur übernahm die frühere Feststellung von Párducz und vertrat den Standpunkt, daß die Bestattungen mit Sargklammern und Sarg in der frühsarmatischen Periode unbekannt waren.[883] Das ist sicher, daß die Bestattungen mit Sarg in der früheren Phase der Sarmatenzeit in kleinerer Zahl vorkommen, aber diese Zahl ist im Falle der frühen und späten freigelegten Gräber proportional. Frühe Bestattungen mit Sarg wurden z. B. in Szanda und Endrőd—Szujókereszt gleicherweise gefunden. Katafalke kamen auf dem Mittelheißgebiet auf den Fundorten Kat. 3 und 21 in den spätsarmatischen hunnenzeitlichen Bestattungen zum Vorschein. Särge mit ,,S''-förmigen Sargklammern tauchten auf den Fundorten Kat. 3, 46, 79 und 212 auf. Auf dem Fundort Kat. 424 konnte man eine ungewöhnliche Erscheinung beobachten. Auf den Sarg wurde nämlich eine große Bleiplatte genietet und auf der Rückseite der Bleiplatte befanden sich kleinere, an beiden Enden zurückgebogene Sargklammern, die noch in warmem Zustand in die Bleiplatte eingedrückt wurden. Gräber, die mit einem Graben umgeben wurden, kamen auf folgenden Fundplätzen vor: Kat. 67,343 und 415—416, wo wahrscheinlich verschiedene Grabgruppen eines größeren Gräberfeldes freigelegt wurden. Auf Abb. 57 wurden die Fundorte der Gegend von Törökszentmiklós angebenen. Da keine chronologischen Abweichungen in dem Material der einzelnen Fundorte nachzuweisen sind, kann sich mindestens ein Teil der verschiedenen Fundortsbezeichnungen auf verschiedene Grabgruppen des gleichen Gräberfeldes beziehen. Vergleiche man nämlich die Ausdehnung der sarmatischen Siedlungen und die Bevölkerungszahl innerhalb der chronologischen Grenzen, so ergibt sich die Feststellung, daß die chronologisch geteilte Grabzahl bei den publizierten sarmatischen Gräberfeldern ziemlich klein ist. Sie beträgt häufig nicht einmal die Anzahl einer Familie. Darum ist es wahrscheinlich, daß sie Gräberfelder waren, in denen die Toten in Familiengrabgruppen, nach dem gleichen System beerdigt wurden.[884] Auch auf dem Ausgrabungsplan von Kat. 415 und 416 (Abb. 58) sind ähnliche Grabgruppen zu sehen. Das Gräberfeld je einer Familie dürfte aus solchen Grabgruppen, aus mit einem Graben umgebenen Gräbern sowie Gräbern, die mit anderen Gräbern in einem Kreis gefaßt wurden, ferner aus den, auf dem nördlichen Teil der Gräberfelder auftauchenden Grabreihen bestanden haben. Die Familiengräberfelder lagen einander nahe, aber in einer gewissen Entfernung. In jeder Grabgruppe kommen die Gräber vor, die der vollkommenen Chronologie des Gräberfeldes entspechen. Im Falle von Gräberfeldern also, die aus mehreren

Grabgruppen bestehen, kann man innerhalb des ganzen Gräberfeldes keinen frühen oder späten Teil absondern, sondern die, zu dem gleichen chronologischen Horizont gehörenden Gräber befinden sich zerstreut, den Familiengrabgruppen entsprechend in dem Gräberfeld. Dieses System erklärt auch die Tatsache, wonach eine Entfernung von 40—60 m zwischen zwei ,,benachbarten'' Gräbern in der früher freigelegten sarmatischen Gräberfeldsteilen manchmal vorkommt. (Man legte nämlich die äußeren Gräber von zwei benachbarten Grabgruppen frei.) In dieser Hinsicht müssen auch die in der Tiefebene beobachteten ,,alleinstehenden'' sarmatischen Gräber wieder bewertet werden. Es ist in den Gräberfeldern häufig zu beobachten, daß die Toten in Leder gehüllt ins Grab gelegt wurden. Von den älteren Beschreibungen weist z. B. die der Gräber des Kat. 41 darauf hin: das Skelett lag auf einem grauen Lehmboden, oder die Leiche wurden mit einer 5 bis 7 cm dicken ,,Lehmhülle'' umgeben.[885]

Bei der Analyse des Informationswertes wurde es erwähnt, das die Fundumstände den Wert der Angaben häufig beschränken. Das bezieht sich besonders auf die Gräberfelder, bei denen nur die Hauptrichtung der Orientierung ohne die Bezeichnung der Gradabweichung und der Lage des Skelettes angegeben wurde. Sei hier die Analyse der anwendbaren Angaben der Publikationen über die freigelegten Gräber von Hortobágy—Poroshát als Beispiel erwähnt (Abb. 59). Es ist gut sichtbar, wie viele Gräber zu der Orienterung im allgemeinen Angaben leisten können und wie sich die angegebenen Graborientierungen innerhalb der einzelnen Hügelgruppen in Hinsicht der Menge und der Gradabweichung verteilen. Wenn die Angaben verschiedenen Quellenwertes von einem größeren Gebiet stammen, ist die Abweichung noch größer. Auf dem Mitteltheißgebiet sind Orientierungsangaben nur in 69 Fällen bekannt. Von ihnen müssen vier Gräber von Borsahalom, in denen die Skelette diagonal gelegt wurden, ausgehoben werden. Auf dem Mitteltheißgebiet kamen die Gräber mit folgender Orientierung vor:

S — N:27
N — S:2
W — O:2
WSW — ONO:3
SW — NO:11
SO — NW:1
SSW — NNO:15
SSO — NNW:7

Gibt man die angenommene Schwankung von 45° zu, ergeben sicht folgende Werte:

53 Gräber: S—N; die Abweichung ist nicht mehr als 45°
2 Gräber: N—S
8 Gräber: N—S; die Abweichung ist nicht mehr als 45°
5 Gräber: W—O; die Abweichung ist nicht mehr als 45°

Daher ist es klar, daß die Hauptrichtung der Orientierung auf dem Mitteltheißgebiet S—N ist.

Die vier in Jászalsószentgyörgy gefundenen, diagonal ins Grab gelegten Skelette haben in dem Karpatenbecken keine Parallele. Nach K. F. Smirnow wurde die diagonale Bestattung mit den Roxolanen und mit den Korsen in der Don—Wolga—Gegend identifiziert. Östlich der Karpaten erscheint diese Bestattungsart häufig.[886] Man kann jedenfalls die sich auf das Grab des Borsahügels beziehenden, mündlich mitgeteilten Angaben nicht außer Acht lassen. Nach der Feststellung von Párducz kann der Borsa-Hügel, trotz dem, daß er sich im Norden befindet, aufgrund seiner charakteristischen Züge an die südlichen Hügelgräberfelder geknüpft werden. Oben wurde es

behandelt, daß man die Gräberfelder, in denen Hügelgräber und mit Graben umgebene Gräber gleicherweise vorkommen, nicht in zwei Gruppen teilen kann. Im Falle der Hügelgräber und der ,,unbezeichneten'' Gräber ist es aber bemerkenswert, daß die Beigaben entweder die Zusammensetzung der örtlichen Fundkomplexe spiegeln oder sie zu der östlichen Nachlassenschaft der ersten Generation gehören. In dem letzteren Fall kann die chronologische Lage der Funde das Auftauchen einer neuen Volksgruppe beweisen. Die nördlichen Hügelgräberfelder wurden von Párducz in die Zeitspanne zwischen 270/280 und der zweiten Hälfte, eventuell dem Ende des 4. Jahrhunderts datiert.[887] Sie wurden — einbegriffen auch die Gräberfelder von Hortobágy—Poroshát — sowohl von Párducz als auch von Harmatta mit den Roxolanen identifiziert.[888] Es wurde ferner festgestellt, daß die nördlichen Hügelgräberfelder zur ersten Einwanderungswelle des Volkes der Hügelgräberfelder gehören. Dieses Volk erreichte das Gebiet am Oberlauf der Theiß über die Pässe der unteren Donau und das Tal der Temes.

In Beziehung mit den nördlichen Hügelgräberfeldern und mit der, teilweise auf demselben Gebiet lokalisierten Kiszombor—Ernőháza-Gruppe war schon László Barkóczi einer anderen Meinung.[889] Er wies darauf hin, daß die nördlichen Hügelgräberfelder und die von Hortobágy–Poroshát nicht mehr wegen ihrer chronologischen Lage mit den Roxolanen eindeutig in Beziehung gebracht werden können. In diesen Gräberfeldern wurden nämlich zahlreiche Gräber freigelegt, die viel frühere Bestattungen sind, als das Auftauchen der Roxolanen in der Tiefebene. Die Lage ist in Beziehung mit den frühen Einwanderungswellen jedenfalls viel einfacher als im Falle der späten. Das Fundmaterial der sarmatischen Stammfragmente, die in der frühen Periode in das Karpatenbecken einwanderten, kann mit Hilfe der Gegenstände östlichen Ursprungs leicht abgesondert werden. Später ist die Lage schwerer, weil die Sarmaten in der östlichen Nachbarschaft Daziens seit Jahrhunderten ebenfalls als Nachbarn der Römer lebten. Demzufolge wurde ihr Material unter der Wirkung der uniformisierten römischen Kultur ,,romanisiert''. Findet man unter den Funden spätrömische Waren, die sonst nur im Osten aufzufinden sind, kann die neuere Einwanderung mit größerer Sicherheit festgestellt werden. Das kommt aber ziemlich selten vor. Die Lage ist ähnlich, wenn östliche barbarische Züge, die früher in dem Karpatenbecken unbekannt waren, entweder bei dem Ritus oder bei den Gegenständen nachzuweisen sind. In Jászalsószentgyörgy dienen sowohl der Ritus als auch der Ursprung der Gegenstände als Beispiele dafür. Aufgrund dessen kann das Ethnikum aber genauer nicht festgestellt werden. Die chronologische Lage bestimmt nämlich eindeutig, daß diese Bestattung an die erste Einwanderungswelle der Roxolanen nicht geknüpft werden kann. (Umbos, Riemenzungentyp aus Goldblech und Glasbecher wurden gefunden.) Im Falle der ausgeraubten Gräber der in der spätsarmatisch—hunnenzeitlichen Phase in dem Karpatenbecken ansiedelnden neueren östlichen sarmatischen Volkselemente ist es nur ziemlich hypotetisch feststellbar, an welchen Stamm der Fund im engeren Sinne geknüpft werden kann. Es ist auch nicht auszuschließen, daß die hunnenzeitlichen Hügelgräber, die das Brandgrab je eines hunnischen Führers und die Gräber von sein Gefolge bildenden Kämpfern und Knechten enthalten, können als ihre Grabhügel erklärt werden. Bei diesen Bestattungen können größere Brandspuren beobachtet werden, wie darauf von Párducz schon hingewiesen wurde.

In Beziehung mit den Hügelgräbern, die mit Graben umgeben wurden, muß man noch eine Ergänzung machen. Im Laufe der Bearbeitung des Gräberfeldes von Holmskoie[890] wurden die östlichen Gräberfelder zusammengefaßt, in denen mit Graben umgebene Gräber freigelegt wurden. Auch hier beobachtete man, daß die Gräben um die Kurganen und um die ,,unbezeichneten'' Gräber gleicherweise vor-

kommen. Im Holmskoie wurden sowohl Frauen als auch Männergräber mit Graben umgeben. Innerhalb der kleineren Gräben fand man im allgemeinen ein Grab und innerhalb der größeren manchmal zwei Gräber. Die unbezeichneten Gräber befanden sich auch auf diesem Fundort unter den Gräbern, die mit Graben umgeben wurden. Ebenfalls hier wurde es beobachtet, daß mit größeren Gräben umgebene Plätze in dem Gräberfeld vorkamen, aber keine Gräber innerhalb der Gräben gefunden wurden. Der im Holskoie freigelegte kleinste Graben war 11x11,5 m, während der größte 16x16 m groß war. Diese Gräben waren viereckig. Die viereckigen Gräben tauchen um die Gräber auch in dem Karpatenbecken — wenn auch selten — auf. Es gibt auch Fälle, als keine Bestattung innerhalb des Grabens aufzufinden ist. Für uns ist es noch interessant, daß die Gräben um die Gräber in der Tscherniachow-Phase des Gräberfeldes von Holmskoie nicht mehr anwesend sind. Man verfügt leider über ungenügende Angaben in Beziehung mit den größeren östlichen Gräberfeldern und darum ist es nicht nachweisbar, ob die Gräben um die Gräber bis zu der Tscherniachow-Phase im Osten schon verschwanden. Sie tauchen nämlich in dem Karpatenbecken auch noch in der spätsarmatischen Hunnenzeit auf. Wenn das Aufhören des Ritus im Osten bewiesen werden könnte, müßte man im Falle eines Teiles der späten Gräberfelder, in denen die Gräben um die Gräber und die Hügelgräber anwesend sind, in dem Karpatenbecken mit einer Welle von neueren östlichen Einwanderern unbedingt rechnen.

13. HISTORISCHE CHRONOLOGIE [891]

Im Laufe der Analyse des archäologischen Materials wurde das Problem der Periodisierung wiederholt angeschnitten. Außer den absolut- und relativchronologischen Bestimmungen wurden auch die allgemein gebrauchten Begriffe ,,früh-, mittel- und spätsarmatische Zeit'' bzw. ,,Hunnenzeit'' erwähnt. Im folgenden wird die geschichtliche Chronologie, aufgrund deren die vorliegende Arbeit gefertigt wurde, kurz und skizzenhaft zusammengefaßt.

Frühsarmatische Periode Phase I

Aufgrund der geschichtlichen Quellen wurde der nördliche Teil des Donau—Theiß—Zwischenstromlandes von den, in das Karpatenbecken einziehenden Sarmaten zuerst erobert. Auch die archäologischen Funde unterstützen diese Meinung. In dieser Zeitspanne wurden die Sarmaten die politischen Verbündeten der Quaden.[892] Die hier gefundenen schwächeren Völker wurden von ihnen unterworfen oder von dem eroberten Gebiet vertrieben. Am Anfang der Eroberung erschien nur ein kleiner Vortrupp des jazygischen Stammes in der Tiefebene. Der Hauptteil des Stammes blieb unter der Führung des Königs am Unterlauf der Donau, in der Nachbarschaft der Roxolanen zurück. Das allmähliche Auftauchen der Funde im Süden weist auf ihre Verbreitung und auf die Zunahme der Bevölkerungszahl hin. Die Sarmaten wurden von den Römern immer innerhalb des quadischen Bündnissystems behandelt. Der Inhalt der antiken Texte und die Reihenfolge der Anführungen deuten die Tatsache an, daß die Quaden als wichtigerer Faktor betrachtet wurden.

Frühsarmatische Periode Phase II

Am Ende des 1. und am Anfang des 2. Jahrhunderts fanden Veränderungen in der Tiefebene statt. Die Beendigung der dakischen Kriege von Traianus ermöglichte die Gründung der Provinz Dazien. Die Verteilung der Provinz Pannonien kann aber über die militärpolitischen Gesichtspunkte auch in Hinsicht der politischen Verhältnisse des linken Ufers bewertet werden. Daraus geht es hervor, daß die Bedeutung des jazygischen Frontabschnittes für das Römische Reich größer wurde. Die Möglichkeit, wonach die Streitkräfte von Pannonia Inferior, Moesien und Dazien nötigenfalls in einer Hand vereinigt werden konnte, weist zugleich auf die römische Umwertung der Lage in dem Barbaricum hin. Die Sarmaten blieben weiterhin Verbündete der Quaden, die die führende Rolle innerhalb dieses Bündnissystems behaupteten. Die Tatsache dagegen, daß Traianus von den Jazygen auch militärische Kräfte forderte,[893] vertritt ein neues Element bei der Bewertung der römisch—jazygischen Verbindung. Die veränderten Machtverhältnisse im Karpatenbecken und die Umlagerung berührten auch das Barbaricum der Tiefebene. Nach der Niederbrechung der dakischen Macht übertraten die Jazygen die Theiß und damit begann die Eroberung des Gebietes jenseits der Theiß. Als erste Stufe wurden das linke Ufer der Theiß bzw. die Straßenlinien entlang der Flüsse Kőrös und der Maros besetzt. Die größeren sarmatischen ,,Städte'' bildeten eine Linie durch die strategisch wichtigen Punkte. In der zweiten Stufe siedelten sich die Barbaren auf den, von den Straßenlinien weiter liegenden Gebieten an. Zu dieser Zeit wurde es mit dem provinzalen Handel begonnen. Aufgrund der Auslegung von späteren Angaben wurde es klar, daß die Sarmaten in

dieser Phase die Marktorte am Limes ohne Beschränkungen besuchen konnten. Die Zunahme der Bevölkerung weist darauf hin, daß der ganze jazygische Stamm in dieser Zeitspanne von dem Unterlauf der Donau schon hierher übersiedelte. Im Sinne der politischen Bestrebungen Roms wurden die, in der Tiefebene gesiedelten Jazygen und die, vom Gebiet der unteren Donau eingezogenen Roxolanen, ferner die markomannischen und quadischen Stämme voneinander getrennt behandelt. Das Ziel war das gleiche, aber fallweise wurden verschiedene Verfahren angewandt. Während sich die Römer in die Ernennung des quadischen Königs mit Vorliebe einmischten, kam das bei den Jazygen nicht vor.[894] Im Falle der Roxolanen mengte sich die römische Politik in die barbarischen innenpolitischen Fragen ebenfalls ein. Sie zahlten ihnen Stipendium[895] und auch in Beziehung mit dem König ist die römische Wirkung zu entdecken.[896] Durch die verschiedenen Behandlungen wurde die Isolation der einzelnen Stämme bezweckt, aber mit dieser Politik konnte das Fungieren des quadisch—jazygischen Bündnissystems nicht verhindert werden. Die Quaden spielten weiterhin die führende Rolle.[897] Darauf weist die Bewertung ebenfalls einer späteren Angabe hin. Unter den Friedensbedingungen der markomannischen Kriege befindet sich die römische Bestimmung nämlich, wonach die Quaden mit den Jazygen einen Krieg nicht anfangen durften. Diese, im dem ersten Augenblick für besonders scheinende Angabe spiegelt den Charakter des quadisch—sarmatischen Verhältnisses. Man verfügt nämlich über keine Angabe über einen Krieg zwischen den Jazygen und Quaden. Im barbarischen Bündnis wurde wahrscheinlich im Sinne des folgenden Vorbehaltes gehandelt: Wenn die Sarmaten den quadischen Verbündeten untreu gewesen wären, hätte das militärische Retorsion nach sich gezogen. Daraus kann auch dieser Punkt der römisch-quadischen Friedensbedingungen erklärt werden. Das in der Slowakei vorgekommene und aus der zweiten Hälfte des 1. bzw. aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stammende Fundmaterial spiegelt entsprechend, daß sich die Römer in diesem Zeitabschnitt für das markomannisch—quadische und nicht für das jazygische Gebiet interessierten.

Mittelsarmatische Periode, Periode der römischen Aufsicht

Das bellum suspensum und die Epoche der markomannischen Kriege bedeuteten einen Wendepunkt auch in der Tiefebene. Der provinziale Handel hörte auf. Nach der Aufräumung der Kriegslage nahmen die Römer die Beziehungen mit den Barbaren in einer neuen Näherung auf. Hier muß es bemerkt werden, daß die Einheit und enge Verbindung der jazygischen und roxolanischen Stämme durch die modernen Forschungsergebnisse betont wurden. Die roxolanische Beziehung spielte in Hinsicht des Handels mit der Pontus—Gegend eine entscheidende Rolle auch in den archäologischen Analysen, obwohl die Tatsache im Gegensatz dazu steht, wonach kein Fundmaterial tauchte auf, welches dem, in der Tiefebene vorgekommenen ähnlich ist auf dem Gebiet der Roxolanen. Aufgrund der schnell nacheinander erfolgenden jazygischen und roxolanischen Angriffe vermutete man, daß die Jazygen und Roxolanen die Angriffe zusammen führten. Die Ereignisse der markomannischen Krige bewiesen eben, daß sich die Verbindung zwischen den Bruderstämmen auflockerte. Die Jazygen und Roxolanen, die an den Kriegen gleicherweise teilnahmen, kämpften nicht innerhalb des gleichen Bündnissystems. Wegen der quadischen Abhängigkeit schlossen sich die Jazygen dem markomannischen Bündnis an und die Roxolanen befanden sich innerhalb des victovalen Bündnissystems des östlichen Blocks.[898] Unter den quadischen Friedensbedingungen befand sich die Bestimmung, daß die Quaden das Bündnissystem mit den Markomannen und Jazygen aufheben müssen.[899]

Auch im Falle der Jazygen behandelten die Römer mit dem König, dagegen schrieben sie ihnen keine ähnliche Bedingungen vor. Aber — wie im traianischen Vertrag — erscheint die Kriegspflicht unter den römischen Bedingungen.[900] Bei den — schon gemilderten — Friedensbedingungen im Jahre 179 wurde eine wichtige Einschränkung gemacht: der Grenzhandel der Jazygen wurde beschränkt und sie durften nur an bestimmten Tagen die bestimmten Marktorte besuchen.[901] Von dieser Zeit an scheint der römische Außenhandel direkt zielgerichtet zu sein. Die Zusammensetzung der Handelswaren spiegelt den Charakter des Reichs und nicht den des Provinzhandels und die militärischen Interessen treten betont in den Vordergrund. Die militärische Aufsicht wurde an dem linken Ufer gesteigert. Die Quaden, die jederzeit die führende Rolle innerhalb des germanisch—quadischen Bündnisses spielten, durften auch noch den Rat nur in der Anwesenheit von römischen centurios halten und die Eröffnung irgendeines Angriffes gegen die Jazygen wurde ihnen verboten. Die Römer wollten nämlich das Bündnis der Jazygen verhindern. Sie wollten ebenfalls verhindern, daß die Jazygen, die um ihre germanischen Verbündeten gebracht wurden, mit den Roxolanen einen Bund schließen. Irgendeine ,,Näherung'' und Verbindung wurde von den Römern nur unter dazischer oder römischer Aufsicht bewilligt, aber die Jazygen durften keine initiative Rolle spielen. Das Gesicht des sarmatischen Barbaricums wurde durch die militärischen und wirtschaftlichen Interessen verändert. Das ganze sarmatische Gebiet wird schon durch die Fundorte der Tiefebene zwischen Pannonia Inferior, Moesia Superior und Dazia bedeckt. Außer Aquincum führten schon auch die südlicher liegenden Lager über das Barbaricum eine wichtige Aufsicht. In dieser Zeitspanne kann ein starker wirtschaftlicher Aufschwung in dem Barbaricum nachgewiesen werden. Erst in der Mitte des 3. Jahrhunderts änderte sich die Lage. Die Menge des römischen Imports nahm ab, dann hörte man damit in dem Inneren des Barbaricums praktisch auf. Das Reich, welches zu dieser Zeit mit inneren und äußeren Schwierigkeiten gleicherweise kämpfte, verlor die Aufsicht über das sarmatische Barbaricum allmählich.

Spätsarmatische Periode. Frühphase: die Ansiedlung der Roxolanen

Nach dem Zusammenbruch des Limes Transalutanus begann die Wanderung der, vom Osten bedrängten Roxolanen in westlicher Richtung. Nach der Übergabe der Provinz Dazien konnten sie den Limes von Moesia Superior und Pannonia Inferior schon ungehindert erreichen. Die in Dazien eindringenden Goten machten zugleich auch die Lage des östlichen sarmatischen Grenzgebietes kritisch. Die Anzahl der Bevölkerung nahm zu. Die Roxolanen ,,streiften'' lange nur entlang der Grenzen der römischen Provinzen, dadurch der römischen Bevölkerung eine ständige Unruhe verursachend. Es ist nicht zufällig, daß die receptio von sarmatischen Gruppen schon zu dieser Zeit erwähnt wurde.[902] Die ,,streifenden, erbeutenden'' sarmatischen Kämpfe können aufgrund der Quellen eher für die Unternehmen mancher Gruppen, als für organisierte, große barbarische Angriffe gehalten werden. (Probus nahm z. B. die Beute von den Sarmaten fast ohne Kampf zurück.)[903] Es scheint, daß es keine Zerstörungsspuren in den Siedlungen des sarmatischen Barbaricums gibt und man verfügt über keine Angabe, wonach irgendeine Spannung zwischen den Jazygen und Roxolanen existiert hätte. Für diese Zeitspanne ist es charakteristisch, daß die römische Politik über das barbarische Gebiet keine Aufsicht mehr führen konnte und sie hatte keine Gelegenheit, auf die veränderten Verhältnisse am linken Ufer mit organisierten und überlegten Gegenmaßnahmen eine Antwort zu geben. Die Zergliederung der Bevölkerung, deren Anzahl größer wurde, könnte am linken Ufer zu dieser Zeit be-

gonnen haben. Trotz der Zunahme der Bevölkerungszahl wurde die Kraft der Barbaren am linken Ufer wegen dieser Zergliederung schwächer.

Zweite Phase. Zergliederung der Stämme und das Ende der vorgeschobenen römischen Verteidigungszone bzw. der römischen Wirkung. Barbarisierung

Mit der Regierung des Diocletianus, d. h. zur Zeit der Tetrarchie begann eine neue Epoche. Die Wichtigkeit des Mitteldonaugebietes wurde dadurch betont, daß sich Diocletianus lange in Pannonien aufhielt, auch noch zu der Zeit, als er Galerius zum Herrscher Illyricums bereits ernannt hatte.[904] Weiter von dem Limes weist der Kampf zwischen den Westgoten und Wandalen darauf hin,[905] daß die Lage entlang der östlichen Grenzen des sarmatischen Gebietes scharf wurde. Die Macht der Goten verstärkte sich. Die Neuaufteilung der Provinz, d. h. die Grenzstrecken von Valeria, Pannonia Secunda und Moesia Prima können zugleich in Kenntnis der militärischen Schwerpunkte des linken Ufers ebenfalls ausgelegt werden. Während der Tetrarchie wurde die sekundäre Verteidigungszone von Diocletianus an dem linken Ufer außer zahlreichen kriegerischen und diplomatischen Schritten ausgebildet. Nach der Meinung von András Mócsy wurde der Limes Sarmatiae, der ein, die ganze Tiefebene umgebendes Schanzsystem war, wahrscheinlich zu dieser Zeit errichtet. Soviel ist allerdings sicher, daß der Widerstand der einzelnen sarmatischen Gruppen entlang des Limes von Diocletianus allmählich in der Reihe gebrochen wurde und durch den Ausbau der militärischen Anlagen am linken Ufer die vorgeschobene römische Verteidigungszone zustande kam. Durch die Veränderung der Verhältnisse am linken Ufer wurde aber diese vorgeschobene Zonensystem gefährdet. Die Krise im Sommer 322[906] weist in dem Barbaricum darauf hin, daß Unruhen in der Tiefebene ausbrachen. Auch Campona wurde von den einbrechenden Barbaren, die unter der Führung Rausimodus standen, abgebrannt. Constantinus leitete einen Vergeltungsfeldzug von Sirmium ausgehend. Sie gingen in Süden durch das barbarische Gebiet hindurch und bei Margum erreichten sie wieder das römische Reich. (Der Kampf von Rausimodus wurde von den Forschern aufgrund der als Quelle dienenden Kritik von Zosimos verschiedentlich ausgelegt. Durch diese Diskussion wird aber nur der Charakter des Angriffes und nicht der Angriff selbst berührt.) Bis zu dem ersten Drittel des 4. Jahrhunderts veränderte sich die politische Lage in der Tiefebene schon grundlegend. Entlang der sarmatischen Grenzen schloß sich der Ring der Germanen zu. Die Gepiden, Victovalen, Goten und Taifalen bildeten eine undurchdringliche Wand nach Osten. Sie drangen langsam und unbarmherzig nach Westen, wo sich das, in winzige Stammesgruppen zerfallene sarmatische Barbaricum befand. Der gefährlichste Feind war das Volk der Goten. Die Größe der Gefahr bestand darin, daß auch die ,,dienenden Sarmaten'' von ihren Herren bewaffnet wurden. Infolge dessen waren sie gezwungen, das verbündete Römische Reich um Hilfe zu bitten.[907] Der Krieg und die Ereignisse der darauf folgenden Jahre weisen darauf hin, daß man zu dieser Zeit auf dem nördlichen Teil des Donau—Theiß-Zwischenstromlandes mit Sarmaten, die zu dem quadischen Bündnissystem gehörten, rechnen muß. Außerdem erscheinen noch Volksfragmente unter der Obhut der Victovalen, aber auch die Bevölkerung der Südtiefebene, die unter römischer militärischer Abhängigkeit stand, muß als eine selbständige Einheit behandelt werden. Hier ist es zu bemerken, daß die Gruppe der Südtiefebene die sarmatische Schanze territorial schon überschritt. Auch die Benennung Picenses weist darauf hin. Für das, aus diesem Zeitabschnitt stammende archäologische Material des Barbaricums sind die ,,Germanisierung'', die bedeutende Verbreitung und Wirkung der Funde der Tscherniachow-Kultur und die Zu-

nahme der Zahl der Grabbeigaben militärischen Charakters kennzeichnend. Die Zahl der sarmatischen Bevölkerung nahm ab, da zahlreiche Gruppen im Reich angesiedelt wurden.[908] Die Abnahme der Bevölkerungszahl bezog sich auf die ganze jazygische Bevölkerung, inbegriffen auch die Roxolanen. Darum geht es gar nicht um die Entvölkerung der Tiefebene. In archäologischer Hinsicht kann eine viel größere Dichtheit der Bevölkerung bewiesen werden als in der Zeitspanne vor der roxolanischen Einwanderung. Noch im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts haben mehrere sarmatische ,,Königreiche'' in der Tiefebene existiert. Darauf weist der, im Frühling 358 begonnene große römische Feldzug hin,[909] welcher als eine Antwort auf den sarmatischen Angriff im Winter 357/358 betrachtet werden kann. Der römische Feldzug ging von Pannonia Secunda und Valeria, also von zwei Fronten gegen die Sarmaten aus, dann die Kräfte vereinigt wandten sich gegen die Quaden. Die einzelnen Stammesgruppen wurden auch in den Friedensverträgen nach dem Krieg eindeutig individuell behandelt.[910] Die Anlagen von Valentinianus bezweckten die militärische Befestigung sowohl der Provinzen als auch der vorgeschobenen Verteidigunszone aber die Barbarisierung überschritt schon unaufhaltbar die Linie des Limes: dazu trugen die von Osten ankommenden, immer neueren Volksgruppen und der wirtschaftliche und militärische Verfall bei.

Hunnenzeitliche Phase. Der endgültige Verlust der Macht

In den späten, wortkargen Quellen findet man schon ziemlich wenige, sich auf die Sarmaten beziehende Angaben. Die zwischen dem rechten und linken Ufer der Donau verschwindenden Unterschiede, die große Zahl der Bevölkerung und der wirtschaftliche Verfall übten auch auf das Leben der sarmatischen Bevölkerung eine Wirkung aus. Die sarmatischen Angriffe gegen Dacia Ripensis und Valeria[911] weisen auf die Unruhe des südlichen Gebietes hin. Die gemischte, zergliederte Bevölkerung der Tiefebene geriet — wenn es in dem ersten Augenblich auch besonders scheint — in eine bessere Lage als die frühere war, nach dem Einzug der Hunnen. Zur Zeit der starken politischen Macht lebten zahlreiche größere und kleinere, gehöftartige Siedlungen ihre Blütezeit auf dem mittleren und südlichen Teil der Tiefebene. Für das Fundmaterial sind die vom Osten mitgebrachten römischen Waren und die, teilweise dem neuen Geschmack entsprechenden örtlichen Produkte charakteristisch. Es ist natürlich sehr schwer, das archäologische Material der Siedlungen ethnisch zu bestimmen. Man muß überlegen, daß die, früher bei den Sarmaten gewöhnlichen Formen und technischen Verfahren weiter leben, obwohl sie durch den neuen östlichen Formschatz und neuere, bis dahin unbekannte technische Methoden bereichert wurden. Das Fundmaterial nahm zahlenmäßig zu, aber auch die Größe der in der Wirtschaft gebrauchten Gefäße wurde innerhalb der einzelnen Typen größer. Die intensivere und größere Wirtschaft weist darauf hin, daß die Wirtschaft der gemischten Bevölkerung der Tiefebene zu dieser Zeit als die Hintergrundwirtschaft der Hunnen galt und ein Teil der männlichen Bevölkerung als Mitglied des hunnischen Heers diente. Nach dem Tod von Attila zerfiel die hunnische Macht und damit hörten auch die, ihre Blütezeit lebenden Siedlungen auf. Das politische Bild veränderte sich in der Tiefebene grundlegend.

Das Ende der sarmatischen Geschichte

Auf dem Mitteltheißgebiet und in der Südtiefebene können Zerstörungsschichten in mehreren Siedlungen nachgewiesen werden. In dieser Schicht verfügt das ty-

pische hunnenzeitliche spätsarmatische Fundmaterial über einen Datierungswert im Falle sowohl der Gruben als auch der Schuttschichten. Der Charakter der Zerstörung wird auch durch Menschen- und Hundeskelette angedeutet, die in den Gruben und unter den Ruinen der Häuser vorkamen. Das Gebiet der Hunnen eroberten die Gepiden. Von ihnen wurden die, früher mit den Hunnen verbündeten Sarmaten auf dem Territorium des gepidischen Königreiches praktisch aufgelöst. Die Kontinuität, die für das Fundmaterial aus dem 4. Jahrhundert und aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts kennzeichnend war, hört auf. Unseren historischen Angaben nach zogen sich die sarmatischen Volksfragmente auf den südlichen Teil des Donau—Theiß-Zwischenstromlandes zurück, stellenweise auch das rechte Ufer der Donau in Besitz nehmend. Diese Gebiete waren aber schon nicht von Bedeutung. Im Jahre 469 befanden sich die noch existierenden sarmatischen Fragmente in der Koalition von Hunimund, die gegen die östlichen Gote ins Leben gerufen wurde. Nach Thiudimers Tod führte Theoderich einen Rachenfeldzug, im Laufe dessen der Widerstand der Sarmaten auf dem Donau—Theiß-Zwischenstromland niedergebrochen und von ihnen auch Singidunum zurückgeobert wurde.[912] Danach erhielten sie ihre politische Unabhängigkeit nicht mehr zurück. Sie wanderten teils weg, teils aber verschwanden sie unter den örtlichen unklaren Verhältnissen, oder sie traten in fremden Sold. In der Geschichte des Karpatenbeckens spielten sie keine Rolle mehr.

ANMERKUNGEN

(Für die Abkürzungen s. oben Abschnitt 1, Literatur)

1. *Kohler* 1829, 115—116.
2. *Goos* 1877, 441—443.
3. *Kretschmer* 1920, 2542—2550; *Reche* 1928, 210; *Treidler* 1935, 126—127.
4. *Patsch* 1925.
5. *Alföldi* 1939, 528—538.
6. *Daicoviciu* 1939—42, 98—108.
7. *Párducz* 1942 B.
8. *Alföldi* 1942 passim 172—235, 670—687.
9. *Harmatta* 1949 A; Ders. 1949 B; Ders. 1949 C; Ders. 1950; Ders 1970.
10. *Barkóczi* 1957; Ders. 1959.
11. *Mócsy* 1954, 115—128.
12. *Mócsy* 1965; Ders. 1972 A; Ders. 1972 B; Die Streit zwischen Alföldi und Daicoviciu wird hier erneuert. Anderer Meinung ist *Fitz* 1977.
13. *Hampel* 1905; *Pulszky* 1897.
14. Hier behandle ich die Forschungsgeschichte nur kurz, mit Hilfe der wichtigeren Jahreszahlen. Aufgrund des Namens und des Zeitpunktes der Publikation siehe in den Bibliographien von Banner—Jakabffy.
15. *Milleker* 1898—1906 passim.
16. *Párducz* 1931.
17. *Párducz* 1931, 140—141.
18. *Párducz* 1931, 151—152.
19. *Párducz* 1935.
20. *Párducz* 1935.
21. *Párducz* 1944.
22. *Párducz* 1944, 42—43.
23. *Párducz* 1950.
24. *Párducz* 1950, 79 ff.
25. *Párducz* 1950, zusammenfassend: Abb. 3.
26. *Párducz* 1950, Abb. 5.
27. *Párducz* 1950, Abb. 6.
28. *Párducz* 1950, 121.
29. *Párducz* 1956.
30. *Párducz* 1959; *Párducz* 1963.
31. *Párducz* 1974 A; *Párducz* 1973.
32. *Párducz* 1974 B.
33. Die Zusammenfassung wurde ausschließlich aufgrund der Daten gefertigt, die in den Bibliographien, in den Ausgrabungs- und Museumsberichten aufzufinden waren.
34. *Párducz* 1941, 23, Taf. XXXI 69.
35. Es wird im Fundmaterial aus der Umgebung von Eger repräsentiert. Quer gerichtet zur Grundplatte des Ohrgehänges sind dicht nebeneinander an vier Punkten schmale Goldbänder aufgenietet. *Párducz* 1941, 23, Taf. XXXI. 2—3.
36. *Vaday* 1985, 367, Anm. 31.
37. *Piatischewa* 1956, 45, Taf. XI. 5.
38. Z. B. die Ohrgehänge im Grab 40 von Mezőszopor (Soporu de Cîmpie) und von Răcătau. *Protase* 1976, 24—25, 65, Taf. XXVII. 3; *Căpitanu* 1976, Fig. 43.2; *Berciu—Popa* 1964, fig. 14/20. Diese Verzierungsart erscheint auch auf den Fingerringen z. B. in Belorussien: *Pobol* 1971, 234. Abb. 7.
39. Zuletzt *Vaday* 1985, 367; Anm. 24—25.
40. *Párducz* 1950, 20 Taf. LIX, 1—2.
41. *Ebda* 23, Taf. LXVIII 1—1 a, 2—2 a.
42. Früher behandelten wir schon diesen Halskettentyp: *Vaday—Szőke* 1983, 103.
43. Aus Mangel an authentischer Dokumentation kann man das nicht entscheiden, ob diese Gegenstände zu einem einzigen Grab gehörten, oder das Material mehrerer Gräber, die im Laufe der Feldarbeiten ins Tageslicht gekommen waren, in das Museum geliefert wurde.
44. *Párducz* 1947, Taf. I 1—2 interprätierte das Stück falsch. Für die Berichtigung und Chronologie siehe: Vaday 1980, 96, Taf. III 6.
45. Z. B. in der Lubowidzer Phase der sog. Wielbark-Kultur, Gostkowo, Grab 374.
46. Z. B. *Lubowidz,* Grab 71.
47. Hierher können die sog. Schlangenkopfarmring, die Blechfibeln mit in ‚‚S''-Form gebogenem Bügel und einige Anhängertypen eingereiht werden. S. *Vaday* 1980.

48. Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei). Unpublizierte Grabung der Verfasserin.
49. Auch die im UngNatMuseum aufbewahrte Geldkette des Fundes von Békéscsaba stammt aus der Pontusgegend. Sie wurde wahrscheinlich von den in das Karpatenbecken ziehenden Sarmaten mitgebracht.
50. Siehe z. B. die römischen Grabsteindarstellungen.
51. Siehe Kat. 34 Nr. 21.
52. *Vaday* 1982, Anm. 18—27; *Vaday—Szőke* 1983, 103; *Vaday* 1985, 367—368.
53. Z. B. der zweite Schatz von Osztropataka, Żywa Woda Grab 3 des 14. Kurgans, Netta, Grab 31, Pruszcz, Grab 153 usw.
54. Auf dem Fundort Tiszaföldvár (Ziegelei) kam ein Torques vor, der aus drei verschiedenen Metallsorten (Eisen, Bronze, Silber) gedreht wurde.
55. *Vaday* 1985, 368. Torques mit aufgesetzter Verzierung, mit ausführlicher Literatur und Parallelen.
56. Zuletzt: Subar 1982, 94, Taf. 61/1,4,6.
57. *Ionița* 1982, 91, 97, Fig. 27/4.
58. *Wisotskaia* 1972, Taf. 48; *Arseniewa* 1970, 139.
59. *Noll* 1963, Taf. 12/2; *Schnurbein* 1977, Taf. 161/1, 165/9—10, 188/3.
60. *Subar* 1982, 99, Taf. 61/18—20, Typ VIII.
61. *Subar* 1982, 94, Taf. 61/2—3,5.
62. *Bichir* 1984, Taf. 6.
63. M. Párducz beschrieb es falsch als ein Torques. S.: *Párducz* 1936, 32, Taf. XIV 1.
64. Z. B. im Grab 2 von Csongrád, Endre-király-út kam es mit früher, jazygischer Keramik zusammen vor. *Párducz* 1941 Taf. III 10.
65. Diese Technik ist unter anderem im Frauengrab 84 von Tiszaföldvár—Téglagyár auf zahlreichen Schmucksachen bemerkbar. Die Materialuntersuchung wurde nur im Falle dieses Grabes durchgeführt. *Vaday—Gregus—Bakos* 1986, 2—3.
66. Z. B. im Kurgan 12 von Nikolski, *Sasetskaia* 1979, 11.
67. *Anfimow* 1980, 107—108.
68. *Sasetskaia* 1979, 7.
69. *Werner* 1956, 124.
70. *Subar* 1982, 96, Taf. 62/5.
71. *Alföldi* 1957, 418—419, Abb. 88.
72. *Crișan* 1959, 362, Abb. 2.
73. *Bichir* 1973, Taf. CLXXXII 1, CLXXXIV 2.
74. *Macrea* 1957, Fig. 4.
75. *Vaday* 1974—75, 85. Auch der Parallelfund des Napfes des Fundkomplexes weist auf dieses Gebiet hin.
76. *Komáromy* 1937 B, 79, mit einem ziemlich schlechten Photo.
77. *Vaday* 1985, 369.
78. *Párducz* 1944, Taf. XXXI 15.
79. *Párducz* 1931, 128, Taf. XV 12.
80. *Párducz* 1931, 131.
81. *Blume* 1912, 92, Abb. 118; *Meyer* 1969, 168, Abb. 73; *Lund—Hansen* 1976, Fig. 13/1—3,9,12,18; *Mildenberger* 1970, Taf. 25/6 h, 53/1—f; *Godlowski* 1968, 259, Abb. 1.1/33, 3/7; *Godlowski* 1969, Abb. 21/a—b,d; *Ondrouch* 1957, Taf. 13/6.
82. *Câpitanu* 1975, Fig. 13.
83. Zuletzt zusammenfassend *Subar* 1982, 102.
84. *Babeschnikow* 1957, 61, 122, Tab. V. 40.
85. *Subar* 1982, 103, mit ausführlicher Literatur.
86. *Gebers—Hinz* 1977, 32.
87. *Mano—Zissi* 1957, 74—75, 113—115, Pl. VI—VII, IX 12.
88. *Salamon* 1959, 83, Anm. 18. und 26. Sie analysierte die Verzierungsart und beschäftigte sich auch mit den hunnenzeitlichen und weiterlebenden Exemplaren. Der Anhängerkatalog von Salamon wurde von *Gebers—Hinz* 1977, 32 erweitert. Die ungarischen Fundplätze wurden ungenau angegeben, und zwar die Verfasser in Verbindung mit dem Fund von Ócsa die Bearbeitung von Á. Salamon erwähnen, entging ihnen der Inhalt des Werkes. Das Anhängepaar des Pferdegeschirres mit doppeltem Blech von Vizesd-puszta (Vizejda) erwähnen sie aufgrund der schlechten Rekonstruktion von *Párducz* 1950, Abb. 1., falsch als axtförmiger Anhänger. Über die axtförmigen Anhänger schrieb schon *Alföldi* 1934, 37.
89. *Kőhegyi* 1982, passim. Auswertung: 332 und Anmerkungen 154—159. Der Typ 6 ist nicht zu identifizieren. Der bei diesem Typ erwähnte Flitter (Taf. VIII 3) wurde falsch anstatt Taf. VII 3 angegeben. Die Klassifizierung wurde aufgrund der Position der Granulate bzw. Glaseinlagen erschafft.
90. *Vaday* 1982—83, 173—174; in Verbindung mit der Silberlunula: Vaday 1980, 94.
91. *Kőhegyi* 1982, 342.
92. *Kőhegyi* 1982, Zeichnungen 18—20.

93. Die nicht zur ersten Periode gehörenden Fundorten sind z. B.: Gyulavarsánd—Laposhalom, Kecel—Csukástó, Kiskunmajsa—Kuklásföld. Die Sammlung ist gegenwärtig nicht vollkommen und der Datierungswert der willkürlich unbeachteten Funde ist nicht vermeidlich. Die vom Gebiet des Komitates unvollständig zitierten Funde sind: Pusztamonostor und Jászberény—Csegelapos.
94. So können die Fundkomplexe, in denen Funde östlicher Herkunft, vollkommene Garnituren und hauptsächlich Keramik östlichen Ursprungs ausschließlich aufzufinden sind, an die erste Generation geknüpft werden. Von der zweiten Generation an tauchen vermischte Garnituren auf und die östliche Keramik verschwindet. Später erscheinen die schon für Relikt geltenden goldenen Schmucksachen aus der Pontus-Gegend noch sporadischer und die römische Ware taucht in den Grabkomplexen auf.
95. *Vaday* 1980, 94.
96. *Párducz* 1944, Taf. XVII 2—3; *Párducz* 1950, Taf. LXXVIII 1; *Baracski* 1961, 120, Taf. VII 7; *Baracski* 1975, 21 Abb. 13.
97. *Zoltai* 1941, Taf. VII 12.
98. Über die Werkstatt und den dazu gehörenden Problemenkreis s. bei den Fibeln.
99. *Vaday* 1981 B, 5, Abb. 1.5.
100. Die Analogie des Anhängers von Alsómuszaj ist ein Lesefund aus Intercisa (UNM Arch. Samml. Inv. Nr. 86.1907.15).
101. *Vaday* 1980, 96, Taf. III 4.
102. *Párducz* 1941, Taf. XXV 8.
103. *Galanina* 1980, 87—88, mit weiterer Literatur.
104. *Hansmann—Kriss—Rettenbeck* 1966, Nr. 73—75.
105. *Svoboda* 1948, Abb. 17/7.
106. *Schmidt—Thielbeer* 1963, Taf. IV c.
107. *Tempelmann—Macyńska* 1985, 63, Anm. 245 und Taf. 56 mit einer Verbreitungskarte.
108. Z. B. Sadzerzewicze, Kojeny, Kotelnikow, s. Anm. 107.
109. *Gebers—Hinz* 1977, Abb. 9.2—3. Der Nußanhänger des Gürtels.
110. *Vaday—Szőke* 1983, 109.
111. *Párducz* 1950, Taf. C.
112. *Vaday* 1978—79, 57, Anm. 3, Taf. 18,5; *Vaday* 1985, 370—371.
113. *Párducz* 1944, 31.
114. *Párducz* 1941 C, 159.
115. *Párducz* 1944, 18.
116. *Vaday—Szőke* 1983, 110.
117. *Pieta* 1982, Taf. XIII/10—12,16,21, LVII/9,27—28; Liptovská Mara I. und Kojetín.
118. *Guschtschina* 1982, Taf. 5/21,23,50; 6/24,31—32, 54—55,77—78; 8/30,32; *Guschtschina* 1974, Taf. X/8—9; XIII/40, XVI/10; *Lomtatidsa* 1957, Taf. IX/2—17; *Vaday—Szőke* 1983, 110.
119. Eine gemeinsame Urform aus der ferner Vergangenheit ist vorstellbar: die provinziellen Produkte sind über die La-Tène-Exemplare bis zur Hallstattzeit zurückzuverfolgen. Im Osten ebenso bis zu der Präskythen- und Skythenzeit. Trotzdem halte ich es nicht für ein, sich im Karpatenbecken herausgebildetes und hier erzeugtes Produkt.
120. Zuletzt *Vaday—Szőke* 1983, 109—110.
121. *Párducz* 1950, 16—17 beschrieb es als ein Gegenstand unbekannter Funktion.
122. Zuletzt *Vaday—Szőke* 1983, 109.
123. *Lomtatidse* 1957, Taf. IX/1.1—17, 19—21, X/1.1—3; *Guschtschina* 1982; in zahlreichen Gräbern des Gräberfeldes IV von Belbek kamen mannigfaltige Varianten vor. Z. B. Taf. 2/18—20; 3/15—16; 4/76. usw.
124. *Párducz* 1950, 19. Den Gegenstand selbst sah ich nicht. Zur Bestimmung der Münzen helfen die schlechten Photos nicht.
125. *Vaday—Szőke* 1983, 118.
126. *Kerényi* 1955—56, 19, Taf. 20.
127. *Sanie* 1981, Pl. 10/3.
128. Z. B. *Oldenstein* 1976, Taf. 29—30.
129. *Patek* 1942, Taf. IX/7.
130. *Crişan* 1959, 362, Fig. 3.
131. *Fettich* 1923—26, 171—172, Abb. 62.
132. UNM Arch. Samml. Inv. Nr. 86.1907.15.
133. *Hpl.* 1885, die Abbildungen auf den Seiten 28 und 29.
134. *Vaday* 1980—81 A.
135. *Vaday* 1978—79, Anm. 65—68.
136. *Pekáry* 1955, 27, Anm. 40—43.
137. *Protase* 1976, 17, Fig. 4/1, mit der früheren Literatur.
138. *Párducz* 1956, Taf. XXI/3.
139. *Párducz* 1931, 114, Kat. 34=Taf. 41.2,6.

140. *Párducz* 1956, 149, und Anm. 53. mit Literatur.
141. *Párducz* 1931, 114; *Párducz* 1935, Taf. VIII/4.; *Párducz* 1938–43, Taf. III/7.
142. *Párducz* 1938–43 B.60. Er rechnet es zu den provinzialrömischen Gegenständen, und damit suggeriert er diesen Ursprung. Die aus der Pontusgegend stammenden Gegenstände ordnete er in einer anderen Gruppe zu.
143. Sena *Chiesa* 1966, 77.
144. *Dimitrova–Milcheva* 1981, Kat. 142, aus Novae; das Stück unbekannten Fundortes Kat. 143 usw.
145. *Dimitrova–Milcheva* 1981, 13–14.
146. Auch die anderen Gegenstände des Fundes von Csegelapos unterstreichen die chronologische Bestimmung des Siegelringes.
147. *Párducz* 1956, 149.
148. *Schulman* 1952, Taf. II/13–14.
149. *Beckmann* 1969, 39, ordnete diesen Ringtyp der Gruppe IV/22.a zu.
150. In der Publikation dieses Fundes (*Párducz* 1931, 118) wurde dieses Stück gar nicht erwähnt.
151. *Frey* 1907, 288.
152. Die Gegenstände des Fundes von Martfű und der Ring von Zombor deuten wenn auch nicht unbedingt eine nordpontische, aber eine östliche dazische Werkstatt an.
153. *Vaday–Szőke* 1983, 103–109, Abb. 22–23.
154. Da der Großteil der aus dem Barbaricum stammende Gürtelringe geschlossen ist, erwähne ich hier den geöffneten Ring Kat. 317=Taf. 125.11 nur bedingungsweise.
155. Festus, De sign. verb., s. v. cingillum.
156. Zuletzt siehe ausführlich *Vaday–Kulcsár* 1984, passim.
157. Über das letztere: *Vaday–Szőke* 1983, 79, 116.
158. In das Museum wurde das Material mehrerer Gräber gefördert. Aufgrund des Größenunterschiedes rekonstruierten wir das Grabfund auf einem typologischen Grund: *Vaday–Kulcsár* 1984.
159. *Vaday–Kulcsár* 1984.
160. *Ebda* Abb. 1.21.
161. *Ebda* Abb. 1.13.
162. *Ebda* Abb. 2.8.
163. *Ebda* Abb. 6.3–4.
164. *Ebda* Abb. 3.2.
165. *Ebda* Abb. 9.
166. *Ebda* 251.
167. *Fülep* 1977, Pl. 39/8; *Oldenstein* 1976, Taf. 76, Kat. 1025.
168. *Sellye* 1969, 533; *Sellye* 1970, 78.
169. *Vaday–Kulcsár* 1984, Abb. 1.12.
170. *Radnóti* 1957, 467, Abb. 100/11.
171. *Vaday* 1985, 373, Anm. 109.
172. *Alföldi* 1957, 458, Abb. 100/8.
173. *Párducz* 1944, 24, Taf. L/3–4.
174. *Wisotskaia* 1972, 152, Anm. 157, Abb. 48/47.
175. Siehe Anm. 174.
176. *Zoltai* 1941; *Párducz* 1944; *Párducz* 1950.
177. *Oldenstein* 1976, 216–217, Taf. 77/1037 mit ausführlicher Literatur.
178. Zuletzt *Godlowski* 1981, 94, Taf. XV/16.
179. *Alföldi* 1957, 462, Abb. 104/1,3,5,8.
180. *Párducz–Korek* 1946–48, 298, 304, Taf. LXVII; *Csallány* 1961, Taf. CXCI/3; *Vörös* 1982–83,138, Taf. III/2. Im Munkácsy-Mihály-Museum von Békéscsaba befindet sich ein Stück von näher unbekanntem Fundort.
181. *Vörös* 1982–83, 140, Taf. III/2, die Schnalle (III/3) der Anhänger.
182. Aufgrund des doppelten Vorkommens der Schnallen denkt Vörös, spätere völkerwanderungszeitliche Analogien in Betracht ziehend an einen doppelten Gürtel. In den ungestörten Gräbern weist die Stelle der zwei Schnallen auf einen Hängegürtel mit Schulterriemen hin. Es wird auch durch den Größenunterschied unterstützt.
183. Zuletzt: *Ambros* 1971, Nr. 2. Taf. 2; *Sasetskaia* 1979, 11, Taf. 3/35–36. (Sie erörtert zugleich die von Ambros empfohlene Dreiperiodeneinteilung der Funde von Kertsch, die bisher als Etalon dienten.)
184. *Párducz* 1936, 32, Taf. XIV/16; *Csallány* 1961, Taf. CXCVIII/8.
185. *Vaday–Szőke* 1983, 116; *Vaday–Kulcsár* 1984, 251–252; *Vaday* 1985, 372–373.
186. *Vaday* 1985, 373, Anm. 111, Abb. 3, Museum von Békéscsaba Inv. Nr. 52.965.1.
187. Vaday.
188. *Alföldi* 1957, 463–464, Abb. 103/1,8,16,23–26. usw.; Burger 1974, Gräber 5 und 26 von Somodorpuszta, Abb. 17/10.

189. *Keller* 1971, 47, 66, No. 5; No. 22.
190. *Fettich* 1928, 111.
191. *Beninger* 1931, 38.
192. *Nosek* 1959, Pl. 15; *Dabrowski 1975, Kucharenko* 1982.
193. *Kucharenko* 1982, 240, Taf. 4/1; 5/1.
194. *Oldenstein* 1976, Nr. 61, Taf. 14/61.
195. *Oldenstein* 1976, Nr. 836, Nr. 869, Taf. 65/836; 66/869.
196. Diesen Fund publizierte Párducz (1931, 38, Nr. 4) falsch mit der Provenienz Békéscsaba.
197. Im Beziehung mit dem Pferdegrab von Brigetio s. *Barkóczi* 1946–48, 172–173, Taf. XXXI/3,6,8; XXXII/5, Fig. 5.
198. *Vaday–Szőke* 1983, 117.
199. *Zoltai* 1941, Taf. XI/36a–b.
200. *Sasetskaia* 1979, Taf. 3/13,3/65–67. Das Grab 145 von Kertsch, bzw. auch einfache und polichrome Stücke mit Einlage aus den zwei Gräbern, die am 24. 06. 1904 freigelegt wurden.
201. Leiden, Arch. Mus. Inv. Nr. M 22,III.1167. Darüber kann man nur soviel wissen, daß er in römischem Fundzusammenhang, mit römischen Gegenständen vorkam. Auf der Rückseite des Gegenstandes sind zwei Stümpfe zu sehen, der eine ist länglich rechteckig mit Eisenrost (bei Nijmegen in Millingen im Jahre 1846). Ich danke T. Stuart, daß er die Besichtigung der unveröffentlichten Gegenstände ermöglichte.
202. *Vaday–Szőke,* 1983, 110.
203. *Blawatski* 1954, 29; *Blawatski* 1964, 40.
204. *Onaiko* 1966, 166; *Kadejew* 1970, 69–70.
205. *Bertye–Delegard* 1911, 2–14; *Gaidukewitsch* 1949, 118; *Gaidukewitsch* 1971, 130.
206. *Piatischewa* 1956, 8, mit der früheren Literatur.
207. *Blawatski* 1959, 51; *Braschinski* 1963, 118–121.
208. *Kaposchina* 1956, 176.
209. *Gaidukewitsch* 1940, 298; *Gaidukewitsch* 1949, 119; *Harko* 1961, 223; *Martschenko* 1957, 160; *Kadejew* 1970, 51; *Nikulin* 1957, 85–89.
210. *Blawatski* 1964, 188; *Kruglikowa* 1966, 166.
211. *Pruschewskaia* 1955, 350.
212. Zuletzt *Blawatski* 1964, 70.
213. Eben darum gebe ich neben den Analogien der einzelnen Stücke aus dem Barbaricum an, in welcher Publikation in welche Klassifikationseinheit sie eingeordnet wurden. Daneben versuche ich immer die genauen Parallelen anzuführen. Mangels dessen erwähne ich die allernächsten Stücke. Ich möchte die Fälle vermeiden, in denen z. B. zahlreiche Fibeln, die in der Gruppe der Emailplattenfibel zusammen behandelt, aber nach Werkstätten voneinander abgesondert werden, im gleichen Typ zusammengefaßt seien.
214. *Mócsy* 1954, passim.
215. *Schmidt* 1927, 46.
216. *Alföldi* 1932, 13.
217. Siehe z. B. *Kolník* 1980 passim.
218. *Dobó* 1946–48, 214.
219. Darauf weist z. B. die sarmatische Bronzegießerei hin, die auf dem Fundort Tiszaföldvár–Téglagyár (Ziegelei) freigelegt wurde. Hier wurden solche Fibeln erzeugt, deren Gußform mit Hilfe einer römischen Fibel ausgeformt wurde. In dieser barbarischen Werkstatt dienten als Rohstoff Bronzegefäße, ein bronzener Kandelaber und römische Münzen.
220. *Almgren* Gr. IV No. 69 = *Ettlinger* Typ 13/4 = *Jobst* Typ 4 Var C. = *Riha* Typ 2 Gr 9 Var 4 = *Krämer* 1953 Gr. 4.
221. *Ettlinger* 1973, 61.
222. *Jobst* 1973, 33; *Patek* 1942, 91; *Peškař* 1972, 79; *Lamiová–Schmiedlová* 1961, 36; *Kolník* 1965, 183, 232.
223. *Ambros* 1966, 42–43.
224. *Popescu* 1941–44, Abb 4/38.
225. *Ettlinger* 1973, Typ 34, Taf. 11/7.
226. *Patek* 1942, 31, Taf. IX/3,12 a–b, die Stücke von Adony und aus der Umgebung von Szentes. Sie leitet dieses Motiv aus dem illyrisch-keltischen Kulturkreis ab.
227. *Patek* 1942, 25, Taf. IV/16.
228. *Bojović* 1983, Tip 9 Var 7, 36, Taf. IX/80.
229. Siehe Anm. 226.
230. *Almgren* Gr. IV No. 69.
231. *Patek* 1942, Taf. IV/3–4.
232. *Popescu* 1938, 242.
233. *Kovrig* 1937, 117–118; *Patek* 1942, 92–97; *Peškař* 1972, 76–78; *Rieckhoff–Pauly* 1974, 42–44.

234. *Kovrig* 1937, 39, Taf. III/22–24.
235. *Ionita* 1982, Fig 16/4–6; *Gudea–Lucăcel* 1979, Taf. IV/39 (aber mit rechteckigem Fuß).
236. *Bojović* 1983, 11 Tip 1 Var 41–42, Taf. XIII/113.
237. *Bojović* 1983, 42, No. 114–129.
238. *Párducz* 1941, 32 Taf. XV/4 a–b datierte es in das erste Jahrhundert.
239. *Almgren* Beil. I. 2; = Ettlinger Typ 15 = *Kovrig* Typ VIII = *Jobst* Typ 4 Var F. = *Riha* Typ 2 Gr 9 Var 5.
240. *Vaday–Szőke* 1983, 116, Abb. 7/6.
241. Zusammenfassend *Peškař* 1972, 81ff.
242. *Kovrig* 1937, 74; Patek 1942, 95.
243. *Patek* 1942, Taf. L/3.
244. *Jobst* Typ 17.
245. *Bichir* 1984, 63–64 Taf. XXXVIII/5; XLII/5; XLV/2; XLVII/2 a–b; 5 a–b usw.
246. *Bichir* 1984, 47; *Svoboda* 1948, 198–208; *Kolník* 1965, 232; *Peškař* 1972, 106–107; *Kenk* 1977, 329–333, 366–267; *Gudea–Lucăcel* 1979, 327; *Ambros* 1966, 73.
247. *Párducz* 1941, 11–12; *Párducz* 1944, 23.
248. *Párducz* 1941, 26; *Párducz* 1956, 159.
249. *Párducz* 1941, III 1 a–b; *Párducz* 1944, Taf. LVI/12; *Párducz* 1956, Taf. XXVI/7 a–b.
250. MFM Inv. Nr. 61.66.1. Das Exemplar von Tiszaföldvár stammt aus der Ausgrabung der Verfasserin.
251. *Párducz* 1956, 159.
252. *Sanie–Sanie* 1973, 80, Fig. 16/4.
253. *Almgren* 246–248; *Böhme* 1972, 51; *Patek* 1942, 56–62, und die Karte auf Seite 298; *Kovrig* 1937, 120–121; *Bojović* Typ 20.
254. *Patek* 1942, 57, Anm. 6.
255. *Ambros* 1966, 28.
256. *Párducz* 1946–48, Taf. XLV/12 a–b; *Párducz* 1944, Taf. XXXV/20 a–b.
257. *Bojović* 1983, Typ 20; Taf. XIX/165,169,170,174 usw.
258. *Jobst* 1975, 65–66, Taf. 20/146.
259. *Jobst* 1975, Taf. 21/150.
260. *Bojović* 1983, Typ 21, Taf. XXI/191,197.
261. *Bojović* 1983, Typ 21, var. 1–2 Taf. XXI/119–120.
262. *Konditsch* 1961, Taf. V/43.
263. *Popescu* 1941–44,492, Taf. 5/47–48; *Gudea–Lucăcel* 1979, Taf. X/104, XI/129–30.
264. EM Inv. Nr. 173.
265. *Kovrig* 1937, 64, Taf. X/105. Sie blieb aus der Auswertung der Verfasserin aus, was darauf hinweist, daß in Kenntnis der provinziellen Funde fremd vorkam. Das Stück von Chersonnesos erwähnt Ambros 1966, 28, Taf. 7/19, aber ohne Analogien.
266. *Almgren* Gr V Ser 9 = Riha Typ 3 Gr 4 = *Bojović* Typ 21 Var. 9.
267. *Patek* 1942, Taf. XXII/16, XXIII/9; *Kovrig* 1937, 64, Taf. X/104–104 a; *Lamiová–Schmiedlová* 1961, 96, Taf. XVI/12.
268. *Bojović* 1983, 58, Taf. XXII/209.
269. *Gudea–Lucăcel 1979, Taf. V/14, XI/125, 128.*
270. *Vaday–Szőke* 1983, 115, Abb. 6/13.
271. *Kolník* 1958, 382.
272. *Svoboda* 1948, 78ff., Abb. 8/4.
273. *Patek* 1942, 59, 62.
274. *Riha* 1979, 82.
275. *Párducz* 1956, 162.
276. *Párducz* 1956, Taf. XXIV/3 a–b.
277. Ausführlich *Vaday–Szőke* 1983, 115, Abb. 6/13.
278. *Patek* 1942, Taf. XXIII/8.
279. *Bojović* 1983, Typ 21 Var. 2 Taf. XXII/199.
280. *Patek* 1942, 49.
281. *Hildebrand* 1872–80, 25ff.
282. *Almgren* 1923, Fig. 222–222 a, 223–235.
283. Zuletzt *Thomas* 1966, 123–124 mit Forschungsgeschichte und mit ausführlicher Literatur.
284. *Moora* 1938, 100ff., *Exner* 1939, 41–42; *Thomas* 1966, 125.
285. Siehe Anm. 280.
286. *Ambros* 1966, 29–30.
287. *Exner* Typ III 36 = *Böhme* Typ 41/γ.
288. *Böhme* 1972, 38, Taf. 26, No. 1004; *Sellye* 1939, Taf. V/4.
289. *Párducz* 1944, Taf. XL/7.11; *Párducz* 1950, Taf. XXVI/2,CXXXV/3 a–b; *Vaday* 1985, 373–374, Abb. 6/2.
290. *Ettlinger* Typ 45 Var 3 = *Exner* Typ III 26 = *Riha* Typ 7 Gr 13.

291. *Ettlinger* 1973, 30, Taf. 28/2; *Riha* 1979, 189, Taf. 61, No. 1607 mit ausführlicher Literatur und weiteren Beispielen.
292. *Sellye* 1939, 12, Taf. VI/30.
293. *Tatitsch—Buritsch* 1970, 81, Taf. I/8. Sie datieren sie in das 3. oder 4. Jahrhundert.
294. *Macreth* 1973, Nr. 27; *Böhme* 1972, 50, Abb. 6/18.
295. *Buchem* III = *Exner* III 35 = *Jobst* Typ 27 Var D.
296. *Jobst* 1975, 109; *Thomas* 1966, 134.
297. *Patek* 1942, Taf. XX/15 = *Sellye* 1939, Taf. XIII/12; *Jobst* 1975, Taf. 45/309.
298. *Buchem* 1941, 10, Taf. III 35, 14.
299. *Sellye* 1939, Taf. XVIII, *Párducz* 1950, Taf. XLII/1 a—b.
300. *Jobst* 1975, 110—111.
301. *Buchem* Gr III = *Exner* Typ III.24 = *Böhme* Typ 41/x = *Riha* Typ 3 Gy 15 Var 1.
302. *Riha* 1979, 87.
303. *Patek* 1942, Taf. XV/14.
304. *Sellye* 1939, Taf. XIX/8; *Böhme* 1972, 26, Taf. 26, No. 989.
305. *Böhme* 1972, Taf. 26, No. 990.
306. *Buchem* 1941, Taf. 13; *Crouvel* 1973, Abb. 8/44; *Riha* 1979, 87; *Böhme* 1972, 66 mit den meisten Exemplaren, s. Fundliste 34.
307. *Thomas* 1966, 131. Sie zählte sechs Stücke auf.
308. *Riha* 1979, 87, 306.
309. Z. B. *Sellye* 1939, 61, Taf. XIX/9—10; *Patek* 1942, 15, 49, Taf. XVII/13.
310. *Silvén* 1961, Fig.18; *Ettlinger* 1973, Taf. 28/1; *Riha* 1979, Taf. 61/1604. Das letztere Stück ohne gestreifte Emailverzierung. Aus Pannonien: *Sellye* 1939, Taf. IV/5; *Patek* 1942, Taf. XVIII/29.
311. *Párducz* 1959, Abb. 5/73, Taf. XV/7 a—b.
312. *Ettlinger* 1973, 130.
313. *Párducz* 1959, 376, Anm. 411—412.
314. *Párducz* 1959, Taf. XV/10.
315. Z. B. *Exner* 1939, Taf. 16/5, III/45,8, III/43.
316. *Exner* III 35 = *Ettliger* Typ 45/3 = *Riha* Typ 7 Gr 14 Var 1 = *Rieckhoff* Gr C.
317. *Vaday—Szőke* 1983, 114—115.
318. Z. B. das Stück von Tiszaalpár, *Sellye* 1939, Taf. XX/9.
319. *Sellye* 1939, 11; *Ettlinger* 1973, 30, 122; *Riha* 1979, 190.
320. *Sellye* 1939, 13.
321. *Márton* 1904, 310 und Abb. 1.
322. *Jobst* Typ 27/a = *Böhme* Typ 41/v.
323. In der Reihenfolge der Aufzählung: *Jobst* 1975, Taf. 44/304; *Böhme* 1972, Taf. 25/982; *Ebda* Taf. 25/981.
324. *Jobst* 1975, 108, zusammenfassend.
325. *Exner* 1939, 61; *Böhme* 1972, 38.
326. *Thomas* 1966, 132.
327. Zuletzt ausführlich *Vaday* 1985, 374.
328. *Patek* 1942, 49, Taf. XV/17.
329. *Lamiová—Schmiedlová* 1961, Taf. XVI/3.
330. *Lerat* 1956, P1 XV/288. Auch das kreisförmige Mittelfeld wurde mit Email ausgefüllt.
331. *Patek* 1942, 50.
332. *Buchem* Gr III = *Exner* III 52 = *Ettlinger* Typ 40 und 45.
333. *Böhme* 1972, Taf. 27, No. 1040—1041.
334. *Ettlinger* 1973, Taf. 12/16; Jobst 1975, Taf. 45/315; *Buchem* 1941, Taf. 16; 3 III 52; *Patek* 1942, Taf. XVIII/32.
335. Aus Dobřichov—Třebicka: *Svoboda* 1948, 99, Abb. 15/2.
336. *Gudea—Lucăcel* 1979, 351, Taf. XXVI/335.
337. *Jobst* 1975, 112.
338. *Sellye* 1939, Taf. XIX/3.
339. *Riha* 1979, No. 1408; *Patek* 1942, XIV/4.
340. *Riha* Typ 5 Gr 17 Var 5 = *Ettlinger* Gr. I. Typ 36—38 mit Ausnahmen; *Rieckhoff—Pauli* Typ 4/11 = *Böhme* Typ 17/1.
341. *Vaday* 1985, 374.
342. *Ettlinger* 1973, 107; *Riha* 1979, Nr. 1406.
343. *Rieckhoff—Pauli* 1974, 18.
344. *Riha* 1979, 155, No. 1405—1406.
345. *Böhme* 1972, Taf. 6/342; *Riha* 1979, 160, No. 1404—1405.
346. *Rieckhoff—Pauli* 1974, Abb. 5/101; *Sellye* 1939, Taf. XII 18 a; *Patek* 1942, Taf. XIV/18, usw.
347. *Exner* Gr II = *Ettlinger* Typ 36 = *Riha* Typ 7/16.

348. Z. B. *Riha* 1979, 191–192, No. 1667–1668; *Sellye* 1939, Taf. VIII/7; *Lerat* 1956, No. 276; *Böhme* 1972, Taf. 25/959.
349. *Riha* 1979, 192, No. 1660.
350. *Peškař* 1972, 108–117.
351. *Patek* 1942, 62–66; *Peškař* 1972, 108–117; *Almgren* 1923, 71–74, 250–253; *Ambros* 1966, 47–69 usw.
352. *Szydlowski* 1979, 21–29.
353. *Szydlowski* 1979, Abb. 3.
354. Sie entspricht dem Typ 18 Var A von *Jobst.* Eine Abweichung zeigt sich nur bei der Führung der Sehne.
355. *Jobst* 1975, 79, Taf. 26/195.
356. Z. B. bei der Fibel des Grabes 40 von Endrőd–Kocsor hegy. *Juhász* 1978, Taf. IV/2 a–b.
357. *Peškař* 1972, Taf. 25/6.
358. *Kovrig* 1939, Taf. XII/123, XXV/7; *Patek* 1942, Taf. XXVI/2.
359. *Peškař* 1972, 113, Taf. 231/3–4; *Kolník* 1965, 12 Abb. 6.
360. Z. B. Werbkowice–Kotorów, Dabrowska 1961.
361. Ein ähnliches Exemplar: *Peškař* 1972, Taf. 21/1–4.
362. *Kucharenko* 1980, 17, Taf. XVI/6 d.; *Vaday* 1985, 376.
363. *Horedt* 1982, 214, Abb. 58/8.
364. *Crişan* 1979, Taf. X/1.
365. *Párducz* 1950, Taf. LXXXIII/15.
366. *Popescu* 1941–44, 505, Abb. 10/115.
367. *Párducz* 1936, 34 datierte sie zwar in das 2. Jahrhundert, aber er bestimmte sie später (Párducz 1950, 101) schon als ein spätsarmatisches Stück. *Csallány* 1961, Taf. CXCVIII/33 behandelte sie unter den gepidischen Funden.
368. *Diaconu* 1971, 272, Taf. VIII/10–11.
369. *Párducz* 1936, 31; *Párducz* 1950, 100.
370. *Bichir* 1984, 50, Taf. XL/5,7, XLI/1,3–10, XLII/2, XLIII/1. usw.
371. *Almgren* 1923, 71ff., *Ambros* 1966, 47–48; *Diaconu* 1971, 251; *Bojović* 1983, 72, Typ 32 Var. 2 Taf. XXXII/316. Die Forscher stimmen darin überein, daß dieser Fibeltyp im Baltikum auftaucht und sich im Laufe der Wanderung der Goten immer mehr verbreitet. So gelangt er auch in den Marosszentanna–Tschserniachow Kulturkreis. Außer der Tiefebene ist er auch noch in Moesia Superior zu finden.
372. *Párducz* 1950, Taf. L/1 a–b; XCVI/2.
373. Bei der Analyse sowohl der ein- als auch der zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, daß die einzelnen Details der Stücke grundlegend gleich seien. Die Behandlung der nicht entsprechenden Untertypen als eine Einheit ergibt ein falsches Bild. Ein charakteristisches Beispiel ist dafür die Verbreitungskarte bei *Ambros* 1966, Taf. 23/2, 24/2 und 25/1.
374. *Peškař* 1972, 134–135.
375. *Párducz* 1950, Taf. XLVI/2, XLIX/2 a–b, LXII/5 a–b, UNM VS. Inv. Nr. 30.1884.12 und ebenda Inv. Nr. 138.1883.656.
376. *Ambros* 1966, 70.
377. *Mitrea–Preda* 1966, Abb. 61/6; *Crişan* 1979, Taf. X/2.
378. *Peškař* 1972, 125, Taf. 43/3.
379. *Uslar* 1938, 106.
380. *Sawerniaew* 1960, Taf. 2/1,5,7; *Ambros* 1966, 25.
381. *Jobst* 1975, 81–82.
382. Zuletzt zusammenfassend: *Peškař* 1972, 122–123.
383. *Párducz* 1944, Taf. XXX/1 a–b.
384. *Böhme* 1972, 44, No. 1167.
385. *Böhme* Typ 44 Fundliste 41 = Riha Typ 3 Gr 14 und *Riha* 1972, 86–87.
386. *Sakař* 1966, 608, Abb. 2/5.
387. Z. B. Gerendás UNM VS Inv. Nr. 301.1876.28; Umgebung von Csongrád–Szentes, UNM VS Inv. Nr. 13.1893.1137; Bátmonostor *Párducz* 1950, Taf. CXIV/7; Dóc *Trogmayer* 1960, Taf. XII/4,6, XV/5. Tiszaföldvár–Téglagyár (Ziegelei): unpublizierte Ausgrabung der Verfasserin.
388. *Párducz* 1944, Taf. XXXI/3–4.
389. *Werner* 1967, 33–34; *Böhme* 1972, 42.
390. Hier danke ich dem Ausgräber Béla Kürti, daß ich mich auf dieses Stück berufen kann. Dieses Gräberfeld wird er mit Gabriella Vörös gemeinsam publizieren.
391. *Barački 1961, 119–121, Taf. III/6 a–b, V/11 a–b, VII/15–16 a–b, VIII/5 a–b–c.*
392. *Buchem* 1941, Taf. XIX/9, Mus. Kam. (Nijmegen) Inv. Nr. 680–681.
393. *Barački* 1961, 121, Taf. XIII/13.
394. *Párducz* 1950, Taf. LIII/1 a–b–c.
395. *Párducz* 1950, 14, Taf. XXXIV/3.

396. *Böhme* 1972, No. 1132. Eine ähnliche Fibel mit ovalem Körper und einfachem, geflochtenem Goldfadenaufsatz in Spulenform, stammt aus Budapest—Bahnhof Rákosrendező: ArchÉrt 1893, 190—191.
397. Hódmezővásárhely, Erzsébet, Újközség, Grab 5, Tornyai-János-Museum Inv. Nr. 55.36.4, silbernes, tropfenförmiges Exemplar; Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei) unpublizierte Ausgrabung der Verfasserin; Tiszavasvári, Ausgrabung von Eszter Istvánovits (hier danke ich, daß ich den Fund anschauen konnte): silberne Stücke mit Filigranverzierung und Glaseinlage. Gyoma—Őzed; das goldene Stück hat eine rechteckige Basis und eine kegelstumpfförmige Deckplatte und ist von granulierter Verzierung. Ausgrabung von Júlia Szénászky. Auch hiermit danke ich ihr die Übergabe der Publikationsrechtes. Alpár: *Párducz* 1959, Taf. XXVIII/7; Kecskemét—Szikra ebenda XXVIII/14; Szentes—Bökény: *Párducz* 1935, 72—73, Taf. VI/2.
398. *Párducz* 1959, 376—377, Typ VI.
399. *Párducz* 1950, Taf. LXXXIV/4; *Párducz* 1959, Anm. 415.
400. *Párducz* 1959, 377.
401. *Ambros* 1966, 30—31, Taf. 14/18—19,23 a—b, 24—25, 17/4, *Kaminskaia—Kaminski—Piankow* 1985, 229, 233, Taf. 2/1—3.
402. Z. B. ein Anhänger aus dem 3. Jahrhundert, Heyerdahl—Larsen 1982, 94, Fig. 2.
403. Gute Parallelen zu dem in Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei) vorgekommenen, großen, granulierten Anhänger mit Karneoleinlage und Filigranverzierung (unpubliziert, Ausgrabung der Verfasserin) sind: *Rafalovitsch* 1986, 40, 86, 199; Gräber 64 (2 Goldlunulen) und 279, Taf. XX/10—11, XLIII/6. Rafalovitsch erwähnt auch den Anhänger von Gáva als eine Parallele. Dem Exemplar von Gáva ist die Lunula des Grabes 80 des Gräberfeldes von Stachotin ähnlich (Cižmař—Geislerová—Rakovský 1985, Abb. 5/11, Taf. 1). Sie sind aber schon spätere Gegenstände, die aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammten.
404. *Párducz* 1950, 53. Er bestimmte sie falsch als geschnitzter Stein.
405. *Párducz* 1931, 127. Daneben lagen auch ein Torques, ein Spiegel und Perlen.
406. Unpublizierte Ausgrabung der Verfasserin.
407. *Barački* 1961, Taf. III/6 b, VII/16 b, VIII/5 b.
408. *Párducz* 1944, Taf. XXXI/3.
409. *Juhász* 1978, 87, Taf. I/1.
410. *Ettlinger* 1973, Typ 50, Taf. 15/8; *Riha* 1979, 187 Typ 7 Gr 11 Var. 2, Taf. 60 No. 1594; *Exner* Typ III, 58—59.
411. *Riha* 1979, Abb. 32 a.
412. *Sági* 1960, 216, Fig. 64/4 aus Keszthely—Dobogó.
413. *Preda* 1980, 55, M. 236.2; M. 351.1.
414. *Alekseiewa 1975, die Typen 3/2/2 und 3/2/8 — Taf. 8/2—10, 12/21, 13/11—12.*
415. Almgren 188 = Böhme Typ 22 = *Ettlinger* Typ 55 = *Jobst* Typ 14/B.
416. *Böhme* 1972, 23.
417. In Verbindung mit diesem Stück siehe ausführlich *Vaday* 1981a, 68, Abb. 2/5.
418. *Vaday* 1981 a, 65, Abb. 1/2, 2/2.
419. Unter diesen Fibeln kommen Exemplare mit unten und oben geführter Sehne gleicherweise vor, s.: *Patek* 1942, 55, Taf. XXV/1—6.
420. *Csallány* 1906, 51, Nr. 2. Auf der oberen Abbildung, *Párducz* 1931, 107—108, XIII/18 a—b.
421. *Böhme* Typ 48/b—c = *Jobst* Typ 33 = *Bojovič* Typ 26.
422. *Böhme* 1972, 45 Taf. 30 No. 1169, 1175—1177.
423. *Jobst* 1975, 122, Taf. 72 No. 348.
424. *Patek* 1942, 54, Taf. XVIII/8; *Lamiová—Schmiedlová* 1961, 102, Taf. XII; *Kuzmová—Kolnik—Rajtár* 1982, 180, Abb. 103/12.
425. *Bojovič* 1983, 66.
426. *Gudea—Lucăcel* 1979, Taf. XII/137—140.
427. Z. B. *Bojovič* 1983, Taf. XXX/289.
428. Haalebos, Fig. 38/5. Seine noch im Druck befindliche Arbeit konnte ich lesen. Dafür möchte ich ihm auch hier Dank sagen.
429. *Böhme* 1972, 45, Anm. 349 mit Beispielen und weiterer Literatur.
430. *Vaday* 1981 b, 5—6, ausführlich, mit Varianten und Parallelen.
431. Zuletzt *Vaday* 1981 b, Anm. 11—13.
432. *Lamiová—Schmiedlová* 1961, 91, Taf. XI/10.
433. *Csallány* 1936, Taf. XLII/15; *Párducz* 1950, Taf. XXVII/1 a—b.
434. *Vaday* 1981 b, 8.
435. *Ambros* 1966, 35, *Gruppe* 8/5, Taf. 15/22,24—25; *Vinski* 1957, mit Stücken aus dem 5. und 6. Jahrhundert.
436. *Kuzmová—Kolnik—Rajtár* 1982, Abb. 88/10.
437. Unpublizierte Ausgrabung der Verfasserin.
438. Podunajski Mus. Komarno, Inv. Nr. 3254, 3315.

439. Diese werden in der in Vorbereitung befindlichen Arbeit von K. Pieta bearbeitet. Ich bin ihm zu Dank verpflichtet, daß ich seine Materialsammlung einsehen durfte.
440. *Almgren* Gr V 151.
441. *Párducz* 1944, 25, Taf. LIV/6.
442. *Krecsmarik* 1910, 176, Abb. 4.
443. *Nepper—Máthé* 1980, 95—97. Sie publizierten unter den spätawarischen Funden eine 3,7 cm lange Bronzefibel als Beschlag. Auf ihrer Tafel I/3a ist die Fibel, auf Tafel I/4 die dazu gehörende Nadel zu sehen. Auf der Kopfplatte sind auch die Spuren zweier, die Feder haltenden Nieten zu sehen.
444. *Párducz* 1944, 41.
445. *Párducz* 1944, 41—42.
446. *Kržižek* 1966, 99.
447. Für eine Abbildung siehe *Gabler—Vaday* 1986, Abb. 18.
448. *Beck* 1928.
449. Z. B. *Lwowa* 1958; Olczak 1968; *Tempelmann—Macziǹska* 1985.
450. Alekseiewa 1971; *Tempelmann—Macziǹska* 1985.
451. *Vaday—Szőke* 1983, 110—113, Abbildungen 24—25.
452. *Boon* 1977, 195.
453. *Boon* 1977, 196.
454. *Boon* 1977, 197, Anm. 25—26.
455. *Dekówna* 1977, 201—203.
456. *Dekówna* 1977, 206.
457. *Boon* 1977, 197, Anm. 33.
458. Der Schwert-, oder Dolchknauf von Jászberény—Csegelapos (Abb. 24.7) wurde als ein Tongegenstand beschrieben.
459. Ihre Identifizierung siehe Vaday.
460. Ausführlich siehe im Kapitel 4/4/5.
461. *Vaday—Szőke* 1983, 109.
462. *Vaday* 1982, 118—131, Anm. 74—94; *Vaday—Szőke* 1983, 113.
463. *Párducz* 1944, 23, Taf. LVI/2—11; *Végh* 1971, 90, Abb. 2, Taf. III/1—4,7—10; *Vaday—Szőke* 1983, 116, Abb. 1.5, 2.1—4.
464. *Vaday—Szőke* 1983, 115—116.
465. *Vaday—Kulcsár* 1984, 258—259, Abb. 5.1—4, 6.3—8, 7.1—14 und 8.
466. *Párducz* 1931, 108.
467. *Hasanow* 1971.
468. *Párducz* 1941 b, 111—118; *Párducz* 1944, 37—40; *Párducz—Korek* 1946—48; *Párducz* 1956, 158; *Párducz* 1959, 367—371; *Vaday* 1985, 378ff.
469. Die Variabilität wird gut illustriert: *Vaday* 1985, Abb. 5.
470. Tac. Hist. I. 79. 3, siehe: *Vaday* 1985, 379.
471. *Vaday* 1985, 379—380: Über den Gebrauch der Schwerter und über den bestimmenden Charakter der Ausbildung der Parierstange.
472. *Hasanow* 1971, 17, 20.
473. Z. B. *Smirnow* 1948, 8, Abb. 30/1.
474. *Hasanow* 1971, 21, Anm. 14.
475. *Loboda* 1977, Abb. 1/10.
476. *Guschtschina* 1970, 49, Abb. 4/1.
477. *Weinmarn* 1963, 19, Abb. 8/5—8.
478. *Sokolski* 1954, Taf. X/4,7.
479. *Moschkowa* 1978, 74, Abb. 2/1—2.
480. Kőhegyi hielt den Beschlag von Csegelapos für eine Fibel. Siehe im Katalog.
481. *Oldenstein* 1976, Taf. 57/643 aus Weißenburg; *Meyer* 1960, Abb. 4/5. Ähnliche Exemplare kamen auch in Tibiscum vor. In dem Temesvárer Museum soll ich D.Benea danken, daß ich dieses Stück ansehen durfte.
482. *Hasanow* 1967, 170—178; *Hasanow* 1971, 5—14.
483. *Hasanow* 1971, 9.
484. *Hasanow* 1971, 10—11.
485. *Viasmitina* 1953, 68.
486. *Bichir* 1977, 178—179, Taf. 2.
487. *Chirica* 1976, 631; *Muşeţeanu—Lungu* 1977, 247—250.
488. *Abramowa* 1959, 61; *Sinitsin* 1959, 199—200; *Muşeţeanu—Lungu* 1977, 248—249; *Chirica* 1979, 631.
489. *Hasanow* 1967, 176—177.
490. *Párducz* 1944, 37ff., *Párducz* 1956, 158.
491. *Hasanow* 1971, Taf. IV/8, VI/1 usw.
492. *Párducz* 1956, Taf. XXII/2.

493. *Párducz* 1959, 318.
494. *Párducz* 1959, 319. Ein ähnliches Exemplar befindet sich im Bakony-Museum von Veszprém unter Inv. Nr. 1969.53.4.
495. *Hasanow* 1971, 17.
496. Siehe Anmerkung 495; ferner z. B. *Sokolski* 1954, 15; *Loboda* 1977, 250–251, Abbildungen 6/12, 7/12; *Anfimow* 1980, 102–103, 112, 10/4–5; *Dmitriew* 1979, 226–228, 10/2; 8/6; *Betrosow* 1980, 115–116, 2/2 usw.; *Winogradow,* Abb. 33/2, 41/2–4 usw.
497. Siehe die sog. Tápé–Malajdok- bzw. Csongrád-Gruppe.
498. *Hadanow* 1971, 44.
499. Siehe diese Stücke bei *Hasanow* 1971, 44–50, Taf. XXIV–XXVII.
500. Tac. Hist. I. 79.
501. *Ovid. Ex Ponto I 3,59ff.; Stat. Achill. 2. 130–134; Val. Flacc.* Argon. 6,639; *Sil. Ital.* Punic. 15, 683–685; *Tac.* Ann. 6, 35; *Amm. Marc.* 17, 12, 1; Cl. Claudian., In Stilichonem I 106–119.
502. Ailian. Takt. 2.
503. *Párducz* 1959, 370–371.
504. *Párducz* 1959, a.a.O. und Taf. XIII/10.
505. *Alföldi* 1942, 179 und Anm. 80.
506. *Zoltai* 1941. 193, Taf. X/29.
507. *Párducz* 1959, Taf. XIII/10.
508. *Párducz* 1959, 315, Taf. XIX/2.
509. *Párducz* 1950, 75–76, Taf. XCI/7.
510. *Párducz* 1959, 311, Taf. XIX/1.
511. *Párducz* 1950, 21, Taf. LXIV/18; *Párducz* 1959, 330, Taf. XXIII/1.
512. *Párducz* 1959, 309, 314, 315, Taf. XVII/2; XIX/4–5.
513. *Zoltai* 1942, 287, Taf. IV/12.
514. *Párducz* 1959, 316–317, Taf. I/7, XVII/5.
515. *Párducz* 1950, Taf. LXXX/9; *Párducz* 1959, Taf. XVII/3.
516. *Bichir* 1984, 60, Taf. LVIII/12,18.
517. *Ábrahám,* Grab 46, *Kolnik* 1980, 32, Taf. XX/C.
518. *Pieta* 1982, 76.
519. *Hasanow* 1971, 47–48, Taf. XXVI/2–3, XXVII/3.
520. Z. B. *Kraskowská* 1977, 487, Taf. II/1; *Kolnik* 1980, 181 b, Taf. LII; Pieta 1982, Taf. XVII/9; *Kosak* 1984, 26–27, Abb. 36/26, 37/5.
521. *Párducz* 1959, Taf. XVII/4.
522. *Salamon* 1957, 112, Taf. LXXIII/2.
523. *Hasanow* 1971, 47, Taf. XXV/1.
524. *Hasanow* 1971, 47, Taf. XXVI/1–2,4.
525. *Hasanow* 1971, 47, Taf. XXVII/1–2.
526. Zuletzt *Párducz* 1950, 60–61.
527. *Párducz* 1950, 27, Taf. LXXX/2–4,9. Er brachte die Bleche trotz der gleichen Größe mit der Lanze nicht in Verbindung.
528. *Párducz* 1950, 21, Taf. LXIV/18.
529. *Tac.* Germ. 46.
530. *Tac.* Hist. I. 79.
531. *Strabon* VII. 3, 17 (C. 306).
532. *Cass. Dio* Rom. LXXII 7.
533. *Amm. Marc.* XVII. 12, 10.
534. *Vaday* 1982–83, 179.
535. *Vaday.*
536. *Párducz* 1950, 68, mit der früheren Literatur.
537. *Párducz* 1950, 76, mit ausführlicher Literatur.
538. *Zoltai* 1941, 274–275, Taf. III/37.
539. Zuletzt über diesen Typ: *Kenk* 1977, 267–272, Abb. 7.
540. *Hild* 1901, 135.
541. *Párducz* 1944, 31–32.
542. *Párducz* 1944, Taf. XXV/6.
543. *Guschtschina* 1974. In den Gräberfeldern Belbek I, III und IV, innerhalb der gleichen chronologischen Phase.
544. *Ovid.* Trist. V, 7, 19–20.
545. Z. B. Debrecen–Hortobágyhíd, Szeged–Felsőpusztaszer, Szentes-Kistőke, Csongrád–Határút, *Párducz* 1941 und 1944, passim.
546. *Párducz* 1944, Taf. XIX/2.

547. Z. B. Kiskőrös, Kecskemét Ladánybene, Hajdúsámson Majorsági föld, Szentes—Kistőke, *Párducz* 1944, passim.
548. Zuletzt *Vaday—Szőke* 1983, 117.
549. *Párducz* 1944, Taf. XIV/16, XVI/8, VI/5, XLI/9.
550. *Vaday—Szőke* 1983, 109.
551. *Chasanow* 1971, 154—157.
552. *Chasanow* 1971, Taf. XXII/16—17.
553. *Párducz* 1944, Taf. XXIII/10.
554. Zuletzt *Vörös* 1984—85, 24—25.
555. *Vaday—Szőke* 1983, 114, Abb. 15/6.
556. *Korek* 1980, Abb. 11/14.
557. *Böhm* 1881, Taf. II.
558. *Párducz* 1944, 17, Taf. XXIV/7.
559. *Párducz* 1950, 11, Taf. XXI/14—16.
560. *Párducz* 1950, 20, Taf. LIX/5—7.
561. *Vaday* 1974—75, 86, Anm. 39—48.
562. *Vörös* 1982—83, Taf. VII/6.
563. *Vaday—Szőke* 1983, Anm. 9.
564. *Plin. sen.* Nat. Hist. 22, 2.
565. *Alföldi* 1942, 178.
566. *Ovid.* Ars Amat. 3, 197—204; Digesta 34, 25, 10—11.
567. *Párducz* 1950 B, 70—71.
568. *Vaday—Szőke* 1983, 113, Abb. 5/2—3.
569. *Vaday—Szőke* 1983, 113—114.
570. *Barački* 1961, Taf. IV/10, VII/5—6, VIII/3, IX/17. Im Laufe der Restaurierung wurde ein Stück geöffnet und man behauptete, dieser Gegenstand sei ein Klapper gewesen.
571. *Párducz* 1959, 332.
572. *Vaday—Szőke* 1983, 174; *Vaday* 1985, 378.
573. *Párducz* 1941, 9—10, Taf. II/6.
574. Radnóti veröffentlichte nur das Gefäß des Fundkomplexes, welcher sonst unpubliziert ist. UNM VS. Inv. Nr. 68.1895.7.
575. *Trogmayer* 1958—59, 68, Taf. XII/8. Der Verfasser stellte fest, daß der Gegenstand als Verzierung des Behälters eines Messers funktionierte. Es scheint wahrscheinlicher zu sein, daß sie in der Tasche zusammenrösteten.
576. *Vaday—Szőke* 1983, 114.
577. *Póczy* 1957, 87—88, Taf. XXII/2—5, XXIII/45.
578. Nur ein Photo ist bekannt. Siehe Kat. 342.
579. Eine nahe Parallele: Allard Pierson Mus. Amsterdam, Inv. Nr. 638. *Brijder—Schnurman,* 172, Abb. 139.
580. Im Barbaricum in der Tiefebene kennen wir nur zwei Bruchstücke aus Tiszaföldvár—Téglagyár und Tiszalök. Das letztere Stück wurde von István Méri gefunden.
581. *Pernice* 1925, 43—57.
582. *Welkow* 1928—29, 39, 41 und Abb. 43.
583. *Filow* 1937, 38, Abb. 36 und 40.
584. Das Museum von Stara Zagora.
585. *Nikolow,* 223, 229, Abb. 11, 20/b.
586. Im Museum von Nova Zagora.
587. *Schelow* 1972, 146—147.
588. *Schelow* 1965, 272.
589. *Stanczik* 1975, 91; *Dobrovits* 1954, Abb. 1—2.
590. *Lakatos* 1960, 228—231.
591. *Dunand* 1976, 73, 78, Taf. 6/2.
592. *Wildung—Grimm* 1979, No. 156.
593. Über den Charakter dieser Gegenstände siehe Anm. zu Kat. Nr. 214.
594. *Párducz* 1941, 19.
595. Z. B. Materiali po archeologia Kaukasa, Taf. LXI/12.
596. Ein ähnliches Exemplar: *MacIntosh* 1982, Taf. XXII/a, No. 70 A—E.
597. *Pósta* 1897, 460, No. 692, Taf. XXI/11.
598. *Kovalovszki* 1980, Zeichnung 4.
599. Ausgrabungen von Eszter Istvánovits. Auf die Auswertung der Siedlungskonstruktion wies sie in ihrem Vortrag an der Sitzung des Ungarischen Archäologischen Vereins i. J. 1986 hin.
600. *Richthofen* 1931, 257—265.
601. *Párducz* 1941, 31.

602. Über die Widersprüche der Analyse und über die Fehler der Datierung siehe Istvánovits 1981, 73. Ebenda befindet sich auch eine ausführliche Forschungsgeschichte.
603. *Párducz* 1959, 363, Typ 17.
604. *Kőhegyi* 1971, 180.
605. *Lamiová—Schmiedlová* 1969, 476—477.
606. *Vaday* 1977, 104; *Vaday—Vörös* 1979—80, 31.
607. *Bichir* 1984, Taf. XV/3, XXX/15—16.
608. Die neuen Siedlungsgrabungen in Tiszadob, Tiszavasvári (E. Istvánovits); Tázlár, Kecskemét—Nyíri út (Valéria Kulcsár); Örménykút 52, Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei), Hódmezővásárhely—Gorzsa (Andrea Vaday) werden eine eingehendere Untersuchung ermöglichen.
609. Siehe Abb. 49/15.
610. *Párducz* 1944, 21, Taf. XXX/6.
611. *Párducz* 1950, Taf. XXXIV/19.
612. *Bichir* 1973, Taf. CXXXII/1—2.
613. *Vaday—Szőke* 1983, Abb. 7/1, Grab 80.
614. Der Bericht ist auch im Bezug der Farbe des Gefäßes unsicher.
615. *Párducz* 1950, 56, Taf. CXXXV/11.
616. *Szabó* 1939, Taf. II/6,2/3; Ausführlicher siehe über das Thema *Istvánovits* 1981, 91, mit weiterer Literatur.
617. *Párducz* 1937 B, 157, Typ XI, bzw. 161, Typ XIX.
618. *Párducz* 1959, 357, Abb. 12/8.
619. Z. B. Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei), Hódmezővásárhely—Solt—Palé, Kopáncs; Makó—Vöröskereszt; Földeák. Die Anzahl der Näpfe war gering im Verhältnis zu der Gesamtmenge der Keramikfunde.
620. *Bónis* 1942, Taf. XXXIX/20.
621. *Bejan* 1973, Fig. 1/3.
622. *Párducz* 1938—43 B, Taf. IV/4.
623. *Párducz* 1950, Taf. CXXXV/19.
624. *Párducz* 1950, 60, Taf. CXXXIX/1.
625. Z. B. *Bónis* 1942, 25—26, Taf. XXV/16—18.
626. Im spätsarmatischen Material ist ein grauer Krug mit ähnlicher Randbildung in Szeged—Öthalom bekannt (UNM. VS. Inv. Nr. 66.1879.74). Wegen seiner abweichenden Merkmale kann man jedoch dieses Gefäß nicht für eine enge Parallele halten.
627. *Roska* 1941, 54, Abb. 22/22.
628. *Bichir* 1973, Taf. LXXXVII/11.
629. *Párducz* 1950, Taf. LXXXVII/11.
630. Z. B. *Bónis* 1942, 126, Taf. XIX/5.
631. *Párducz* 1950, Taf. LIX/12. Párducz datierte sowohl den Krug von Jaksor als auch den von Abádszalók in die spätsarmatische Periode. Es ist aber auffallend, daß es in beiden Gräbern Emailfibel und eine Perlenkette gleicher Zusammensetzung gab, und deswegen auch die Krüge nicht in die Spätphase datiert werden können.
632. *Párducz* 1950, Taf. CXXXI/7.
633. *Alföldi* 1932, 46—50, Gruppe 2.
634. *Párducz* 1959, 357—359, Typ 12/10.
635. *Tomka* 1967, 241—251.
636. *Póczy* 1957, 78—79.
637. *Tejral* 1972, 95.
638. Über die Krüge vom sog. Murga-Typ ausführlicher: *Istvánovits* 1981, 111—115.
639. *Bichir* 1984, Taf. XXIV/8.
640. *Jurečko* 1982, 140, Abb. 83/4.
641. *Vaday—Vörös* 1978, 122, Anm. 26—33.
642. *Párducz* 1959, 357, Typ 12/9.
643. *Radnóti* 1957 B, 153—154, Taf. XXXIII/10.
644. *Párducz* 1959, 357, Anm. 207—209.
645. *Anfimow* 1951, 180.
646. Z. B. *Bónis* 1942, 17, XIX/13.
647. *Párducz* 1939, 136, Abb. 1/3.
648. *Vaday* 1985, 383.
649. *Végh* 1971, Taf. VI/1.; *Párducz* 1958—59, Taf. XVIII/1; *Párducz* 1950, Taf. LXXIII/3, CXXIX/12, CX/7, CXXI/13; *Juhász* 1978, 89, Abb. 2 und 3; *Zoltai* 1941, Taf. LXII/1.
650. *Párducz* 1950, Taf. XXXIV/28; *Párducz* 1958—59, Taf. XVII/4.
651. Z. B. *Bónis* 1942, Taf. XVII/29.
652. *Barački* 1972—73, Abb. 28.

653. Die Form konnte man mit Hilfe von *Párducz* 1950, Taf. CXXX/25 ergänzen. Das Stück ist heute zerbrochen und stark beschädigt.
654. *Párducz* 1950, Taf. CVII/13, CX/19.
655. *Siehe im Katalog.*
656. *Z. B. Csallány* 1961, Taf. XCCIII/5, CLXXXIX/2, CLVI/7, CLXXXV/3.
657. *Bónis* 1942, Taf. XXXIX/19.
658. *Bónis* 1942, 54, Taf. XXVII/1; *Schörgendorfer* 1942, 54, Fig. 776.
659. *Popilian* 1976, 102, Taf. 50/532, mit weiterer Literatur.
660. *Vaday—Vörös* 1979—80, 117, 122.
661. *Párducz* 1937, 208—210, Typ VIII.
662. *Párducz* 1937, 206—207, Typ VI, XIII/16.
663. *Párducz* 1937, 207—208, Typ VII, XIII/1.
664. *Vaday* 1980—81 A, *Vaday* 1985 B.
665. *Párducz* 1950, Taf. L/16.
666. *Párducz* 1950, Taf. CXXXII/25.
667. *Párducz* 1950, Taf. CXXV/2.
668. *Párducz* 1939, 139, Taf. XIX/10—11.
669. *Párducz* 1950, Taf. CXXI/3; CXXIII/9.
670. *Párducz* 1950, Taf. CVI/11, CXX/10.
671. *Párducz* 1950, Taf. XXXIV/36.
672. Z. B. Csongrád—Kenderföldek: *Párducz* 1959, Gräber 91, 95 und Streufund, Taf. XVI/16—18; Makó—Vöröskereszt: *Párducz* 1939, 144, Abb. 3/5; Kiskunhalas, Gyúró—Küldő und Umgebung von Szentes: *Párducz* 1950, Taf. CXXIII/25, CXXVIII/13.
673. *Párducz* 1950, Taf. CXXXI/21.
674. Nyíregyháza, Jósa-András-Mus., Inv. Nr. 63.96.25. Für diese Angabe bin ich Eszter Istvánovits zu Dank verpflichtet.
675. Tata, Kuny-Domokos-Mus., Inv. Nr. K. 1299.
676. Auch hiermit danke ich Dénes Jankovich, daß ich seine Materialsammlung einsehen durfte.
677. *Párducz* 1959, 362—363, Typ 16.
678. *Anfimow* 1951, 176, Abb. 8/10; *Párducz,* Anm. 268.
679. *Kadeiew* 1970, 91, Abb. 9,4—5; *Gaidukewitsch* 1963, 30, Abb. 9/3; *Subar* 1980, 67—68, 40 Abb. 4—6, 43.
680. *Párducz* datierte die Schale aus Grab 41 im Gräberfeld B von Kiszombor, das Gefäß aus Szentes—Sárgapart (Streufund) und das Gefäß aus Grab 11 des Gräberfeldes Csongrád—Vendelhalom in die vorhunnenzeitliche Phase. Er hielt folgende Funde für hunnenzeitlich: den Fund von Bácsmadaras, den Streufund von Csongrád—Kenderföldek, den Fund von unbekanntem ungarischem Fundort und die Gefäße von Domaháza (Umgebung von Szeged), von Dombegyháza und Apátfalva. *Párducz* 1959, 362—363, Taf. XVI/11; XXIII/4. XC/6, CXXVI/34, CXXVI/11.
681. Bei der Zuordnung ließ er zahlreiche Exemplare außer Acht.
682. *Párducz* 1950, Taf. CXXI/9.
683. *Párducz* 1950, Taf. CXXVI/34.
684. *Párducz* 1950, 26, Taf. LXXIX/18.
685. *Párducz* 1950, 47, 51, Taf. CXXVI/18, CXXVI/11.
686. *Párducz* 1950, Taf. LXVII/24.
687. *Párducz* 1956, Taf. XXVI/16.
688. *Párducz* 1950, Taf. XXXIV/25.
689. *Párducz* 1959, Taf. XXIII/4.
690. *Párducz* 1959, Taf. XVI/11; *Párducz* 1950, Taf. XC/6.
691. *Bónis* 1942, Taf. XVIII/45—46,48.
692. *Párducz* 1937, 196—205; *Párducz* 1959, 333—338.
693. *Párducz* 1937, 198—199. Bei Variante 4 des Types I sind die als Parallelen beschriebenen Stücke nicht eindeutig. Bei der Zuordnung berücksichtigte er nur die Profillinie des Bauches. Die Form des charakteristischen Randes und die ebenso wichtige Fußausbildung ließ er außer Acht: z. B. *Párducz* 1937, 202—203, Taf. XIII/4: Gefäß mit hohem Fuß; XIII/5: Gefäß mit niedrigem Fuß, XIII/9: einfaches Gefäß mit flachem Boden.
694. *Párducz* 1937, 203.
695. *Párducz* 1937, Taf. XIII/11.
696. Auch die anderen Gefäße, die in der Ziegelei Franciszti vorkamen, stammen aus der spätsarmatischen Hunnenzeit.
697. *Párducz* 1937, Taf. XIII/17.
698. *Párducz* 1937, 204, Taf. XIII/13.
699. Siehe Anm. 696. Aus dem Fundmaterial der Ziegelei Franciszti kennen wir noch die folgenden Typen: großer, zweihenkeliger, eingeglätteter und geschmierter Krug; eingeglätteter Napf mit geteiltem und wulstigem Hals; engmündiger, einhenkeliger Krug mit geradem Hals; und spätrömerzeitlicher Krug.

700. *Párducz* 1937, 205, Taf. III/15,18.
701. *Zoltai* 1941, Taf. LVIII/18, LIX/4, LX/3, LXVII/4, LXIV/4,8. Die gleiche Fußbildung ist in diesem Fundmaterial bei kleinen Krügen (LXIV/6) und bei vasenförmigen Gefäßen (LVII/1) gleicherweise zu finden.
702. Auch auf dem Bauch des Gefäßes Abb. 42,3 läuft eine tiefe Rille. Die zwei Gefäße kamen an zwei entfernten Punkten desselben Fundortes vor.
703. Z. B. *Bónis* 1942, Taf. XIV/6.
704. *Póczy* 1957, 51—52, Abb. 41/48, 42/65; *Bónis* 1942, 124—125, Taf. XVIII/41, XIX/1—2.
705. *Párducz* 1941 D, 318, Abb. 1/4.
706. *Párducz* 1950, Taf. CXXXVIII/15.
707. *Bónis* 1942, 93.
708. *Párducz* 1950, Taf. CXXXV/35; *Párducz* 1958—59, Taf. XVI/3.
709. *Zoltai* 1941, Taf. LX/2.
710. *Vaday* 1985 B. Mit der Aufzählung der verschiedenen Typen der ,,Gefäße mit Gürtel''.
711. *Párducz* 1950, Taf. CXXXII/19, LXXXIV/17.
712. *Párducz* 1950, Taf. CVI/12.
713. *Párducz* 1950, Taf. CXXVI/30, LXVII/16.
714. *Párducz* 1950, Taf. CXXIII/6; CXX/8.
715. Ein ähnliches Exemplar kam im Grab 2 der Gruppe III von Hortobágy—Poroshát vor. *Zoltai* 1941, Taf. LIX/8.
716. *Zoltai* 1941, Taf. LXII/5.
717. Über die eingeglätteten, kugeligen Gefäße siehe: *Istvánovits* 1981, 78—80.
718. *Vaday—Vörös* 1978, 123.
719. *Párducz* 1935 B, 182, Taf. XXXV/6,8; *Párducz* 1938, 102, Abb. 7/3; *Párducz* 1939, Taf. XVIII/3; *Párducz* 1941 E, 101, Taf. XXXI/12, XXX/12, XXV/5; *Párducz* 1942 B, Taf. IV/11,13; *Párducz* 1952, 41, Taf. X/11.
720. Temesvár, Muz. Banatului. Ich bin Frau Dr. Doina Benea zu Dank verpflichtet, daß ich diesen Gegenstand anschauen durfte.
721. *Mócsy* 1955, 60, Anm. 8, Taf. XV/21.
722. *Bruckner* 1981, 185, Taf. 154/38—39.
723. *Párducz* 1952, 41.
724. *Párducz* 1945, 75.
725. *Márton* 1909, 154—158.
726. *Párducz* 1937, 217—218, Typ XXII; *Párducz* 1945, 77.
727. *Párducz* 1937, 218.
728. *Peyron—Robert* 1979, Fig. III/1—3. Hier wurden verschiedene Formen vorgeführt. Ähnliche Beispiele: *Bónis* 1942, 16, Taf. XVII/10. Sie erwähnt 5 Stücke aus Pannonien. Auch im Móra-Ferenc-Museum von Szeged wird ein ähnliches Gefäß aus der Umgebung von Szeged aufbewahrt.
729. *Bónis,* a. a. O.
730. *Peyron—Robert* 1979, Fig. III/6, III/4—5.
731. *Póczy* 1957, Abb. 49, 118/a, 49/118.
732. *Mócsy* 1965, 107.
733. *Párducz* 1952, 39.
734. *Póczy* 1957, 80, Abb. 49/119.
735. *Kislasow* 1960, 4/47, Abb. 83.
736. *Kislasow* 1960, 4/72; *Wainstein* 1970, 76.
737. *Istvánovits* 1981, 119—121.
738. *Maier* 1961, 146—149, Abb. 1/1, 1/2.
739. Siehe Anm. 732.
740. *Párducz* 1945, Taf. XI/15.
741. Békéscsaba Munkácsy-Mihály-Museum, Inv. Nr. 55.211.1; *Párducz* 1950, 50, Taf. CXXX/39; UNM VS. Inv. Nr. 75.1893.102; *Párducz* 1952, Taf. X/10,14; XII/1—3; *Párducz* 1943, 165—167; *Párducz* 1935 B, *Párducz* 1938, 6/1—2; *Párducz* 1937 B, Taf. XV/2; *Mócsy* 1965, Abb. 3.; *Párducz* 1958—59, Taf. XVIII/3.
742. *Párducz* 1950, 50, Taf. CXXX/39.
743. Mündliche Mitteilung von B. M. Szőke und P. Meggyesi.
744. Ausgrabungen der Verfasserin.
745. Mus. von Tiszavasvári, Inv. Nr. 64.176.1, 66.33.169. Das Siedlungsmaterial bearbeitete E. Istvánovits. Ich danke ihr für diese Angabe.
746. *Németh* 1969, Abb. 6.
747. *Szabó* 1939, 105, Abb. 2/1, konisches, handgeformtes Sieb; ferner neuere Funde aus den sarmatischen Siedlungen von Örménykút 52, Gorzsa, Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei).
748. *Vaday—Vörös* 1978, 22.
749. *Strabo* 7, 3, 17 (C. 307).

750. *Bónis* 1942, 26, Taf. XXVII/11–12.
751. Z. B. *Bónis* 1942, 25, Taf. XXV/1–2.
752. *Bónis* 1942, Taf. XXV/3.
753. *Vaday* 1980–81 B, 31, ausführlicher in Anm. 1.
754. *Párducz* 1949, 87–88.
755. Zahlreiche ähnliche Exemplare kamen in Tiszaföldvár mit spätsarmatisch-hunnenzeitlicher Keramik in einer geschlossenen Grube und in den Trümmern eines zerstörten Hauses vor.
756. Die Aufzählung siehe: *Vaday* 1980–81 B, 32.
757. Vaday 1980–81 B, 31–42. Auch hier wurde das Hauptaugenmerk auf einen speziellen Typ, nämlich auf die Tonkessel gelegt.
758. Über das Problem siehe, *Vaday* 1980–81 B, 40, mit weiterer Literatur.
759. *Vaday* 1980–81 B, 41, mit ausführlicher Literatur.
760. *Vaday* 1980–81 B, Taf. I.
761. *Vaday* 1980–81 B, Taf. II.
762. *Vaday* 1980–81 B, Taf. III/1–2, IV/1–3, V.
763. *Vaday* 1980–81 B, Taf. III/6.
764. *Gabler–Vaday* 1986.
765. Aus der Analyse blieb das Fundmaterial von *Gabler–Vaday* 1986, 27, Kat. 132 aus, da diese Ausgrabung noch unbeendet ist und so mußte ich von der Veröffentlichung des gesamten Materials im Rahmen dieser Arbeit absehen.
766. Die Sigillatafunde wurden von Dénes Gabler bestimmt, auch hier möchte ich ihm dafür danken.
767. *Gabler–Vaday* 1986, Abb. 14.
768. *Gabler–Vaday* 1986, Abb. 22.
769. *Gabler–Vaday* 1986, Abb. 15.
770. *Gabler–Vaday* 1986, Abb. 16.
771. *Gabler–Vaday* 1986, Abb. 17.
772. Siehe Anm. 770.
773. Siehe Anm. 768.
774. *Gabler–Vaday* 1986, Abb. 32/4–5, eine Imitation: Kat. Nr. 66/3–4.
775. *Póczy* 1957, Abb. 46/104b.
776. *Bónis* 1942, Taf. XII/4, XV/9.
777. *Maróti–Vaday* 1980.
778. *Bónis* 1942, Taf. XVI/19; *Póczy* 1957, Taf. XVI/11, 39/21.
779. *Schörgendorfer* 1942, 342.
780. *Póczy* 1957, 50.
781. Nach *Párducz* 1938–43 B, Taf. IV/9. wurde es von Gabler 1968, Fundort 23, als Sigillata–Nachahmung beschrieben.
782. *Párducz* 1944, 21, Taf. XXXV/3; *Párducz* 1950, Taf. XXXV/15.
783. Dieser Typ fehlt völlig in der Fundgruppe von Párducz. Neuerdings kam ein römischer Becher mit eingedrückter Seite auf dem Donau–Theiß-Zwischenstromland auf einer Ausgrabung von Valéria Kulcsár vor. Für die Angabe möchte ich ihr auch hier Dank sagen.
784. Ähnliches Stück aus Pécs: *Fülep* 1977, 13, Grab 18, Taf. 3/2.
785. *Tejral* 1975, Taf. 8.
786. Z. B. Makó–Vöröskereszt, *Párducz* 1939, 139, Abb. 1/2.
787. Außer dem erwähnten Stück aus Makó kamen noch mehrere Exemplare im Laufe der topographischen Arbeiten im Komitat Békés vor.
788. Das Material wird von Eszter Istvánovits bearbeitet. Für die Angabe danke ich ihr.
789. *Vaday* 1985, 383, Abb. 12/4.
790. *Bónis* 1942, 19ff.
791. *Bónis* 1942, 20–21.
792. *Párducz* 1941, 34, Anm. 116.
793. *Popilian* 1976, 101, Taf. XLIX/526, Typ V/12; *Bónis* 1942, 224–225, Anm. 25, mit weiterer Literatur; Taf. XXIX/7–13.
794. *Párducz* 1936, Taf. XIV/2; *Párducz* 1950, Taf. CXXXVI/12.
795. *Párducz* 1950, Taf. LXXXV/7.
796. *Bónis* 1942, Taf. XIX/3–4; *Rădulescu* 1975, 338, Taf. V/1–5; *Popilian* 1976, 105, Taf. LIII/583,585,588 usw.
797. Zuletzt *Subar* 1982, 76.
798. *Párducz* 1950, Taf. CXXXII/34.
799. *Pekáry* 1955, 26, Taf. V/13.
800. *Párducz* 1941, Taf. XV/17, XVI/39; Párducz 1944, Taf. XVII/9.
801. Die aus dem Komitat Bács-Kiskun stammenden Exemplare wurden von Valéria Kulcsár gesammelt. Auch hier möchte ich mich für diese Angabe bedanken.
802. *Vaday* 1985, Anm. 215–216, mit Parallelen.

803. *Póczy* 1957, 53, Abb. 38/11.
804. *Póczy* 1957, 53, Anm. 230; sie erwähnt auch: *Párducz* 1944, Taf. X/8.
805. *Bichir* 1973, Taf. XCIV/1, XCIV/10: Typ A B I c. Formbeispiele werden unter anderen aus Padureni erwähnt.
806. *Gabler—Vaday* 1986.
807. *Párducz* 1931, 115; *Párducz* 1944, Taf. XL/9; *Galber* 1968, Fundort 35.
808. Siehe *Vaday* 1985. In Beziehung mit den Gefäßen von Törökszentmiklós wurde es als Beispiel für das Vorkommen in der Provinz erwähnt.
809. *Póczy* 1957, 71, Abb. 43/73. Abweichungen zeigen sich bei der Randausbildung und Henkel.
810. *Párducz* 1941, 27—31; *Párducz* 1944, 33—35.
811. Über die Gräberfelder siehe *Párducz* 1941, 11—12, 16—19.
812. *Vaday—Kiszely* 1980—81, 110, Taf. 2/3.
813. *Bichir* 1984, Taf. XXXVII/8, aus Matasaru.
814. *Nepper—Máthé* 1980, Taf. III/5.
815. *Visy* 1970, 12.
816. *Párducz* 1958—59, Taf. XVII/11.
817. *Vaday* 1982—83, 172, mit der weiteren Literatur.
818. *Párducz* 1950, Taf. LX/7a—b, *Zoltai* 1941, 277; *Barački* 1961, 141, Taf. XIV/10; *Simovljevics* 1957, Taf. IV/2.
819. *Ähnlicher Henkel z. B.: Vaday* 1980—81 B, Taf. III/6.
820. *Bichir* 1977, Taf. 18/14; *Bichir* 1984, Taf. XXIII/12.
821. *Párducz* 1958—59, Taf. XVIII/10.
822. Aus dem Gräberfeld F von Deszk: *Párducz* 1956 B, Taf. III/3.
823. Valea Lupului, Vaslui, Focsani, Sconnicesti, Oltenița—Ulmeni: *Bichir* 1977, Taf. 16/20, 7/1, 8/3, 24/18, 18/8; *Bichir* 1984, Taf. XVII/2—3.
824. *Párducz* 1956 B, Taf. III/10.
825. *Bichir* 1984, Taf. XXXVII/3.
826. *Bichir* 1984, Taf. XXXVII/4.
827. *Párducz* 1941, 29; *Visy* 1970, 12.
828. *Visy* 1970, 12.
829. Siehe Anm. 828.
830. Der Größe und Form nach ist z. B. das Stück *Bónis* 1942, Taf. XXI/36 ähnlich. Auf dem Gefäß kann auch die Nachahmung des hohen Standringes beobachtet werden.
831. *Visy* 1970, 12.
832. *Párducz* 1941, 14.
833. Z. B. Makó—Vöröskereszt, *Párducz* 1939, Abb. 3/4. Zahlreiche ähnliche Exemplare kamen in Tiszaföldvár—Téglagyár (Ziegelei) vor.
834. *Hild* 1901, Abb. 7; *Stanczik* 1975, 110; *Párducz* 1950, Taf. XCVI/4.
835. *Párducz* 1950, 70.
836. *Bónis* 1943, 473.
837. *Ekholm* 1956, 55; *Párducz* 1959, 366 mit Literatur.
838. *Rau* 1972, 178, 181, 192 usw.
839. Für die Angabe über das Vorkommen in der Provinz bin ich László Barkóczi zu Dank verpflichtet.
840. *Radnóti* 1938, 52, 137.
841. Bei der Klassifizierung der Bratpfannen spielt die Ausbildung des Stieles als grundsätzlicher Charakterzug eine große Rolle.
842. Z. B. *Eggers* 1951, 171; *Willers* 1907, 77—78; *Klindt—Jensen* 1950, 19—21.
843. *Radnóti* 1968, 38—39.
844. *Stjernquist* 1977, 44.
845. *Vaday* 1975.
846. Z. B. nahm ich die Anwesenheit des Geldverkehrs im Sarmatischen Barbaricum an; ich übernahm Angaben von Viktor Hild kritiklos und behandelte sie nicht nach der sekundären Chronologie der Münzen im Barbaricum.
847. *Vaday* 1975, Abb. 4.
848. *Bóna* 1980, 80.
849. Siehe CIL III 3671, die Benennung des burgus commercius.
850. CIL III 3617.
851. CIL III 14349,5.
852. Ausführlicher: *Dobó* 1946—48, 151 und z. B. CIL III 10605.
853. *Tac.* Ann. XIII 51, oder siehe die Faßdaubeninschrift aus Aquincum: immune in r(ationem). . ., Digesta XXXIX 4,9 und § 7.
854. *Harmatta* 1950, 1011; *Harmatta* 1970, 47.
855. *Dio Cass.* 71, 19, 2.
856. *Quint.* Declam. 359; CIL VIII 4508.

857. *Digesta* 4,9 und § 7.
858. *Böhme* 1961, 196.
859. *Párducz* 1931.
860. *Párducz* 1935, *Párducz* 1941, *Párducz* 1944.
861. *Párducz* 1950.
862. *Párducz* 1956; *Párducz* 1959; *Párducz* 1959 B; *Párducz* 1963 usw.
863. *Párducz* 1959 B 101. Bemerkenswert ist, daß der Fund von Geszteréd nicht in die Hunnenzeit zu datieren ist.
864. Über die in Grabgruppen oder Grabreihen angeordneten Bestattungen siehe: *Vaday—Szőke* 1983, 119—121, *Vaday* 1985, 386—387.
865. Über die umgekehrte, N—S Orientierung s. neulich: *Vaday—Szőke* 1983, 119—121.
866. *Párducz* 1959 B, 101.
867. Siehe Anm. 863.
868. *Párducz* 1931, *Párducz* 1950.
869. *Párducz* 1959; *Párducz* 1963.
870. *Párducz* 1959, 382.
871. *Párducz* 1959, Abb. 10/1a—b.
872. *Stanczik* 1975, Abb. S. 139.
873. *Párducz* 1963, 47, 53—54, Grabzeichnung Abb. 7/1.
874. *Párducz* 1959, 312.
875. Siehe Anm. 864, auch was die Grabhügel angeht.
876. Siehe Anm. 864.
877. *Kőhegyi* 1969; *Nepper* 1975 (schon im Titel).
878. Siehe Anm. 864.
879. *Párducz* 1959 B, 101.
880. „Nagy Korhány" im Komitat Szabolcs-Szatmár; Basahalom, Dinnyés-halom und Ormós-halom im Komitat Hajdú-Bihar.
881. Ähnliche Spuren beobachtete auch Elvira H. Tóth an ihren Ausgrabungen. Für ihre Angaben möchte ich auch hier Dank sagen.
882. *Kovách* 1976, 3—7; *Rómer* 1878, 128—131; *Párducz* 1950, 72—73.
883. *Dinnyés* 1975, 66—68.
884. Siehe Anm. 864.
885. In Tiszaföldvár konnte man in mehreren Gräbern auf dem Skelett und daneben eine aschgraue Verfärbung feststellen. Die Leichen wurden in Rind- oder Pferdeleder eingewickelt und so ins Grab gelegt. Danach wurden die Gefäße beigegeben. Mit Hilfe dieser Verfärbung konnte die Struktur der Poren des Leders nachgewiesen werden.
886. *Smirnow* 1948 B, 214—218 mit ausführlicher Literatur; *Bichir* 1977, 173, 177, ebenfalls mit reicher Literatur.
887. *Párducz* 1950, 116—117.
888. *Párducz* 1950; *Harmatta* 1950, 15.
889. *Barkóczi* 1957, 509ff.; *Barkóczi* 1959, 447—449.
890. *Gudkowa—Fokeiew* 1984, 24, mit ausführlicher Literatur.
891. In diesem Kapitel verwende ich hauptsächlich antike Quellen, aber ich habe auch die Arbeiten von András Alföldi, László Barkóczi, István Bóna, Jenő Fitz, János Harmatta, András Mócsy, Tibor Nagy, Carl Patsch, Sándor Soproni, Endre Tóth und László Várady benutzt, die zahlreiche Fragen in größerer Ausführlichkeit behandelten. Da das Hauptaugenmerk meiner Arbeit auf dem archäologischen Fundmaterial lag, setzte ich mich mit der modernen historischen Literatur nicht aus. Bei der Periodisierung der wichtigen geschichtlichen Ereignissen zitiere ich nur die primären, d. h. die antiquen Quellen.
892. *Tac.* Ann. XII, 29—30; *Tac.* Germ. 43; *Tac.* Hist. III, 5; *Cass. Dio* LXVII 5, 2; *Sat.* Silv. III, 168—170 usw.
893. *Cass. Dio* LXVIII 10.
894. *SHA* v. Hadriani 12,7.
895. *SHA* v. Hadriani 6, 6—8.
896. CIL V 32 = *Dessau* ILS 852; CIL V 33 = *Dessau* ILS 1017.
897. Z. B. CIL III 6818 = *Dessau* ILS 1017.
898. *SHA* v. Marci 14,1, aber auch SHA v. Marci 22,1, Oros. VII, 15,8; Eutr. VIII 13,1.
899. *Cass. Dio* LXXI 11, 2—4.
900. *Cass. Dio* LXXI 16.
901. *Cass. Dio* LXXI 18—19.
902. *Eutr.* IX 25, 5; *Itinerarium Burdigalense* 565, 8; *Not. Dign.* Or. XXVIII 6, Occ. XI. 54.
903. *SHA* v. Probi 18, 2.
904. *Aur. Vict.* Caes. 39, 30; Cod. Iust. IX, 20, 10—11.
905. Mamert Genethl. Max. (Baehrens) 17, 1, Iord. Get. 113—114.

906. *Zos.* II; 21, *Publ.* Optatian. Porphyrius, Carm,. 6,14.
907. *Chron. Min.* I. p. 234, *Euseb.* Chron. (Helm) 233 c; *Anon.* Vales. 31—32, 34; *Amm. Marc.* XVII 12, 19—20; *Euseb.* VC 4,6.
908. Exc. *Vales.* 1. c. über die Einsiedlungen nach Thrakien, Skythien, Macedonien und Italien.
909. *Amm. Marc.* XVII 12, 1—6.
910. *Amm. Marc.* XVII 12, 10—12.
911. *Ambros.* De fide II 140 MSL VI col. 588—589; Ambros. Ep. II 28 MSL XVI 925 a; Pacatus Paneg. 5; MSL XIII col. 447.
912. *Iord.* Get. 277, *Malchos* 18 FGH IV 126 a.

KATALOG DER SARMATISCHEN FUNDORTE IM KOMITAT SZOLNOK

N. B.: für Zeichenerklärung und Abkürzungen s. oben das Vorwort; für sonstige Abkürzungen s. Abschnitt 1, Literatur.

Weitere Abkürzungen:
Bd = Durchmesser bei der Base
Br = Breite
H = Höhe
L = Länge
LTK = Beschreibung nach Angaben des Inventarbuches
Md = Durchmesser beim Rand oder beim Mund
P. T. = Tafelabbildung am Ende des Bandes (Abbildung nach einer früheren Publikation)
T. = Tafelabbildung am Ende des Bandes
\+ = verschollenes Objekt

1. ABÁDSZÁLÓK Bere, Telek-hát

●□ 1964 Zsolt Csalog. DJM Inv. Nr. 65.5.1—4.
1. Bruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.).**2.** Bodenbruchstück eines zeigelroten, scheibengedrehten Gefäßes (T. 4,1). **3.** Bruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes (T. 4,2).

2. ABÁDSZALÓK Dobi-Hügel

●△ UNM VS Inv. Nr. 36.1933.1—5
Lit. Párducz 1950, 55, CXXXV/7. (in der Beschreibung wurden noch zwei Spinnwirtel erwähnt+;Sellye 1939, 58; XIX 5 a—b. Im Hügel wurden ein Grab ohne Beigabe in einer Tiefe von 20 cm und ein anderes Grab (ein Frauengrab) mit Beigaben freigelegt. Beigaben: **1.** Rot und weiß ausgefüllte Emailfibel (T. 4,4). **2.** Grauer Spinnwirtel (T. 4,5). **3.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Md. 8 cm, Bd: 4,6 cm, H: 13 (T. 4,6). **4.** Perlenkette (25 St.): grüne, weiße und rote Glasperlen von gedrückter Kugelform, vieleckige grüne Glasperlen, mittelgroße weintraubenförmige rote, schwarze und weiße Glasperlen, bzw. rote Glasperlen, die in zwei, einander kreuzenden Wellenlinien inskrustiert wurden (T. 4,7). **5.** Bronzenes Blecharmband (T. 4,3).

3. ALATTYÁN Tulát

▲●□ 1934—38. Nándor Fettich. UNM VS Inv. Nr. 12.1934.22—26
Lit. Kovrig 1963, 5—7, 13, 17, 192—197, IX/13; LXXIX/1—3; LXXX, XLV. In der Siedlung wurden sechs Häuser (A,B,C,D,E,F?) und 34 Gruben mit sehr wenigem Fundmaterial gefunden. Das Bodenbruchstück eines grauen Gefäßes und das Bruchstück eines ähnlichen scheibengedrehten Kruges sind erwähnenswert. Im Haus C wurde ein kleines ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß zutage gefördert (s. Korvig 1963, 192, LXXIX/3). Dieses Gefäß wurde aber anderswo (zit. Werk 17 und die erwähnte Tafel) als die Beigabe des Grabes 98/a behandelt. In diesem Gräberfeld kamen zwei sarmatische Gräber zum Vorschein.

Grab 13

Ein Männergrab von SSO—NNW-Orienterung wurde in eine frühere sarmatische Grube eingegraben. In der Grube wurden Tierknochen, Keramik, Bruchstück eines Eisengegenstandes, Glasgefäßbruchstücke und ein Werkzeug aus Hauzahn gefunden+ (P.T. 6,8).
Die Beigaben des Grabes:
1. Eine Lanzenspitze (27,7 cm), die auf dem Brust des Toten gekreuzt gelegt wurde+ (P.T. 6,12). **2.** Eine Silberschnalle am Becken+ (P.T. 6,11). **3.** Neben der Schnalle ein silberner Gürtelbeschlag+ (P.T. 6,10). **4.** Ein 87,6 cm langes, gerades, zweischneidiges Eisenschwert am linken Schienbein. Im Rost der Klinge blieben die Überreste der Scheide erhalten+ (P.T. 6,13). **5.** Unter dem Ende des Schwertes lagen kleine Bronzebruchstücke+ nach dem Ausgrabungstagebuch (P.T. 6,3). **6.** Mehrere Nägel mit halbkugeligem Kopf, die zum Schwertriemen gehört haben könnten+ (P.T. 6,9). **7.** Am Griff des Schwertes befand sich ein gebogener Silberdraht mit einem granulierten Knopf und hier wurde auch eine große Bernsteinperle gefunden+ (P.T. 6,4—5). **8.** Neben dem Schwert lag ein Silberdenar des Domitianus+ (T. 6,1). **9.** Ebenda eine kleine Bronzemünze von Commodus+ (T. 6,2). **10.** Auf der rechten Schulter fand man eine eingliedrige Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß+ (T. 6,6). **11.** Einschneidiges Eisenmesser mit geradem Rücken+ (P.T. 6,7). **12.** Zwischen der schmäleren SSO—Wand des Grabes und dem Schädel kamen zwei S—förmige Sargklammern zum Vorschein (T. 7,4—5). **13.** Schmales Eisenband+ (T. 7,2). **14.** Zwei große Eisenringe mit Splintbolen+ (P.T. 7,1,3).

Grab 98/a

Die Beigaben kamen in einer Tiefe von 215 cm und durch das awarische Grab 98 teilweise zerstört vor. **1.** Handgeformter bräunlicher Becher. Md: 6 cm, Bd: 4,8 cm, H: 10 cm (T. 7,9).**2.** Bruchstück eines Glasgefäßes+ (P.T. 7,10). **3.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md. 11,4 cm, Bd: 6 cm, H: 8 cm (T. 7,11). **4.** S-förmige Sargklammer, auch Bruchstücke+ (T. 7,6—8).

4. BESENYSZÖG Kenderföld-Flur = Lit.: Kenderföld-part
■ 1960. Zsolt Csalog. DJM Inv. Nr. 67.21.1—2.
1. Blaue Glasperle.+ **2.** Eine braungefleckte graue, bikonische Tonperle.+
5. BESENYSZÖG Kocka-lapos
●■ 1967 Ilona Stanczik — László Selmeczi. DJM Inv. Nr. 69.16.52—55.
1. Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 16 cm (T. 5,1). **2.** Eine ziegelrote Schale die innen und außen rotbemalt ist und mit eingestempeltem Eierstab verziert wurde. Md: 28 cm (T. 5,9). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 24,8 cm (T. 5,7). **4.** Graue, scheibengedrechte Schale. Md: 27,2 cm (T. 5,4). **5.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 28,4 cm (T. 5,2) **6.** Mittelgraue, scheibengedrehte, waagerecht geglättete Schale. Md: 22 cm (T. 5,11). **7.** Hellgrauer, scheibengedrehter Krug. Md: 9,6 cm (T. 5,3). **8.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 7,2 cm (T. 5,5). **9.** Hellgrauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 8,8 cm (T. 5,6). **10.** Bruchstück eines braunen, handgeformten Topfes. Md: 34 cm (T. 5,8). **11.** Schwärzlichbrauner, handgeformter Deckel. Md: 29,6 cm (T. 5,10). **12.** Wandbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen. (6 St.). **13.** Wandbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes.
6. BESENYSZÖG Templom-hát
●■ László Selmeczi DJM Inv. Nr. 69.28.1—5; 69.57.35—37.
1. Graues, scheibengedrehtes, außen waagerecht geglättetes Speichergefäß. Md: 20 cm (T. 23,8). **2.** Wandbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.). **3.** Wandbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes.
7. BESENYESZÖG Tisza-ártér (Überschwemmungsgebiet der Theiß)
○△ DJM Inv. Nr. 68.99.18—20.
1. Ein grauer Krug mit eingeglätteter und glätteter Verzierung. Md: 12 cm (T. 23,9). **2.** Bodenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. Bd: 10 cm (T. 23,10). **3.** Wandbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.
8. CSÉPA, tiefländische Eisenbahnlinie
○ UNM VS Inv. Nr. 55.19.2.
Lit. *Sellye* 1939, 61, XIX/9; *Patek* 1942, XVII/13.
Emailscheibenfibel. Die rote Emaileinlage ist nur in Spuren sichtbar (T. 8,1).
9. CSÉPA, Compó = Lit. Czompód-hát
○△ UNM VS Inv. Nr. 43. 1889=61.211.1, 49.1889.11—13.
Lit. *Párducz* 1931, 113; *Párducz* 1950, 55 (in der Beschreibung wurden noch sieben bikonische Spinnwirtel von ihm erwähnt).+
1. Bronzearmband von rundem Querschnitt. Auf den flachgehämmerten Enden sind eingekerbte Verzierungen zu sehen (T. 8,4). **2.** Bronzearmband von halbrundem Durchschnitt (T. 8,5). **3.** Armband aus dünnem Bronzeblech (T. 8,3). **4.** 181 St. Perlen: grüne, rote, weiße, blaue, dunkelblaue, mit weißer Wellenlinie inkrustierte Glasperlen (T. 8,6).
10. CSÉPA, Compó
○ UNM VS Inv. Nr. 61.207.7.
Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 8 cm (T. 8,2).
11. CSÉPA, Compó
○△ UNM VS Inv. Nr. 177.1875. 4—5.
1. Wandbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. **2.** Wandrbruchstück eines braunen, handgeformten Gefäßes.
12. CSÉPA, Csipsár-part
■ N. Kalicz 1952. DJM Inv. Nr.?
Lit. *Kalicz* 1958, 16, 28—29, 42, 84.
Graue scheibengedrehte und handgeformte Gefäßbruchstücke.+
13. FEGYVERNEK, Büdös-Lápos
●■ J. Sőregi 1935 DM Inv. Nr.?
Lit. *Sőregi* 1935, 74.
Römerzeitliche Scherben.+
14. FEGYVERNEK
△○ DJM Inv. Nr. 64.6.1—3.
1. Versilberter Bronzespiegel (T. 9,1). **2.** Silberner Schnallenkopf (T. 9,2). **3.** Fünf St. runde Karneolperlen.+
15. FEGYVERNEK
●■ Zs. Csalog 1967. DJM Inv. Nr. 69.80.1.
Wandbruchstück eines bräunlichen, scheibengedrehten Gefäßes.
16. FEGYVERNEK
△ Dieses Stück geriet um 1877 aus der Petrovay-Sammlung in die Sammlung des einstigen Benediktinergymnasiums von Győr.
Lit. *Bottyán* 1938—43, 47.
Bronzespiegel.+

17. FEGYVERNEK
○△ TS Inv. Nr. 67.58.1—2.
1. Ziegelrotes Gefäß. Md. 6,1 cm, Bd: 3 cm, H: 7,8 cm (T. 9,5). **2.** Mit Fingereindrücken gegliedertes Randbruchstück eines schwarzgefleckten braunen handgeformten Gefäßes. +
18. JÁSZÁGÓ, Ufer des Ágó-Baches
○ Jászágó, Sammlung der Schule Inv. Nr. —.
Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 34,5 cm, Bde: 16,5 cm, H: 13,6 cm. (T. 9,6).
19. JÁSZÁGÓ, Pethes-szőlő = Lit. Jászárokszállás ágói rész Pethes-szőlő
▲△ DJM Inv. Nr. 54.4.1—5; 54.5.5. (Die Lunula aus dem Fund wurde fälschlich zusammen mit den Funden aus Alsómuszaj invertiert.)
Lit. Stanczik 1975, 86.
Beim Weinbau kam ein Frauengrab zum Vorschein.
1. Die Arbeiter fanden am Schädel des Skelettes ein Gefäß, aber es wurde von ihnen zerbrochen. + **2.** An der Nähe der Hand lag ein Spiegel aus weißem Metall. Der Spiegel wurde auf der Rückseite mit gedrechselten konzentrischen Kreisen und am Rand mit einer Lochreihe verziert (T. 10,1). **3.** In der Halsgegend wurden 11 St. Perlen gefunden. Sie sind blaue und weiße Glasperlen, mittelgroße zylindrische Kalzedon-, runde Karneol-, beschädigte zylindrische Bernsteinperlen bzw. gräuliche und rotbraune weiß inkrustierte Perlen + (P. T. 10,7). **4.** Silberplatte. Die punzierte Punkt—Kreis-Verzierung wurde mit schief eingeriztzen Linien verbunden (T. 10,3). **5.** Silberring, dessen Enden aufeinander aufgewickelt wurden (T. 10,5). **6.** Ein ähnliches Stück, welches aber an mehreren Stellen brach und hier gelötet wurde (T. 10,4). **7.** Silberlunula (T. 1,1; 10,2). **8.** Gräulicher. eiförmiger Kiesel (T.10,6.
20. *JÁSZÁGÓ*
● DJM Inv. Nr. 61.64.1.
Lit. *Stanczik* 1975, 208.
Ziegelrote römische Funsel (T.9,4).
21. *JÁSZALSÓSZENTGYÖRGY, Borsa-Hügel*
▲□ 1899 Éber, L. — Hild, V. UNM VS Inv. Nr. 97.1900.1—214.
Lit. *Beninger* 1931 a, 212; *Beninger* 1931b, Abb. 14; *Bóna* 1961, 202; *Bottyán* 1955, 57; *Csalog* 1954, 44; Diculescu 1923, 61; Éber 1899, 439—440; *Fettich* 1926, 13 und S. 13. Anm. 1; Fettich 1927, 138—145; *Fettich* 1928, 108—110, XV; *Fettich* 1930, 231—233, 235, S. 258 Abb. 3; *Fettich* 1931 499; *Hampel* 1901, 188; *Hild* 1901, 120—138; *Párducz* 1931, 157; *Párducz* 1950, 69—72, LXXXVIII/21, XC 5, XCII/8, 8 a—b, XCIV/1—34, XCV—XCVI; *Párducz* 1959, 328; *Stanczik* 1975, 103—147. (Zwischen den grundlegenden Publikationen: Hild 1901, Párducz 1931 und 1950, *Stanzik* 1975 und den Angaben des Inventarbuches des Ungarischen Nationalmuseums sind stellenweise Abweichungen wahrzunehmen.)

Westlich und nordwestlich von dem Borsa-Hügel gab es ursprünglich auf dem Fundort mehrere Hügel, die aber im Laufe der Zeiten durch die Feldarbeiten zerstört wurden bzw. auf einem der Hügel wurde ein Gehöft errichtet.

Hügel 1
Das Grab wurde vor dem Beginn der Ausgrabung freigelegt. Die Angaben, die Beschreibung und die bekannte Zeichnung über das Grab wurden aufgrund von Erzählungen gefertigt.

Nach dem Abtragen des Hügels war der 4×5 m große Grabfleck unter dem ursprünglichen Bodenniveau in einer Tiefe von 50 cm wahrnehmbar. Die Orienterung war N—S, mit einer Abweichung von 20° von N nach O. Die Tiefe der Grabgrube war 2 m. Vier Skelette lagen diagonal im Grab. Die vier abgeschlagenen Schädel befanden sich neben der nördlichen Wand der Grabgrube. Von den, auf dem Rücken liegenden Skeletten abweichend, wurde das SO—Skelett in einer leichten Hockerlage begraben.
1. Bronzescheibe mit einer U-förmigen Öse, (T. 11,1). **2.** Ein ähnliches Stück. + **3.** Ein dünnes, ursprünglich vergoldetes Bronzeblech, welches die obere Platte der Scheibe Nr. 1. bedeckte (T. 11.5) **4.** Ein ähnliches Exemplar, welches aber von der Scheibe Nr. 2. stammt. + **5.** Unter dem Fuß des NO—Skelettes fand man einen ovalen Mahlstein. + **6.** In der unmittelbaren Nähe des Mahlsteines kam eine 65—70 cm lange, 4,6 cm breite Eisenklinge vor. + **7.** An der rechten Hand des SO—Skelettes lagen die Scherben eines dünnwandigen kleinen Glasbechers (von ihnen blieb nur ein Stück erhalten) (T. 11,6) **8.** Über dem rechten Schlüsselbein desselben Skelettes fand man eine Bronzekette, die aus ,,8-'' und ,,O''-förmigen Gliedern besteht und der Verschlußglied ist (T.11,3—4) ein großer Bronzering.

Hügel 2.
Dieses Grab wurde ebenfalls vor dem Beginn der Ausgrabung freigelegt. Seine Angaben und eine Beschreibung wurde aufgrund der Erzählungen gefertigt. Nach dem Abtragen des Hügels konnte man das 4,5 × 4,5 m große, 2 m tiefe Grab in einer Tiefe von 50 cm wahrnehmen. Das Grab hatte eine N—S—Orienterung mit einer Abweichung von 20° von nach O. An der westlichen Seite außerhalb der Grabgrube wurde ein Skelett in linker Hockerlage freigelegt. In der Grab kamen nur einige auseinandergeworfene Menschenknochen zum Vorschein.
1. In einer Tiefe von 150 cm, außerhalb der nördlichen Wand des Grabes lagen die winzigen Stücke einer großen, gutgeschlämmten, ziegelroten scheibengedrehten Urne. + **2.** Im NW—Viertel des Grabes lag ein eiserner Schildbuckel auf einer ca. 70 × 100 cm großen Verfärbung. Am Rand des Schildbuckels befin-

den sich Nieten mit halbkugeligem Kopf in Dreiergruppen. Sowohl der Schildbuckel als auch die Nieten wurden mit Silberblech bedeckt. Die Dicke des Schildholzes könnte aufgrund der Länge der Nieten 1,4—1,5 cm gewesen sein. Durchm.: 15,5 cm, H: 4,4 cm. (T. 31). **3.** Auf dem südöstlichen Teil des Grabes kamen drei winzige grünliche Glasscherben vor. Sie gingen schon im Laufe der Freilegung verloren.+ **4.** In der südwestlichen Ecke des Grabes wurden drei große Eisenringe mit langem Bolzen gefunden. Durchm.: 11,4—12,6 cm (T. 30,7—8).

Hügel 3.

Das Grab wurde in einer Tiefe von 1 m wahrgenommen. Es wurde N—S orientiert, aber mit einer Abweichung von 8° von N nach W. In der südwestlichen Ecke der Grabgrube war die Ausfüllung an einem Fleck schwarz und rußig und enthielt Holzkohle. Hier kamen zwei kalzinierte Menschenschädel und unter ihnen auseinandergeworfene Menschenknochen zum Vorschein. (Aufgrund der Beschreibung von Éber kann man an eine Raubgrube denken. Aufgrund des erhalten gebliebenen Leichentuches vermutete Hild, daß die Toten sitzend begraben wurden. Párducz übernahm die Meinung von Hild in seinen Publikationen.) **1.** Reste eines bläulichen Leichentuches, welches mit dünnem Goldfaden durchgewoben wurde. **2.** Sehr viele winzige, halbkugelige Goldknöpfe. Ursprünglich 468 St., aber nach der Meinung von Hild gab es bedeutend mehrere Exemplare. Dm: 2,5 cm (T. 13,3; 1,1—2). **3.** 17 St. runde Goldscheiben. Ihre obere Platte wurde mit Zellen geteilt, die mit blauer bzw. grüner Glaseinlege ausgefüllt wurde (Vier Stücke von den erhalten gebliebenen Scheiben wurden auf der Rückseite mit je zwei und eine Scheibe mit einer runden Öse versehen.) (T. 1,3—4; 13,1). **4.** In den vier Ecken des Grabes kam je ein Eisenring mit langem, spitzigem Bolzen zum Vorschein.+ **5.** Im NO—Viertel des Grabes wurde ein Schildbuckel aus 2 mm dickem Eisenblech gefunden. Auf der Oberfläche blieb die vergoldete Bronzeblechbedeckung stellenweise erhalten. Auf der Spitze des Umbos befindet sich ein kleines kugeliges Verschlußglied. Die Nieten am Rand wurden ebenfalls mit Bronzeblech bedeckt. Dm: 15,7 cm, H: 7,2 cm (T. 14). **6.** In der NW—Ecke des Grabes fand man einen Bronzekandelaber. Nach der Beobachtung von Hild war er mit einem harzartigen Material ausgefüllt. H: 100 cm (T. 13,5). **7.** An der westlichen Seite des Grabes kamen die Bruchstücke eines dickwandigen, moosgrünen, geschliffenen Glasbechers vor. Md: 13 cm (T. 13,4). **8.** Ein Eisenband, welches in doppelter ,,S''-Form gebogen wurde, kam unter mehreren, kleineren und größeren röstigen Eisenbruchstücken vor. L: 55 cm, Br: 4 cm, Dicke: 5 mm.+ **9.** Ein abgewetzter Silberdenar des Marcus Aurelius oder des Antoninus Pius (T. 13,2). **10.** Bruchstücke eines Eisenbleches mit einer angeklebten Bronzeverzierung. Auf dem unteren Teil des Zierglieds befindet sich ein viereckiges Loch. (Loch beschrieb ein ähnliches Stück unter den Funden des Haupthügels. S. Stanczik 1975, 128. Von Párducz wurde es ebenfalls hier eingeordnet. Die angegebenen Größen stimmen aber nicht überein, darum ist die Identifikation unsicher.) LTK (T. 15,18). **11.** Silberknopf. Dm: 1,5 cm (LTK, Hild erwähnt ihn nicht) (T. 15,17). **12.** Hakiger Eisennagel. L: 21,9 cm (LTK).

Borsa- oder Haupthügel

Auf einem natürlichen kleinen Hügel wurde dieser ovale Hügel 5 m hoch aufgetragen. 40 cm tief unter der ursprünglichen Oberfläche zeichnete sich der Umriss der hölzernen Grabkammer ab. Sie hatte eine N—S-Orientierung mit einer Abweichung von 20° von N nach O. Ihre äußeren Angaben sind: L: 580 cm, Br: 340 cm, H: 120—150 cm. In die nordöstliche Ecke wurde eine 125 × 125 cm große Raubgrube eingegraben. In der nordwestlichen Ecke der Grabkammer fand man auseinandergeworfene Pferde- und Menschenknochen. Im Raubschacht wurden Menschenknochen und kalzinierte Knochenbruchstücke gemischt gefunden. In der südöstlichen Ecke der Grabkammer konnte man einen größeren Brandfleck beobachten und auch die Balkenkonstruktion wies Brandspuren auf.

1. An dem Brandfleck waren die Reste des bläulichen Leichentuches mit kleinwinziger Goldkörnchenverzierung zu registrieren. **2** Acht Eisenringe mit Bolzen. (An der nördlichen Wand ein und an der südlichen je zwei Stücke.) Dm: 14—19 cm (T. 15,21). **3.** In der Nähe der Eisenringe kamen zwölf Eisenbänder vor. Br: 4—12 cm. Im Eisenrost blieben Horzreste an mehreren Stellen erhalten.+ **4.** Zwei, in langer ,,S''-Form gebogene Eisenbleche und ein gerades Eisenblech. Br: 6 cm, L: 80—120 cm, Dicke: 0,5 cm.+ **5.** Acht Eisenbleche. Br: 6 cm, L: 10—50 cm.+ **6.** Das Dach der Grabkammer und die acht Kreuzbalken, die das Dach trugen, wurden mit 16 eisernen Hakennägeln zusammengeklammert. Von ihnen blieb ein Nagel erhalten. L: 17—22 cm (T. 15,20). **7.** Sehr viele kleinere und größere Splintbolzen und Eisenhägel mit flachem, konischem, kugeligem und pyramidenförmigen Kopf, die aus dem Holzbalken stammen. L: 0,5—3,2 cm.+ **2.** Ein ähnliches Stück.+ **8.** Ein winziger gebogenes Eisenblech. L: 80—90 cm.+ **9.** Mehrere Bronzeplättchen von verschiedener Größe und Form.+ **10.** Zwei Silberschnallen (T. 15,2,5). **11.** Zwei Bronzeschnallen (T. 15,3,6) **12.** 5 St. gebogene Bronzebleche (T. 15,19). **13.** Ein zusammengedrückter Bronzering.+ **14.** An der nördlichen Seite des Grabes kam ein Bronzeniet vor.+ (P. T. 15,15). **15.** Bronzenes Schnallenblech (T. 15,4,7). **16.** Knopf mit doppelter Scheibe zur Verkürzung des Riemens+ (P. T. 15,16). **17.** Volle, bronzene Spitzenierde+ (Die Beschreibung von Hild s.: Hügel 3, Nr. 10). **18.** Vier silberne Gürtelbeschläge, die von einem 2 mm dicken Lederriemen stammen. Sie wurden ursprünglich mit einem dünnen Goldblech bedeckt (T. 15,8—10). **19.** Drei Silberscheiben. Auf dem unteren Blech sind die Spuren der Ösen wahrzunehmen. Dm: 2,6 cm (T. 15,17). **20.** Silbernes Aufhängeglied+ (P. T. 15,1). **21.** Riemenzunge mit Goldblech und punzierter Verzierung (T. 15,11). **22.** Bronzering mit darüber gebogener Bronzeblechbedeckung (T. 15,13). **23.** Zwei winzige Bronzeknöpfe, die auf der Rückseite mit Öse versehen wurden, (T. 15,14). **24.** Bruchstück eines kleinen Silberbleches mit vorspringendem Knopf, dessen

Kopf gegliedert wurde (T. 15,12). **25.** An dem südöstlichen Brandfleck kamen 30 blaue, gelbe, grüne, lila und rote Edelsteinnachahmungen zum Vorschein. 11 Exemplare sind von runder 10 Stücke von rechteckiger und 8 von ovaler Form. Die kleinste Perle ist halbmandelförmig und farblos und sie wurde dem Diamantschliff ähnlich ausgeführt.+

22. JÁSZALSÓSZENTGYÖRGY, Vadas-Wald

△ 1904 DJM Inv. Nr. 61.55.1.

Lit. *Párducz* 1950, CXXXV/15; *Gabler* 1968, 236; *Stanczik* 1975, 90.

Ziegelrote, scheibengedrehte Schale mit roter Bemalung. Md: 12,5 cm, Bd: 5,7 cm, H: 5,2 cm (T.16,1).

23. JÁSZAPÁTI

●■ 1961 Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 65.16.1—3.

1. Wandbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (5 St.). **2.** Henkelbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges.

24. JÁSZAPÁTI

●■ 1964 Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 69.63.1—8.

1. Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 17,8 cm (T. 17,2). **2.** Ein ähnliches Exemplar. Md: 18 cm (T. 17,3). Ein ähnliches Exemplar. Md: 21,6 cm (T. 17,1). **4.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 12 cm (T. 17,4). **5.** Sekundär ziegelrot ausgebranntes, scheibengedrehtes Wandbruchstück (T. 17,5). **6.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 25,2 cm (T. 17,7). **7.** Der Boden eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes. Bd: 9 cm (T. 17,8). **8.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 17,9). **9.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 16 cm (T. 17,6.). **10.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß mit kieselig-körniger Magerung. Md: 12,4 cm (T. 17,10). **11.** Schwarzgeflecktes, braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 12,8 cm (T. 17,11).

25. JÁSZAPÁTI

△ DJM Inv, Nr. 67.48.1—3

1. Grauer Spinnwirtel (T. 17,13). **2.** Graues, scheibengedrehtes, geglättetes Speichergefäß. **3.** Handgeformtes, gelblichrotes Gefäß. Bd: 11 cm (T. 17,12).

26. JÁSZAPÁTI

△ UNM VS Inv. NR. 72.1907.3.12—17

1. Eine kugelförmige weiße Glasperle und zwei ähnliche Bernsteinperlen (T. 16,2). **2.** Drei halbkugelförmige Silberbleche (Bedeckung des Nagelkopfes?) (T. 16,3—5). **3.** Bruchstück eines Eisengebisses:+

27. JÁSZAPÁTI

○ Sammlung des Gymnasiums von Jászapáti. Inv. Nr.—.

Lit. *Párducz* 1950,55—56, CXXXV/9—10, 13—14, 25.

Das ebenda hier veröffentlichte Gefäß der Tafel CXXXV/8 ist nicht sarmatisch.

1. Bikonische, scheibengedrehte Schale+ (P. T. 16,10). **2.** Scheibengedrehtes, ein bißchen konisches Gefäß. Auf der Schulter ist eine Rippenverzierung zu sehen und der Rand ist abgebrochen. Hier wurde das Gefäß nachträglich abgeschliffen+ (P. T. 16,6). **3.** Scheibengedrehter, einhenkeliger Krug+ (P. T. 16,9). **4.** Handgeformtes Gefäß+ (P. T. 16,7). **5.** Scheibengedrehte Fußschale+ (P. T. 16,8).

28. JÁSZAPÁTI

▲□ L. Márton UNM VS Inv. Nr. 140.1907.2.

35 bräunlichschwarze, rote, weiße und grau irisierende Glasperlen. (T. 9,3).

29. JÁSZBERÉNY, Alsómuszaj, Kis Német-Gehöft

●△□ 1898. DJM Inv. Nr. 54.5.1—16.

Lit. *Fettich* 1923—26, 172, Abb. 62—63; *Párducz* 1935, 24; *Párducz* 1959, 332, XXVIII/8—9; *Stanczik* 1975, 148—150.

In einer Tiefe von 1 m kam ein Frauenskelett von S—N-Orienterung zum Vorschein.

1. Am Schädel lagen zwei Ohrgehänge aus Gold (nach den Findern)+ **2.** Perlenkette aus 62 Perlen (im Museum heute 54 St.). Sie sind Bernsteinperlen bzw. weiße, blaue, grüne, lila, orangengelbe, gelbe Glasperlen (T: 18,6). **3.** Obere Platte einer goldenen Dosenfibel. In der Mitte befindet sich eine flach geschliffene Karneoleinlage in einer Fassung. Am Rand ist eine Filigrandrahtverzierung zu sehen (T. 18,3). **4.** Bruchstücke einer Silberkette, die aus mehreren Fäden geflochten wurde. An dem einen Ende blieb das Bruchstück des, mit einer Tube versehenen Verschlußgliedes erhalten (T. 18,1). **5.**Zwei Silberanhänger (T. 18,2,4). **6.** Mit eingeritzten Kreisen verzierte, flache, scheibenförmige Bernsteinperle (T. 18,7). **7.** Vier Kalzedonperlen (T. 18,7). **8.** Bronzering mit Splintbolzen (T. 19,3) **9.** Gräulichbrauner Spinnwirtel (T. 18,9). **10.** Bronzering.+ **11.** An dem einen Ende geschlossene Tube (T. 18,8). **12.** Bruchstück eines Silberschmuckstückes (T. 18,5). **13.** Einschneidiges Eisenmesser mit gebogenem Rücken und mit einer Griffangel in oberer Stellung (P. T. 18,11). **14.** Eiserner Hakennagel (T. 19,1). **15.** Viereckiger Metallspiegel+ (P. T. 18,10). **16.** Drei gebogene doppelte Silberplatten (T. 19,4—6). **17.** Bronzegriff eines Kästchens (T. 19,11). **18** Zu dem Kästchen gehörende Kantenbeschläge und Nieten mit halbkugeligem und flachem Kopf (T. 19,8—10, 12—23). **19.** Silberring mit einem beweglichen Stift (T. 19.2).

30. JÁSZBERÉNY, Alsómuszaj, Kis Német-Gehöft

○ DJM Inv. Nr. 61.36.1; 61.58.1; 70.48.1.

Lit. *Stanczik* 1975. 150.

1. Bruchstück eines scheibengedrehten, grauen Gefäßes. **2.** Bruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. **3.** Handgeformte, schwarze Gefäßbruchstücke.

31. JÁSZBERÉNY, Alsómuszaj

▲ 1918. JM Inv. Nr. —.

Lit. *Párducz* 1931, 114. (Diese Funde wurden den Funden von Csegelapos zugeordnet veröffentlicht.)

1. Armband aus flachem Bronzeblech.+ **2.** Glas- und Pastaperlen.+ **3.** Bruchstück eines Eisenmessers mit Holzresten.+ **4.** Drei Eisenfibeln.+ **5.** Eisenfibel.+ **6.** Bronzefibel mit einem Knopf.+

32. JÁSZBERÉNY, Beleznai-szőlő

▲○ JM Inv. Nr. 55.134.1; 61.210.1.

Lit. *Párducz* 1950, 378, CXXXV/20—21.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 15 cm, Bd: 5,2 cm, H: 7 cm (T. 20,1). **2.** Grauer, scheibengedrehter, einhenkeliger Napf. Md: 6,8 cm, Bd: 2,4 cm, H: 10 cm (T. 20,2). 3. Perlenkette aus grünen und roten Glasperlen. (T. 20,3).

33. JÁSZBERÉNY, Belső-szőlő, Varga-Sandgrube

▲□ Komáromy, J. JM. Inv. Nr. — und 61.201.1

Lit. *Komáromy* 1937 a, 82—85; *Komáromy* 1938—43 b, 78.

Grab 1

In einer Tiefe von 120 cm kam ein Männerskelett von S—N-Orientierung zum Vorschein. Länge ohne die Fußknochen: 168 cm.

1. Am Schädel wurde „eine zeitgenössische barbarische Fälschung des Silberdenars" des Antoninus Pius gefunden.+ **2.** In der Mittelgegend des Schenkelbeines fand man einen Feuerstahl. L: 4,4 cm.+ **3.** Neben dem Feuerstahl lag ein großer Feuerstein.+ **4.** Drei Pfeilspitzen aus Eisen in schlechtem Zustand (eher Ahlen), ebenda.+

Streufunde:

1. Eiserner Schildbuckel. Dm: 19 cm, H: 10,5 cm. Auf der konischen Spitze ein stabartiger Verschluß. Der Rand ist 4 cm breit.+ **2.** Eiserne Lanzenspitze. L: 33,3 cm, Br: 4,2 cm, L der Tülle: 25 cm.+ **3.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Der Oberteil ist von umgekehrter Pyramidenform und wurde mit paralleler Rippenverzierung versehen. Md: 8 cm, Bd: 3,5 cm, H: 8 cm (T. 20,6).

34. JÁSZBERÉNY, Csegelapos

○▲□△ Géza Supka. 1916. UNM VS Inv. Nr. 59.1913. 1—45; 1913 23=29.1952.3; JM Inv. Nr. 54.12.2. Lit.: Die Entwicklung der öffentlichen Sammlungen 1916 (Jászberény) Múzeumi és Könyvtári Értesítő 11 (1917) 169; *Gabler* 1968, 219—220; *Huszár* 1954, 81; *Nagy* 1928, S. 68 Abb. 93; *Párducz* 1931, 114;*Párducz* 1935, 24, VIII/1—17; *Párducz* 1938—43 B. 58—63, III/1—17, IV/1—11; *Párducz* 1941 B: 112; *Párducz* 1947: 49, I/4—5; *Párducz* 1950, CXXXV/19; *Vaday* 1980, 96, III/6: *Kulcsár—Vaday* 1985, 242; *Gabler—Vaday* 1985; 15, Kat. 63; *Kőhegyi* 1982, 306—307. Die neueste Beschreibung enthält sehr viele falsche Feststellungen. Die Dolchbeschläge wurden als Fibeln bestimmt (Nr. 4). Auch die Beschreibung ist lückenhaft. Die in dem Ungarischen Nationalmuseum ausgestellten Gegenstände wurden als verloren gegangene Exemplare erwähnt.

1. Schlangenförmiger Goldring mit granulierter Verzierung (T. 21,1). **2.** Goldener Siegelring mit Karneolgemme. Auf der Intaglio ist der geflügelte Eros mit Weintraube und Fackel zu sehen (T. 21,2). **3.** Silberdenar von Antoninus Pius (T. 21,7). **4.** Ein Paar vergoldete bronzene durchbrochene römische Dolchbeschläge mit Unterlageblech (T. 21,4,8). **5.** Blattförmiger Silberanhänger (T. 21,3). **6.** Bruchstück einer mehrfädigen Silberkette, die zu dem Anhänger gehörte (T. 21,5). **7.** Aus zwei Drähten gedrehtes Silberarmband (T.21,9). **8.** Silberarmband mit offenen Enden, die mit je drei gekerbten Linien verziert wurden (T. 21,11). **9.** Runde, silberne Anhängerplatte (T. 21,6). **10.** Ein Paar Bronzearmbänder von rundem Durchschnitt (T. 21,12—13). **11.** Ein Paar Bronzearmbänder. Das eine ging verloren (T. 21,14). **12.** Zweigliedrige, sog. sarmatische Riemenzunge (T. 22,1). **13.** Ein Paar Bronzeringe mit aufgewickelten Enden (T. 22,2,6) **14.** Eisenmesser, mit Holzfasern auf der Griffangel.+ **15.** Drei runde Kalzedonperlen (T. 22,3—4). **16.** Eine ziemlich prachtvolle, mit weißer und roter Inkrustation verzierte Glasperle.+ **17.** Knauf eines Dolches oder Schwertes aus Kalzedon. Mit strahliger, gekerbter Verzierung (in der Publikation wurde er als ein Tongegenstand beschrieben und als verloren gegangenes Stück in Evidenz gehalten. Identifiziert von Vaday Abb. 24,7. UNM VS Inv. Nr. 59.1913.23=29.1952.3). **18.** Schwarze Glasperle mit weißer wellenlinienartiger Inkrustation.+ **19.** Zwei bikonische schwarze Glasperlen.+ **20.** Eine Muschelperle (T. 22,5). **21.** Zwei silberne gerillte Gegenstände, die entweder Perlen oder Kettenenden sind.+ **22.** Aus dünner Bronzeplatte gebogene Kantenbleche eines Scriniums.+ **23.** Bronzegriff eines Scriniums.+ **24.** Eines, aus 80 Hirschzähnen gereihte Kette (T. 22,7). **25.** 56 weiße und grüne Glas- bzw. Knochenperlen (T. 22,8). **26.** 98 St. Knochenperlen bzw. grüne und weiße Glasperlen (T. 23,5). **27.** 143 St. weiße Glas-, Stein- und Kalziumperlen (T. 23,1) **28.** 165 St. Perlen: grüne und rote Glasperlen (T. 22,8, mit der Perlenkette Nr. 25 zusammengereiht). **29.** Lanzenspitze aus Eisen. L: 24,2 cm (T. 23,6). **30.** Eine Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33, von Westerndorf oder Rheinzabern. Md: 11,2 cm, Bd: 4 cm, H: 6,2 cm (T. 23,2). **31.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß, welches außen rotbemalt ist und mit Rädchenverzierung versehen wurde. Md: 6,2 cm, Bd: 3,8 cm H: 9,2 cm (T. 23,3). **32.** Kleiner, bikonischer, einhenkeliger, ziegelroter Krug. Md: 6 cm, Bd: 5 cm, H: 9,9 cm (T. 23,4). **33.** Graue Schale aus grobem Material. Der Rand ist ausladend und die Wand ist steil. Sie hat einen kleinen Fuß. H: 7,7 cm.+ **34.** Kleiner dunkelgrauer, schei-

bengedrehter bikonischer Krug mit ausladendem Rand. Der Henkel wurde abgebrochen und die Bruchfläche wurde nachträglich abgeschliffen. H: 8,9 cm.+ **35.** Scheibengedrehtes, dünnwandiges Gefäß, dessen Rand abbrach.+ **36.** Grobes, handgeformtes Gefäß mit auslandendem Rand. H: 7 cm.+ **37.** Graues, handgeformtes Gefäß. Md: 8,5 cm, Bd: 5,5 cm, H: 10,4 cm (T. 24,5). **38.** 14 grüne und rote Perlen+ (P. T. 24,4). **39.** Handgeformtes, bräunlichgraues Gefäß. Md: 6,6 cm, Bd: 4,4 cm, H: 8,4 cm (T. 24,6). **40.** Kalzedonperle+ (P. T. 24,4). **41.** ,,S''-förmiges Bindeglied einer Halskette. In der Mitte befindet sich ein geripptes Zierglied und an den Enden sind ähnliche Glieder zu sehen (T. 24,3). **42.** Grauer Spinnwirtel (T. 24,2). **43.** Bronzene Armbrustfibel des sog. ,,Alföld-Typs'' (T. 24,1). **44.** Handgeformter bräunlichgrauer Becher. Md: 8,2 cm, Bd: 4,4 cm H: 8 cm (T. 24,7).

35. JÁSZBERÉNY, Disznószög

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.104.2.

Wandbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

36. JÁSZBERÉNY, Disznószög

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.108.8.

Wandbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

37. JÁSZBERÉNY, Disznószög

●■ 1965 I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.110.7.

Wandbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

38. JÁSZBERÉNY, Fehértó, Sandgrube

○▲ JM Inv. Nr. 12.292; 12.360; 12.293=55.129.1; 12.290=55.188.1; 12.296=61.140.1.

Lit. *Párducz* 1938—43 a, 52, II/6—10; *Párducz* 1941 a, 29, XX/11; Visy 1970, 12.

1. Braunrotes, handgeformtes Gefäß. Md: 12 cm, Bd: 7,2 cm, H: 12,8 cm (T. 44,2). **2.** Braunrotes, handgeformtes Gefäß. Md: 9,6 cm, Bd: 8 cm, H: 21,6 cm (T. 25,1). **3.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 5,2 cm, Bd: 2,1 cm, H: 6 cm (T. 20,4). **4.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 20,5). **5.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 13 cm, Bd: 8,2 cm, H: 21,5 cm (T. 25,3).

39. JÁSZBERÉNY, Hűtőgépgyár

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.124.7.1—3; 8.1—3; 9.

1. Ein kleines, graues, scheibengedrehtes Speichergefäß (T. 5,29). **2.** Grauer, scheibengedrehter Napf (T. 5,30). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale (T. 5,26). **4.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Wandbruchstück (T. 5,32). **5.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 5,24). **6.**Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 28 cm (T. 5,25). **7.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 5,27).

40. JÁSZBERÉNY, Hűtőgépgyár

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.126.5; 68.126.6.1—2.

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß mit kugeligem Bauch. Md: 20 cm (T. 5,33). **2.** Graues, scheibengedrehtes Seitenbruchstück. **3.** Graues, scheibengedrehtes Seitenbruchstück von geglätteter Oberfläche.

41. JÁSZBERÉNY, Hűtőgépgyár

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.127.1, 2.1—3, 3.

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäßbruchstück. Md: 12 cm (T. 5,28). **2.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges. Bd: 10 cm (T. 5,31). **3.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).

42. JÁSZBERÉNY, Kormospart

○▲ JM Inv. Nr. 118=61.188.1.

121 St. Perlen: grüne, rote, weiße, orangengelbe Glasperlen (T. 26,1).

43. JÁSZBERÉNY, Zentrum der LPG Kossuth

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.100.1, 4.

1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 20 cm (T. 17,14). **2.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes von kugeligem Bauch.

44. JÁSZBERÉNY, sog. Mészhomok-Ziegelei (Parzellenzahl 18916)

▲C J. Komáromy JM Inv. Nr. —.

Lit. *Komáromy* 1937 b, 78—80, Abb. 31.

Grab 1

Männergrab von *S*—N-Orientierung; in der Tiefe von 60 cm gefunden. Länge des Skelettes: 161 cm. Es lag auf einer Lehmschicht.

1. Am linken Fuß fand man ein kleines, grobes, handgeformtes graues Gefäß. Md: 7,5 cm, Bd: ?, H: 9 cm.+ **2.** Am Becken eine Eisenschnalle.+ **3.** In der rechten Hand wurde ein Feuerstein gefunden.+ **4.** Ebenda ein Bruchstück einer Eisenklinge.+

Grab 2

Ein Frauenskelett von *S*—N-Orientierung, in schlechtem Zustand. Es hatte ,,eine junge Bezahnung.'' L: 140 cm. Um die Schulter und um den Oberarm war es mit einer grauen, 5—7 cm dicken Lehmhülle umgeben.

1. Auf dem rechten Unterarm wurde ein Bronzearmband von viereckigem Durchschnitt gefunden.+ **2.** Auf den Gelenken kamen 2—2,5 cm lange, winzige Doppelperlen in zerfallenem Zustand vor. **3.** Ähnliche Perlen auf den Füßen. Sie gingen ebenfalls zugrunde. **4.** In der Halsgegend fand man 35 zylindrische und tonnenförmige Kalziumperlen und winzige runde Glasperlen.+ **5.** Unter den Perlen der Halskette, die un-

ter dem Schädel lagen, kam ein bronzener Halskettenring mit einem Durchmesser von 1 cm zum Vorschein.+ **6.** Zweigliedrige Bronzefibel mit starkem Profil, deren Füße sich trapezartig ausbreiten.+ **7.** 19 St. Achatperlen (rude Karneolperlen). Unter Ihnen ist eine ,,Diamantperle von Máramaros'' zu finden.+ **8.** Am linken Fuß kam ein einhenkeliger, scheibengedrehter, grauer, geglätteter Napf vor. Md: 6 cm, Bd: 2,6 cm, H: 7,8 cm+ (P. T. 26,2).

45. JÁSZBERÉNY, sog. Mészhomok-Ziegelei

O▲ JM Inv. Nr. 333; 328=55.126.1; 353=61.141.1; 352=55.98.1; Inv. Nr. —.

Lit. *Párducz* 1938—43 b, II/1—5.

1. Graue, scheibengedrehte Fußschale. Md: 12 cm, Bd: 5,3 cm, H: 7,2 cm (T. 26,3). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 6,5 cm, Bd: 3 cm, H: 8 cm (T. 26,5). **3.** Gelblich ziegelrote, innen und außen rotbemalte Schale. Md: 22,5 cm, Bd: 8,4 cm, H: 11,5 cm (T. 26,4). **4.** Handgeformtes, bräunliches, geflecktes Gefäß. Md: 6,4 cm (T. 26,6). **5.** Bräunlichrotes, handgeformtes Gefäß, unter dem Rand in zwei Reihen druchlocht. Md: 4,4 cm, Bd: 3,2 cm, H: 5,6 cm (T. 26,7).

46. JÁSZBERÉNY, Mészhomok-Ziegelei

▲ JM Inv. Nr. 54.17.2; 54,17.25 F. **1.** Bruchstück einer eingliedrigen Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 26,8). **2.** 3 St. ,,S''-förmige eiserne Sargklammern (T. 26,9).

47. JÁSZBERÉNY, Nagyérhát

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.120.6.

Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 5,23).

48. jÁSZBERÉNY, Necső

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.117.1,3.

Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen.

49. JÁSZBERÉNY, Necső-Lit. Necsőegyháza

O JM Inv. Nr. 61.191.2.

Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 46,1).

50. JÁSZBERÉNY, Négyszállás, Tukacs János-Gehöft

▲ JM Inv. Nr. —.

Lit. *Komáromy* 1938—43 a, 115, 1/3 a—b; *Párducz* 1944, VII/9—10.

Grab 1

Bronzene Armbrustfibel des sog. Alföld-Typs (T. 46,1).

Grab 2

1. Sog. Bronzering mit Kugel (T. 27,2) **2.** Gefäß wurde nicht ins Museum hineingeliefert).

51. JÁSZBERÉNY, alte Pester Straße

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.135.2—3.

Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2. St.).

52. JÁSZBERÉNY, Réti-Flur

■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.111.1.

Graues, scheibengedrehtes Seitenbruchstück.

53. JÁSZBERÉNY, Réti-Flur

■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.112.1.

Seitenbruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes (T. 5,20).

54. JÁSZBERÉNY, Réti-Flur

■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.113.3.

Ziegelrote, scheibengedrehte Schale (T. 40,32).

55. JÁSZBERÉNY, Réti-Flur

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.115.1—5.

1. Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16 cm (T. 5,16). **2.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 34 cm (T. 5,18). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 5,19). **4.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 5,17). **5.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

56. JÁSZBERÉNY, Szent-Imre-Hügel

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.137.3.

Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

57. JÁSZBERÉNY, Szent-Imre-Flur, Elefánthy-Gehöft

▲ 1899. DJM Inv. Nr. 61.59.1—2.

Lit. *Párducz* 1950, 56, CXXXV/22; *Gabler* 1968, 236; *Stanczik* 1975, 89; *Gabler-Vaday* 1984, Kat. TS 62. A. a. O. wurde dieses Gefäß von Párducz fälschlich den Funden eines anderen Grabes zugeordnet; und von Gabler (an der angegebenen Ort) aufgrund des Photos von Párducz als Terra sigillata bestimmt. Mehrere Gräber wurden zerstört und der Großteil des Materials ging verloren.

1. Eine, wahrscheinlich mittelgallische Schale des Typs Drag. 33. Der Fuß abgebrochen. Md: 10 cm, H: 10 cm, H: 5,2 cm (T. 27,4). **2.** Bräunliches, handgeformtes Gefäß. Md: 5,4 cm, Bd: 6,2 cm, H: 11,3 cm. LTK+

58. JÁSZBERÉNY, Szent-Imre-Flur

O▲ 1943. UNM VS Inv. Nr. 13.1943.1—9.

Lit. *Párducz* 1944, 25, LVII/1—9.

1. Eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß und rechteckigem Durchschnitt (T. 27,10). **2.** Bronzearmband mit tierkopfförmigem Ende (T. 27,7). **3.** Bronzebeschlag (T. 27,9). **4.** Bruchstück eines, aus zwei Silberdrähten gedrehten Silbertorques (T. 27,6). **5.** Bronzene Ohrgehänge (T. 27,5). **6.** Karneol-, Muschel-, grüne Glas- und Kalzedonperlen (T. 27,8).

59. JÁSZBERÉNY, Szent-Pál-Hügel

▲□ 1952. J. Csalog. Museum und Inv. Nr. ?

Lit. J. *Csalog* ArchÉrt 82 (1955) 101.

Ein (z.T.) zerstörtes sarmatisches Grab.

60. JÁSZBERÉNY, Szent-Pál-Hügel

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.116.1–2, 4–6.

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß, Md: 18 cm (T. 5,14). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale mit schwarzem Überzug. Md: 18 cm (T. 5,13). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 5,15). **4.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.).

61. JÁSZBERÉNY, Szőlő-Flur

▲ UNM VS Inv. Nr. 1.1930.1–6.

Lit. *Párducz* 1959, 318, XXI/12–14; *Csallány* 1961, CCII/10–11.

Párducz beschäftigte sich mit diesen Funden im Laufe der Bearbeitung des hunnenzeitlichen Materials. Die Grabfunde gehören in chronologischer Hinsicht nicht in die von uns behandelten Periode. Obwohl der, durch das Eisenschwert des Grabes 4 vertretene Typ in Südrußland, in der Krim und Moldau auch in sarmatischen Fundkomplexen vorkommt, ordne ich diese Gräber aufgrund der Fibel nicht dem sarmatischen Fundmaterial zu. (Aus Grab 1 wurden zwei Fibeln publiziert. Attila Kiss stellte fest, daß nur das eine Stück zu diesem Fund gehörte und das andere versehentlich neben die Fibel gleichen Typs gelangte.)

62. JÁSZBERÉNY, Zagyva-Ufer

●■ 1966. I. Stanczik. DJM Inv. Nr. 68.128.3,5–6.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 5,12). **2.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.). **3.** Seitenbruchstück eines braungefleckten, handgeformten Gefäßes.

63. Umgebung von JÁSZBERÉNY

○● JM Inv. Nr. 61.198.1; 199.1; 200.1.

1. 36 St. blaue, grüne, gelbe und rote Glasperlen (T. 27,12). **2.** 22 grüne Glasperlen (T. 27,11) **3.** Handgeformtes, ziegelrotes Gefäß. Md: 5 cm, Bd: 3,7 cm, H: 7,4 cm (T. 27,13).

64. Umgebung von JÁSZBERÉNY

○ UNM VS Inv. Nr. 7.1913.

Lit. *Höllrig* 1930, 160, 165, Abb. 1/a–b; *Párducz* 1937, 200–201.

Handgeformtes Gefäß, auf dessen Boden ein, mit einem gerippten Glasstück bedecktes Loch zu finden ist[+] (P. T. 29,1).

65. Umgebung von JÁSZBERÉNY

○▲ DJM Inv. Nr. –.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 10,4 cm, Bd: 4,6 cm, H: 7 cm (T. 29,5). **2.** 32 St. Bernsteinperlen (T. 29,3). **3.** Bruchstück einer Bronzefibel. Ihre Platte besteht aus zwei rechteckigen Blechen. Beide wurden mit dem gebogenen Befestigungsblech des Fußes und des Nadelshalters durchlocht. Die obere, wahrscheinlich prachtvollere Deckplatte fehlt (T. 29,2).

66. JÁSZBOLDOGHÁZA, Csikós Kutyina, Tetemház-Hügel, Oláh-Gehöft, Dalmadiak keresztje = Lit. Jászberény usw.

○□ 1899. L. Éber – V. Hild DJM Inv. 54.23.1.

Lit. *Hampel* 1900, 88–89; *Komáromy* 1938–43 a, 120–126, Abb. 25–26; *Stanczik* 1975, 94–99.

Im Laufe der Freilegung einer mittelalterlichen Kirche kamen Spuren eines römischen Gebäudes vor. Auch das Bruchstück eines wahrscheinlich sekundär benutzten römischen Grabsteines und mehrere Kleinfunde kamen noch zum Vorschein. In einer Tiefe von 2 m wurde das Bruchstück eines, aus Silberdraht gefertigten Torques von rundem Durchschnitt gefunden (T. 48,4).

67. JÁSZDÓZSA, Hosszúhát, nördlich des Kápolna-Hügels

▲□ I. Stanczik 1974. DJM Inv. Nr. –.

Lit. Stanczik RégFüz 28 (1975) 12.

Die Freilegung wurde auf einer 600 m langen und 300 m breiten Oberfäche in 15 Quadraten durchgeführt. Im Quadrant VII zeichnete sich ein Kreisgraben von 8,4 m Durchschnitt ab. Die Breite des Grabens war zwischen 20 und 40 cm. Im Quadrant III konnte man das Detail eines Grabens, dessen Breite zwischen 40 und 70 cm war, beobachten. Es gab kein zentrales Grab. (Die Numerierung der sarmatischen Gräber ist nicht kontinuierlich und die fehlenden Grabnummern beziehen sich auf bronzezeitliche Bestattungen.)

Grab 2

Dieses Grab ist von N–S 32°-Orientierung und ist 150 cm lang, 65 cm breit und 85 cm tief. Es ist von rechteckiger Form. Das Grab wurde zerstört und ausgeraubt.

1. Weiße Glasperle (T. 30,2). **2.** Bruchstück eines einschneidigen Eisenmessers mit gebogenem Rücken (T. 30,1). **3.** Bronzenadel mit spiralförmigem Kopf.[+]

Grab 3
Ein 58 cm breites, 80 cm tiefes, ovales Grab von SW—NO 58°-Orientierung. Das Grab wurde zerstört und ausgeraubt und die bruchstückhaften Knochen wurden im Grab auseinandergeworfen. Ein einschneidiges Eisenmesser mit leicht gebogenem Rücken wurde im Grab gefunden (T. 49,3).
Grab 4
Ein 240 cm langes, zerstörtes und ausgeraubtes Grab von N—S 15°-Orientierung. Auf dem südlichen Teil war es 86 cm und auf dem nördlichen 76 cm breit. Der Boden des Grabes war abfällig: die Tiefe war zwischen 65 und 106 cm. Die Knochen des Skelettes wurden auseinandergeworfen.
1. Ungefähr in der Mitte des Grabes kam ein Bronzebeschlag mit Eisenniet vor (T. 30,4). **2.** Bruchstücke eines Eisengegenstandes (Messer?) mit Textilresten (T. 30,5—7).
Grab 5
Ein 171 cm langes Grab von N—S 27°-Orientierung. Die nördliche Breite war 57 cm und die südliche 71 cm. Das ist ein zerstörtes und ausgeraubtes Grab, in dem nur einige Knochen zum Vorschein kamen.
Grab 6
Dieses Grab war N—S 335° orientiert. Es wurde zerstört und ausgeraubt und wegen der Raubgrube hatte es eine unregelmäßige Kontur. Es war 250 cm lang und die Breite konnte man zwischen 83 und 110 cm messen. Aufgrund der Beigaben war es ein Frauengrab.
1. In der Mitte des Grabes wurde ein Bronzering gefunden, dessen Enden aufeinander gewickelt wurden (T. 30,8a). **2.** Ebenfalls in der Mitte des Grabes kam das Bruchstück eines Bronzeringes vor, der mit einer irisierenden, wassergrünen Glaseinlage versehen wurde (T. 30,10). **3.** Bronzering mit aufgewickelten Enden (T. 30,12). **4.** Bronzering mit Kugel (T. 30,14). **5.** Kleine Bronzenadel in hölzernem Behälter (T. 30,8b). **6.** Auf dem mittleren und südlichen Teil des Grabes wurden Perlen zerstreut gefunden: weiße Glasperlen, kobaltblaugefleckte Kalziumperlen, auf dessen Bruchfläche ein Einschluß zu sehen ist, ferner Korallperlen, 32 Kalziumperlen, eine blaue Glasperle, 315 winzige, bläulichweiße Glasperlen, 5 flache scheibenförmige Glas- und 3 ringförmige Bernsteinperlen. Ebenda kam auch eine mehrgliedrige, vergoldete Stabperle zum Vorschein. Die Stabperlen sind von doppelter, dreifacher, vierfacher, fünffacher, sechsfacher und siebenfacher Gliederung. Man fand ferner eine Millefiori-Perle, die auf schwarzem Grund mit weißem, ovalem und kreisförmigem Muster verziert wurde (T. 30,9,11,13—14,16 und 31,1—3).
Grab 8
Es war von N—S 25°-Orientierung. L: 257 cm, Br: 93 cm, T: 100 cm. In diesem Grab kamen nur einige lange Knochen und das Bruchstück eines Unterkiefers vor. Im Quadrant II kam ein 242 cm langes, 92 cm breites und 85 cm tiefes Grab von SO—NW-Orientierung vor, das aber durch die Raubgrube vollkommen zerstört wurde. Die Knochen befanden sich in zwei Haufen und keine Beigabe wurde gefunden.

68. JÁSZDÓZSA, Kápolna-Hügel
●□ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. —.
Lit. Stanczik RégFüz 20 (1967) 13.
Auf der Oberfläche wurden sarmatische Scherben gefunden.

69. JÁSZDÓZSA, Umgebung des Kápolna-Hügels
○▲△ DJM Inv. Nr. 70.34.1—4.
Folgende Funde kamen in einem Grab vor:
1. Bronzene provinziale Kniefibel (T. 32,2). **2.** Bronzener Halskettenring (T. 32,1). **3.** Bruchstück eines rechteckigen Bronzegegenstandes (Schlosses) (T. 32,3). **4.** 93 St. Perlen: grüne, rote, weiße bzw. orangengelbe Glasperlen und eine größere Knochenperle (T. 32,4).

70. JÁSZDÓZSA, Nagyér-Flur
○▲ Inv. Nr. 61.223.1; 61.225.1—4.
1. Eiserne Lanzenspitze, deren Tülle mit einem Bronzering versehen wurde. L: 21,5 cm (T. 32,9). **2.** Grauer, scheibengedrehter, einhenkeliger Napf. Md: 7,2 cm, Bd: 4,2 cm, H: 10,2 cm (T. 32,6) **3.** Grauer, scheibengedrehter, einhenkeliger Napf. Md: 7 cm, Bd: 5 cm, H: 9 cm (T. 32,7). **4.** Dunkelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 7,2 cm, Bd: 3 cm, H: 4,5 cm (T. 32,8). **5.** Ziegelrote, scheibengedrehte Nachahmung einer Terra sigillata-Schale der Form Drag 33. Die Seite wurde gerillt und sie hat einen primitiven Standring. Md: 12 cm, Bd: 5,6 cm, H: 4,5 cm (T. 32,5).

71. JÁSZDÓZSA, Tatárhányás
○▲ Sammlung des Gymnasiums von Jászapáti. Inv. Nr. —.
Lit. *Párducz* 1931, 114; *Párducz* 1944, XXXVII/20—23; *Párducz* 1950, 56.
1. Bronzene Armbrustfibel (P. T. 33,1). **2.** Bronzene provinziale Kniefibel (P. T. 33,2). **3.** Mehrgliedriger Bronzeanhänger (P. T. 33,3). **4.** 119 Bernsteinperlen (P. T. 33,4).

72. Gemarkung von JÁSZDÓZSA
○▲ Sammlung des Gymnasiums von Jászapáti. Inv. Nr. —.
Lit. *Párducz* 1931, 114; *Párducz* 1950, 56, CXXXV/23—24, 26, 40 CXXXVI/5.
1. Graue, scheibengedrehte Schale^{+} (P. T. 33,7). **2.** Dunkelgrauer Fußbecher aus ein bißchen grafithaltigem Material. Die Seite wurde mit senkrechten, parallelen Linien verziert^{+} (P. T. 33,5). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß$^{+}$ (P. T. 33,6). **4.** Handgeformtes Gefäß$^{+}$ (P. T. 33,8). **5.** Handgeformter Topf.$^{+}$ Aufgrund des Photos ist es eindeutig nicht zu entscheiden, ob tatsächlich sarmatisch (P. T. 33,9).

73. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Almási-Bach
●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.157.3.
Seitenbruchstücke von hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).
74. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, inneres Gebiet, Steinbrücke
■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.158.4.
Seitenbruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes.
75. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Csereföldek
●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.160.1–6.
1. Sekundär ziegelrot ausgebrannte, scheibengedrehte Schale. Deformierter Ausschußgegenstand. Md: 16 cm (T. 34,4). **2.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 24 cm (T. 34,6). **3.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 34,5). **4.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (11 St.). **5.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen von kieselig-körniger Magerung (3 St.). **6.** Graue, scheibengedrehte, außen polierte Schale. Md: 19 cm (T. 34,9).
76. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Lucskos-Wiese
●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.151,1–4.
1. Hellgrauer, scheibengedrehter Topf mit kieseliger Magerung. Md: 16 cm (T. 35,23). **2.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 28 cm (T. 35,19). **3.** Graue scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 35,21). **4.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes mit kugeligem Körper.
77. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Lucskos-Wiese
●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.152.1–22.
1. Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 34,29). **2.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 34,8). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 34,12). **4.** Mittelgraue, scheibengedrehte Schale von geglätteter Oberfläche. Md: 26 cm (T. 34,15). **5.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 34,30). **6.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 34,23). **7.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale Md: 20 cm (T. 34,24). **8.** Schwärzlichgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 34,21). **9.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 34,18). **10.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 12 cm (T. 34,10). **11.** Mittelgrauer, scheibengedrehter Krug. Md: 10 cm (T. 34,17). **12.** Hellgrauer, scheibengedrehter Napf (T. 34,26). **13.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 24 cm (T. 34,28). **14.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16 cm (T. 34,7). **15.** Mittelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 34,14). **16.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 15 cm (T. 34,25). **17.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 34,19). **18.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 34,22). **19.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 26 cm (T. 34,27). **20.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 22 cm (T. 34,33). **21.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 34,38). **22.** Grauer, scheibengedrehter Topf mit kieselig-körniger Magerung. Md: 14 cm (T. 34,20). **23.** Ziegelroter, rußbeschmutzter Topf aus kieselig-körnig-glimmerigem Material. Md: 20 cm (T. 34,11). **24.** Gelblichgraues, handgeformtes Gefäß. Md: 12 cm (T. 34,16). **25.** Schwarzgefleckter roter, handgeformter Topf. Md: 16 cm (T. 34,13). **26.** Kleines Seitenbruchstück einer ziegelroten scheibengedrehten römischen Schale. Außen und innen abgewetzte rote Bemalung. Innen wurde sie mit konzentrischer, tiefer Kehlung versehen. **27.** Henkelbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. Es hat einen runden Durchschnitt. **28.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen. Eine Bruchstück mit Durchbohrung (4. St.). **29.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes mit körniger Magerung. **30.** Bräunlichschwarzes, handgeformtes Gefäßbruchstück.
78. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Pusztakerekudvar, Zentrum der LPG Egyetértés
●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.134.1–2; 3.1–2.
1. Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 5,22). **2.** Mittelgraue Schale. Md: 16 cm (T. 5,21). **3.** Seitenbruchstück eines scheibengedrehten Gefäßes von kugeligem Körper. **4.** Seitenbruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.
79. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Pusztakerekudvar, Mányi-Feld
○▲ JM Inv. Nr. –.
Lit. *Párducz* 1931, 117; *Párducz* 1950, 56, 106.
(Die Funde sind heute verschollen. Unter Katalognummer 46 wurden eine Fibel und drei „S"-förmige Sargklammern angeführt. Es ist unklar, ob die Funde von Párducz oder später, im Laufe der Bestandaufnahme verwechselt wurden oder nicht. Aufgrund der Zahl der Sargklammern des Kat. 46 kann das eher ausgeschlossen werden.)
1. Bronzespiegel; Dm: 4,5 cm.+ **2.** Armband mit offenen Enden, welches aus einem Bronzedraht von rundem Durchschnitt gefertigt wurde.+ **3.** Eiserne Sargklammer, die wahrscheinlich „S"-förmig war.+ **4.** Zwei bikonische Spinnwirtel.+ **5.** Bronzefibel.+
80. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Pusztakerekudvar, Szabó-Gehöft
○ DJM Inv. Nr. 54.19.1.; 61.27.1–2.
Lit. *Stanczik* 1975, 150.
1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 5,8 cm. **2.** Graues, handgeformtes, grobes Gefäß mit gekerbtem Rand. Md: 9,2 cm, Bd: 7 cm, H: 12,7 cm.+ **3.** Provinziale römische bronzene Kniefibel (T. 36,1).
81. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Umgebung von Pusztakerekudvar = Lit. Jászberény-Pusztakerekudvar

○▲ JM Inv. Nr. 12.354=55.219.1; 12.383; 12.384=55.137.1; 12.386; 12.392=55.243—45.1..; 12.394—395; 12.397; 12.399; 12.400; 12.496=55.128.1; 12.503=55.129.1; 12.504; 12.506= 54.124.1; 12.524=55.130.1; 13.336; 61.170.1.
Lit. Párducz 1938—43 a, I/1—15, II/12; Párducz 1941 a, VIII/24. Die Veröffentlichung der Funde ist unvollständig. In Párducz 1938—43 a, II/8 (JM Inv. Nr. 505) wurde das keltische Gefäß irrtümlich als sarmatisch publiziert.
1. Gräulichbraunes, handgeformtes Gefäß. Md: 9,4 cm, Bd: 7,3 cm, H: 14 cm (T. 36,6) **2.** Rotbraunes, handgeformtes Gefäß. Md: 6 cm, Bd: 4,4 cm H: 6,8 cm (T. 36,2). **3.** Ziegelrotes, braungeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 10,4 cm, Bd: 8,8 cm, H: 12 cm (T. 36,4). **4.** Braunrotes, handgeformtes mit Fingereindrücken verziertes Gefäß. Md: 9,6 cm, Bd: 6,8 cm, H: 11,2 cm (T. 36,5). **5.** Braunrotes, handgeformtes Gefäß mit ausladendem Rand. Bd: 8,8 cm, Bd: 4,8 cm, H: 10,4 cm (T. 36,3). **6.** Handgeformtes Gefäß mit geglätteter Oberfläche. Md: 5,6 cm, Bd: 6 cm, H: 15,6 cm (T. 36,7). **7.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 10,4 cm, Bd: 4,4 cm, H: 6,4 cm (T. 37,1). **8.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm, Bd: 5 cm, H: 8,4 cm (T. 37,2). **9.** Ziegelroter, scheibengedrehter, einhenkeliger Napf. Md: 6,2 cm, Bd: 3,8 cm, H: 8 cm (T. 37,4). **10.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 8 cm, Bd: 3,7 cm, H: 6,5 cm (T. 37,3). **11.** Grauer scheibengedrehter Napf. Md: 8 cm, Bd: 4 cm, H: 10,9 cm (T. 37,6). **12.** Grauer, scheibengedrehter Napf. Md: 8 cm, Bd: 5,2 cm, H: 14,1 cm (T. 37,7). **13.** Grauer, scheibengedrehter Napf. Md: 6 cm, Bd: 4 cm, H: 9 cm (T. 37,5). **14.** Grauer, scheibengedrehter Napf. Md: 8,8 cm, Bd: 5,6 cm, H: 14 cm (T. 37,8). **15.** Bronzefibel mit einem Knopf, starkem Profil und oberer Sehne (T. 38,2). **16.** Silberanhänger, mit Nieten auf dem Aufhängeglied. Oberfläche punziert^{+} (P. T. 38,3). **17.** Bronzenes Schöpfgefäß, dessen Griff abbrach. Md: 11,2 cm, Bd: 6,6 cm, H: 5,5 cm (T. 38,1). **18.** 9 grüne, blaue und rote Glasperlen (T. 38,4).

82. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Rét-Flur

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.155.1—7.
1. Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 34,46). **2.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm (T. 34,34). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 14 cm (T. 34,32). **4.** Spinnwirtel, aus dem Boden eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt. Dm: 4,8 cm (T. 34, 35). **5.** Ziegelroter, schwärzlich ausgebrannter, scheibengedrehter Topf von kieseligkörniger Magerung. Md: 18 cm (T. 34,31). **6.** Henkelbruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes (T. 34,37). **7.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes (2 St.). **8.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges.

83. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Rókalyuk-Flur

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.148.1—10.
1. Hellgraue, scheibengedrehte Flasche (T. 35,12). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16 cm (T. 35,14). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 35,11). **4.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 11 cm (T. 35,8). **5.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 20 cm (T. 35,18). **6.** Mittelgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß (T. 35,17). **7.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 35,7). **8.** Mittelgraues, scheibengedrehtes Gefäß mit kugeligem Körper. Md: 20 cm (T. 35,16). **9.** Bruchstück einer hellgrauen, scheibengedrehten Schale, deren Oberfläche außen geglättet wurde. Die Schale wurde nachträglich durchbohrt (T. 35,13). **10.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 35,15). **11.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. **12.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen, die sekundär ziegelrot ausbrannten (2 St.). **13.** Seitenbruchstück einer grauen, scheibengedrehten Schale.**14.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes mit kugeligem Körper. Es wurde mit einer eingeglätteten Wellenlinie verziert.

84. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Rókalyuk-Flur

●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.179.1—34.
1. Ziegelroter, scheibengedrehter, innen und außen dunkelrotbemalter Becher. Md: 6 cm (T. 39,10). **2.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale aus körnigem Material. Md: 22 cm (T. 39,2). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 28 cm (T. 39,8). **4.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 39,6). **5.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm (T. 39,1). **6.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 12 cm (T. 39,7). **7.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 14 cm (T. 39,4). **8.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 19 cm (T. 39,13). **9.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 39,3). **10.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 39,5). **11.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 39,11). **12.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 39,31). **13.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 21 cm (T. 39,12). **14.** Dunkelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 17 cm (T. 39,9). **15.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 39,24). **16.** Mittelgraue, scheibengedrehte Schale (T. 39,15). **17.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale (T. 39,16). **18.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 17 cm (T. 39,19). **19.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 39,22). **20.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 10 cm (T. 39,17). **21.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 39,14). **22.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 20 cm (T. 39,21). **23.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 20 cm (T. 39,33). **24.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 12 cm (T. 39,20). **25.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 7,4 cm (T. 39,23). **26.** Auf einer Handscheibe gefertigtes Gefäß aus körnigem, glimmerigem Material. Md: 13 cm (T. 39,25). **27.** Henkelbruchstück eines ziegelroten rotbemalten Kruges (T. 39,32). **28.** Hellgrauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 9,4 cm (T. 39,27). **29.**

Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 22 cm (T. 39,18). **30.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 18 cm (T. 39,29). **31.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 24 cm (T. 39,26). **32.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß (T. 39,35). **33.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß (T. 39,34). **34.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß (T. 39,36). **35.** Rötlichbrauner Topf aus körnigem Material. Scheibengedreht. Md: 30 cm (T. 39,28,30). **36.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (6 St.).

85. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Turóczy-Gehöft

●■ 1961. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 64.22.589–590.

1. Bruchstück eines ziegelroten scheibengedrehten Gefäßes. **2.** Seitenbruchstück eines gräulichbraunen, scheibengedrehten Gefäßes.

86. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, nordöstlich von dem Turóczy-Gehöft

●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.177.8–10.

1. Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 35,3). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 35,1). **3.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

87. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Überschwemmungsgebiet der Zagyva

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.175.9–14.

1. Graue, scheibengedrehte Schale (T. 35,22). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 35,24). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 35,25). **4.** Seitenbruchstücke einer grauen, scheibengedrehten Schale (3 St.). **5.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.

88. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Überschwemmungsgebiet der Zagyva

●■ 1966 I. DJM Inv. Nr. 68.176.16–23.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 35,10). **2.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 30 cm (T. 35,2). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Bd: 10 cm (T. 35,5). **4.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16 cm (T. 35,4). **5.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß mit dunkelgrauem Überzug. Md: 26 cm (T. 35,6). **6.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 20 cm (T. 35,9). **7.** Randbruchstück einer grauen, scheibengedrehten Schale. **8.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes mit kugeligem Körper.

89. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, Zagyva-Ufer

●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.132.8–9.

1. Bruchstück einer grauen, scheibengedrehten Schale (T. 40,31). **2.** Graues, scheibengedrehtes Seitenbruchstück.

90. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, diesseits der Zagyva

●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.174.3–4.

Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.).

91. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, jenseits der Zagyva

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.142.1–8.

1. Ziegelrote, rotbemalte, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 34,3). **2.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.). **3.** Seitenbruchstück eines scheibengedrehten Gefäßes von körnigkieseliger Magerung. **4.** Seitenbruchstücke von bräunlichen, handgeformten Gefäßen (3 St.).

92. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, jenseits der Zagyva

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.143.3–4.

1. Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 34,1). **2.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).

93. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, jenseits der Zagyva

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.144.10.

Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß mit kugeligem Körper, welches neben der Bruchlinie durchbohrt wurde. Md: 14 cm (T. 34,2).

94. JÁSZFELSŐSZENTGYÖRGY, jenseits der Zagyva

●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.145.6–8.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 30 cm (T. 40,29). **2.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. **3.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges.

95. JÁSZFÉNYSZARU, Barátok-Teich, Weinberg von Szele Flór

○ DJM Inv. Nr. 61.49.1–8; 61.63.1.

Lit. *Párducz* 1950, 56, CXXXV/30,32; *Stanczik* 1975, 100–101, S. 101 Abb. 2.

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß, mit einer Rippe auf der Schulter + (P. T. 41,1). **2.** Scheibengedrehtes, dünnwandiges ziegelrotes Gefäß. Md: 4,6 cm, Bd: 2,9 cm, H: 4,4 cm (T. 41,2). **3.** Gelblicher, grober, handgeformter kleiner Becher. Bd: 7 cm (T. 41,4). **4.** Grauer, handgeformter Becher. Md: 5,8 cm, Bd: 4,6 cm, H: 7 cm (T. 41,3). **5.** Bruchstück des Henkels von halbrundem Durchschnitt, der zu einem grauen, scheibengedrehten Gefäß gehörte. **6.** Gräulich-ziegelroter Spinnwirtel. + **7.** Grauer Spinnwirtel (T. 41,5). **8.** Bräunlichgrauer Spinnwirtel, mit schiefer Kerbung an der Kante. + **9.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 15 cm (T. 41,6). **10.** In einem Gefäß 15 St. polygonale und zylindrische bunte Glasperlen. + **11.** Große, tonnenförmige Kalzedonperle. +

96. JÁSZFÉNYSZARU, Szele-Flór-Pußta
●■ 1965. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.165.5.
Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 26 cm (T. 40,30).
97. JÁSZFÉNYSZARU, Szele-Flór-Pußta
●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.166.9–10.
1. Henkelbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. **2.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.
98. JÁSZFÉNYSZARU, Szele-Flór-Pußta
●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.167.1–3.
1. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.). **2.** Seitenbruchstück eines handgeformten, bräunlichen Gefäßes.
99. JÁSZFÉNYSZARU, Jászfelsőszentgyörgy-Flur
○△ DJM Inv Nr. 61.65.1–2.
Lit. Stanczik 1975, 90, Abb. 1–2.
1. Balsamarium aus grünlichweißem Glas (T. 38,6). **2.** Ein ähnliches Bruchstück (T. 38,5).
100. JÁSZFÉNYSZARU, Sóstó, Spurlinie des Csörsz-Grabens
●■ 1963. P. Patay–S. Soproni UNM VS Inv. Nr. 66.14–79.
Lit. P. Patay RégFüz 17 (1964) 46; S. *Soproni* ArchÉrt 96 (1969) 45; Garam–Patay–Soproni 1983, 49–50.
101. JÁSZIVÁNY, Pap-Flur
○ DJM Inv. Nr. 67.62.1.
Bronzering von rundem Durchschnitt (T. 38,7).
101. JÁSZJÁKÓHALMA, Csárdapart
Párducz, 1950, 56, CXXXV/29: Das hier publizierte Gefäß ist keltisch. Auf diesem Fundort wurde kein sarmatisches Material gesammelt.
102. JÁSZJÁKÓHALMA, Fecske-Gehöft
■ V. Balázs UNM VS Inv. Nr. 57.2.1,4.
1. Graues, handgeformtes Gefäß. Md: 7,6 cm, Bd: 5 cm, H: 8 cm (T. 38,8). **2.** Durchbohrtes Seitenbruchstück eines scheibengedrehten, grauen Speichergefäßes.
103. JÁSZKISÉR
○△ UNM VS Inv. Nr. 120.1895.93, 104, 113.
1. Halsbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges. Md: 18 cm (T. 17,16). **2.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. **3.** Bodenbruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes. Bd: 9,5 cm (T. 17,15).
104. JÁSZSZENTANDRÁS, Határ-Straße
○△ DJM Inv. Nr. 69.86.1–4.
1. Scheibengedrehtes, graues Gefäß. Bd: 6 cm (T. 17,19). **2.** Handgeformtes, schwärzlichbraunes Gefäß. Md: 16 cm (T. 17,17). **3.** Graue Tonperle (T. 17,18). **4.** Graue, scheibengedrehte Schale. Bd: 7 cm (T. 17,20). **5.** Durchbohrtes Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. Bd: 8 cm (T. 36,21). **6.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (4 St.).
105. JÁSZSZENTANDRÁS, Nagyszállás-Flur, Bódis-Gehöft
▲△ DJM Inv. Nr. 61.60.1–5.
Lit. *Párducz* 1950, 56, CXXXV/27, *Stanczik* 1975, 88–89; *Gabler* 1968, 236 und Anm. 67; *Gabler–Vaday* 1986, Kat. 64. *Párducz* 1950, 56 und CXXXV/36: Hier wurde ein Gefäß unter den Funden von Nagyszállás publiziert. Dieser Gegenstand ist im Museum nicht aufzufinden und Hild verwies darauf in seinem Tagebuch nicht (vgl. Stanczik a. a. O.). Es ist wahrscheinlich, daß es nicht zu diesem Fund gehörte.
1. 74 St. Perlen: drei größere sechseckige prismatische und 71 winzige Glasperlen.+ **2.** Dunkelgrauer Spinnwirtel (T. 41,9). **3.** Bodenbruchstück einer Terra sigillata der Form Drag. 33 (?). Bd: 5 cm (T. 41,8). **4.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 14,5 cm, Bd: 4,1 cm H: 4,5 cm (T. 41,12). **5.** Gräulichbraunes, handgeformtes Miniaturgefäß. Bd: 2 cm (T. 41,11). **6.** Bruchstück einer peltaförmigen Bronzeblechfibel (T.41,7). **7.** Bruchstück einer zweigliedrigen Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß. Sie rostete mit der obigen Fibel zusammen. Darum wurden sie unter der gleichen Nummer inventarisiert und auch in dem Tagebuch von Hild befinden sie sich unter der gleichen Nummer (T. 41,10).
106. JÁSZSZENTANDRÁS, Nagyszállás-Flur
S. Kat. 105 Museum und Inv. Nr. ?
Lit. Párducz 1950, 56, CXXXV/36.
Graues, scheibengedrehtes Gefäß (P. T. 38,9).
107. KARCAG, Asszonyszállás, das Gebiet des verwüsteten mittelalterlichen Dorfes
●■ 1952. I. Méri UNM VS Inv. Nr. 38.1952.24–27.
1. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (2 St.). **2.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten Speichergefäßen (2 St.).
108. KARCAG, Asszonyszállás
△ DJM Inv. Nr. 71.3.64, 68, 82–83.

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 17,22). 2. Graues, scheibengedrehtes, geglättetes Gefäß. Md: 16 cm (T. 17,23). 3. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.).

109. KARCAG, Bócsa

●■ 1963. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 65.15.14–15.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 35,28). 2. Braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 35,25).

110. KARCAG, Hegyes, das Gebiet des verwüsteten mittelalterlichen Dorfes und südlich davon

●■ 1952. I. Méri UNM VS Inv. Nr. 38, 1952.29–32.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 35,27). 2. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß, Bd: 10 cm (T. 35,29). 3. Boden- und Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes (2 St.).

111. KARCAG, Kőedény-Ziegelei

△ DM Inv. Nr. 107.1924.1–2.

1. Bruchstücke von zwei Bronzestäbchen[+] (2 St.). 2. 5 vieleckige Glas- und Bernsteinperlen.[+]

112. KARCAG, Kőhalom

●■ 1952. I. Méri UNM VS 38.1952.28.

In einer bienenkorbförmigen Grube kam das Bodenfragment eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes vor. Bd: 8 cm (T. 35,30).

113. KARCAG, Köveslaponyag = Lit. Kövestelek, das Gebiet des verwüsteten mittelalterlichen Dorfes und nördlich davon

●■ 1952. I. Méri UNM VS Inv. Nr. 38.1952.7, 10–14, 26.

Lit. *Gabler* 1968, 222; *Gabler–Vaday* 1986, Kat. 66.

1. Bodenbruchstück einer Terra sigillata-Schale (?). 2. Randbruchstück einer Sigillata-Schale. 3. Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 17,24). 4. Bruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. Bd: 10 cm (T. 17,25). 5. Seitenbruchstücke von ziegelroten und grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).

114. KARCAG, Kunlapos

▲△ DJM Inv. Nr. –.

1. ziegelroter, scheibengedrehter, einhenkeliger Krug. Md: 7 cm, Bd: 5 cm, H: 13,2 cm (T. 42,6). 2. 24 St. Perlen: rote, grüne und weiße Glasperlen (T. 42,2).

121. Gemarkung von KARCAG

▲△ UNM VS Inv. Nr. 108.1911.1–2.

Lit. Meldung 1912, 40.

1. Bräunlichgraue Nachahmung einer Sigillata-Schale der Form Drag. 33. Das Material ist körnig; scheibengedreht. Über dem Fuß wurde sie durchbohrt. Md: 12,9 cm, Bd: 5 cm, H: 7 cm (T. 42.4). 2. 37 St. grüne, weiße und rote Glasperlen. (T. 42,3).

122. Gemarkung von KARCAG

●■ 1952. I. Méri UNM VS 38.1952.2–7,9.

1. Bruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. Md: 17 cm (T. 17,26). 2. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (6 St.).

123. Gemarkung von KARCAG

△ DJM Inv. Nr. –.

Bruchstück einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37 (T. 17,33).

124. Zwischen KARCAG und Kisújszállás

△ UNM VS Inv. Nr. 61.1900.

Große tonnenförmige Kalzedonperle.

125. KENDERES, Schießplatz von Kunhegyes = Lit. Levente-Schießplatz

▲ DM Inv. Nr. 12.1936.1–4.

Lit. Sőregi 1936, 68, Abb. 30/1–5; *Párducz* 1950, 56, CXXXV/27–28.

Grab 1

1. 16 vieleckige Karneolperlen, 16 zylindrische Kalziumperlen und eine rote Glasperle von unregelmäßiger Kugelform (T. 42,5). 2. Silberband (T. 42,7). 3. Ziegelrote, scheibengedrehte Schale, die sich vor dem Brand ein bißchen deformierte. Md: 16,8 cm, Bd: 6,4 cm, H: 6,9 cm (T. 42,8).

Grab 2 (In der zitierten Publikation von Párducz ist es das Grab 2, während Sőregi a. a. O. es als das Grab 3 behandelt.) Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 14 cm, Bd: 5,4 cm, H: 9,5 cm (T. 42,6).

126. Umgebung von KENDERES

▲ Ursprünglich Fleißig-Sammlung. Das Material konnte im Damjanich-Museum nicht identifiziert werden. Lit. *Párducz* 1944, 23, XLVII/1–4; *Párducz* 1957, 162.

1. Gegossener, geschlossener Gürtelring aus Bronze (P. T. 43,2). 2. Perlenkette: 10 tonnenförmige und kugelige Kalzedon- und Muschelperlen (P. T. 43,4). 3. Perlenkette: winzige scheibenförmige, zylindrische, kugelige bzw. bunte Stabperlen (P. T. 43,3). 4. „T"-förmige, zweigliedrige Fibel aus Bronzeblech (P. T. 43,3).

127. KENGYEL, Csöbörér-Ufer, Csató J.-Gehöft
●■ 1959. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 65.18.1, 6–7.
1. Graues, scheibengedrehtes Seitenbruchstück (T. 17,28). **2.** Bräunlichgraues, scheibengedrehtes Seitenbruchstück (T. 17,27). **3.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.
128. KENGYEL, Csöbörér-Ufer, Sandgrube
●■ 1959. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 65.18.20.1–2.
Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.).
129. KENGYEL, Csöbörér-Ufer, Ziegelschlägerei
●□ 1959. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 64.24.1–10.
Lit. *Csalog* RégFüz 13 (1960) 24.
Die Scherben kamen auf dem Niveau VI/A vor (S. Dok. Szolnok).
1. Ziegelrotes, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 19 cm (T. 17,31). **2.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 14 cm (T. 17,30). **3.** Schwarzes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 10 cm (T. 17,29). **4.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. **5.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (5 St.).
130. KENGYEL, Csöbörér-Ufer, Virág B.-Gehöft
●■ 1959. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 65.18.41.
Bruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Kruges. Md: 8 cm (T. 17,32).
131. KENGYEL Pußta
▲ Der Fund gelangte nicht in das Damjanich-János-Museum.
Lit. *Sőregi* 1939–40 a, 27.
1. Perlenreihe aus Karneolperlen von verschiedener Form.⁺ **2.** Fibelbruchstück.⁺ **3.** Große pyramidenförmige Karneolperle in Bronzeblechfassung.⁺
132. KENGYEL Pußta
●■ 1959. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 65.18.5–41, 70.15.10.
1. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (27 St.). **2.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßen (6 St.). **3.** Bruchstücke von braunen und gelblichen, handgeformten Gefäßen (5 St.).
133. KENGYEL Insel
▲△ 1935. TS Inv. Nr. 67.252.8–11.
1. Bronzearmband mit offenen Enden und rundem Durchschnitt⁺ (LTK). **2.** Bronzearmband mit offenen Enden und halbrundem Durchschnitt⁺ (LTK). **3.** Bruchstück des Bügels einer Bronzefibel⁺ (LTK). **4.** Knochengerät. Beide Enden spitzig und in der Mitte ist es von viereckigem Durchschnitt⁺ (LTK). **5.** Konischer Spinnwirtel⁺ (LTK).
134. KISÚJSZÁLLÁS, Weichbild der Stadt, Téglagyári-Str. 2/a
▲△ 1960. DJM Inv. Nr. 60.8.1–2.
1. Handgeformtes, schwarzes Gefäß. Md: 5,4 cm Bd: 4 cm, H: 7,2 cm (T. 44,1). **2.** 201 Perlen: weiße, rote, gelblichweiße und grüne Glasperlen (T. 44,2).
135. KISÚJSZÁLLÁS, Babó-Flur, nordöstliches Ufer des Bodzás-Baches
●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12,46, 49.
1. Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 15,8 cm (T. 45,15). **2.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (9 St.). **3.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes mit senkrecht geglätteter Oberfläche.
136. KISÚJSZÁLLÁS, Bánom-Garten
●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.132.3; 65.12.139.2.
Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.).
137. KISÚJSZÁLLÁS, Csorba
●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.155.5.
Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes.
138. KISÚJSZÁLLÁS, Gömbös-Brunnen, nordwestliches Ufer des Bodzás-Baches
●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.104–119, 121–125.
1. Dunkelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 46,1). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 46,4). **3.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Nachträglich wurde sie neben der Bruchlinie durchbohrt. Md: 24 cm (T. 46,7). **4.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 46,12). **5.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 46,11). **6.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 28 cm (T. 46,15). **7.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 46,17). **8.** Grauer, scheibengedrehter Krug (T. 46,8). **9.** Hellgrauer, scheibengedrehter Krug. Md: 7 cm (T. 46,2). **10.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 24 cm (T. 46,3). **11.** Henkel eines grauen, geglätteten Kruges (T. 46,5). **12.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 46,6). **13.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 20 cm (T. 46,19). **14.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 20 cm (T. 46,9). **15.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 22 cm (T. 46,13). **16.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 26 cm (T. 46,14). **17.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 7,4 cm (T. 46,10). **18.** Gelblichschwarzer, handgeformter Topf. Md: 26 cm (T. 46,20). **19.** Auf einer handgetriebenen Töpferscheibe gefertigter, schwärzlichroter Topf aus glimmerigkörnigem Material. Md: 24 cm (T. 46,16). **20.**

Handgeformter, brauner Deckel. Dm des Griffes: 6,8 cm (T. 46,18). **21.** Bodenbruchstück eines, auf einer handgetriebenen Töpferscheibe gefertigten Gefäßes aus glimmerig-körnigem Material. Bd: 12 cm **22.** Bruchstück des Bauches aus einem grauen, scheibengedrehten Gefäß von kugeligem Körper. **23.** Bruchstück eines handgeformten, ziegelroten, braungefleckten Topfes. Md: 36 cm **24.** Bodenbruchstück eines schwärzlichbraunen, handgeformten Gefäßes. Bd: 14 cm **25.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes miteingeglätteter Wellenlinienverzierung. **26.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (5 St.). **27.** Seitenbruchstück eines scheibengedrehten Gefäßes, welches innen ziegelrot ist und außen schwarzbemalt und poliert wurde. **28.** Seitenbruchstück eines braungefleckten, handgeformten Gefäßes.

139. KISÚJSZÁLLÁS, Göröngyös-Pußta

●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.171–174, 178, 181–183.

1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 29 cm (T. 46,21). **2.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 10 cm (T. 46,23). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16,4 cm (T. 46,22). **4.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (6 St.). **5.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.). **6.** Seitenbruchstück eines braungefleckten, handgeformten Gefäßes.

140. KISÚJSZÁLLÁS, Kerülő-lapos

●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.186–188.

1. Gräulich-ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 17,8 cm (T. 46,24). **2.** Bodenbruchstück eines scheibengedrehten, schwarzen Gefäßes. **3.** Seitenbruchstücke von handgeformten, braunen Gefäßen (6 St.). **4.** Lehmbewurfstück.

141. KISÚJSZÁLLÁS, Konta, östliches Ufer des Bodzás-Baches

●■ 1964. A. Pálóczi–Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.72–79.

Siedlung mit einer Ausdehnung von 300 m.

1. Auf einer handgetriebenen Töpferscheibe gefertigter Tonkessel aus glimmerig-körnigem Material (T. 45,13). **2.** Handgeformter, brauner Topf. Md: 32 cm (T. 45,11). **3.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (15 St.). **4.** Randbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).

142. KISÚJSZÁLLÁS, Konta, östliches Ufer des Bodzás-Baches

●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.98–101.

1. Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm (T. 45,21). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 19,6 cm (T. 45,18). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale, Md: 26 cm (T. 45,16). **4.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß Md: 27 cm (T. 45,17). **5.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 22 cm (T. 45,20). **6.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8,2 cm (T. 45,22). **7.** Henkelbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Kruges (T. 45,14). **8.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß von kieseligkörniger Magerung und mit einer Nut für den Deckel. Md: 18 cm (T. 45,19). **9.** Braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 45,23). **10.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (7 St.). **11.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.). **12.** Randbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges mit dem Fragment des Henkels. **13.** Seitenbruchstücke von braunen, handgeformten Gefäßen (2 St.).

143. KISÚJSZÁLLÁS, Konta, 0,5 km westlich von dem Bodzás-Bach

●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.82–83, 85–87.

1. Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 45,24). **2.** Grauer, scheibengedrehter Krug (T. 45,26). **3.** Schwärzlichroter, handgeformter Topf von glimmerig-körniger Magerung (T. 45,25). **4.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (7 St.). **5.** Seitenbruchstücke von bräunlichen, schwarzgefleckten, handgeformten Gefäßen (3 St.).

144. KISÚJSZÁLLÁS Ludas

▲△ UNM VS Inv. Nr. 17.1929.1.

Lit. *Párducz* 1931, 115; *Párducz* 1950, 56 und CXXXV/33 (Hier beschrieb Párducz diesen Fund versehentlich doppelt unter den Fundorten 390 und 391.

Dunkelgraues, handgeformtes Gefäß. Md: 8 cm, Bd: 5,6 cm, H: 6,6 cm (T. 42,9).

145. KISÚJSZÁLLÁS, Umgebung des Nagy-Hügels, Porosállás

●■ 1963. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.11.9–13.

Die 100–120 m lange, 20–30 m breite Siedlung befindet sich am südöstlichen Ufer des Baches.

1. Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 45,8). **2.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale (T. 45,6). **3.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 45,9). **4.** Halsbruchstück einer hellgrauen, scheibengedrehten Flasche. Md: 3,4 cm (T. 64,7). **5.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (12 St.). **6.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen von geglätteter Oberfläche.

146. KISÚJSZÁLLÁS Nagykert

○ 1976 DJM Inv. Nr. ?

Im Laufe der Bauarbeiten der Straße Nr 4 kamen sarmatische Scherben zum Vorschein.

147. KISÚJSZÁLLÁS Porosállás

▲□△ 1929. N. Fettich UNM VS Inv. Nr. 9.1929.1–8.

Lit. *Párducz* 1950, 26, LXXIII/10, LXXIV/1–8 (Das Material der Fibel wurde falsch als Bronze bestimmt.) Frauengrab von N–S-Orientierung. Es kam in einer Tiefe von 150 cm vor.

1. Rote, scheibengedrehte Schale. Md: 14 cm, Bd: 6,2 cm, H: 8,8 cm (T. 47,1). **2.** Grauer Spinnwirtel (T. 47,4). **3.** Eingliedrige Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß. An zwei Stellen auf dem Bügel und auf dem Fuß befindet sich je ein gerippter Silberdrahtaufsatz (T. 47,3). **4.** Ein Paar Bronzearmbänder (T. 47, 6—7). **5.** Einschneidiges Eisenmesser mit geradem Rücken, mit Holzresten auf der Griffangel (T. 47,9). **6.** 980 St. Perlen: vieleckige Karneol-, größere tonnenförmige Kalzium- und kugelige rote, weiße und grüne Glasperlen (T. 47,8). **7.** Seitenbruchstück einer Bronzepyxis und Seitenbruchstück ihres Deckels (T. 47,25). **8.** Fragment eines Drahtringes aus Bronze.

148. KISÚJSZÁLLÁS, Szejkő-lapos

●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12,141—142, 144.

1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 19,2 cm (T. 47,27). **2.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3. St.).

149. KISÚJSZÁLLÁS, Vasas-Hügel, Igario-Laponyag

●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.11.3—7, 9—14.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 45,4). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 45,3). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 45,5). **4.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 17 cm (T. 45,2). **5.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (9 St.). **6.** Seitenbruchstücke von braunen, stellenweise schwarzgefleckten, handgeformten Gefäßen (2 St.).

150. KISÚJSZÁLLÁS, Vasas-lapos

●■ 1963. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.11.23; 65.19.23.

100 m weit von dem Feldweg befanden sich zwei bienenkorbförmige Gruben.

1. Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 7 cm (T. 45,10). **2.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß mit geglätteter Oberfläche. Md: 26 cm (T. 45,12). **3.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. **4.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (4 St.). **5.** Seitenbruchstück eines handgeformten braunen Gefäßes.

151. Gemarkung von KISÚJSZÁLLÁS

●■ 1963. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.11.1—2.

1. Grauer, scheibengedrehter Krug (T. 45,1). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. **3.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten, größeren Kruges mit Fragment des Henkels.

152. KŐTELEK, Hunyadfalva, Feld der LPG Ady

△ 1969. DJM Inv. Nr. 69.106.15—16.

1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 24 cm (T. 28,9). **2.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 13 cm (T. 28,8).

153. KŐTELEK, Hunyadfalva, Kisbögre-Meierei

●■ 1961. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 68.53.1—2.

1. Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. **2.** Rotbrauner Spinnwirtel.

154. KUNHEGYES, Bánhalma, Czebe-Puszta, Schleuse

●□ 1975. I. Stanczik — P. Raczky DJM Inv. Nr. —.

Lit. *Vaday—Vörös* 1977, 98—105, Abb. 1—4.; *Gabler—Vaday* 1986, 21, Kat. 84.

Grube 2

1. Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 18 cm. **2.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes, mit Rippe auf der Schulter. **3.** Bruchstück eines ziegelroten handgeformten, aus körnigem Material gefertigten Gefäßes. Bd: 13 cm.

Grube 3

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 48,20). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20,2 cm (T. 48,22). **3.** Graue, scheibengedrehte, sekundär schwarz ausgebrannte Schale. Md: 22,8 cm (T. 48,14). **4.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 19,8 cm (T. 48,21). **5.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 21,2 cm (T. 48,17). **6.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 48,12). **7.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 21 cm (T. 48,18). **8.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 21 cm (T. 48,10). **9.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm (T. 48,4). **10.** Graues, scheibengedrehtes, sekundär rot ausgebranntes Gefäß. Md: 20,2 cm (T. 48,7). **11.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16 cm, H: 16 cm (T. 48,16). **12.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 13,2 cm (T. 48,11). **13.** Durchbohrtes Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. Md: 18 cm (T. 48,9). **14.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14,8 cm (T. 48,5). **15.** Graues, scheibengedrehtes, aus glimmerig geschlämmten Material gefertigtes Gefäß. Md: 15,2 cm (T. 48,6). **16.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 13,4 cm (T. 48,2). **17.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 17 cm (T. 48,3). **18.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14,6 cm (T. 48,8). **19.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 22,6 cm (T. 49,4). **20.** Gelblichgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 18,6 cm (T. 49,1). **21.** Bräunlich ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 13,2 cm (T. 48,1). **22.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 19 cm (T. 48,19). **23.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. **24.** Halsbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes, welches an mehreren Stellen nachträglich durchbohrt wurde. **25.** Halsbruchstücke eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. Unter der Rippe mit eingeglätteter Zick-Zack-Linie verziert (2 St.) **26.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 9,2 cm (T. 49,3). **27.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 10 cm (T. 49,7). **28.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes, welches zwischen zwei tiefen, waagerechten Nuten mit einer wellenlinienartiger Nutverzierung von ähnli-

cher Tiefe und Breite verziert wurde. **29.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 11 cm (T. 49,9). **30.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 6,3 cm (T. 48,15). **31.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 9,2 cm (T. 49,8). **32.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 6,8 cm (T. 49,5). **33.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 10,8 cm (T. 49,10). **34.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 9 cm (T. 49,2). **35.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 9,6 cm (T. 48,13). **36.** Bodenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. Bd: 11,5 cm (T. 49,6). **37.** Pfaffenhofener Sigillata-Schale der Form Drag. 37 (T. 48,23). **38.** Ziegelroter, handgeformter Topf. Md: 16 cm (T. 49,12). **39.** Ziegelrotes, braungeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 12,8 cm, Bd: 10,8 cm (T. 49,11). **40.** Ziegelroter, handgeformter Topf. Bd: 14 cm (T. 49,18). **41.** Ziegelrotes, braungeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 18 cm, Bd: 15,8 cm (T. 49,16). **42.** Braungeflecktes, ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Bd: 10 cm (T. 49,14).

Grube 4

1. Ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Bd: 10 cm (T. 49,15). **2.** Ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Bd: 12 cm (T. 49,13). **3.** Ähnliches Exemplar. Bd: 13,6 cm (T. 49,17). **4.** Winzige, splitterige Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen.

155. KUNHEGYES, Kolbásszállás

●■ 1967. L. Selmeczi DJM Inv. Nr. 69.1.57.

Seitenbruchstück eines braun ausgebrannten, scheibengedrehten Gefäßes mit geglätteter Oberfläche.

156. KUNHEGYES, Obstgarten von Szondy L.

▲□△ 1929. N. Fettich UNM VS Inv. Nr. 7.1929.1–8.

Lit. *Párducz* 1931, 115; *Párducz* 1944, 22, XL/1–8; *Párducz* 1950, 56; *Gabler* 1968, 223. (Bei Párducz irrtümlich als Terra sigillata publiziert.) Gabler–Vaday 1986, Imit. Kat. 40.

In einer Tiefe von 80 cm kam dieses Frauengrab von SW–NO-Orientierung zum Vorschein.

1. Am linken Fuß fand man einen scheibengedrehten, ziegelroten Becher. Md: 4,2 cm, Bd: 3,9 cm, H: 6,4 cm (T. 50,4). **2.** Am oberen Ende des linken Schenkelbeines lag eine Kalzedonperle (T. 50,8). **3.** An der rechten Seite des Beckens kam ein Spinnwirtel vor (T. 50,9). **4.** Auf der rechten Seite der Brust wurde eine zweigliedrige Armbrustfibel aus Bronze gefunden (T. 50,3). **5.** Torques, der aus Bronzedraht von viereckigem Durchschnitt gedreht wurde. Er kam in dem Becken, in sekundärer Lage vor (T. 50,6). **6.** Auf dem Becken lag ein abgewetzter, geschlossener Gürtelring aus Bronze (T. 50,7). **7.** Bruchstück eines Eisenarmbandes auf dem linken Unterarm (T. 50,5). **8.** 92 Perlen: prismatische und zylindrische weiße Stein-, gräulichgrüne prismatische Glas-, vieleckige rote und blaue Glas-, zylindrische blaue Glas-, kugelige grüne Glas- und prismatische Karneolperlen (T. 50,10). **9.** Bruchstück eines dünnen Bronzedrahtringes (T. 50,2).

157. KUNHEGYES, Straße nach Tiszagyenda

▲△ DJM Inv. Nr. —.

100 St. Perlen: sechseckige prismatische und grüne, rote bzw. weiße Glasperlen von gedrückter Kugelform, zylindrische und prismatische grüne und rote Glasperlen, ferner schichtenweise vergoldete weiße, gegliederte Doppelperlen (T. 51,6).

158. KUNHEGYES, Sandgrube der LPG Vörös Csillag

▲△ 1973. DJM Inv. Nr. —.

1. 35 Perlen: bikonische große und weiße Glas-, kugelige wassergrüne Glas-, ähnliche orangengelbe und weiße Glas-, größere kugelige rote Glasperlen aus einem, mit Schwarz gemischtem Material, zylindrische weiße Glasperlen, Glasperlen, die mit gelblichweißen Linien inkrustiert wurden, winzige kugelige enzianblaue, weiße, orangengelbe und schwärzlichrote Glas- und größere, scheibenförmige Bernsteinperlen (T. 51,4). **2.** Wassergrünes Glasgefäß (Merkurflasche?) (T. 51,2). **3.** Schwarzgefleckter brauner Spinnwirtel (T. 51,3). **4.** Bronzering von rundem Durchschnitt. Auf der Seite ist ein Loch zu finden, in dem man Eisenresten fand. Auf den zwei, einander gegenüber befindlichen Stücken des Ringes sind starke Benutzungsspuren zu sehen (T. 51,1).

159. KUNHEGYES

△ UNM VS Inv. Nr. 31.1860.6.

Kleines, scheibengedrehtes, ziegelrotes Gefäß, mit den Spuren einer blaßen, roten Bemalung. Md: 6,7 cm, Bd: 3,7 cm H: 8 cm (T. 51,5).

160. KUNHEGYES

△ UNM VS Inv. Nr. 64.18.1–2.

1. Ziegelrotes, scheibengedrehten Gefäß. Md: 6,6 cm, Bd: 4,3 cm, H: 8,4 cm (T. 50,1). **2.** Grauer, körniger Schleifstein.

161. Gemarkung von KUNMADARAS, Gebiet des Dorfes Fábiánka

●■ 1952. I. Méri UNM VS Inv. Nr. 38.1952.17–19.

Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).

162. KUNSZENTMÁRTON, Bohonya, Schienbau

▲△ KM Inv. Nr. 57.27.1–2=52.10.1.

Grab 1

Bruchstück eines einschneidigen Eisenmessers mit geradem Rücken und mit einer Griffangel in oberer Stellung. Die Holzresten des Griffes sind auf der Griffangel und die der Scheide auf der Klinge zu sehen (T. 52,1).

Grab 2
Kalzedonperle von gedrückter Kugelform (T. 52,2).
163. KUNSZENTMÁRTON, Bohonya
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.68.1–3.
Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).
164. KUNSZENTMÁRTON, Habrinyi-Viertel, Erzsébet-Str., Feld von I. Czakó und J. Kuruc
▲□△ G. Csallány KM Inv. Nr. 57.28.1–140. (Nur ein Teil dieses Fundes wurde inventarisiert. Der andere Teil der Gegenstände ging schon früher verloren.)
Lit. *Csallány* 1933, II/2; *Párducz* 1931, 116; *Párducz* 1950, 56; *Párducz* 1959, 327, 31.
1. ,,L"-förmig gebogenes bronzenes Kantenblech eines Kästchens (T. 52,14). **2.** Rechteckiges, 6x3,2 cm großes Bronzeblech mit Nietlöchern. Auch dieses Stück war ursprünglich ein, in ,,L"-Form gebogener Kästchenbeschlag (T. 52,4). **3.** Fünf kleine Bronzenieten, die zu dem Kästchen gehörten (T. 52,7–11). **4.** Bruchstücke von zwei rechteckigen Eckblechen des Kästchens. Mit Nietspuren.+ **5.** Bruchstück eines Bronzebandes mit zwei Nietlöchern (T. 52,16). **6.** Großer Eisennagel mit Kopf. Bruchstück (T. 52,12). **7.** Bruchstücke eines einschneidigen Eisenmessers mit geradem Rücken. **8.** Bruchstücke eines bronzenen Ohrgehänges Öse-Haken-Verschluß (T. 52,5). **9.** Elliptisch gebogenes Bronzeblech.+ **10.** 126 vieleckige, flache Karneolperlen (T. 52,3). **11.** Eisennagel.+ **12.** Eisennägel von viereckigem Durchschnitt. Das Ende schnabelartig gebogen (2 St.) (T. 52,13,17). **13.** Bronzeniete mit halbkugeligem Kopf (T. 52,6).
165. KUNSZENTMÁRTON, Kardos-Gehöft
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.101.1–5.
1. Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes mit geglätteter Oberfläche (T. 28,2). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 28,1). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale, Md: 16,8 cm (T. 28,4). **4.** Braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 20 cm (T. 28,3). **5.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.
166. KUNSZENTMÁRTON, Kékes, LPG Zalka
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.107.1–3.
1. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale Md: 13,2 cm (T. 28,5).
167. KUNSZENTMÁRTON, Koplaló
▲△ KS Inv. Nr. 70.54.1; 70.56.1; 70.58.1.
1. 105 Perlen: sechseckige prismatische grüne, tonnenförmige weiße, kugelige rote, grüne, weiße und orangengelbe Glasperlen und eine größere, scheibenförmige Bernsteinperle (T. 52,18). **2.** 104 St. Perlen: sechseckige prismatische grüne, tonnenförmige weiße, kugelige grüne und rote Glasperlen bzw. eine größere, flache, scheibenförmige Bernsteinperle (T. 52,19). **3.** 100 St. Perlen: tonnenförmige weiße, sechseckige orangengelbe, größere kugelige weiße, grüne und rote, viereckige prismatische grüne und orangengelbe Glasperlen (T. 52,20).
168. KUNSZENTMÁRTON, Körtvélyesi-part
▲ Der Fund gelangte nicht ins Museum.
Lit. Hampel 1899, 191; Párducz 1931, 115; Párducz 1950, 56.
1. Dünnwandiger Glasbecher mit trichterförmigem Hals. Auf der Oberfläche sind ein Zweigmuster und eine dreieckförmige, vorspringende (geronnene?) Verzierung zu sehen. Md: 4,4 cm Bd: 1,7 cm H: 7,4 cm.+ **2.** Kleines handgeformtes, grobes Gefäß.+ **3.** Cypraea-Schnecke mit einem gedrehten Bronzering, der zum Aufhängen diente.+ **4.** Unverzierter Spinnwirtel aus Ton.+ **5.** Armband aus flachem Bronzeblech, welches sich nach den Enden ein bißchen ausbreitet.+ **6.** Dünnes Bronzearmband.+ **7.** In vier Stücke gebrochenes Armband mit Textilresten.+ **8.** 3–4 mm dickes Bronzeblech von unregelmäßiger Form.+ **9.** Scheiben aus dünnem Bronzeblech.+ **10.** Sieben Ringe mit flachen Kugelchen.+ **11.** Gebrochener Draht.+ **12.** Silberfibel. Die Feder des Kopfes ist fragmentarisch, die Nadel gut erhalten.+ **13.** Silberfibel. Hälfte der Feder und die Nadel blieben erhalten.+ **14.** Rücken und Feder einer Messingfibel.+ **15.** Kleine Fibel aus schlechtem Silber. Kopf und Nadel fehlen.+ **16.** Fibel aus schlechtem Silber. Nur eine Hälfte der Feder blieb erhalten.+ **17.** Bruchstück eines Armbandes mit dem aufgewickelten Draht.+ **18.** 370 St. Perlen: weiße, rote, grünliche und blaue irisierende Glasperlen, viereckige prismatische, sechseckige prismatische und vieleckige Karneolperlen bzw. gelblich- und leberbraune Granatperlen.+
169. KUNSZENTMÁRTON, Körtvélyes – Lit. Kungyalu, Körtvélyes
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. —.
Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).
170. KUNSZENTMÁRTON, Körtvélyes – Lit. Kungyalu, Körtvélyes
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. —.
Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. Bruchstücke von handgeformten, bräunlichen Gefäßen (2 St.).
171. KUNSZENTMÁRTON, Mátrai-Viertel, Galgen
△ KM Inv. Nr. 207, 1927. III. G. 94=57.32.1.
Mittelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 7,6 cm, Bd: 4,8 cm H: 8,4 cm (T. 153,1).
172. KUNSZENTMÁRTON, Mátrai-Viertel
▲△ KM Inv. Nr. 57.33.1–274.

1. Gefäß.+ **2.** 5 St. Perlen: kugelige rote Glasperlen, 1 Kalziumperle und 3 weiße Glasperlen (T. 42,10). **3.** Drei Perlen: tonnenförmige Kalziumperle, weiße Glasperle von unregelmäßiger Zylinderform und eine Karneolperle von unregelmäßiger Kugelform (T. 42,14). **4.** 87 St. Perlen: winzige, kugelige grüne Glas-, ähnliche, größere lila, rote und orangengelbe Glas- bzw. vieleckige orangengelbe Glasperlen (T. 42,13). **5.** 178 St. Perlen: vergoldete Doppelperlen, Kalziumperlen, rote, orangengelbe und grüne Glasperlen (T. 42,12). **6.** Geschlossenes Eisenarmband von rundem Durchschnitt (T. 42,11).

173. KUNSZENTMÁRTON, Péterszög, Dammbau

▲△ KM Inv. Nr. 71.28.1–34, 37–44.

1. Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 8,6 cm, Bd: 4,5 cm H: 9,7 cm (T. 53,1). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md. 13 cm, Bd: 4,5 cm, H: 9,4 cm (T. 53,2). **3.** Dunkelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 6 cm, Bd: 3,6 cm, H: 9,7 cm (T. 53,3). **4.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 53,4). **5.** Bräunlicher Spinnwirtel (T. 53,5). **6.** Grauer Spinnwirtel (T. 53,6). **7.** Grauer Spinnwirtel (T. 53,7). **8.** Schwärzlich grauer Spinnwirtel (T. 53,9). **9.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 53,8). **10.** Kleines asymmetrisches, bräunlichgraues, handgeformtes Gefäß. Bd: 4,4 cm (T. 53,15). **11.** Schwarze Glasperle mit weißer Inkrustation (T. 53,13) **12.** Spinnwirtel, der aus der Wand eines, außen sekundär ziegelrot ausgebrannten, grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 53,11). **13.** Bräunlichroter Spinnwirtel (T. 53,14). **14.** Grauer Spinnwirtel (T. 53,12). **15.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 53,10).

174. KUNSZENTMÁRTON, Péterszög, Dammbau

▲▲ 1932. KM Inv. Nr. 71.45.1–12.

1. Halskettenring mit starken Abwetzungsspuren (T. 54,3). **2.** Randbruchstück eines Bronzegefäßes (T. 54,2). **3.** Grüne Glasperlen (T. 54,6). **4.** Amorphes Bleistück. **5.** Grauer Tonperle oder Spinnwirtel (T. 54,4). **6.** Bruchstück eines gräunlichweißen Schleifsteines (T. 54,7). **7.** Spinnwirtel, der aus der Wand eines schwärzlichgrauen Gefäßes gefertigt wurde (T. 53,17). **8.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines dunkelgrauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 53,16). **9.** Ziegelroter, graugefleckter bikonischer Spinnwirtel (T. 53,18). **10.** Bruchstück eines Bronzebleches mit zwei Nietlöchern (T. 54,1). **11.** Bronzedraht von viereckigem Durchschnitt, der sich nach den Enden verschmälert (Schnallenring?) (T. 54,5).

175. KUNSZENTMÁRTON, Péterszög, Dammbau

▲△ KM Inv. Nr. 71.46.1–4; 71.47.1–3; 71.48.1–4.

1. 6 St. Perlen.+ **2.** 47 St. weiße Glasperlen (T. 54,16). **3.** 71 St. Perlen: grüne, lila und blaue Glasperlen (T. 54,13). **4.** 246 St. Perlen: rote, gelblichweiße, orangengelbe, grüne, blaue, enzianblaue und lilaweiße Glasperlen (T. 54,12). **5.** Einschneidiges Eisenmesser mit geradem Rücken (T. 54,9). **6.** Spiralbruchstück einer kleinen Eisenfibel (T. 54,17). **7.** 11 St. Perlen: kleinere und größere vieleckige lila Glasperlen und vier vergoldete Doppelperlen (T. 54,10). **8.** 154 St. Perlen: lila und irisierende bzw. vergoldete weiße Glasperlen (T. 54,11). **9.** Bemalte und benutzte Nachahmung einer Sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md: 10,6 cm, Bd: 4,3 cm, H: 6,2 cm (T. 54,15). **10.** Bruchstück eines roten, körnigen Schleifsteines (T. 54,14). **11.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 54,8).

176. KUNSZENTMÁRTON, Péterszög, Feld Nr. 502 von J. Kanyarecz

▲□ 1931. G. Csallány KM Inv. Nr. —.

Lit. *Csallány* 1932, 153–154; *Párducz* 1935, 18–19, VI/1 a–b, 12, 14–16; Párducz 1959, XXVIII/1–5, 10.

Grab 1

Frauengrab von N–S(?)-Orientierung, in einer Tiefe von 120 cm.

1. Bronzearmband mit offenen Enden und rundem Durchschnitt+ (P. T. 55,1). **2.** 21 St. Karneolperlen+ (P. T. 55,2). **3.** Bruchstück eines Ohrgehänges aus Bronze, dessen Enden aufgewickelt wurden+ (P. T. 55,3). **4.** Bruchstück eines Ohrgehänges aus Bronze+ (T. 55,4). **5.** Goldene Dosenfibel. In der Mitte befindet sich eine Bernsteineinlage in ovaler Fassung. Die obere Platte wurde von innen mit einem weißen, breinigen Material ausgefüllt. Die breite Nadel mit vielen Wickelungen wurde am Ende des Armes mit je einem Knopf abgeschlossen. Die Sehne wurde unter der Wickelung durch ein Loch, welches sich auf dem Tragband befindet, durchgezogen (die Nadel und die Spiralkonstruktion wurden von Párducz falsch als Bruchstücke einer kleinen Fibel mit umgeschlagenem Fuß publiziert)+ (T. 55,5).

Grab 2

Im Kindergrab lag ein zerbrochenes einhenkeliges Gefäß am Fußende.+

177. KUNSZENTMÁRTON, Péterszög, Feld von J. Szabó = Lit. Szentes, Péterszög

▲△ 1932. KM Inv. Nr. 61.6.1; 61.18.1551; 71,23.2; 71.24.1–2. (Der Fundort des Gefäßes 61.6.1. wurde im Inventarbuch als Kistőke, Karácsony-Grund — 1932 bestimmt. Die sich darauf beziehende Dokumentation 1753/1932 konnte ich aber im Museum nicht mehr einsehen. Aufgrund des Werkes von Párducz 1950, 47 und seines Photos auf Taf. CXXIV konnte es jedoch identifiziert werden. In der Publikation von Párducz über Kistőke wurde dieses Gefäß nicht veröffentlicht. Zur Zeit der Materialsammlung von Párducz befand sich dieser Gegenstand schon unter den Funden von Péterszög. Nachträglich kann man den Fundort des Stückes eindeutig nicht mehr bestimmen.)

Lit. *Párducz* 1931, 115, die Fibeln Nr. 1—2 vom Fundort 142; *Párducz* 1950, 47, CXXIV/15—16; *Csallány* 1936, 81, XLII/20.
1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 4,7 cm (T. 55,10). **2.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 6,4 cm Bd: 3,4 cm H: 5 cm (T. 55,11). **3.** Mit dem obenerwähnten Gefäß kam auch das Bruchstück eines grauen Schleifsteines vor (T. 55,6). **4.** Provinziale Kniefibel aus Bronze (T. 55,9). **5.** Zweigliedrige Bronzefibel (T. 55,8). **6.** Bruchstück eines Ohrgehänges aus Bronze (T. 55,7).

178. KUNSZENTMÁRTON, Péterszög = Lit. Szentes, Péterszög
▲△ KM Inv. Nr. 71.27.1.
Lit. *Csallány* 1936, 81, XLII/14, 21, 28; *Párducz* 1931, 115 die Fibel Nr. 3; *Párducz* 1950, 47, CXXIV/17. („Der bikonische Spinnwirtel" und die Perlen „von verschiedener Farbe und Form", die von *Párducz* 1931, 115 unter Nr. 5—6 publiziert wurden, sind nicht mehr identifizierbar.)
1. Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß mit abgewetzter Oberfläche. Md: 4,4 cm, Bd: 3,6 cm, H: 8 cm. (T. 55,13). **2.** Provinziale Kniefibel aus Bronze, mit hohem Nadelhalter (T. 55,14). **3.** Bronzefibel, die aus zwei, sich aneinander in S-Form knüpfenden Schlangen besteht[+] (P. T. 55,12). **4.** Fibel mit starkem Körper, halbrundem Kopf und langem Nadelhalter.[+]

179. KUNSZENTMÁRTON, Péterszög
●■ 1952. N. Kalicz DJ Inv. Nr. 63.121.2; 63.122.5.
1. Scheibengedrehte, hellgraue Schale. Md: 24 cm (T. 28,7). **2.** Mittelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 13,6 cm (T. 28,6). **3.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).

180. KUNSZENTMÁRTON, Péterszög
▲△ 1928. KM Inv. Nr. 71.26.1—2=36/1928.
Lit. *Párducz* 1931, 115 (Fundort 144).
Grab 1
Perlen.[+]
Grab 2
1. Bronzearmband mit tierkopfförmigem Ende (T. 64,2). **2.** Perlenreihe.[+] Davon ist heute nur eine weiße Glasperle zu finden (T. 64,1)
Grab 3
Perlenkette.[+]
Grab 4
Kalzedon-, Kalzium- und Glasperlen.[+]

181. KUNSZENTMÁRTON, Ziegelei
●□ 1970. A. Vaday DJ Inv. Nr. 70.51.17—70.
Lit. *Vaday—Vörös* 1978, 117—139; *Gabler—Vaday* 1986, 21, Kat. 85.
Grube 1
1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 56,9). **2.** Braune, schwarzgefleckte, handgeformte Schale oder ein solcher Deckel. Md. 16,4 cm (T. 56,1). **3.** Schwarzgeflecktes, braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 11 cm (T. 56,6). **4.** Ähnliches Bruchstück. Md: 11,6 cm (T. 56,7). **5.** Schwarzgefleckter, brauner, handgeformter Topf. Md: 18 cm (T. 56,4).
Grube 2
Die Speichergefäße Nr. 1—2 waren mit den Schalen Nr. 3—4 bedeckt.
1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 20,8 cm, Bd: 15,2 cm, H: 52,5 cm (T. 57,3). **2.** Ähnliches Speichergefäß, dessen Oberfläche aber matt ist. Md: 20,1 cm, Bd: 12,8 cm, H: 52 cm (T. 57,6). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 25,2 cm, Bd: 9,6 cm, H: 14,5 cm (T. 57,1). **4.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 23 cm, Bd: 8,4 cm, H: 12,5 cm (T. 57,2). **5.** Scheibengedrehtes, hellgraues Gefäß. Bd: 11 cm (T. 57,4). **6.** Gelblichgraues, handgeformtes Gefäß. Bd: 10 cm (T. 57,5).
Grube 3
1. Graue, scheibengedrehte Schale. Bd: 11,8 cm (T. 56,17). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale mit Rippe. **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Neben der Bruchlinie wurde sie durchbohrt (T. 56,27). **4.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß von kugeligem Körper. Md: 12 cm (T. 56,13). **5.** Graue, scheibengedrehte Schale. **6.** Graue, scheibengedrehte Schale (T. 56,12). **7.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale (T. 56,5). **8.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen mit eingeglätteter Verzierung (3 St.). **9.** Bruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Kruges, deren Oberfläche mit gelbbrauner Engobe überzogen wurde (T. 56,16). **10.** Außen schwarzes, innen ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Md: 11 cm (T. 56,8). **11.** Ziegelroter, handgeformter Topf. Md: 11,2 cm (T. 56,10). **12.** Gelblich-ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Bd: 10 cm (T. 56,14). **13.** Ziegelrotes, handgeformtes Gefäß von schwarzer Bruchfläche. Bd: 18 cm (T. 56,11). **14.** Schwarze, stellenweise ziegelrotgefleckte, handgeformte Schale. Md: 17 cm, Bd: 11,4 cm, H: 10,6 cm (T. 56,18). **15.** Innen ziegelroter, außen schwarzer, handgeformter Topf. Md: 16,6 cm (T. 56,3). **16.** Gelbes, handgeformtes Gefäß. Md: 15,6 cm (T. 56,5). **17.** Ziegelrotes, schwarzgeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 56,2). **18.** Seitenbruchstücke von gelben Gefäßen mit körniger Oberfläche (7 St.). **19.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengdrehten Gefäßen (8 St.).
Grube 4
1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß von kugeligem Körper. Md: 16 cm (T. 56,30). **2.** Grauer, scheibengedrehter Krug Md: 16,8 cm (T. 56,19). **3.** Schwärzlichgraue, handgeformte Schale oder ein solcher Deckel.

Md: 20 cm (T. 56,23). **4.** Gelblichgraues, handgeformtes Gefäß. Md: 9 cm (T. 56,22). **5.** Schwärzlichbrauner, handgeformter Napf. Md: 9 cm (T. 56,21). **6.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (6 St.). **7.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.). **8.** Seitenbruchstücke von bräunlichen, handgeformten Gefäßen (5 St.).

Grube 5

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 7 cm (T. 56,29). **2.** Dunkelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 56,26). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 25 cm (T. 56,27). **4.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 56,25). **5.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 11 cm (T. 56,30). **6.** Graue, scheibengedrehte Schale. Bd: 11 cm (T. 56,24). **7.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. **8.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. Auf der Schulter ist ein eingeglättetes Netzmuster zu sehen. **9.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes mit gekerbter Verzierung. **10.** Bruchstück einer ziegelroten, scheibengedrehten, gelbbraunen Schale, die mit Engobe überzogen wurde. **11.** Ziegelroter, innen bräunlichschwarzer, handgeformter Deckel oder eine solche Schale. Md: 12 cm (T. 56,31). **13.** Braunes, handgeformtes Gefäß mit schwarzer Bruchfläche. Bd: 8,4 cm (T. 56,32). **14.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (4 St.). **15.** Seitenbruchstücke von grauen und ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßen (8 St.). **16.** Seitenbruchstücke von schwarzen und gelblich-ziegelroten, handgeformten Gefäßen (7 St.).

Grube 6

1.Randbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. Md: 14 cm (T. 58,4). **2.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 58,3). **3.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß, welches ein bißchen körnig geschlämmt wurde. Md: 20 cm (T. 58,1). **4.** Bruchstück einer Westerndorfer oder Pfaffenhofener Schale der Form Drag. 33. Bd: 8,4 cm **5.** Randbruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes. **6.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes, welches mit eingeglätteter Wellenlinie verziert wurde. **7.** Bruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes mit geglätteter Oberfläche. **8.** Schwarzes, handgeformtes Gefäß. Md: 9,6 cm (T. 58,2). **9.** Außen ziegelrotes, innen schwarzes, handgeformtes Gefäß. Bd: 13 cm (T. 58,6). **10.** Brauner, handgeformter Topf. Bd: 12,8 cm (T. 58,5). **11.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten, dickwandigen Speichergefäßen (4 St.). **12.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßen (3 st.). **13.** Bruchstücke von bräunlichgrauen und schwarzgefleckten, handgeformten Gefäßen (6 St.).

Grube 7

1. Pfaffenhofner Terra sigillata-Schale, Form Drag. 37. Unter der Eierstabverzierung sind eine Rosette und die Darstellung eines laufenden Bären und einer, an einen Pfahl gefesselten Figur zu sehen. Md: 20 cm (T. 58,14). **2.** Bruchstück einer hellgrauen, scheibengedrehten Schale. Bd: 7,6 cm (T. 58,8). **3.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 13 cm (T. 58,9). **4.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 9,4 cm (T. 58,10). **5.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 18 cm (T. 58,7). **6.** Graue, handgeformte Schale von schwarzer Bruchfläche. Md: 16 cm (T. 58,13). **7.** Hellbraunes, stellenweise graugeflecktes, handgeformtes Gefäß. Bd: 7,7 cm (T. 58,11). **8.** Schwarzer, handgeformter Deckel aus grobem Material. Dm des Griffes: 1,6 cm, Dm: 6 cm, H: 3,2 cm (T. 58,12). **9.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (10 St.). **10.** Bruchstücke von ziegelroten, handgeformten Gefäßen von schwarzer Bruchfläche (5 St.).

Grube 8

1. Graue, gefleckte, handgeformte Schale. Md: 27 cm Bd: 21 cm, H: 7 cm (T. 58,15). **2.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten, dickwandigen Gefäßes. **3.** Seitenbruchstücke von schwarzen, gefleckten, handgeformten Gefäßen (4 St.).

Grube 9

1.Halsbruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes von kugeligem Körper, oder einer Schale. Md: 20 cm (T. 58,16). **2.** Bruchstück eines scheibengedrehten, bauchigen Gefäßes von blaßer ziegelroter Farbe, welches mit gelbbrauner Engobe überzogen wurde. **3.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten, dickwandigen Speichergefäßes. **4.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.). **5.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, handgeformten Gefäßen mit schwarzer Bruchfläche (2 St.).

Grube 10

1. Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 18,4 cm (T. 58,18). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 10,8 cm (T. 58,17). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 58,19). **4.** Graues, scheibengedrehtes kleines Speichergefäß (T. 58,20). **5.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß, welches mit eingeglätteter Wellenlinie verziert wurde. **6.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß mit zwei waagerechten, plastischen Rippen. **7.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten, dickwandigen Gefäßen (3 St.). **8.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten, dünnwandigen Gefäßes.

Grube 11

1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 8 cm (T. 59,6). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 59,3). **3.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8,8 cm (T. 59,2). **4.** Dunkelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 59,1). **5.** Handgeformte Schale von blaßer ziegelroter Farbe. Md: 22 cm (T. 59,5). **6.** Schwarzgeflecktes, braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 23 cm (T. 59,4). **7.** Braunes, schwarzgeflecktes, handgeformtes kleines Gefäß. Md: 9 cm **8.** Bruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Speichergefäßes, zwischen eingeglätteten waagerechten Linien mit eingeglätteten Wellenlinien

verziert. **9.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes, zwischen senkrechten, eingeglätteten Linien mit eingeglätteter X-förmiger Verzierung **10.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen mit eingeglätteten Streifen und Wellenlinien (7 St.). **11.** Senkrecht gerilltes Henkelbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges. **12.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes, mit ungewöhnlich dicker (2 cm) Wand. **13.** Seitenbruchstücke von dunkelgrauen, scheibengedrehten Gefäßen, deren Material ein bißchen körnig ist (3 St.). **14.** Seitenbruchstücke von braunen, schwarzgefleckten, handgeformten Gefäßen (9 St.).

Grube 12

1. Ziegelrote, rotbemalte, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 59,8). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 59,10). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 59,11). **4.** Hellgrauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 8,5 cm (T. 59,7). **5.** Dunkelgrauer, scheibengedrehter Becher. Bd: 4 cm (T. 59,9). **6.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 10 cm (T. 59, 10a). **7.** Graues, schwarzgeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 59,12). **8.** Seitenbruchstücke von dickwandigen, grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (4 St.). **9.** Seitenbruchstücke von dunkelgrauen, scheibengedrehten, dünnwandigen Gefäßen (3 St.). **10.** Seitenbruchstücke von dunkelgrauen, handgeformten Gefäßen (2 St.).

Grube 13

1. Graue, scheibengedrehte, glänzend geglättete Schale. Md: 22 cm (T. 59,13). **2.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 7 cm (T. 59,15). **3.** Graugeflecktes, ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Md: 10 cm (T. 59,14). **4.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten, dichwandigen Speichergefäßen (2 St.). **5.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen von glimmeriger Magerung (4 St.). **6.** Seitenbruchstücke von braunen, handgeformten Gefäßen (6 St.).

Grube 14

1. Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 7,8 cm (T. 59,25).
2. Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd. 11 cm (T. 59,20). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 15,5 cm (T. 59,18). **4.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 13 cm (T. 59,16). **5.** Hellgraue Schale. Md: 23 cm (T. 59,24). **6.** Gelblichschwarzes, handgeformtes Gefäß. Bd: 9 cm (T. 59,21). **7.** Gelbliche, grobe, handgeformte Schale aus körnigem Material. Md: 18 cm (T. 59,23). **8.** Graues, handgeformtes Gefäß. Bd: 4 cm (T. 59,22). **9.** Bruchstück eines gelblichroten, handgeformten Deckels, auf dem Griff tiefer Eindruck. Dm des Griffes: 5 cm (T. 59,19). **10.** Ziegelrotes, schwarzgeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 8,4 cm, Bd: 4 cm, H: 9,2 cm (T. 59,17). **11.** Bruchstück eines gräulichbraunen, handgeformten Gefäßes, aus körnigem Material, mit gewölbter Kammverzierung. **12.** Halsbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes mit eingeglätteter Wellenlinienverzierung. **13.** Gräulichschwarzes, handgeformtes Gefäß aus körnigem Material (T. 63,7). **14.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges. **15.** Halsbruchstücke eines scheibengedrehten Gefäßes von heller ziegelroter Farbe mit gelbbrauner Engobe (2 St.). **16.** Seitenbruchstücke von grauen, glimmerigen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.). **17.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, schwarzgefleckten, handgeformten Gefäßen (5 St.).

Grube 15

1. Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. Bd. 10,4 cm (T. 60,12). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 14,8 cm (T. 60,11). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 13,2 cm (T. 60,4). **4.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 23,2 cm, Bd: 12 cm, H: ca. 60,4 cm (T. 60,10). **5.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 17 cm, Bd: 12,2 cm, H: 47 cm (T. 60,6). **6.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 60,8). **7.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 60,9). **8.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 61,2). **9.** Handgeformtes, gelblichgraues Gefäß. Bd: 11 cm (T. 60,2). **10.** Handgeformtes, schwärzlichbraunes Gefäß. Md: 15,2 cm, Bd: 8,8 cm (T. 60,1). **11.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 61,1). **12.** Gelblichgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 8,8 cm (T. 60,7). **13.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8,8 cm (T. 60,33). **14.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 12 cm (T. 60,5). **15.** Dunkelgrauer, scheibengedrehter Krughenkel. **16.** Bruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten, innen rotbemalten Schalen (2 St.). **17.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, schwarzgefleckten, handgeformten Gefäßen (3 St.).

Grube 16

Diese Grube enthielt ausschließlich Tierknochen.

Grube 17

1. Halsbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Kruges, welcher mit senkrechten, dichten Einglättungen verziert wurde. **2.** Bodenbruchstück einer grauen, scheibengedrehten Schale. Bd: 6 cm (T. 80,3). **3.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes, mit eingeglätteter Wellenlinienverzierung. **4.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß, mit drei waagerechten Nuten verziert. **5.** Bruchstück eines ähnlichen Gefäßes. **6.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten, unverzierten, dünn- und dickwandigen Gefäßen (5 St.). **7.** Seitenbruchstücke von außen schwarzen, innen ziegelroten handgeformten Gefäßen (2 St.).

Grube 18

1. Gelblichgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 21,5 cm (T. 61,4). **2.** Bruchstück einer ziegelroten, schwarzgefleckten, handgeformten Schale oder eines solchen Deckels. Md: 12 cm (T. 61,9). **3.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (11 St.). **4.** Seitenbruchstücke von zie-

gelroten und gelblichgrauen, scheibengedrehten Gefäßen (4 St.). **5.** Seitenbruchstücke von schwarzgefleckten, ziegelroten, handgeformten Gefäßen (3 St.).
Grube 19
1. Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß von kugeligem Körper. Md: 18 cm (T. 61,10). **2.** Gräulichziegelrotes Gefäß, Bd: 8 cm (T. 61,8). **3.** Graues, handgeformtes Gefäß. Md: 16 cm (T. 61,6). **4.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 23 cm (T. 61,5). **5.** Westerndorfer Terra sigillata der Form Drag. 37, mit Onniorix-, Blatt- und Rosettenverzierung (T. 61,7). **6.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (6 St.). **7.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. **8.** Seitenbruchstück eines braunen, handgeformten Gefäßes. Von dem freigelegten Gebiet 40—50 m nach Osten entfernt, auf der, aus dem Grubenteich hervortauchenden Insel befand sich die
Grube A
1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 21,4 cm (T. 61,11). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 11 cm (T. 61,12). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 32 cm (T. 61,15). **4.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 61,14). **5.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 17 cm (T. 61,13). **6.** Handgeformtes, stellenweise schwarzgeflecktes Gefäß. Bd: 11 cm (T. 61,16). **7.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (4 St.). **8.** Ziegelrote, scheibengedrehte Gefäßbruchstücke (2 St.). **9.** Bruchstücke eines braunen, handgeformten Gefäßes.
Streufunde auf dem Gebiet der Siedlung
1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 25,5 cm , Bd: 8,2 cm, H: 16 cm **2.** Graue, scheibengedrehte Schale, neben der Bruchlinie an mehreren Stellen durchbohrt. Md: 24 cm, Bd: 9 cm, H: 16,5 cm (T. 63,5). **3.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 19 cm, Bd: 9,1 cm, H: 27 cm (T. 61,17). **4.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 16 cm (T. 62,2). **5.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 25,6 cm (T. 62,1). **6.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 6 cm (T. 62,5). **7.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 11,2 cm (T. 61,21). **8.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 17 cm (T. 62,3). **9.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 16 cm (T. 62,11). **10.** Ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Bd: 10,2 cm (T. 63,6). **11.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 61,19). **12.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 61,23). **13.** Graue, scheibengedrehte Schale. Bd: 7,2 cm (T. 63,8). **14.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 16,8 cm (T. 62,8). **15.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß von körniger Magerung. Bd: 7 cm (T. 62,6). **16.** Grauer, scheibengedrehter Krug, Bd: 9,2 cm (T. 62,10). **17.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 11,4 cm (T. 62,7). **18.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 11,6 cm (T. 62,9). **19.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8,2 cm (T. 63,3). **20.** Graue, scheibengedrehte Schale (T. 63,9). **21.** Graues, scheibengedrehtes Siebgefäß. Bd: 9,2 cm (T. 63,4). **22.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 21 cm (T. 63,2). **23.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16 cm (T. 63,1). **24.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 63,11). **25.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß mit Oberhenkel. Md: 16 cm (T. 61,22). **26.** Schwärzlichbraunes, handgeformtes Gefäß mit körniger Magerung. Md: 12,8 cm (T. 63,10). **27.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Schalen (2 St.). **28.** Graues, scheibengedrehtes, etwas glimmeriges kleines Gefäß. Bd: 6 cm (T. 62,4). **29.** Halsbruchstück eines gräulichbraunen, scheibengedrehten Speichergefäßes, mit eingeglätteter Wellenlinienverzierung. **30.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes, mit dichter eingeglätteter Zick-Zack-Linien Verzierung. **31.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes mit eingeglätteter Wellenlinienverzierung.
182. KUNSZENTMÁRTON, Telekpart, Feld von J. Kovács
▲ KM Inv. Nr. 71.22.1—6.
Man verfügt über keine näheren Angaben. Das Grab 8 ist nicht sarmatisch.
Grab 1
Bruchstück eines einschneidigen Eisenmessers mit geradem Rücken (T. 83,3).
Grab 2
Die Beigaben wurden nicht inventarisiert.
Grab 3
1. Bruchstück einer Bronzeschelle (T. 83,4). **2.** Bruchstück eines bronzenen Ohrgehänges (T. 83,5). **3.** Bruchstück eines Bronzeringes (T. 83,6).
Grab 4
Die Beigaben wurden nicht inventarisiert.
Grab 5
1. Bruchstück eines Eisenringes (T. 83,7). **2.** Bruchstück eines Eisenarmbandes (?) (T. 83,8).
Grab 6 und 7
Nicht inventarisiert.
183. KUNSZENTMÁRTON
O KM Inv. Nr. 177/1928, III.F.7.=55.26.1
Graue, scheibengedrehte Terra sigillata-Nachahmung der Form Drag. 33. Md: 11,2 cm, Bd: 5 cm, H: 6,6 cm (T. 64,20).
184. KUNSZENTMÁRTON
▲△ KM. Inv. Nr. 71.23.1—16.
1. 198 St. Perlen: rote, grüne, blaue, weiße und orangengelbe Glasperlen (T. 64,9). **2.** Bikonischer, gelber Spinnwirtel. **3.** Tonnenförmige Kalzium- und kugelige enzianblaue, mit gräulichen Tupfen inkrustierte Glas-

perlen (T. 64,10). **4.** 6 Perlen: sechseckige prismatische grüne Glas-, flache, viereckige, prismatische Knochen-, schwärzlichblaue, ringförmige Glas-, vieleckige winzige lila Glas- und gerippte schwarze Glasperlen (T. 64,11). **5.** Bruchstück einer bronzenen Fibelnadel (T. 64,12). **6.** Bruchstück eines bronzenen, doppelspiralförmigen Lunulenanhängers (T. 64,13).**7.** Bronzering.+ **8.** Bruchstück eines Bronzeanhängers mit Öse—Haken-Verschluß, über der Schleife mehrmals aufgewickelt (T. 64,14). **9.** 99 St. Perlen: Kalziumperlen, weiße, blaue und rote Glasperlen, weiße Steinperlen, Knochenperlen, Bernstein und Karneolperlen (T. 64,17). **10.** Zweigliedrige, vergoldete Bronzfibel (T. 64,16). **11.** Silbertorques (T. 64,15). **12.** Silberblecharmband (T. 64,19). **13.** Bruchstück eines einschneidigen Eisenmessers (T. 64,18) **14.** Silberring mit aufgewickeltem Ende (T. 65,1). **15.** Ohrgehänge aus Silber (T. 65,2) **16.** 221 St. Perlen: grüne weiße, rote un enzianblaue Glasperlen, tonnenförmige Stein- und Karneolperlen (T. 65,3).

185. KUNSZENTMÁRTON

○ KM. Inv. Nr. —.

Lit. Sellye 1939, XIX/3.

Bronzefibel mit Email.+ (P. T. 65,4).

186. KUNSZENMÁRTON

○ KM. INv. Nr. —.

Lit Csallány 1936,81, XLII/17.

Zweigliedrige Bronzfibel mit dreieckförmigen Kopf. Der Fuß breitet sich trapezartig aus und auf dem Ende befindet sich ein kleiner Fortsatz.+

187. KUNSZENTMÁRTON

○ KV. Inv. Nr. 70.26.1—10.

1. Grauer, scheibengedrehter Napf. Md: 6,4 cm, Bd: 2,5 cm, H: 4,2 cm (T.65,5). **2.** Mittelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 13,5 cm, Bd: 4,3 cm, H: 8 cm, (T. 65,7). 3. Dunkelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Mde: 8,3 cm, Bd: 4,5 cm, H: 8 cm (T. 65,6). **4.** Dunkelgraues, geflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 6,2 cm, Bd: 4,2 cm, H: 8,2 cm,(T. 65,10). **5.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 7 cm, Bd: 3 cm, H: 7 cm (T. 65,8). **6.** Ziegelrotes, schwarzgeflecktes Gefäß. Md: 7,5 cm, Bd: 4,2 cm, H: 7,5 cm (T. 65,11). **7.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß von kugeligem Körper. Bd: 5,4 cm (T. 65,9).

188. KUNSZENTMÁRTON

▲ KS Inv. Nr. 70.45.1—3.

1. 8,1 cm lange Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß.+ **2.** Bronzearmband (T. 66,1) **3.** Provinziale Kniefibel aus Bronze (T. 66,2).

189. KUNSZENMÁRTON

▲○ KS Inv. Nr. 70.46.1; 70.49.1.; 70.59.1—65.1.

1. Lanzenspitze aus Eisen. L: 24,7 cm (T. 66,5) **2.** Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 66,4). **3.** Weiße, rote, grüne und orangengelbe Glasperlen (T. 66,3). **4.** 22 St. Perlen: enzianblaue, rote, orangengelbe, weiße, grüne Glasperlen und eine blaue Glasperle, die mit zwei weißen einander kreuzenden Wellenlinien inkrustiert wurde (T. 66,6). **5.** 38 Perlen+ **6.** 44 Perlen.+ **7.** Große, sechseckige, prismatische grüne Glasperle (T. 85,7). **8.** Bräunlichgraues, schwarzgeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 9,3 cm, Bd: 8 cm, H: 13,1 cm Z 66,8). **9.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md. 6 cm, Bd: 5 cm, H: 14,9 cm, (T. 66,9).

190. KUNSZENTMÁRTON

○ DJ Inv. Nr. —.

Ziegelroter, scheibengedrehter, einhenkeliger, römischer Krug mit olivengrüner Glassur Md: 3,3 cm, Bd: 4,6 cm, H: 16,7 cm (T. 159,1).

191 MARTFŰ, Pacsirta-Viertel, Dózsa-Str.13.

▲△ TFM Inv. Nr. —.

Im Laufe der Ausgrabung einer Grube kamen folgende Gegenstände vor:

1. Eisenschnalle mit Textilresten (T. 67,1). **2.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 7 cm, Bd: 5,4 cm, H: 13 cm (T. 67,3).

192. MARTFŰ, Új homokbánya (Neue Sandgrube)

○△ DJM Inv. Nr. 69.77.1.

Lit. *Visy* 1970, 12, Abb. 1/6.

Ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Md: 10 cm, Bd: 8,7 cm, H: 17 cm (T. 67,2).

193. MARTFŰ, Zsófia-Meierei, LPG Tisza

▲△□ 1953. Gy. Kaposvári — P. Lipták DJM Inv. Nr. 54.12.1—15.

Lit. *Kaposvári* ArchÉrt 82 (1955) 102; *Vaday* 1981 b, 5—9.

Grab 1

Das 1 m tiefe Grab von S—N-Orienterung wurde von den Arbeiten schon früher zerstört.

1. In der Brustgegend lag eine vogelförmige Silberfibel. Am Ende der Fibelspirale befand sich eine mehrfädige, geflochtene Silberkette. An dem einen Faden blieb der halbmondförmige Silberanhänger erhalten. Der Fuß der Fibel wurde durchbohrt, was darauf hinweist, daß ursprüglich auch hier ein Anhängerglied vorhanden war (T. 68.2) **2.** Zweigliedrige Silberfibel mit oberer Sehne und ovaler Kopfplatte (T. 68,3). **3.** Silberring mit gekerbtem Tannenzweigmuster (T. 68,1). **4.** Bruchstück eines Bronzedrahtes von viereckigem Durchschnitt.+ **5.** Bikonischer Spinnwirtel.+ **6.** Perlenkette: Bernstein- und weißgeronnene grüne

und weiße Glasperlen (T.56,4). **7.** Ursprünglich 14 Kalziumperlen (heute nur 12 Perlen auffindbar) (T. 68,5). **8.** 218 Perlen: Karneolperlen, weiße braune, grüne, rote und irisierende Glasperlen, gegliederte und muffartige vergoldete Perlen (T. 69,1). **9.** Zwei Kalzedonperlen von unregelmäßiger Kugelform bzw. von Scheibenform.+ **10.** Blaue Glasperle von gedrückter Kugelform.+ **11.** Eisenniet von quadratischem Durchschnitt.+ **12.** Am Fuß des Skelettes wurde ein scheibengedrehter, grauer, einhenkeliger Napf gefunden. Md: 6 cm, Bd: 3,4 cm, H: 9 cm (T. 68,7).

Grab 2

Dieses 1 m tiefe Grab von S—N-Orienterung wurde von den Arbeitern zerstört.

1. 10 weiße Glasperlen (T. 69,3). **2.** Handgeformtes, schwarzes Gefäß+ **3.** Provinziale Kniefibel aus Bronze (T. 69,2).

194. MARTFŰ

▲△□ 1935. S. Gallus UNM VS Inv. Nr. 25.1935.1—4.

1. Gräulichbrauner Spinnwirtel (T. 67,5). **2.** 22 grünlichweiße Glas-, Karneol-, und Bergkristallperlen (T. 67,6). **3.** Goldschmuck.+

195. MEZŐHÉK, Hangács-Flur, Cs. Bordács-Feld — Lit. Mezőtúr

▲△ UNM VS Inv. Nr. 5.1931.1—2.

Lit. *Párducz* 1931, 116; *Párducz* 1950, 56, CXXXV/5.

1. Zweigliedrige Bronzefibel mit oberer Sehne (T. 70,1). **2.** Dunkelgrauer, scheibengedrehter Napf. Md: 6,5 cm, Bd: 3,8 cm, H: 7 cm (T. 70,2).

196. MEZŐHÉK, Hék-Hügel, Straße zwischen Öcsöd und Mesterszállás, Umgebung des Büdös-Baches — Lit. Öcsöd usw.

▲△ UNM VS Inv. Nr. 18.1932. 1—8. (Eventuell römische Gegenstände.)

Lit. *Párducz* 1932, 117; *Párducz* 1950, 52, CXXIV/25, 27,32. (Das von mir unter Nr. 10 beschriebene Gefäß wurde von Párducz 1950, CXXIV/25 falsch als ein Fund aus der Umgebung von Öcsöd publiziert.)

1. Zweigliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 70,5). **2.** Bruchstück einer zweigliedrigen Bronzfibel (T. 70,7). **3.** Kleine zweigliedrige Silberfibel mit gegliedertem Fuß. Das Ende des Bügels vom Fuß wurde ebenfalls gegliedert (T. 70,9). **4.** Ein Paar Ohrgehänge aus Bronze (T. 70,6). **5.** Ein Paar Silberarmbänder (T. 70,4). **6.** Silberdraht mit Knopf (T. 70,8). **7.** 370 Perlen.+ **8.** Grauses, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 9,2 cm, Bd: 4,5 cm, H: 9,8 cm (T. 70,10). **9.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 15,3 cm, Bd: 5 cm, H: 14,2 cm (T. 70,12). **10.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 13, cm, Bd: 5 cm, H: 5,5 cm (T. 70,11).

197. MEZŐHÉK, Hék-Pußta, Maschinenstation — Lit. Martfű, Hékpuszta

△▲ 1951. DJM Inv. Nr. 54.11.1—2.

1. 95 hellbraune, weiße und grüne Glasperlen (T. 70,3). **2.** Grauer, scheibengedrehter Napf. Md: 6,8 cm, Bd: 3,6 cm, H: 10 cm (T. 67,4).

198. MEZŐHÉK, Szatmári-Flur, Schießplatz — Lit. Mezőtúr Schießplatz, Mezőtúr, Szatmári-Flur

▲△ E. Zalotay 1953. Gy. Kaposvári HM Inv. Nr. —+ DJM Inv. Nr. 54.1.46-52, 54, 55; 63.245.1.

Lit. *E Zalotay:* Jazyg és avar sírmező Mezőtúron (Jazygisches und awarisches Gräberfeld in Mezőtúr). Hódmezővásárhely, Manuskript.

Auf einem 40×50 m großen Gebiet wurden awarische und sarmatische Gräber freigelegt. Das Fundmaterial gelangte in zwei Museen.

Grab 8

Die Funde kamen neben einem Frauenskelett zum Vorschein.

1. 56 St. Perlen: rote, weiße und grüne Glasperlen, eine größere Millefiori-Perle, die auf braunem Grund mit weißem, gelbem und blauem Muster verziert wurde, (T. 71,1). **2.** 25 St. Perlen auf dem Arm: rote, grüne und weiße Glas- bzw. Bernsteinperlen (T. 71,2). **3.** 15 St. Perlen auf dem anderen Arm: rote, grüne und weiße Glasperlen und eine Korallenperle (T. 71,4). **5.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines scheibengedrehten, rotgelben Gefäßes gefertigt wurde (T. 71,5).**6.** Zweigleidrige Bronzefibel mit unterer Sehne und umgeschlagenem Fuß (T. 71,6). **7.** An beiden Enden gebogene Eisenklammer; auf der äußeren und inneren Seite der niedergebogenen Enden sind Holzresten zu finden (T. 71,7).

Grab 15

Dieses Skelett von S—N-Orienterung lag in einer Tiefe von 70 cm und es wurde von den Arbeitern zerstört. Um die Fußknöchel fand man sehr viele Perlen.+

Grab 18

Ein 160 cm langes Frauenskelett von S—N-Orienterung.

1. 18 St. Perlen grüne, weiße und rote Glasperlen bzw. Karneolperlen (T. 71,8). **2.** An der linken Hand kam ein handgeformtes, grobes Gefäß von blaßroter Farbe vor. Md: 6,8 cm, Bd: 4,5 cm, H: 6,8 cm (T. 71,9).

Grab 23

Von den Arbeitern zerstört. Angeblich ohne Skelett.

1. Fuß- und Nadelbruchstück einer Bronzefibel, (T. 71,10). **2.** Terra sigillata der Form Drag. 33 (gelangte wahrscheinlich zufällig unter die Funde des Kat. 294; das ist heute jedoch nicht mehr eindeutig feststellbar) (T. 97,4).

Streufund
Handgeformter, graugefleckter ziegelroter Deckel, dessen Griff mit Fingereindruck versehen wurde. Dm des Griffes: 2,8 cm, Md: 9 cm, H: 5,6 cm (T. 71,11).
199. MEZŐTÚR, Alsórészi vízköz
△ 1962. DJM Inv. Nr. 68.16.5.
Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.
200. MEZŐTÚR, Bánom-Garten
●△ DJM Inv. Nr. 69.65.1—4.
1. Graue, scheibengedrehte Schale. Neben der Bruchlinie wurde sie durchbohrt. Md: 19 cm, Bd: 6,4 cm, H: 8,6 cm (T. 28,10). **2.** Bruchstück eines ziegelroten, schwarzgefleckten, handgeformten Topfes. Md: 16 cm. **3.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. **4.** Seitenbruchstücke eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes mit gekerbter Verzierung.
201. MEZŐTÚR, Bári-Kettős-Hügel
○△ UNM VS Unidentifizierbar.
Lit *Hampel* 1881, 166—167. Im Laufe der Bauarbeiten von Schutzdämmen kamen Gefäße mit ,,barbarischer Verzierung'' vor.
202. MEZŐTÚR, Harcsás-zug
▲□ 1895—1896. UNM VS Inv. Nr. 134. 1895. 13; 25. 1896. 1—3, 36—39, 42—43.
Lit. *Hampel* 1896, 180; *Párducz* 1931, 116; *Párducz* 1950, 56 (hier wurde das Material nur teilweise beschrieben); Müller 1931, I/1.
1. Bernstein- und weiße Glasperlen (T. 72,1). **2.** Zweigliedrige Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß und unterer Sehne (T. 71,17). **3.** Offenes Silberarmband, dessen Enden sich verdicken (T. 71,16). **4.** Zwei vieleckige Karneolperlen (T. 71,15). **5.** Bruchstücke von zwei silbernen, gewickelten Ohrgehängen (T.71,13—14). **3.** Große, deformierte, eingliedrige Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 71,18). **7.** Bruchstück einer eingliedrigen Bronzefibel (T. 72,2). **8.** Dunkelgrauer, scheibengedrehter, einhenkeliger Napf, dessen Hals mit senkrechten, dichten Einglättungen verziert wurde. Md: 5,3 cm, Bd: 2,8 cm, H: 7,1 cm (T. 71,12).
203. MEZŐTÚR, Leski-Hügel
▲△ UNM VS Inv. Nr. 145.1877.1—2.
1. 116 St. Perlen: zylindrische weiße, kugelige blaue und vergoldete Glasperlen, bikonische blaue, sechseckige prismatische weiße, vieleckige blaue Glasperlen und Karneolperlen, bzw. vergoldete Doppelperlen. **2.** Halskette, die aus in 8-Form gebogenen bronzenen Kettengliedern besteht. Mit einer bronzenen, sog. barbarischen Nachahmung einer Münze (T. 2,1). Auf der Vorderseite ist ein, nach links schauender Kopf zu sehen (T. 2,2). Am Nacken sind die Buchstaben OI lesbar. Auf der Rückseite sind ein Halbmond und ein Stern sichtbar und die Inschrift kann nur teilweise gelesen werden: OIOI—LOOO (T. 2,3).
204. MEZŐTUR, Varas-Tscharda, Schweinem-anstalt
○△ DJM Inv. Nr. 68.70.11.1—2.
1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 73,3). **3.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.).
205. MEZŐTÚR, Zentrum der LPG Vörös Október, Brunnen
▲△ DJM Inv. Nr. ?
Lit. *Kaposvári* Régfüz 13 (1960) 61; *Kaposvári* ArchÉrt 87 (1960) 236.
In einer Tiefe von 2 m kam ein Grab von S—N-Orienterung vor. **1.** Am Fuß wurde eine Terra sigillata—Nachahmung gefunden.+ **2.** An der Hand kam eine römische Bronzemünze zum Vorschein.+ **3.** An der linken unteren Rippe lag das Bruchstück einer Eisenfibel.+
206. MEZŐTÚR
▲△ DJM Inv. Nr. 63.258.1.
Grünlichweiße römische Schnabelflasche aus Glas. Md: 4,4 cm, Bd: 5 cm, H: 8 cm
207. MEZŐTÚR
▲ KM Inv. Nr. — (Veihgabe des Haupthgymnasiums).
Lit. *Párducz* 1931, 116; *Párducz* 1950, 56, *Párducz* 1956, 147, XXVI/9—12.
1. Bronzearmband, welches in Schlangenkopf endet+ (P. T. 72,4). **2** Zweigliedrige Bronzefibel mit oberer Sehne.+ **3.** Doppelt gebogener, gewickelter Goldring+ (P. T. 72,6). **4.** 73 St. Perlen+ (P. T. 72,7).
208. MEZŐTÚR
▲△ KM Inv. Nr. —.
Lit. *Párducz* 1931. 116.
1. Offenes Bronzearmband von rundem Durchschnitt, dessen Enden sich verdicken.+ **2.** Ein ähnliches Armband aus Silber.+ **3.** Pasten- und Kalzedonperlen.+
209. MEZŐTÚR
○△ KM Inv. Nr. — bzw. KM 711/1898=III G.58.
Lit. *Párducz* 1950, 56, CXXX/1,29,33, CXXXV/6,11; *Csallány* 1961, 213; CXCIII/11=Párducz 1950 CXXX/29.
1. Graue scheibengedrehte Schale+ (P. T. 72,9). **2.** Grauer, scheibengedrehter henkelkrug+ (P.T. 72.10) **3.** Grauer, scheibengedrehter Napf+ (P.T. 72,8). **4.** Graues (?), scheibengedrehtes Gefäß+ (P.T. 73,1). **5.**

Schwärzlichgraues, scheibengedrehtes, deformiertes Gefäß. Der Rand brach ab, hier wurde es nachträglich abgeschliffen + (P. T. 72,11).

210. MEZŐTÚR

△ UNM VS Inv. Nr. 25.1896.40—44.

Zerknitterte Goldbleche, die vielleicht als Bedeckung einer Riemenzunge dienten.

211. MEZŐTÚR

△ UNM VS Inv. Nr. 75.1893.121.

Gefäß von blaßer ziegelroter Farbe. Md: 6,2 cm, Bd: 5 cm, H: 12,5 cm, (T. 73,2).

212. MEZŐTÚR

▲△ UNM VS Inv. Nr. 134,x, 1895.4—12. Unter dieser Inventarnummer wurden zwei Gefäße inventarisiert, sie sind jedoch heute nicht mehr identifizierbar. 134.1895.14, 16—18, 24—40.

1. Graues, handgeformtes Miniaturgefäß. Md: 4,8 cm, Bd: 3,9 cm, H: 4,2 cm (T. 73,4). **2.** Bräunlichgraues, handgeformtes Gefäß. H: 8 cm (T. 73,6). **3.** Dunkelgrauer, handgeformter Deckel. Md: 11,6 cm, Dm des Griffes: 4 cm, H: 5,5 cm (T. 73,7). **4.** Ziegelroter, handgeformter Deckel. Md: 9,7 cm, Dm des Griffes: 3,4 cm, H: 5,5 cm (T. 73,8). **5.** Mittelgraues Gefäß. Md: 8 cm, Bd: 4,8 cm, H: 8 cm (T. 73,5). **6.** Hellgrauer scheibengedrehter Becher. Md: 6,6 cm, Bd: 3,6 cm, H: 9,6 cm (T. 73,3). **7.** Sechs Bruchstücke eines Eisenschwertes Typ und Größe sind unbestimmbar. **8.** 11. Bruchstücke von ,,S''-förmigen eisernen Sargklammern. **9.** Bruchstück einer eisernen Lanzenspitze (T. 73,9).

213. NAGYKŐRŰ, Lapos-tópart

△ UNM VS Inv. Nr. 61.29.1.

Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.

214. NAGYKŐRŰ, Marsó-Péter-Gehöft

▲△ 1927, 1931. UNM VS Inv. Nr. 7.1927.1—65, 2.1931.

Lit. *Fettich* 1931, 499; *Párducz* 1931, 117, XIII/1; *Párducz* 1937, VII; *Párducz* 1941 a, 26, XX, XXX/9—13.

Der Fund enthielt Objekte aus mehreren Epochen. Keramikgegenstände der Gáva-Kultur und auch skythische Gefäße wurden von Párducz als sarmatische Funde publiziert. Auch die La-Tène-Fibel kann dem sarmatischen Fundkomplex nicht zugeordnet werden (Kralovánszky 1959, 81; Visy 1970, 12; zuletzt Kőhegyi 1982, 295. Er hielt die Funde, die unten unter Nr. 1—6 beschrieben werden, nicht für sarmatisch, während die La-Tène-Fibel ordnete er diesen Funden zu. Der Typ Nr. 1 ist im Kaukasus und die Gegenstände Nr. 2, 6 sind im sarmatischen Fundmaterial der Tiefebene bekannt. Sie können also aus der Bewertung nicht ausgeschlossen werden).

1. Gegliederter Bronzeknopf eines Gebisses (T. 74,14). **2.** Bronzener Verteilungsknopf, der zu einem Pferdegeschirr gehörte (T. 74,4). **3.** Bruchstück einer Bronzepyxis + (P. T. 74,11). **4.** Vier Bronzspiralen (T. 74,18). **5.** Bronzearmband mit aufgewickeltem Ende (T. 74,12). **6.** Zwei gegliederte Bronzeanhänger, die auf einem gewickelten Ring hingen (T. 74,1). **7.** Ein ähnlicher, aber größerer Anhänger (T. 74,2). **8.** Gerippte Goldfolienperlen (T. 74,13). **9.** Goldlunula mit granuliertem Aufhängeglied. Das Ende der Stiele wurde mit je einer eingefaßten blauen Glaseinlage verziert (T. 74.3). **10.** Weißes Glasstück (T. 74,16). **11.** Grünlichweißes Glasstück, dessen Rand oval abgebrochen wurde (T. 74,15). **12.** Bikonischer bräunlichgrauer Spinnwirtel (T. 74,20). **13.** Perlenkette aus Karneolperlen, vergoldeten gegliederten Glasperlen, aus grünlichen Glas- und inkrustierten Glasperlen (T. 74,5—10). **14.** Ziegelroter, scheibengedrehter, rotbemalter Krug. Md: 6,4 cm, Bd: 6,8 cm, H: 17,2 cm (T. 74,21). **15.** Handgeformtes Gefäß. Md: 9,6 cm, Bd: 8 cm, H: 17,6 cm (T. 74,19). **16.** Ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Md: 9,6 cm, Bd: 7,6 cm, H: 14,5 cm (T. 74,17).

215. NAGYKŐRŰ

▲△ UNM VS Inv. Nr. 106.1892.50-214, 217—221, 223—233, 235, 239—250.

1. 78 St. blaue Glasperlen (T. 75,1). **2.** 12 St. vieleckige blaue Glasperlen (T. 75,2). **3.** 71 St. vieleckige dunkel rote Glasperlen (T. 76,3). **4.** Fünf blaue Glasperlen von Kugel- und unregelmäßiger Zylinderform (T. 76,4). **5.** Kugelige weiße Glasperle (T. 76,5). **6.** Tonnenförmige, zylindrische und kugelige rote Glasperlen (T. 76,6). **7.** Größere weiße Glasperle (T. 76,7). **8.** Scheiben- und zylinderförmige Bernsteinperlen (T. 76,8).

216. NAGYKŐRŰ

△ UNM VS Inv. Nr. 107.1892.6—7, 13.

1. Scheibengedrehter, ziegelroter Napf. Md: 5,4 cm, Bd: 4,2 cm, H: 7 cm (T. 75,10). **2.** Scheibengedrehtes, ziegelrotes, rotbemaltes Gefäß mit abgewetzter Oberfläche. Md: 10,6 cm, Bd: 5 cm, H: 14 cm (T. 75,9). **3.** Terracotta Lanterne mit Minerva/Athènè-Kopf. H: 16,5 cm (T. 3).

217. NAGYKŐRŰ

△ UNM VS Inv. Nr. 107.1892.15.

Braungeflecktes, graues, handgeformtes Gefäß. Md: 9,3 cm, Bd: 7,7 cm, H: 13 cm (T. 75,11).

218. NAGYRÉV, Sandgrube der LPG Haladás

●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.124.1.

Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. Bd: 9 cm (T. 28,12).

219. NAGYRÉV, Zsidó-Hügel
▲■ 1931. L. Bartucz UNM VS Inv. Nr. 3.1931.1—3
Lit. *Párducz* 1931, 117; *Párducz* 1950, XC/1, 3; XC/2=CXXXV/34; *Gabler* 1968, 224, Abb. 9/1; *Gabler — Vaday* 1984, Kat. 99.
Zwischen dem Zsidó-Hügel und der Straße kam ein Grab von W—O-Orientierung in einer Tiefe von 1 m vor.
1. Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md: 11 cm, Bd: 4,1 cm, H: 7,3 cm (T. 75,12). **2.** Grauer Spinnwirtel (T. 75,14). **3.** 128 St. Karneol-, grüne, rote und weiße Glas- bzw. vergoldete, gegliederte Glasperlen (T. 75,13).
220. NAGYRÉV, Zsidó-Hügel
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63. 134.1—2, 63.137.1—3.
1. Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten, geglätteten Speichergefäßes. **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm (T. 28,11). **3.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.)
221. NAGYRÉV
○△ UNM VS Inv. Nr. 312.1876.186.
Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 22,5 cm, Bd: 7,3 cm, H: 7,5 cm (T. 75,15).
222. NAGYRÉV
○ UNM VS Die Inv. Nr. konnte nicht ermittelt werden.
Lit. *Párducz* 1950, 56, CXXXV/38.
Handgeformtes Gefäß. Md: 12,4 cm, Bd: 8 cm, H: 21,6 cm (T. 75,16).
223. ÖCSÖD, Bábocka, Atrács
○ KM Inv. Nr. 57.1.1—2
1. Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 28,14). **2.** Kugeliger, grauer Spinnwirtel (T. 28,13).
224. ÖCSÖD, Bábocka, Dammbau
●△ KM Inv. Nr. 57.2.1—4. Diese Gegenstände wurden im Invertarbuch als Grabfunde beschrieben, aber sie weisen Charakterzüge von Siedlungsfunden auf.
1. Ziegelrote, scheibengedrehte, sekundär rauchgeschwärzte Schale. Md: 26 cm, (T. 28,15). **2.** Mittelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 7 cm (T. 28,17). **3.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale, deren Material ein wenig körnig ist (T. 28,16) **4.** Handgeformtes, braunes, geflecktes Gefäß. Md: 9 cm (T. 28,18).
225. ÖCSÖD, Bábocka — Lit. Szentes, Bábocka, Kunszentmárton Bábocka bzw. Bábockapuszta
▲△ UNM VS Inv. Nr. 29.1892.8—10, 14—23, 25—26, 29—30, 33—34, 42—78, 82—110, 114—115, 118—1630; 62.72.1.
Lit. *Párducz* 1931, 108; *Párducz* 1947, 54, III/5—9; *Párducz* 1950,49, der Fund auf Tafel CXXX/23 wurde falsch unter den Funden aus Bábocka behandelt. Ferner:*Vaday — Kulcsár* 1984, 242.
1. Emailscheibenfibel aus Bronze. In dem mittleren Feld sind weiße Millefiori-Blumen mit roter Mitte auf blauem Grund zu sehen (T. 76,1). **2.** Silberne Deckplatte einer Fibel mit Filigranverzierung. In der Mitte befindet sich eine eingefaßte grüne Glaseinlage (T. 76,3). **3.** Emailscheibenfibel aus Bronze. Auf der Seite des mittleren sind eine rote Emaileinlage und in vier Feldern Millefiori-Verzierung: in dem äußeren blauen Feld sind weiße, unregelmäßige Spiralen, in dem nächsten Feld Blumen mit roter Mitte auf weißem Grund und in dem dritten Streifen blaue bzw. rote Felder zu beobachten. Das mittlere Feld wurde durch grünes Email ausgefüllt (T.76,4). **4.** Bruchstück einer bronzenen Kniefibel des sog. germanischen Typs (T. 76,5). **5.** Bruchstück einer Bronzefibel mit starkem Profil und zwei Knöpfen (T. 76,6). **6.** Ähnliches Stück (T. 76,7). **7.** Bronzene Zikadenfibel sarmatischen Typs (T. 76,8). **8.** Fibelspirale aus Bronze (T. 76,9). **9.** Sog. Radfibel aus Bronze und mit Emaileinlage: auf dem mittleren Teil wurden die Felder mit rotem bzw blauem Email ausgefüllt, (T. 76,2). **10.** Ein Paar Silberringe mit aufgewickelten Enden (T. 77,8,10). **11.** Ohrgehänge aus Silber (T. 77,14). **12.** Ohrring aus Bronze (T. 77,9). **13.** Ohrring aus dünnem Bronzedraht (T. 77,7). **14.** Drei Bronzearmbänder (T. 77,4—6). **15.** Silbertorques (T. 77,12). **16.** Gürtelring aus Bronze. An einer Stelle starke Benutzungsspuren (T. 77,11). **17.** Gürtelring aus Bronze (T. 77,13). **18.** Ziegelroter Spinnwirtel (T.77,1). **19.** Brauner Spinnwirtel (T.77,3). **20.** Grauer Spinnwirtel (T.77,2). **21.** Ein Paar Bronzearmbänder (T. 78,1—2). **22.** Drei Bronzearmbänder (T. 78,3—4,6). **23.** Armband aus Bronzeblech (T. 78,5). **24.** Ein Paar Bronzeschnallen (T. 79,1—2). **25.** Zweigliedrige, sog. sarmatische Bronzeschnalle mit langem Riemendrücker (T. 79,3). **26.** Zweigliedrige Riemenzunge aus Bronze, die zu dem obigen Fund gehört (T. 77,6). **27.** Ein Paar zweigliedrige Schuhschnallen des sog. sarmatischen Typs, aus Bronze (T. 79,4—5). **28.** Ein Paar „Y"-förmige Beschläge von dem Fußknöchelriemen, (T. 79,9—10). **29.** Ein Paar Bronzesporen (T. 79,7—8). **30.** Bruchstücke einer Bronzescheibe (T. 80,1). **31.** Abgewetzter Silberdenar von Traianus. Vorderseite: IMP TRAIANO AVG. Rückseite: OPTIMO PRIN . . . (T. 80,2). **32.** 504 blaue, grüne, rote und gelbe Glasperlen (T. 80,3). **33.** 429 weiße, grüne, lila, rote und blaue Glasperlen (T. 80,4). **34.** 231 grüne, rote, blaue und weiße Glasperlen (T. 80,5—6). **35.** Perlenkette, die ursprünglich aus 20 grünen, lila, lilablauen, rotgeronnenen und roten Glasperlen bestand (T. 80,7). **36.** Ursprünglich 18 (heute 12 St. erhalten) Perlen: irisierende bläuliche Glasperlen (T. 80,8). **37.** Vier dunkelblaue Glasperlen (T. 80,9). **38.** 57 St. vergoldete Perlen mit Folie (T. 80,10). **39.** 18 St. Stein- bzw. weiße und rote Glasperlen (T. 80,11). **40.** 25 St. Kalziumperlen und eine Muschelperle (T. 80,12). **41.** Ursprünglich 36 Bernsteinper-

len (T. 81,1). **42.** Ursprünglich zwölf Bernsteinperlen (T. 81,2). **43.** Fünf kugelige Karneolperlen (T. 81,5). **44.** Ursprünglich 18 Karneolperlen (T. 81,3). **45.** 15. blaue, vieleckige Glasperlen (T. 81,4). **46.** Drei tonnen- bzw. kugelförmige Kalzedon- und eine dunkelgrüne, kugelige Glasperle (T. 81,6). **47.** Asymmetrische Nachahmung einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Ziegelrot, körnig gemagert und rotbemalt. Md: 9,7 cm, Bd: 4 cm, H: 4,8 cm (T. 82,3). **48.** Hellgrauer, scheibengedrehter Becher. Md: 7 cm, Bd: 4,7 cm, H: 9,6 cm (T. 82,2). **49.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 9,9 cm, Bd: 5,3 cm, H: 9,5 cm (T. 82,8). **50** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 4,5 cm, Bd: 3,5 cm, H: 8,6 cm (T. 82,4). **51.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes, rotbemaltes Gefäß. Md: 4,2 cm, Bd: 3,9 cm, H: 8,9 cm (T. 82,7). **52.** Schwarzes, poliertes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 8 cm, (im Museum brach der Rand später ab). Bd: 4 cm, H: 9 cm (T. 82,1). **53.** Stellenweise schwarzgeflecktes, scheibengedrehtes Gefäß von dunklerer ziegelroter Farbe und von abgewetzter Oberfläche. Asymmetrisch. Md: 5 cm, Bd: 6,4 cm, H: 13 cm (T. 82,6). **54.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 12,2 cm, Bd: 7,7 cm, H: 16,5 cm (T. 82,9). **55.** Handgeformtes, schwarzgeflecktes Gefäß. Md: 7,1 cm, Bd: 6 cm, H: 12,8 cm (T. 82,5). **56.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß mit dunkelgraunem Überzug. Md: 5,5 cm, Bd: 3 cm, H: 6,5 cm (T. 83,1). **57.** Glasperle, Dm 1,5 cm$^+$ (LTK). **58.** Bruchstücke eines doppelten bronzenen Randreigens (5 St.)$^+$ (LTK). **59.** Bruchstücke eines Bronzeblechringes (7 St.)$^+$ (LTK). **60.** Rechteckige Eisenplatte, deren Ecken abgerundet wurden. Mit vier Nieten$^+$ (LTK). **61.** Drei Bronzekapseln$^+$ (LTK). **62.** Bruchstücke einer Bronzeblechfibel. Auf dem einen Bruchstück blieb der Rest der Spirale erhalten$^+$ (LTK). **63.** Zylindrische, ein bißchen beschädigte Bronzeperlen (2 St.)$^+$ (LTK). **64.** Bruchstück eines Bronzestabes von viereckigem Durchschnitt$^+$ (LTK). **65.** Bruchstück einer Griffangel eines Eisenmessers$^+$ (LTK). **66.** 17 St. kleine, scheibenförmige Glasperlen$^+$ (LTK). **67.** 110 St. Perlen: kugelige, flache und tropfenförmige dunkelblaue Glasperlen bzw. eine Perle mit Bronzeeinlage (?)$^+$ (LTK). **68.** Pyramidenförmiger Spinnwirtel aus Ton$^+$ (LTK). **69.** Spinnwirtel, der aus der Wand eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde. **70.** Einhenkeliger scheibengedrehter Krug. Der Hals wurde mit Zick-Zack-Linien und mit schrägen Linien verziert. Der Krug ist niedrig, hat einen runden Fuß und wurde schwarz ausgebrannt. Md: 10,5 cm, Bd: ?, H: 17,6 cm$^+$ (LTK).

226. ÖCSÖD, Fűzfás-zug

○ EM Inv. Nr. 61.1.180,

Lit. *Párducz* 1941 a, VIII/20; *Visy* 1970, 12.

Schwärzlichbrauner, handgeformter Napf. Md: 9,6 cm, Bd: 7,6 cm, H: 11,6 cm (T. 83,2).

227. ÖCSÖD, Hídfő (Brückenkopf)

●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.144.1—4.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 15,8 cm (T. 28,21). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 9,8 cm (T. 28,19). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 28,20). **4.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.

228. ÖCSÖD, Kerekes-zug, Körös-Ufer

○ KM Inv. Nr. 5/9 1901=55.9.1.

Offenes Bronzearmband, dessen Enden sich verdicken (T. 83,4).

229. ÖCSÖD, Kerekes-Zug — Lit. Kunszentmárton, Kerekes-Zug

▲△ KM Inv. Nr. 71.9.1—5.

Lit. *Párducz* 1931, 111, 116.

Bei zwei Gelegenheiten wurden Funde von diesem Fundort in das Museum gebracht: Párducz 1931, 111, 125. Im Falle des letzteren Fundortes: „Öcsöd (Geschenk von B. Molnár)" und ebenda 116 „letzterer Absatz des Fundortes 144." Die Angaben des Inventarbuches entsprechen denen der Publikation nicht. Das Material wurde aufgrund des KM 21/1902 III G.26; III G 105; III D 35, 531/1901 unter zwei Nummern beschrieben.

1. Bronzearmband (T. 83,5). **2.** Dunkelblaue Glasscheibe mit erhabenem Gesicht (T. 83,6). **3.** 33 St. lila, grüne, weiße, orangengelbe und rote Glasperlen (T. 83,7). **4.** 28 St. Perlen: Karneol- bzw. lila, grüne, blaue, weiße und enzianblaue Glasperlen (T. 83,3). **5.** Sechs Perlen: vieleckige grüne, rote, zylindrische orangengelbe, weiße und grüne Glasperlen (T. 83,8).

230. ÖCSÖD, Kerekes-zug

▲△ KM Inv. Nr. 71.10.1—7.

Lit. s. unter der Kat. Nr. 229.

1. Bruchstück einer zweigliedrigen Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 83,13). **2.** Drei vieleckige Karneolperlen und eine ähnliche rote Glasperle (T. 83,14). **3.** 111 St. Perlen: kugelige grüne, rote und orangengelbe Glasperlen, scheibenförmige grüne, zylindrische rote, viereckige prismatische rote Glasperlen und Bruchstück einer vergoldeten Doppelperle. **4.** 53 Perlen: Muschel- und rote, weiße und grüne Glasperlen (T. 83,11). **5.** Ein Paar Silberarmbänder (T. 83,9—10).

231. ÖCSÖD, Kerekes-Zug

△ KM Inv. Nr. 71.10.7.

Ziegelrote, scheibengedrehte Schale aus grobem, körnigem Material. Md: 16,3 cm, Bd: 6 cm, H: 10,8 cm (T. 83,15).

232. ÖCSÖD, Kiritó, Kéthalom
□ 1958. J. Korek
Lit. RégFüz 11 (1959) 22; *Korek* 1979–80, Abb. 2. Spuren, die auf eine sarmatische Siedlung hinweisen und ,,ein Hügel, der vermutlich von den Sarmaten aufgetragen wurde'', vertreten diesen Fundort.
233. ÖCSÖD, Kiritó, westliches Ufer
●□ 1977. Raczky DJM Inv. Nr. —. Material eine Grube.
1. Bräunlichgelbes, handgeformtes Gefäß. Md: 18,4 cm, Bd: 12 cm, H: 25,6 cm (T. 84,1). **2.** Handgeformter gelber, schwarzgefleckter Deckel. Md: 14 cm. (T. 84,2). **3.** Brauner, schwarzgefleckter, handgeformter Topf. Md: 21,4 cm (T. 84,5). **5.** Braunes, schwarzgeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 13,6 cm (T. 84,6). **5.** Braungeflecktes, handgeformtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 84,7). **6.** Brauner, handgeformter Topf, der innen mit einem körnigen, größere Tonschollen enthaltenden Überzug versehen wurde (T. 84,8). **7.** Braunes, handgeformtes Gefäß mit schwarzer Bruchfläche (T. 84,9). **8.** Außen rotes und innen braunes, handgeformtes Gefäß Bd: 11,2 cm (T. 84,11). **9.** Außen gelbe, innen braune handgeformte Schale. Bd: 10,2 cm (T. 84,12). **10.** Braungefleckter, handgeformter Topf (T. 103,13). **11.** Außen roter, innen schwarzer, handgeformter Topf. Bd: 12,8 cm (T.84,14). **12.** Ziegelrotes, handgeformtes Gefäß, welches außen mit Tonüberzug versehen wurde. Bd: 10 cm (T. 84,15). **13.** Braunes, schwarzgeflecktes, handgeformtes Gefäß. Bd: 14 cm (T. 84,16). **14.** Rotes. schwarzgeflecktes Gefäß, welches auf einer langsamrotierenden Töpferscheibe gefertigt wurde. Bd: 7,2 cm (T. 84,10). **15.** Hellgrauer, scheibengedrehter Krughenkel (T. 85,1). **16.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 11,4 cm (T. 85,2). **17.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 22 cm (T. 85,3). **18.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm. (T. 85,4). **19.** Mittelgraues Gefäß. Md: 14,8 cm (T. 85,5). **20.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 85,6). **21.** Gelblichrote, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 85,7). **22.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 85,8). **23.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 25,8 cm (T.85,9). **24.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 85,10). **25.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 85,11). **26.** Graue, scheibengedrehte Schale (T. 85,12). **27.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T.85,13). **28.** Hellgraues, scheibengedrehtes kleines Speichergefäß. Nach dem Brand wurde sein Boden durchbohrt. Bd: 13,2 cm (T. 85,16). **29.** Hellgrauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 12 cm (T. 85,15). **30.** Mittelgrauer, scheibengedrehter Krug. Bd: 10,6. (T. 85,17). **31.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Tonnengefäßes. Md: 6 cm (T. 85,14.). **32.** Gelber Spinnwirtel (T. 84,3). **33.** Gelber Spinnwirtel (T.84,4). **34.** Seitenbruchstück von gelblichen, handgeformten Gefäßen (22 St). **35.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (32 St.). **36.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. **37.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges mit der Spur des Henkels.
234. ÖCSÖD, Körös-Ufer
△ UNM VS Inv. Nr. 149.1895.14.
Bronzearmband mit sich verdickenden Enden (T. 86,1).
235. ÖCSÖD, Nagygerinc
○ KM. Inv. Nr. 361/1899 III.F.6=71,6.1.
Eine abgewetzte Terra sigillata-Schale der Form Drag 33. Md: 11 cm, Bd: 4,6 cm, H: 6,8 cm (T. 86,3).
236. ÖCSÖD
△ KM Inv. Nr. 598/1901=55.10.1.
Silberarmband mit offenem Ende (T. 86,2).
237. ÖCSÖD
△ KM Inv. Nr. 406/1901=55.10.2.
Kalzedonperle.+
238. ÖCSÖD
▲△ KM Inv. Nr. —.
Lit. *Párducz* 1931, 111.
(Die Fundstücke wurden vermutlich verwechselt und ein Teil von ihnen wurde von Párducz zweimal veröffentlicht: siehe Kat. 229).
1. Kreide- und Tonperlen.+ **2.** Bruchstücke eines Silberarmbandes.+ **3.** Bronzene Fibelnadel.+ **4.** Meschiches Gesicht aus blauem Glas.+
239. ÖCSÖD
○▲△ UNM VS Inv. Nr. 75.1893.116–117, 119–120.
Lit Teilweise publiziert: *Párducz* 1931, 111; *Párducz* 1950, 52, XXIV/24,26; *Gabler* 1968, 224 Abb. 9/5; *Gabler — Vaday* 1984, Kat. 100.
1. Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 4 cm, Bd: 3,8 cm H: 9,3 cm (T. 86,5). **2.** Scheibengedrehte Schale von blaßer ziegelroter Farbe. Md: 9,3 cm, Bd: 4,6 cm, H: 4,5 cm (T. 86,8). **3.** Abgewetzte Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md. 10,5 cm, Bd: 3,8 cm, H: 6,6 cm (T. 86,6). **4.** Gaues, scheibengedrehtes Gefäß mit senkrecht eingeglätteter Verzierung+ (P. T. 86,4).
240. ÖCSÖD
○ UNM. VS Inv. Nr. 106.1925.1.
Ziegelrote, rotbemalte römische Funsel (T. 86,11).

241. ÖCSÖD
○ UNM VS Inv. Nr. 86.1985.113.
Gefäß.+
242. ÖCSÖD
▲△ 1856. UNM VS Inv. Nr. 75.1893.1575–1579; 1580–1584; 1585.
Lit. *Rómer* 1864, Nr. 651.
Die Funde kamen im Laufe des Ausgrabens des Kanals von Öcsöd zum Vorschein.
1. Fünf flache, sechseckige prismatische weiße und lila Glasperlen (T. 86,10). **2.** Fünf vieleckige rote, lila, blaue und bläulichschwarze Glasperlen. **3.** Zylindrische Korallenperle (T. 86,7).
243. ÖCSÖD
▲△ UNM VS Inv. Nr. 19.1887.
Perlenkette aus 54 Perlen. Sie sind grüne rote Glasperlen von gedrückter Kugelform bzw. viereckige kurze prismatische rote Glasperlen (T. 86,9).
244 ÖRMÉNYES, Hunyi-Part — Lit. Fegyvernek, Huni-part
● Lit. *Sőregi* 1935, 74.
Im Laufe der Geländebegehung entlang der Eisenbahnlinie fand man sarmatische Scherben.
245. ÖRMÉNYES, Kisújszálláser Flur
●■ 1964. A. Pálóczi-Horváth DJM Inv. Nr. 65.12.125–129.
1. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (4 St.). **2.** Randfragment eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. **3.** Seitenbruchstücke von ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).
246. PUSZTAMONOSTOR, südöstlicher Teil des Dorfes
●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 86.161.1.
Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 21 cm (T. 59,1).
247. PUSZTAMONOSTOR, Harasztos-Hügel
●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.162.2–5.
1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 40,7).**2.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 40,5). **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 40,4). **4.** Ziegelroter scheibengedrehter Krug. Md: 9 cm (T. 40,6). **5.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 40,3). **6.** Mittelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 12 cm (T. 40,2). **7.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen von kugeligem Körper (5 St.). **8.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges.
248. PUSZTAMONOSTOR, Hatvaner Straße
▲△ 1895. UNM VS Inv. Nr. 80.1895.1–70.
Lit. *Hampel* 1896 a, 378–379; *Hampel* 1896b, 178; *Horváth* 1935, 37, Abb. 2 *Párducz* 1931, 117; *László* Abb. 15; *Stanczik* 1975, 92–93.
Im Laufe des Straßenbaues wurden Funde aus mehreren Gräbern gesammelt, aber nur die Beigaben eines einzigen Grabes gelangten in das Museum.
1. Grauer, scheibengedrehter Krug. Md (innen): 5,5 cm, Bd: 6 cm, H: 11,5 cm+ (P. T. 87,1). **2.** Ziegelroter, scheibengedrehter Becher. Md: 6,7 cm, Bd: 4 cm, H: 7 cm (T. 87,2). **3.** Runde Fibel aus Bronzeblech (T. 106,3). **4.** Runde Blechfibel mit Emaileinlange. In einem blauen Emailfeld ist die Figur einer Reh zu sehen (T. 87,5). **5.** 70 St. Perlen: weiße, grüne, rote und blaue Glasperlen, eine vergoldete weiße Glasperle und eine Kalzedonperle (T. 87,4).
249. PUSZTAMONOSTOR, Landstraße
▲△ 1895. DJM Inv. Nr. 61.57.1.
Im Laufe des Straßenbaues kam ein brauner, handgeformter Becher neben dem Kopf eines Skelettes vor. Md: 7,2 cm, Bd: 4,4 cm H: 7,6 (T. 87,6).
250. PUSZTAMONOSTOR, Patikus-Gehöft
●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.168.12–13, 15.
1. Durchbohrtes Bruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes von kugeligem Körper. Md: 12 cm (T. 40,8). **2.** Durchbohrtes Steinbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. **3.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten, rotbemalten römischen Kruges. **4.** Randfragment eines gräulichbraunen, handgeformten Gefäßes.
251. PUSZTAMONOSTOR, Pulykapart
●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.169.1–12.
1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß mit eingeglättetem Netzmuster (T. 40,20). **2.** Graue, scheibengedrehte Kanne,, deren Hals sich nach innen verengert. Bd: 12 cm (T. 40,10). **3.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 17 cm (T. 40,9). **4.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 40,13). **5.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 40,13). **6.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 22 cm (T. 40,15). **7.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm (T. 40,14). **8.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T.40,19). **9.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 40,14). **10.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 40,16). **11.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 40,11). **12.** Braunroter, scheibengedrehter Topf mit körniger Magerung (T. 40,12). **13.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.

252. PUSZTAMONOSTOR, Pulykapart
●■ 1966. I. Stanczik DJM Inv. Nr. 68.170.1—7
1. Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm (T. 40,22). **2.** Randsplitter einer hellgrauen, scheibengedrehten Schale. **3.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale (T. 40,24). **4.** Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37. Md 14 cm (T. 40,27). **5.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 9 cm (T. 40,21). **6.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16 cm (T. 40,23). **7.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 7 cm (T. 40,25). **8.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 24 cm (T. 40,26). **9.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 22 cm (T. 40,28). **10.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes mit eingeglätteter Wellenlinienverzierung. **11.** Seitenbruchstück eines gelben, handgeformten Gefäßes.
253. PUSZTAMONOSTOR
▲△ UNM VS Inv. Nr. 7.1938.1—4.
Lit. *Párducz* 1941 a, 20, XXVIII/15—18. *Kőhegyi* 1982, 297, wo man falsche Feststellungen lesen kann: Im Gegensatz zu seiner Behauptung ist die Bergristallperle zwischen den Flittern und die Karneolperle gereiht auf dem, von Párducz veröffentlichten Photo zu sehen. Bei der Behandlung der Keramik erwähnt er, daß sich Párducz nur in dem Text auf dieses Stück berief. Daraus schloß er darauf daß dieser Fund schon damals fehlte. Párducz veröffentlichte jedoch kein Photo aller Gegenstände. Dieses Gefäß befindet sich im Magazin der UNM VS.
1. 17 Karneolperlen und eine Bergkristallperle (T. 87 8).**2.** Durchlochter Goldflitter von quadratischer Form mit getriebenem Blumenmuster (T. 87,7). **3.** Graues, regelmäßiges, auf einer handgetriebenen Scheibe gefertigtes oder scheibengedrehtes, sehr abgewetztes Gefäß. Md: 3,2 cm, Bd: 4,2 cm, H: 9,3 cm (T. 87,9).
254. PUSZTAMONOSTOR
△ UNM VS Inv. Nr. 63.1907.
Bruchstück einer zweigliedrigen Bronzefibel (T. 87,10).
255. PUSZTAMONOSTOR (?) — Lit. Monostor, Straßenbau
▲△ UNM VS Inv. Nr. 16.1933.
Lit. *Párducz* 1956, 179; *Kőhegyi* 1982, 297. Der letztere war der Meinung, daß dieser Fund vom Fundort Kat. 253 stammt. Zwar chronologisch vorstellbar, die Annahme ist nicht nachweisbar.
Ein Paar Ohrgehänge aus Gold, mit granulierter Verzierung (T. 87,11).
256. RÁKÓCZIFALVA, Fő-Str. 11
▲△ DJM Inv. Nr. 67.19.1—3.
Lit. *Kaposvári* RégFüz 11 (1959) 44—45.
Frauengrab von S—N-Orienterung.
1. Auf dem rechten Arm fand man ein Bronzearmband mit offenen Enden (T. 87,13). **2.** Auf der Brust lag eine vieleckie größere grüne Glasperle (T. 87,12).**3.** Bronzeschelle mit Rest der Einsenzunge.+
257. RÁKÓCZIFALVA, Kastélydomb
▲□ 1950. Gy. Kaposvári DJM Inv. Nr. 60.4.1—2.
Lit. *Kaposvári* RégFüz 10 (1958) 17.
Frauengrab.
1. Silberlunula mit einer granulierten, gekerbten und Filigranverzierung (T. 88,1). **2.** Vier weiße Glasperlen (T. 88,2).
258. RÁKÓCZIFALVA, Sebestyén-Feld
▲□ 1933 L. Márton UNM VS Inv. Nr. 5.1934.1—3.
Grab 1
70 St. Perlen: zylindrische braune Glasperlen, lange tonnenförmige, unregelmäßige zylindrische und scheibenförmige Bernsteinperlen, große vieleckie lila, blaue und bräunliche Glas- und Karneolperlen bzw. ähnliche, aber kleinere Karneol- bzw. lila und blaue Glasperlen (T. 88,3).
Grab 2
1. 202 St. Perlen: weiße Glasperlen, Korallen-, Muschel- und Kalziumperlen, ferner grüne, rote bzw orangengelbe Glasperlen (T. 88,4). **2.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines ziegelroten Gefäßes gefertigt wurde (T. 88,5).
259. RÁKÓCZIFALVA, Török-Mühle
▲△□ 1932. L. Márton UNM VS Inv. Nr. 38.1933.1—5. Lit *Párducz* 1942,32, XIV/15—20; *Párducz* 1950, 101; *Csallány* 1961, CXCVIII/8—18,33.
Grab 1 (△)
1. Zweigliedrige Bronzefibel mit unterer Sehne und umgeschlagenem Fuß (T. 88,8). **2.** Bronzener Schnallenkopf mit Eisendorn (T. 88,6). **3.** 3 St. Perlen: eine vieleckige blaue Glas-, eine runde Karneol- und eine längliche, unregelmäßige zylindrische Korallenperle (T. 88,7).
Grab 2 (□)
Schwarzgeflecktes, graues, handgeformtes Gefäß. Md: 7 cm, Bd: 4,8 cm, H: 8,4 cm (T. 88,9).
Grab 3 (□)
29 St. Perlen: rote und weiße Glasperlen (T. 88,10).

260. RÁKÓCZIFALVA, inneres Gebiet
○ 1916. DJM Inv. Nr. 61.72.1.
Lit. *Stanczik* 1975, 209.
Graues Gefäß. Md: 4,4 cm, Bd: 5,3 cm, H: 13 cm (T. 88,11).
261. RÁKÓCZIFALVA, inneres Gebiet
△ DJM Inv. Nr. 67.8.1.
Lit. *Gabler — Vaday* 1986, Kat. 111.
Bodenbruchstück einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Bd: 9 cm (T. 88,12).
262. SZÁSZBEREK
Museum?
Lit. Komáromy 1938—43 b, 78.
Ein Tongefäß mit Inschrift und römische Münzen.
263. SZELEVÉNY, Menyasszonypart
△ 1883. UNM VS Inv. Nr. 138. 1883.446, 507.
1. 775 St. Perlen: 773 Karneolperlen, eine schwarze, mit weißen Wellenlinien inkrustrierte Glasperle und eine prismatische, in ,,X''-Form inkrustierte Glasperle (T. 88,13). **2.** Gegossener Bronzebeschlag, auf dem ein, nach rechts schauender bärtiger Männerkopf von primitiver Ausführung in einem dreifach geprellten Rahmen zu sehen ist. Ziemlich abgewetzt. Auf der Rückseite blieben die ebenfalls abgewetzten Reste von zwei Aufhängegliedern erhalten (T. 88,15).
264. SZELEVÉNY, Ördögárok
△ 1876. UNM VS Inv. Nr. 307.1876.1224.
Hellgrauer, scheibengedrehter Schalenfuß. Bd: 5,4 cm (T. 88,14).
265. SZELEVÉNY, Rókapart
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.169.1—7.
1. Helllgraues Gefäß. Md: 7 cm (T. 28,28). **2.** Seitenbruchstücke von grauen Gefäßen (4 St.). **3.** Randfragment einer grauen Schale. **4.** Bodenbruchstück eines ziegelroten, handgeformten Gefäßes.
266. SZELEVÉNY, Telek-part
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.174.1—4.
1. Graue, sekundär ziegelrot ausgebrannte, scheibengedrehte, neben dem Bruch durchbohrte Schale. Md: 10,8 cm (T. 28,22). **2.** Seitenbruchstücke von grauen Gefäßen (2 St). **3.** Seitenbruchstück eines dunkelgrauen Gefäßes von geglätteter Oberfläche.
267. SZELEVÉNY, Eisenbahndurchschnitt in Tiszazug
○ KS Inv. Nr. 70.26.1.
Ziegelrotes, stellenweise graugeflecktes Gefäß, auf der Seite mit Einschnitt. Md: 9 cm, Bd: 6,5 cm, H: 11 cm (T. 89,2).
268. SZELEVÉNY, Tóközi-part
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. fNr. 63.186.1—4.
1. Seitenbruchstücke eines grauen Kruges (2 St.).**2.** Seitenbruchstücke von grauen Gefäßen (2 St.).
269. SZELEVÉNY, Tóközi-part
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.190.1,3—4, 8—9.
1. Graue Schale. Md: 20,8 cm (T. 28,23). **2.** Randfragment eines grauen Speichergefäßes. **3.** Seitenbruchstücke eines grauen, dünnwandigen, scheibengedrehten Gefäßes, welches senkrecht geglättet wurde (2 St).
270. SZELEVÉNY, Tóközi-part
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.179.11.
Durchbohrtes Bruchstück eines brauen, scheibengedrehten Gefäßes. Bd: 6 cm (T. 28,24).
271. SZELEVÉNY, Tóközi-part
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.180.1—3.
1. Graue Schale. Md: 20 cm (T. 28,25). **2.** Grauer, scheibengedrehter Krug (T. 28,26). **3.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 10 cm (T. 28,27).
272. SZELEVÉNY, Vadas, Hotlinger-Gehöft
●■ 1952. N Kalicz DJM Inv. Nr. 63.195.1.
Wandbruchstück eines grauen Gefäßes.
273. SZELEVÉNY
○ KM Inv. Nr. 72.39.1.
Ziegelrote, zweihenkelige Schale. Die Henkel schmiegen sich eng an den Hals. Md: 32 cm, Bd: 13 cm, H: 15 cm (T. 89,1).
274. SZELEVÉNY
△ 1876. UNM VS Inv. Nr. 307.1876,1525.
Zwei Perlen.[+]
275. SZELEVÉNY
○ KM Inv. Nr. 52.1.86,89.
Lit. *Visy* 1970, 12, II/8—9.

1. Gräulichgelbes, handgeformtes Gefäß. Md: 9 cm, Bd: 6,4 cm, H: 12,8 cm (T. 89,4). **2.** Dunkelgraues, handgeformtes Gefäß. Md: 10 cm, Bd: 8 cm, H: 16,6 cm (T. 89,3).

276. SZOLNOK, Beke-Pál-Hügel

△○□ 1951. Gy. Kaposvári DJM Inv. Nr. 67.10.1—11; 67.11.1; 67.15.1—6; 63.250.1.

Der Großteil des Materials ging in einem Brand zugrunde.

Grab 1

Unverziertes Bruchstück eines Gefäßes von gewölbter Wand, welches außen grau und innen braun ist^{+} (LTK).

Grab 3

Eine weiße zylindrische und eine braune, kugelige Perle mit weißer Inkrustation^{+} (LTK).

Grab 4

Frauengrab.

1.Bikonischer bräunlichgauer Spinnwirtel^{+} (LTK). **2.** 71 St. Perlen: drei scheibenförmige braunen Glasperlen, ein-, zwei-, vier-, und sechsgliedrige weiße und bräunliche Glasperlen^{+} (LTK).

Grab 6

Bruchstück eines Eisendrahtes von rundem Durchschnitt^{+} (LTK).

Grab 7

Offener Bronzering von rundem Durchschnitt. Dm: 1,4 cm^{+} (LTK). **1.** Perlenreihe: drei kugelige schwarze Perlen mit weißer Inkrustation ausgefüllten Wellenlinien, eine sechseckige prismatische grüne Glasperle und fünf kugelige weiße, gelbe und grüne Glasperlen^{+} (LTK).

Grab 11

1. Bruchstück eines Eisenfadens^{+} (LTK). **2.** Bruchstück eines gräulichbraunen Gefäßes von gewölbter Wand^{+} (LTK).

Streufunde auf dem Gebiet des Gräberfeldes

1. Braun ausgebranntes Gefäß, welches durch eine, mit Fingereindrücken gegliederte Rippe verziert wurde^{+} (LTK). **2.** Rotbraunes Bruchstück eines Gefäßes mit gewölbter Wand^{+} (LTK). **3.** 60 St. Perlen: eine Bernsteinperle, drei schwarze Glasperlen, fünf Doppelperlen, 21 kleine, kugelige weiße, gelbe, grüne Glasperlen, 30 größere zylindrische und bikonische Glasperlen^{+} (LTK). **4.** Bruchstück eines zweischneidigen Schwertes mit Ringknauf. Auf dem Griff blieben Holzreste erhalten. L des Bruchstückes: 20 cm, Br: 7,1 cm^{+} (LTK). **5.** Eisenschwert mit dem Holzrest des Griffes^{+} (LTK). **6.** Gepreßter, zeltförmiger Bronzebeschlag. H: 1,5 cm, Br: 0,9 cm^{+} (LTK). **7.** Bruchstück eines Bronzedrahtes von rundem Durschschnitt^{+} (LTK). **8.** Zwei kugelige weiße Glasperle^{+} (LTK). **9.** Bräunlichgrauer, scheibengedrehter, stellenweise gelbgefleckter zweihenkeliger Krug. Auf der äußeren Seite sind Spuren einer schwarzen Bemalung und in der Bemalung Fingerabdrücke zu sehen. Md: 11,8 cm, Bd: 5,3 cm, H: 17,3 cm (T. 90,1).

277. SZOLNOK, inneres Gebiet, Kertészeti Vállalat (Gärtnerei)

▲□ 1965. L Selmeczi DJM Inv. Nr. 67.58.1—2.

1. Halskettenring aus Bronze (T. 90,2). **2.** 47 St. Perlen: Benstein- und Karneol- bzw. vergoldete weiße mehrgliedrige und grüne Glasperlen, ferner Kalziumperlen (T. 90,3).

278. SZOLNOK, Paládics-Puszta, Zuckerfabrik

○ 1912. DJM Inv. Nr. 63.249.1.

Lit. *Párducz* 1950, 56, CXXXV/18; *Stanczik* 1975, 99.

Rotes, scheibengedrehtes, rotbemaltes Gefäß. Md: 5,2 cm, Bd: 4,1 cm, H: 9,1 cm (T. 91,1).

279. SZOLNOK, Tenyősziget

●■ 1977. P. Raczky DJM Inv. Nr. —.

Lit. *Gabler — Vaday* 1984, Kat. 130.

Bruchstück einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37. Unter dem Eierstab antithetische Hahnenfiguren in Medaillons. Ware des Meisters Helenius, Pfaffenhofen (T. 90,4).

280. SZOLNOK, Bett der Theiß beim Hotel Tisza

○ DJM Inv. Nr. 69.22.1.

Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.

281. SZOLNOK, Burg

○ DJM Inv. Nr. 63.256.2.

Stylus aus Eisen (T. 90,5).

282. SZOLNOK, Burg, Theißufer

●△ DJM Inv. Nr. 67.30.633—637, 643,646.

1. Bruchstück eines hellgrauen Speichergefäßes mit geritzter Verzierung. Md: 32 cm **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß mit elngeglättetem Netzmuster (T. 124,3). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 30 cm (T. 124,4). **4.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 124,2). **5.** Bruchstück eines grauen, polierten Standringes. **6.** Rotbrauner Tonkessel, der von körniger, kieseliger und glimmeriger Magerung ist. Md: 24 cm (T. 124,6). **7.** Spinnwirtel, der aus der Wand eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 124,5).

283. SZOLNOK, Várdomb (Burghügel).

△ UNM VS Inv. Nr. 53.16.4.

Lit. *Párducz* 1931, 117; *Gabler* 1968, 226, Abb. 3/12; *Gabler — Vaday* 1986, 25—26, Kat,. 124.

Bruchstück einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37, mit Eierstab, Rankenfries und Weintraube. Rheinzaberner Ware aus dem Mammilianus-Lupus-Kreis (T. 124,9).

284. SZOLNOK, Vöröscsillag-str. — Városmajor-Str.

●□ 1949. Gy. Kaposvári DJM Inv. Nr. 67.38.1, 3—7.

Lit. *Gabler — Vaday* 1986, Kat. 125.

1. Mittelgallische (?) Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37 (T. 124,10). **2.** Seitenbruchstück eines rot ausgebrannten Speichergefäßes. **3.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten, außen geglätteten Speichergefäßen (2 St.). **4.** Bruchstück eines grauen, außen waagerecht und wellenlinienartig geglätteten Speichergefäßes. **5.** Graues, scheibengedrehtes, körniges Gefäß. Bd: 10 cm (T. 124,7).

285. SZOLNOK, Vöröscsillag-Str. — Lit. Városmajor-Str.

●△ DJM Inv. Nr. 67.39.1—6.

1. Graugeflecktes, braunes, handgeformtes Gefäß. Bd: 9 cm (T. 124,12). **2.** Seitenbruchstücke von gefleckten, brauenen, handgeformten Gefäßen (3 St.). **3.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.). **4.** Bruchstück eines gefleckten, bräunlichziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. **5.** Bruchstück eines außen ziegelroten, innen grauen Gefäßes. **6.** Bruchstück einer ziegelroten römischen Schale, die innen und außen braunrot bemalt wurde.

286. SZOLNOK, Vegyi Művek

▲□ 1959. Gy. Kaposvári DJM Inv. Nr. 63.311.1—6.

Lit. *Kaposvári* RégFüz 3 (1959) 63; *Kaposvári* ArchÉrt 87 (1960) 232.

In einer Tiefe von 120 cm: Frauengrab von S—N-Orienterung.

1. Unter dem Schädel lag das Bruchstück einer Bronzepinzette (T. 91,9). **2.** Neben dem Körper kam ein gelblichgrauer Spinnwirtel zum Vorschein (T. 91,8). **3.** An der Hand wurde ein flacher Spiegel mit weißem Metallüberzug gefunden (T. 91,10). **4.** Auf dem Hals lagen Bernstein- und Glasperlen (von ihnen blieb nur eine Perle erhalten) (T. 91,12). **5.** Bruchstück einer Cypraea-Schnecke (T. 91,13).

287. SZOLNOK, Vegyi Művek — Lit. Kénsavgyár

○ DJM Inv. Nr. 54.14.4—5.

1. Grauer, scheibengedrehter Becher. Bd: 5 cm (T. 91,2). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß von kugeligem Körper. Md: 7,4 cm, Bd: 4 cm, H: 8,5 cm (T. 91,3). **3.** Lanze^{+} (LTK). **4.** Lanze^{+} (LTK). **5.** Schildbuckel^{+} (LTK).

288. SZOLNOK, Vegyi Művek

▲ DJM Inv. Nr. —.

Gefäß von blaßer ziegelroter Farbe. Md: 10 cm, Bd: 6,2 cm, H: 11 cm (T. 91,4).

289. SZOLNOK, Vegyi Művek

▲○ 1961. Djm Inv. Nr. 63.255.1.

Lit. *Vaday* 1981 a, 68, Abb. 2/5.

Außer einer zweigliedrigen Bronzefibel mit peltaförmiger Kopfplatte gab es keine andere Beigabe im Grab (LTK). (T. 91,11).

290. SZOLNOK, Vegyi Művek — Lit. Tószegi-Str. 6. Kilometerstein

●■ Gy. Kaposvári DJM Inv. Nr. 67.46.1—2.

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 11 cm (T. 91,7). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 11,4 cm (T. 91,5).

291. SZOLNOK, Vegyi Művek

○△ 1961. DJM Inv. Nr. 67.39.33.

Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 9 cm (T. 91,6).

292. SZOLNOK, Vegyi Művek

○ UNM VS Inv. Nr. 67.12.1

Perlenkette.

293. SZOLNOK, Zagyva-Damm

●□ 1932. B. Balogh DJM Inv. Nr. 63.24.1; 25.1; 67.40.1,3.

Lit. *Párducz* 1950, CXXXV/16: nur ein einziges Gefäß publiziert.

Die Funde kamen beim Dammbau in einer bienenkorbförmigen Grube zum Vorschein.

1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 14 cm (T. 92,3). **2.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20,9 cm, Bd: 7,8 cm, H: 12,3 cm (T. 92,1). **3.** Rot ausgebranntes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16,4 cm (T. 92,2). **4.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

294. SZOLNOK. Szandaszőlős, Netovább-Tscharda - Lit. Szanda, Netovább

○▲△□ 1954. Gy. Szabó — Gy. Kaposvári DJM Inv. Nr. 54.26.1—55; 65.253.1—17, 29—30; 63.308.1.1—2.

Lit. *J. Gy. Szabó* ArchÉrt 83 (1956) 100; *Póczy* 1952, 102 und Anm. 2; *Vágó* 1960, 60 und Anm. 91; *Maróti—Vaday* 1980, 84; *Vaday* 1981a, 65, Abb. 1/2, 2/2; *Gabler* 1968, 225; *Kulcsár—Vaday* 1983 im Druck. (Die Dokumentation dieser Ausgrabung befindet sich in dem UNM: Adattár 291.sz.IV.)

Auf dem östlichen und südöstlichen Teil des Hügels lag die sarmatische Siedlung. Das von hier stammende Material gelangte nicht in das Museum. Auf der westlichen Seite des Hügels wurden etwa fünf Gräber von N—S- bzw. S—N-Orientierung von den Arbeitern zerstört. Die Gräber befanden sich in größeren Entfernungen voneinander. Die Arbeiter beobachteten bei einem Grab, daß der Tote in einem Holz-

sarg oder auf einem Brett lag. Hier, auf dem westlichen Teil des Hügels wurde von J. Gy. Szabó ein Graben von 3x1,50 m eröffnet. In diesem Graben kamen mittelalterliche Scherben vor, dann in einer Tiefe von 1,40 wurde Grab 1 gefunden. Grab 2 wurde von den Arbeitern eine Monate später freigelegt. Grab 3 wurde von Gy. Kaposvári zwei Monaten, Grab 4 von J. Gy. Szabó drei Monaten später freigelegt. In dem Inventarbuch erscheinen Beigaben aus mehreren Gräbern als in der Dokumentation. Nur die Angaben des Inventarbuches weisen auf die eventuelle Zugehörigkeit der einzelnen Funde hin. Bei den Keramikgegenständen fehlen die Beschreibungen und die Größenangaben und da man auf einen Teil der Gegenstände keine Inventarnummer schrieb, ist die Identifizierung in mehreren Fällen unmöglich. In der Dokumentation wurde die Lage der einzelnen Perlen innerhalb der Gräber beschrieben. Die im Laufe der Inventarisierung gereihten Perlenketten bestehen aus ursprünglich nicht zusammengehörenden Perlen. Nur im Falle von vereinzelten Perlen kann man nachträglich ermitteln, wo sie innerhalb der Gräber vorkamen.

Grab 1

Die Konturen des Grabes konnte man in einer Tiefe von 1,40 m beobachten. L des Grabes: 2 m, Br (am Kopf): 86 cm, Br (am Fuß): 76 cm, T: 185 cm. Das Grab war von S—N-Orientierung mit einer Abweichung von 15° nach SW, während das Skelett der erwachsenen Frau genau von *S*—N-Orientierung war. Das Grab verengte sich in dem unteren Drittel stufenartig nach innen, auf der westlichen Seite etwa mit 10 cm. Der beobachtete Sarg bestand unten aus einem Brett, zu dem in einem Winkel von 45° Seitenbretter verzapft wurden. In dem Grab gab es weder Sargdeckel noch Sargklammern. Die 3 cm dicken Bretter wurden in einer Höhe von 17—20 cm dokumentiert. Das Skelett wurde in gestreckter Lage mit ein wenig aufgezogenen Füßen gefunden. Die linke Hand lag auf dem Becken.

1. Unter dem Schädel fand man vier Perlen: eine flache runde Glas-, eine kleinere tonnenförmige Kalzium-, eine große sechseckige prismatische grüne Glas- und eine runde Glasperle. **2.** In der Hals- und Brustgegend wurden folgende Perlen gefunden: flache runde Glas-, auf der linken Seite des Brustknochens tonnenförmige Glas-, sechseckige prismatische grüne Glas- und drei runde, flache Glasperlen. **3.** Auf der äußeren Seite des linken Oberarmes lagen weiße zylindrische und sechseckige prismatische grüne Glasperlen. **4.** Auf dem linken Arm kam unter den Perlen eine Silberlunula mit einer halbrunden Zelle vor, aus der die Einlage schon ausfiel (T. 93,6). **5.** Auf dem Hals war ein Torques (T. 93,5). **6.** Auf der rechten Seite des Beckens fand man einen bikonischen Spinnwirtel von ziegelroter Farbe. (T. 93,1). **7.** Am Gelenk des rechten Schenkelbeines kam eine Eisenahle von quadratischem Durchschnitt zum Vorschein. Auf dem Griff Holzresten (T. 93,4). **8.** Auf dem rechten Unterarm Bronzearmband (T. 93,2). **9.** Neben dem Armband lag eine grüne Glasperle (T. 93,10). **10.** Auf dem linken Unterarm wurde ein Bronzearmband mit tremolierter Verzierung gefunden (T. 93,3). **11.** Neben dem Armband kamen eine sechseckige prismatische grüne, eine rote bzw. eine kleinere weiße Glasperle vor. **12.** Neben der Eisenahle lag eine weiße Glasperle (T. 93,9). **13.** Auf der linken Seite des Beckens lagen die Perlen des Gürtels: eine rote Glasperle mit inkrustierter gelber Wellenlinie, Kalzedon- und weiße Glasperlen (T. 93, 7—8). **14.** Zwischen den Knien wurden Perlen, die das Ende des Gürtels verzierten, gefunden: vieleckige bräunliche und bläuliche Glasperlen, weiße eiförmige und runde weiße Glasperlen (T. 93,12). **15.** Um die Fußknöchel befanden sich vieleckige, sechseckige prismatische, kugelige, zylindrische und tonnenförmige Glasperlen in einem Streifen von 3 bzw. 4 cm (T. 93,13—14). **16.** Die oben erwähnten, verwechselten Perlen sind folgende: sechseckige prismatische grüne Glasperle mit weißen, geronnenen Streifen, flache, scheibenförmige grünlichblaue und grüne Glasperlen (T. 93,11).

Grab 2

Orientierung, S—N die Grabgrube war 170—180 cm lang.

1. Gelblichweißer Feuerstein (T. 94,2). **2.** Graugefleckter, handgeformter Becher am Kopf. Md: 7,7 cm, Bd: 6,1 cm, H: 8,1 cm (T. 94,3).

Grab 3

Das Grab war von S—N-Orientiert, mit einer Abweichung von 18° nach Osten. L: 160 cm, Br: 70 cm, T: 180 cm. Das Skelett war oberhalb der Beckengegend zerstört. Frauengrab.

1. In der Leibgegend kam eine kleine Bronzeschelle vor (T. 94,4). **2.** Bruchstück einer bronzenen Emailscheibenfibel auf dem rechten Schenkelbein. Das Email fiel aus (T. 94,3). **3.** In der Ausfüllung des Grabes wurde eine Eisennadel mit gedrehtem Kopf in einem hölzernen Behälter gefunden (T. 94,5). **4.** Auf der Brust fand man zwei flache und zwei kugelige Perlen.[+] **5.** Um die Fußknöchel kamen 291 weiße, rote, lila und grüne Glasperlen zum Vorschein (T. 94,6—7).

Grab 4

Dieses Grab war von *S*—N-Orientierung, mit einer Abweichung von 12° nach Westen. Br: 66 cm, T: 178 cm. Auf dem nördlichen und südlichen Teil dieses zerstörten und teilweise ausgeraubten Grabes konnte man die klotzartigen Reste eines Sarges in einer Breite von 45 cm beobachten. Auch längs des Grabes waren Brettspuren wahrzunehmen. Es gab keine Sargklammer.

1. Bräunlichroter Spinnwirtel (T. 94,8). **2.** Grauer Spinnwirtel (T. 94,10). **3.** Um die Füße kamen 155 St. Perlen zum Vorschein: eine große, bikonische grüne Glasperle, ferner Bergkristall-, weiße Glasperlen, Karneolperlen, grüne, hellblaue, rote, orangengelbe und lila Glasperlen (T. 94,9).

Grab 5 (LTK)

1. Gelblich-ziegelrotes, scheibengedrehtes römisches Gefäß mit den Spuren einer ziegelroten Bemalung. Es wurde mit Rädchenverzierung versehen. Md: 9,8 cm, Bd: 7,7 cm, H: 22,8 cm (T. 94,11). **2.** Gelbliche, scheibengedrehte Schale. Md: 6,4 cm, Bd: 3,8 cm, H: 6,8 cm (T. 94,12).

Grab 6 (LTK)
Aufgrund der Beigaben war es ein Frauengrab.
1. Ohrgehänge aus Silber, mit einem Öse-Haken-Verschluß. Vor der Öse wurde der Draht doppelt gewirkt aufgewickelt (T. 95,2). **2.** Kleine runde Bronzeblechfibel, deren obere Platte fehlt (T. 95,3). **3.** 291 St. Perlen.+ **4.** Spinnwirtel.+ **5.** Brauner, handgeformter, einhenkeliger Napf. Md: 6,6 cm, Bd: 5 cm, H: 7,5 cm (T. 95,1).
Grab 7
Aufgrund der Beigaben war es ein Frauengrab.
1. Brauner Spinnwirtel (T. 95,7). **2.** Flache, prismatische Karneolperle.+ **3.** Gelbliches, schwarzgeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 8,2 cm, Bd: 5,4 cm, H: 8,4 cm (T. 95,4).
Grab 8 (LTK)
Frauengrab.
1. 403 St. Perlen: sechseckige prismatische und vieleckige grüne, orangengelbe und gelbe Glasperlen.+ **2.** 228 St. Perlen die ausführliche Beschreibung fehlt.+ **3.** 20 St. vieleckige und flache prismatische Karneolperlen.+ **4.** Bikonischer, gräulichschwarzer Spinnwirtel (T. 95,17). **5.** Zwei kugelige Kalzedonperlen (T. 95,5). **6.** Zwei bronzene Spiralringe. Das eine Stück wurde mit einer schwarzen, durch weiße Wellenlinien inkrustierten Perle von gedrückter Kugelform verziert. Zu dem anderen Exemplar wurde eine creme Perle gerostet (verschollen) (T. 95,11—13). **7.** Große, runde, dunkelgrüne Glasperle, die in roten und weißen Flecken inkrustiert wurde und innen hohl ist (T. 95,16). **8.** Bruchstück eines silbernen Spiralanhängers (T. 95,10). **9.** Große Scheibenblechfibel (T. 95,8). **10.** Bruchstück eines vergoldeten (?) Bronzespiegels (T. 95,6). **7.** Bruchstück eines Gebisses (?). Bronzering von kreisschnittförmigem Durchschnitt und mit einem Zapfen von rundem Durchschnitt+ (LTK) **12.** Bruchstück einer Eisenahle mit Holzresten (T. 95,14). **13.** Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md: 9,6 cm, Bd: 4,2 cm, H: 6,4 cm (T. 95,15). **14.** Ziegelrotes, handgeformtes, graugeflecktes Gefäß. Md: 6,1 cm, Bd: 5 cm, H: 5 cm (T. 95,9).
Grab 9
Frauengrab.
1. 80 St. Perlen: grüne, orangengelbe, rote und lila Glasperlen (T. 96,4). **2.** 23 St. Perlen: weiße und grüne Glasperlen bzw. prismatische Karneolperlen (heute 21 St. erhalten) (T. 96,3). **3.** Spinnwirtel, der aus der Wand eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 96,2). **4.** Bruchstück einer zweigliedrigen Eisenfibel mit unterer Sehne (T. 96,1). **5.** Winziges Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes.
Grab 10
Während die Schnalle auf ein Männergrab hinsweist, weist die Menge der Perlen auf ein Frauengrab hin. Die Funde gehörten wahrscheinlich nicht zu dem gleichen Grab, sondern sie wurden aufgrund der falschen Angaben der Arbeiter, die die Funde eingelieferten, in dem Inventarbuch nicht abgesondert eingetragen.
1. Silberne eingliedrige, sog. sarmatische Schnalle (T. 96,5). **2.** Neun rote und lila farbige Glasperlen (T. 96,6). **3.** Ziegelroter, scheibengedrehter Becher. Md: 6,3 cm, Bd: 3,4 cm, H: 7,5 cm (T. 96,7).
Grab 11
Frauengrab.
1. Zweigliedrige, durchbrochene Bronzefibel (T. 96,10). **2.** Hellblaue, weiße und grüne Glasperlen, Bernsteinperlen und eine größere grüne, weißgeronnene (insgesamt 8 St.) (T. 96,8). **3.** Graugeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 7 cm, Bd: 4,3 cm, H: 9,2 cm (T. 96,9).
Grab 12
1. Bronzene Armbrustfibel des sog. Alföld-Typs (T. 96,11). **2.** Unidentifizierbares Gefäß (LTK)
Grab 13
1. 11,7 cm langes Eisenmesser.+ **2.** 8,3 cm langes Eisenmesser.+
Grab 14
1. Handgeformtes, braunes, gefleckte Gefäß. Md: 8 cm, Bd: 5,8 cm, H. 10,4 cm (T. 97,1). **2.** 68 St. Perlen: sechseckige prismatische und zylindrische Glasperlen.+ **3.** Ziegelrote, scheibengedrehte, rotbemalte Schale. Md: 15,4 cm, Bd: 6,4 cm, H: 8,4 cm
Grab 15
Braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 8,9 cm, Bd: 6,6 cm, H: 9,5 cm (T. 97,3).
Grab 15 oder 16
Gelblichbraunes, handgeformtes Gefäß. Md: 4,3 cm, Bd: 3,4 cm, H: 4,2 cm (T. 97,2).
Grab 16
Nach Gabler. Im Inventarbuch wird keine Beigabe erwähnt. Auch die Nummer des Grabes fehlt. Gehört der Fund etwa zu den Beigaben des Grabes 23, Kat. 198?
Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md: 10,6 cm, Bd: 4,5 cm, H: 6,5 cm (T. 97,4).
Grab 17
Ziegelroter, scheibengedrehter Becher mit senkrecht eingeglätteter Linienverzierung. Md: 9 cm, Bd. 2,8 cm, H: 10 cm (T. 97,7).
Grab 18
Ziegelroter, scheibengedrehter, einhenkeliger Napf. Außen und in einem Streifen auf der inneren Seite des Randes wurde er rotbemalt. Md: 8 cm, Bd: 6 cm, H: 12,2 cm (T. 97,5).

Streufund aus dem Jahr 1952
Hellgrauer, einhenkeliger Krug, dessen Hals zwischen senkrecht eingeglätteten Streifen mit senkrecht eingeglätteten Zick-Zack-Linien verziert wurde. Zwischen dem Bauch und dem Boden Strichverzierung. Md: 10,5 cm, Bd: 6,3 cm, H: 20 cm (T. 97,6).
Grab X. 1.
Im Inventarbuch wird nicht erklärt, was die Bezeichung ,,X'' bedeutet. Es ist aber vorstellbar, daß das X zu dem Datum (Oktober) gehört. Schwarzgraues, braungeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 9,7 cm, Bd: 9 cm, H: 12,6 cm (T. 98,3).
Grab X. 2.
Grober, handgeformter, gelblicher Becher. Md: 9 cm, Bd: 4,9 cm, H: 9,4 cm (T. 98,1).
Grab X. 3.
Graues, scheibengedrehtes kleines Gefäß. Md: 5 cm, Bd. 3,2 cm, H: 5,4 cm (T. 98,2).
Streufund aus dem Jahr 1956
Scheibengedrehter Krug von blaßgrauer Farbe. Md: 8,5 cm, Bd: 5,7 cm, H: 12,5 cm (T. 99,6).
Von dem Gebiet des Gräberfeldes stammende Gefäße ohne Grabnummer und Jahreszahl
1. Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 10,6 cm, Bd: 9 cm, H: 36 cm (T. 98,4). **2.** Blaßgrauer, scheibengedrehter Krug. Md: 10,5 cm, Bd: 7,2 cm, H: 18,2 cm (T. 99,5). **3.** Gelblichgraue, scheibengedrehte Flasche. Md: 5 cm, Bd: 10,5 cm, H: 16,3 cm (T. 99,4). **4.** Blaßgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 8 cm, Bd: 4,4 cm, H: 10 cm (T. 99,3). **5.** Ziegelroter, scheibengedrehter Napf. Md: 7,7 cm, Bd: 5,4 cm, H: 9,9 cm (T. 100,1). **6.** Dunkelgrauer, scheibengedrehter, zweihenkeliger Napf. Md: 6,4 cm, Bd: 3,8 cm, H: 7,2 cm (T. 100,2). **7.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Der Rand wurde in Streifen schwarzbemalt. Auf der Schulter und auf dem oberen Teil des Bauches sind bemalte Bäume und Spuren von Hirschfiguren und unter der Bauchlinie eine senkrechte Reihe von bemalten Strichen zu sehen. Md: 7,4 cm, Bd: 4,9 cm, H: 10,9 cm (T. 100,3). **8.** Ein Paar Armbänder mit offenen Enden; aus Bronze (T. 118,1–2).
295. SZOLNOK, Szandaszőlős
▲□ DJM Inv. Nr. —. (Im Inventarbuch wird das Fundort nicht erwähnt. Die Angaben wurden aus den Grabzeichnungen entnommen. Auf dem südöstlichen Teil der sarmatischen Siedlung wurde ein Graben für die Straße im Oktober 1952 ausgegraben. Im Laufe dieser Arbeit fanden die Arbeiter ein Grab. Laut ihrer Mitteilung, lag das Männerskelett in einem Grab von S—N-Orientierung. Der Fußteil wurde vernichtet.
1. An der linken Hand lag eine mittelgroße Bronzemünze des Maximianus. Auf der Vorderseite wurde der nach rechts schauende Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone dargestellt. Die Inschrift lautet: IMP C MA MAXIMIANVS PF AVG. Auf der Rückseite sind zwei, sich auf den Speer stützende Soldaten mit der geflügelten, einen Kranz haltenden Victoria zu sehen. Zwischen ihnen sind die Buchstaben KD. Randschrift: CONCORDIA MILITVM.⁺ **2.** Auf der linken Seite des Beckens kam das Bruchstück einer Eisenfibel vor.⁺ **3.** Ebenda das Bruchstück eines Eisenringes mit Textilabdruck.⁺ **4.** Ebenda das Bruchstück eines Eisenmessers mit Holzspuren.⁺ **5.** Ebenda ein Eisenbruchstück von unbekannter Funktion.⁺
296. SZOLNOK, Szandaszőlős, Repülőtér (Flughafen)
▲△ DJM Inv. Nr. 63.253.18—33.
Funde eines Frauengrabes, aus keiner archäologischen Ausgrabung.
1. 160 rote, blaue und orangengelbe scheibenförmige Perlen bzw. gegliederte Doppelperlen⁺ (LTK). **2.** 100 St. Perlen um den Hals: runde Karneolperlen, scheibenförmige größere Bernstein- und weiße Steinperlen, zylindrische und runde gelbe, gefleckte Glasperlen⁺ (LTK). **3.** 23 gedrückte, gelbgefleckte grüne Glasperlen, in Längsrichtung gekerbte und zylindrische Glasperlen⁺ (LTK). **4.** 156 St. Perlen: weiße, gelblichbraune und rote, mehrmals gegliederte Doppelperlen, orangengelbe und grüne scheibenförmige und braune zylindrische Glasperlen, die um die Fußknöchel vorkamen⁺ (LTK). **5.** 39 St. weiße, gelblichbraune und rote Doppelperlen bzw. braune, rote und blaue zylindrische Glasperlen an den Füßen⁺ (LTK). **6.** 11 St. Perlen am linken Handgelenk: kugelige braune und kleinere weiße kugelige, vieleckige grüne und blaue Glasperlen bzw. eine größere kugelige Millefiori-Perle mit gelbem Ring. Diese Perlenkette blieb nur teilenweise erhalten (T. 100,4). **7.** Gräulichbrauner bikonischer Spinnwirtel (T. 100,8). **8.** Bronzefibel mit Email. Die äußeren Glieder wurden mit rotem und das mittlere Feld mit orangengelbem Email ausgefüllt. In dem letzteren Feld sind kleine grüne Glasperleneinlagen zu sehen. In dem äußeren Feld verwechseln sich rote und gräulichgrüne Emailfelder (T. 100,9). **9.** An der äußeren Seite des linken Unterarmes kam ein Bronzering mit Kugel vor (T. 100,7). **10.** Ebenda ein ähnliches Exemplar.⁺ **11.** Bronzeschelle (T. 100,6). **12.** Bruchstück eines Eisenmessers. Auf der Griffangel Holzresten (T. 100,5).
Streufunde
1. Streitaxt aus Eisen⁺ (Zeitbestimmung des Inventarbuches. Es ist jedoch vorstellbar, daß dieser Fund nicht sarmatisch ist). **2.** Bronzearmband mit gewickelten Enden (T. 100,10). **3.** Bronzering mit Kugel.⁺
297. SZOLNOK, Szandaszőlős, Repülőtér (Flughafen) — Lit. Szolnok, Repülőtér (Flughafen)
▲○ 1944. UNM VS Inv. Nr. 3.1944.1.
T-förmige Bronzeblechfibel mit zwei, die Federkonstruktion tragenden Stiften. Die Kopfplatte wurde mit vergoldetem, getriebenem Bronzeblech bedeckt (T. 101,1).

298. SZOLNOK, Szandaszőlős, Repülőtér (Flughafen) = *Lit. Szolnok, Repülőtér (Flughafen)*
▲□ 1943. Á. Bottyán UNM VS Inv. Nr. 4.1944.1–4.
Beigaben aus einem Grabes:
1. Provinziale Kniefibel aus Bronze (T. 101,2). **2.** Am linken Knie kam ein gelber, bikonischer Spinnwirtel vor (T. 101,3). **3.** An der linken Seite des Beckens wurde das Bruchstück eines Eisenmessers gefunden (T. 101,7). **4.** Bruchstück eines Eisenringes (?) und Drahtbruchstücke (T. 101,8).
299. SZOLNOK, Szandaszőlős, Repülőtér (Flughafen) = *Lit. Szolnok, Repülőtér (Flughafen)*
▲ UNM VS Inv. Nr. 5.1944.1–5.
Lit. Die Funden wurden von *Párducz* 1950, Fundort, 487, CXXXVII/4; CXXXVI/19 nur z. T. publiziert. Das von ihm erwähnte Gefäß Nr. 10, CXLI, ist nicht sarmatisch.
1. Grauer, scheibengedrehter, einhenkeliger Krug. Auf dem Hals ist eine senkrechte eingeglättete Zick-Zack-Linienverzierung zu sehen. Md: 10,8 cm, Bd: 7,8 cm, H: 23 cm (T. 101,9). **2.** Gelblichroter, einhenkeliger, handgeformter Napf. Md: 7,4 cm, Bd: 5,5 cm, H: 10,5 cm (T. 101,10). **3.** Dunkelgrauer, scheibengedrehter, zweihenkeliger Napf. Der Hals wurde in einer Reihe mit Dreiecken von umgekehrter Stellung verziert. Die Dreiecke wurden mit eingeglätteten, parellelen Linien ausgefüllt. Md: 6 cm, Bd: 4,2 cm, H: 6,4 cm (T. 101,4). **4.** Eisenlanze.+
300. SZOLNOK, Szandaszőlős, Repülőtér (Flughafen)
○ DJM Inv. Nr. –.
1. Grauer, scheibengedrehter Napf mit senkrecht geglättetem Hals. Bd: 3,7 cm (T. 101,5). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 6,2 cm, Bd: 4,6 cm, H: 8,8 cm (T. 101,6).
301. SZOLNOK, Szőlősi-Hügel, Sandgrube
▲△ 1951. Bei der Fundortverifizierung fand Kaposvári die Stelle des Grabes nicht. DJM Inv. Nr. 54.13.1–3.
Lit. Párducz 1956, 179; Stanczik 1975, 18; Kőhegyi 1982, 300–301.
1. Ohrgehänge aus Gold, mit granulierter Verzierung. **2.** Drei geriffte Goldfolienperlen. **3.** Drei getriebene Rosetten in Form von sechs Blumenblättern, mit geperltem Rand. Aufnähbarer Kleidschmuck. **4.** Runde Karneolperle.+
302. SZOLNOK, Tűzköves
●■ 1968. M. Máthé DJM Inv. Nr. 68.180.86, 220–222.
1. Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. Bd: 11 cm (T. 124,1). **2.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).
303. Gemarkung von SZOLNOK, Überschwemmungsgebiet der Theiß, zwischen Szolnok und Tószeg
○ UNM VS Inv. Nr. 66.6.1.
Schwärzlichgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 11 cm, Bd: 3,6 cm, H: 4,5 cm (T. 103,1).
304. Umgebung von SZOLNOK
○△ UNM Inv. Nr. –.
Lit. Hampel 1890, 189.
Goldene Lunula.+
305. Umgebung von SZOLNOK
□ E. Mahler UNM VS Inv. Nr. 37.1906.12, 215.
1. Dunkelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 20,3 cm, Bd: 6,8 cm, H: 11 cm (T. 102,1). **2.** Dunkelgrauer, grober, handgeformter Becher. Md: 7,2 cm, Bd: 3,5 cm, H: 8 cm (T. 102,3).
306. Umgebung von Szolnok
▲△ 1907. UNM VS Inv. Nr. 15.1907.3.
114 St. Perlen: grüne und weiße Glas- bzw. Kalziumperlen (T. 102,2).
307. Umgebung von SZOLNOK
○ Lit. Stanczik 1975, 91 und Abb. S. 91. +
Osiris-Statuette aus Fayence. Der Kopf ist stark beschädigt. H: 10 cm.
308. TISZABURA, Lejtő
●△ 1935. UNM VS Inv. Nr. 18.1935.1–3.
Lit. Die Terra sigillata wurde von *Gabler* 1968, 228, Abb. 13/9 publiziert. *Gabler–Vaday* 1986, Kat. 131, 26.
1. Gräulichrote, handgeformte Miniaturschale. Md: 7 cm, Bd: 3,6 cm, H: 3,5 cm (T. 102,2). **2.** Randfragment einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37. **3.** Randbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Speichergefäßes.
309. TISZABURA, Lejtő
○ UNM VS Inv. Nr. 63.14.1–5.
Lit. Teilweise publiziert von *Gabler* 1968, 228, Abb. 3/11, 5/9, 5/11; *Gabler–Vaday* 1986, Kat. 131, 26.
1. Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37 mit einer Männergestalt und mit Pflanzen- bzw. Tiermotiv (T. 102,4). **2.** Bruchstück einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37 mit Medaillon und Pflanzenverzierung. **3.** Ziegelrote, scheibengedrehte, außen waagerecht geglättete Schale. Md: 26 cm (T. 102,6). **4.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 23 cm (T. 102,5). **5.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale, die neben dem Bruch an mehreren Stellen durchbohrt wurde. Md: 17 cm (T. 102,3).

310. TISZABURA
▲O UNM VS Inv. Nr. 10.1935.1—3.
1. Große, kugelige Kalzedonperle (T. 102,7). **2.** Grüne, durchsichtige, kugelförmige Glasperle (T. 102,8). **3.** Einschneidiges Eisenmesser mit einer Griffangel in mittlerer Stellung und mit leicht gebogenem Rücken (T. 102,9).
311. TISZABURA
o△ UNM VS Inv. Nr. 24.1933.6.
Graues, scheibengedrehtes, schwarzpoliertes Speichergefäß mit eingeglätteter Verzierung. Md: 23 cm (T. 124,8).
312. TISZABURA
O UNM VS Inv. Nr. 56.20.1 (altes, neu inventarisiertes Material)
Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 25 cm (T. 124,11).
313. TISZABURA
O UNM VS Inv. Nr. 49.1880.4—5.
1. Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 28,31). **2.** Bräunlichgrauer Spinnwirtel (T. 28,30).
314. TISZABURA
O▲ TFM Inv. Nr. 54.1047, 1051, 1055—56, 1058—59, 1061—1064, 1066—1067, 1080.
Lit. *Párducz* 1950, 56—57, CXXXV/41, CXXXVI/1—11, CXXXVI/24, CXXXIX/5; H. 1892, 360; *Vaday* 1980—81, Taf. 2/5.
Grabfunde:
1. Ziegelroter, scheibengedrehter, rotbemalter Becher. Md: 7 cm, Bd: 3,5 cm, H: 8,4 cm (T. 104,6). **2.** Bruchstück eines Eisenschwertes mit gerader Klinge.+ **3.** Kalzedonperle.+
Streufunde
1. Ziegelrote, asymmetrische Schale. Md: 11,2 cm, Bd: 9,5 cm, H: 8,4 cm (T. 105,5). **2.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 14 cm, Bd: 4 cm, H: 8,8 cm (T. 105,2). **3.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 9,8 cm, Bd: 7 cm, H: 7 cm (T. 105,4). **4.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm, Bd: 4,8 cm, H: 8 cm (T. 105,3). **5.** Napf. Md: 8,5 cm, Bd: 4,4 cm, H: 9,9 cm+ (LTK). **6.** Ziegelroter, abgewetzter, einhenkeliger Krug. Md: 8,4 cm, Bd: 5 cm, H: 12,8 cm (T. 104,1). **7.** Ziegelroter, scheibengedrehter Napf. Md: 6,2 cm, Bd: 3,6 cm, H: 9,4 cm (T. 104,4). **8.** Mittelgrauer, scheibengedrehter Napf. Md: 8,6 cm, Bd: 4,3 cm, H: 10 cm (T. 104,3). **9.** Blaßroter scheibengedrehter Krug. Md: 8 cm, Bd: 4,4 cm, H: 8,8 cm+ (P. T. 104,2). **10.** Blaßrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 5,5 cm (heute sind nur Bruchstücke vorhanden. Ergänzung aufgrund des Stückes Párducz 1950, CXXXIX/5) (T. 105,6). **11.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Der Boden brach ab und die Bruchfläche wurde abgeschliffen. Md: 9,8 cm, Bd: 4,3 cm, H: 9,8 cm (T. 105,7). **12.** Ziegelrote, scheibengedrehte Flasche. Md: 5,4 cm, Bd: 6cm, H: 15,2 cm (T. 105,1). **13.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 104,5). **14.** Bodenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.
315. TISZADERZS, Grundstück von M. Vas
▲△ 1933. UNM VS Inv. Nr. 13.1934.1.
Lit. *Párducz* 1944, 18, XLIV/1—2.
In einer Tiefe von 110 cm kam das, mit Gesicht nach Osten gelegtes Frauenskelett vor.
1. Silberne Trompetenfibel (T. 106,1). **2.** Bruchstück eines Eisenmessers (T. 106,2).
316. TISZADERZS
△ UNM VS Inv. Nr. 3.1851.9—10.
1. Bruchstück einer zweigliedrigen Bronzefibel mit facettiertem Fuß und geperltem Bügel (T. 106,4). **2.** Bronzefibel mit zwei Knöpfen und starkem Profil. In der Mitte der gerippten Strecke des Bügels ist eine vorspringende Vogelfigur zu sehen (T. 106,3).
317. TISZAFÖLDVÁR, Zentrum der LPG Lenin, Wasserturm, an der Straße nach Mezőtúr
▲△ 1975. DJM Inv. Nr. —.
Frauengrab.
1. Silbertorques (T. 106,9). **2.** Bronzedraht (T. 106,7). **3.** Bronzearmband (T. 106,12). **4.** Bronzering (T. 106,11). **5.** Eisenperle (T. 106,8). **6.** Drei Karneolperlen und eine Knochenperle (T. 106,6). **7.** 76 St. Perlen: vergoldete grüne, weiße, rote und lila Glasperlen, weiße Stein-, Bernstein- und Kalziumperlen (T. 106,5). **8.** Ziegelroter, schwarzgefleckter, handgeformter Napf. Md: 9,2 cm, Bd: 6,2 cm, H: 10,5 cm (T. 106,10).
318. TISZAFÖLDVÁR, Téglagyár (Ziegelei)
●O△□ 1954. J. Gy. Szabó DJM 63.239.1—27; 63.243.1—2; 63.307.1.
Die Tongrube der Ziegelei wurde 1951 eröffnet. 1954 beobachtete J. Gy. Szabó in der Wand der Grube Verfärbungen die auf Gräbern und Gruben hinwiesen. Ein Teil der dortigen 14 Gruben war von Bienenkorbform mit den Spuren des Lehmbewurfes. Die anderen Gruben waren nicht so tief und wiesen eine runde Form auf. Sie wurden nicht freigelegt, ihr Material gelangte nicht ins Museum. Von den Gräbern wurden drei freigelegt. In zwei Gräbern wurde nichts gefunden. Das dritte Grab war von S—N-Orientierung mit einer Abweichung von 30° vom Norden nach Osten. In diesem Grab lag das Skelett in einer linken Hockerstellung und hatte einen Spinnwirtel als Beigabe. Das Material der sarmatischen Gräber

wurde von den Arbeitern gesammelt und später in das Museum eingeliefert. So ist die Zugehörigkeit der einzelnen Funde nicht genügend klar.

Grab 1

1. Scheibengedrehtes, graues Gefäß. Md: 9,8 cm, Bd: 5,6 cm, H: 9,5 cm (T. 107,1). **2.** Graugefleckter brauner Spinnwirtel (T. 107,3). **3.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines hellgrauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 107,2). **4.** Zweigliedrige Bronzefibel mit unterer Sehne (T. 107,6). **5.** Zweigliedrige Silberfibel mit unterer Sehne und umgeschlagenem Fuß (T. 107,7). **6.** Bronzeblechfibel. Auf der Platte mit den Resten eines weißlichen Materials. Die obere Platte fehlt (T. 107,5). **7.** Ohrgehänge aus Bronze (T. 107,4). **8.** 77 St. Perlen: vieleckige Karneol-, winzige kugelige weiße und blaue Glasperlen, ähnliche Bernstein- bzw. bikonische blaue Glas- und viereckige prismatische grüne Glasperlen, ferner längliche Korallenperlen von unregelmäßiger Form (T. 107,8). **9.** Gräulichbrauner bikonischer Spinnwirtel.+

Grab 2

1. Silberarmband (T. 107,13). **2.** Schnallenkopf aus Silber (T. 107,12). **3.** Silberlunula (T. 107,11). **4.** Bronzering, an einer Stelle mit starken Benutzungsspuren (T. 107,10). **5.** Silberdenar Antoninus Pius mit einem genieteten bronzenen Aufhängeglied+ (T. 107,9).

Grab 3

1. Einschneidiges Eisenmesser mit geradem Rücken und breiter Griffangel (T. 108,1). **2.** Schnallenkopf aus Bronze (T. 108,2). **3.** Schnallenkopf aus vergoldeter Bronze (T. 108,3). **4.** Bruchstück einer zweigliedrigen, vergoldeten (?) Bronzefibel mit unterer Sehne und umgeschlagenem Fuß (T. 108,7). **5.** Bronzezange (T. 108,5). **6.** Ein Paar Bronzearmbänder (T. 108,6). **7.** 69 St. Perlen: Korallen-, Karneol-, Bernstein- und blaue, weiße und gelbe Glasperlen (T. 108,4).

Grab 4

1. Bronzearmband (T. 108,9). **2.** Vieleckige Karneolperle (T. 108,8). **3.** Bruchstück eines zweischneidigen Eisenschwertes mit Holzresten (T. 108,10).

Streufunde

1. Ziegelrote, scheibengedrehte Schale. Md: 10,6 cm, Bd: 3,9 cm, H: 5,1 cm (bezeichnet: „X. 15.", LTK) (T. 109,1). **2.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß von kugeligem Körper. Md: 10,1 cm, Bd: 5,2 cm, H: 11,6 cm+ **3.** Blaßgraue scheibengedrehte Schale. Md: 18,6 cm, Bd: 5,9 cm, H: 9,4 cm (T. 109,2). **4.** Bronzeschnalle mit langem Schnallenkörper mit je drei Nietlöchern (T. 107,14).

319. TISZAFÖLDVÁR, Ziegelei

●○ DJM Inv. Nr. 64.17.1.

Lit. *Gabler* 1968, 230. Fälschlich als Törökszentmiklós, Surján.

Bruchstück einer Rheinzaberner Terra sigillata der Form Drag. 37. Unter dem Eierstab sind die Figuren eines laufenden Löwen und eines laufenden Hundes zu sehen. Ware aus der Werkstatt des Mammilianus-Lupus.

320. TISZAFÖLDVÁR (?)

○△ UNM VS Inv. Nr. 138.1883.822.

Große, kugelige Kalzedonperle (T. 109,3).

321. Zwischen TISZAFÖLDVÁR und RÁKÓCZIFALVA

○ UNM VS Inv. Nr. 34.1888.

Lit. *Gabler* 1968, 228, Abb. 14; *Gabler—Vaday* 1986, Kat. 133.

Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37. Mit einem Eierstab ohne Schlußlinie. Im Relieffeld wurden acht Metopen, voneinander mit Pflanzenornamentik abgetrennt. In einer Metope einen Blitzbund tragender Adler und der retrograde CERIALIS F-Stempel zu sehen. Ebenda unten ist das retrograde Meisterzeichen CONSTAETNI lesbar. In der nächsten Metope laufender Bogenschießer. In der nächsten Metope Amor-Figuren mit Stab. Md: 25,2 cm, Bd: 10 cm, H: 13,8 cm (T. 120,1).

322. TISZAFÜRED, Ásotthalom

○ TFM Inv. Nr. 54.1052.

Lit. *Párducz* 1950, 60, CXXXVIII/23.

Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 10 cm, Bd: 6 cm, H: 18,8 cm (T. 109,4).

323. TISZAFÜRED, zwischen Kócs- und Zám-Pußta, Jámbor-Gehöft

▲ DM Inv. Nr. 14.1931.85.

Lit. *Sőregi* 1932, 16—20, Abb. S. 16 und 20; *Párducz* 1950, 60, CXXXIX/6—7.

Zerstörtes Grab.

1. Emailscheibenfibel mit grünem Email (T. 110,1). **2.** Runde Fibel mit Email. In dem mittleren, sternförmigen Feld wurde rotes Email angewandt. Aus dem äußeren Feld fiel das Email aus (T. 110,5). **3.** Runde Bronzeblechfibel (T. 110,2). **4.** Bruchstück eines ähnlichen Stückes (T. 110,4). **5.** Gürtelring aus Bronze (T. 110,3). **6.** Bruchstück eines Bronzearmbandes (T. 110,9). **7.** Vier Bruchstücke von Bronzeblecharmbändern.+ **8.** Halbkugeliger Kopf eines Bronzenietes (T. 110,6). **9.** Perlenkette, die aus 150 roten, gelben und weißen Glas- bzw. aus Bernsteinperlen besteht (T. 110,7,10—11). **10.** Schwärzlichbraunes handgeformtes Gefäß. Md: 8 cm, Bd: 5 cm, H: 9,6 cm (T. 110,8). **11.** Gelblicher, scheibengedrehter Becher. Md: 6,5 cm, Bd: 2,8 cm, H: 7,6 cm (T. 111,1). **12.** Gelblicher, scheibengedrehter Becher. Md: 7,2 cm, Bd: 4,4 cm, H: 10,8 cm (T. 111,2).

324. Südwestliche Gemarkung von TISZAFÜRED, Lipcsey-Garten
▲○ TFM Inv. Nr. 1091.
Lit. *Milesz* 1899, 79—84, II.
1. Emailscheibenfibel. Drei Felder wurden mit blauem, gelbem, grünem und braunem Millefiori-Email ausgefüllt⁺ (P. T. 112,1). **2.** Delphinförmige Gürtelbeschläge aus Bronze, mit zwei Nieten. 2 St.⁺ (P. T. 112,8—9). **3.** Bronzene, gegossene Ziegenstatuette⁺ (P. T. 112,3). **4.** Durchbrochene Bronzeschnalle⁺ (P. T. 112,2). **5.** „T"-förmiger Bronzebeschlag (T. 112,6). **6.** Zwei ähnliche Beschläge, bruchstückhaft erhalten⁺ (P. T. 112,4—5). **7.** Kleines Aufhängeglied eines Gürtels aus Bronze mit einem Niet⁺ (P. T. 131,7).
325. TISZAFÜRED, östlicher Teil der Gemarkung
○ UNM VS Inv. Nr. 61.55.1.
Bruchstück eines hellgrauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.
326. TISZAFÜRED, Majoros-Hügel
●□ 1968. T. Kovács UNM Inv. Nr. —.
Lit. *Kovács* ArchÉrt 96 (1969) 261.
Spuren einer sarmatischen Siedlung.
327. TISZAFÜRED, Tisza-Weinberg
▲△ TFM Inv. Nr. —.
Lit. *Párducz* 1931, 123.
1. Bronzedrahtarmband von rundem Durchschnitt.⁺ **2.** Spinnwirtel.⁺
328. TISZAFÜRED
▲○ TFM Inv. Nr. 1045—1046.
1. Bronzering mit Kugel (T. 111,3). **2.** Bronzefibel mit zwei Knöpfen und starkem Profil (T. 111,4).
329. TISZAFÜRED
○ TFM Inv. Nr. 1090.
Lit. *Párducz* 1941 a, 14, X/25; *Párducz* 1950, 60, CXXXIX/1—2, 8—10. (Ein urzeitliches und ein gepidisches Gefäß wurden irrtümlich als sarmatische Funde veröffentlicht.)
1. Bräunlicher, handgeformter Topf. Md: 8,8 cm, Bd: 7,2 cm, H: 13,2 cm⁺ (P. T. 109,6). **2.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 8,8 cm, Bd: 4,8 cm, H: 6,8 cm (T. 111,6). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 6,4 cm, Bd: 4,4 cm, H: 10 cm (T. 111,8). **4.** Dunkelgrauer, scheibengedrehter Krug. Md: 8,5 cm (T. 109,5). **5.** Ziegelroter, scheibengedrehter Krug. Md: 5,6 cm, Bd: 4,4 cm, H: 13,2 cm (T. 111,7). **6.** Flaschenförmiges Gefäß aus grobem Material⁺ (P. T. 111,5). Párducz bemerkte, daß letzteres Gefäß eventuell nicht sarmatisch ist. Da der Fund jedoch heute verschollen ist, kann die Frage nicht mehr geklärt werden.
330. TISZAFÜRED-Tiszaörvény, Seres-Weinberg
▲□ 1936. M. Párducz UNM VS Inv. Nr. 16.1938.1—11.
Lit. *Párducz* 1941 c, 159—165; *Kőhegyi* 1982, 296.
In einer Tiefe von 70 bzw. 80 cm kam ein Frauengrab von N—S-Orientierung vor (die Richtung des Schädels wurde nicht bezeichnet).
1. Provinzialer römischer Metallspiegel (T. 113,7). **2.** Bronzefibel mit einem Knopf und starkem Profil (T. 113,5). **3.** Vier Bronzeringe mit Kugel (T. 114,1—4). **4.** Bronzeschelle. Innen mit zwei Eisenstümpfen. (T. 114,7). **5** Bronzeschelle (T. 113,4). **6.** Goldlunula. Auf dem Körper befindet sich eine Rippe und auch das, aus Blech gebogene Aufhängeglied wurde mit einer Rippe versehen. Unter dem Aufhängeglied befindet sich ein doppeltes 8-förmiges Glied mit blauer Glaseinlage. Am Ende der Stiele wurden ähnliche blaue Glaseinlegen eingefaßt (T. 113,1). **7.** Bronzegegenstand, der unten von ovalem Durchschnitt ist und nach dem Ende pyramidenförmig ist und in einem Kugel endet. Innen war er hohl und wurde mit Blei (?) ausgefüllt. Hier befinden sich die zwei Eisenstümpfe der Aufhängeöse. 2 St. (T. 114,5,8). **8.** Bikonischer Spinnwirtel (T. 113,3). **9.** Bronzearmband (T. 113,2). **11.** Kleines Knochenbruchstück. **12.** Dreieckförmiges kleines Bronzebruchstück. (Es wurde von Párducz a. a. O. II/7. irrtümlich als Keramikbruchstück bezeichnet) (T. 114,9). **13.** Bruchstück eines Bronzearmbandes (T. 114,10). **14.** Bruchstück eines Bronzedrahtes (T. 133,6). **15.** 50 St. Perlen: Karneol- und Bernsteinperlen, weiße, dunkelblaue und blaue Glasperlen und eine Glasperle mit blauen, grünen, weißen und gelben Streifen (T. 114,8).
331. TISZAFÜRED, Tiszaörvény, Templomdomb
●▲□ 1966. B. Horváth UNM Inv. Nr. —.
Lit. *Horváth* RégFüz 20 (1967) 105.
Zwei sarmatische Gräber und einige Gruben wurden hier freigelegt.
332. TISZAFÜRED, Tiszaörvény
○ DJM Inv. Nr. 63.312.1.
Graues, scheibengedrehtes Tonnengefäß. Md: 4,6 cm, H: 15,8 cm, L: 16,3 cm (T. 114,11).
333. TISZAFÜRED, Tiszaörvény
●○ UNM VS Inv. Nr. 46.1952.1—4.
1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 5 cm (T. 115,1). **2.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 9,2 cm (T. 115,2). **3.** Handgeformtes braunes Gefäß. Md: 6,6 cm. Bd: 5 cm, H: 10 cm (T. 115,3). **4.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.

334. TISZAGYENDA, Gyendai-Weise, Teich
▲△ DJM Inv. Nr. 62.22.1–2.
1. Bronzeschelle mit dem Rest der Eisenzunge (T. 102,4). **2.** Scheibenfibel mit Email. In den sechs vorspringenden Gliedern befindet sich eine weiße bzw. blaue Emailausfüllung. In dem emaillierten Ringfeld abwechselnd blaue und weiße Felder (T. 102,5).
335. TISZAIGAR, Weichbild des Dorfes
○△ UNM VS Inv. Nr. 55.6.1–2.
Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen mit eingeglätteter Verzierung (2 St.).
336. TISZAIGAR
Museum, Inv. Nr. ?
Lit. *Párducz* 1950, 60, CXXXIX/13.
Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß (P. T. 102,9).
337. TISZAIGAR
▲△ DJM Inv. Nr. 67.18.1.
46 St. Perlen: Kalzedon-, rote Stein-, grüne und grün-rotgeronnene Glasperlen, Knochenperlen, orangengelbe, weiße und rote Glasperlen bzw. eine weiße kugelige Glasperle mit ausgefallener Inkrustation (T. 102,8).
338. Zwischen TISZAIGAR und TISZAÖRS
●■ 1937. J. Sőregi DM Inv. Nr. IV. 16.1938.
Lit. *Sőregi* 1938, 43; *Gabler* 1968, 228, Abb. 3/14; *Gabler–Vaday* 1986, Kat. 134.
Auf dem Gebiet der Grube an dem Kanal beobachtete Sőregi Scherben aus dem 2. und 3. Jahrhundert und auch bienenkorbförmige Gruben. Hier wurde das Bruchstück einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37 gefunden. Dieses Exemplar wurde mit Eierstab, doppeltem Rundmedaillon und Füllhorn (?) verziert. Es ist ein Rheinzaberner Stück, aus einer Werkstatt des Comitialis VI-Florentius-Attilus-Kreises (T. 102,7).
339. TISZAINOKA, Komp-Straße
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.200.1.
Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.
340. TISZAJENŐ, Kecskés-part
●■ 1968. L. Selmeczi DJM Inv. Nr. 69.85.1, 3–7.
1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 20 cm (T. 102,10). **2.** Braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 6,8 cm, Bd: 5 cm, H: 8,8 cm (T. 102,6). **3.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (7 St.). **4.** Seitenbruchstücke von gelben, scheibengedrehten Gefäßen (6 St). **5.** Bruchstücke von ziegelroten, handgeformten Gefäßen (4 St.).
341. TISZAKÜRT, Bundaszárító
○ UNM VS Inv. Nr. 42.1889.13.
Bronzene Emailscheibenfibel mit sternartig vorspringenden sechs Gliedern. Auf der Oberfläche ist ein sternförmiges rotes Email zu sehen. Das Zwischen- und das Mittelfeld wurden mit blauem Email ausgefüllt. Die Nadel fehlt. Dm: 4,5 cm^{+} (LTK).
342. TISZAKÜRT, Bundaszárító = Lit. Tisza-Kürth „Bundaszárító" Borsod megye (sic!)
Museum, Inv. Nr. ?
Lit. ArchÉrt 12 (1892) Abb. S. 204.
Römische Bronzelampe in Fußform mit Sandale. L: 16,2 cm (T. 109,7).
343. TISZAKÜRT, Homokos
▲□ 1978. A. Vaday DJM Inv. Nr. –.
Lit. *Vaday–Kiszely* 1980–81, 375–380.
Grab 1
Es wurde mit einem Kreisgraben von 8 bzw. 8,5 m großem Durchmesser umgeben. Der Graben war 35–55 cm tief. Das Grab war von S–N-Orientierung. Es wurde von den Arbeitern im Laufe einer Terrainregelung zerstört. Keine Beigaben.
Grab 2
Es war von S–N-Orientierung. L: 230 cm, Br (am Kopf): 67 cm, Br (am Fuß): 40 cm, T: 167 cm. Das Grab wurde früher zerstört und ausgeraubt. Auf dem nördlichen Teil des Grabes Raubgrube.
Frauenskelett.
1. Gelblichgrauer Spinnwirtel (T. 116,2). **2.** In der Gegend des Brustknochens kamen 27 Karneolperlen von unregelmäßiger Kugelform vor (T. 116,1). **3.** Am Fuß wurde ein handgeformtes, braunes, gelbgeflecktes Gefäß gefunden. Md: 7,6 cm, Bd: 6 cm, H: 12 cm (T. 116,3).
Grab 3
S–N-Orientierung. Br (am Kopf): 100 cm, Br (am Fuß): 79 cm, L: 210 cm, T: 147 cm. Männergrab.
1. Am oberen Ende des linken Schenkelbeines lag ein einschneidiges Eisenmesser mit geradem Rücken und breiter Griffangel. Auf der Griffangel blieben Holzreste erhalten (T. 116,6). **2.** Darunter fand man das Bruchstück eines anderen, kleinen, einschneidigen Eisenmessers mit leicht gebogenem Rücken (T. 116,5). **3.** In der Nähe der Messer lag eine Bronzeschnalle mit Eisenresten auf dem Schnallendorn (T. 116,4).

Grab 4
Einige Knochensplitter eines Mädchens wurden in einem Grabfleck von unregelmäßiger Form gefunden. Der Großteil des Grabes wurde mit einer Arbeitsmaschine vernichtet. Das Bodenbruchstück eines handgeformten, gelblichbraunen Gefäßes kam zum Vorschein. Bd: 5,4 cm (T. 116,7).
Grab 5
Es war von SSO—NNW-Orientierung. Br: 100 cm, L: 245 cm, T: 160 cm.
Männerskelett ohne Beigabe.
344. TISZAKÜRT, Kókos-part
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.210.1—5.
1. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.). **2.** Seitenbruchstücke von braunen, handgeformten Gefäßes (2 St.).
345. TISZAKÜRT, Straße
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.213.1—3.
1. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.). **2.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes.
346. TISZAKÜRT, Straße
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.212.1—3.
Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (3 St.).
347. TISZAKÜRT
▲○△ UNM VS Inv. Nr. 138.1883.804—806, 904—906, 910.
Lit. Von *Párducz* 1950, 57, CXXXVI/16—18 teilweise publiziert.
1. Provinziale Kniefibel aus Bronze (T. 116,8). **2.** Eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß. Am Kopf brach sie früher. Hier wurde sie genietet (T. 117,1). **3.** Ziegelrote, handgeformte, asymmetrische Schale. Md: 11,5 cm, Bd: 5,7 cm, H: 5,3 cm (T. 117,4). **4.** Scheibengedrehter, ziegelroter Krug. Md: 7,2 cm, Bd: 4 cm, H: 10,3 cm (T. 117,3). **5.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 13,2 cm, Bd: 6,8 cm, H: 13,6 cm (T. 117,5). **6.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 11,9 cm, Bd: 6 cm, H: 11,8 cm (T. 117,6). **7.** Grauer, scheibengedrehter Krug. Md: 10,6 cm, Bd: 7,1 cm, H: 15,5 cm (T. 117,2). **8.** Bronzeschüssel zu einem Schloß mit Schiebeschlüssel (T. 116,9).
348. TISZAKÜRT
△ UNM VS Inv. Nr. 42.1889.2.
Lit. *Gabler—Vaday* 1986, Kat. 136.
Bruchstück einer Rheinzaberner Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37. In einem doppelten Rundmedaillon ist ein Eierstab, darunter ein Blatt zu sehen (T. 116,10).
349. Zwischen TISZAKÜRT und SZOLNOK
○ UNM VS Inv. Nr. 55.19.1.
Ein Paar Bronzearmbänder (T. 28,29).
350. TISZAROFF, Vörös-Gehöft, Zytás-Feld, Obstgarten von V. Német
▲△ 1933. UNM VS Inv. Nr. 30.1933.1—9; 25.1933.1—4; 37.1933.1—2, 7, 15.
Lit. Teilweise publiziert von *Párducz* 1941 a, 11, V/2—5, XIV/1; *Párducz* 1942, 31—32, XIV/1—4; Párducz 1950, CXXXV/12.
Grab 1 (Lit. Vörös-Gehöft)
Männergrab.
1. Große zweigliedrige Armbrustfibel aus Bronze mit einem Knopf und oberer Sehne bzw. mit gekerbter Verzierung (T. 118,1). **2.** Eisenschnalle (T. 118,2). **3.** Eisenmesser mit einer breiten Griffangel in mittlerer Stellung, darauf die Reste des Holzgriffes (T. 118,3). **4.** Zwei Eisenbruchstücke. Das eine war vielleicht das Bruchstück eines Feuerstahles (T. 118,4).
Grab 2 (Lit. Vörös-Gehöft)
Männergrab.
1. Zweigliedrige Bronzefibel mit unterer Sehne und umgeschlagenem Fuß. Der Fuß breitet sich trapezartig aus (heute in fragmentarischem Zustand) (T. 118,5). **2.** Weißer, körniger Schleifstein (T. 118,10). **3.** Eisenahle (T. 118,8). **4.** Feuerstein (T. 118,8). **5.** Seitenbruchstück eines handgeformten Gefäßes. **6.** Griffangel eines Eisenmessers (T. 118,9).
Im Inventarbuch kein Grab 3, 4, 5 erwähnt.
Grab 6
1. Silberdenar der Lucilla (T. 119,1). **2.** Eisenmesser mit breiter Griffangel in mittlerer Stellung. Mit den Holzresten des Griffes und mit den Lederresten des Behälters (T. 119,2).
Grab 7 (Lit. Zytás-Feld)
Frauengrab. L: 180 cm, T: 100 cm
1. Am rechten Oberarm lag ein brauner Spinnwirtel (T. 119,3). **2.** Halskette, die aus 40 runden Karneolperlen bestand (T. 119,6). **3.** Auf dem linken Handgelenk fand man vier Perlen: eine inkrustierte Perle, die in der Mitte mit einem schwarzen Streifen, daneben mit zwei weißen Streifen verziert wurde und außen hellblau ist, eine dunkle Perle mit weißen Milefiori-Ringen, eine rote gelbgefleckte und eine kleinere braune orangengelbgefleckte Perle (T. 119,4). **4.** An der linken Hand wurde ein Eisenmesser mit breiter Griffangel

in oberer Stellung gefunden. Auf der Klinge blieben Lederreste erhalten (T. 119,5). **5.** Neben dem Messer kamen winzige kugelige Perlen und ähnliche Doppelperlen vor.+

Streufunde

1.Bronzearmband mit aufgewickelten Enden (T. 118,11). **2.** Ziegelroter, scheibengedrehter Krug. Md: 10 cm, Bd: 6,3 cm, H: 13,5 cm (T. 118,7).

351. TISZAROFF

▲△ UNM VS Inv. Nr. 24.1933.4.

Lit. *Párducz* 1950, 57, CXXXVI/23.

1. Grauer, scheibengedrehter Becher. Md: 8,2 cm, Bd: 2,2 cm, H: 10,2 cm (T. 119,8). **2.** Silberdenar des Lucius Verus (T. 119,7).

352. TISZASAS, Telek-part

▲△ UNM VS Inv. Nr. 42.1889.11, 59, 101, 103.

Lit. *Párducz* 1931, 118 (Keine vollständige Veröffentlichung des Materials).

1. Drei runde Karneolperlen (T. 115,7). **2.** Enzianblauer geschlossener Glasring (T. 115,5). **3.** Bruchstück eines Bronzearmbandes (T. 115,6). **4.** 56 St. (im Museum nur 50 St. identifizierbar) Perlen: Weiße Stein- und grüne, orangengelbe, rote und weiße Glasperlen (T. 115,4).

353. TISZASAS

○ Museum und Inv. Nr. ?

Lit. *Párducz* 1945, XII/6; *Márton* 1909, 155, Anm. 3.

Scheibengedrehtes, tonnenförmiges Gefäß (P. T. 115,10).

354. TISZASAS

▲○△ UNM VS Inv. Nr. 33.1892.1—145.

1. Drei flache, sechseckige bzw. viereckige prismatische Karneolperlen (T. 115,8). **2.** 142 rote, weiße, gelblichbraune und grüne Glasperlen (T. 115,9).

355. TISZASÜLY, Éhhalom

●□ 1968. L. Selmeczi DJM Inv. Nr. 69.59.1—16, 18, 19.

Lit. *Selmeczi* RégFüz 21 (1968) 50; *Selmeczi* RégFüz 22 (1969) 52; *Selmeczi* ArchÉrt 96 (1969) 261.

Sechs Gruben.

Grube A

1. Zwei Gefäßbruchstücke.+ **2.** Graues, außen waagerecht geglättetes Speichergefäß. Bd: 6 cm (T. 125,14).

Grube C

1. Ziegelrote, scheibengedrehte Schale mit eingestempelten Motiven und mit Rädchenverzierung (T. 125,12). **2.** Bruchstücke eines Mahlsteines (2 St.).

Grube D

Mahlsteinbruchstücke (2 St.).

Grube E

1. Zwei Wandbruchstücke eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes. **2.** Seiten- und Bodenbruchstück eines handgeformten Gefäßes (2 St.).

Graben F

1. Wandbruchstück eines bräunlichen, handgeformten Gefäßes, welches mit einem, mit Fingereindrücken verzierten Band versehen wurde (T. 125,10). **2.** Wandbruchstücke eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes (2 St.). **3.** Wandbruchstück eines schwärzlichgrauen, handgeformten Gefäßes. **4.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß mit kugeligem Körper. Md: 11,4 cm (T. 125,6).

Grube H

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 20 cm (T. 125,11). **2.** Wandbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes von kugeligem Körper.

Streufund

Schwärzlichbraunes, handgeformtes Gefäß. Auf dem Rand und Hals eingedrückte Verzierung Md: 18 cm (T. 125,7).

356. TISZASZŐLŐS, Csákányszeg, Rasen

▲□ 1961. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 62.10.1—11.

Lit. *Csalog* ArchÉrt 89 (1962) 259.

Hier wurden zwei Gräber freigelegt, aber nur aus einem Grab gelangte Material in das Museum.

Grab 1

1. Ziegelroter, scheibengedrehter Napf. Md: 9,1 cm, Bd: 5,1 cm, H: 13,6 cm+ (LTK). **2.** Bronzefibel mit hohem Fuß und innerer Sehne. L: 2,3 cm+ (LTK). **3.** Bruchstücke einer zweigliedrigen Bronzefibel (T. 120,6). **4.** Bruchstück eines Eisenarmbandes (T. 120,7). **5.** Perlen: grüne Glasperle mit weißer Inkrustation, bräunliche, grüne, blaue und weiße Glasperlen bzw. eine Muschelperle (T. 120,8).

357. TISZASZŐLŐS, Csontospart, nordöstlicher Teil des Dorfes

●■ 1937. J. Sőregi DM Inv. Nr. —.+

Lit. *Sőregi* 1938, 42.

Bei den Tongruben kamen bienenkorbförmige Gruben und Scherben vor.

358. TISZASZŐLŐS, Csontospart
●■ 1963. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. ?
Lit. *Csalog* ArchÉrt 91 (1964) 258.
Csalog beobachtete die Spuren einer sarmatischen Siedlung.
359. TISZASZŐLŐS, Pusztadomaháza—Gehöft = Lit. Domaháza
○ TFM Inv. Nr. 54.1060, 54.1065.
Lit. *Párducz* 1950, 60 CXL/20—23. (Er identifizierte diesen Fundort falsch mit einem Fundplatz im Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén, Kreis Ózd.)
1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 12 cm, Bd: 7,6 cm, H: 10 cm+ (P. T. 120,1). **2.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Der Rand wurde innen und außen bzw. der Bauch in einem Streifen rotbemalt. Md: 3,8 cm, Bd: 4,4 cm, H: 9 cm (T. 120,2). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 4 cm, Bd: 4 cm, H: 6,8 cm+ (P. T. 120,3). **4.** Ziegelroter, scheibengedrehter Napf. Bd: 5 cm, H: 7 cm (T. 120,5).
360. TISZASZŐLŐS
○△ TFM Inv. Nr. 54.1068.
Lit. *Párducz* 1950, 60, CXXXIX/16.
Ziegelroter, scheibengedrehter, einhenkeliger Napf. Md: 6 cm, Bd: 3,3 cm, H: 6,8 cm (T. 120,4).
361a. TISZASZŐLŐS
△ TFM Inv. Nr. —.
Lit. *Milesz* 1904, 288.
Im Laufe des Ausgrabens eines Kanals kam eine Bronzefibel zum Vorschein.+
361b. TISZASZŐLŐS
△ UNM VS und TFS.+
Lit. *Makkay* 1985, 25—26, 45—46, 51, Abb. 2—3.
1. 65 St. Perlen: Karneol- bzw. weiße, grüne, rote zylindrische und kugelige Glasperlen (obwohl sie von Makkay mit dem Schatz von Tiszaszőlős zusammen behandelt wurde, wies der Verfasser kurz darauf hin, daß sie zu den germanischen Funden nicht gehören kann). **2.** Schwarzer, scheibengedrehter Fußbecher mit polierter Oberfläche. Der Fuß hat einen Nodus und der Rand ist ausladend. (Da er heute verschollen ist und auch kein gutes Photo vorhanden ist, die Datierung kann nicht eindeutig festgestellt werden. Makkay hielt den Becher für germanisch, aber aufgrund der beschriebenen Oberflächenbehandlung, Brandtechnik und Form kann ebensowohl eine spätsarmatisch-hunnenzeitliche Datierung vorgeschlagen werden.)
362. TISZATENYŐ, Kisvasút = Lit. Szajol, Kisvasút
▲ DJM Inv. Nr. 54.15.1—2.
1. Eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 119,10). **2.** Vier vieleckige blaue, braune und lila Glasperlen (T. 119,11).
363. TISZAUG, Kisrétipart
●■ 1952. N. Kalicz DJM Inv. Nr. 63.227.1.
Bruchstück einer dunkelgrauen, scheibengedrehten, durchbohrten Schale (T. 126,5).
364. TISZAUG, Tópart
● JM Inv. Nr. 382.1934.
Lit. *Párducz* 1950, 57, CXXXVI/22; *Gabler* 1968, 230; *Gabler—Vaday* 1986, Kat. 137.
1. Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33+ (P. T. 119,9). **2.** Grobe, bräunlichschwarze, handgeformte Schale+ (P. T. 119,12).
365. TISZAUG
●□ 1939. J. Nemeskéri UNM VS Inv. Nr. 16.1940.1—2.
1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 125,8). **2.** Braunes, handgeformtes Gefäß. Md: 13 cm, Bd: 11 cm, H: 20 cm (T. 125,5). **3.** Bräunliches, handgeformtes Gefäß. Md: 11,5 cm, Bd: 6,5 cm, H: 15 cm (T. 125,9).
366. TISZAUG
●○ UNM VS Inv. Nr. 61.17.1—5 (die Funde wurden irrtümlich als Grabfunde Inventarisiert).
1. Graue, scheibengedrehte Schale, die neben dem Bruch durchbohrt wurde. Md: 28 cm (T. 125,3). **2.** Graue, scheibengedrehte, außen geglättete Schale. Md: 22 cm (T. 125,2). **3.** Bruchstück einer schwärzlichgrauen, innen streifig und wellenlinienartig geglätteten Schale (T. 125,1). **4.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 15 cm (T. 125,4). **5.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (3 St.).
367. TISZAUG
●○ UNM VS Inv. Nr. 41.1952.1—4.
1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 19 cm (T. 126,3). **2.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß (T. 126,4). **3.** Kleiner grauer, scheibengedrehter, einhenkeliger Krug, dessen Hals mit Einglättungen verziert wurde. Das Material des Kruges ist ein bißchen glimmerig. Md: 7,6 cm (T. 126,2). **4.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes.
368. TISZAVÁRKONY, Hugyinpart
○△ 1955. TM Inv. Nr. 60.20.1.

Graues, scheibengedrehtes Gefäß, dessen Schulter zwischen zwei Rillen mit tief eingeglätteter Wellenlinie verziert wurde. Der Rand brach ab und hier wurde es nachträglich abgeschliffen. Md: 4 cm, Bd: 4,8 cm, H: 19,6 cm

369. TISZAVÁRKONY, Hugyinpart

●○ DJM Inv. Nr. 69.28.5,7.

1. Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 26 cm (T. 124,13). **2.** Seitenbruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten, streifig geglätteten Speichergefäßes.

370. TÓSZEG, Hangyák-Gehöft

●■ 1950 Gy. Kaposvári DJM Inv. Nr. 57.52.1.

Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

371. TÓSZEG, Kucorgó

●○ DJM Inv. Nr. 70.16.14—17.

1. Bruchstück einer grauen, scheibengedrehten Schale. Bd: 9 cm (T. 125,13). **2.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (5 St.). **3.** Tonperle mit einem Durchmesser von 1,7 cm.+ **4.** Blaue Glasperle von gedrückter Zylinderform mit weißem Streifen.+

372. TÓSZEG, Lapos-Hügel

○ UNM VS Inv. Nr. 50.1888.

Lit. *Párducz* 1950, 55, CXXXVI/21.

Blaßrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 12 cm, Bd: 6 cm, H: 9,7 cm (T. 121,6).

373. TÓSZEG, Lapos-Hügel

○ DJM Inv. Nr. —.

Graue, scheibengedrehte Schale, die neben der Bruchlinie durchbohrt wurde. Md: 24,6 cm (T. 121,1).

374. TÓSZEG, Lapos-Hügel

●□ 1906. L. Márton UNM VS Inv. Nr. 138.1907.16.

Graues, handgeformtes Gefäß. Bd: 7 cm (T. 125,16).

375. TÓSZEG, Lapos-Hügel

○ TS Inv.Nr. 67.55.1.

Bruchstück einer bräunlichen römischen Terrakottalampe. Auf dem Boden sind die Buchstaben ,,LLC'' zu sehen.

376. TÓSZEG, Telek

●■ DJM Inv. Nr. 69.110.16.

Bruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten, einhenkeligen Kruges. Md: 8 cm (T. 125,15).

377. TÓSZEG, Telek

△ DJM Inv. Nr. 68.67.115.1—2.

Bruchstücke eines ziegelroten, scheibengedrehten, waagerecht geglätteten Speichergefäßes (2 St.).

378. TÓSZEG, Telek

● DJM Inv. Nr. ?

Lit. *Gy. Kaposvári* RégFüz 11 (1959) 77: Bericht über eine sarmatische Siedlung, deren Material aber in dem Museum nicht aufzufinden ist.

379. TÓSZEG

○ DJM Inv. Nr. 63.246.1; 63.247.1; 63.248.1.

1. Bruchstück eines gräulichschwarzen Faltenbechers von glänzender Oberfläche. Bd: 4,6 cm (T. 121,4). **2.** Ziegelroter, scheibengedrehter Krug, auf dem die rote Bemalung stellenweise herabrann und mehrere Fingerabdrücke auf dem Boden in der Farbe zu sehen sind. Md: 4 cm, Bd: 4,4 cm, H: 12 cm (T. 121,3). **3.** Bräunlichgraue römische Funsel (T. 140,5).

380. TÓSZEG

●○△ DJM Inv. Nr. 70.10.1—7.

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 7,2 cm (T. 124,15). **2.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 22 cm (T. 124,16). **3.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 13 cm (T. 124,14). **4.** Gelblichgrauer, scheibengedrehter Krug. Md: 12 cm (T. 124,19). **5.** Schwärzlichbraunes, handgeformtes Gefäß. Md: 14 cm (T. 124,17). **6.** Schwärzlichgraues, handgeformtes Gefäß. Bd:10 cm (T. 124,18). **7.** Seitenbruchstücke eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

381. TÓSZEG

○ UNM RS Inv. Nr. 55.12.5.

Bruchstück einer amphorenförmigen bronzenen Riemenzunge (T. 121,2).

382. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Arany-J.-Str. 9.

▲△ UNM VS Inv. Nr. 9.1936.1—3.

Im Laufe von Bauarbeiten in einem Keller kam ein Frauengrab vor.

1. Dunkelgrauer, handgeformter Napf. Md: 7,2 cm, Bd: 5,6 cm, H: 9,5 cm (T. 122,1) **2.** Drei Spinnwirtel, die aus sigillata gefertigt wurden.+ **3.** 465 St. Perlen: grüne, rote und weiße Glasperlen, doppelte vergoldete Doppelperlen und orangengelbe Glasperlen (T. 122,2).

383. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Dobó-Str. 11.

○△ TS Inv. Nr. 67.8.1—2.

1. Ziegelrotes, schwarzgeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 4 cm (T. 122,6). **2.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 5 cm, Bd: 3,1 cm, H: 6,5 cm (T. 122,5).

384. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Felszabadulás-Str.

▲O△ TS Inv. Nr. 67.15.1.

Abgewetzte Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md: 11 cm, Bd: 4,4 cm, H: 6,5 cm (T. 122,4).

385. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Kossuth-L.-Str.

O TS Inv. Nr. 67.38.1—2.

1. Bruchstück eines grauen, geglätteten, scheibengedrehten Gefäßes mit eingezogenem Rand⁺ (LTK). **2.** Grauer Spinnwirtel⁺ (LTK).

386. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Lenin-Str.

●△ TS Inv. Nr. —.

1. Graue, scheibengedrehte Schale mit mittelgrauer Bemalung und in mehreren Reihen angewandter gekerbter Verzierung. Md: 20,4 cm, Bd: 9 cm, H: 10,2 cm (T. 122,7). **2.** Ziegelrote, scheibengedrehte, rotbemalte Nachahmung einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37 mit eingestempelter Verzierung. Md: 26 cm (T. 122,8).

387. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Ócskapiac

●O△ Inv. Nr. 67.42.1.

Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

388. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Rákóczi-Str.

△ TS Inv. Nr. 67.35.1.

Bruchstück einer Terra sigillata-Schale der Form Drag 37. Md: 16 cm (T. 122,3).

389. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Ziegelei

▲O UNM VS Inv. Nr. 10.1940.1—3.

1. 103 grüne, 166 rote Glasperlen bzw. Bernstein und weiße Glasperlen (T. 127,3). **2.** Hellgrauer, scheibengedrehter Napf. Md: 7,2 cm, Bd: 4,7 cm, H: 11,8 cm (T. 127,14).

390. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Karancspart, Háromág

●△ TS Inv. Nr. 67.14.26—27.

1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß, welches unter dem Rand mit einer kammartigen Wellenlinienverzierung versehen wurde⁺ (LTK). **2.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.⁺

391. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Kétpó, Sandgrube des Staatsgutes von Szenttamás

▲△ TS Inv. Nr. 67.40.1.1—65.

65 weiße, gelbe, grüne und rote prismatische und kugelige Glasperlen.⁺

392. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Kétpó, Ziegelei des Staatsgutes von Szenttamás

●O DJM Inv. Nr. 67.51.1—3.

1. Terra sigillata-Schale der Form Drag. 37. Bd: 7,6 cm (T. 125,18). **2.** Braunes, handgeformtes Gefäß. Bd: 11 cm (T. 125,15). **3.** Gelber Spinnwirtel (T. 125,17).

393. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Kétpó, Szenttamás

●O△ TS Inv. Nr. 67.39.1—3.

1. Bruchstück eines ziegelroten, scheibengedrehten Gefäßes. **2.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (2 St.). **3.** Bruchstück eines braunen, handgeformten Gefäßes.

394. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Pusztaszuri

●O TS Inv. Nr. 67.11.2.1—20.

1. Mittelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14,4 cm (T. 123,1) **2.** Mittelgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 12 cm (T. 123,2). **3.** Bräunlichgraue, scheibengedrehte Schale (T. 123,3). **4.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 14,8 cm (T. 123,4). **5.** Mittelgraues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 123,5). **6.** Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 17,6 cm (T. 123,6). **7.** Hellgraue, scheibengedrehte Schale. Md: 24 cm (T. 123,7). **8.** Hellgrauer, scheibengedrehter Krug. Md: 10,4 cm (T. 123,8). **9.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 10 cm (T. 123,9). **10.** Brauner, handgeformter Eimer mit schwarzer Bruchfläche. Md: 18 cm (T. 123,10). **11.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes von kugeligem Körper. **12.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (7 St.). **13.** Seitenbruchstück eines braunen, handgeformten Gefäßes.

395a. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján Barta-Pußta

▲O△ 1929. Die Funde wurden von N. Fettich ins Museum eingeliefert. UNM VS Inv. Nr. 32.1931.2—4. Lit. *Párducz* 1931, 118.

1. Bernsteinperle (T. 154,8). **2.** Bräunlichgraues, handgeformtes Gefäß. Md: 8 cm, Bd: 5 cm, H: 9,5 cm (T. 154,9). **3.** Provinziale römische Kniefibel aus Bronze (T. 154,10). **4.** Bronzearmband (T. 154,11).

395b. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Barta-Pußta, Surján-Weinberg, Sandgrube der Gemeinde

▲□ 1932. L. Márton UNM VS Inv. Nr. 15.1932.1—5.

Lit. *Párducz* 1932, 112—121; *Párducz* 1950, 24, LXXIII/1—6; *Vaday* 1978—79, 57, 18/1—5.

Grab 1932/1

In einem 110 cm tiefen Grab von W—O-Orientierung lag das Skelett eines Mädchens (Zeichnung im Inventarbuch).

1. Am linken Fuß kam eine graue, scheibengedrehte Schale vor. Md: 13,2 cm, Bd: 5,2 cm, H: 8,2 cm (T. 153,2). **2.** Auf dem linken Handgelenk wurden drei Cypraea-Schnecken auf einem Bronzering mit aufgewickelten Enden gefunden (T. 153,6): **3.** Zweigliedrige Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 153,5). **4.** Spinnwirtel, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 153,3). **5.** Fünf Perlen auf dem rechten Handgelenk.+ **6.** Eine vieleckige blaue und eine ähnliche prismatische Glasperle an dem Hals (T. 153,4).

396. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Barta-Pußta, in der Nachbarschaft des Surján-Weinberges, Polgár-Feld

▲△□ 1933. N. Fettich UNM Vs Inv. Nr. 4.1933.1–12; 3.1933.7; 6.1933.1–2.

Lit *Párducz* 1950, 24–25, LXXII/8, 10; XXIX/16–17; *Szentléleky* 1957, 274; *Visy* 1970, II/7 (mit irrtümlichen Angaben); *Vaday* 1978–79, 57–58, 19/1–7, 20/1–4.

Grab 1933/1

1. Eingliedrige Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 153,7). **2.** Bronzearmband (T. 153,9). **3.** Deckel einer Bronzepyxis, der mit einem Ring mit aufgewickelten Enden versehen wurde (T. 153,8). **4.** Abgewetzter Silberdenar aus dem 2. Jahrhundert. **5.** 10 St. Perlen: Kalzium-, blaue und grüne Glas-, Bernsteinperlen und drei, aus Kaori-Schnecken gefertigte Perlen. **6.** Bodenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.+

Grab 1933/2

1. Eingliedrige Bronzefibel mit oberer Sehne (T. 154,1). **2.** 8 St. Perlen: grüne und weiße Glasperlen (T. 154,2).

Grab 1933/3

Handgeformtes, dunkelgraues, schwarzgeflecktes Gefäß. Md: 11,9 cm, Bd: 6,8 cm, H: 13,2 cm (T. 154,3).

Grab 1933/4

1. Bruchstück einer Bronzefibel (T. 154,4). **2.** Bronzeband (T. 154,5). **3.** Zwei Perlen: rote bzw. grüne Glasperlen (T. 154,6). **4.** Grauer, scheibengedrehter Krug, dessen Henkel abbrach und die Oberfläche hier abgeschliffen wurde. Md: 7,5 cm, Bd: 4,5 cm, H: 13 cm (T. 154,7).

397. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Barta-Pußta, Sandgrube

▲△ 1953. DJM Inv. Nr. 63.244.1.

Lit. *Vaday* 1978–79, 21/6.

Ziegelroter, scheibengedrehter Krug. Md: 10,5 cm, Bd: 7,4 cm, H: 20,1 cm (T. 128,8).

398. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, zwischen Surján und Barta-Pußta

○ TS Inv. Nr. 67.27.1–2.

1. Seitenbruchstück eines groben, gelblichen, handgeformten Gefäßes+ (LTK). **2.** Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes+ (LTK).

399. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep Nr. 88.

▲△ DM Inv. Nr. 17.1940.1–3.

Lit. *Sőregi* 1939–40b, 102; *Vaday* 1978–79, 58, 21/7.

1. Scheibengedrehte Schale. Md: 13 cm, H: 7,8 cm,+ **2.** Armband.+ **3.** Flacher, gedrückter Spinnwirtel (T. 127,10).

400. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, Kastély-domb, Sandgrube

▲△ 1960. TS Inv. Nr. 67.1.12–20.

Lit. *Vaday* 1985, Fundort 7.

Der Fundort befindet sich in der Sandgrube, die neben dem Schloßhügel errichtet wurde. Diese Sandgrube schließt sich an die B. Tóth-Sandgrube von Barta-Pußta und an die sog. südwestliche bzw. nordöstliche Sandgrube, bzw. an die diesseits des Schlosses (Kastély, und an die der LPG Ady an. Es ist wahrscheinlich, daß es in diesem Falle um die verschiedenen Teile eines ziemlich großen Gräberfeldes mit großer Grabzahl geht. Die einzelnen Gräberfeldteile wurden unter selbständigen Katalognummern behandelt, weil keine entsprechende Dokumentation zur Verfügung steht. So können sie nur sekundäre Angaben zu der inneren Chronologie des Gräberfeldes liefern.

1. Ziegelrote, scheibengedrehte, deformierte Schale. Md: 13,5–15 cm, Bd: 5,6–5,8 cm, H: 7 cm (T. 128,6). **2.** Bauchiges, rotbraunes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 6,9 cm, H: 8,3 cm+ (LTK). **3.** Bauchiges, scheibengedrehtes, rotbraunes Gefäß. Md: 6,1 cm, H: 7 cm+ (LTK). **4.** Ziegelroter, scheibengedrehter Napf. Md: 5,8 cm, Bd; 3,8 cm, H: 7,1 cm (T. 129,2). **5.** Braungeflecktes, bikonisches Gefäß. Bd: 3,8 cm, H: 7,1 cm+ (LTK). **6.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 16,5 cm, Bd: 5,8 cm, H: 8,9 cm (T. 128,5). **7.** Brauner, scheibengedrehter Napf. Md: 7,6 cm+ (LTK). **8.** Perlenkette, die aus 31 zylindrischen grünen und einem bordoroten Glasperlen besteht+ (LTK). **9.** Perlenkette: 80 St. weiße, grüne, rote, bordorote, blaue, gelbe, lila und schwarze, lange zylinderförmige, bikonische und viereckige prismatische Perlen+ (LTK).

401. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, südwestliche Sandgrube diesseits des Schlosses (Kastély)

▲△ 1961, 1966. TS Inv. Nr. 67.3.1–13, 16–19, 21, 24, 27, 31–32.

Lit. *Vaday* 1985 Fundort 8.

1. Perlenkette, die aus 79 St. weißen, grünen, braunen und blauen flachen scheibenförmigen, zylindrischen Perlen und zweigliedrigen Doppelperlen besteht$^+$ (LTK). **2.** Perlenkette aus 189 St. weißen, bordoroten, grünen und blauen zylindrischen Glasperlen bzw. zweigliedrigen Doppelperlen$^+$ (LTK). **3.** Terra sigillata-Schale der Form Drag 33. Md: 10,5 cm, Bd: 4,2 cm, H: 6,6 cm (T. 128,4). **4.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 6,6 cm, Bd: 3,4 cm, H: 7,6 cm (T. 128,2). **5.** Ziegelrote, scheibengedrehte, innen und außen rotbemalte Schale. Md: 11—11,5 cm, Bd: 3,5 cm, H: 4,5 cm (T. 128,7). **6.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 5,4 cm, Bd: 3,2 cm, H: 7,2 cm (T. 128,3). **7.** Ziegelroter, scheibengedrehter Napf. Md: 7,1 cm, Bd: 4,2 cm, H: 9,7 cm (T. 129,1). **8.** Ziegelrote, scheibengedrehte, innen und außen rotbemalte Schale. Md: 12,1 cm, Bd: 4,6 cm, H: 5,5 cm (T. 128,9). **9.** Gefleckter, rotbrauner, bikonischer, einhenkeliger Napf. Md: 5,6 cm, H: 8,5 cm$^+$ (LTK). **10.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Der Henkel und der obere Teil des Gefäßes wurde rotbemalt. Md: 9,7 cm, Bd: 4 cm, H: 11,3 cm (T. 128,1). **11.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Der Rand brach ab. Die Oberfläche wurde hier abgeschliffen und an zwei Stellen durchbohrt. Md: 5,7 cm, Bd: 7 cm, H: 16 cm (T. 129,5). **12.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 9,4 cm, Bd: 6 cm, H: 13,2 cm (T. 129,4). **13.** Graugeflecktes, braun ausgebranntes, eiförmiges, scheibengedrehtes Gefäß mit ausladendem Rand und sich verengerndem Hals. Md: 9,9 cm, H: 15,1 cm$^+$ (LTK). **14.** Braungefleckter, ziegelroter, scheibengedrehter einhenkeliger Napf. Md: 9,6 cm, H: 12,7 cm$^+$ (LTK). **15.** Braungeflecktes, gräuliches, handgeformtes Gefäß. Md: 6 cm, Bd: 6 cm, H: 8 cm (T. 129,7). **16.** Ziegelroter, scheibengedrehter Becher, der innen und außen rotbemalt wurde. Mit Barbotinverzierung. Md: 6,3 cm, Bd: 3 cm, H: 7,5 cm (T. 129,6). **17.** Gefleckte, rotbraune, konische, handgeformte Schale. H: 8 cm$^+$ (LTK). **18.** Braunrote, konische, handgeformte Schale mit ausladendem Rand. Md: 9,1 cm, H: 6,9 cm$^+$ (LTK). **19.** Grauer, scheibengedrehter Napf. Md: 9 cm, Bd: 5 cm, H: 10 cm (T. 129,3). **20.** Graugeflecktes, handgeformtes Gefäß mit ausladendem Rand, der mit Fingereindrücken verziert wurde. H: 8,3 cm$^+$ (LTK). **21.** Gelber Spinnwirtel (T. 129,9). **22.** 139 St. grüne, rote und weiße Glasperlen (T. 129,8).

402. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, südwestliche Sandgrube diesseits des Schlosses (Kastély)

▲△ TS Inv. Nr. 67.6.1—34.

Lit. *Vaday* 1980, 96, III/1; *Vaday—Kulcsár* 1984, 245, *Vaday* 1985, Fundort 9.

Im Falle eines Teiles der Funde kann das Material der einzelnen Gräber abgesondert werden. Die Grabnummern spiegeln keine Reihenfolge innerhalb des Gräberfeldes, sondern sie nur auf die Zugehörigkeit der Funde hinweisen. Die Bestimmung des Geschlechtes wurde nur aufgrund des Charakters der Beigaben durchgeführt.

Grab 1 (Männergrab)

1. Bruchstück eines Eisenschwertes mit Ringknauf. L: 38,8 cm$^+$ (LTK). **2.** Feinkörniger weißer Schleifstein (T. 130,1). **3.** Griff eines Eisenmessers. Auf der Griffangel, auf den beiden Seiten blieb die geschliffene Knochenbedeckung erhalten. Bruchstückhaft. L: 7,5 cm$^+$ (LTK).

Grab 2 (Frauengrab)

1. Bronzespiegel (T. 130,4). **2.** Bruchstück eines Bronzebleches (T. 130,2). **3.** Bronzeblechbruchstück (T. 130,3).

Grab 3 (Männergrab)

1. Eingliedrige, sog. sarmatische Schnalle. Zwischen dem unteren Eisenblech und dem Schnallenkörper blieben Leder- bzw. auf dem Schnallenkörper Textilreste erhalten (T. 130,9). **2.** Eingliedrige Eisenriemenzunge (T. 130,5). **3.** Zwei Eisenbleche. An das eine Stück ein anderes Blechbruchstück angerostet (T. 130,6—7). **4.** Fragment der Spiralkonstruktion einer Eisenfibel mit Textilresten (T. 130,8). **5.** Drei, aus gelblichem Stein gesplitterte Feuersteine (T. 130,10—12).

Grab 4 (Frauengrab)

1. Vier größere Kalzedonperlen von unregelmäßiger Kugelform$^+$ (LTK). **2.** 8 St. Perlen: flache Bernstein-, runde weiße Glas-, opale zylindrische Glas- und große, vieleckige weiße Glasperlen$^+$ (LTK). **3.** 310 St. Perlen: weiße, orangengelbe, rote und grüne Glasperlen und größere zweigliedrige weiße Doppelperlen (T. 132,1).

Grab 5 (Frauengrab)

1. Blaue Glasperle, in der Bohrung mit Eisenrost (T. 132,4). **2.** 120 St. Perlen: weiße, blaue und rote Glasperlen, zwei-, drei-, vier-, fünf- und sechsgliedrige grüne, irisierende und rote gegliederte Perlen (T. 132,5).

Grab 6 (Frauengrab)

1. 42 St. Perlen: weiße, gelbe, grüne, blaue und braune kugelige und vieleckige Glasperlen$^+$ (LTK). **2.** Bronzearmband (T. 132,3). **3.** Ohrgehänge aus Bronze (T. 132,2).

Grab 7 (Frauengrab)

1. Ein Paar Ohrgehänge aus Bronze (T. 132,6—7). **2.** Bronzetorques (T. 132,8).

Grab 8 (Männergrab)

1. Zweigliedrige, sog. sarmatische Schnalle aus Bronze (T. 132,11). **2.** Eisenahle mit Holzstiel (T. 132,10). **3.** „L"-förmiges Eisenblech (Feuerstahl?) (T. 132,9). **4.** Zweigliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß. Die Spiralkonstruktion wurde aus Eisen gefertigt (T. 132,15). **5.** Silberarmband (T. 132,13). **6.** Weißer, gesplitterter Feuerstein (T. 132,12). **7.** Schwarze Glasperle, deren Inkrustation ausfiel (T. 132,14).

Grab 9 (Frauengrab)

21 St. Perlen: Kalzium- und Knochenperlen bzw. weiße, blaue und grüne Glasperlen (T. 131,1).

Grab 10 (Männergrab)
1. Eingliedrige, sog. sarmatische Schnalle aus Bronze (T. 131,3). **2.** Bronzene Kniefibel des sog. germanischen Typs, mit der Spur der eisernen Fibelnadel (T. 131,2).
Grab 11 (Frauengrab)
1. Bronzene Kniefibel mit oberer Sehne (T. 131,4). **2.** Perlenkette aus grünen, weißen, enzianblauen, dunkleren bläulichgrünen und gerippten grünen Glasperlen (T. 131,5).
Grab 12 (Frauengrab)
1. Anhänger mit grüner Glasperle in Bronzefassung (T. 131,6). **2.** Emailscheibenfibel mit Millefiori-Verzierung: in blauem Feld wurde weißes Muster und in bräunlichem Feld dunkelbraun-weißes Schachbrettmuster angewandt (T. 131,7).
Grab 13 (Männergrab)
1. Bronzene zweigliedrige, sog. sarmatische Riemenzunge (T. 131,8). **2.** Bronzeschnalle (T. 131,9). **3.** Bronzeblech (T. 131,10). **4.** Einschneidiges Eisenmesser mit geradem Rücken (T. 131,11).
Grab 14 (Frauengrab)
1. 10 St. Perlen: Bernstein-, weißer Stein-, Kalzium- und weiße bzw. grüne Glasperlen (T. 133,3). **2.** Gegossener Bronzetorques (T. 133,2).
Streufund:
Bronzearmband (T. 133,1).
403. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, südwestliche Sandgrube diesseits des Schlosses (Kastély)
▲△ TS Inv. Nr. 67.8.3.1—152.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 10.
Perlenkette, die ursprünglich aus 152 Perlen bestand (heute 149 Stücke vorhanden). Rote, lilafarbige, grüne, weiße, blaue und hellblaue Glasperlen (T. 134,1).
404. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, südwestliche Sandgrube diesseits des Schlosses (Kastély)
▲△ TS Inv. Nr. 68.25.1.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 11.
Gelblichbrauner, scheibengedrehter Becher. Md: 6,2 cm, Bd: 3 cm, H: 6 cm (T. 135,13).
405. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep südöstliche Sandgrube
▲△ TS Inv. Nr. 67.8.3.153.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 12.
Rotes, scheibengedrehtes bikonisches Gefäß mit Fuß. Md: 6 cm, H: 11 cm^{+} (LTK).
406. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, B-Tóth-Sandgrube, in SW-NW-Richtung von dem Schloß (Kastély)
▲△ TS Inv. Nr. 68.12.1—3; 68.13.1; 68.14.1—6; 68.15.1—2; 68.16.1.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 13. (Das Geschlecht wurde aufgrund der Beigaben bestimmt.)
Grab 1 (Frauengrab)
1. Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß mit braunroter Bemalung. Md: 12 cm, Bd: 5 cm, H: 11 cm (T. 134,4). **2.** Bruchstück eines Bronzearmbandes, welches 0,2 cm dick ist^{+} (LTK). **3.** Bronzering^{+} (LTK).
Grab 2
Grauer, scheibengedrehter, bikonischer, einhenkeliger Krug mit ausladendem Rand. Md: 10 cm, H: 17 cm^{+} (LTK).
Grab 3 (Frauengrab)
1. Drei bikonische Spinnwirtel^{+} (LTK). **2.** 28 St. blaue und weiße zylindrische Glasperlen^{+} (LTK). **3.** 42 St. weiße, blaue und braune Glasperlen, Bergkristall-, Kalzedon- und flache bzw. kugelige und zylindrische Bernsteinperlen^{+} (LTK). **4.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 11 cm, H: 7 cm^{+} (LTK).
Grab 4 (Frauengrab)
1. Graue, dunkelbraungefleckte, handgeformte Schale von umgekehrter Kegelstumpfform. Md: 8,5 cm, H: 10 cm^{+} (LTK) 2. Ursprünglich 106 (heute 100) St. Karneol- und blaue Glasperlen (T. 134,2).
Grab 5
Schwarzes, handgeformtes Gefäß. Md: 8 cm, Bd: 5 cm, H: 10 cm (T. 134,3).
407. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, nordwestliche Sandgrube
▲△ TS Inv. Nr. —.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 14.
Handgeformtes, schwarzgeflecktes braunes Gefäß. Md: 9,5 cm, Bd: 5,5 cm, H: 12,5 cm (T. 127,12):
408. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, nordöstliche Sandgrube
▲△ TS Inv. Nr. 68.17.21.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 15.
1. Gelblichbraune, scheibengedrehte Schale. Md: 14,6 cm, Bd: 5,7 cm, H: 9,5 cm (T. 134,9). **2.** Grauer, scheibengedrehter Napf. Md: 5,7 cm, Bd: 3,5 cm, H: 8 cm (T. 134,6). **3.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 5,8 cm, Bd: 3,2 cm, H: 8,5 cm (T. 134,8). **4.** Graugeflecktes, handgeformtes Gefäß. Md: 10 cm, Bd: 6,4 cm, H: 12 cm (T. 134,5). **5.** Grauer, scheibengedrehter Napf. Md: 6,5 cm, Bd: 4 cm, H: 7 cm (T. 134,7).

409. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, Sandgrube südlich des Höhenpunktes V. 92
▲△ TS Inv. Nr. 68.22.1—6, 8—20.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 16.
1. Bronzearmband von rundem Durchschnitt. Dm: 6 cm$^+$ (LTK). **2.** Ähnliches Armband. Dm: 6,6 cm$^+$ (LTK). **3.** Offenes Bronzearmband von rundem Durchschnitt. Dm: 7 cm$^+$ (LTK). **4.** Bronzearmbänder von rundem bzw. viereckigem Durchschnitt mit offenen Enden. Mit Punktreihen wurden die Enden verziert. Dm: 7—7,5 cm$^+$ (LTK). **5.** Bronzearmband (T. 135,1). **6.** Bruchstück eines Silbertorques von rundem Durchschnitt. Auf dem einen Ende mit Öse$^+$ (LTK). **7.** Bronzene Kniefibel (T. 135,2). **8.** Zweigliedrige Bronzefibel mit starkem Profil (T. 135,3). **9.** Eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 135,5). **10.** Bruchstück einer zweigliedrigen, ursprünglich mit oberer Sehne versehenen Bronzefibel (T. 135,4). **11.** Gegossene Bronzefibel. L: 3 cm$^+$ (LTK). **12.** Bronzene Armbrustfibel des sog. Alföld-Typs. Mit oberer Sehne und hohem Nadelhalter (T. 135,8). **13.** Zweigliedrige Bronzefibel mit einem Knopf. Die oben geführte Sehne wurde durch den Bügel gewirkt (T. 135,9). **14.** Scharnierfibel mit Email. Die Emaileinlage fiel aus (T. 135,7). **15.** Fibel mit rotem Email. Das äußere Emailfeld ist gesprungen. Es ist weiß und wurde mit unregelmäßigen Tupfen von roter Mitte verziert (T. 135,6). **16.** Bruchstück der Tülle einer Eisenlanze. L: 5 cm; Dm: 2,2 cm (T. 135,10). **17.** Dunkelgrauer Spinnwirtel,(T. 135,12). **18.** Hellgrauer Spinnwirtel (T. 135,11).
410. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, südwestlich vom Höhenpunkt V. 92
▲△ TS Inv. Nr. 69.3.1—2.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 18.
1. Bronzering (T. 127,1). **2.** Bronzering mit Kugel (T. 127,2).
411. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, südlich vom Höhenpunkt V. 92
▲△ TS Inv. Nr. 69.6.1—2; 69.7.1; 69.8.1; 69,9.1—2; 69.11.1.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 17.
1. Bronzeschelle (t. 127,4). **2.** Ein ähnliches Exemplar, welches aber von groberer Ausführung ist (T. 127,3). **3.** Aus Bronze gegossene Gürtelschnalle. Der Schnallenkörper ist gabelig und der Schnallenkopf ist viereckig. L: 3 cm$^+$ (LTK). **4.** Gegossene Bronzeschnalle mit ovalem Schnallenkopf. L: 2,3 cm$^+$ (LTK). **5.** Bronzedose, auf der Seite mit einem Ring von aufgewickeltem Ende (T. 127,5). **6.** Ein ähnliches Exemplar ohne Ring (T. 127,6). **7.** Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 127,7). **8.** Deformierte Bruchstücke eines Bronzetorques (?) (T. 127,8—9).
412. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, Sandgrube
▲△ TS Inv. Nr. 68.4.1.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 19.
Ziegelroter, scheibengedrehter Becher. Md: 8 cm, Bd: 4 cm, H: 9,2 cm (T. 135,14).
413. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, Sandgrube
▲△ TS Inv. Nr. —.
Lit. *Vaday* 1985, Fundort 20.
Grauer, scheibengedrehter Becher. Md: 9 cm, Bd: 4 cm, H: 9,2 cm (T. 127,11).
414. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, Sandgrube der LPG Kossuth
●□ 1969. A. Vaday DJM Inv. Nr. 70.71.1—70.84.
Auf dem gebaggerten Gebiet kamen Gruben der Gáva-Kultur, ferner sarmatische und spätmittelalterliche Gruben vor.
Grube 3
1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß (T. 155,1). **2.** Schwärzlichbraunes, handgeformtes Gefäß. Md: 13 cm (T. 155,3). **3.** Ziegelroter, handgeformter Topf. Bd: 22 cm (T. 155,2).
Grube 5
1. Gelblich-ziegelrote, scheibengedrehte Schale (T. 155,5). **2.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 16 cm (T. 155,4). **3.** Henkelbruchstück eines grauen, scheibengedrehtes Kruges.
Grube 6
Schwärzlichgrauer, handgeformter Topf. Md: 22 cm, Bd: 22 cm (T. 155,6).
Grube 10
1. Mit Kiesel gemagerte, scheibengedrehte Schale. Bd: 7 cm (T. 155,9). **2.** Seitenbruchstücke von schwarzgeflechten, handgeformten Gefäßen (6 St.). **3.** Gelblichgraues, handgeformtes Gefäß. Bd: 11 cm (T. 155,10). **4.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 20 cm (T. 155,7). **5.** Schwärzlichgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 20 cm (T. 155,8).
Grube 11
1. Seitenbruchstücke von bräunlichen, handgeformten Gefäßen (4 St.).
Grube 12
1. Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten, außen geglätteten Gefäßen (3 St.). **2.** Durchbohrte Seitenbruchstücke eines grauen, scheibengedrehten Speichergefäßes.
Grube 14
1. Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 23 cm (T. 155,11). **2.** Brauner, handgeformter, innen mit Kiesel und winzigen Keramikbruchstücken gemagerter Topf. Bd: 14 cm (T. 155,16). **3.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß (T. 155,14). **4.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes, außen eierschalenfarbiges,

amphorenförmiges Gefäß mit Engobe (3 St.). **5.** Bräunliches, handgeformtes Gefäß. Bd: 6 cm (T. 155,15). **6.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 11 cm (T. 155,12). **7.** Bruchstücke von handgeformten, schwärzlichbraunen Gefäßen (10 St.). **8.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten, waagerecht geglätteten Speichergefäßen (2 St.). **9.** Braunes, handgeformtes Gefäß. Bd: 8 cm (T. 155,13).

Grube 15

1. Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Über dem Boden läuft eine Rille um. Bd: 9 cm. **2.** Ziegelrotes, handgeformtes Gefäß. Bd: 14 cm. **3.** Ziegelrotes, scheibengedrehtes, sehr abgewetztes amphorenförmiges Gefäß. Neben der Bruchlinie durchbohrt. Außen tiefe waagerechte Spuren, die im Laufe der Herstellung auf der Töpferscheibe entstanden (11 St.).

Grube 17

1. Seitenbruchstück eines braunen, handgeformten Gefäßes. **2.** Graue, scheibengedrehte Gefäßbruchstücke (2 St.). **3.** Seitenbruchstück einer grauen, scheibengedrehten Schale. **4.** Bruchstück einer ziegelroten, scheibengedrehten Schale.

415. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, Sandgrube der LPG Ady

▲□ 1960. Zs. Csalog DJM Inv. Nr. 61.21.1–61.21.93.

Zwischen August und Oktober 1960 wurde die Freilegung des skythischen und sarmatischen Gräberfeldes mit kleineren und größeren Unterbrechungen durchgeführt. 24 sarmatische Gräber kamen zum Vorschein. Die Beschreibung der Gräber war aufgrund der Ausgrabungsdokumentation von Zs. Csalog möglich. Die im Gräberfeld freigelegten Menschenknochen wurden von Pál Lipták und die Münzen von Katalin Sey bestimmt.

Lit. *Csalog* RégFüz 14 (1960) 21; *Vaday* 1985, 345–390, Fundort 21.

Grab 2

Im Laufe der Sandausbeutung wurde dieses, auch ursprünglich zerstörtes und ausgeraubtes Grab zerstört. Das Skelett könnte in einer Tiefe von 90 cm, mit dem Kopf nach Süden oder Südwesten gelegen haben. Aus dem Skelett der, aufgrund der Beigaben als ein Mädchen bestimmbaren Person blieben nur einige Kinderzähne erhalten. L des Grabes: 180 cm.

Zweigliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß und unterer Sehne (T. 136,2). **2.** Bronzene Emailscheibenfibel, mit wechselnden roten und grünen Emaileinlagen (T. 136,3). **3.** Eisenschelle (T. 136,1). **4.** In der Erde des Grabes wurden 39 St. Perlen zerstreut gefunden: Karneol- bzw. schwarze, grüne, weiße und rote Glasperlen (T. 136,4).

Grab 12

Das zerstörte und ausgeraubte Grab wurde in einer Tiefe von 75 cm gefunden. Es war von S–N-Orienterung mit einer Abweichung von 35°. Männerskelett. Der Schädel fehlte und die langen Knochen wurden zerstreut gefunden. Nur die Fußknochen blieben in ursprünglicher Lage.

1. Oben, an der inneren Seite des linken Schenkelbeines fand man zwei Eisenbleche (T. 136,8). **2.** An der äußeren Seite des linken Schenkelbeines lag eine kleine Eisenscholle (T. 136,7).

Grab 17

Zerstörtes Grab, welches in einer Tiefe von 90 cm vorkam. Es hatte eine Orienterung S–N 35°. Die Knochen wurden zerstreut gefunden. Aufgrund der Beigaben war es ein Frauengrab.

1. Grüne und weiße Glasperlen kamen in dem Grab zerstreut zum Vorschein (T. 136,5). **2.** Tonperle oder Spinnwirtel. Im Laufe der Freilegung ging dieser Gegenstand zugrunde.

Grab 32

In einer Tiefe von 162 cm kam dieses, aufgrund der Beigaben als ein Frauengrab bestimmbare Objekt vor. Auf dem Boden des Grabes in einer 20 cm dicken Schnitt lagen die Beigaben bzw. das erhalten gebliebene halbe Schienbein.

1. Eisennadel von rundem Durchschnitt (T. 136,6). **2.** 316 St. Perlen: grüne, rote, weiße und gelbe Glasperlen (T. 136,9). **3.** Graugefleckter, handgeformter Napf. Md: 9 cm, Bd: 6 cm, H: 7 cm (T. 136,10).

Grab 36

In einer Tiefe von 150 cm wurde dieses Frauengrab von S–N-Orientierung 20° gefunden. Nur die Schädelknochen bzw. die langen Knochen blieben an der ursprünglichen Stelle erhalten. Die in der Erde des Grabes gefundenen kalzinierten Knochenreste weisen auf ein zerstörtes skythisches Grab hin.

1. Auf dem Becken fand man ein einschneidiges Eisenmesser mit leicht gebogenem Rücken und breiter Griffangel bzw. mit den Holzresten des Griffes (T. 137,4). **2.** Axtförmige Silberanhänger (T. 137,2). **3.** Anhänger, der aus einem Silberdenar gefertigt wurde. Mit den Resten des eisernen Aufhängegliedes. Republikanischer Familiendenar (der familia Cornelia, Babelon 54).$^{+}$ **4.** Silberdenar der Faustina iun. (Cohen 139)$^{+}$. **5.** 14 (heute 12). Perlen: blaue Glas-, Karneol-, gräulich irisierende Glas- und Bernsteinperlen (T. 137,3). **6.** Ziegelrote, gefleckte, handgeformte Schale am Fuß. Md: 8,4 cm, Bd: 3,9 cm, H: 4,1 cm (T. 137,1).

Grab 38/a

Dieses Grab wurde in das skythische Grab 38/b eingegraben. Die Funde dieser Gräber wurden teilweise verwechselt. Das Skelett wurde in einem sehr schlechten Zustand gefunden. Die Arbeiter konnten über die Orienterung des Grabes keine genaue Angabe sagen. Aufgrund der Beigaben könnte es ein Frauengrab gewesen sein.

1. Bronzearmband (T. 137,5). **2.** Gürtelring aus Bronze (T. 137,6). **3.** Eischneideges Eisenmesser (T. 137,7).

Grab 41
Zerstörtes Grab. Die Konturen des Grabes zeichneten sich nicht scharf ab. Es war ungefähr von S—N-Orientierung und das Skelett wurde in einer Tiefe von 78 cm freigelegt.
1. Nadelkonstruktion einer Eisenfibel (T. 137,9). **2.** Bruchstücke eines Silberdenars (T. 137,10). **3.** Axtförmiger, gehämmerter Silberanhänger (T. 137,8). **4.** Spiralen aus Bronzedraht (T. 137,11). **5.** Eisenmesser, welches beim Ausheben zerfiel.
Grab 42
Zerstörtes, ausgeraubtes Grab. Das in einer Tiefe von 80 cm gefundene Skelett von S—N-Orientierung zerstäubte. In der Erde des Grabes wurden die Bruchstücke eines rotbraunen skythischen Gefäßes gefunden.
Undurchsichtige Perle, die beim Ausheben zerfiel.
Grab 44
L des Grabes: 200 cm Br: 85 cm. Das Frauenskelett von S—N-Orienterung 320 lag in einer Tiefe von 1 m.
1.Zwischen den Unterbeinen und in der Gegend fand man 628 St. Perlen. Sie waren rote, gelbe, weise, bordorote und gräulich irisierende Glasperle (T. 137,13). **2.** Am Fuß wurde eine graue, scheibengedrehte, sich vor dem Brand deformierte Schale gefunden. Md: 13,1 cm — 15,1 cm, Bd: 5,1 cm, H: 8,9 cm (T. 137,12).
Grab 45
Im Laufe der Sandausbeutung wurde das Grab zerstört. Frauengrab.
1. Grauer Spinnwirtel (T. 138,4). Röttlicher Spinnwirtel (T. 138,8). **3.** Gräulich-ziegelroter Spinnwirtel (T. 138,9). **4.** Ohrgehänge aus Silber (T. 138,2). **5.** Bruchstück des Paares des vorigen Ohrgehänges (T. 138,5). **6.** Silberring mit aufgewickelten Enden (T. 138,1). **7.** Eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 138,3). **8.** Zwei Kalziumperlen (T. 138,6—7). **9.** 23 Bernsteinperlen (heute 19) (T. 138,11). **10.** 14 schwarze Glasperlen (T. 138,10). **11.** 13. heute 9 St. erhalten) dunkelbraune Glasperlen (T. 138,12). **12.** Vier rostfarbige Glasperlen (T. 138,13).
Grab 50
Mit diesem Grab wurde ein früheres skythisches Grab durchgeschnitten. Das Grab war von S—N-Orientierung mit einer Abweichung von 5°. Das ausgeraubte und zerstörte Männerskelett lag in einer Tiefe von 85 cm. L des Grabes: 260 cm, Br: 155 cm. Es hatte eine etwas ovale Form. Der O—W-Durchmesser war 10,5 m und der N—S-Durchmesser 12,4 m. Das Grab wurde mit einem, nach Süden geöffneten, 50 bzw. 70 cm tiefen und 50—10,5 cm breiten Graben umgeben. Der Graben breitete sich stellenweise grubenartig aus.
1. An der rechten Seite des Skelettes lag ein langes, zweischneidiges Eisenschwert. Erhaltene L: 74 cm. Der Griff war von viereckigem Durchschnitt. Darauf und auf der Klinge blieben die Holzreste des Griffes und der Scheide erhalten. Am Ende des Griffes befand sich eine Bronzescheibe mit einem Durchschnitt von 3,4 cm und mit einem Eisenniet von halbkugeligem Kopf (T. 139,1). **2.** Bronzeschnalle (T. 139,2). **3.** Eingliedrige Riemenzunge aus Bronze (T. 139,3). **4.** Bruchstück einer zweigliedrigen Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 138,14). **5.** Einschneidiges Eisenmesser mit gebogenem Rücken und breiter Griffangel. Mit dem Holzresten des Griffes (T. 138,16). **6.** Bruchstück einer Eisenahle mit Holzresten (T. 138,15).
Grab 54
Durch den Bruch der Sandgrube wurde das Grab teilweise zerstört. Nur der nördliche Teil des Grabes blieb unbeschädigt. Das Frauenskelett von S—N-Orientierung 25° lag in einer Tiefe von 134 cm und wurde schon früher aufgewühlt. Die Konturen der Raubgrube waren schon auf der Oberfläche wahrnehmbar. Das Grab wurde mit einem ovalen, nur teilweise dokumentierbaren Graben umgegeben, dessen Durchmesser cca. 10—10,5 m betrug und nach Süden geöffnet war. Die Breite des Grabens schwankte zwischen 65 und 100 cm und die Tiefe zwischen 77 und 90 cm.
1. Goldtorques (T. 141,3). **2.** Zweigliedrige Armbrustfibel des sog. Alföld-Typs mit unterer Sehne und hohem Nadelhalter (T. 140,2). **3.** Bronzeanhänger, der auf die Fibel gehängt wurde (dieses Exemplar wurde aufgrund der Rekonstruktion von Zsolt Csalog restauriert und ergänzt. (T. 140,5). **4.** Dosenfibel. In der Mitte der vergoldeten silbernen Deckplatte befand sich eine Stein-, Bernstein- oder Glaseinlage ursprünglich (T. 141,4). **5.** Peltaförmige Fibel mit Email, welches ursprünglich weiß war und jetzt von grünlichweißer Farbe ist (T. 141,2). **6.** Silberkapsel (T. 141,1). Am Fußende des Grabes kamen 97 weiße, grüne, rote und orangengelbe Glasperlen bzw. das Bruchstück einer vergoldeten Doppelperle zerstreut vor (heute sind 89 Perlen erhalten) (T. 140,6). **8.** Bruchstück eines Eisengegenstandes mit Holzfaserresten (T. 141,7). **9.** Drei Eisenblechbruchstücke mit Textilresten (T. 141,5). **10.** Bronzedraht (T. 141,6). **11.** Drei Cypraea—Schnecken mit den Bruchstücken von Bronzeringen, deren Enden aufgewickelt wurden (T. 140,1,3—4). **12.** Im aufgewühltem Grab kamen acht amorphe Korallenperlen zum Vorschein (T. 140,7). **13.** Grüne Glas- bzw. Karneol- und Kalzedonperlen wurden zerstreut gefunden (T. 140,8). **14.** Splitter eines kleinen gespaltenen Feuersteines (T. 141,8).
Grab 58.
In einer Tiefe von 155 cm wurde ein Männerskelett in ziemlich schlechter Erhaltung von S—N-20°-Orientierung freigelegt.
1. Auf der linken Schulter kam eine eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß vor (T. 142,1).**2.** Auf dem linken Unterarm kam ein Silberarmband vor (T. 142,2). **3.** Zwischen den Schenkelbeinen lagen

Bronzebruchstücke, die zu einer Schnalle oder zu einem Gürtelbeschlag gehört haben dürften. Auch die zugehörigen Nietköpfe kamen vor (T. 142,3—6,10). **4.** Über den Bronzebruchstücken lag eine eingliedrige Bronzeschnalle (T. 142,8). **5.** Am oberen Teil des linken Schenkelbeines wurde ein langes einschneidiges Eisenmesser mit gewölbtem Rücken und mit einer Griffangel in oberer Stellung gefunden. Auf der Griffangel blieben die Holzreste des Griffes erhalten (T. 142,9). **6.** Am rechten Ellbogen lag eine lange, spitzige Eisenahle (T. 142,7). **7.** An dem Becken kam ein Silberdenar der Faustina iun (Coh. 99). zum Vorschein.+

Grab 60

In einer Tiefe von 54 cm lag das Skelett eines Säuglings von S—N-Orientierung mit einer Abweichung von 3°. L des Grabes: 132 cm. Das Grab wurde zerstört. Nur der Unterkiefer blieb erhalten.

1. In der Gegend des Schädels fand man eine zweigliedrige Bronzefibel (T. 143,2). **2.** In dem nördlichen Teil des Grabes kam ein hellgauer, scheibengedrehter Napf vor. Md: 5 cm, Bd: 4 cm, H: 8,7 cm (T. 143,1).

Grab 75.

L des Grabes: 237 cm, Br: 84 cm. In einer Tiefe von 96 cm lag das Männerskelett von S—N-Orientierung.Das Grab wurde zerstört und ausgeraubt. Die Raubgrube wurde in der Brustgegend eingegraben.

1. Winzige Bronzebruchstücke.+ **2.** Provinziale Kniefibel aus Bronze (T. 143,3).

Grab 76

L des Grabes 212 cm, Br: zwischen 75 und 90 cm. Das Frauenskelett (?) von S—N-Orientierung lag in einer Tiefe von 132 cm. Das Grab wurde aufgewühlt und ausgeraubt. Es gab keine Beigabe.

Grab 77

L des Grabes: 200 cm, Br: zwischen 74 und 95 cm. Das vollkommen aufgewühlte und ausgeraubte Grab von S—N-28°-Orientierung wurde in einer Tiefe von 132 cm gefunden. Nur einige Schädelknochen blieben erhalten.

Grab 78

L des Grabes: 250 cm, Br: zwischen 85 und 120 cm. Das ein bißchen diagonal gelegte Skelett eines Erwachsenen hatte eine S—N-28°-Orientierung und lag in einer Tiefe von 140 cm.

1. Ein axtförmiger Eisenanhänger wurde an den Halswirbeln zutage gebracht (T. 143,4). **2.** Auf dem rechten Unterarm kam ein Bronzearmband vor. (T. 143,5—6). **3.** Unter dem rechten Unterarm wurden Eisenbruchstücke gefunden, die man nicht ausheben konnte.+ **4.** Am Fuß wurde ein graugeflecktes, ziegelrotes, handgeformtes Gefäß freigelegt. Md: 9,5 cm, Bd: 9 cm, H: 12 cm (T. 143,7).

Grab 79

L des Grabes: 230 cm, Br: 98 cm. In einer Tiefe von 70 cm kam das Männerskelett von S—N-Orientierung mit dem Gesicht nach Osten vor.

1. Zweigliedrige Bronzefibel mit einem Knopf und unterer Sehne (T. 143,8). **2.** Auf der linken Seite des Kreuzbeines fand man die Bruchstücke eines einschneidigen Eisenmessers mit breiter Griffangel. Mit Textilresten (T. 143,9—11). **3.** Bruchstück einer kleinen Eisenahle oder einer Nadel mit Holzresten vom Kreuzbein (T. 143,12). **4.** Am Fuß kam ein hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß vor. Md: 6,2 cm, Bd: 3,4 cm, H: 6 cm (T. 143, 13).

Grab 80

Br des Grabes: 100 cm. In einer Tiefe von 50 cm wurde das augfewühlte Frauengrab von S—N-Orientierung freigelegt. Nur der Fußteil des Grabes war unbeschädigt.

Auf dem Kopf- und Fußteil des Grabes kamen Perlen vor. (Das Material wurde im Museum verwechselt.) Auf dem südlichen Teil des Grabes kamen folgende Perlen vor: eine tonnenförmige Kalziumperle, schwarze Glasperlen und grüne, rote, weiße, lila, schwarze und gelbe Perlen. Am Fußende fand man 159 rote, gelbe, grüne und weiße Glasperlen (T. 144,1—9).

Grab 86

L des Grabes: 225 cm, Br: 86 cm. Das aufgewühlte und völlig ausgeraubte Grab von S—N-Orientierung lag in einer Tiefe von 138 cm. Aus dem Skelett blieben nur Knochenreste erhalten.

Grab 89

Das Grab von S—N-64°-Orientierung war vollkommen aufgewühlt. Die Größe des Grabes war nicht mehr bestimmbar. Bronzearmbrand (T. 150,10—11).

Grab 91

In der Nähe des Grabens, der Grab 50 umgab, wies das Detail eines anderen Grabens auf ein neues Grab von zentraler Lage hin. Nur der östliche Teil des Grabens wurde freigelegt. Der Durchmesser könnte ca. 11 m gewesen sein. Die Breite zwischen 75 und 100 cm und die Tiefe zwischen 70 und 80 cm. Mit einem kleinen Quadranten wurde das zentrale Grab freigelegt. Mit diesem Grab wurde eine frühere skythische Bestattung zerstört. L. des Grabes: 255 cm, Br: 90 cm. Ein Männerskelett von S—N-21°-Orientierung lag mit dem Gesicht nach Osten und in einer Tiefe von 106 cm.

1. In der Gegend der Schlüsselbeine lag eine zweigliedrige Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß. (T. 144,15). **2.** Am Becken lag eine Eisenschnalle (T. 144,14). **3.** Am linken Ellbogen wurde ein Silberdenar des Commodus gefunden (Coh 45)+ **4.** Am oberen Ende des rechten Schenkelbeines fand man ein einschneidiges Eisenmesser mit gewölbtem Rücken und breiter Griffangel. Auf der Griffangel blieben Holzreste erhalten (T. 144,16). **5.** Neben dem Messer lag ein langes Eisenwerkzeug, ebenfalls mit Holzstiel (T.

144,12). **6.** Am Fuß stand ein ziegelroter, scheibengedrehter Becher. Md: 8,9 cm, Bd: 4 cm, H: 7,9 cm (T. 144,13).

Grab 94/a

Aufgewühltes und geplündertes Grab, mit dem ein skythisches Grab teilweise zerstört wurde. Br des Grabes: 50 cm. In dem 50 cm tiefen Grab von S—N-Orientierung lag das Skelett eines Kindes, aber daraus blieben nur einige Schädelknochen erhalten.

1. Bruchstücke eines Eisenarmbandes (T. 145,3). **2.** Bruchstück eines einschneidigen Eisenmessers mit geradem Rücken und mit einer Griffangel in oberer Stellung (T. 145,4). **3.** In dem südlichen Teil des Grabes kamen Kalzedon-, Millefiorei-Glas-, Karneol- und Bernsteinperlen bzw. blaue und gräulich irisierende Glasperlen vor (T. 145,1). **4.** In dem nördlichen Teil des Grabes wurde ein ziegelrotes, scheibengedrehtes, rotbemaltes Gefäß gefunden. Md: 6 cm, Bd: 2,9 cm, H: 6,1 cm (T. 145,2).

Streufunde auf dem Gebiet des Gräberfeldes:

1. Eingliedrige Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 145,5). **2.** Eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 145,13). **3.** 16 grüne und rote Glas- bzw. Karneolperlen (T. 145,6). **4.** 62 Karneol- bzw. grüne und rote Glasperlen (T. 145,7—12). **5.** Westerndorfer (?) Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md: 10,8 cm, Bd: 4,1 cm, H: 6,5 cm (T. 145,14). **6.** Bräunlichgraues, handgeformtes Gefäß. Md: 6,8 cm, Bd: 5,8 cm, H: 11 cm (T. 145,15).

416. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Surján, Újtelep, Sandgrube, Kis-Büdös-ér-part

▲■ 1977. P. Raczky DJM Inv. Nr. —.

Lit. *Vaday* 1978—79, 57—69; T. 17, 22—23.

Grab 1

Fraugengrab von S-N-356°-Orientierung. L: 220 cm, Br: 85 cm, T: 65 cm.

1 In der nordöstlichen Ecke des Grabes kam ein scheibengedrehtes, deformiertes, gräulichgelbes Gefäß vor. Md: 6,9 cm, Bd: 3,6 cm, H: 9,8 cm (T. 146,3). **2.** An den Unterbeinen fand man 47 orangengelbe, rote, weiße und grüne Glasperlen (T. 146,2). **3.** In dem südwestlichen Teil des Grabes kam ein gelblichgrauer Spinnwirtel vor (T.146,1).

Grab 2

In einer Tiefe von 60 cm lag ein unzerstörtes Frauenskelett von S—N-255°-Orientierung in dem Humus. Die Konturen des Grabes konnten nicht entnommen werden.

1. Eiserner Gürtelring. In dem Rost blieben die Textilreste der Kleidung erhalten (T. 146,4). **2.** Bruchstücke eines Eisendrahtes mit einer prismatischen und zylindrischen sechseckigen orangelben bzw. grünen Glasperle, die sich an den Draht rosteten (T. 146,5). **3.** Bruchstück einer Eisennadel (T. 146,6). **4.** Unter den Knochen kamen 645 St. Perlen vor. Sie sind orangengelbe, rote, grüne und weiße Glasperlen bzw. Doppelperlen (T. 146,7).

Grab 3

In einer Tiefe von 105 cm lag ein Männerskelett von S—N-356°-Orientierung. L des Grabes: 280 cm, Br: zwischen 107 und 113 cm.

1. Am Fuß lag ein einschneidiges Eisenmesser mit gebogenem Rücken und mit gebogener Schneide (T. 146,8). **2.** In der nordöstlichen Ecke des Grabes fand man einen Silberdenar des Antoninus Pius (T. 146,10). **3.** Am Fuß ein scheibengedrehtes, graues Gefäß gefunden. Md: 12,2 cm, Bd: 5,6 cm, H: 13,2 cm (T. 146,9).

Grab 4

Das Grab befand sich in der Humusschicht und im Laufe des Grubenbaues wurde vernichtet.

Grab 5

Es wurde wie das vorige Grab vernichtet.

Grab 6

Orientierung-S–N-4° L: 280 cm, Br: 100 cm. Holzreste wiesen auf einen Sarg hin. Da aber keine einzige Sargklammer gefunden wurde, kann man eher einen Klotzsarg oder einen verzapften Sarg vermuten. Dieses Grab lag ein bißchen weiter von den anderen. Es wurde mit einem Graben umgeben. Die Angaben des Grabes sind; Dm: 10,5 m, Br: 70 cm, T: zwischen 90 und 95 cm. Auf dem südlichen Teil konnte man eine Öffnung registrieren.

1. Im nordwestlichen Teil des Grabes kam ein Messer mit gebogenem Rücken, hohler Schärfe und mit einer Griffangel in mittlerer Stellung vor (T. 146,12). **2.** An der nördlichen Wand des Grabes wurde eine ziegelrote, scheibengedrehte Schale gefunden. Md: 8,8 cm, Bd: 4,6 cm, H: 8,3 cm (T. 146,11).

Grab 7

In einer Tiefe von 80 cm kam ein Frauengrab von S—N-Orientierung vor. L des Grabes: 192 cm, Br (am Kopf): 83 cm, Br (am Fuß): 75 cm. Am südlichen und nördlichen Rand des Grabes erschienen die Holzreste des Sarges in einer ovalen Verfärbung.

1. Auf dem linken Unterarm kamen zwei Bronzearmbänder zum Vorschein (T. 147,1—2). **2.** In der Nähe der Armbänder lag ein Bronzering mit aufgewickelten Enden (T. 147,7). **3.** In der Beckengegend fand man einen eisernen Gürtelring (T. 147,4). **4.** In der Nähe des Ringes wurden die Perlen des Gürtels gefunden. Sie waren Karneolperlen, schwarze Glasperlen, die in einer Wellenlinie mit weißer Inkrustation verziert wurden, Bernstein- bzw. grüne und weiße Glasperlen (T. 147,9). **5.** An der linken Hand fand man ein einschneidiges Eisenmesser mit gebogenem Rücken und breiter Griffangel (T. 147,6). **6.** Über dem Messer

wurde das Bruchstück einer kleinen Eisennadel gefunden (T. 147,5). **7.** Bruchstück eines Eisenarmbandes. In dem Rosat befanden sich Textilreste und rote Glasperlen (T. 147,3). **8.** An den Unterbeinen fand man 449 grüne. rote und weiße Glasperlen und vergoldete weiße Doppelperle aus Glas (T. 147,10). **9.** Am Fuß kam die ziegelrote, scheibengedrehte Nachahmung einer Terra sigillata-Schale der Form Drag 33. vor. Md: 11,2 cm, Bd: 4,4 cm, H: 6,4 cm (T. 147,8). **10.** Neben der Schale befand sich ein handgeformter, gelblichgrauer Becher. Md: 8,4 cm, Bd: 5,1 cm, H: 9,2 cm (T. 147,11).

Grab 8

Aufgewühltes und ausgeraubtes Frauengrab von S—N-4°-Orientierung in einer Tiefe von 110 cm. L des Grabes 207 cm Br: 63 cm

1. Eisenschelle mit Bronzespuren (T. 147,12). **2.** Ein ähnliches Exemplar, mit Textilresten in dem Rost (T. 147,12). **3.** Zwölf Perlen: Kalzium-, Karneol-, schwarze Glasperle mit weißer Inkrustation in einer Wellenlinie, ferner grüne und weiße Glasperlen und vergoldete weiße Doppelperlen aus Glas (T. 147,13).

Grab 9

Die Funde wurden von den Arbeitern gesammelt.

1. sog. Halstorques aus Bronze (T. 148,3). **2.** 15 Bernsteinperlen aus der Halskette, die zu dem Torques gehörte (T. 148,3). **3.** Eingliedrige Bronzefibel (T. 148,2). **4.** Einschneidiges Eisenmesser mit gewölbtem Rücken und breiter Griffangel (T. 148,4). **5.** Eisenahle (T. 148,6). **6.** Eisenstück (Feuerstahl?) (T. 148,5). **7.** Bruchstück eines Ohrgehänges aus Bronze (T. 148,1). **8.** Scheibengedrehte, ziegelrote Nachahmung einer Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md: 9,6 cm, Bd: 4 cm, T: 148,8). **9.** Ziegelrotes. scheibengedrehtes Gefäß. Md: 12,3 cm, Bd: 6,4 cm, H: 12,6 cm (T. 148,7).

Im Laufe der Sandausbeutung wurden mehrere Gräber zerstört. Daraus stammen folgende *Streufunde:*

1. Ohrring aus Golddraht (T. 149,4). **2.** Ohrring aus Bronze (T. 149,2). **3.** Ohrring aus Bronze (T. 149,1). **4.** Ein paar Bronzearmbränder (T. 149,5—6). **5.** Cypraea-Schnecke mit aufgewickeltem Draht (T. 149,8). **6.** Halskettenring aus Bronze (T. 149,7). **7.** Bruchstück eines Bronzebleches (T. 149,10). **8.** Eingliedrige Bronzefibel (T. 149,3). **9.** Bruchstück einer Bronzeschnalle (T. 149,11). **10.** Eisenahle (T. 149,13). **11.** Bruchstück eines einschneidigen Eisenmessers mit leicht gebogenem Rücken (T. 149,14). **12.** Einschneidiges Eisenmesser mit geradem Rücken (T. 149,12). **13.** Gelblichgrauer Spinnwirtel (T. 149,9). **14.** Ziegelroter, scheibengedrehter Napf. Md: 8,4 cm, Bd: 4,3 cm, H: 11,5 cm (T. 149,1). **15.** Ziegelrote, scheibengedrehte Schale Md: 11,2 cm, Bd: 4 cm, H: 7,8 cm (T. 149,2). **16.** Dunkelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 12 cm (T. 149,4). **17.** Dunkelgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 8,6 cm, Bd: 5,4 cm, (T. 149,3). **18.** Handgeformter, schwarzgefleckter Becher von bräunlich-ziegelroter Farbe Bd: 6 cm (T. 149,6). **19.** Gelblichschwarzes, handgeformtes Gefäß. Bd: 6,8 cm (T. 150,5).

417. TÖRÖKSZENTMIKLÓS, Újballa = Lit. Óballa

●○ TS Inv. Nr. 67.10.1-—105.

1. Hellgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 21 cm (T. 152,4). **2.** Mittelgraues. scheibengedrehtes Speicherfefäß. Md: 25,2 cm (T. 152,3). **3.** Mittelgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß Md: 20 cm (T. 152,1). **4.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Md: 25,4 cm (T. 152,7). **5.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß Bd: 10,4 cm (T. 151,16). **6.** Graues, scheibengedrehtes Speicherfefäß (T. 152,11). **7.** Graues, scheibengedrehtes Speicherfefäß. Bd: 9,8 cm (T. 152,10). **8.** Dunkelgraues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 10,4). (T. 152,9). **9.** Graues, scheibengedrehtes Speicherfefäß. Bd: 11 cm (T. 152,6). **10.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß. Bd: 8 cm (T. 152,5). **11.** Graues, scheibengedrehtes kleines Speichergefäß (T. 151,13). **12.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 19 cm (T. 151,12). **13.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 18 cm (T. 152,2). **14.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 151,4). **15.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß.Bd: 7,8 cm (T. 151,8).**16,8.** Grauer, scheibengedrehter Krug (T. 152,8). **17.** Schwarz geglätteter grauer Krug (T. 151,1). **18.** Grauer, scheibengedrehter Krug (T. 151,7). **19.** Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Kruges oder Speichergefäßes (T. 152,13). **20.** Bruchstück einer Terra sigillata der Form Drag 37. (T. 151,15). **21.** Graue, scheibengedrehte Schale. Md: 16 cm (T. 151.2). **22.** Graue. scheibengedrehte Schale. Md: 18 cm (T. 151,3). **23.** Graue, scheibengedrehte Schale. Bd: 9,2 cm (T. 151,9). **25.** Graue. scheibengedrehte Schale. Bd: 8,2 cm (T. 151,10). **26.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 12 cm (T. 151,11). **27.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß, welches in der Mitte und unten durchbohrt wurde. Bd: 8,6 cm (T. 151,6). **28.** Graugeflecktes, braunes Gefäß. Md: 11 cm, Bd: 8 cm, H: 12,6 cm (T. 152,12). **29.** Gelbliches, handgeformtes Gefäß. Md: 5 cm, Bd: 3,5 cm, H: 7 cm (T.151,14). **30.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen (6 St.).**31.** Bruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (17 St). **32.** Bruchstücke von dickwandigen, geglätteten, scheibengedrehten Speichergefäßen (4 St). **33.** Seitenbruchstücke von gefleckten, braunen, handgeformten Gefäßen (19 St).

418. TÚRKEVE, Pókamara, Pusztaszántó = Lit. Mezőtúr, Pókamara

●○ DJM Inv. Nr. 68.71—9.

1. Graues, scheibengedrehtes Speicherfefäß. Md: 16 cm, Bd: 12 cm (T.159,8). **2.** Graues, scheibengedrehtes, sekundär ziegelrot ausgebranntes Speichergefäß. Md: 24 cm (T. 159,7). **3.** Graues, scheibengedrehtes Speicherfäß. **4.** Graues, scheibengedrehtes Speichergefäß Bd: 13 cm **5.** Hellgraues, scheibengedrehtes Gefäß. Bd: 8,6 cm **6.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß. Md: 13 cm (T. 159,5). **7.** Mittelgraues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 159,6). **8.** Scheibengedrehte, graue Flasche (T. 159,3). **9.** Henkelbruch-

stück eines grauen, scheibengedrehten Kruges (T. 159,2). **10.** Graues, scheibengedrehtes Gefäß (T. 159,4). **11.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Speichergefäßen (53 St.). **12.** Seitenbruchstück eines außen ziegelrot ausgebrannten, scheibengedrehten Gefäßes. **13.** Seitenbruchstücke von grauen, scheibengedrehten Gefäßen von kugeligem Körper. Das eine Stück wurde neben dem Bruch durchbohrt (2 St.).

419. TÚRKEVE, Pumpenanlage

▲△ UNM VS Inv. Nr. 24.1933.1—3.

Lit. *Párducz* 1944, 22 XLI/10—11, LIII/16; *Gabler* 1968, 230, Abb 9/3.

1. Bronzene Armbrustfibel des sog. Alföld-Typs. sie war ursprünglich mit einer oberer Sehne versehen (T. 155,2). **2.** Perlenkette, die aus Karneol- und aus weißen, grünen und roten Glasperlen besteht. (T. 155,3). **3.** Terra sigillata-Schale der Form Drag. 33. Md: 10,4 cm, Bd: 3,6 cm, H: 7,6 cm (T. 155,1).

420. TÚRKEVE, Tere-Hügel

▲△ UNM VS Inv. Nr. 42.1889.130—136, 138.

1. Bronzering mit Kugel (T. 155,6). **2.** Bronzeschelle (T. 155,5). **3.** Perlen: wassergrüne Glasperle mit roten Streifen bzw. gelbe Doppelperlen und orangengelbe Glasperlen (T. 155,7). **4.** Graue, scheibengedrehte Flasche. Md: 6,8 cm, Bd: 9,8 cm, H: 18 cm (T. 155,4).

421. ÚJSZÁSZ, neben dem Bahnhof

▲ UNM VS Inv. Nr. 58.1899.

Lit. *Meldung* 1900, 31; *HPL.* 1899,429.

In einer Tiefe von 1,5 m kam eine Frauenskelett vor.

Eingliedrige Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß (T. 155,11).

422. ÚJSZÁSZ

▲△ UNM VS Inv. Nr. 76.1899.1—3.

Lit. *Márton* 1910, 191; *Párducz* 1931. 134; *Párducz* 1950, 363.

1. Fibel mit umgeschlagenem Fuß.+ **2.** Perlenkette: 64 St. blaue Glasperlen und 81 St. Bernsteinperlen (T. 155,8—9).

423. ZAGYVARÉKAS, Szélmalom-páskom

●■ 1961. Zs. Csalog DJM Inv. 64.17.1.

Seitenbruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes.

424. ZAGYVARÉKAS, an der Szolnoker Straße

▲●□ 1970. A. Vaday DJM Inv. Nr. —.

Lit. *Vaday* 1974—75, 81—88.

Hier kamen ein Grab und eine, durch das Grab teilweise durchgeschnittene Grube zum Vorschein. In der Grube fand man das Bruchstück eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes. Bd: 8,6 cm (T. 176,12). Das Grab war ein Frauengrab von *SSO*-NNW-Orientierung (über die Problematik der Knochen und der Funde s Vaday zit. Werk).

1. Unter dem Schädel lag eine 17,2 cm breite, 44,1 cm lange Bleiplatte. An dem Rand wurden Eisennieten von plattgedrücktem Kopf und auf der Rückseite fünf Eisenklammern angewandt (T. 157,6—8). Im Eisenrost blieben Holz- und Textilreste erhalten. An die eine Eisenklammer rosteten der Bronzering der Halskette und eine blaue, runde Glasperle an (T. 156,1). **2.** Die anderen Perlen der Halskette kamen an den Halswirbeln und am Brustknochen zerstreut vor. Sie waren Bernstein- und Kalzedonperlen, ferner weiße und blaue Glasperlen, eine blaue, in einer Wellenlinie mit gelber Inkrustation ausgefüllte Glasperle, 14 zylindrische Kalziumperlen, drei Almadinperlen und 45 Korallenperlen (T. 156,4). **3.** Eine Cypraea-Schnecke auf einem Bronzering auf dem Brustknochen (T. 157,5). **4.** In der Gegend der Halswirbel fand man eine Silberfibel.Sie war ursprünglich eine Fibel mit Zwiebelkopf, aber die Fibelarme brachen ab und die Bruchfläche wurde abgeschliffen (T. 157,4). **5.** Auf dem Becken lag eine Silberschalle (T. 156,3). **6.** Neben der Schnalle kam eine Riemenzunge aus Silber zum Vorschein (T. 156,2). **7.** Auf dem Becken fand man auch die Bruchstücke eines einschneidigen Eisenmessers mit geradem Rücken. Auch die Reste des Holzstieles und die des Behälters kamen vor. (T. 157,10). **8.** Neben dem Messer wurden eine Silberzange auf einen Silberring von aufgewickeltem Ende gehängt und ein silberner Ohrenlöffel gefunden (T. 157,1). **9.** Sowohl auf dem rechten als auch auf dem linken Unterarm fand man ein Paar Silberarmbänder (T. 157,2—3). **10.** Links von den Schienbeinen kam eine Spinnwirtel vor, der aus dem Boden eines grauen, scheibengedrehten Gefäßes gefertigt wurde (T. 157,9). **11.** Neben dem Spinnwirtel wurde ein grauer, scheibengedrehter Napf zutage gebracht. Md: 6,8 cm, Bd: 4 cm, H: 8,3 cm (T. 157,11).

425. ZAGYVARÉKAS

▲ DJM Inv. Nr. 54.17.1.

114 weiße, grüne, rote, blaue und lila Glasperlen (T. 155,10).

ABBILDUNGEN ZU DEN KAPITELN 2—12

(N. B.: für Bilderklärungen s. oben S. 13 ff.,
Verzeichnis der Abbildungen zu den Kapiteln 2—12)

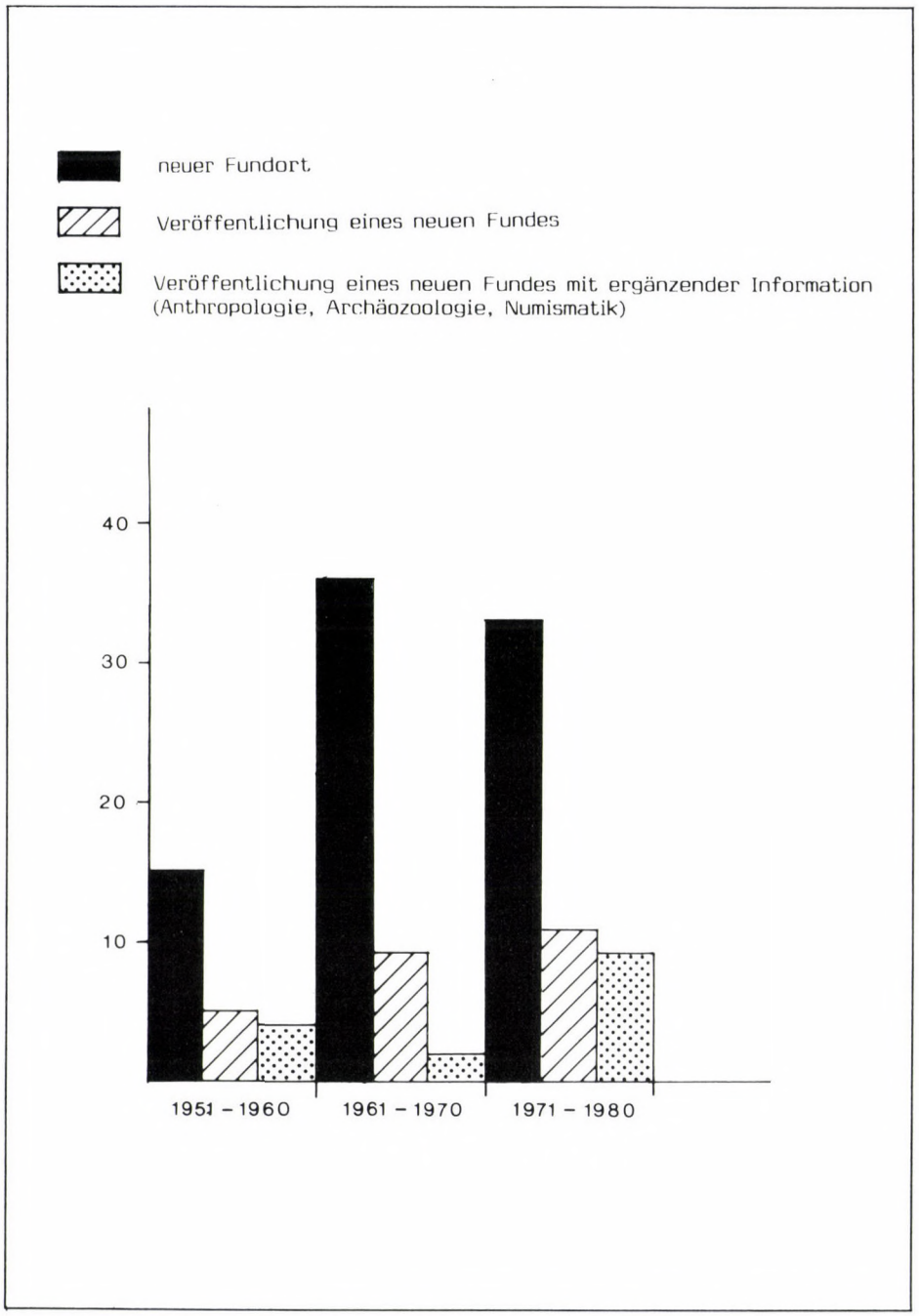

neuer Fundort
Veröffentlichung eines neuen Fundes
Veröffentlichung eines neuen Fundes mit ergänzender Information
(Anthropologie, Archäozoologie, Numismatik)
40
30
20
10
1951 – 1960
1961 – 1970
1971 – 1980

Abb. 1

N
Kom. Heves
Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén
Kom. Hajdú-Bihar
Kom. Pest
Kom. Bács-Kiskun
Kom. Békés
Kom. Csongrád
Tisza
Tápió
Zagyva
JÁSZAPÁTI
TISZAFÜRED
KARCAG
SZOLNOK
MEZŐTÚR
TISZAFÖLDVÁR
Körös
• 1
• 2-4
• 5-
····· Schanze
0 10 20 KM

Abb. 2

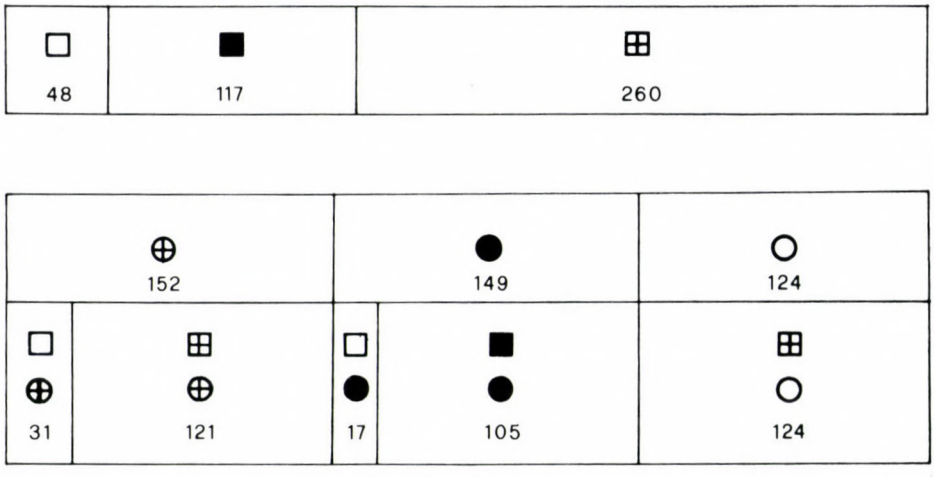


Abb. 3

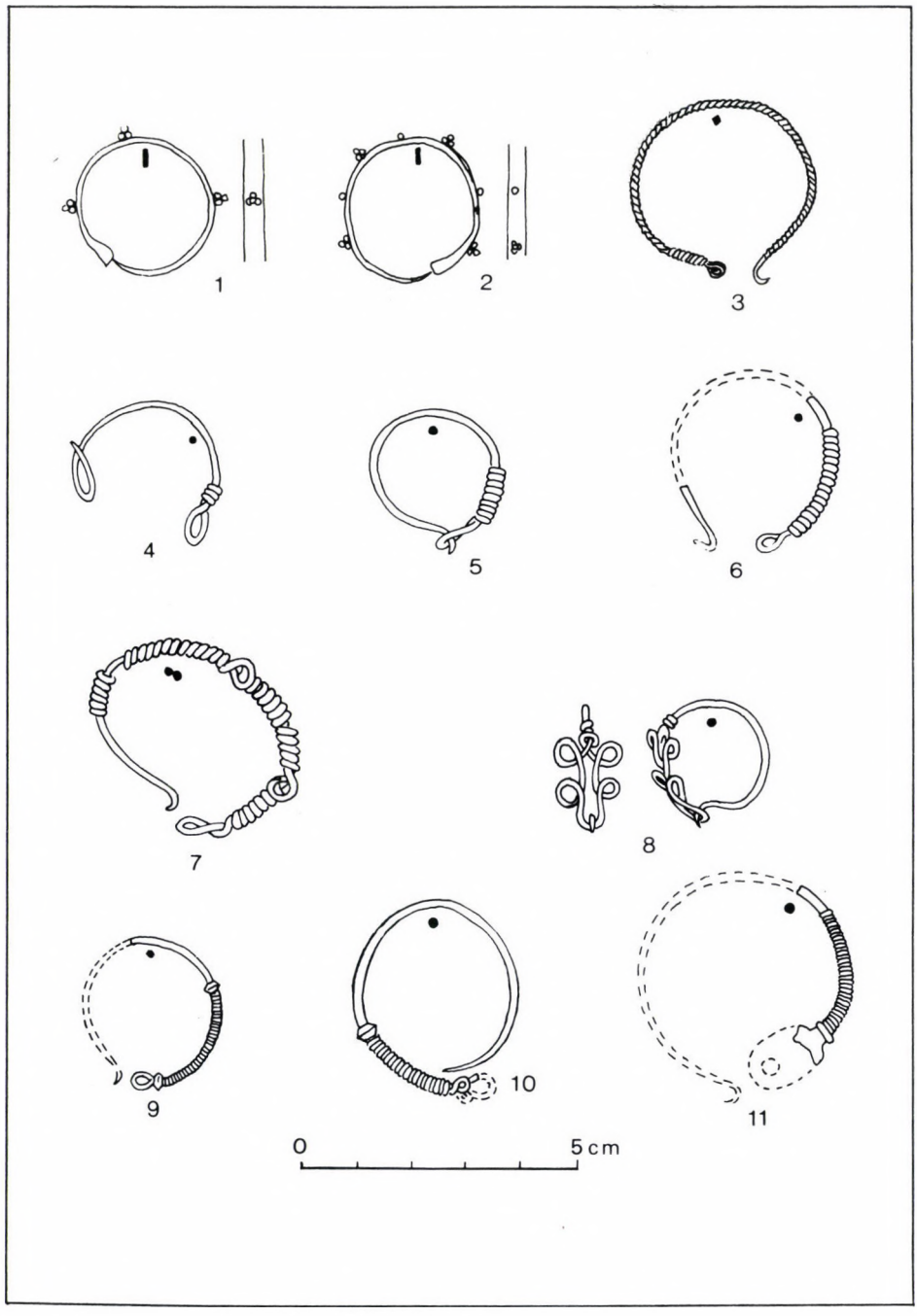


Abb. 4

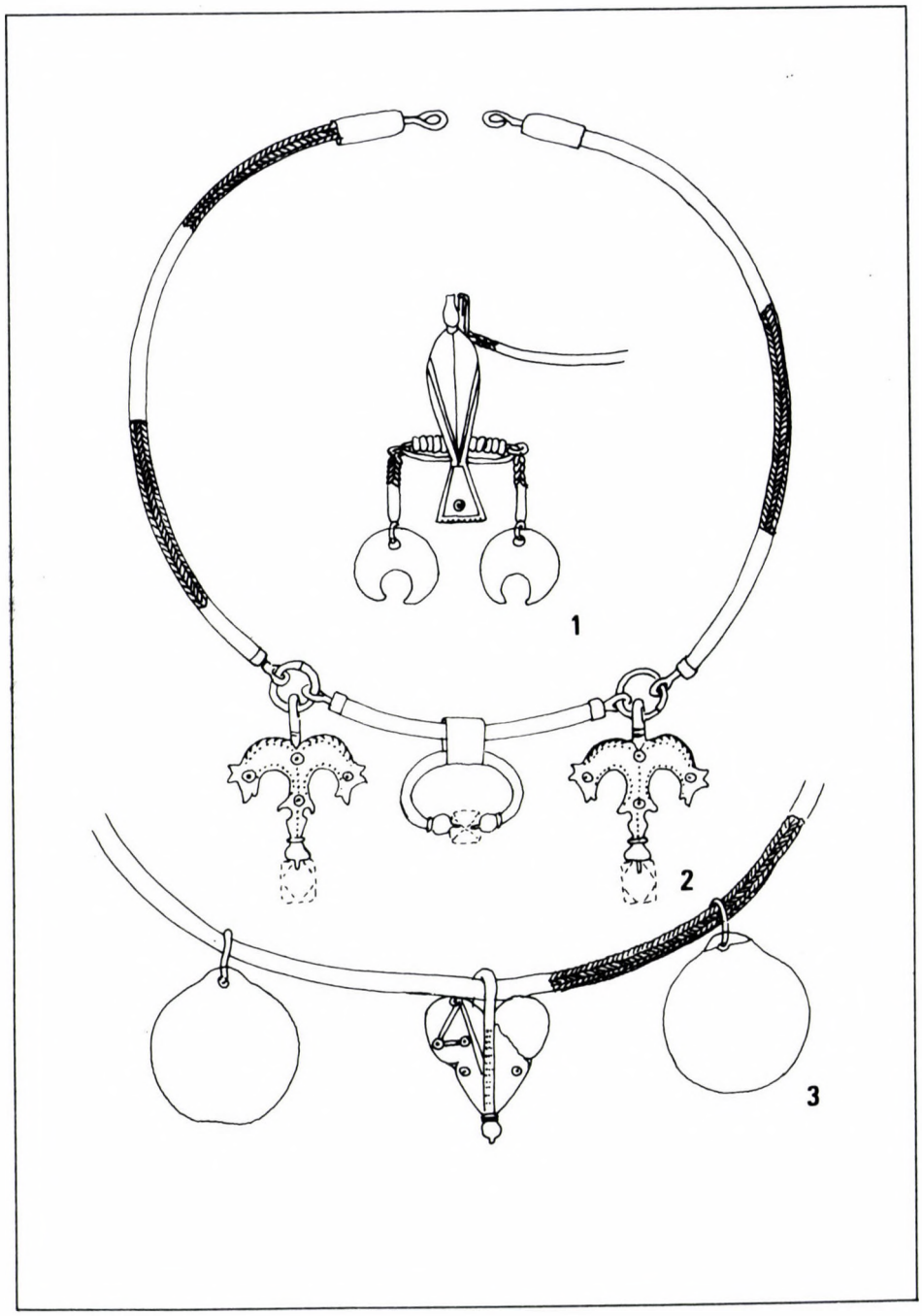


Abb. 5

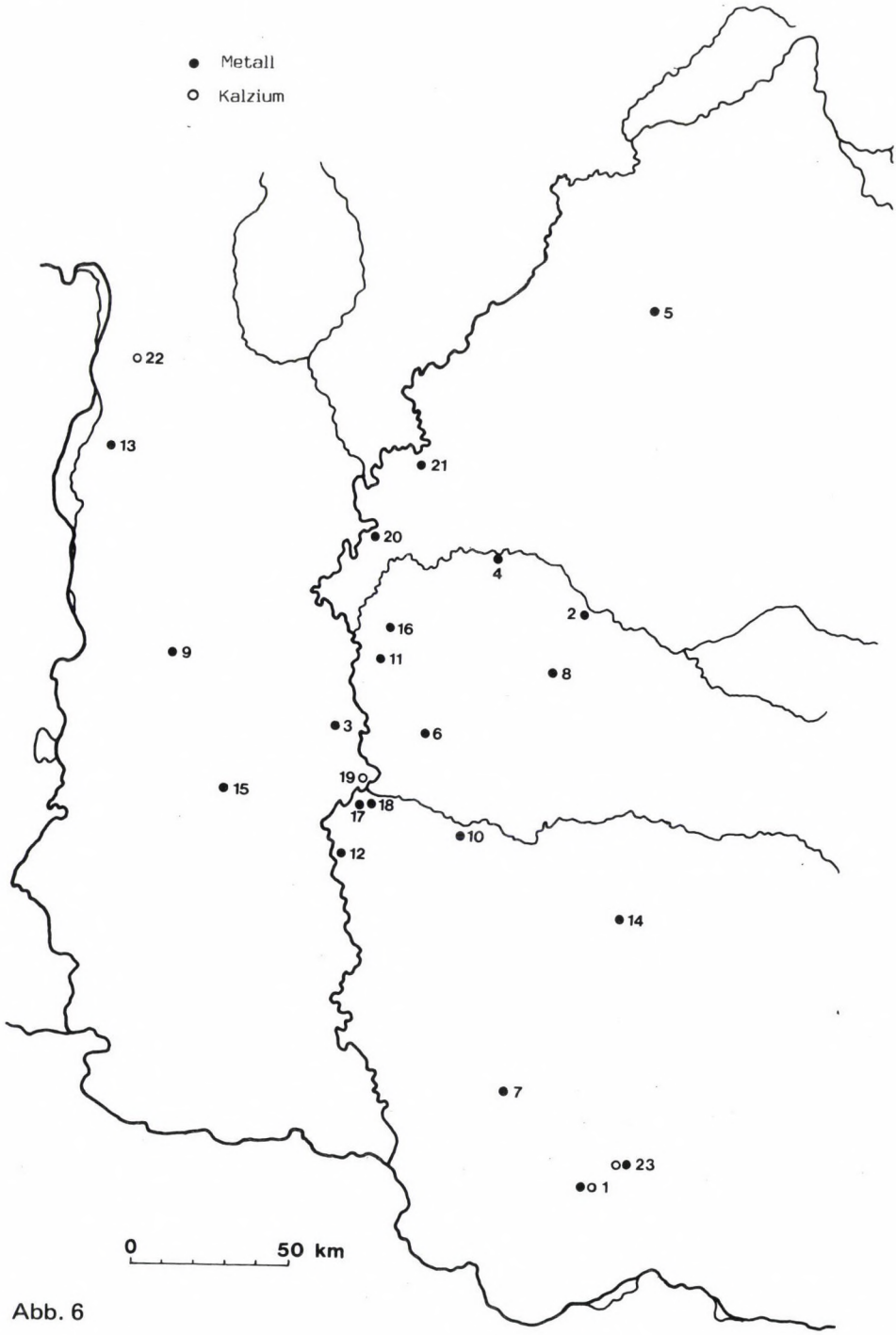

Metall
Kalzium
22
13
21
5
20
4
2
16
9
11
8
3
6
19
15
18
17
10
12
14
7
23
1
0
50 km

Abb. 6

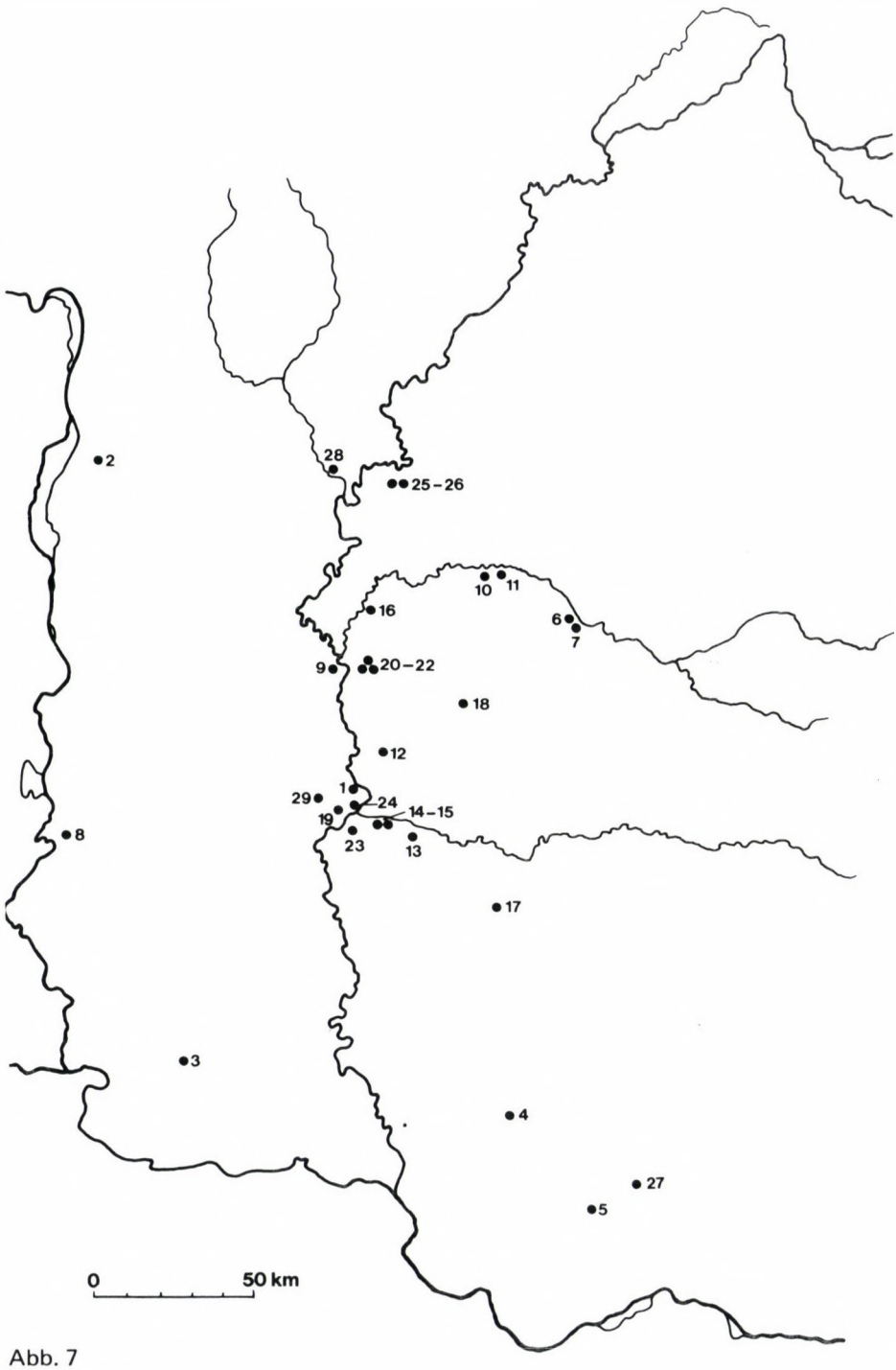

2
28
25–26
10
11
16
6
7
9
20–22
18
12
1
29
24
14–15
19
23
13
8
17
3
4
27
5
0
50 km

Abb. 7

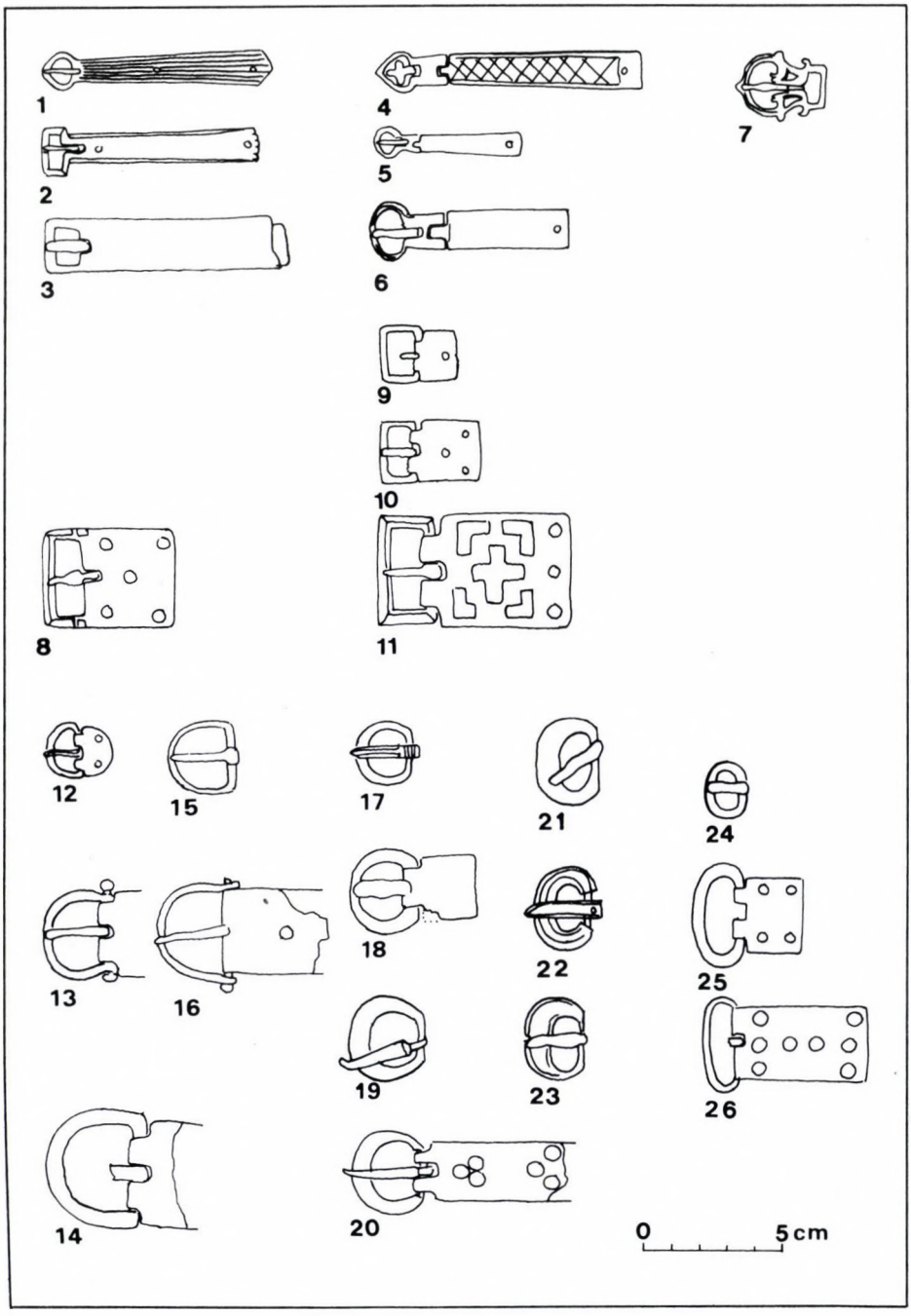


Abb. 8

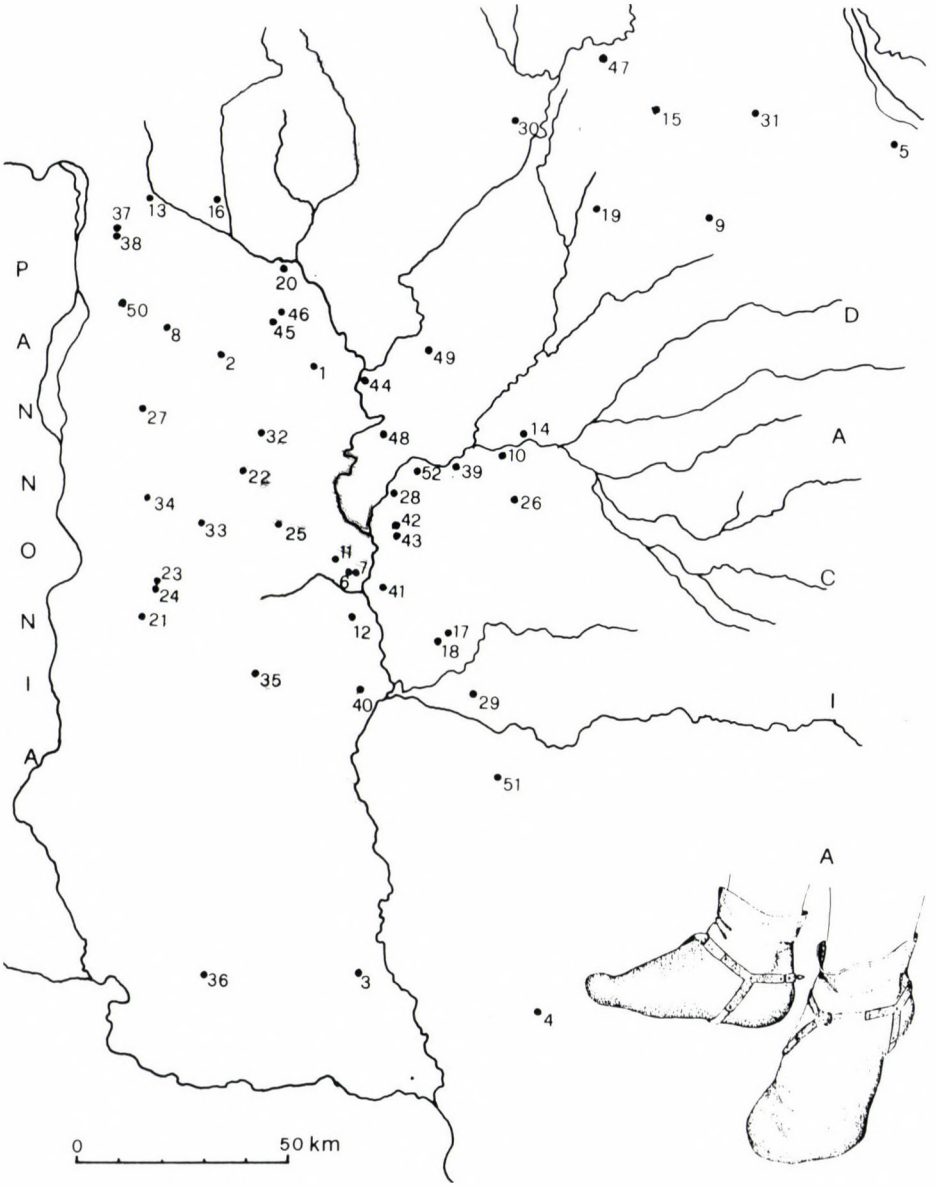


Abb. 9

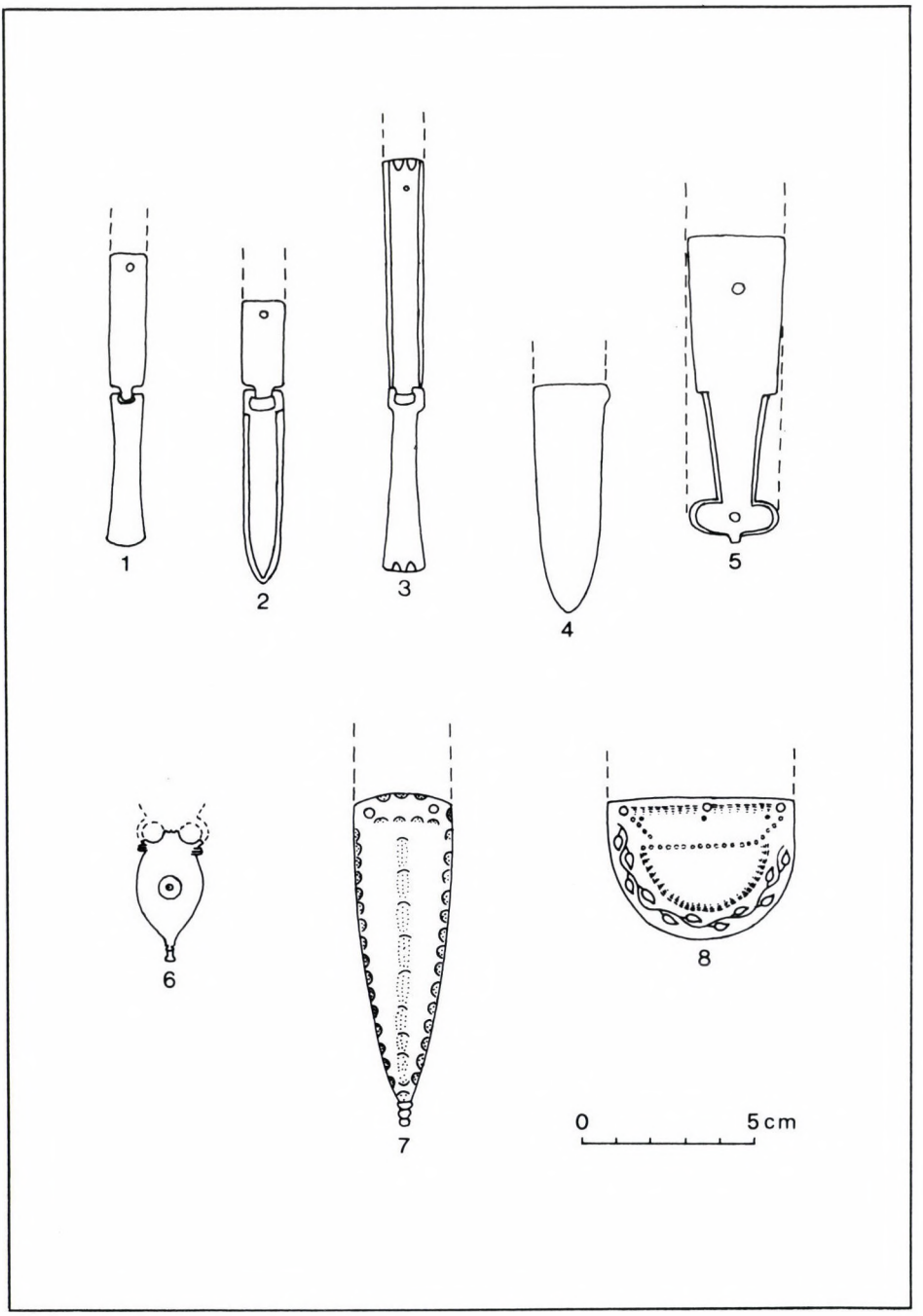


Abb. 10

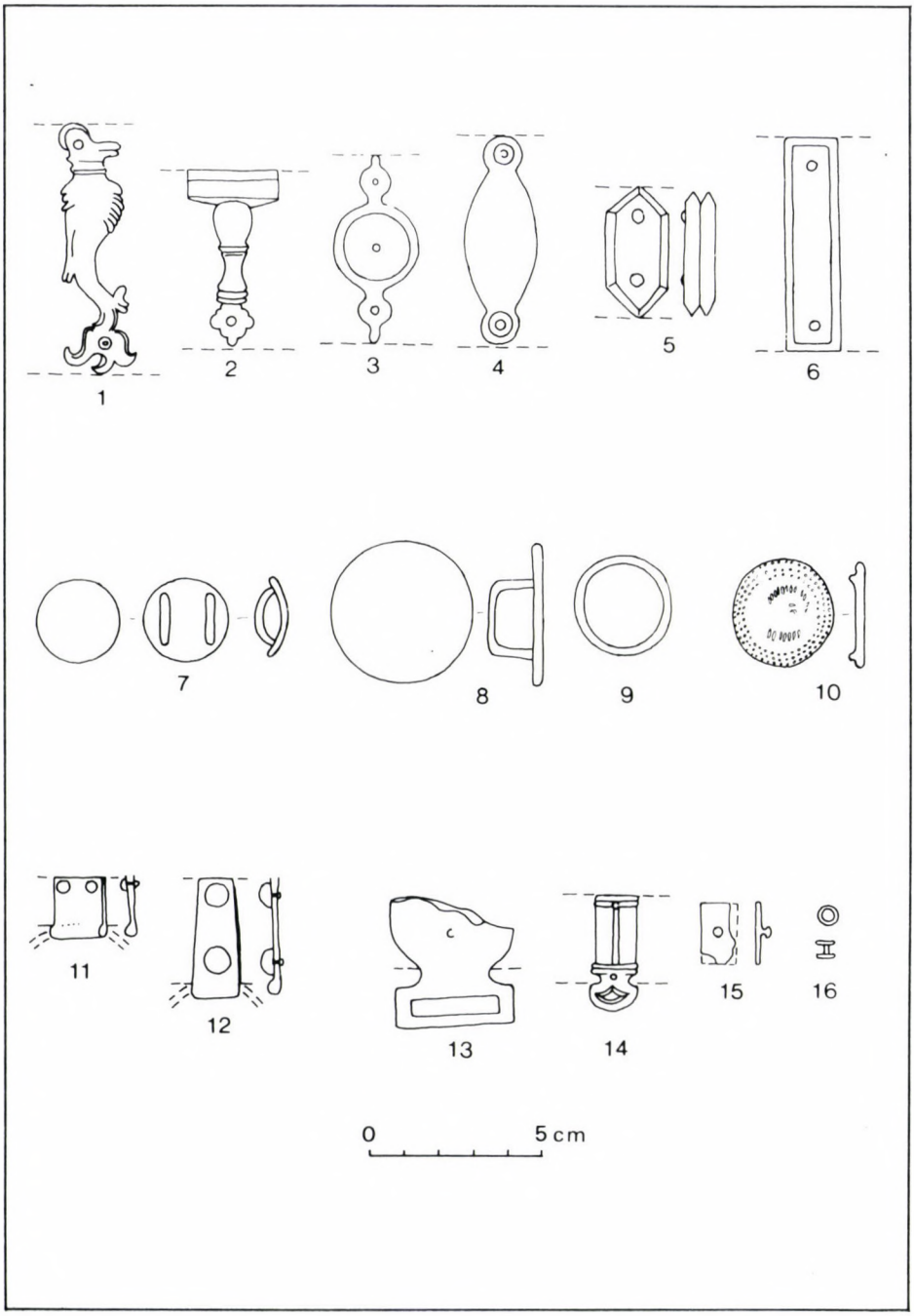


Abb. 11

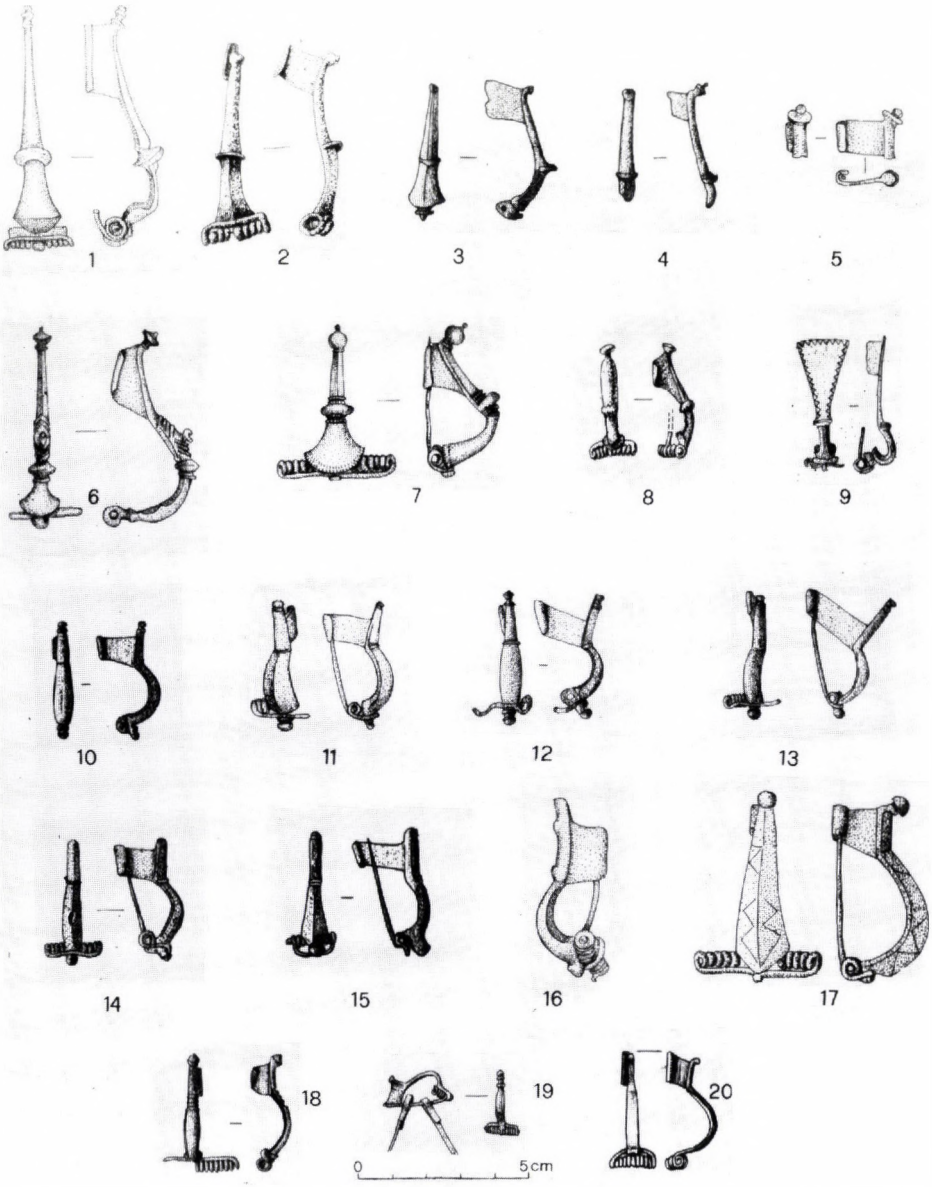
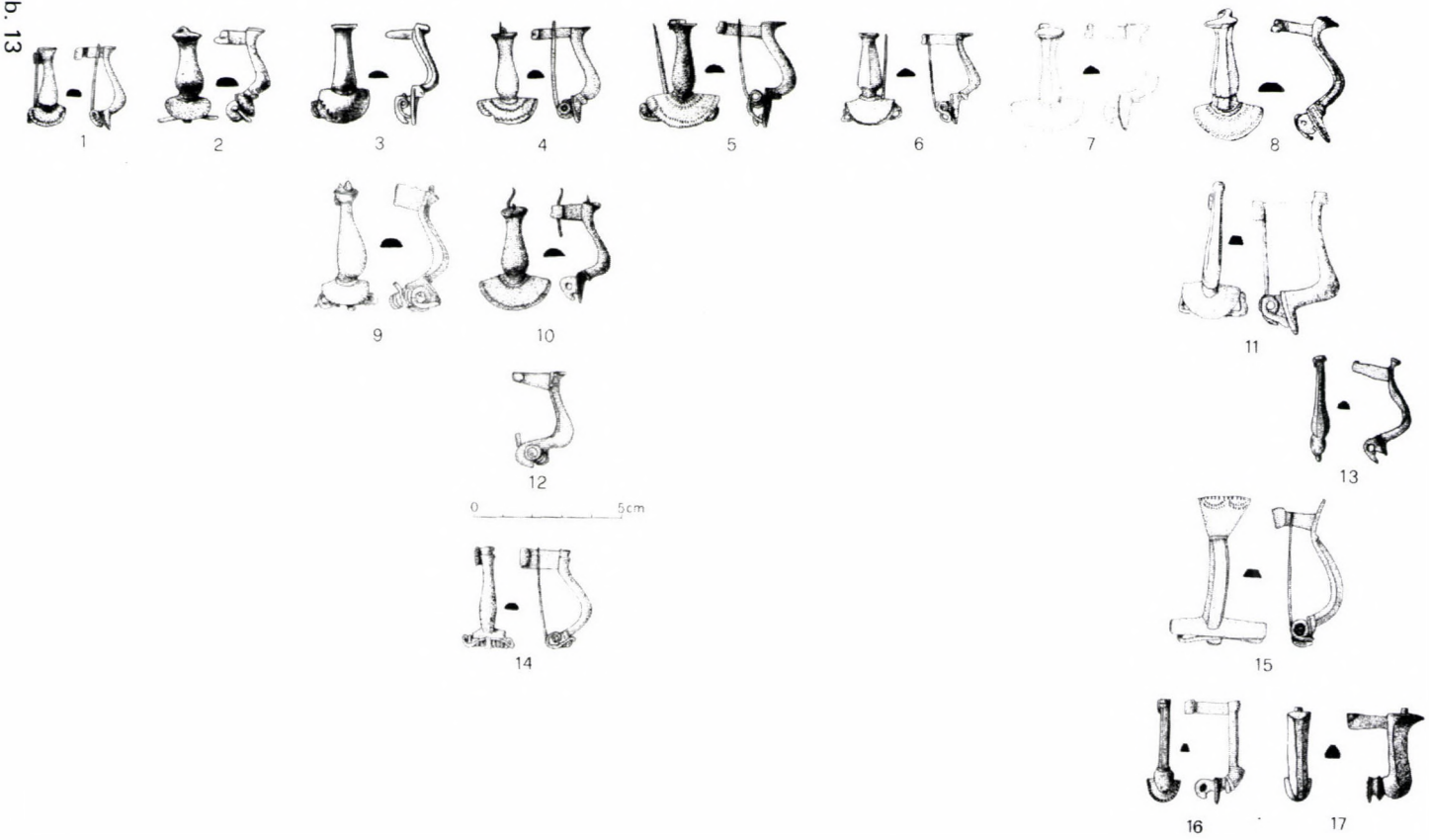


Abb. 12

Abb. 13



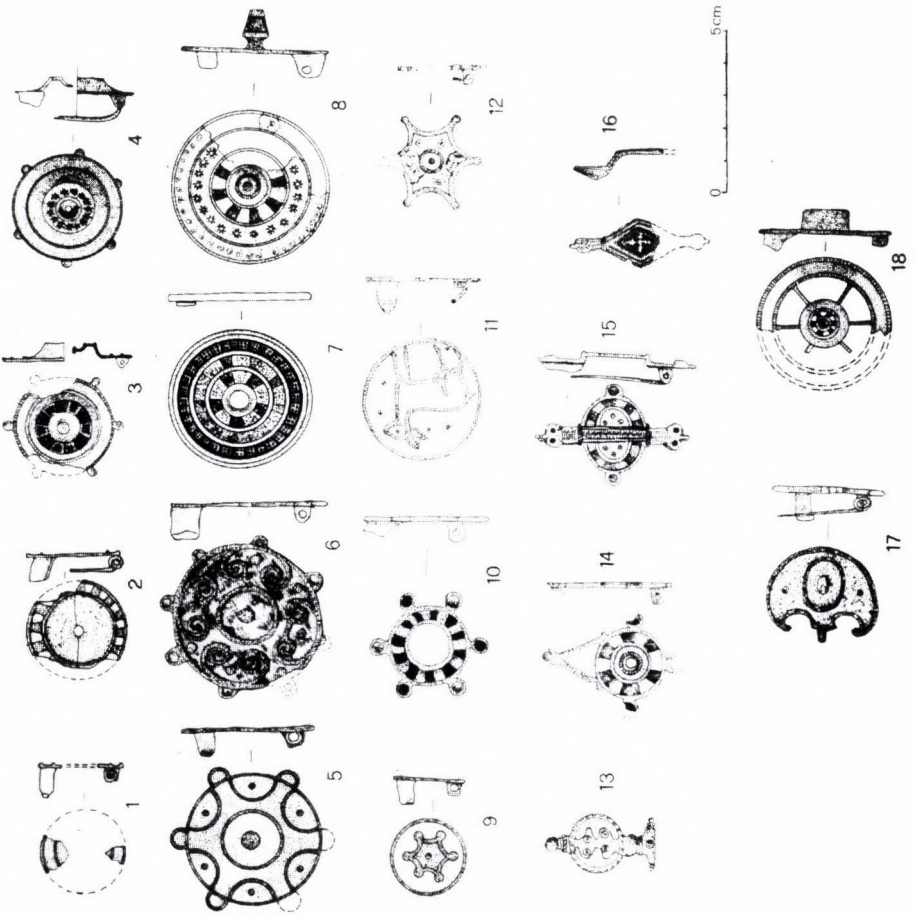


Abb. 14

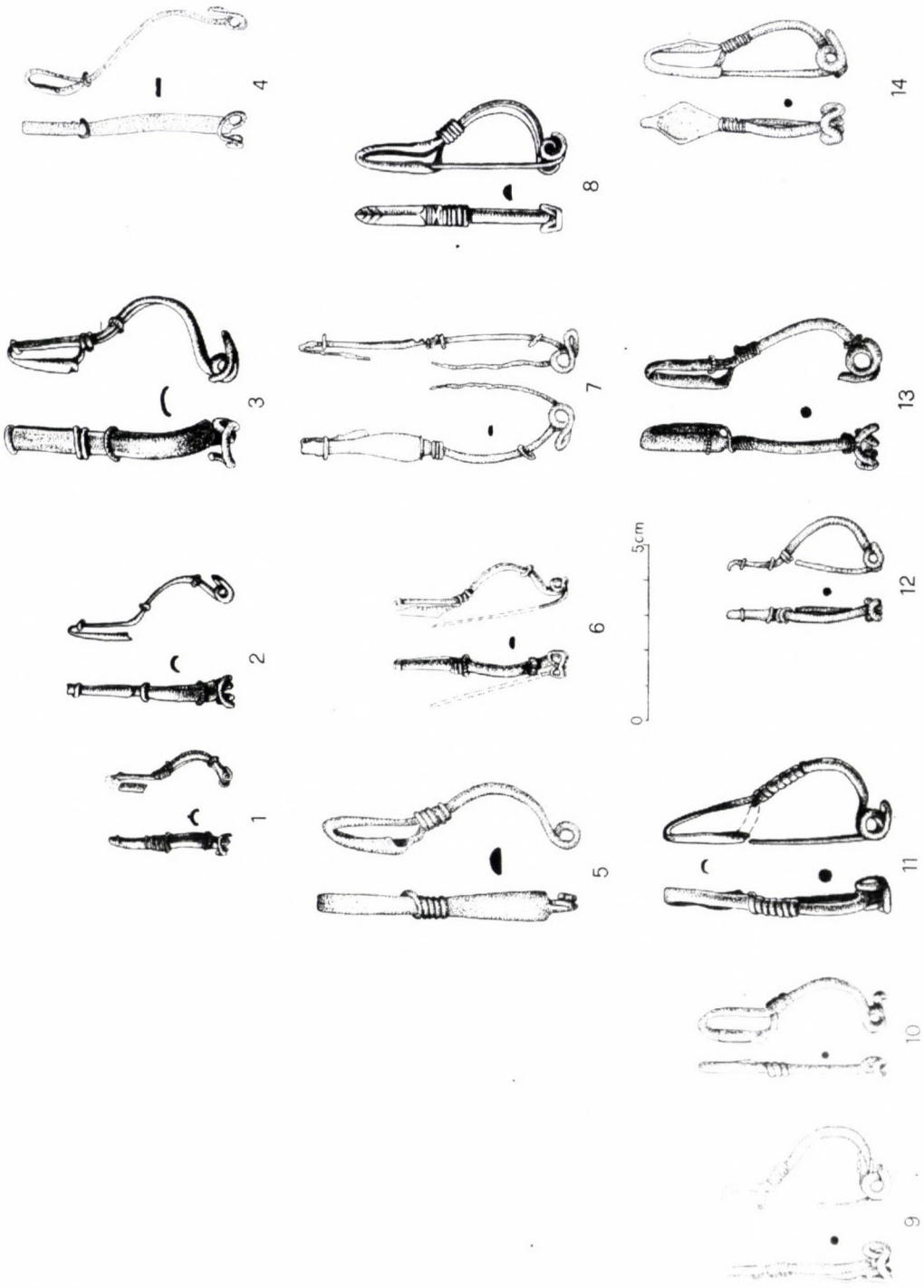


Abb. 15

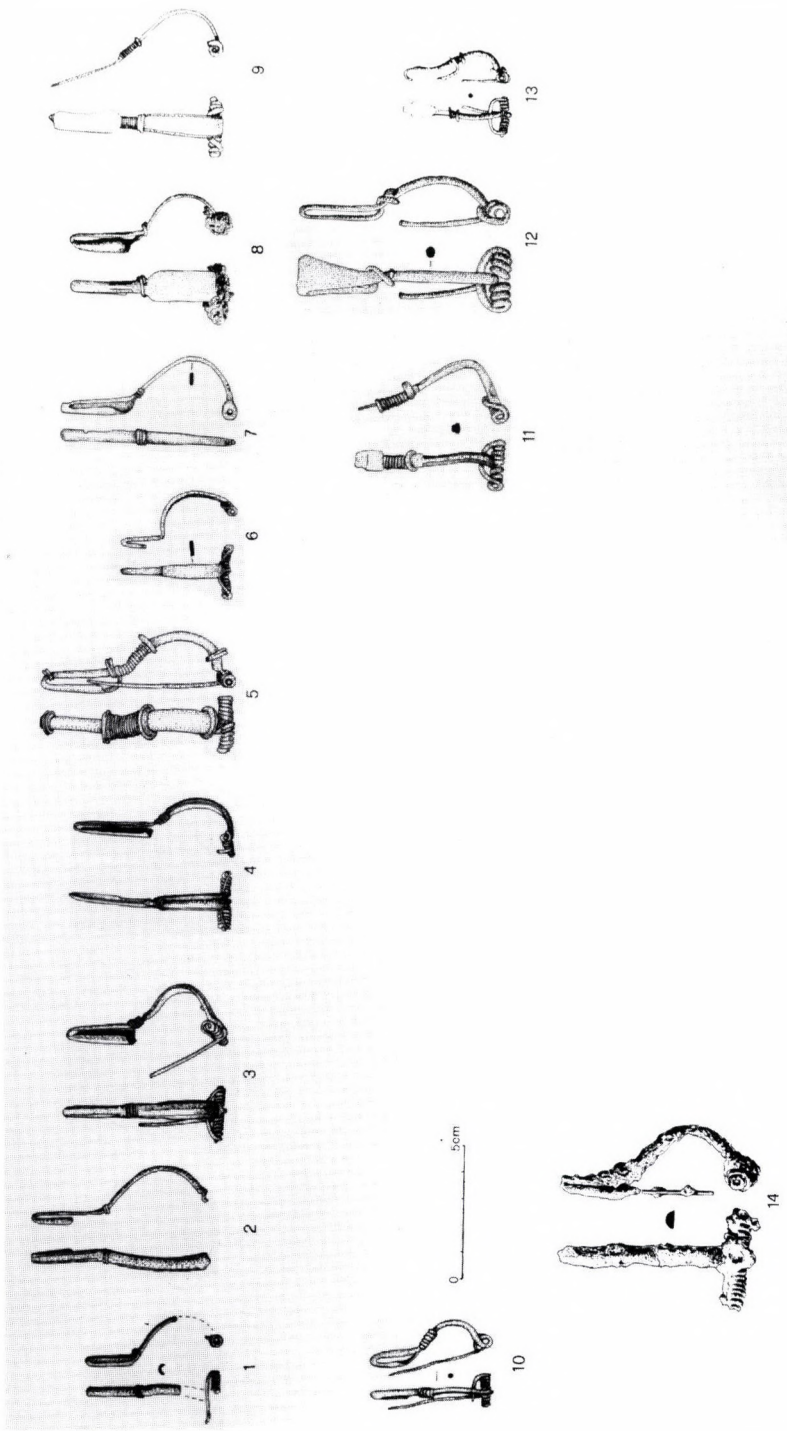


Abb. 16

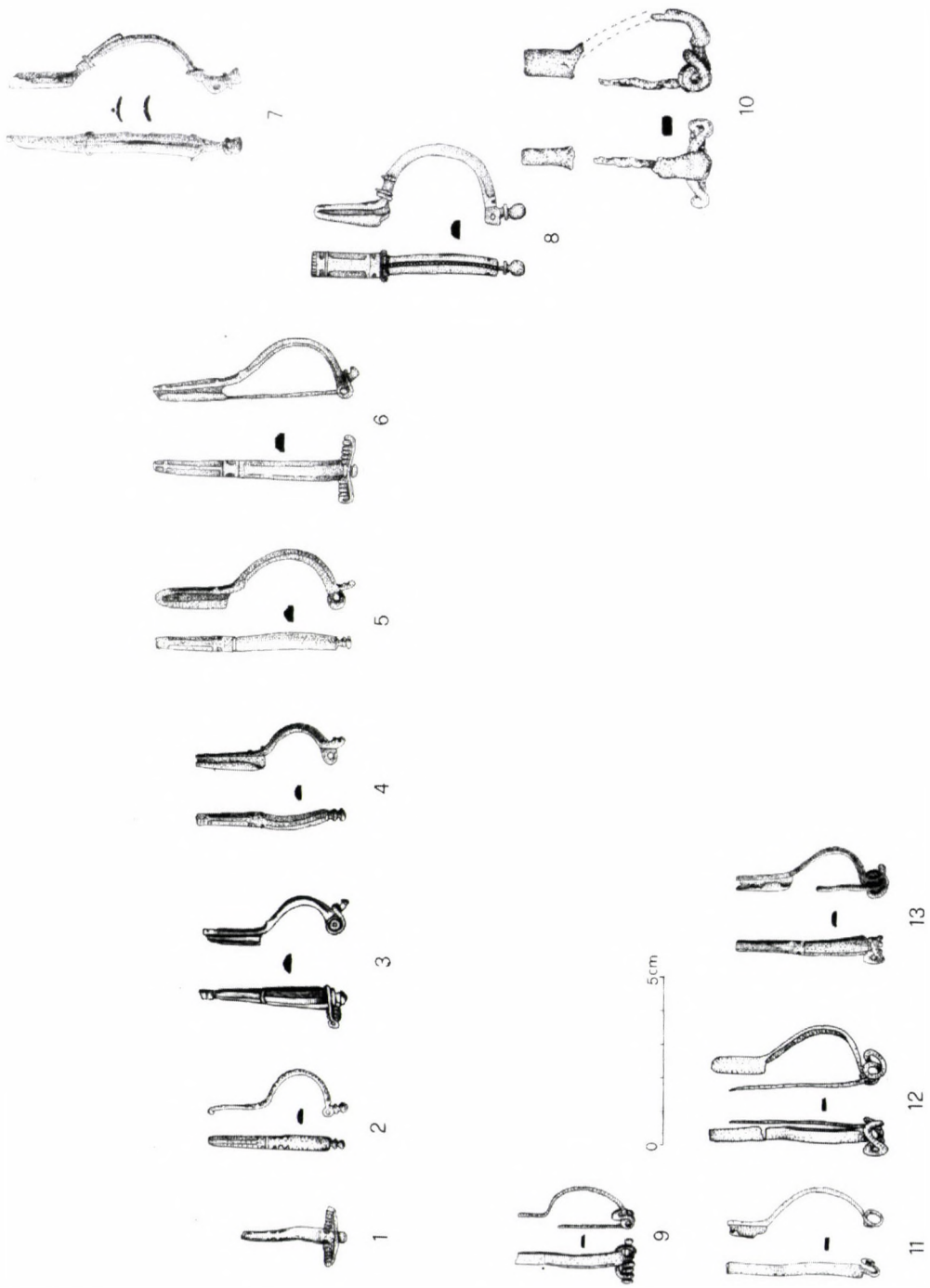
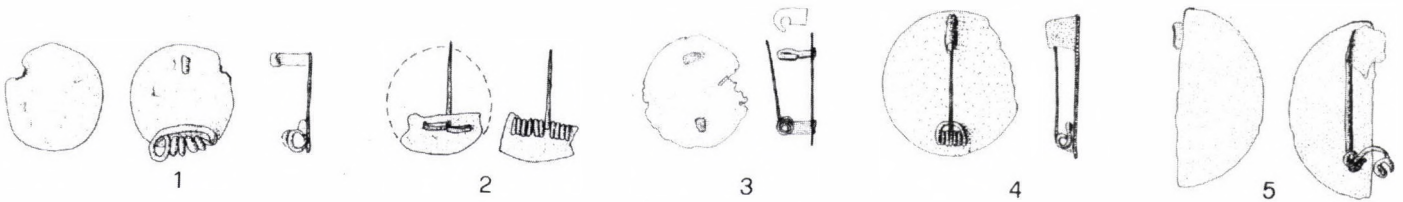
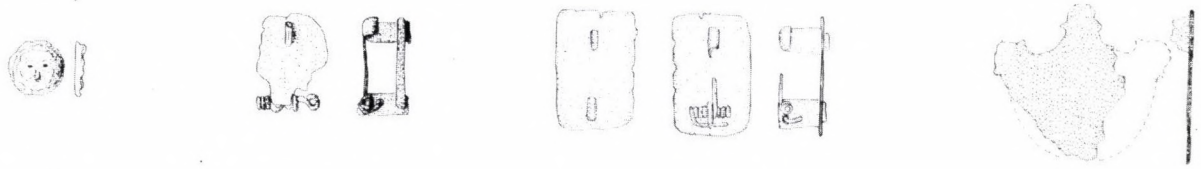
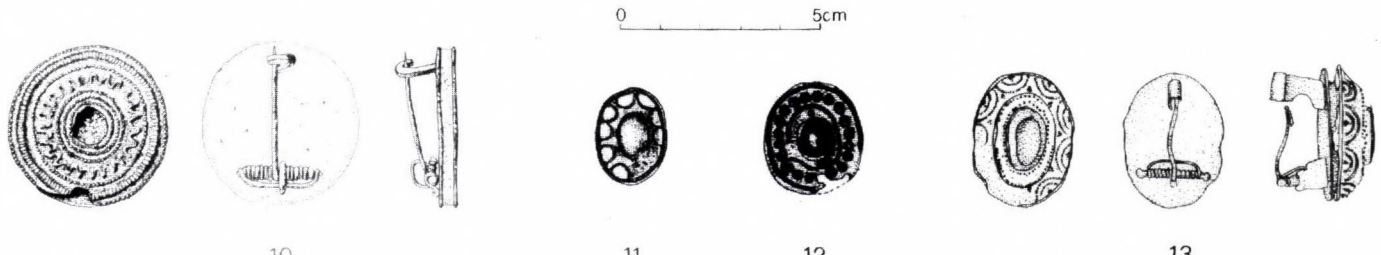


Abb. 17

Abb. 18







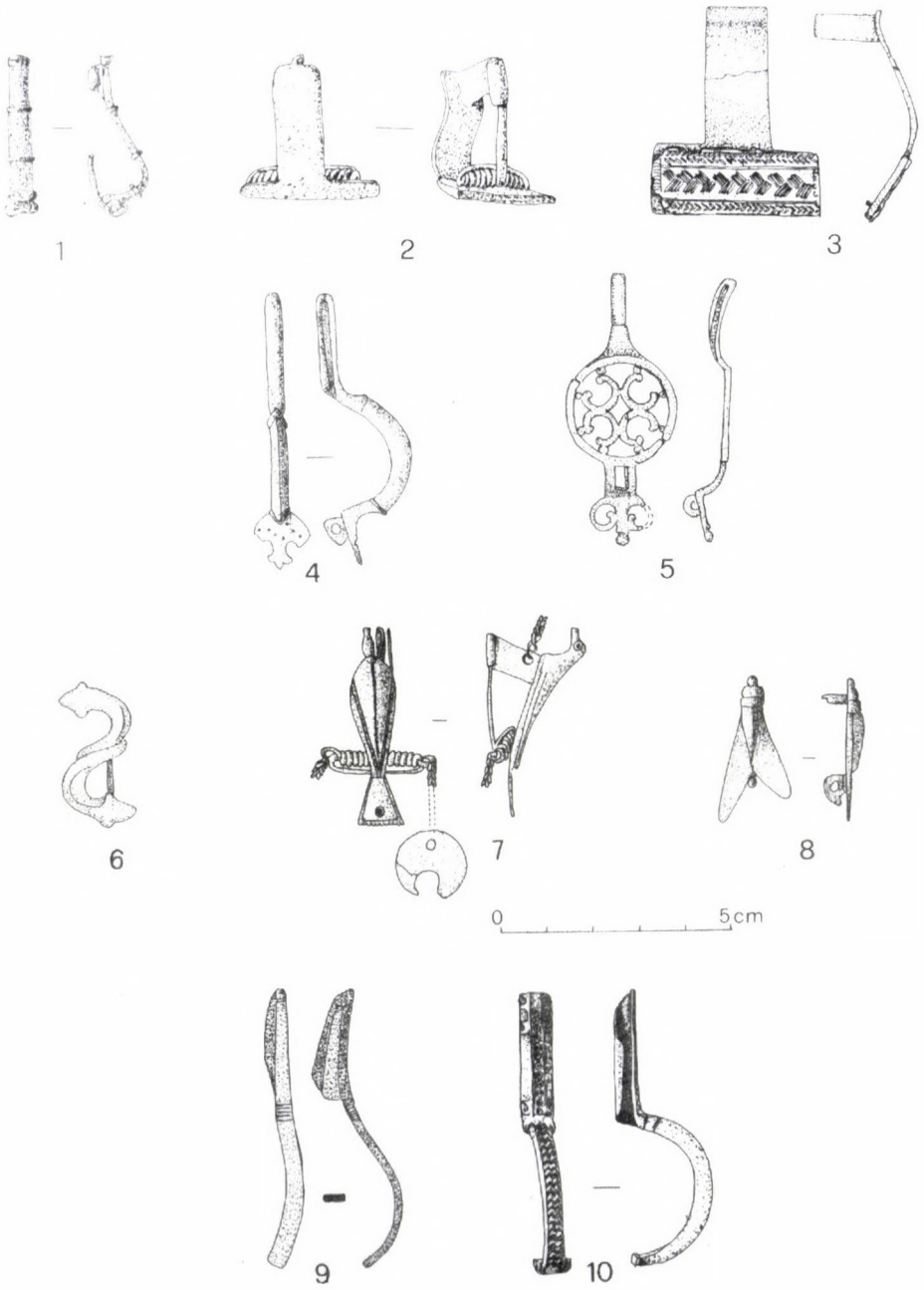
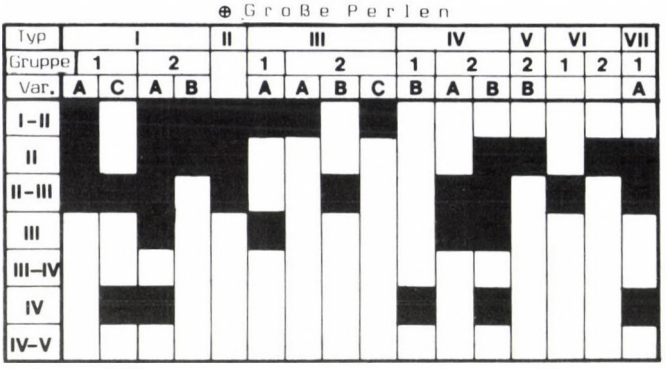


Abb. 19

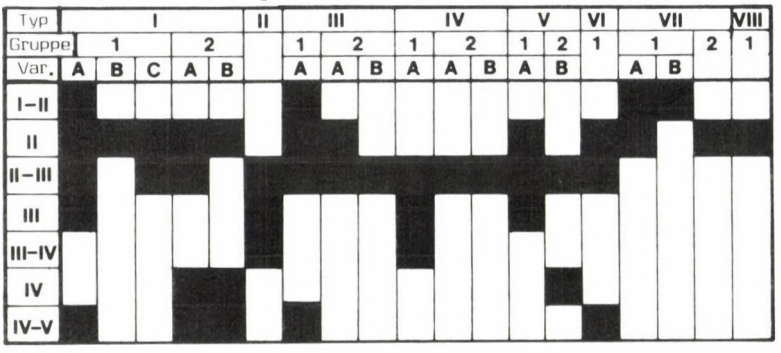
Typ	Gruppe	Variante	Größe		Farbe									Form
			Länge der Achse (mm)	Dm (mm)	weiß	gelb	orange	rot	grün	blau	lila	schwarz	braun	gold	
I	1	A		1,5-20	■		■	■	■	■		■			○-◎
		B		2-20	■		■	■	■						○-◎
		C		3-8					■	■		■			▯-◎
	2	A		2-25	■		■	■	■	■					⬡-◎
		B		5-18					■	■		■			▥-✿
II			5-22		■		■	■	■						⬭-◎
III	1	A		3-10	■	■	■	■	■		■	■			▯-◎
		B		3-7	■		■	■	■	■					⏢-◎
	2	A	4-20		■		■	■	■	■					▭-◎
		B	5-12		■		■	■	■	■					⬭-◎
		C	15-20		■				■						▥-✿
IV	1	A	3-10		■		■	■	■						▭-▣
		B	6-11		■		■	■	■						▭-▣
	2	A	7-17		■			■	■	■					▭-✿
		B	6-23		■			■	■		■				▭-⬡
V	1	A	4-18		■	■	■	■	■	■	■	■			⊠-⊠
		B	3-6			■	■	■							⊂-⊕
	2	A	4-12		■			■	■		■	■			⊠-▣
		B	7-15				■	■	■						◈-◈
VI	1			3-10	■	■			■	■	■				⬮-◎
	2		9-35					■				■			⬡-◎
VII	1	A	3-25	1-7	■	■		■	■	■	■	■	■	■	∿-◎
		B	3-12	1-3										■	≋-◎
	2		7-8			■								■	⋈-◎
VIII	1			10-13					■	■					○-▮
	2		18-20									■			⬡-▮

Abb. 20

⊕ Große Perlen



● Kleine Perlen



○ Mittelgroße Perlen

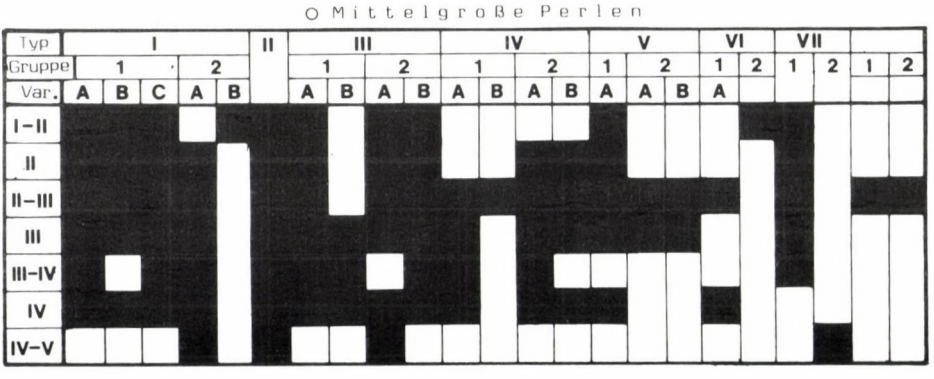
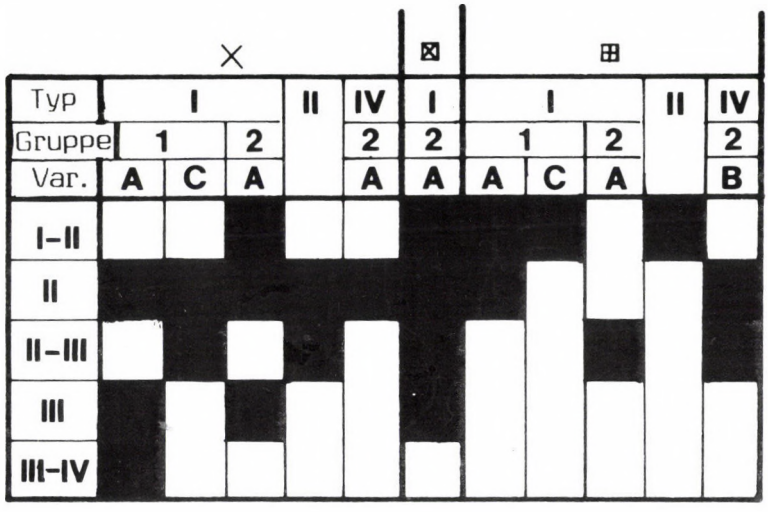


Abb. 21


×
⊠
⊞
Typ
I
II
IV
I
I
II
IV
Gruppe
1
2
2
2
1
2
2
Var.
A
C
A
A
A
A
C
A
B
I–II
II
II–III
III
III–IV

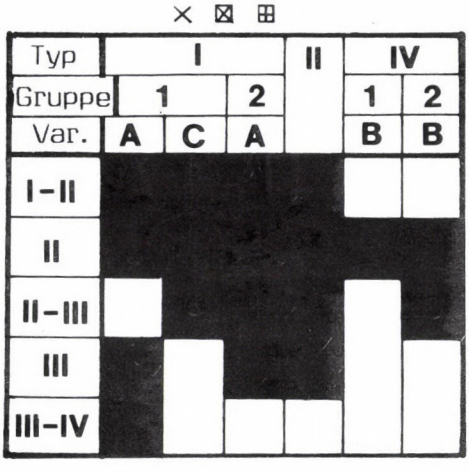

× ⊠ ⊞
Typ
I
II
IV
Gruppe
1
2
1
2
Var.
A
C
A
B
B
I–II
II
II–III
III
III–IV

Abb. 22

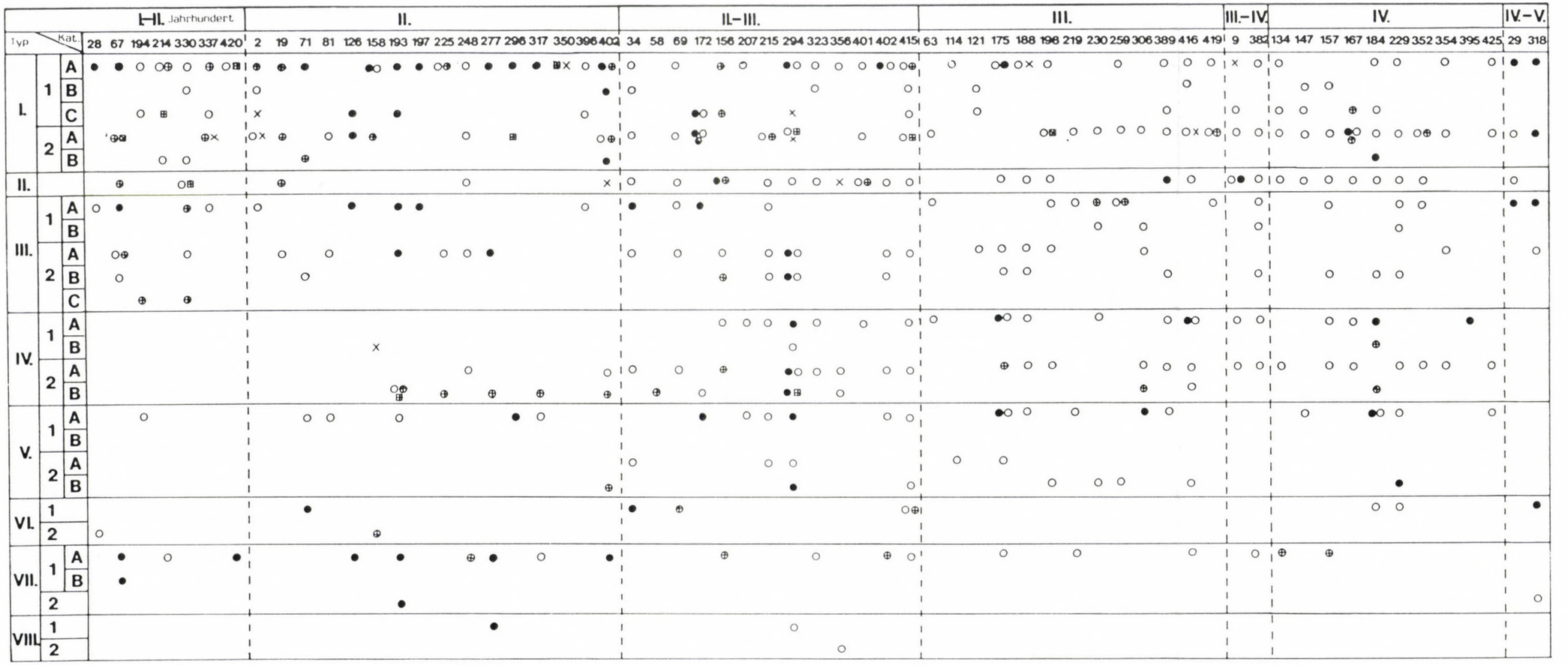

I–II. Jahrhundert
II.
II.–III.
III.
III.–IV.
IV.
IV.–V.
Typ
Kat.
I.
II.
III.
IV.
V.
VI.
VII.
VIII.
28 67 194 214 330 337 420
2 19 71 81 126 158 193 197 225 248 277 296 317 350 396 402
34 58 69 172 156 207 215 294 323 356 401 402 415
63 114 121 175 188 198 219 230 259 306 389 416 419
9 382
134 147 157 167 184 229 352 354 395 425
29 318
kleine Perlen
mittlegroße Perlen
große Perlen
inkrustierte Perlen
Perlen von rinnender und gedrehter Technik
Millefiori-Perlen

Abb. 23

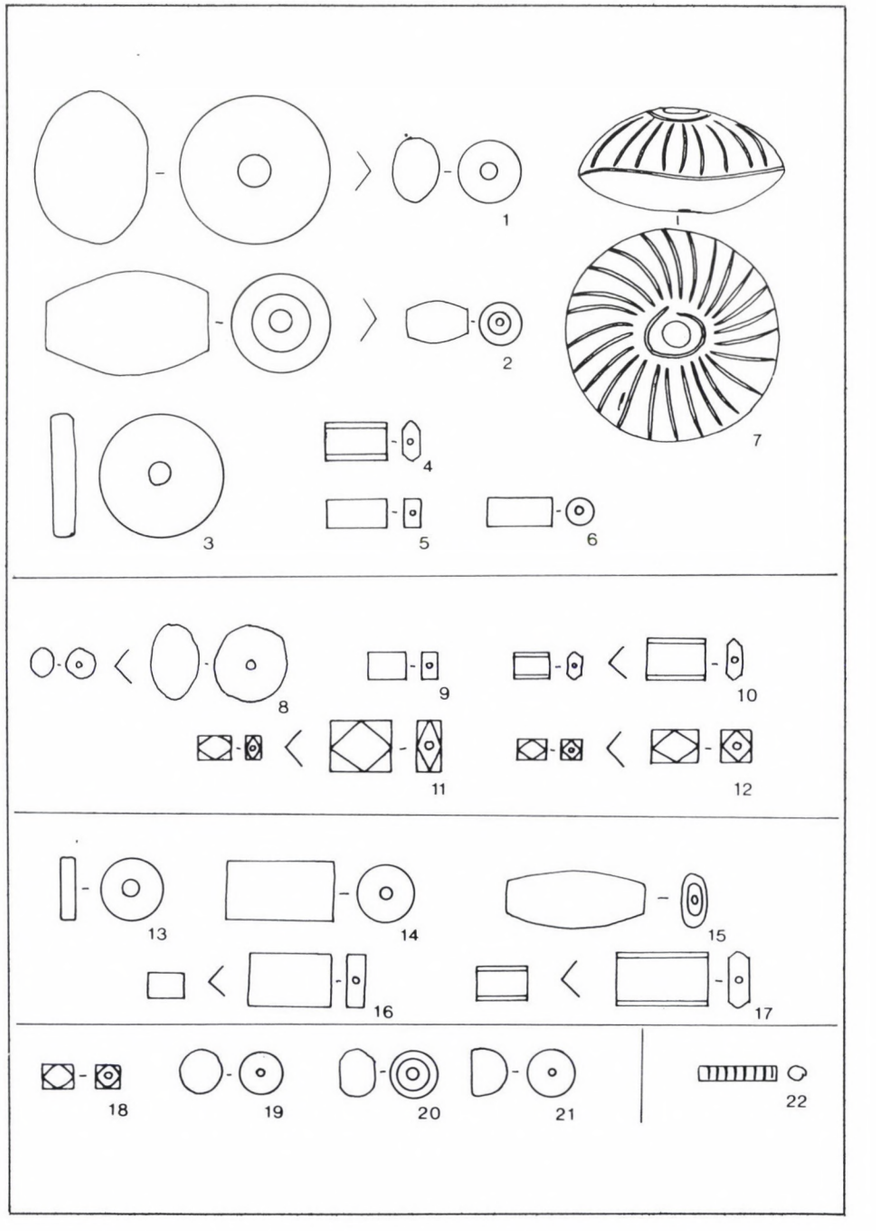


Abb. 24

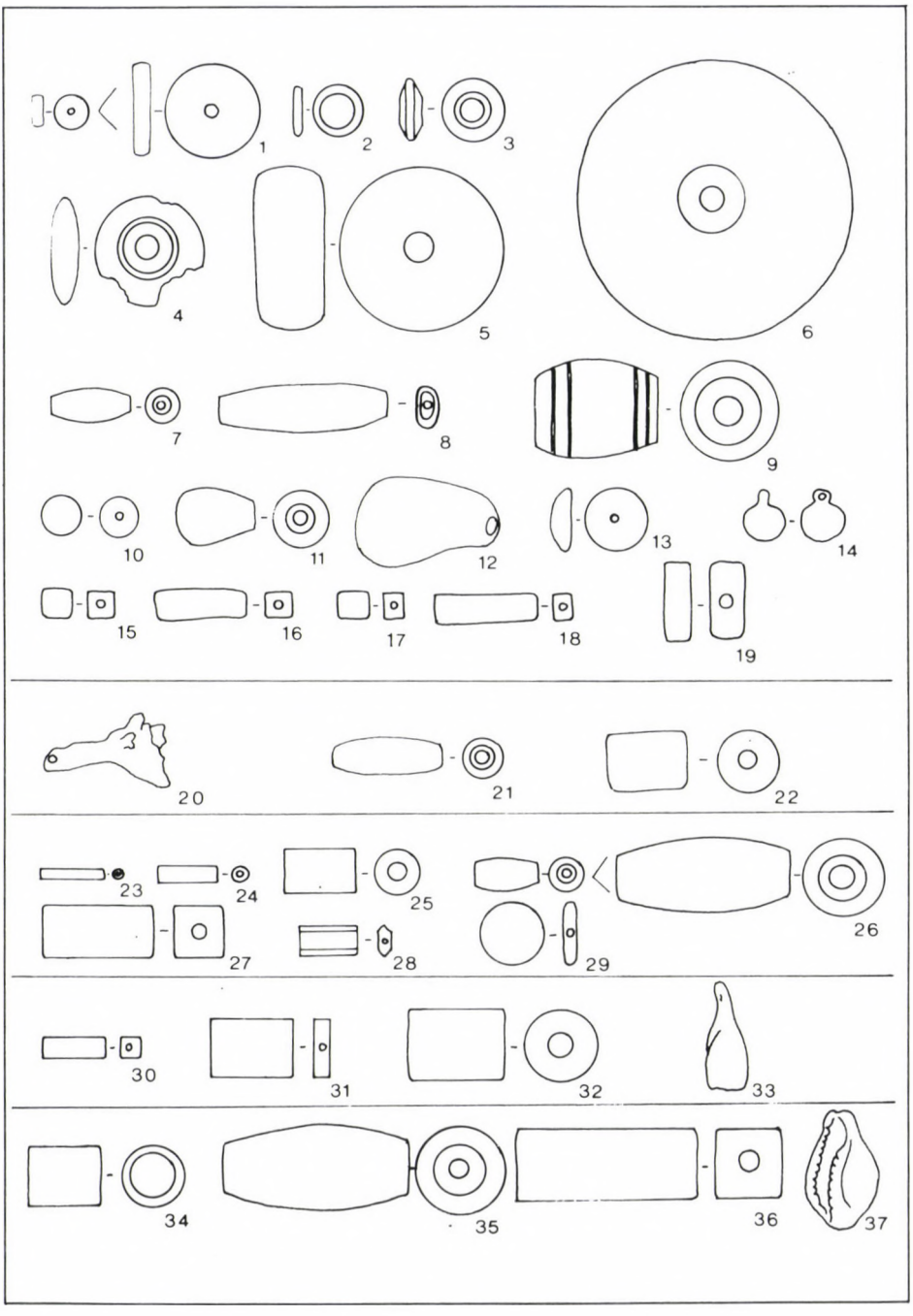

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37

Abb. 25

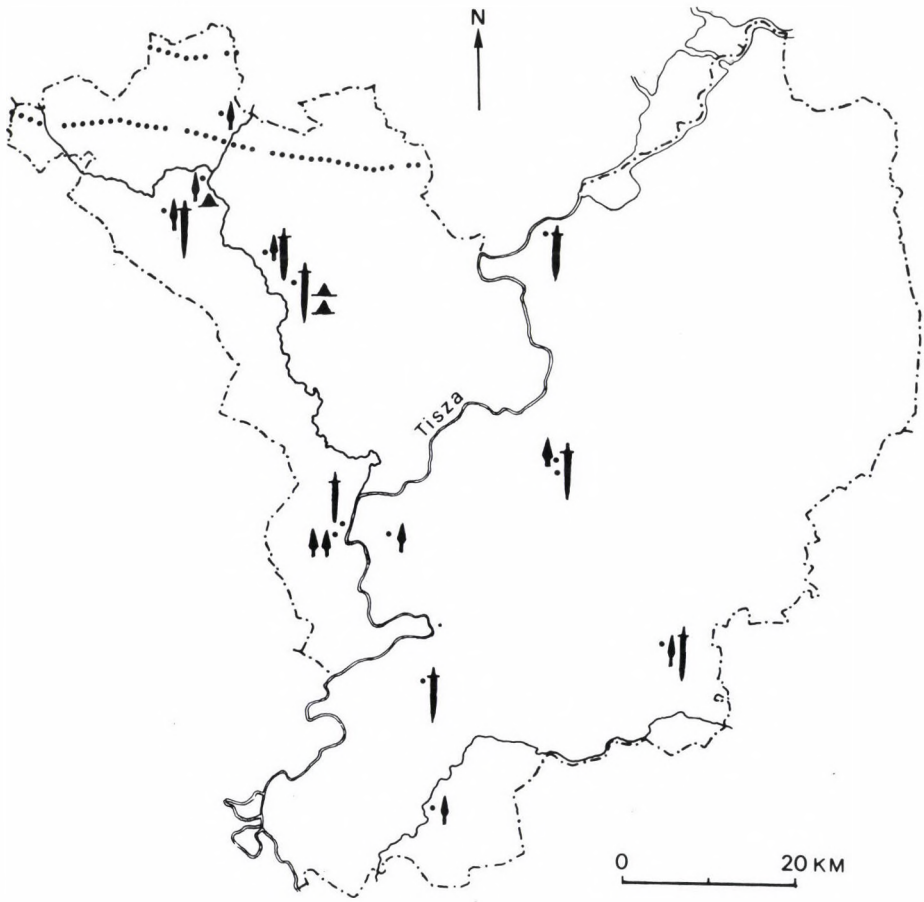


Abb. 26

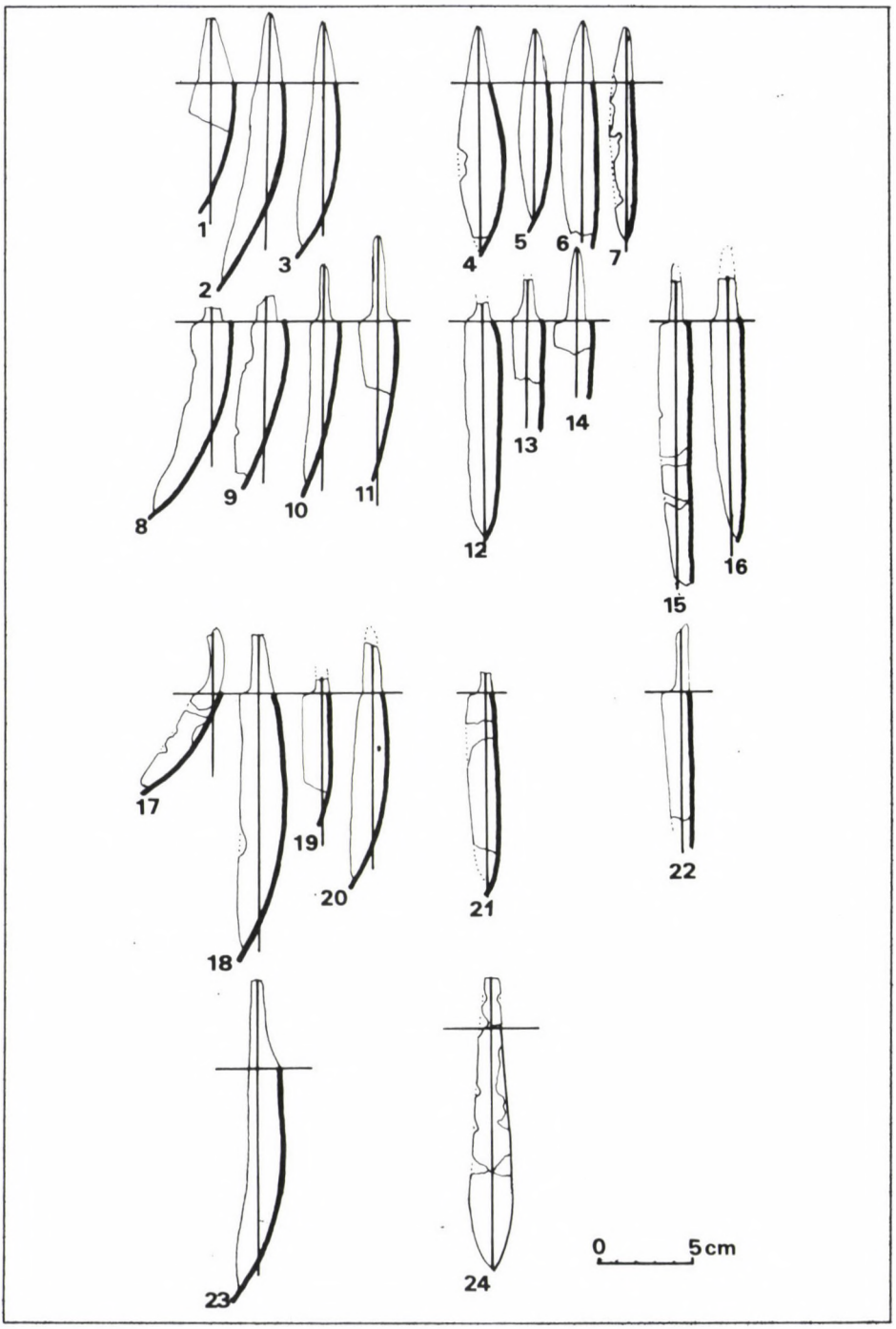


Abb. 27

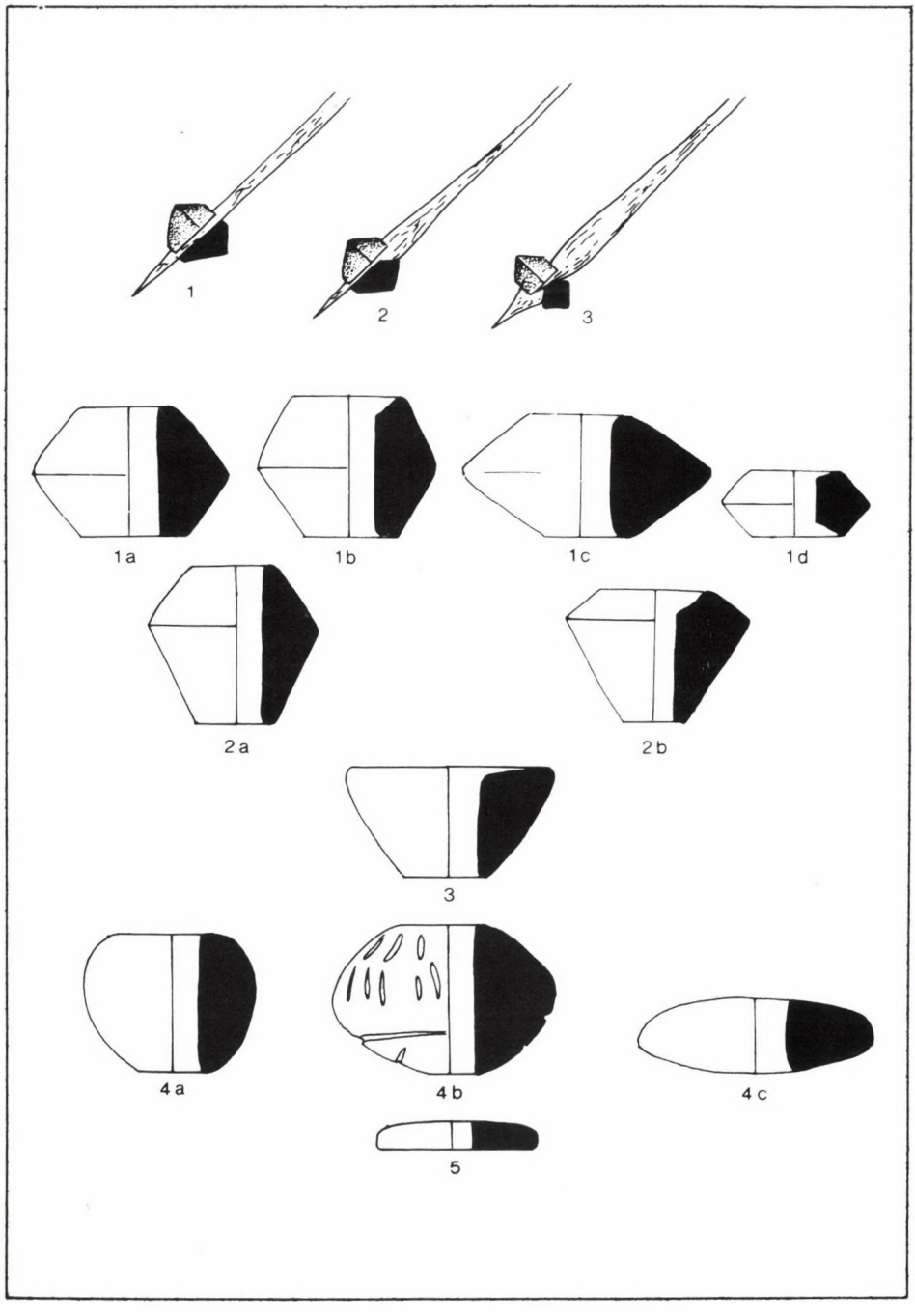


Abb. 28

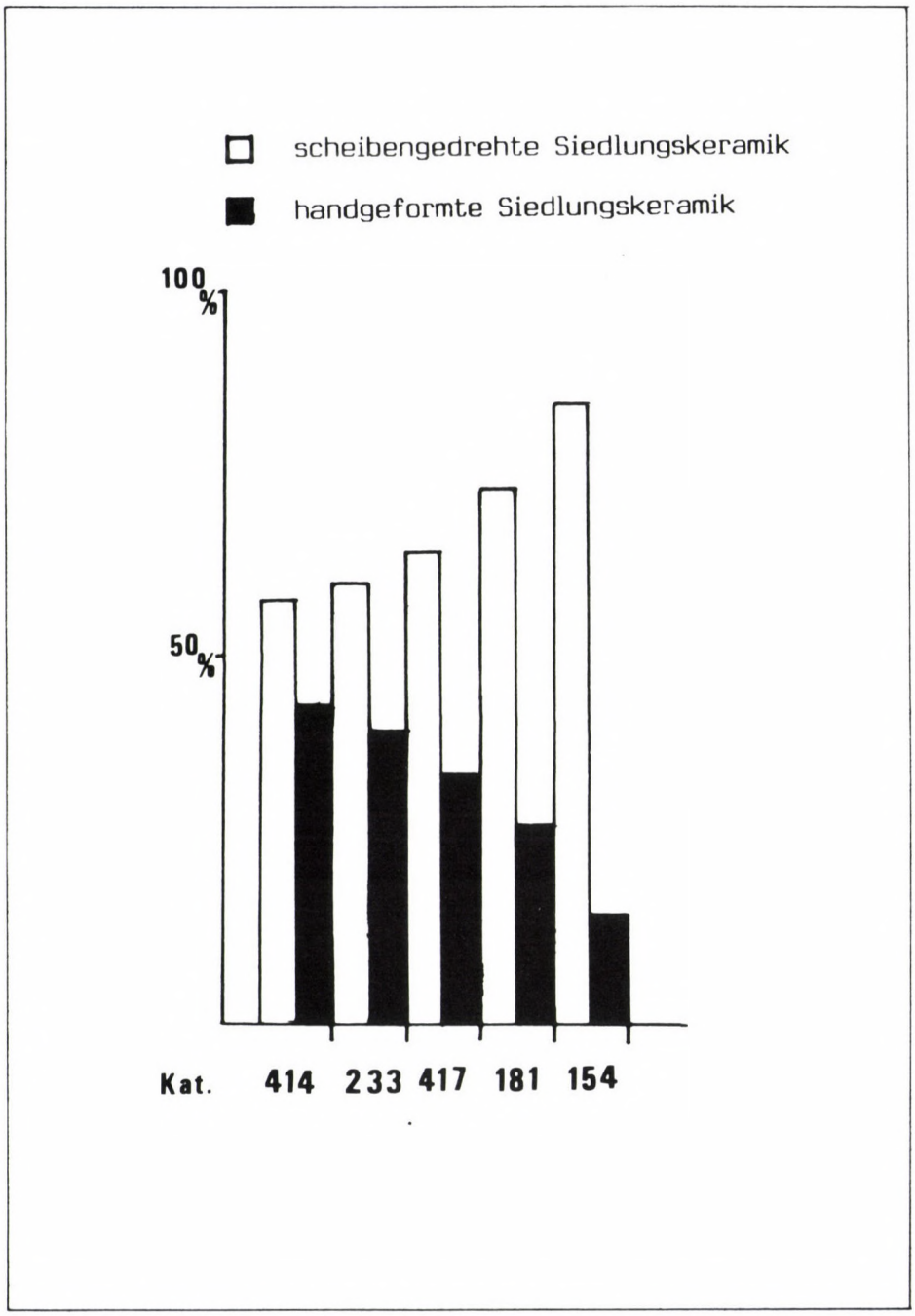

scheibengedrehte Siedlungskeramik
handgeformte Siedlungskeramik
100 %
50 %
Kat. 414 233 417 181 154

Abb. 29

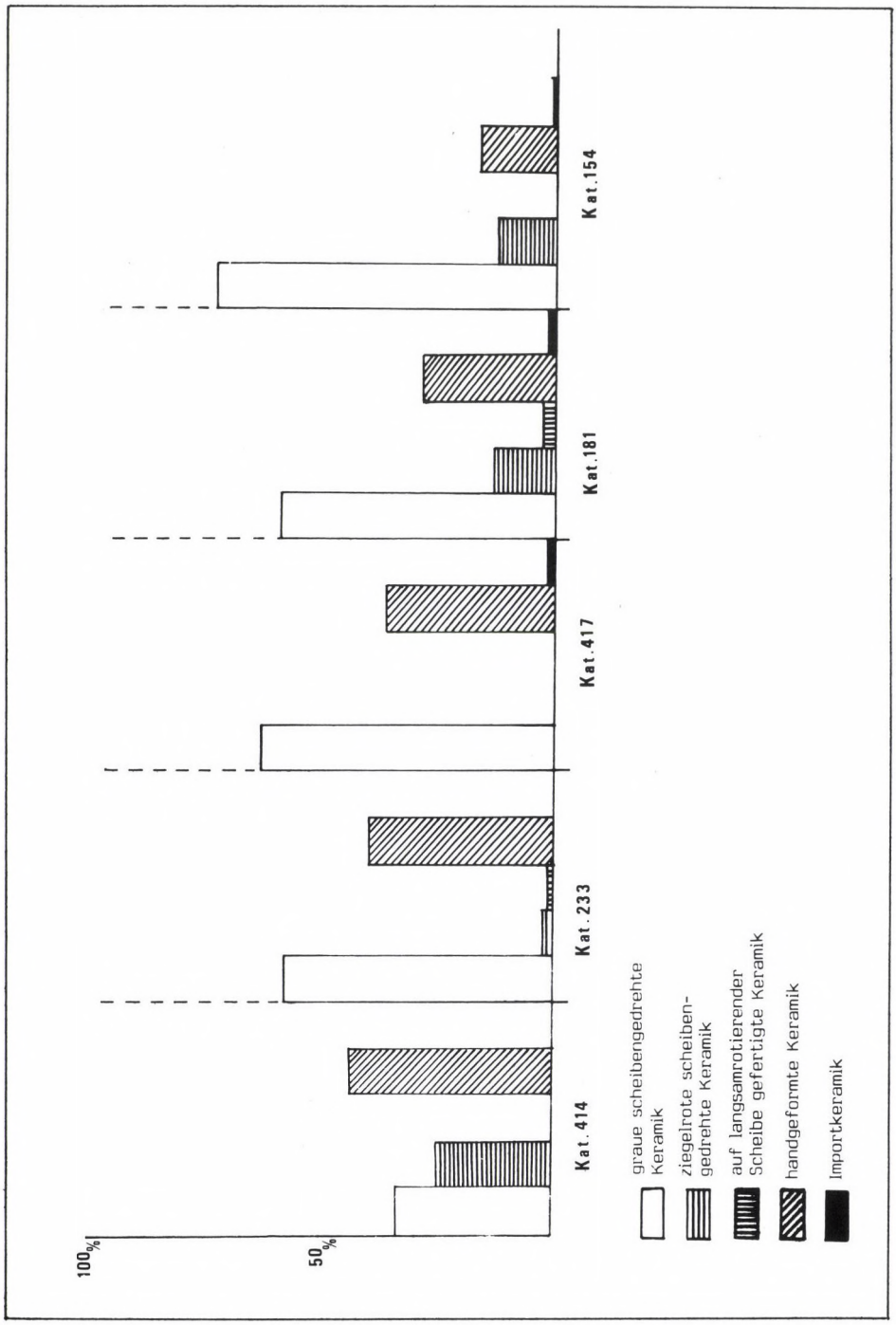
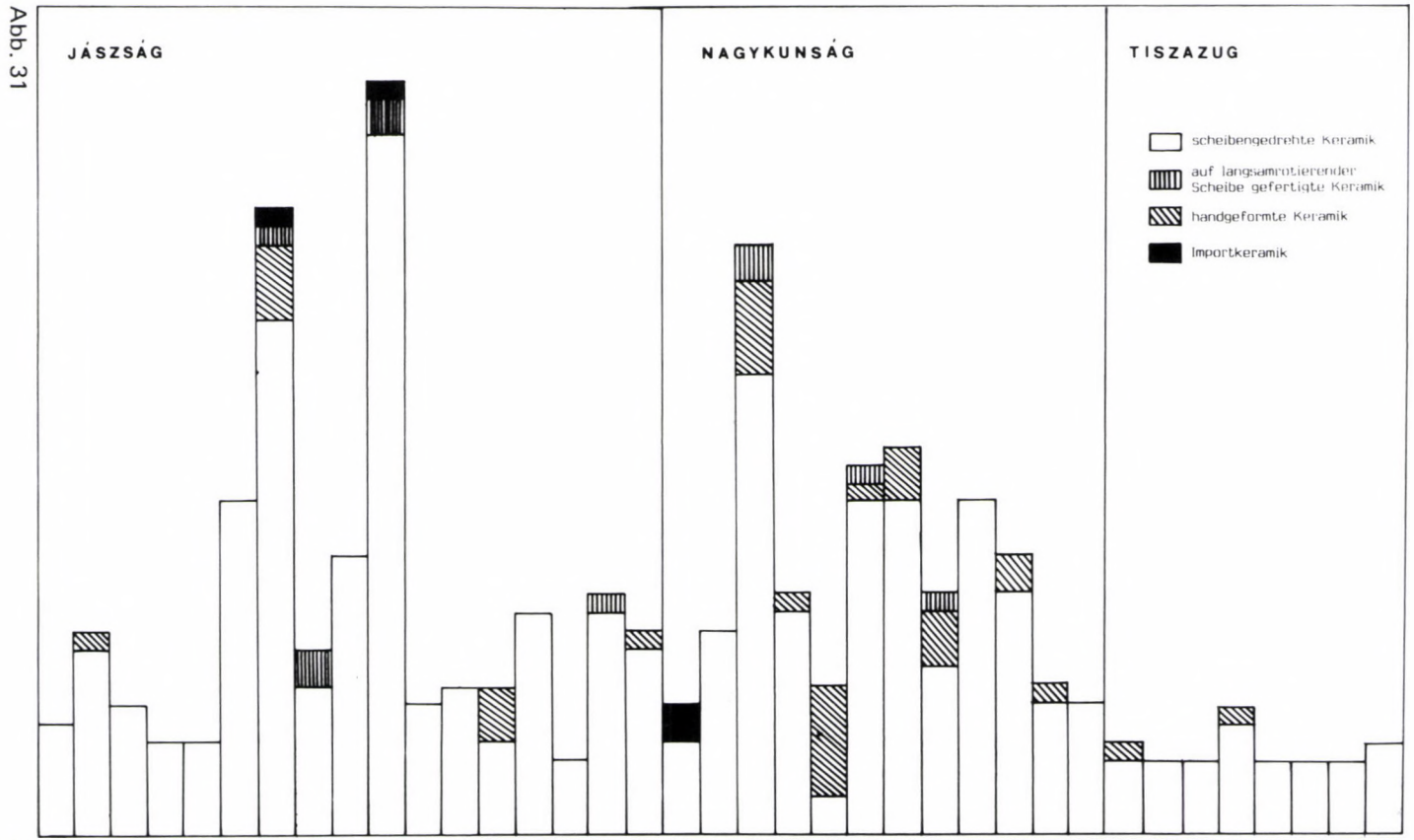

100%
50%
Kat.414
Kat.233
Kat.417
Kat.181
Kat.154
graue scheibengedrehte Keramik
ziegelrote scheiben-gedrehte Keramik
auf langsamrotierender Scheibe gefertigte Keramik
handgeformte Keramik
Importkeramik

Abb. 30

Abb. 31


JÁSZSÁG
NAGYKUNSÁG
TISZAZUG
scheibengedrehte Keramik
auf langsamrotierender Scheibe gefertigte Keramik
handgeformte Keramik
Importkeramik
Kat. 23 24 39 55 60 75 77 82 83 84 87 88 91 247 250 251 252 113 135 138 139 140 141 142 143 145 149 150 245 165 220 227 265 266 268 269 344

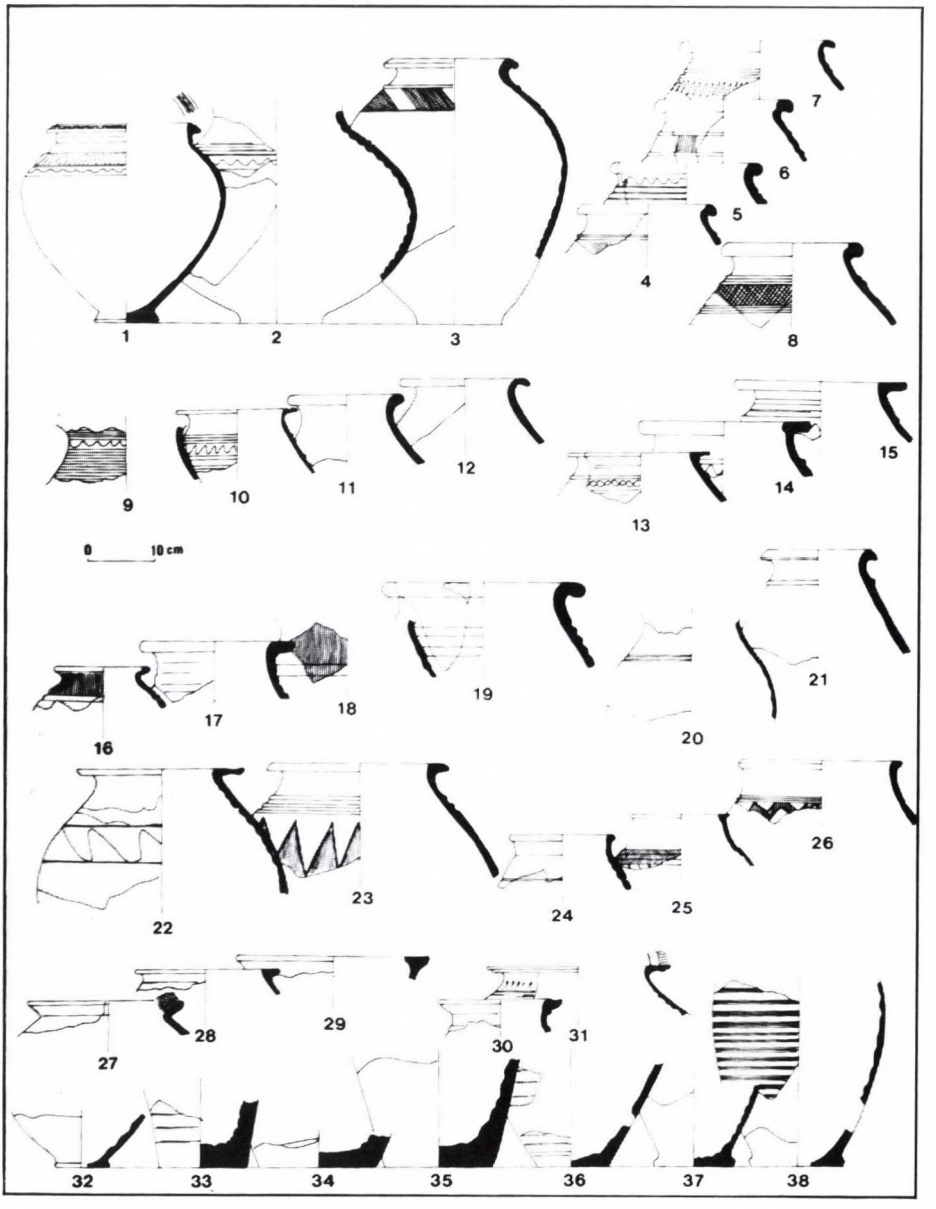

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
0 10 cm
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38

Abb. 33

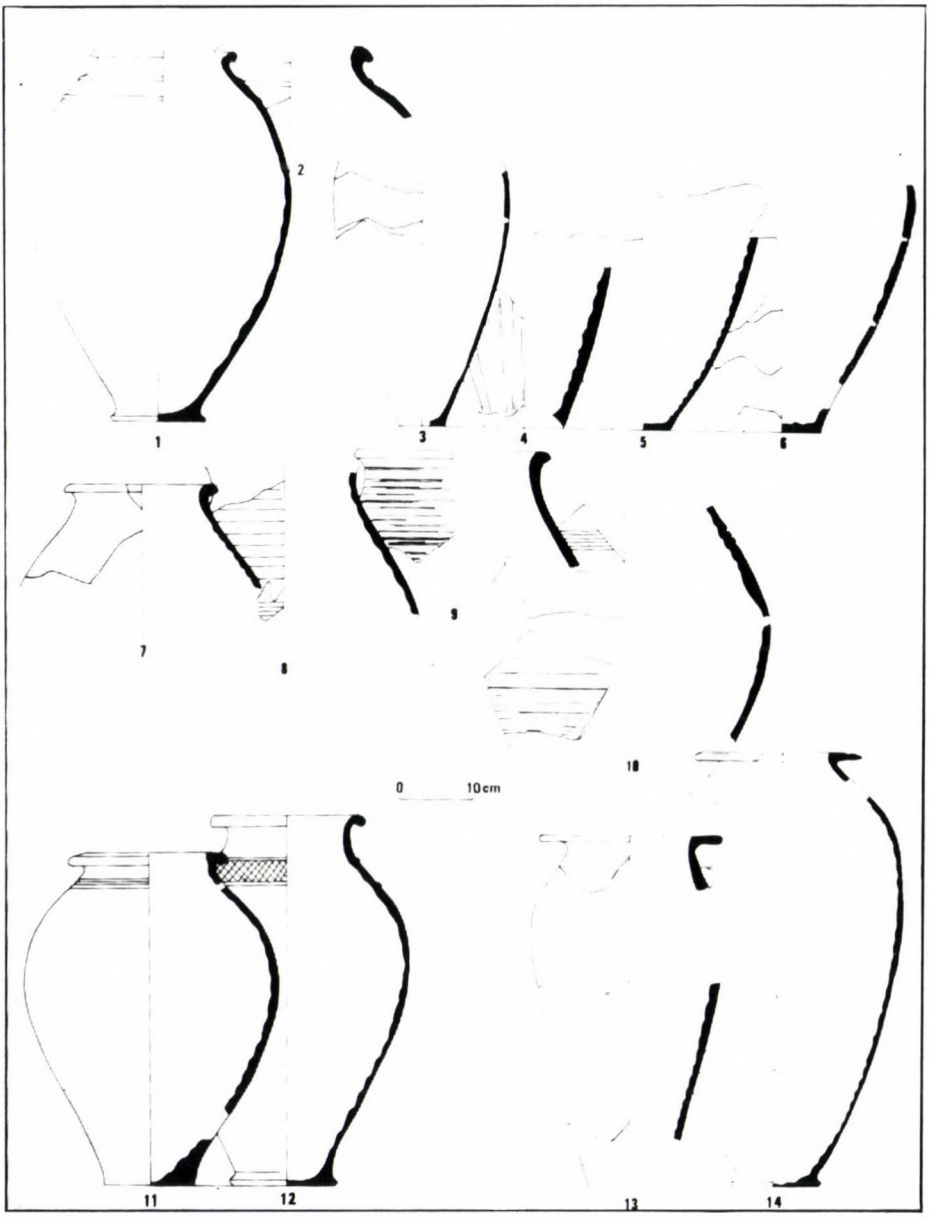


Abb. 32

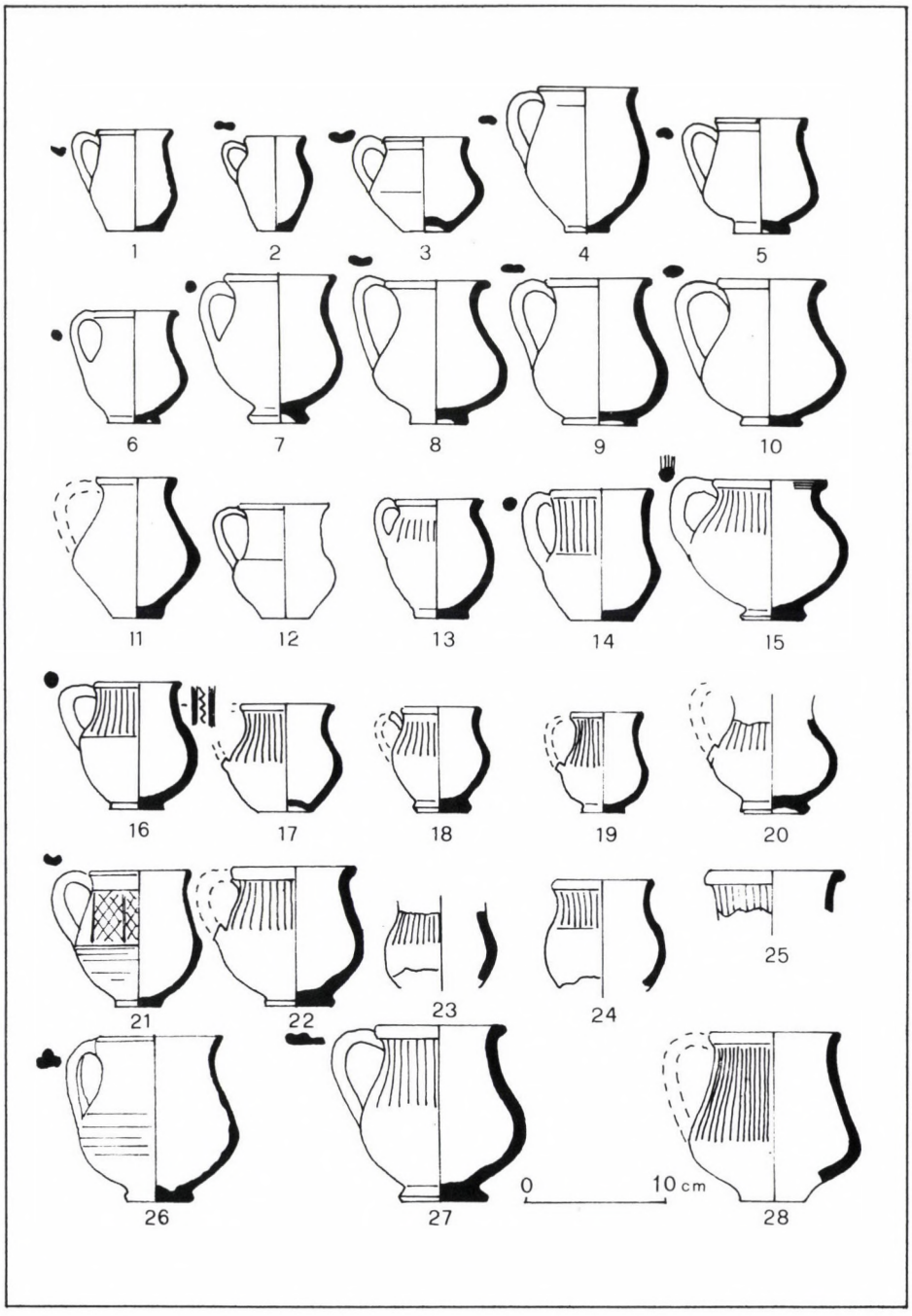

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
0
10 cm
28

Abb. 34

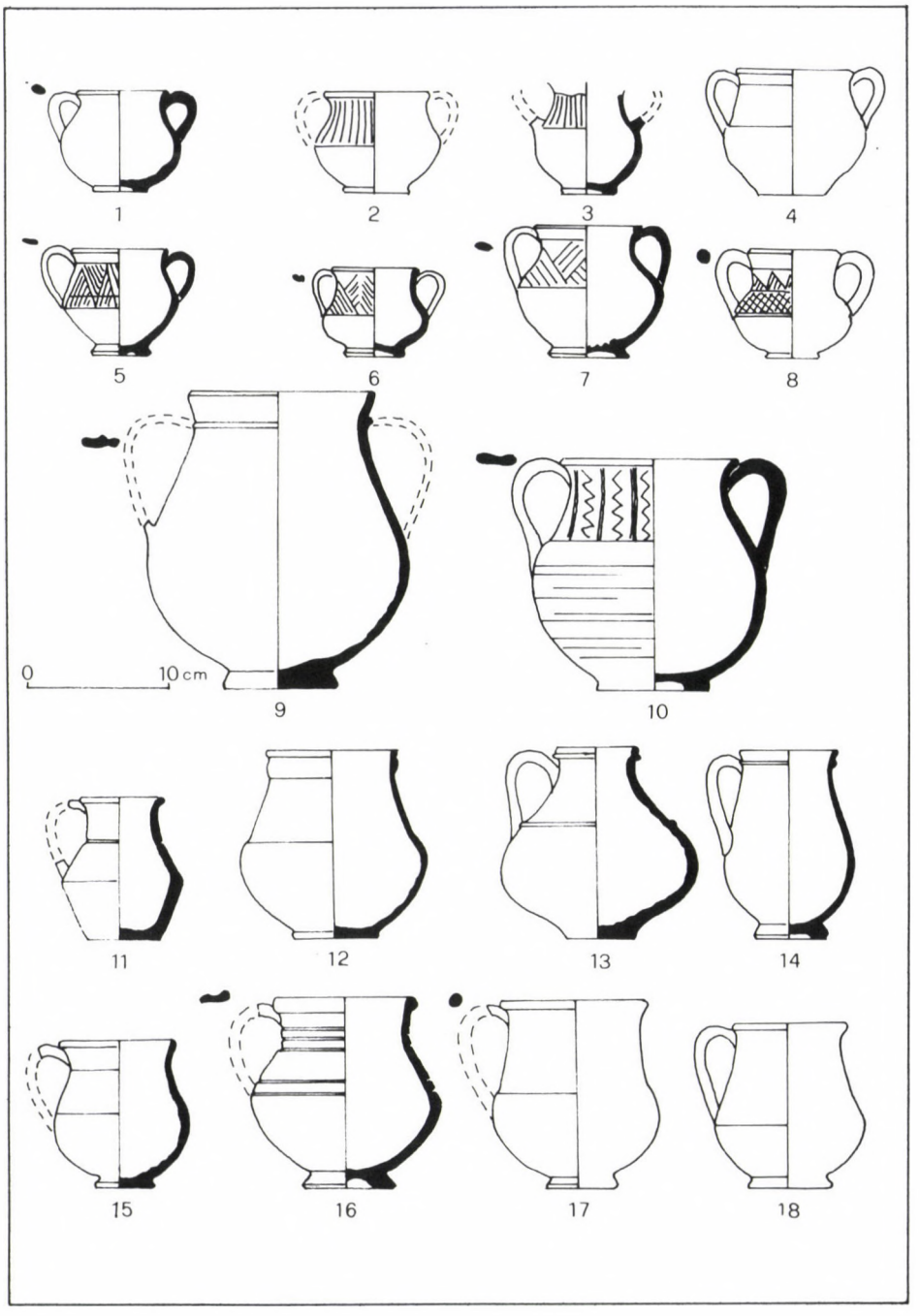


Abb. 35

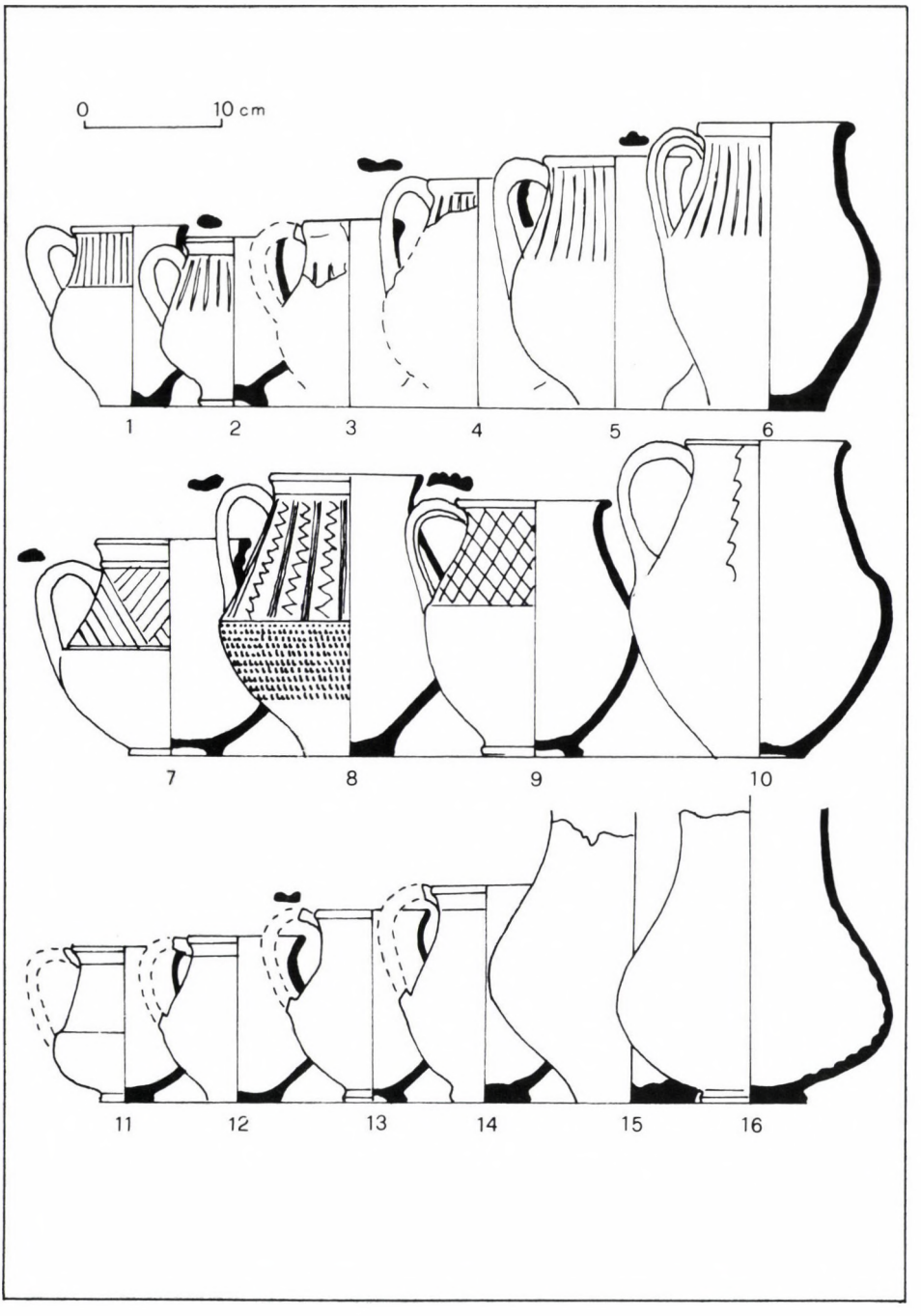


Abb. 36

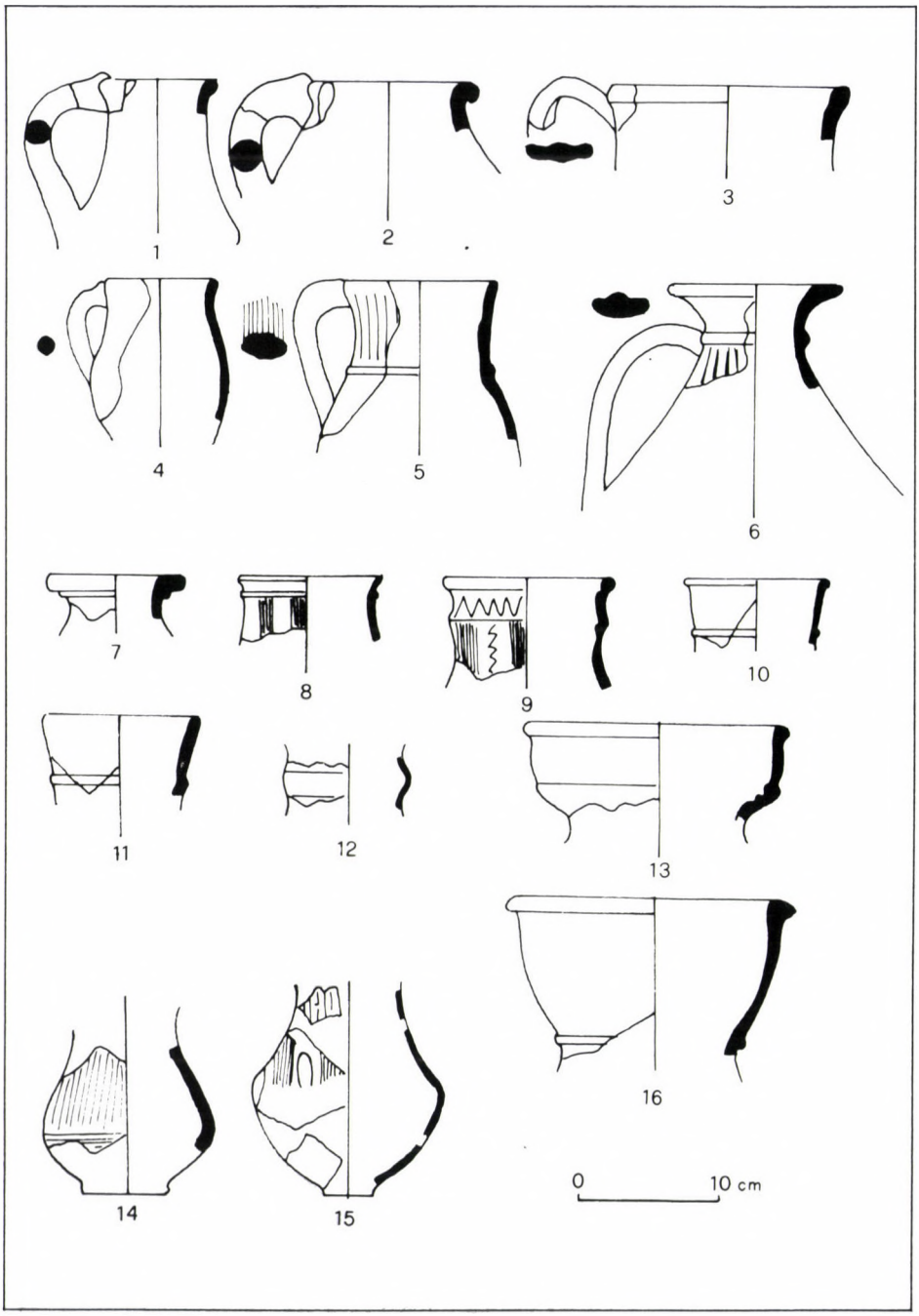


Abb. 37

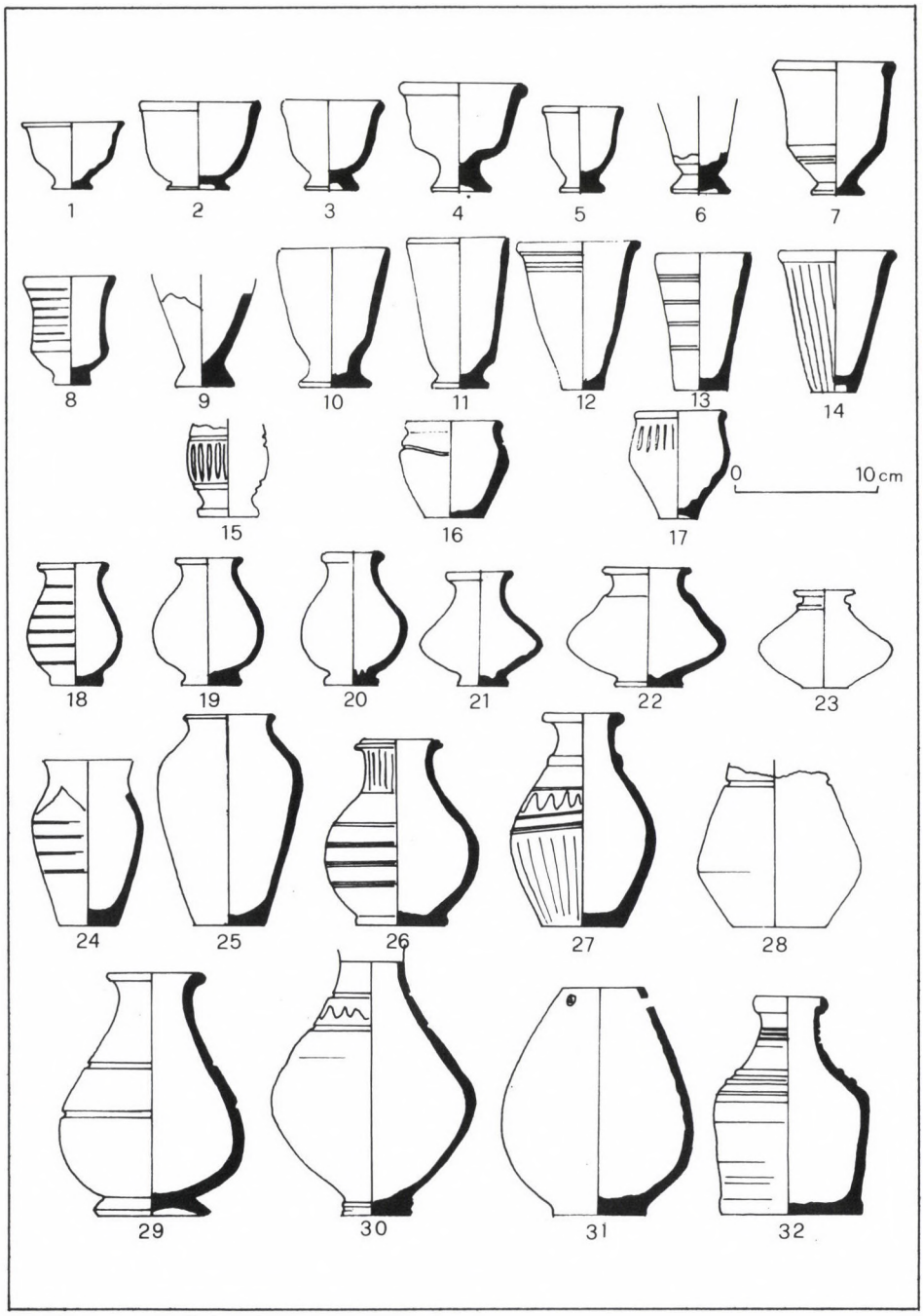

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
0
10 cm
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

Abb. 38

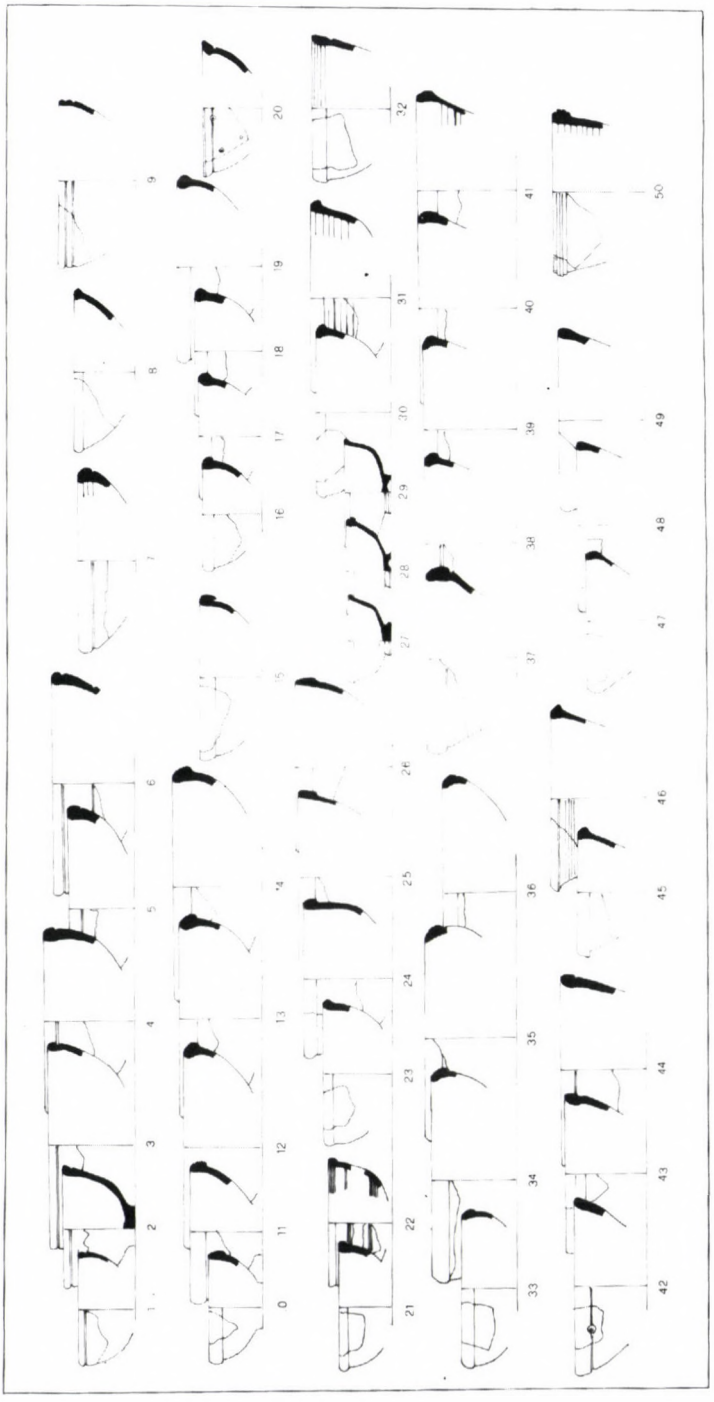


Abb. 39

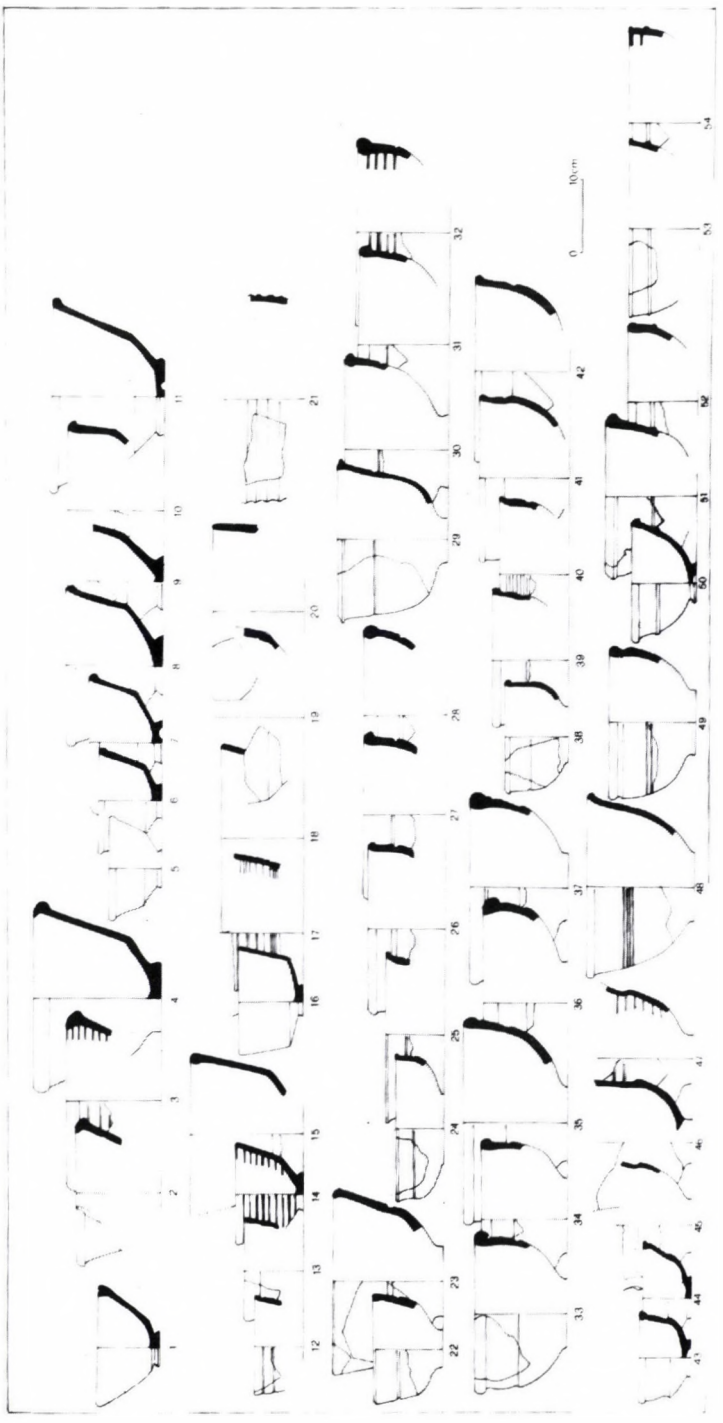


Abb. 40

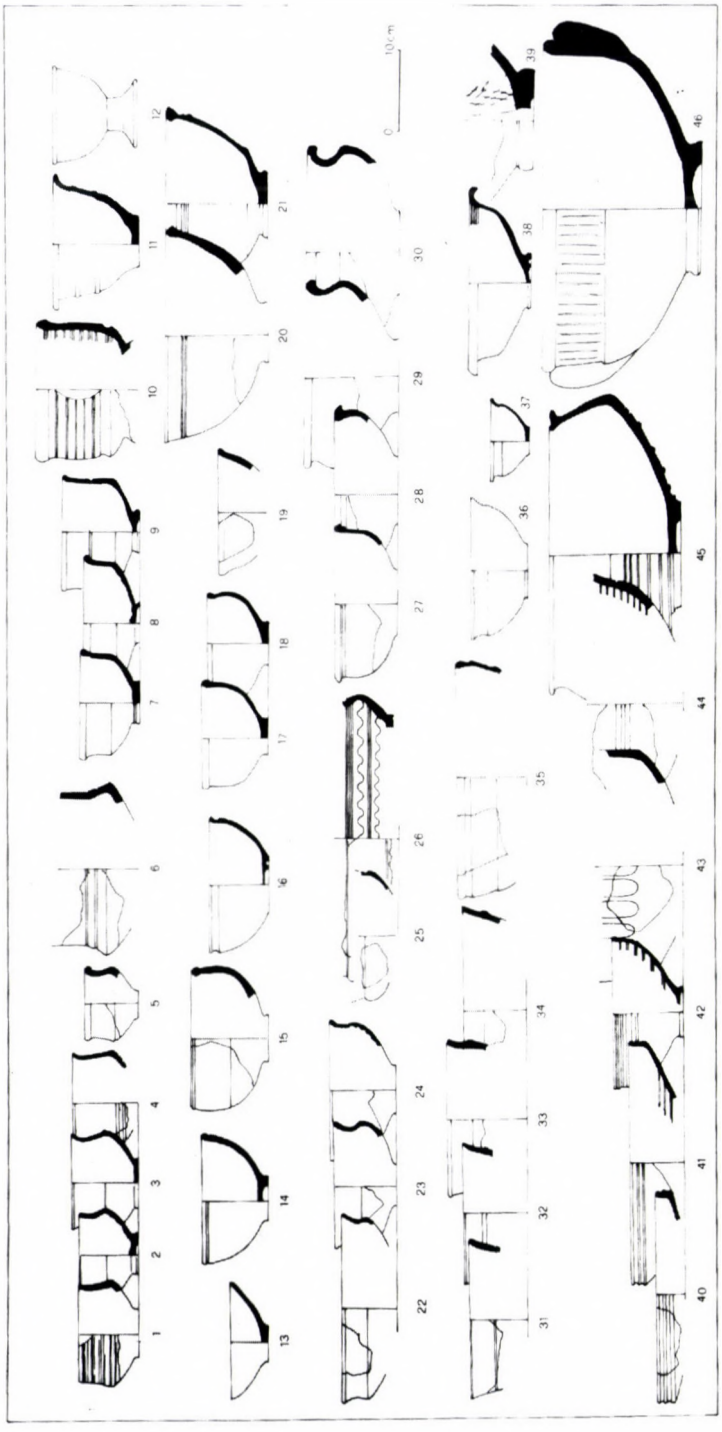


Abb. 41

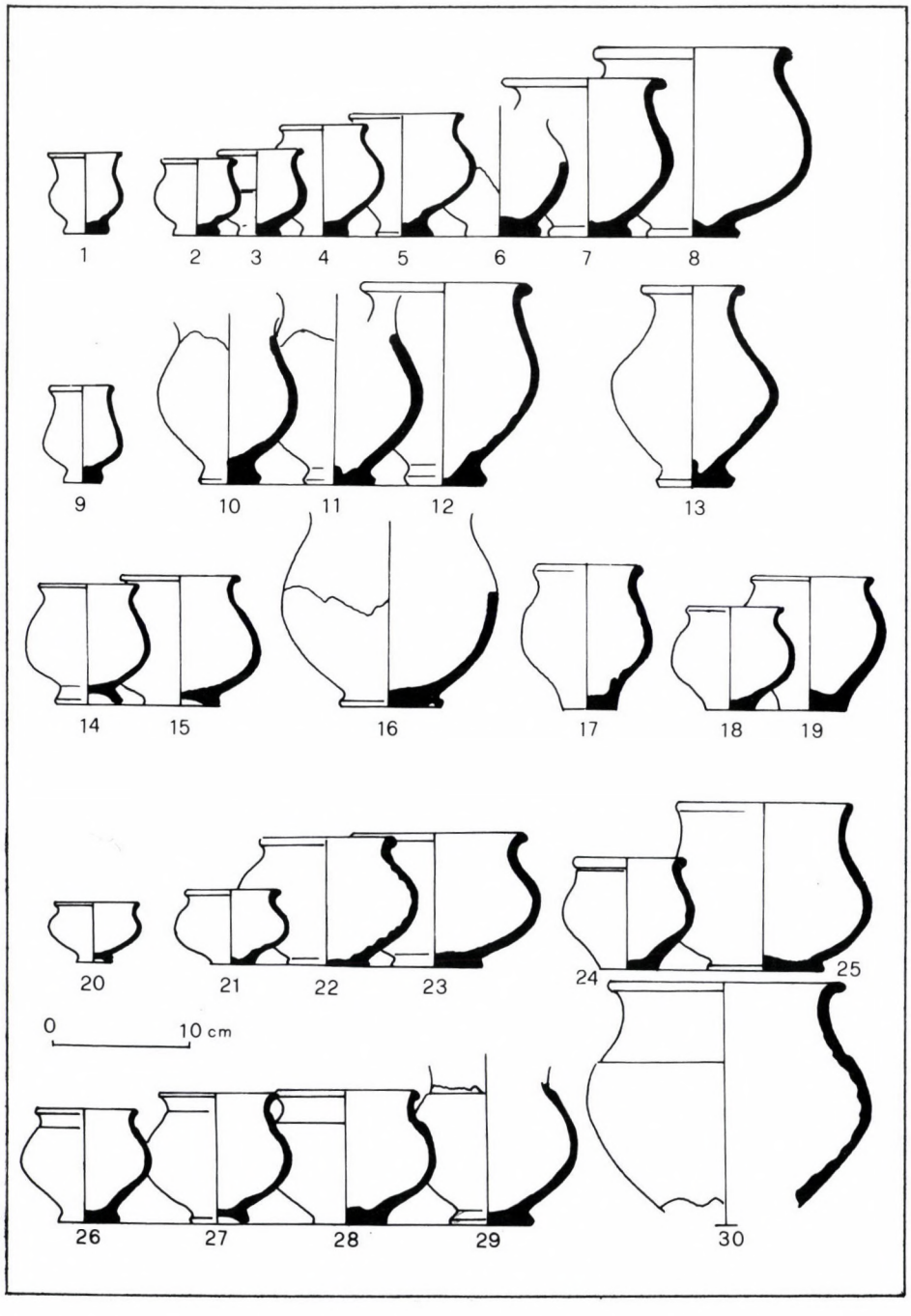

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
0
10 cm
26
27
28
29
30

Abb. 42

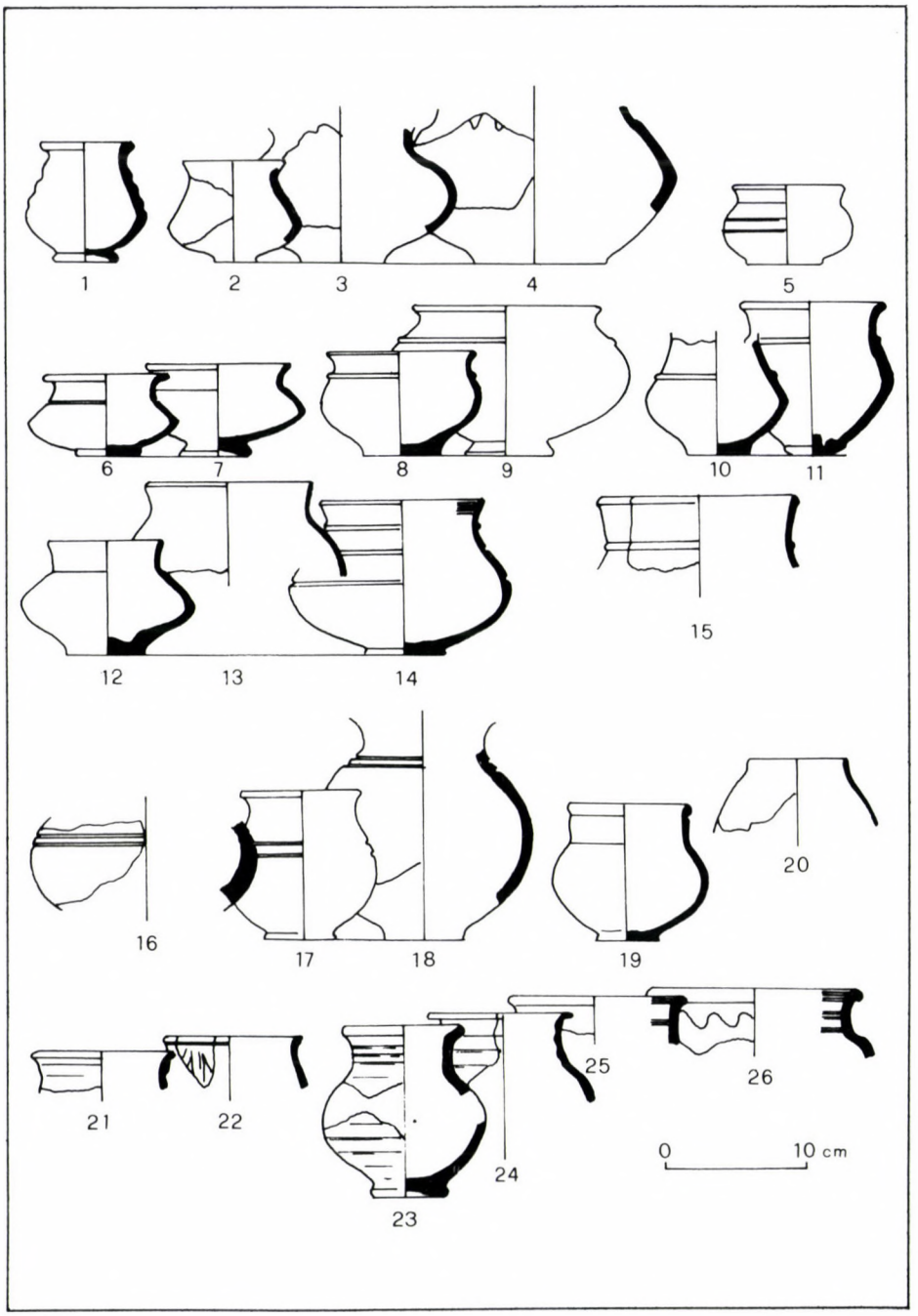


Abb. 43

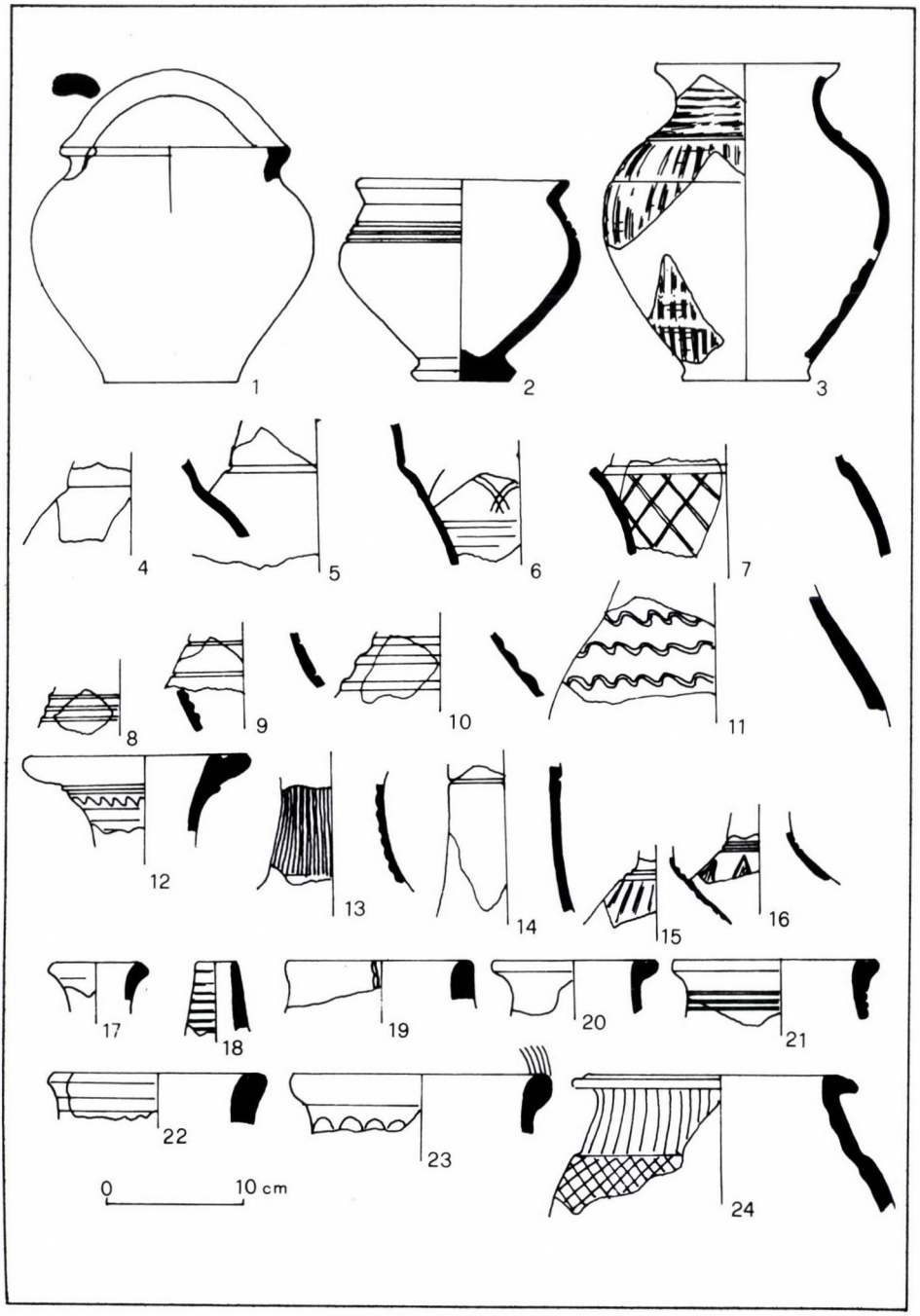


Abb. 44

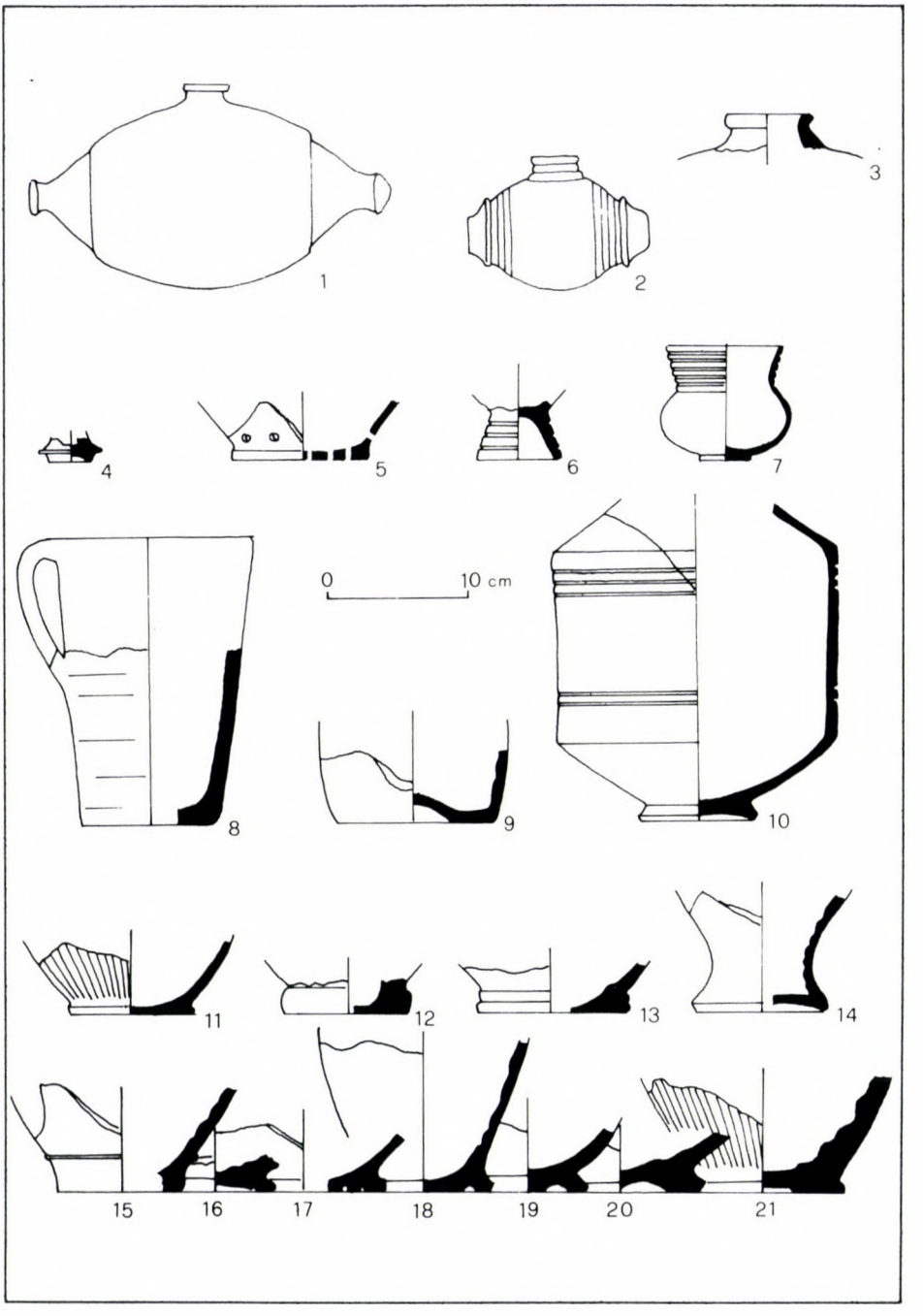


Abb. 45

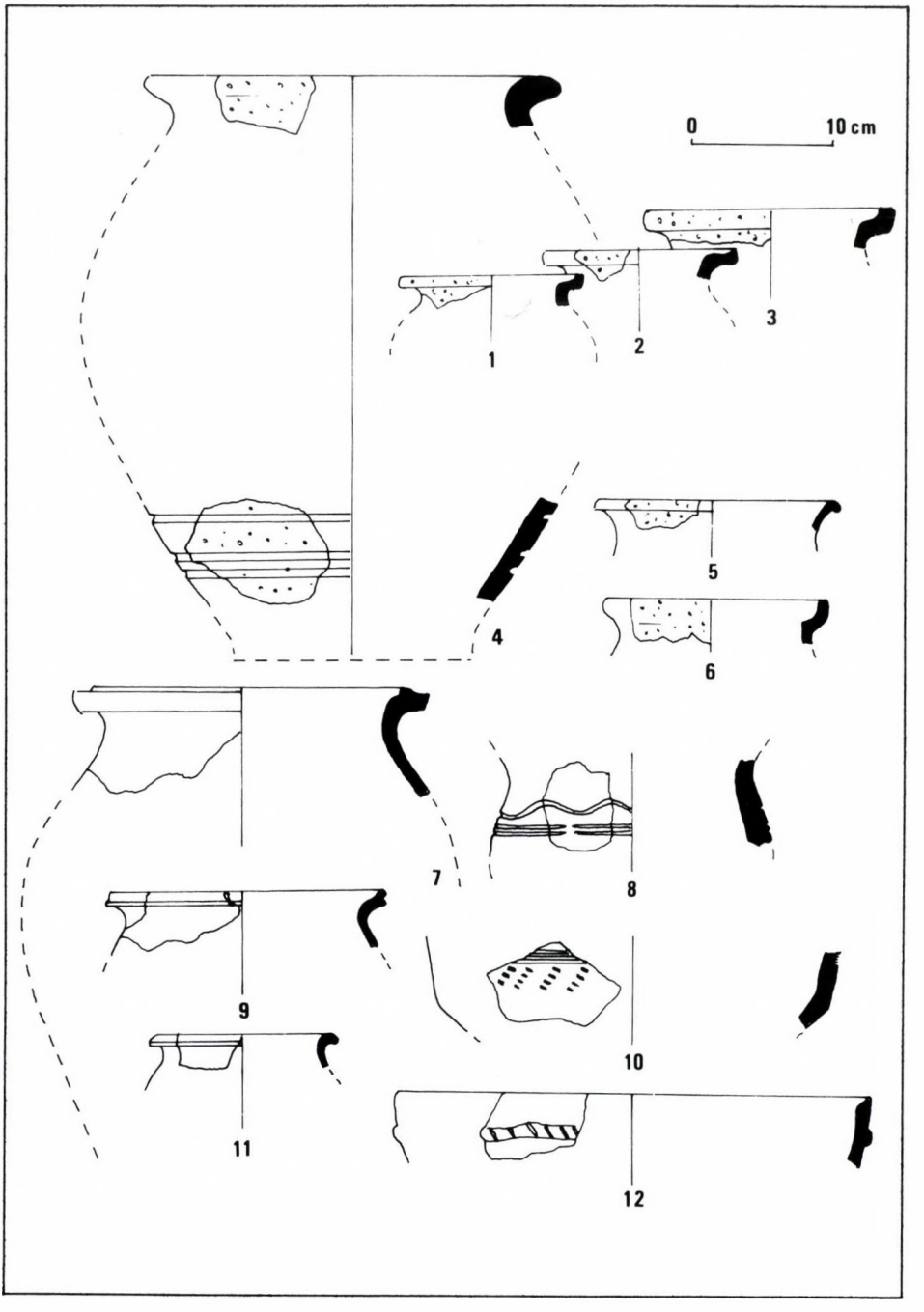
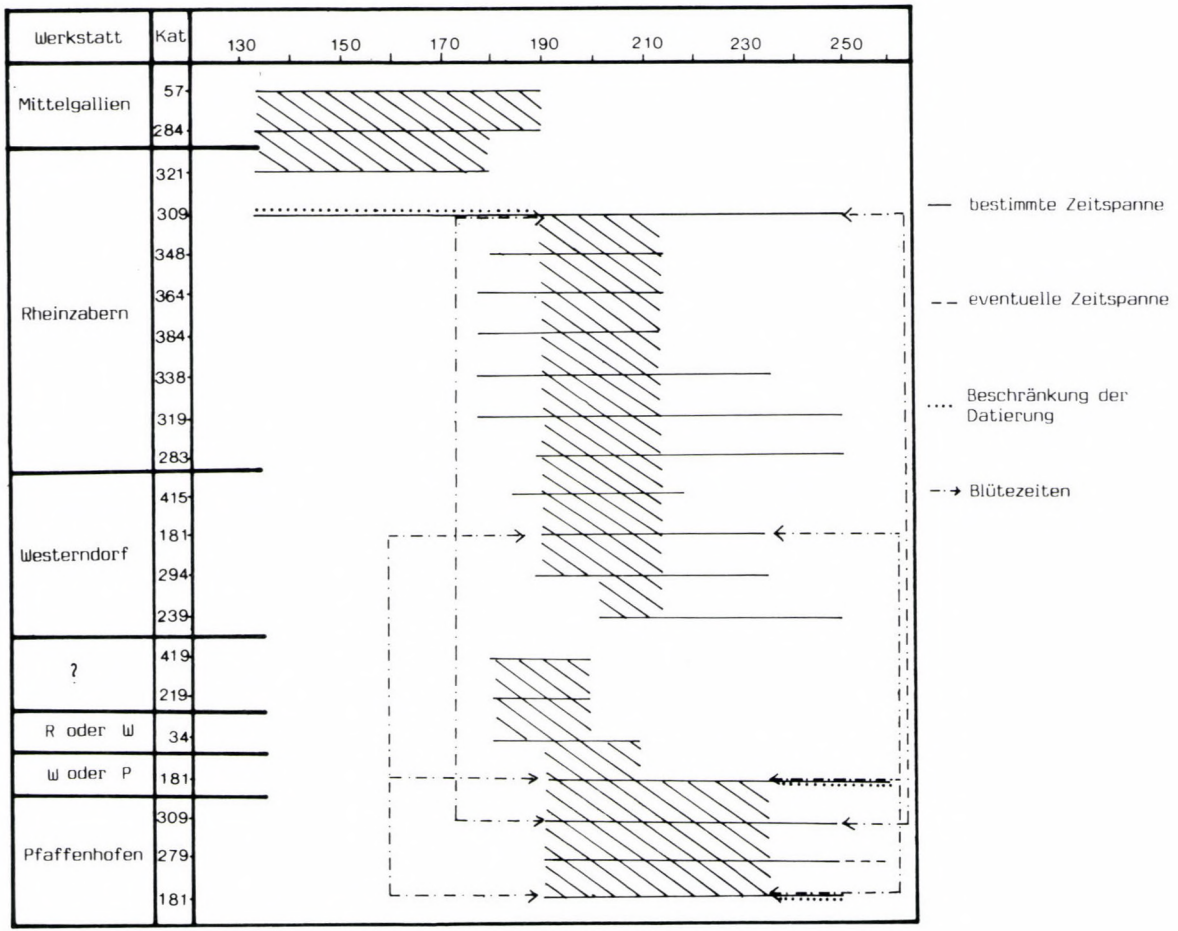


Abb. 46

Abb. 47


Werkstatt
Kat.
130
150
170
190
210
230
250
Mittelgallien
57
284
Rheinzabern
321
309
348
364
384
338
319
283
Westerndorf
415
181
294
239
?
419
219
R oder W
34
W oder P
181
Pfaffenhofen
309
279
181
bestimmte Zeitspanne
eventuelle Zeitspanne
Beschränkung der Datierung
Blütezeiten

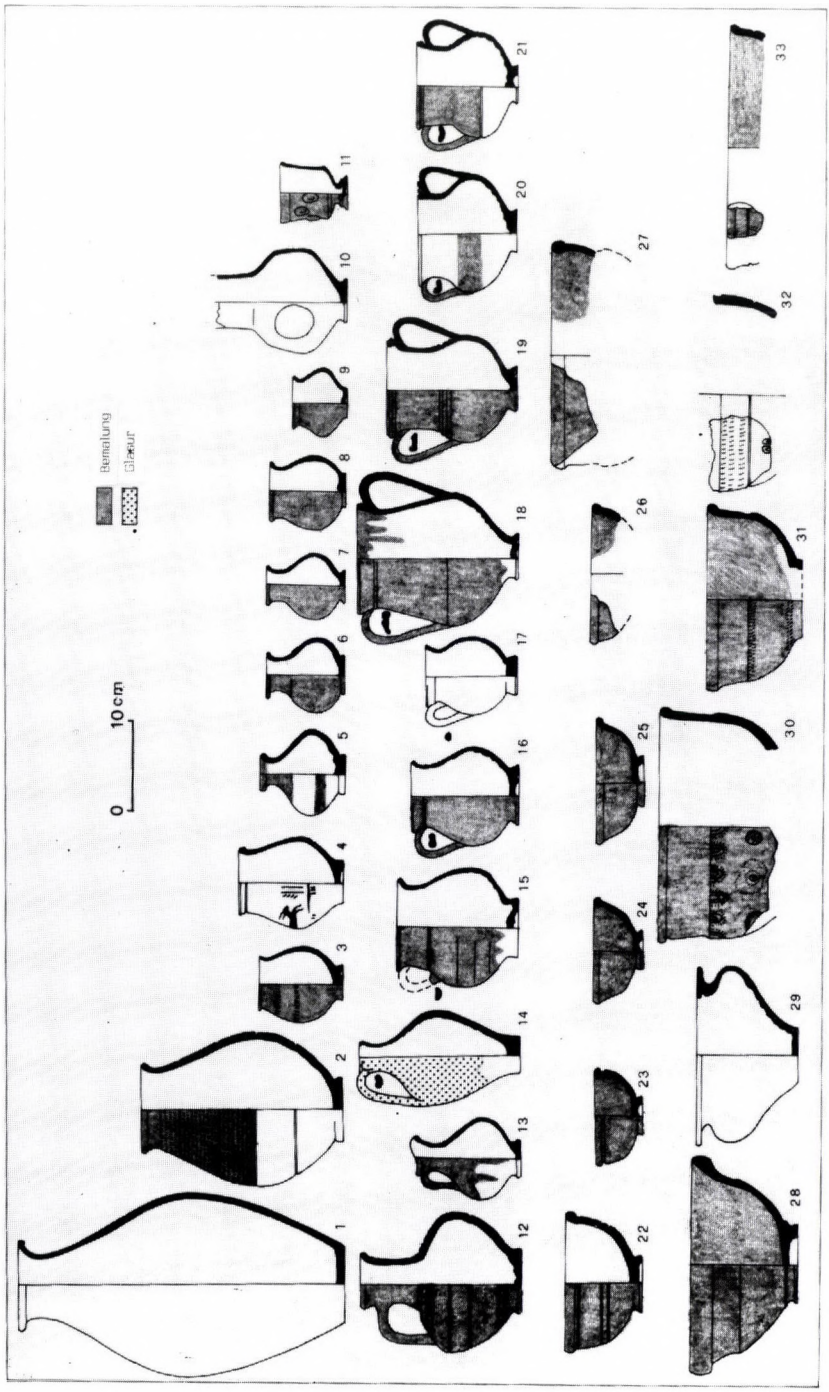

Bemalung
Glasur
0
10 cm
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33

Abb. 48

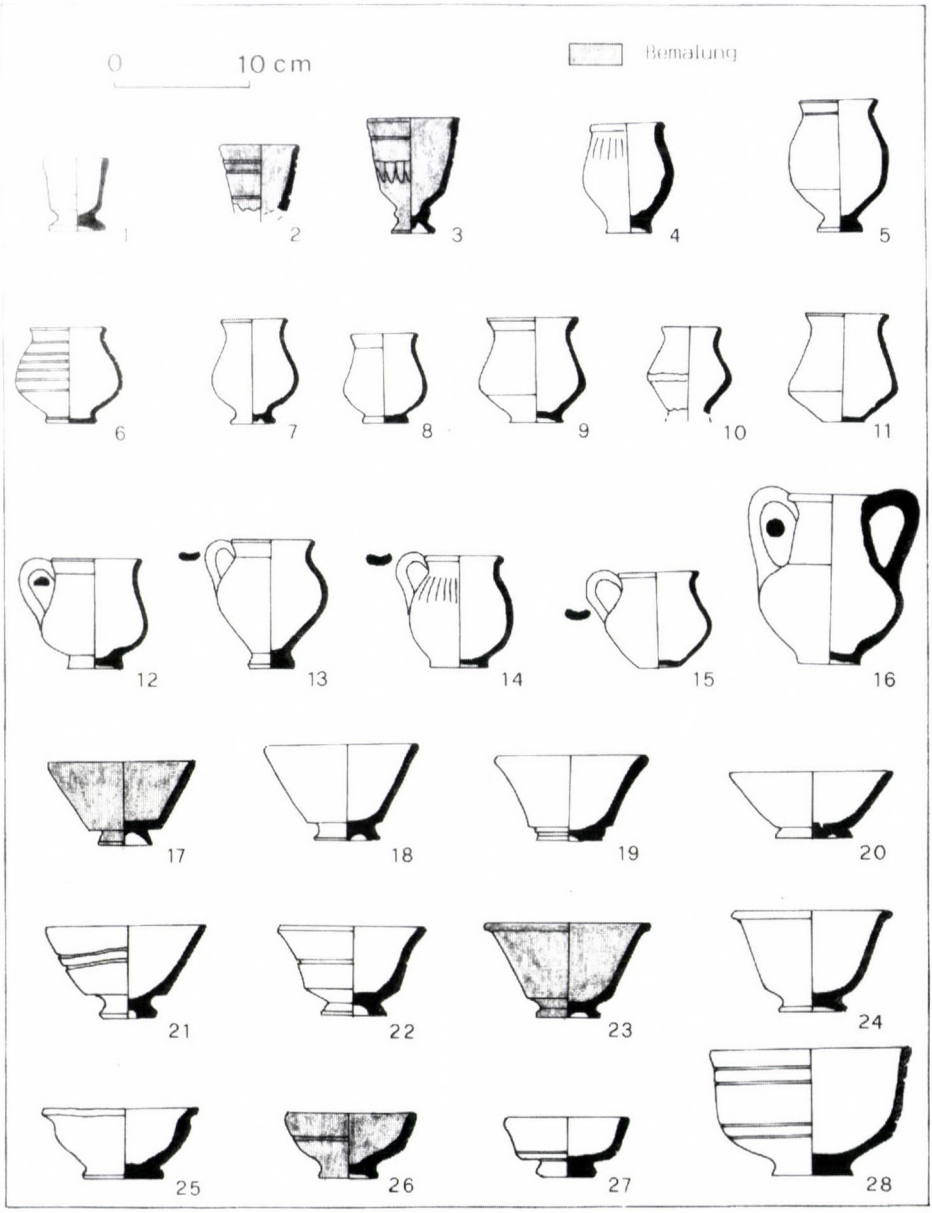
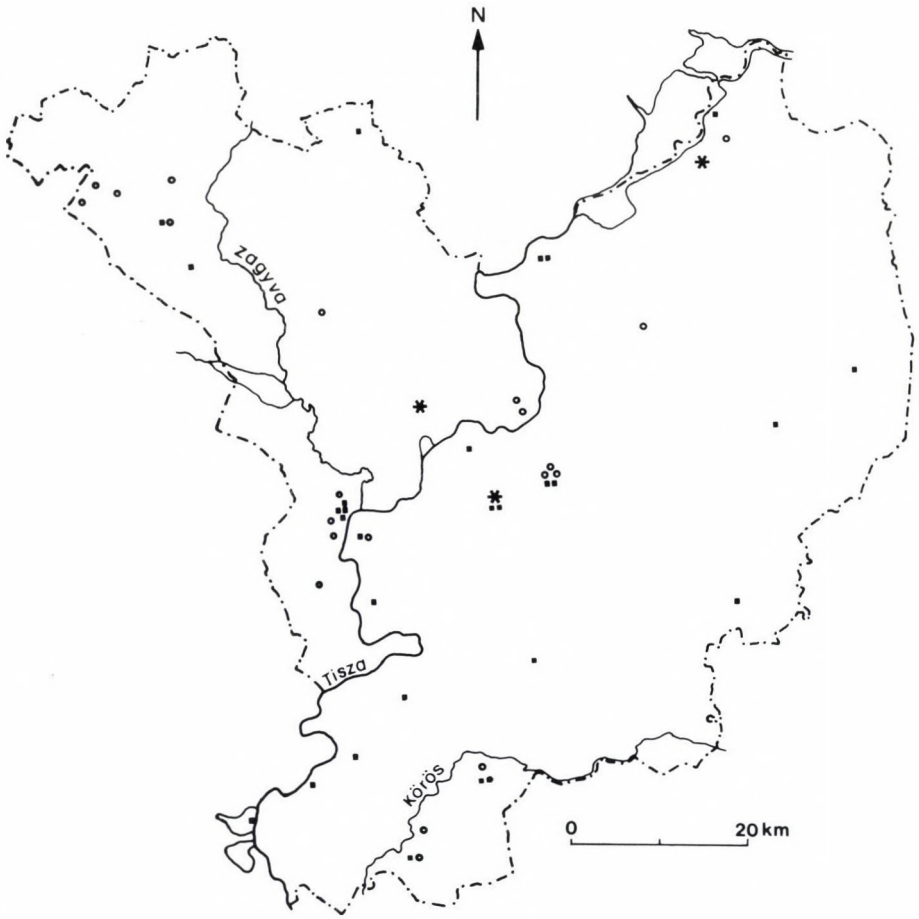

0
10 cm
Bemalung
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28

Abb. 49



* gestempelte Keramik
▪ Terra sigillata
• sonstige Importkeramik

Abb. 50

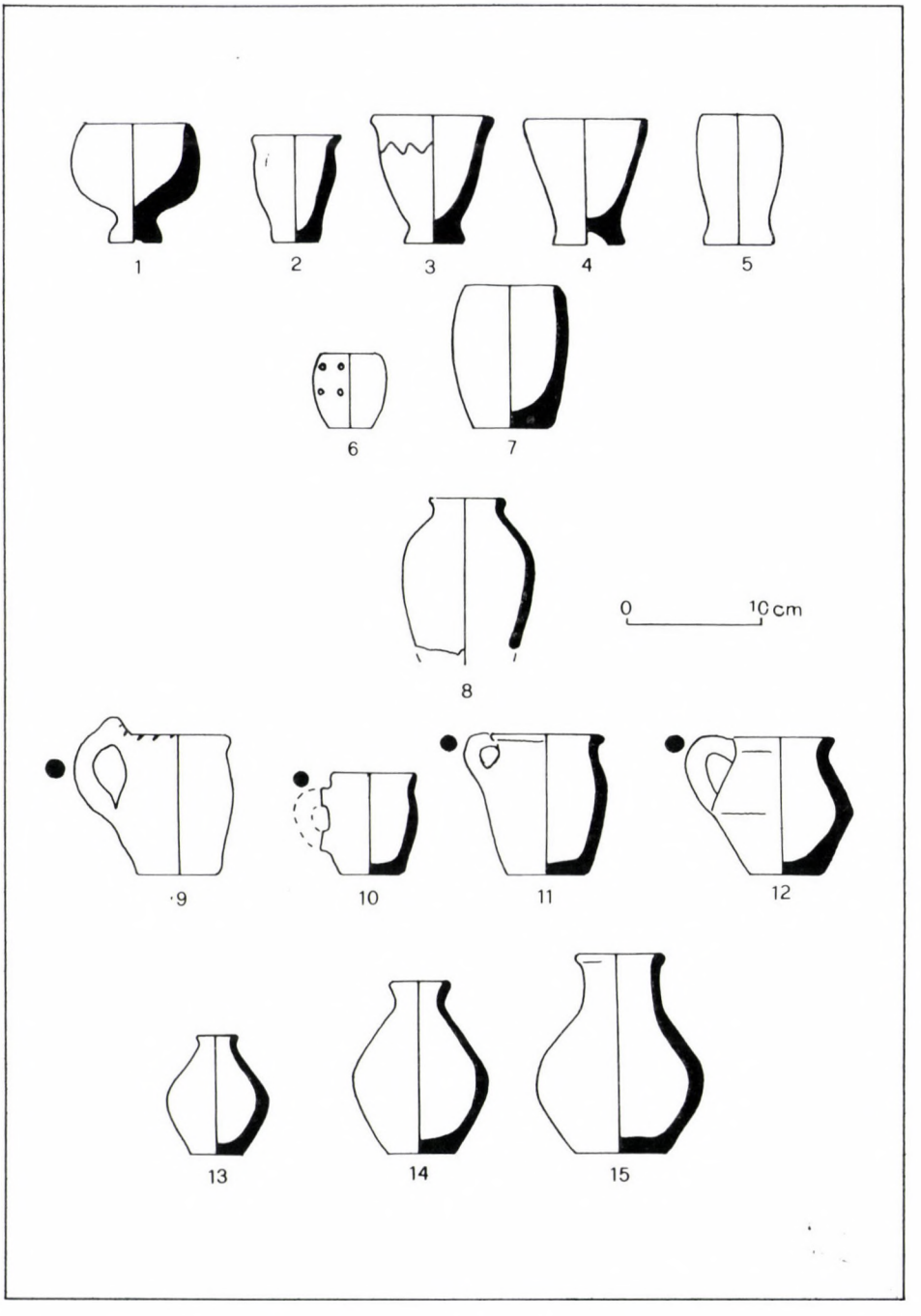


Abb. 51

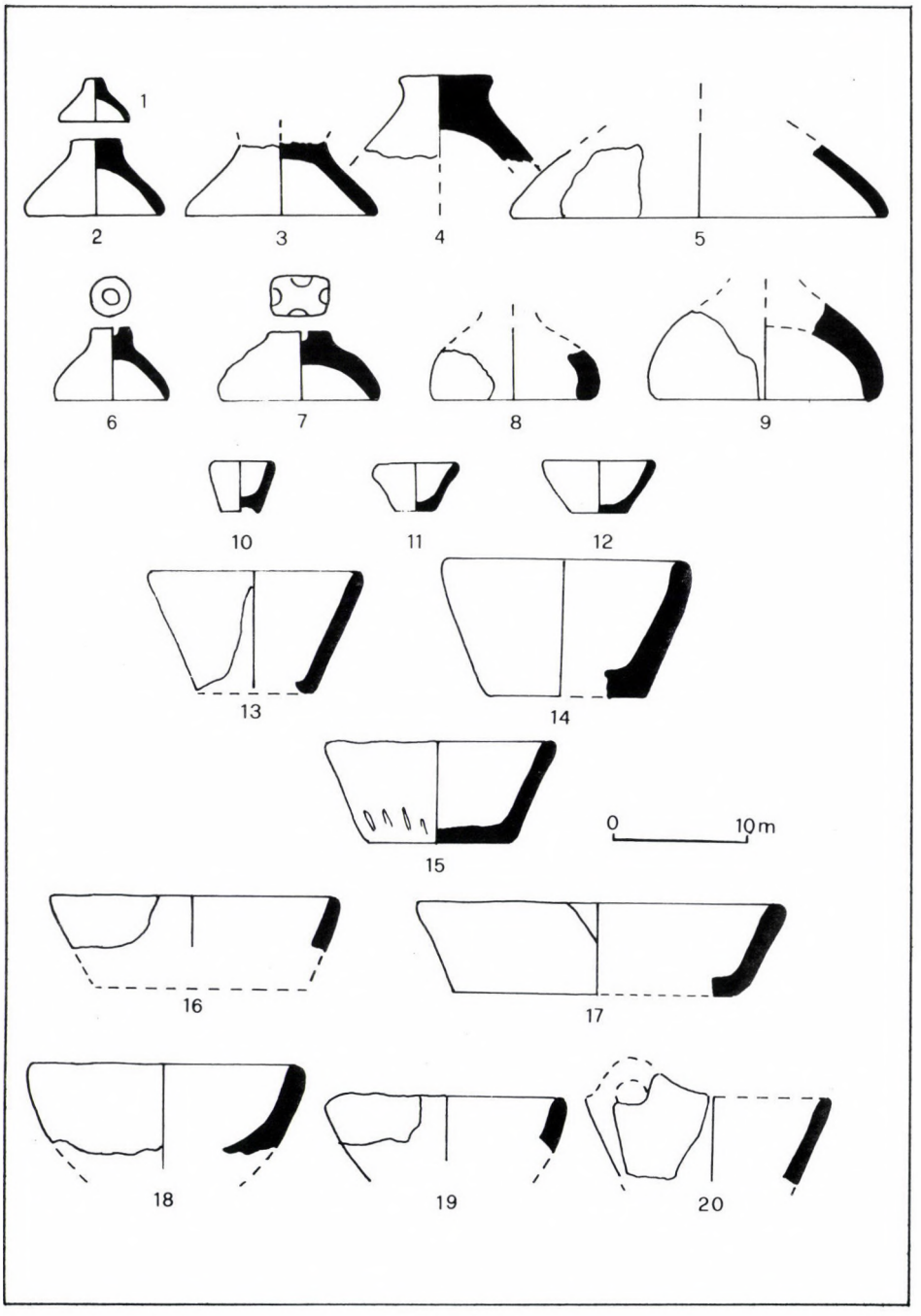


Abb. 52

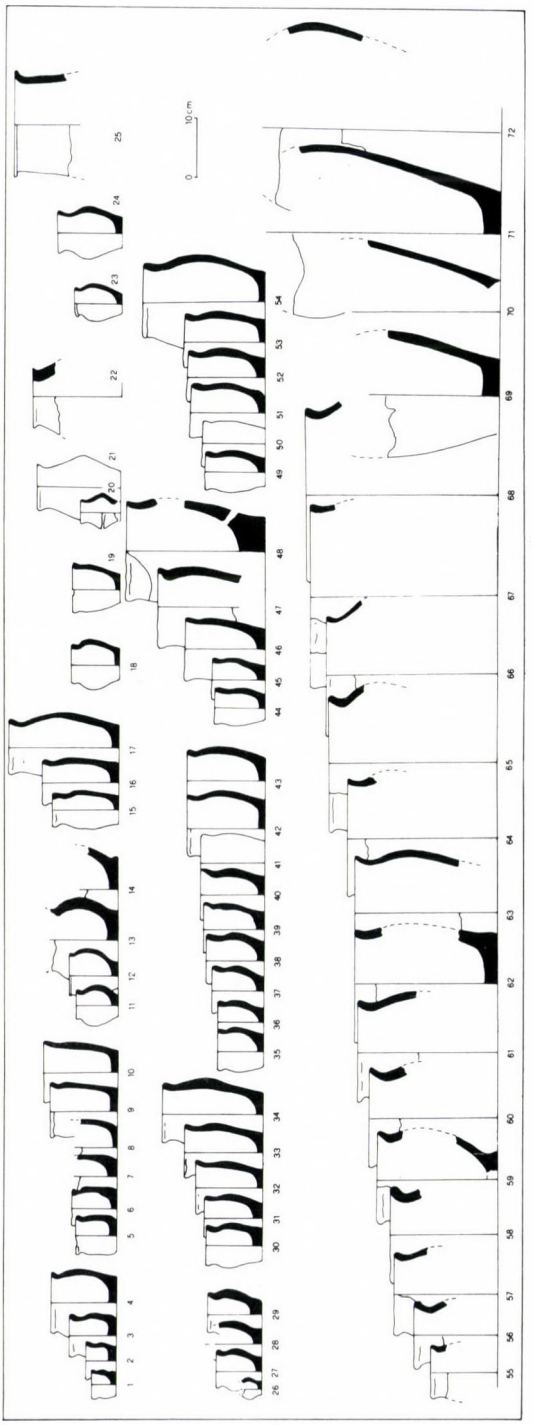


Abb. 53

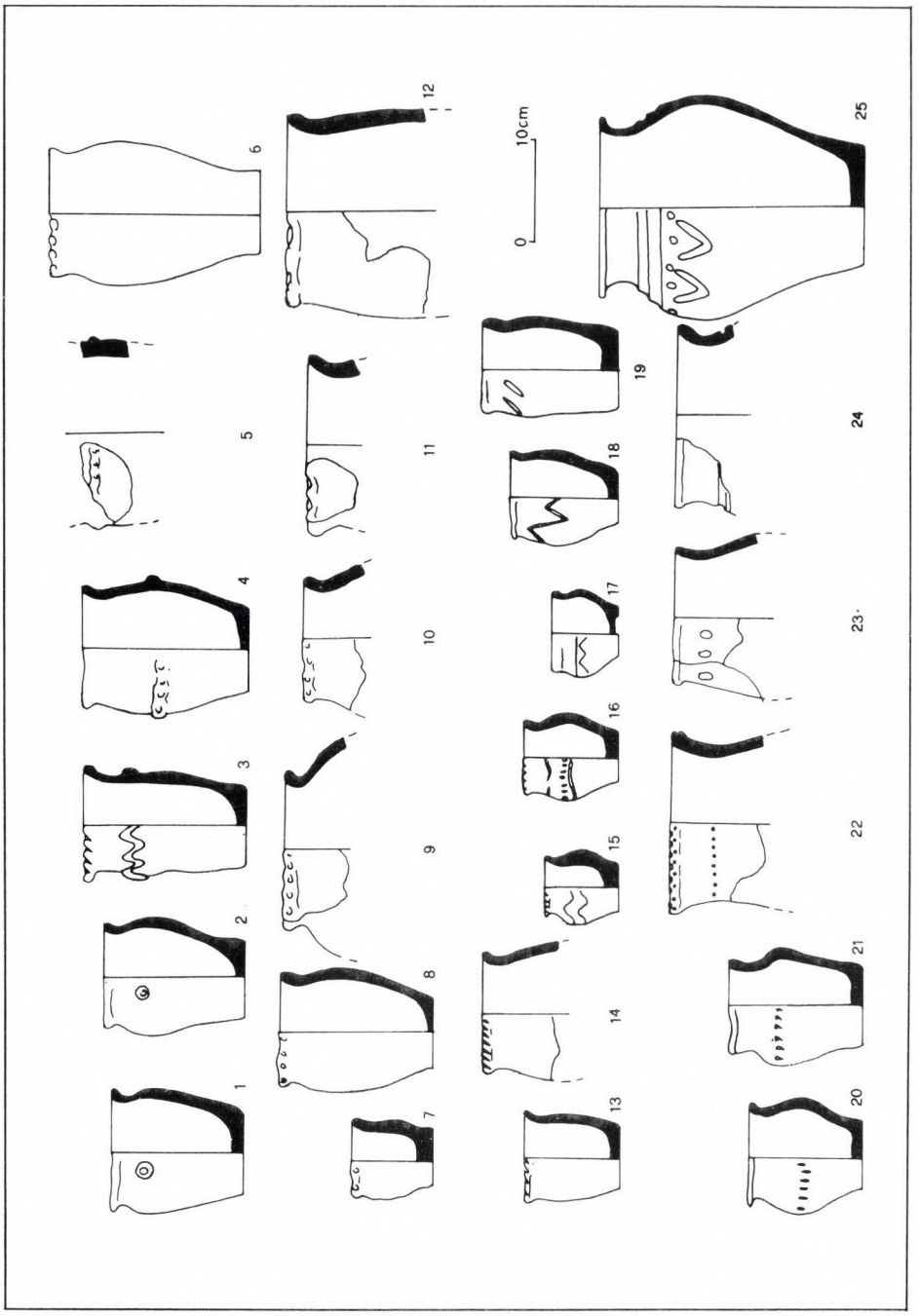


Abb. 54

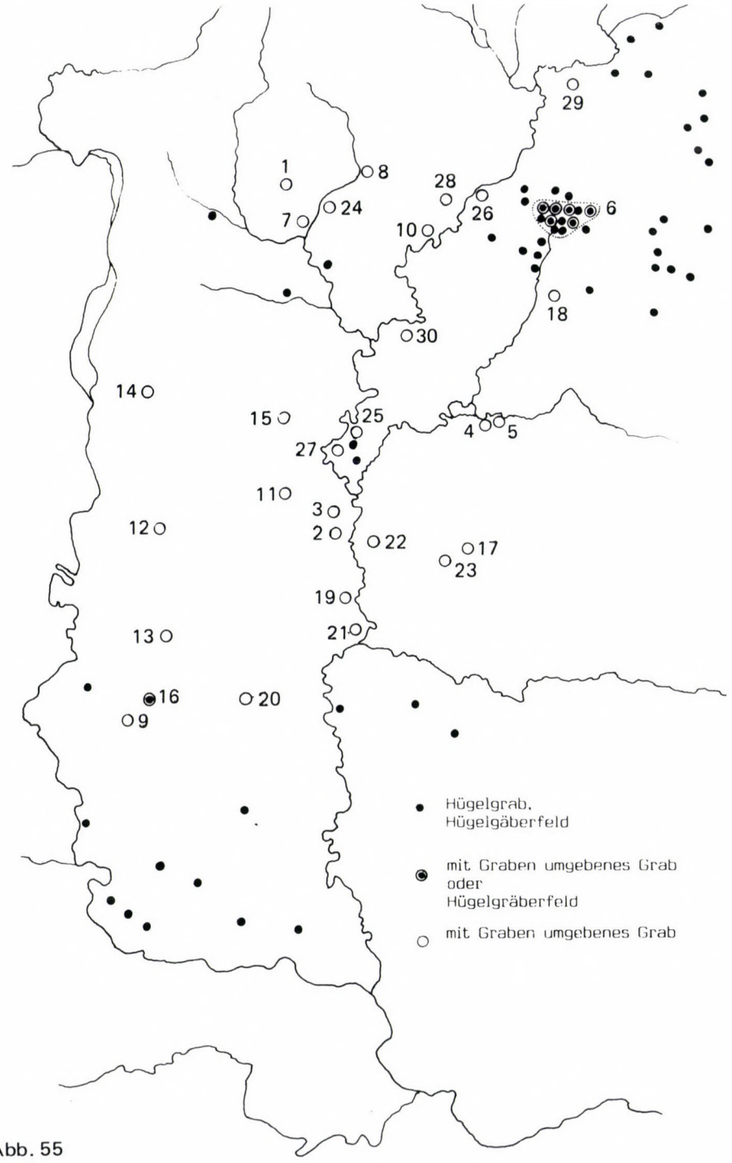

29
1
8
28
24
26
6
7
10
18
30
14
15
25
4
5
27
11
3
2
12
22
17
23
19
21
13
16
20
9
Hügelgrab,
Hügelgäberfeld
mit Graben umgebenes Grab
oder
Hügelgräberfeld
mit Graben umgebenes Grab

Abb. 55

Abb. 56

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
7
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39

analysiertes Material
N-S und S-N Orientierung
O-W oder W-O Orientierung
mehrere Bestattungen im selben Grab
1 Hügel, mehrere Gräber, mehrere Bestattungen
Kammergrab
Katafalk
Sarg
Hockerlage
Reiterbestat-tung
Speer im Grab
Schwert im Grab
Schild im Grab

?

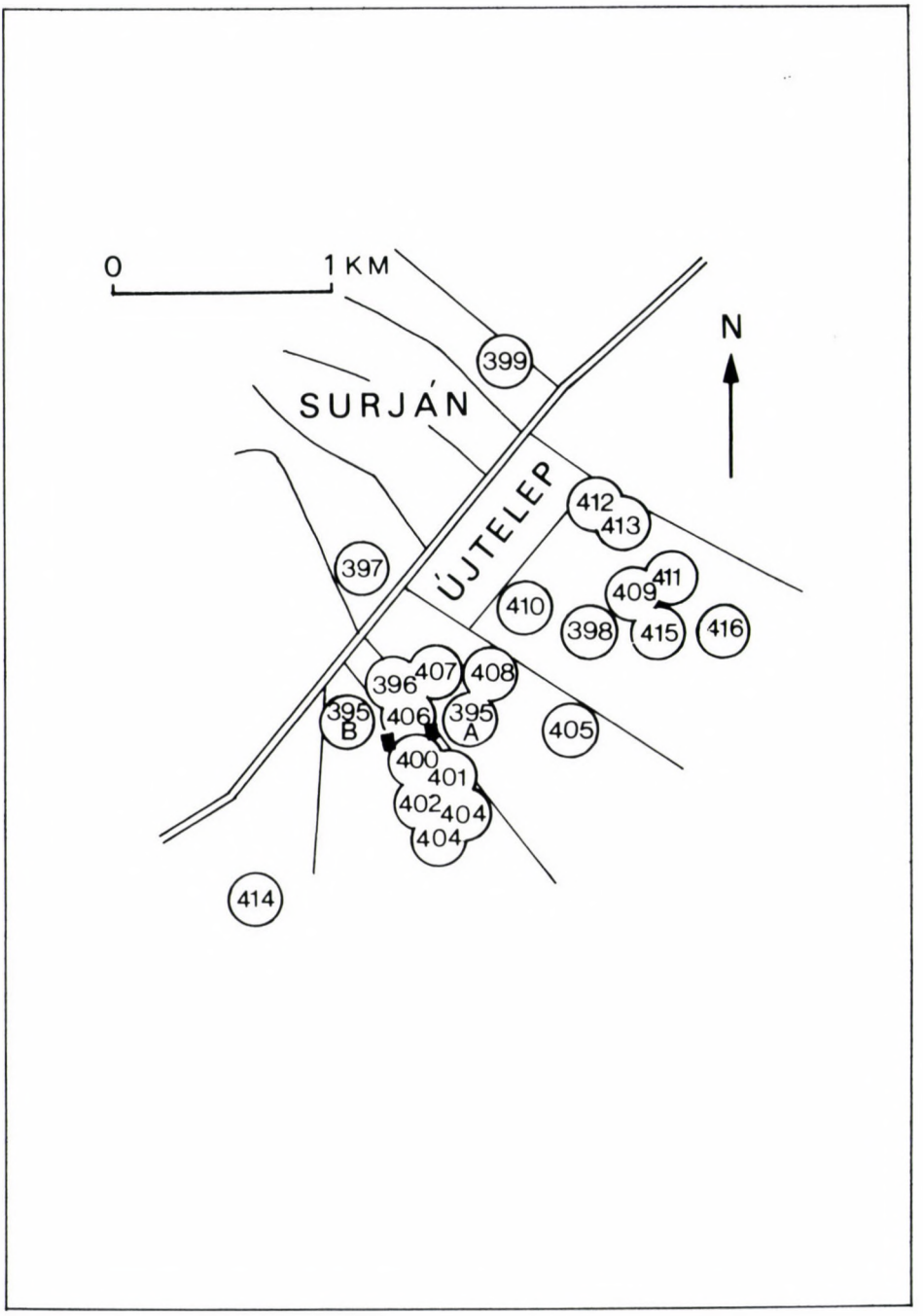

0
1 KM
N
SURJÁN
ÚJTELEP
399
412
413
411
409
397
410
398
415
416
396
407
408
395
B
406
395
A
405
400
401
402
404
404
414

Abb. 57

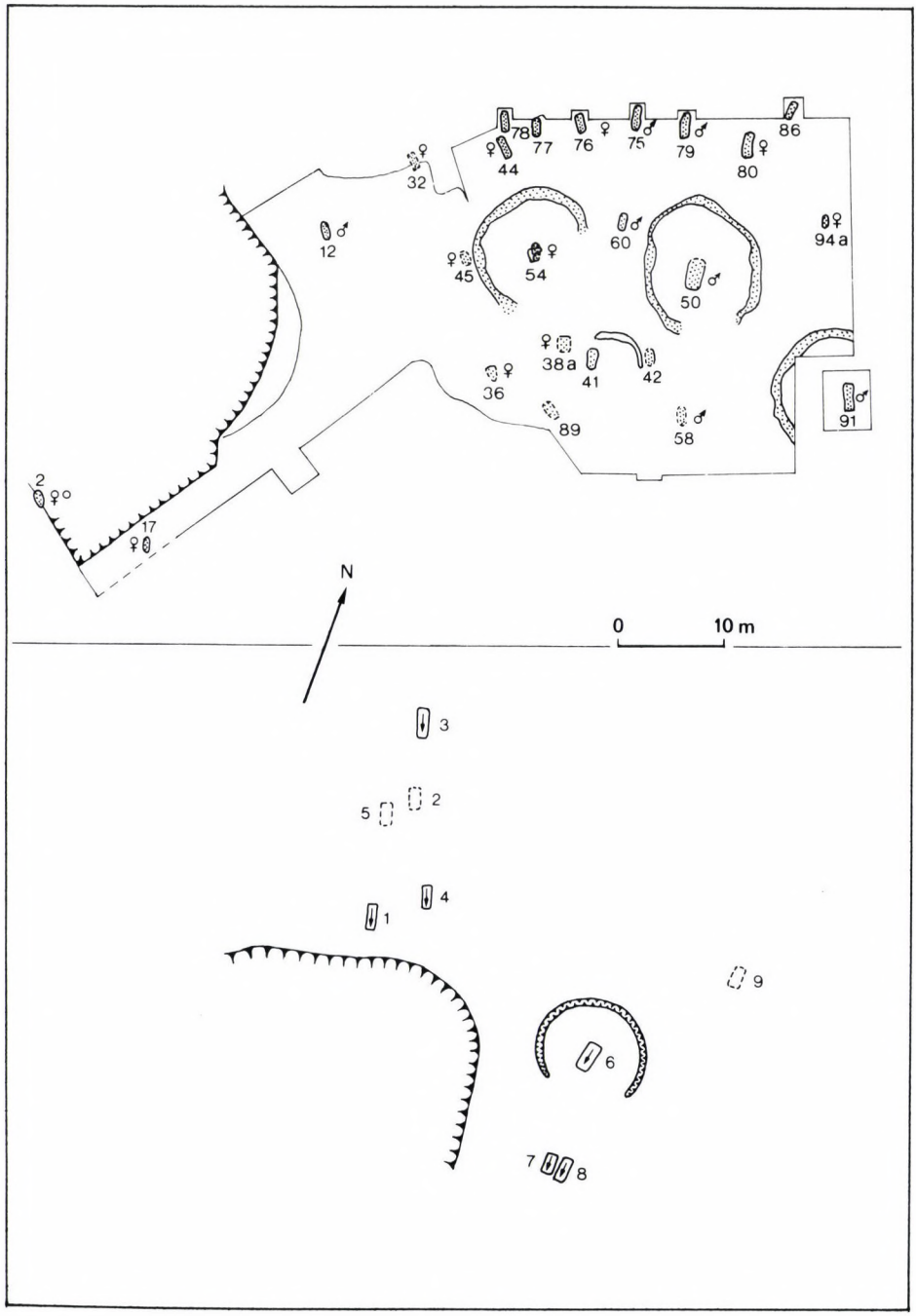

78
77
76
75
79
86
44
80
32
12
60
94 a
45
54
50
38 a
41
42
36
89
58
91
2
17
N
0
10 m
3
5
2
4
1
9
6
7
8

Abb. 58

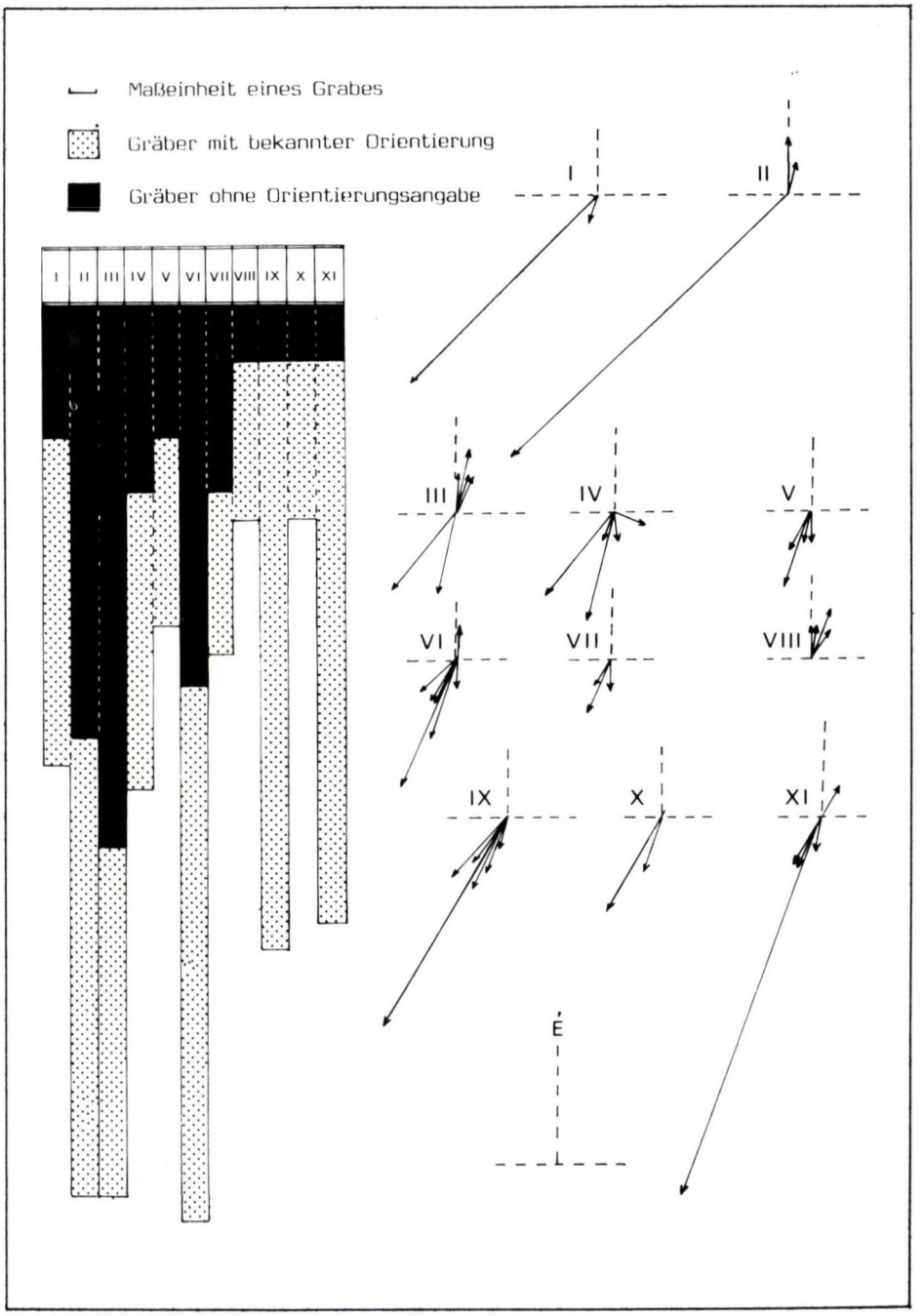
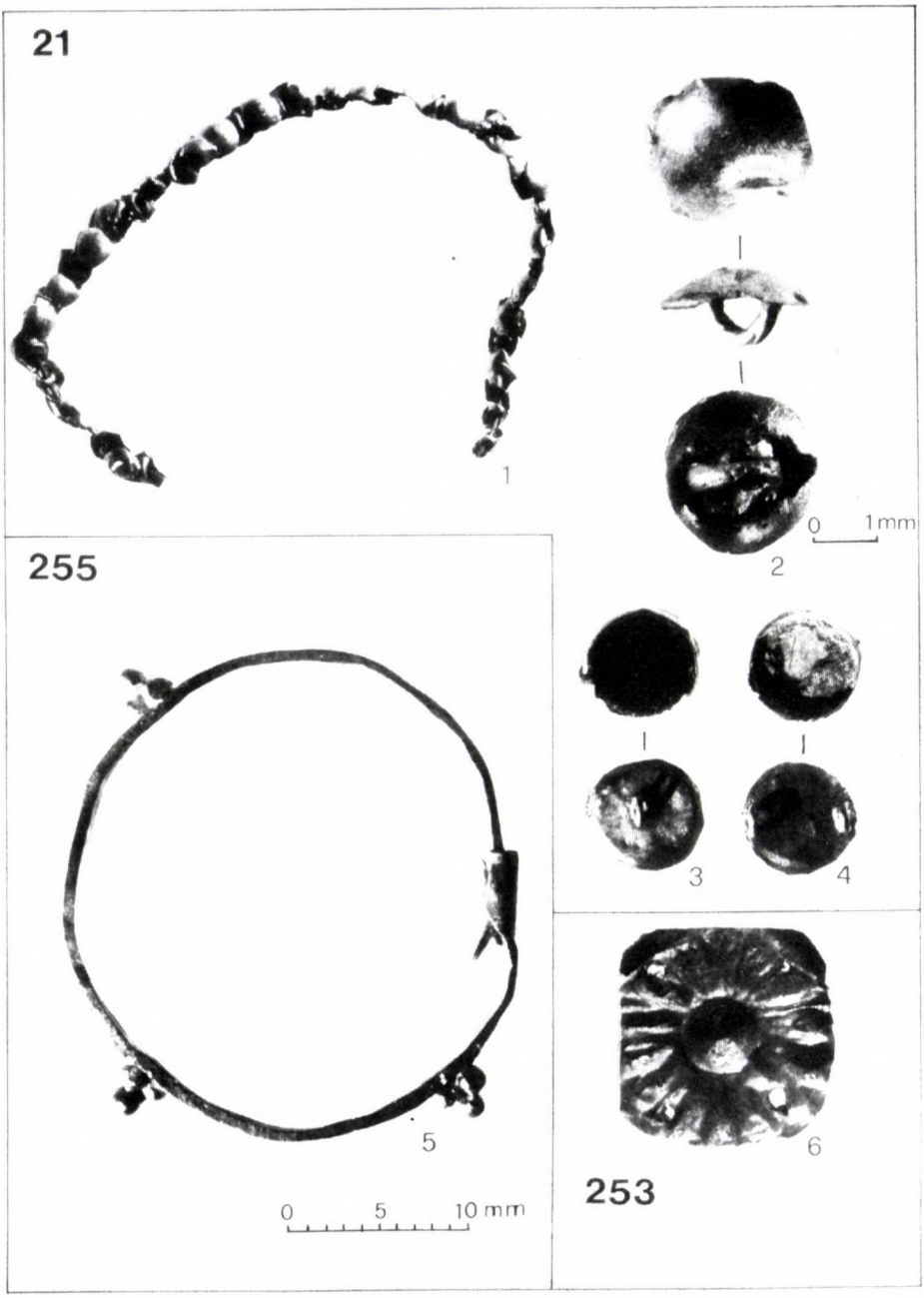
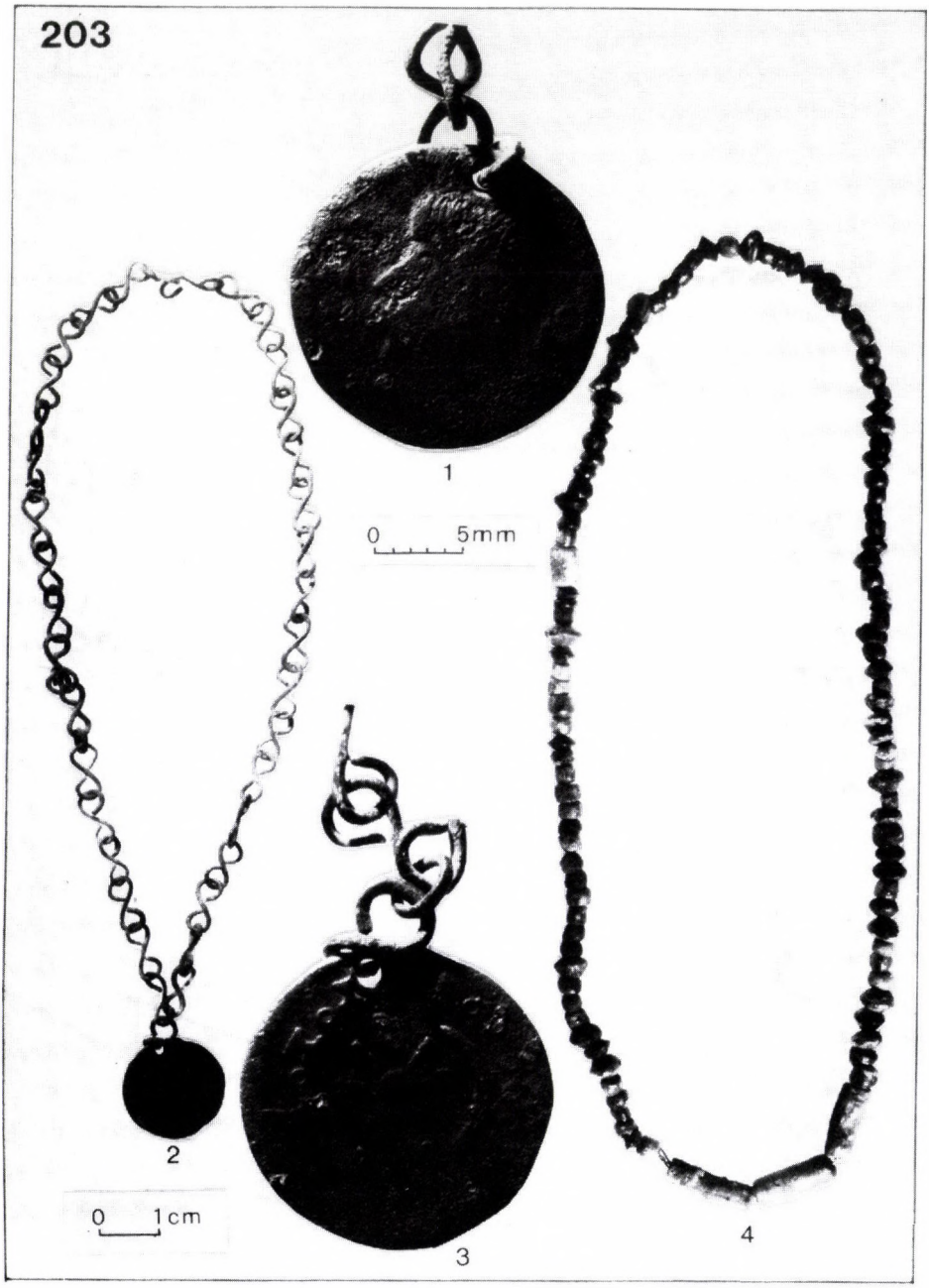

Maßeinheit eines Grabes
Gräber mit bekannter Orientierung
Gräber ohne Orientierungsangabe
I
II
III
IV
V
VI
VII
VIII
IX
X
XI
E

Abb. 59

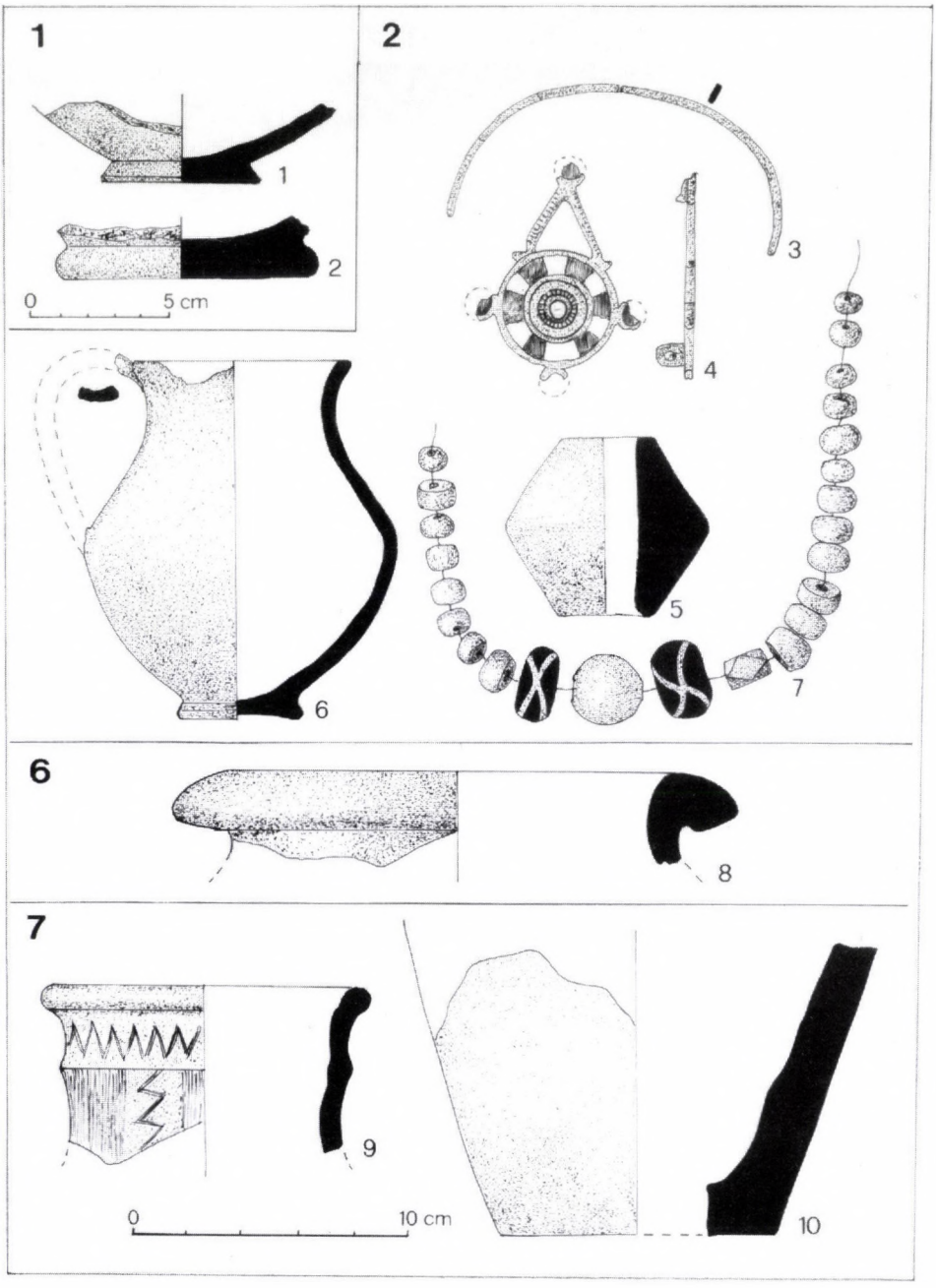
TAFELN

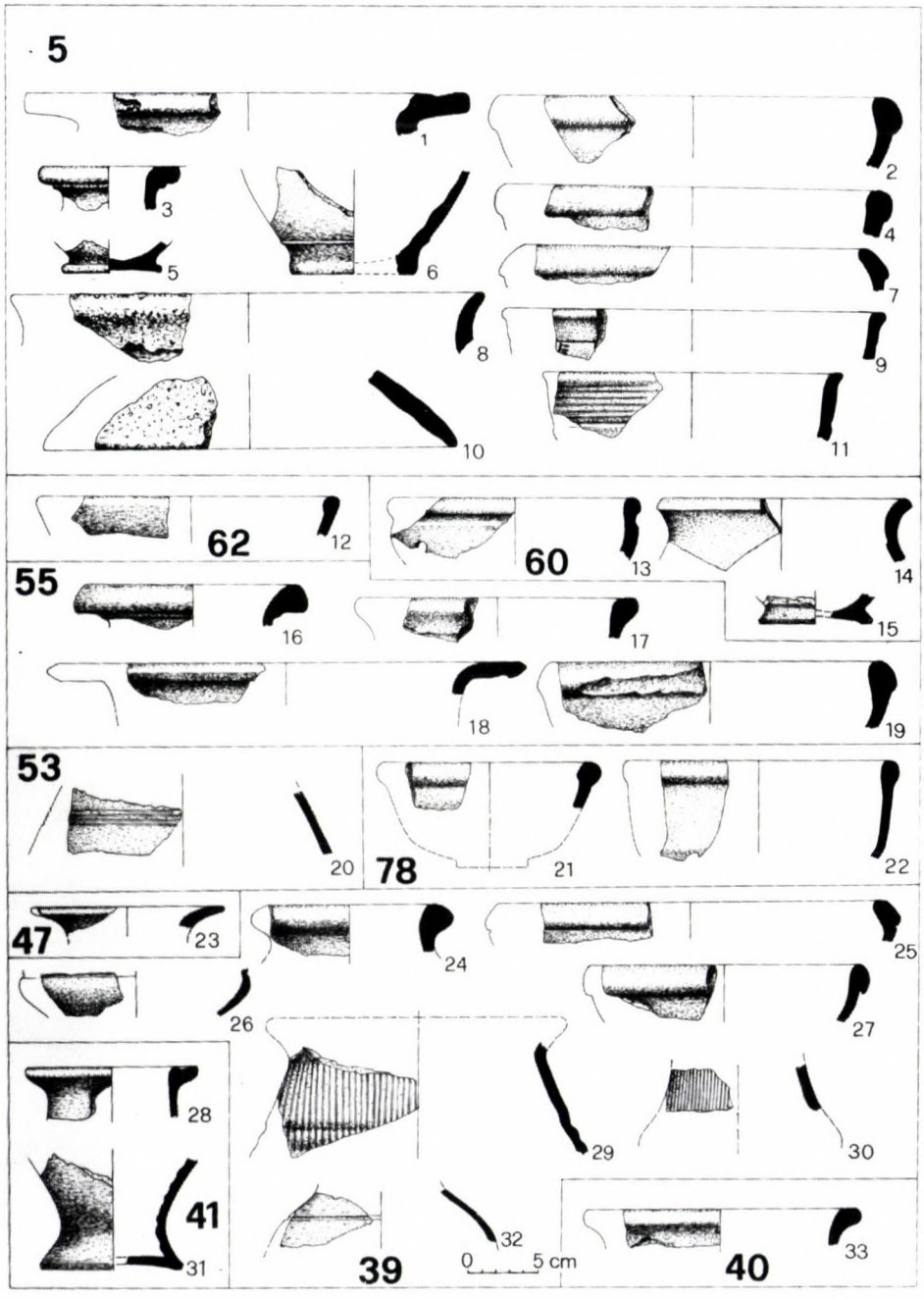
(N. B.: die Numerierung der Tafelabbildungen entspricht der Numerierung der Fundorte im Abschnitt 14, Katalog der sarmatischen Fundorte im Komitat Szolnok)

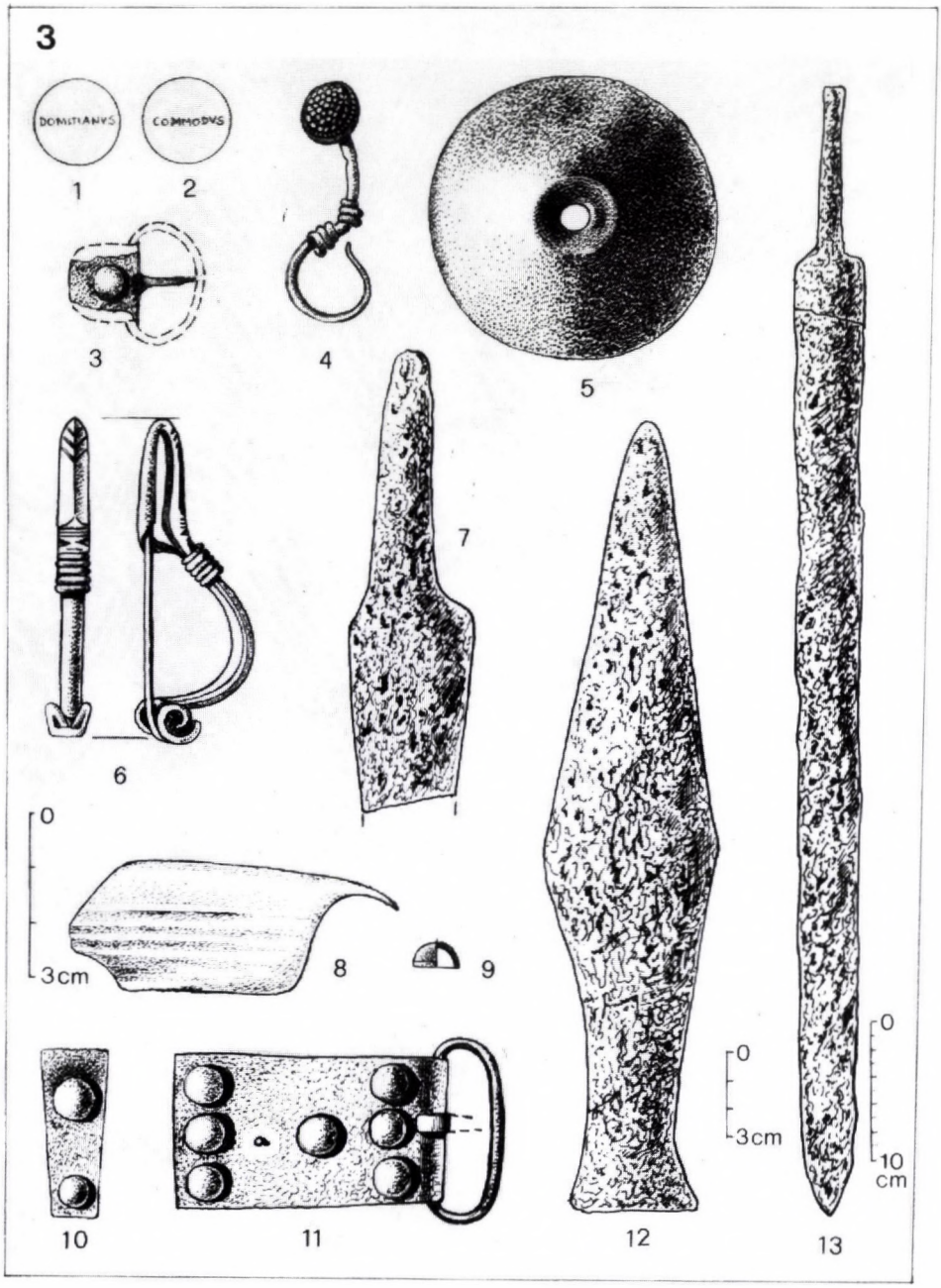

21
1
0 1mm
2
255
3
4
5
0 5 10 mm
6
253

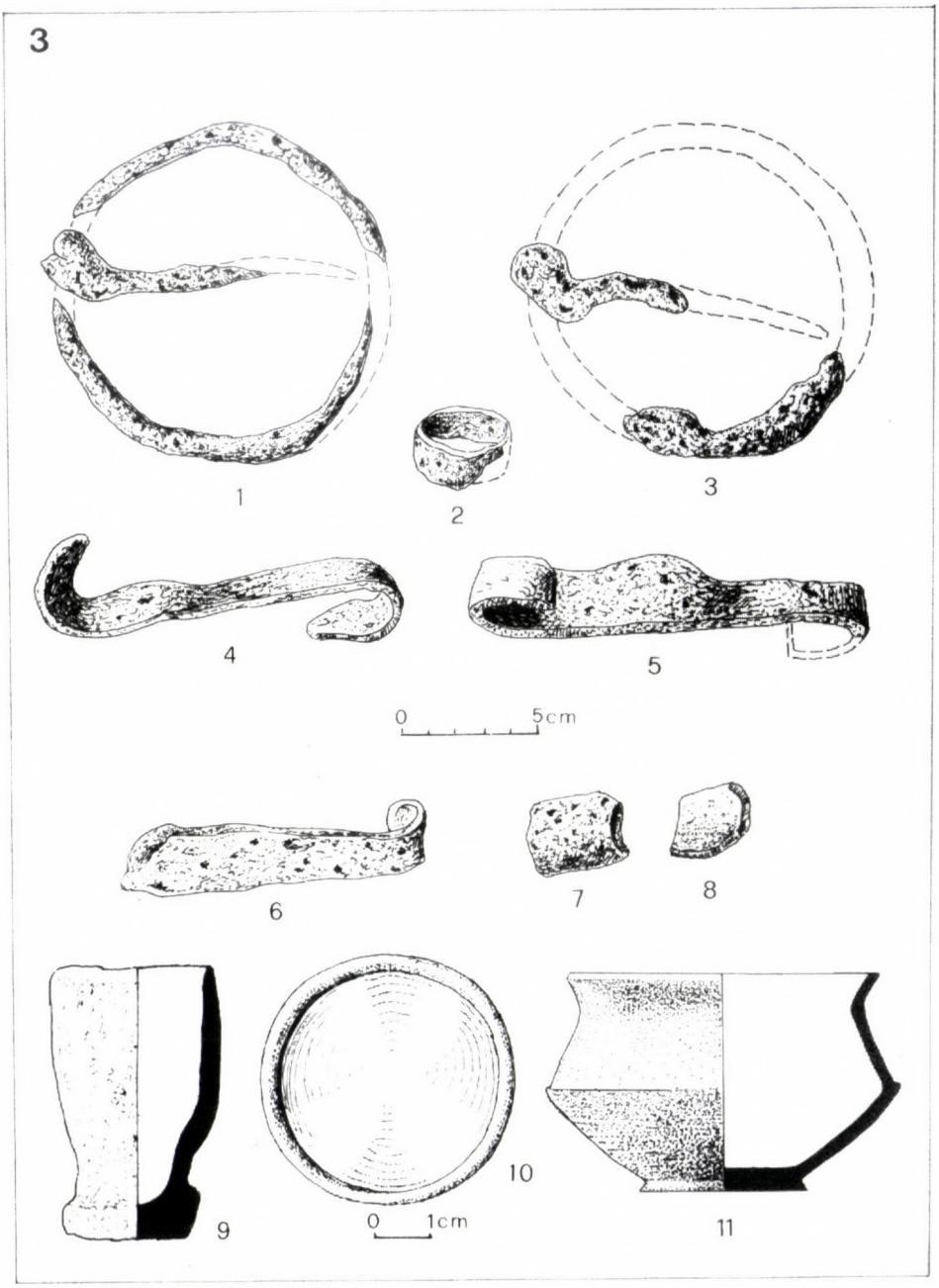

203
1
0 5mm
2
0 1cm
3
4

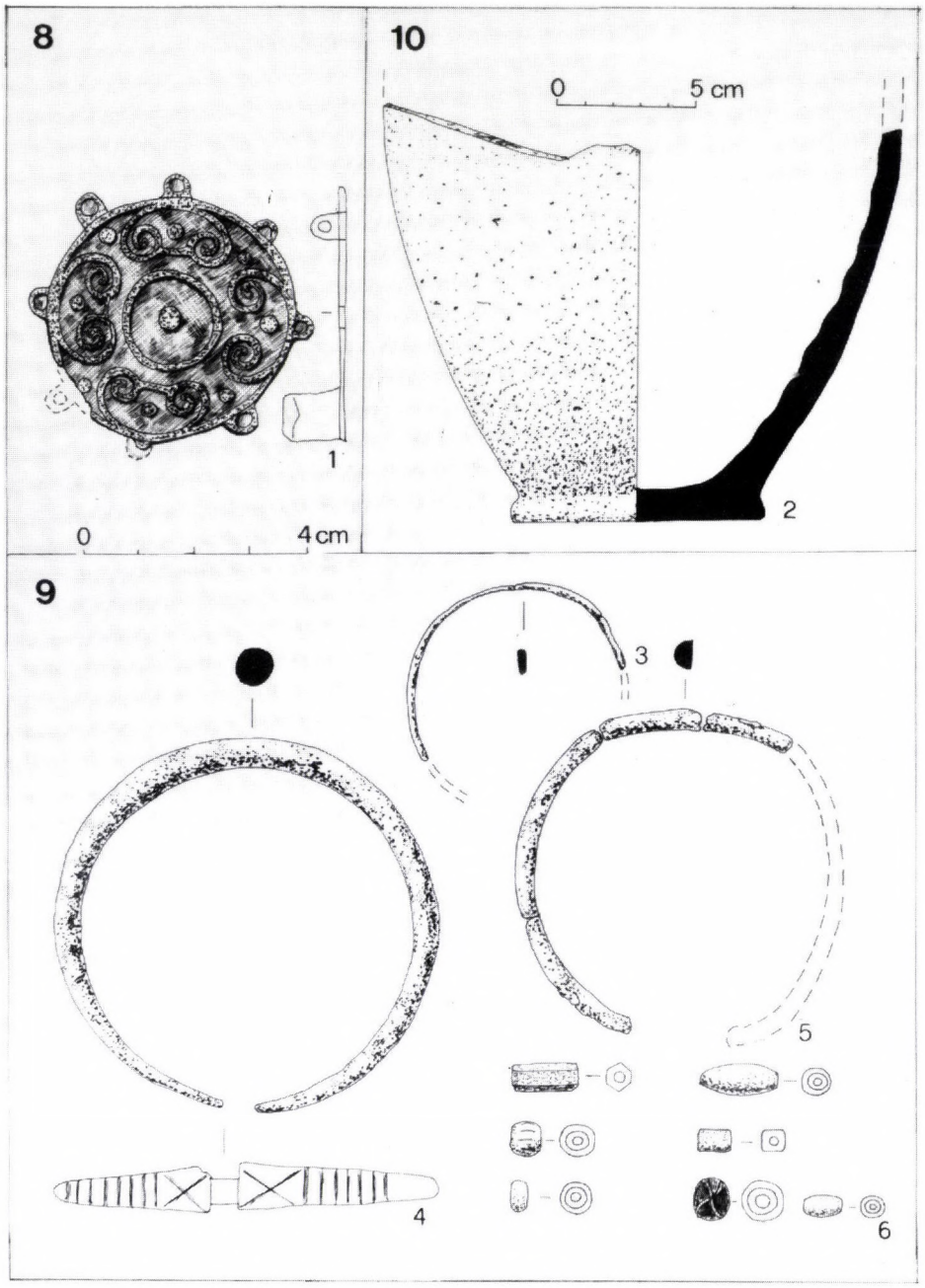
216
0 5 cm
0 1 cm

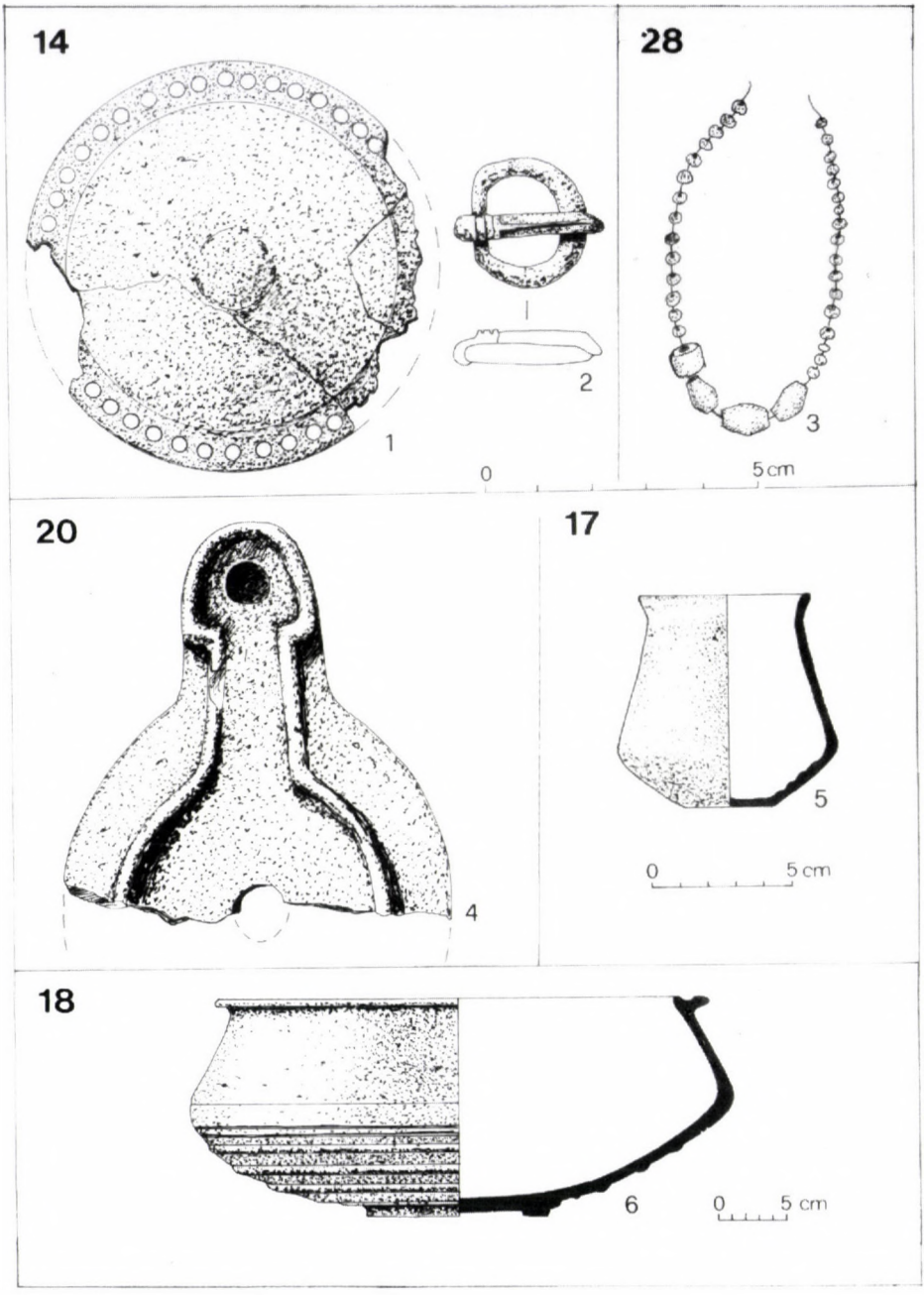

1
1
2
0
5 cm
2
3
4
5
6
7
6
8
7
9
0
10 cm
10

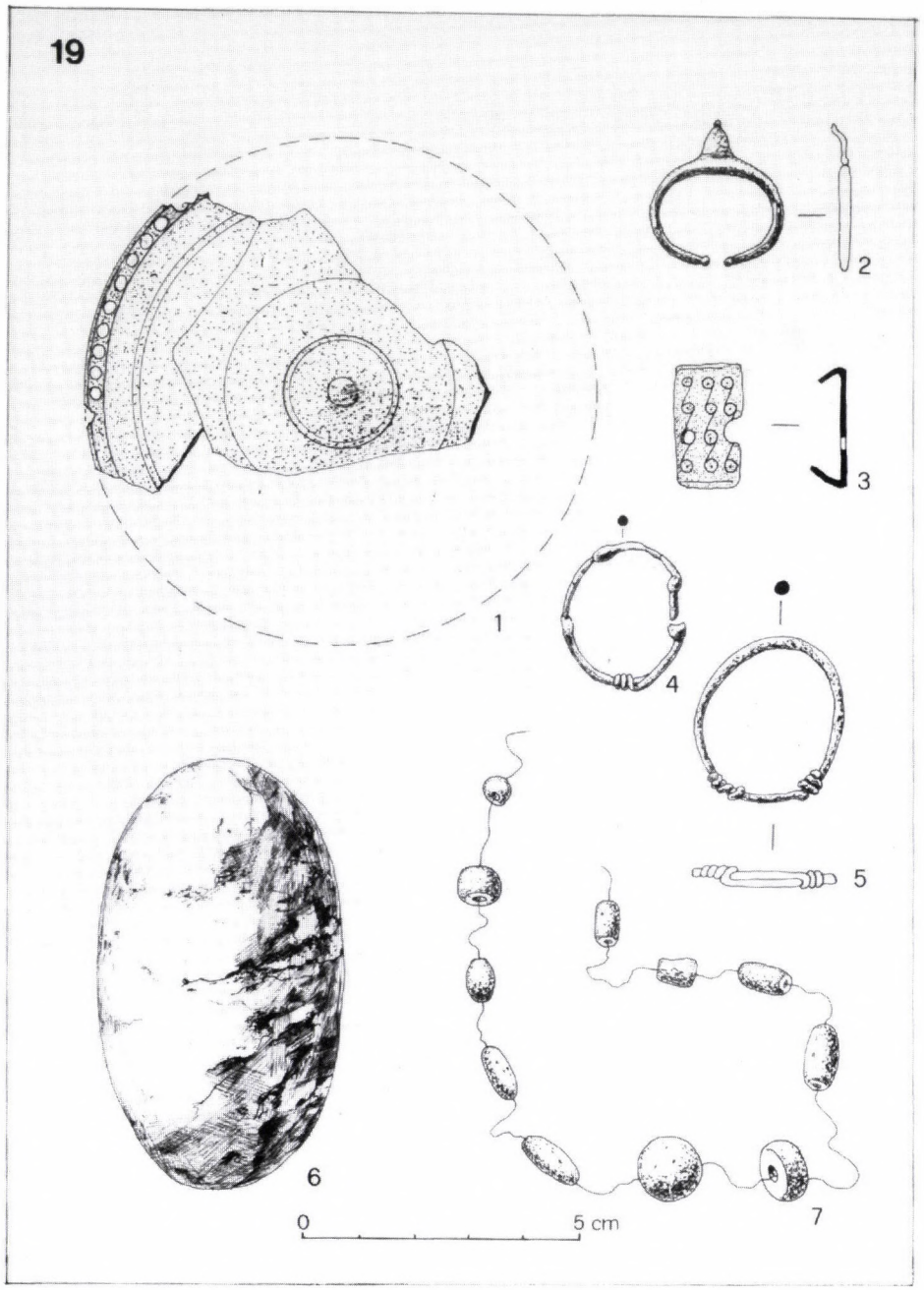

5
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
62
12
60
13
14
55
15
16
17
18
19
53
20
78
21
22
47
23
24
25
26
27
28
29
30
41
31
39
32
0 5 cm
40
33

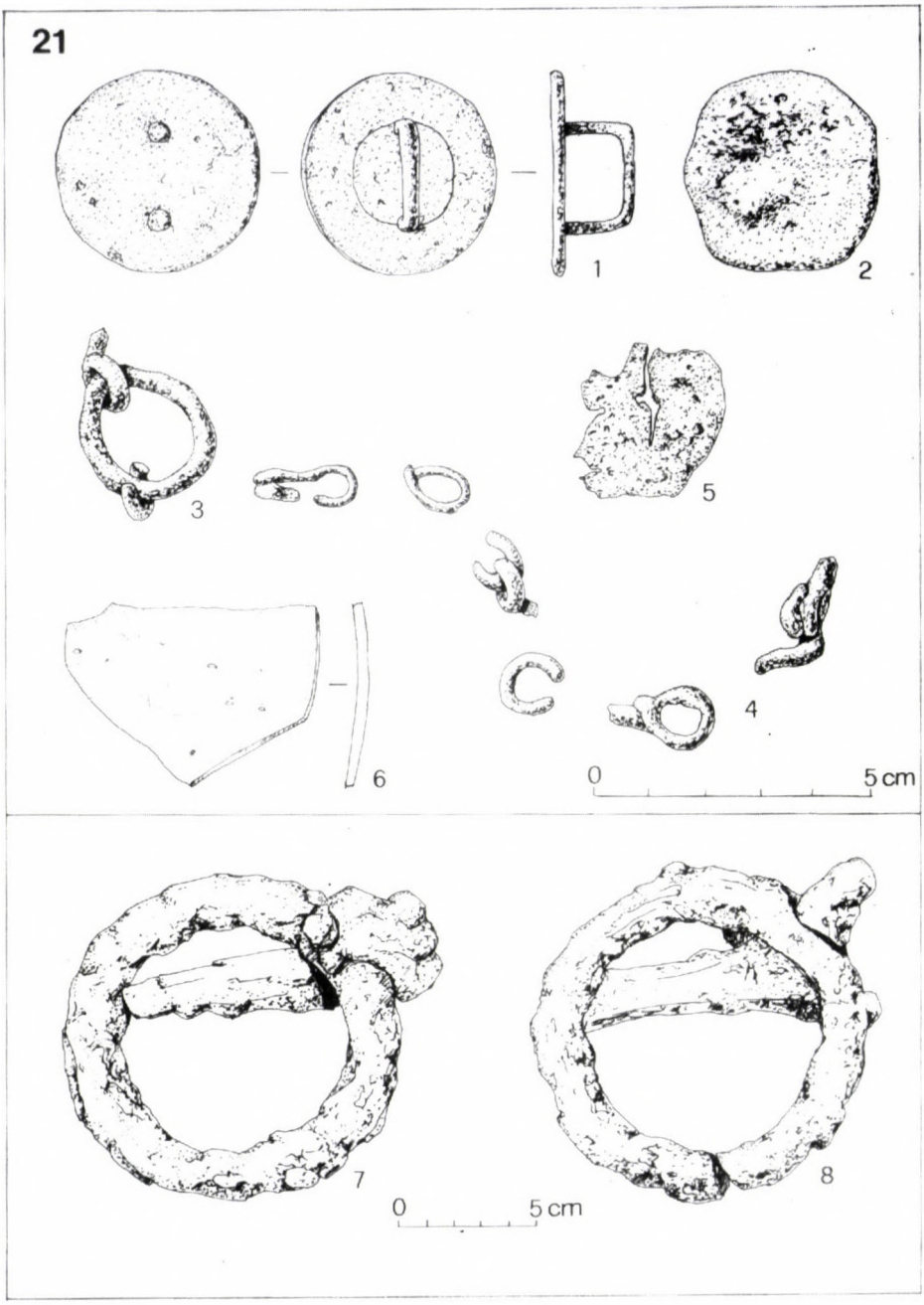

3
DOMITIANVS
COMMODVS
1
2
3
4
5
6
7
0
3cm
8
9
10
11
12
0
3cm
0
10
cm
13

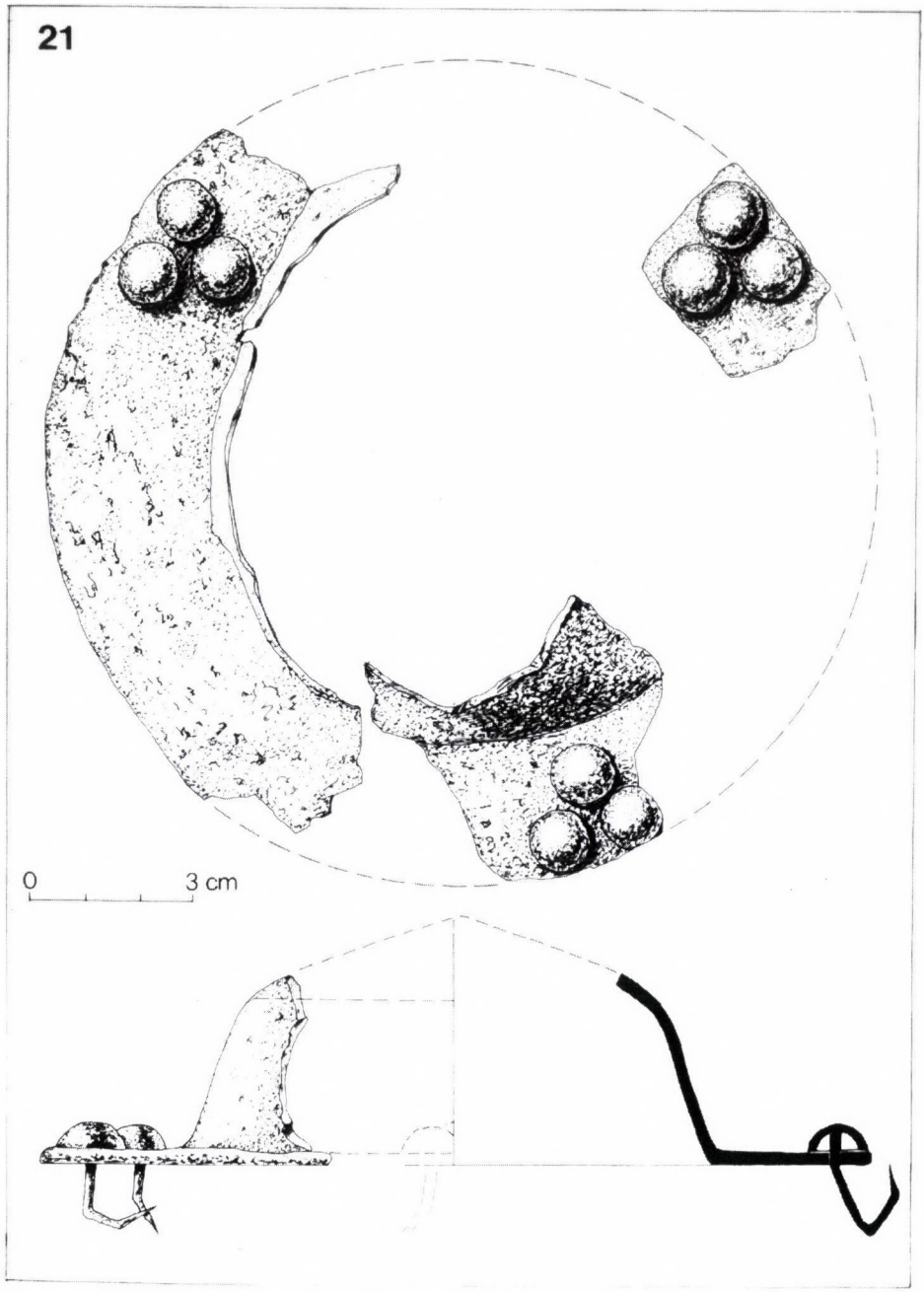

3
1
2
3
4
5
0 5cm
6
7
8
9
10
0 1cm
11

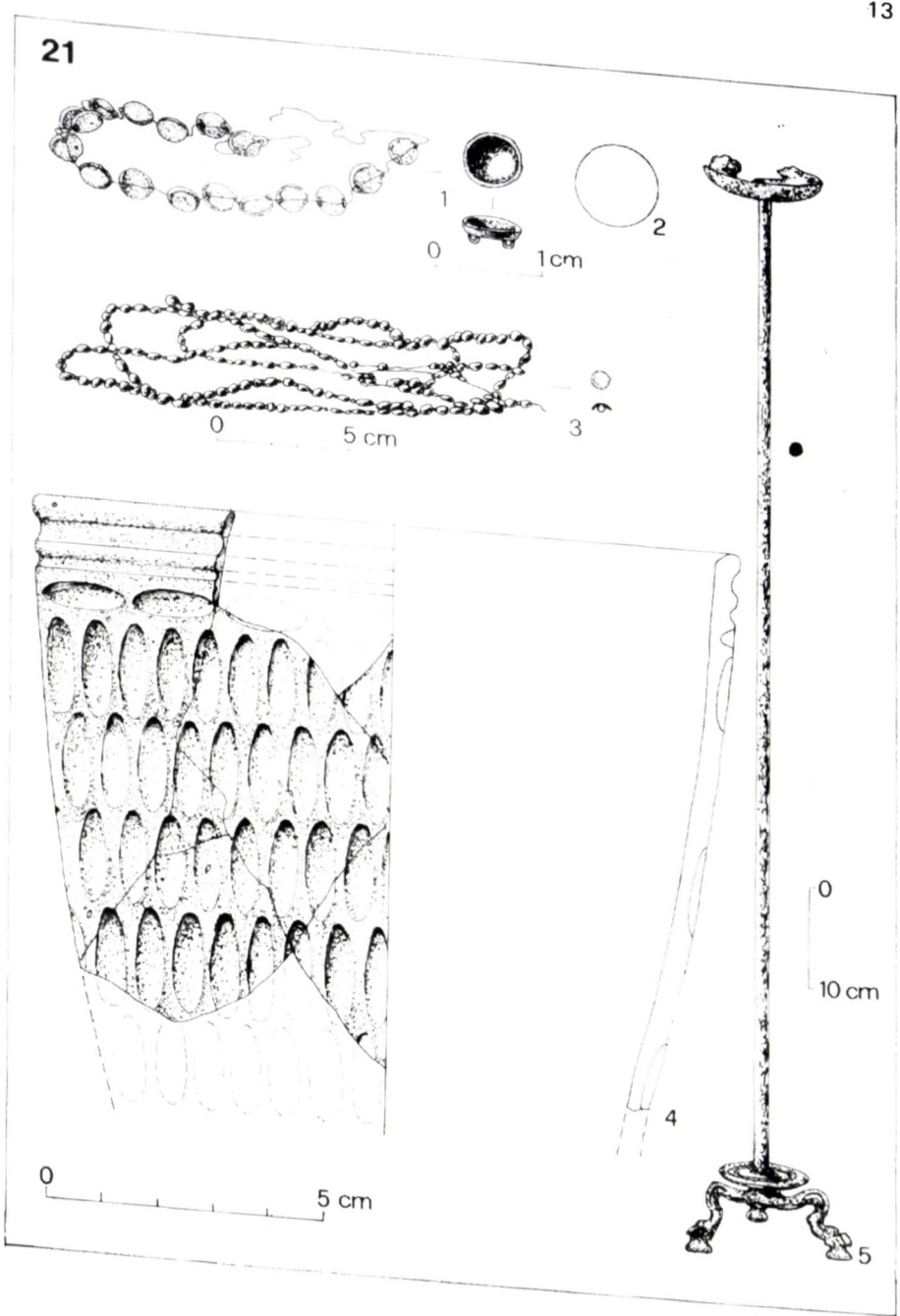

8
1
0
4 cm
10
0
5 cm
2
9
3
4
5
6

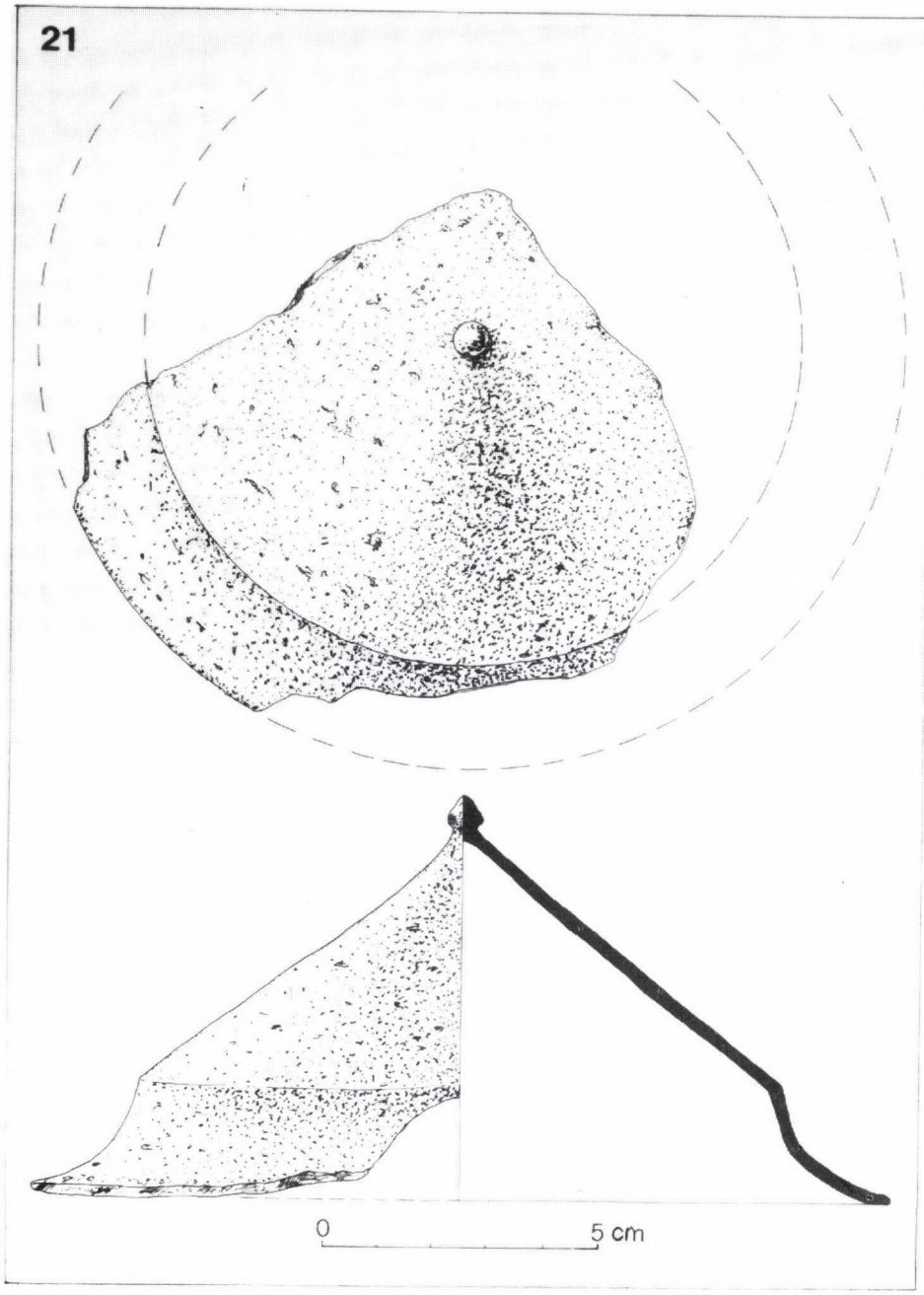

14
1
2
0
28
3
5 cm
20
4
17
5
0
5 cm
18
6
0
5 cm

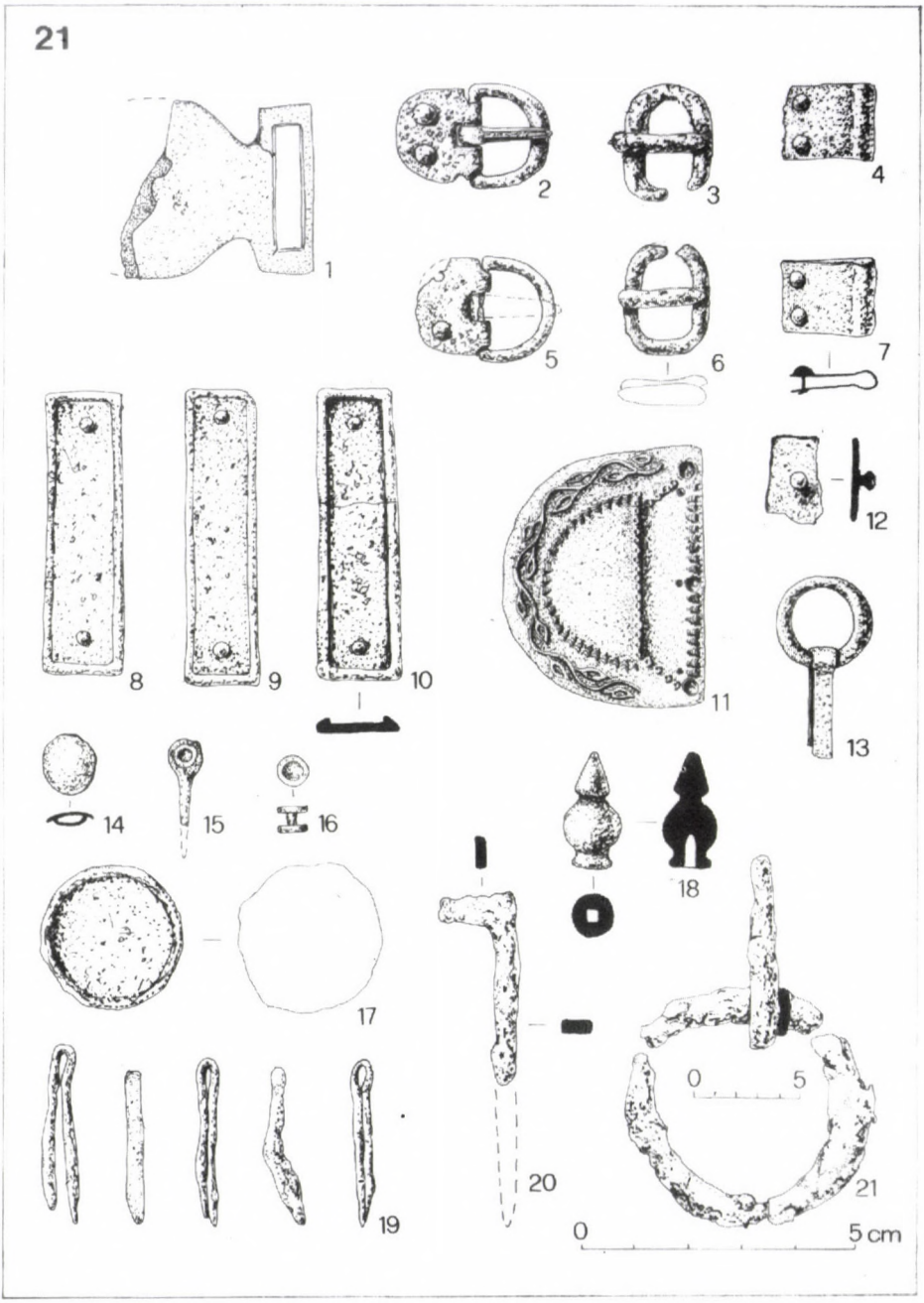

19
1
2
3
4
5
6
7
0
5 cm

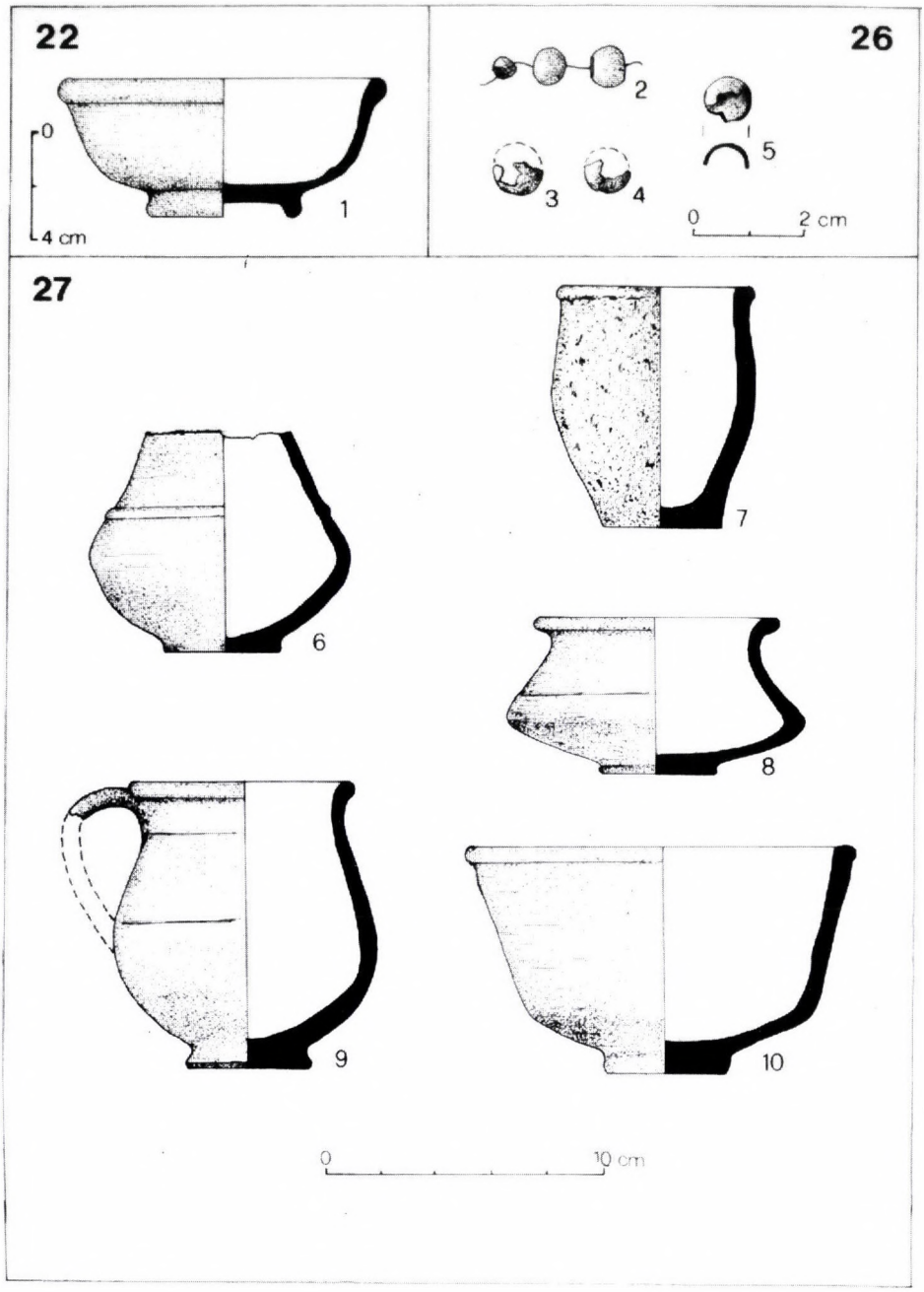

21
1
2
3
4
5
6
0
5 cm
7
8
0
5 cm

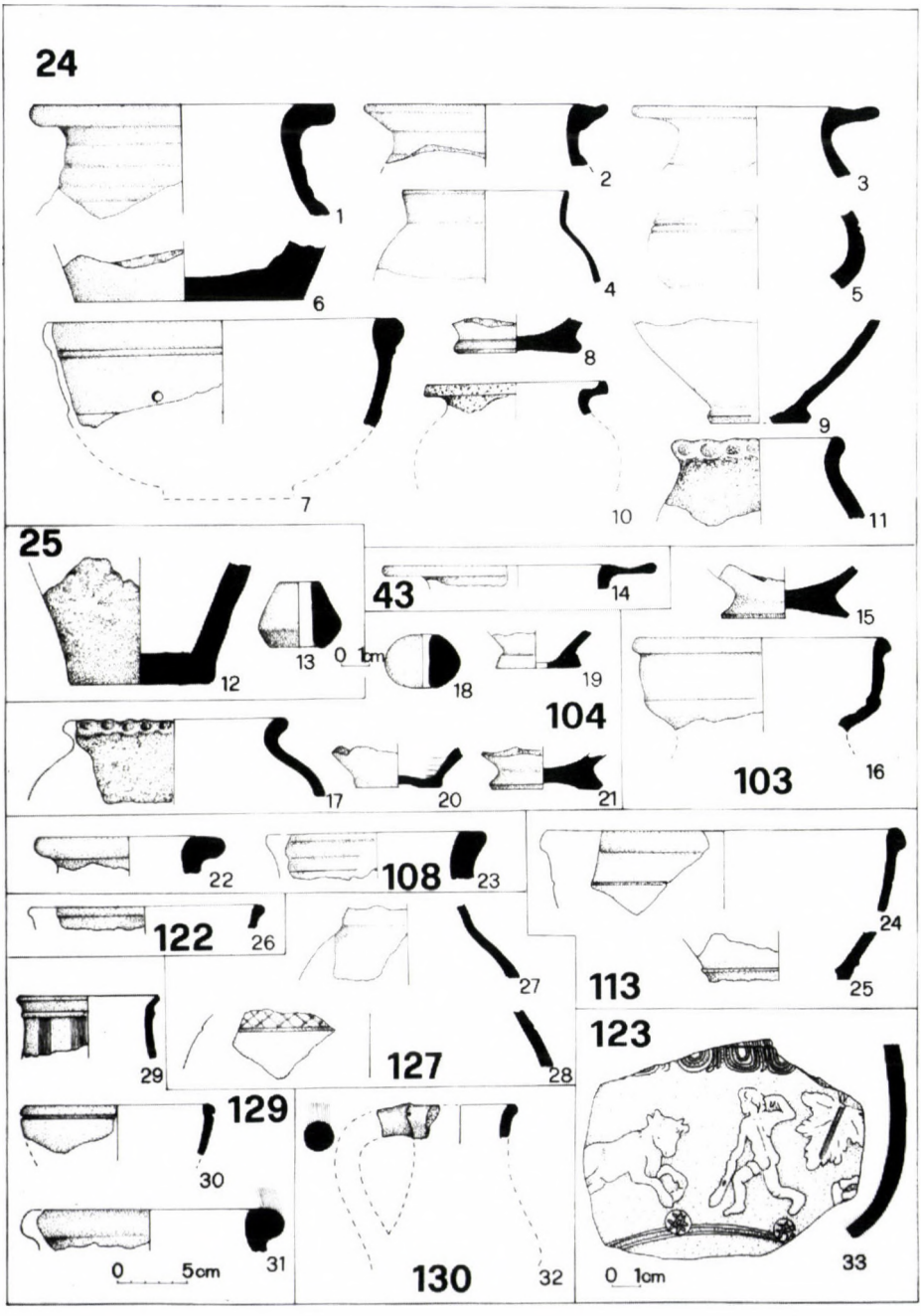

21
0
3 cm

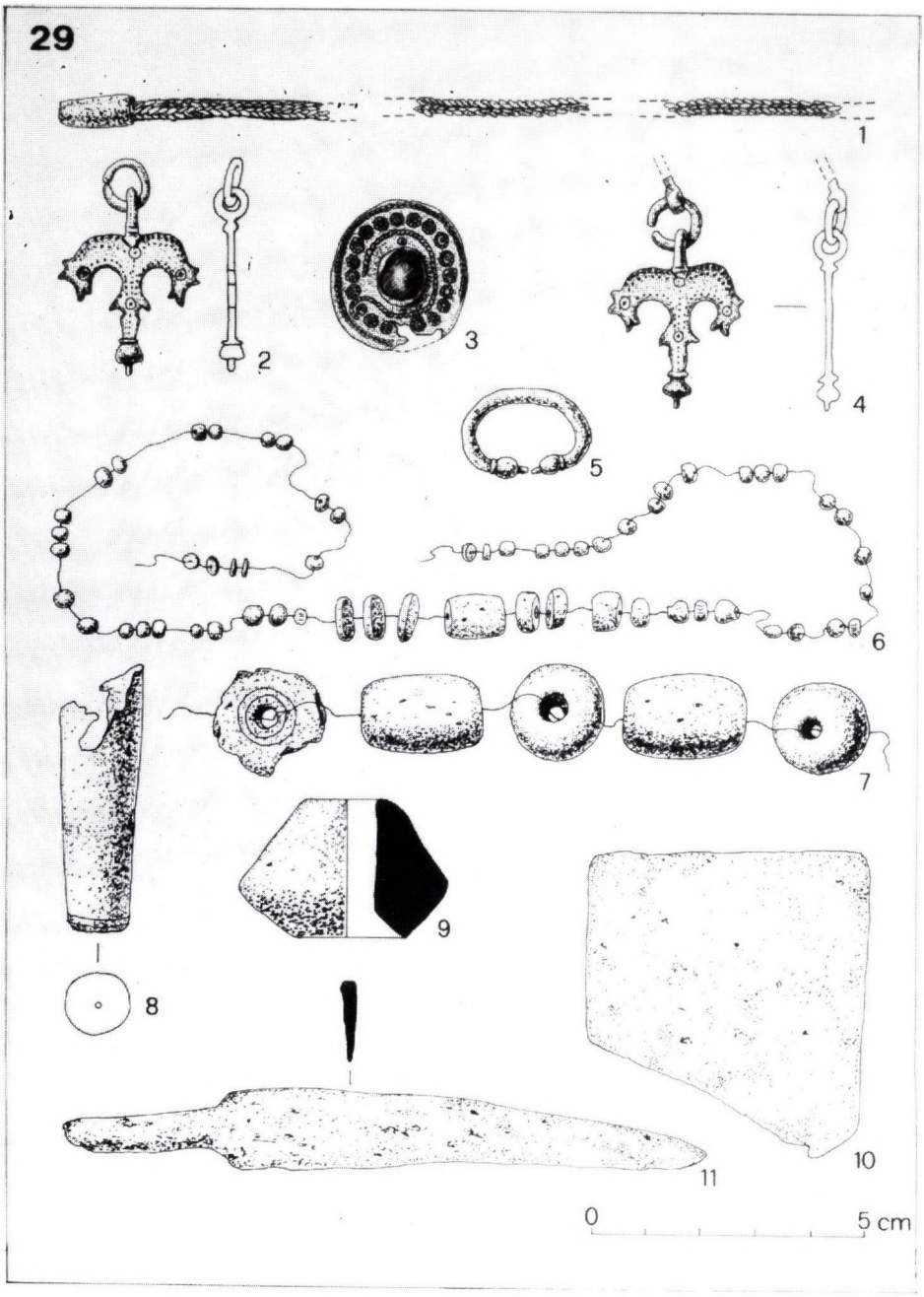

21
1
2
0
1 cm
0
5 cm
3
0
10 cm
4
0
5 cm
5

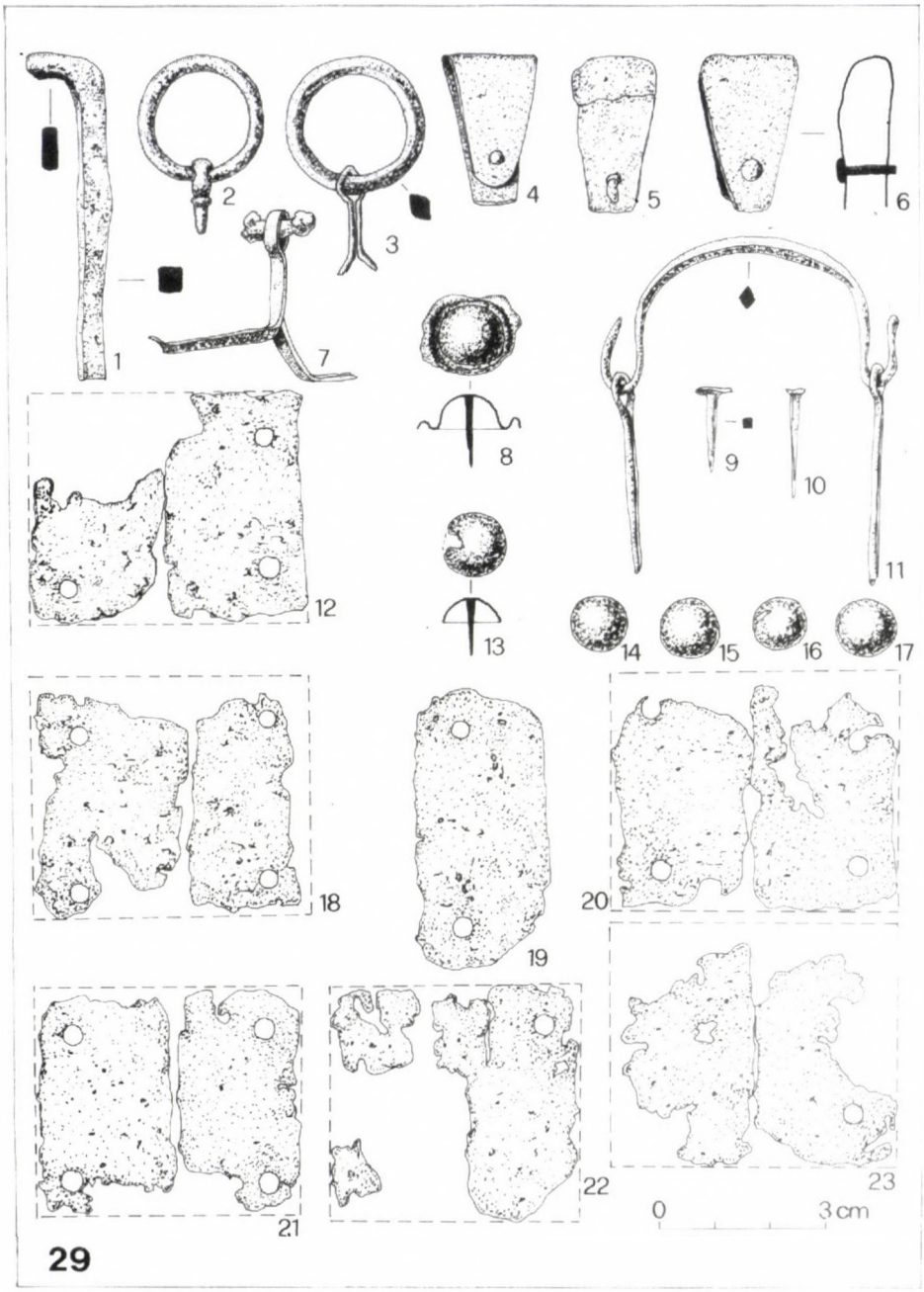

21
0
5 cm


21
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
0
5
0
5 cm

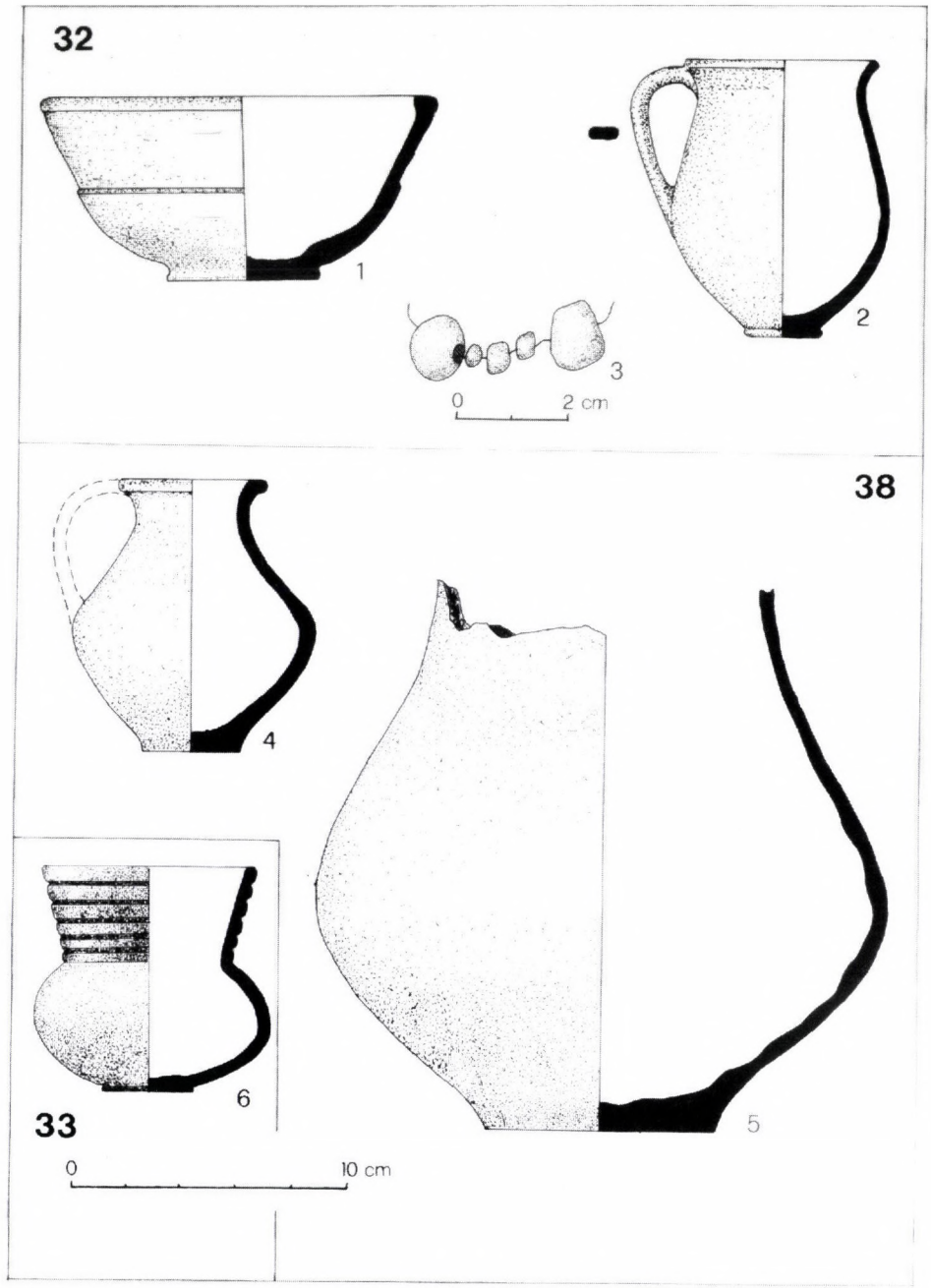

22
0
4 cm
1
26
2
3
4
5
0
2 cm
27
6
7
8
9
10
0
10 cm

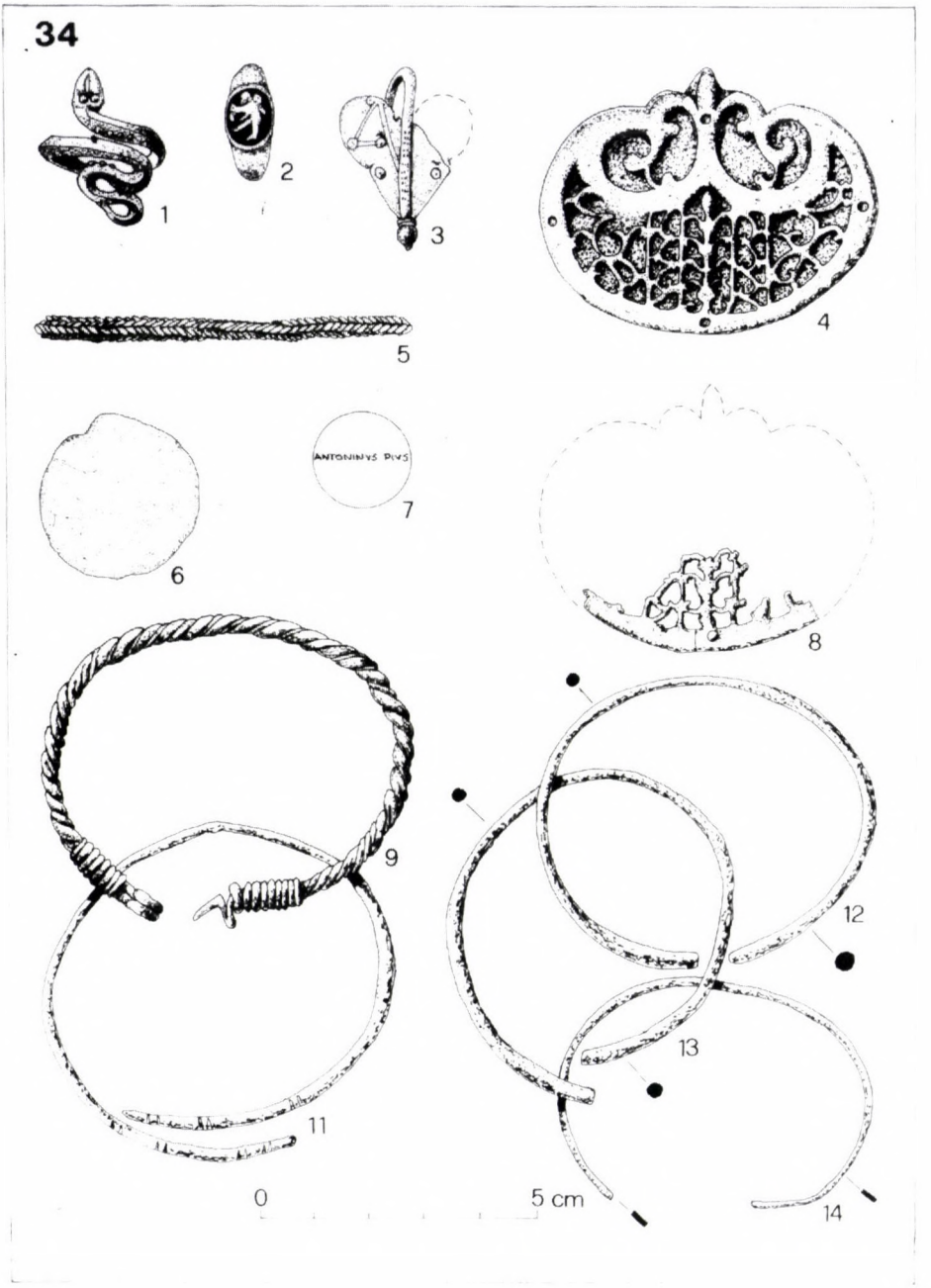

24
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
25
12
13
0 1cm
43
14
15
18
19
104
17
20
21
103
16
22
108
23
122
26
27
24
25
113
29
127
28
123
129
30
31
0 5cm
130
32
33
0 1cm

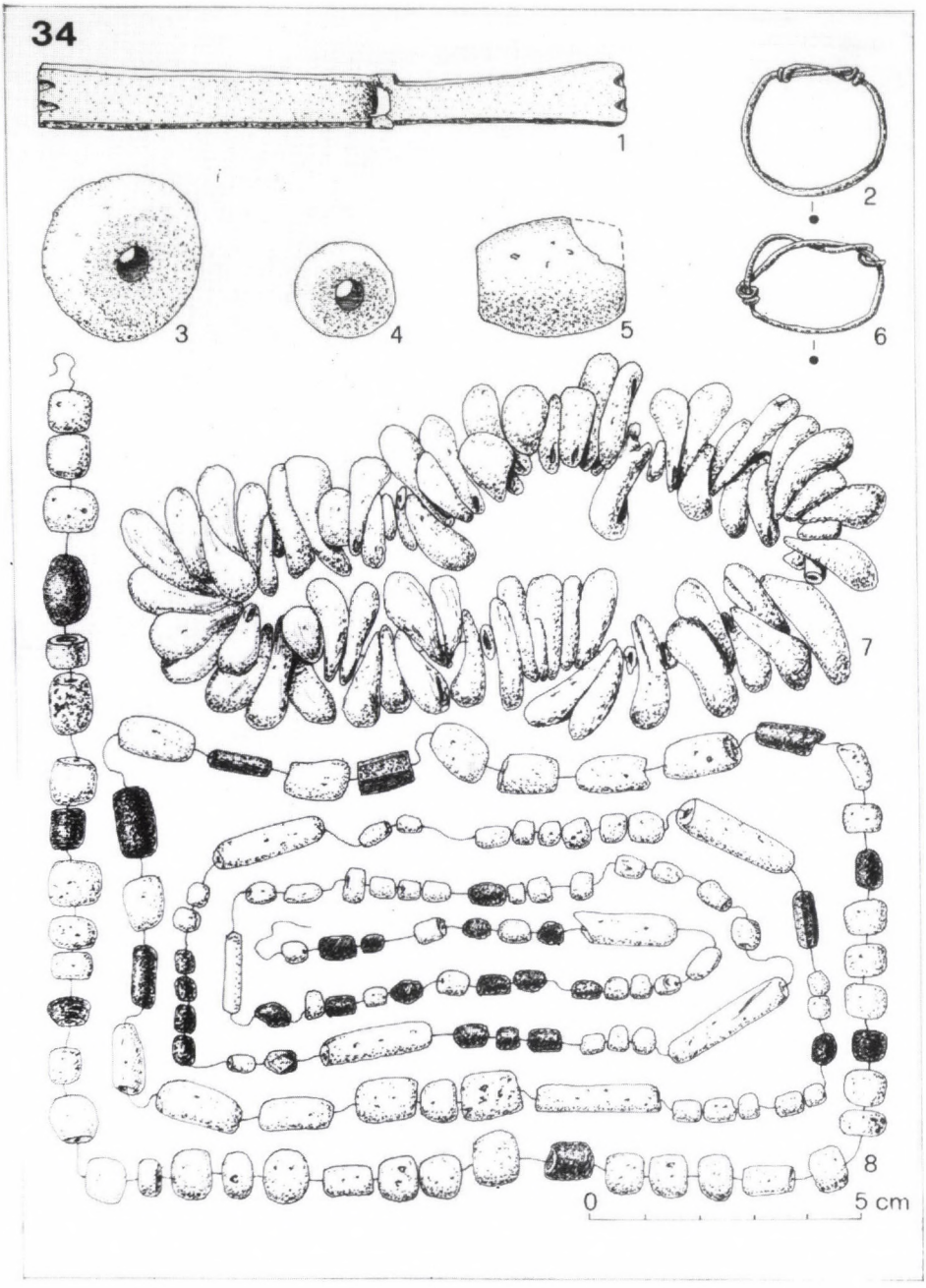

29
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
0
5 cm

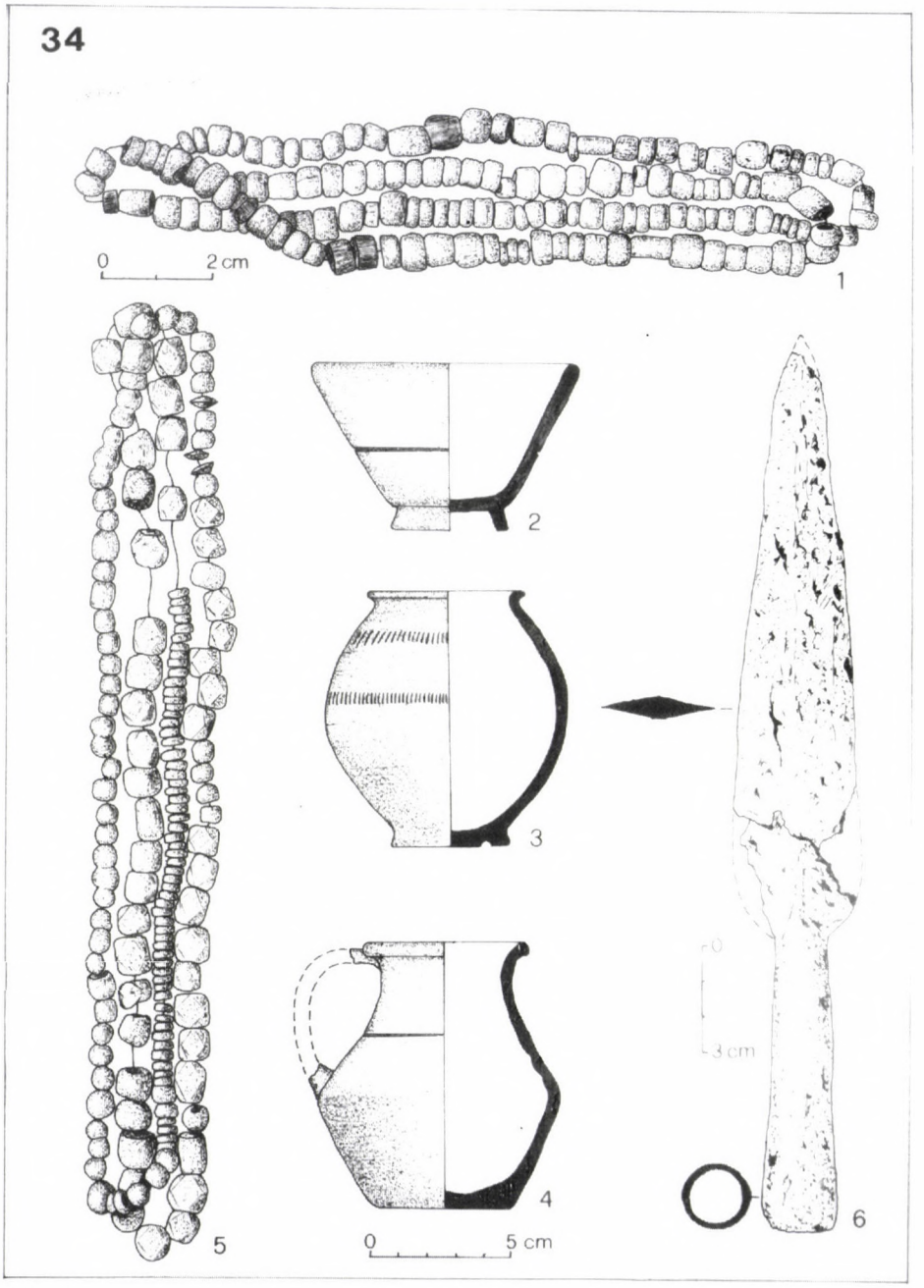


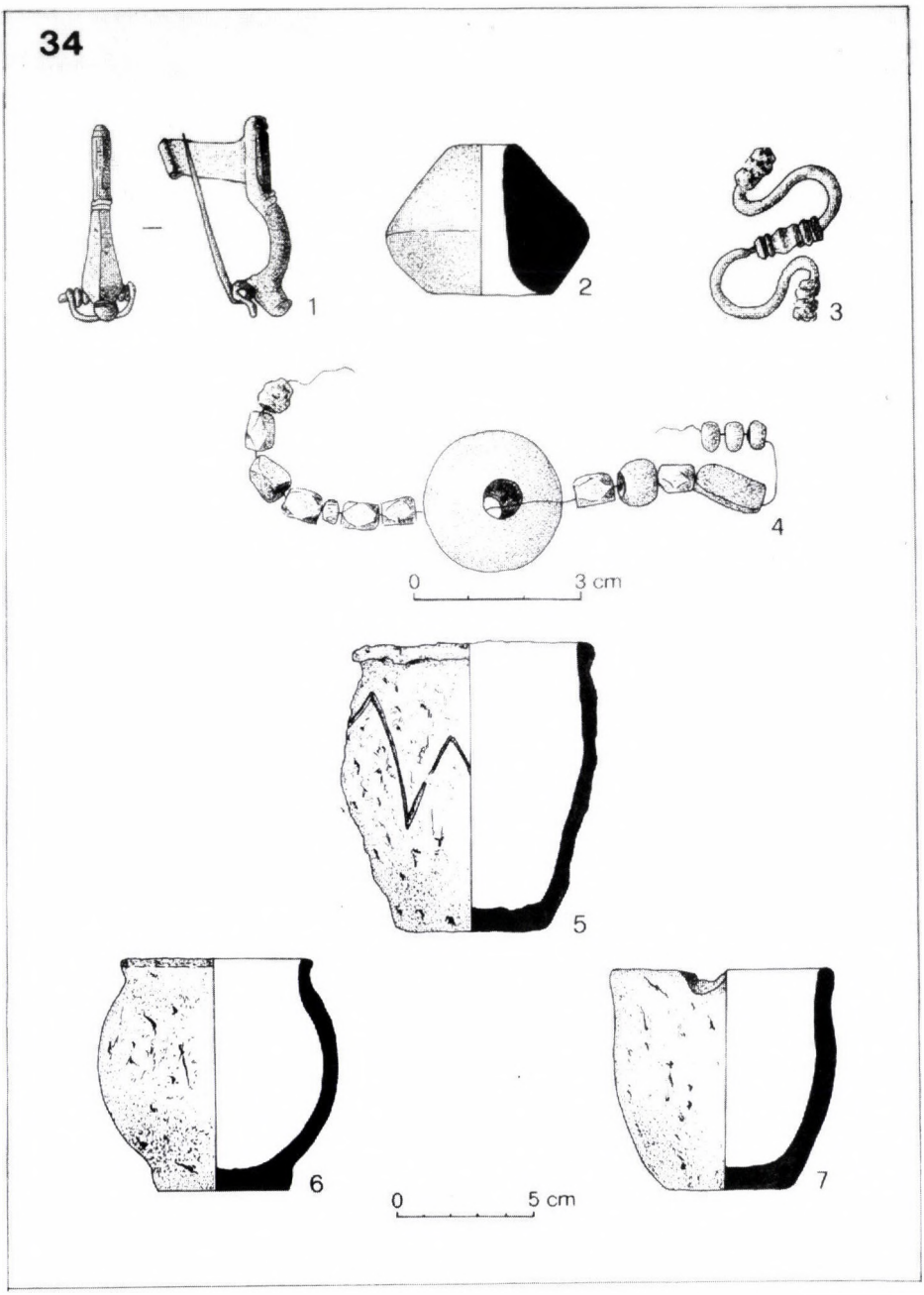
29


32
1
2
3
0
2 cm
38
4
5
6
33
0
10 cm

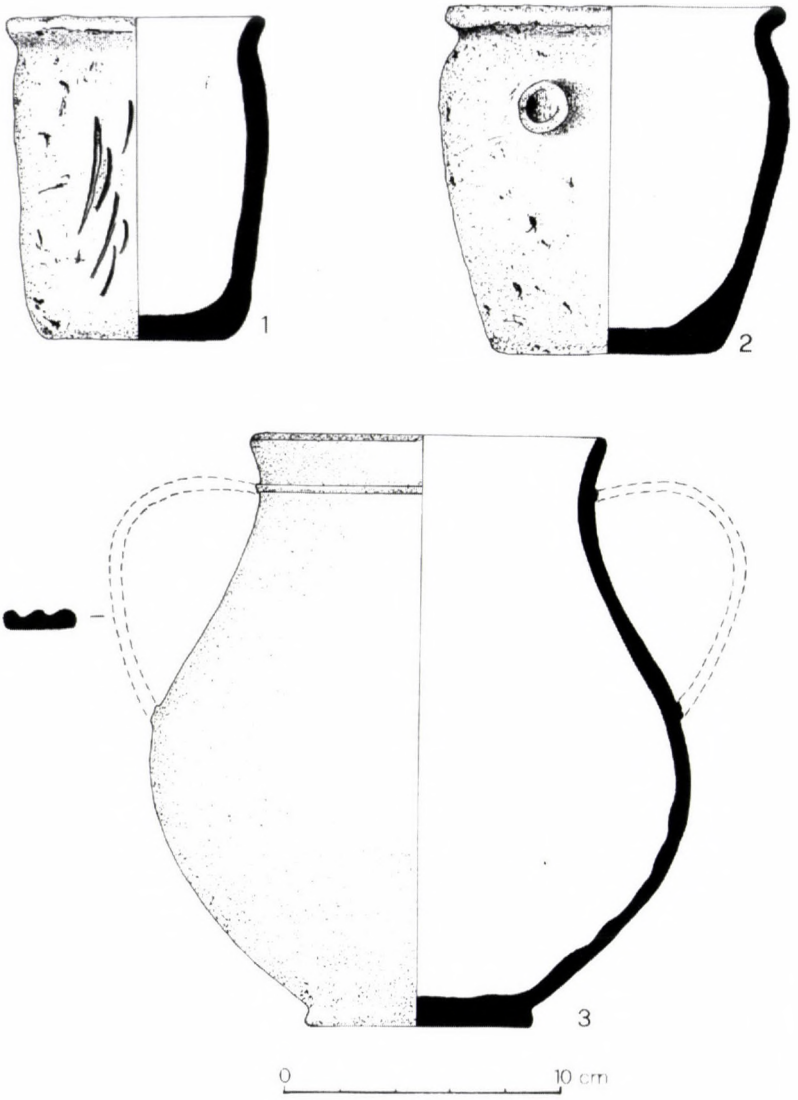

34
1
2
3
4
5
6
ANTONINVS PIVS
7
8
9
11
12
13
14
0
5 cm

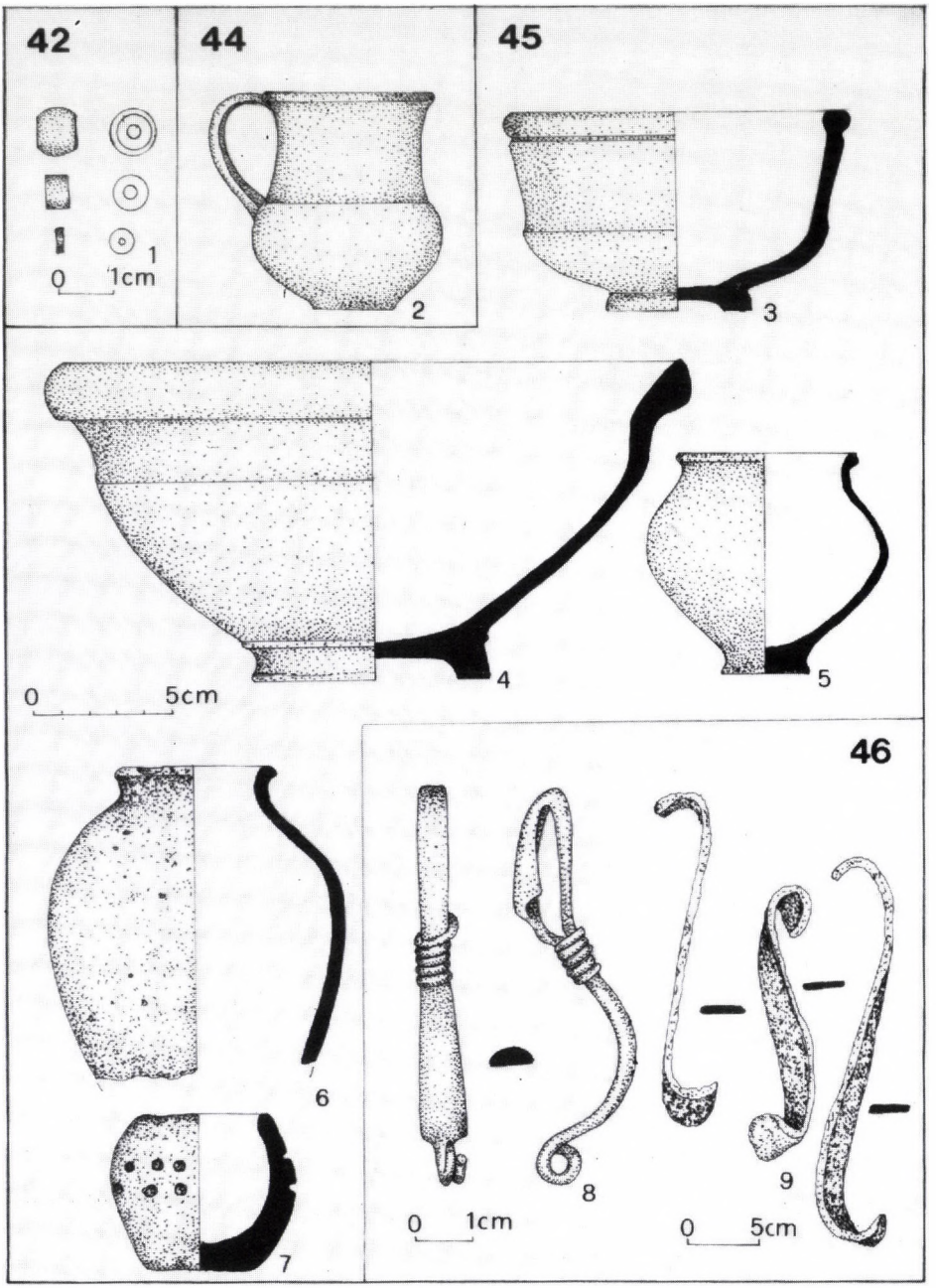

34
1
2
3
4
5
6
7
8
0
5 cm

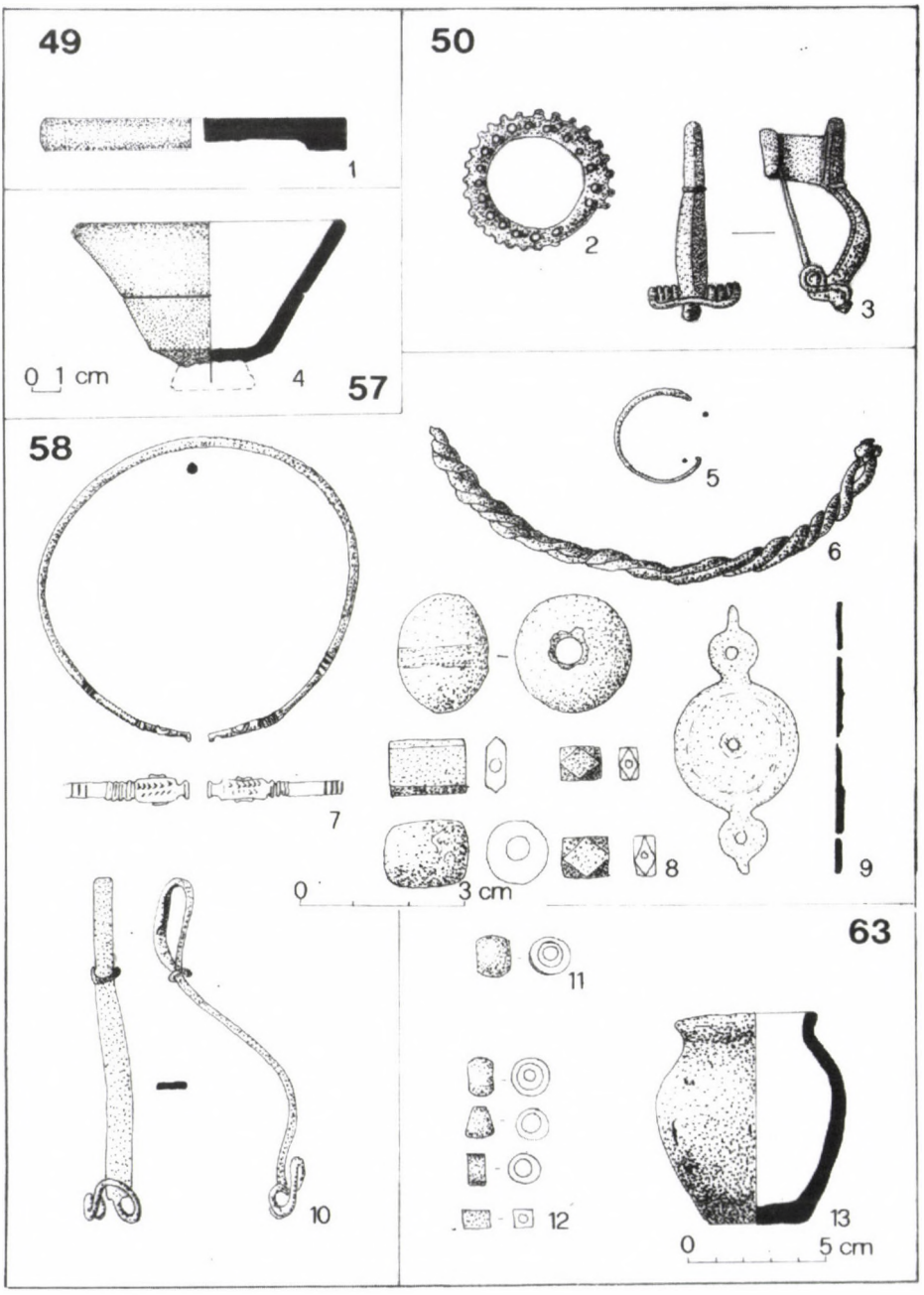

34
0 2 cm
1
2
3
4
0 5 cm
5
0 3 cm
6

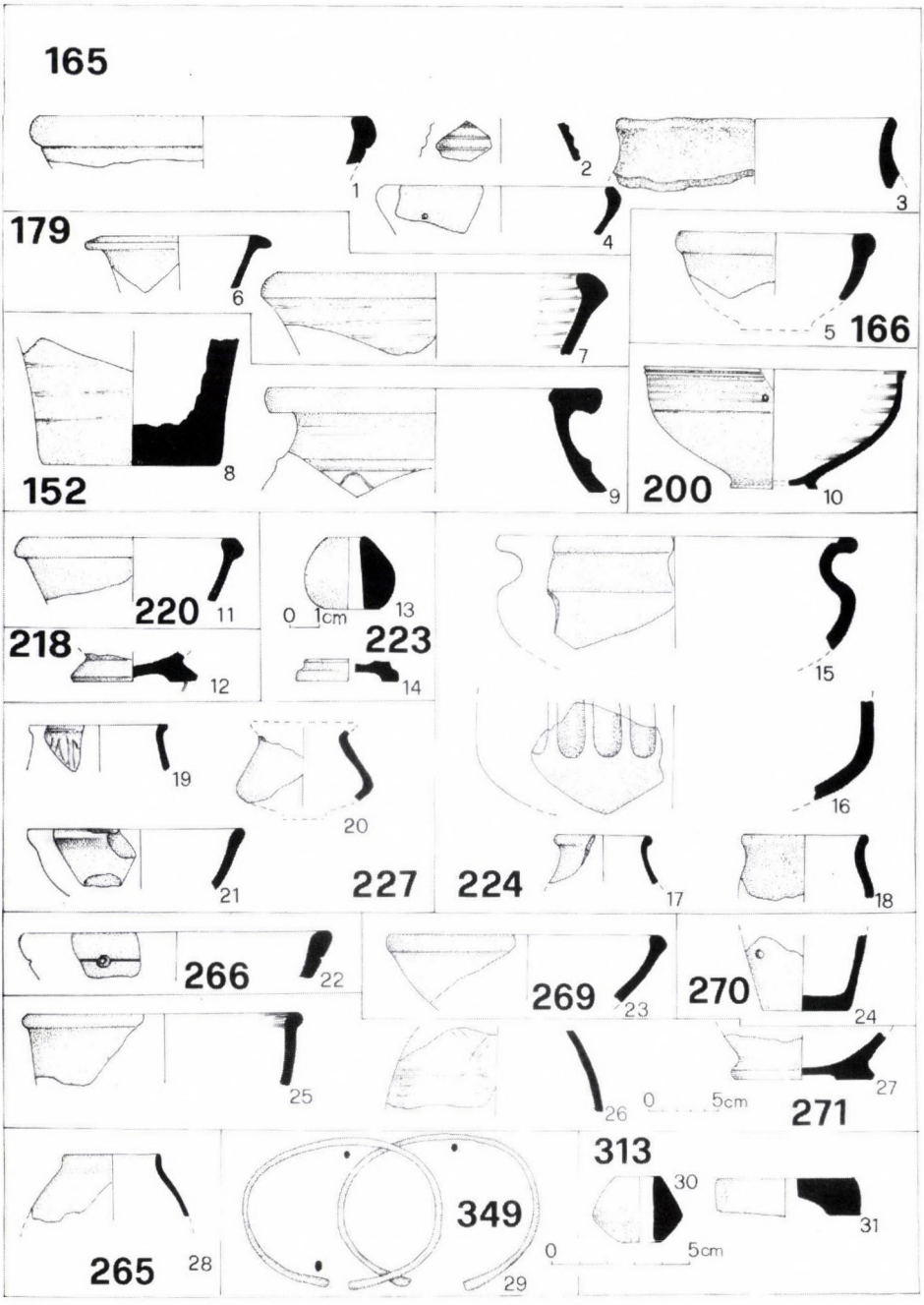

34
1
2
3
4
0
3 cm
5
6
7
0
5 cm

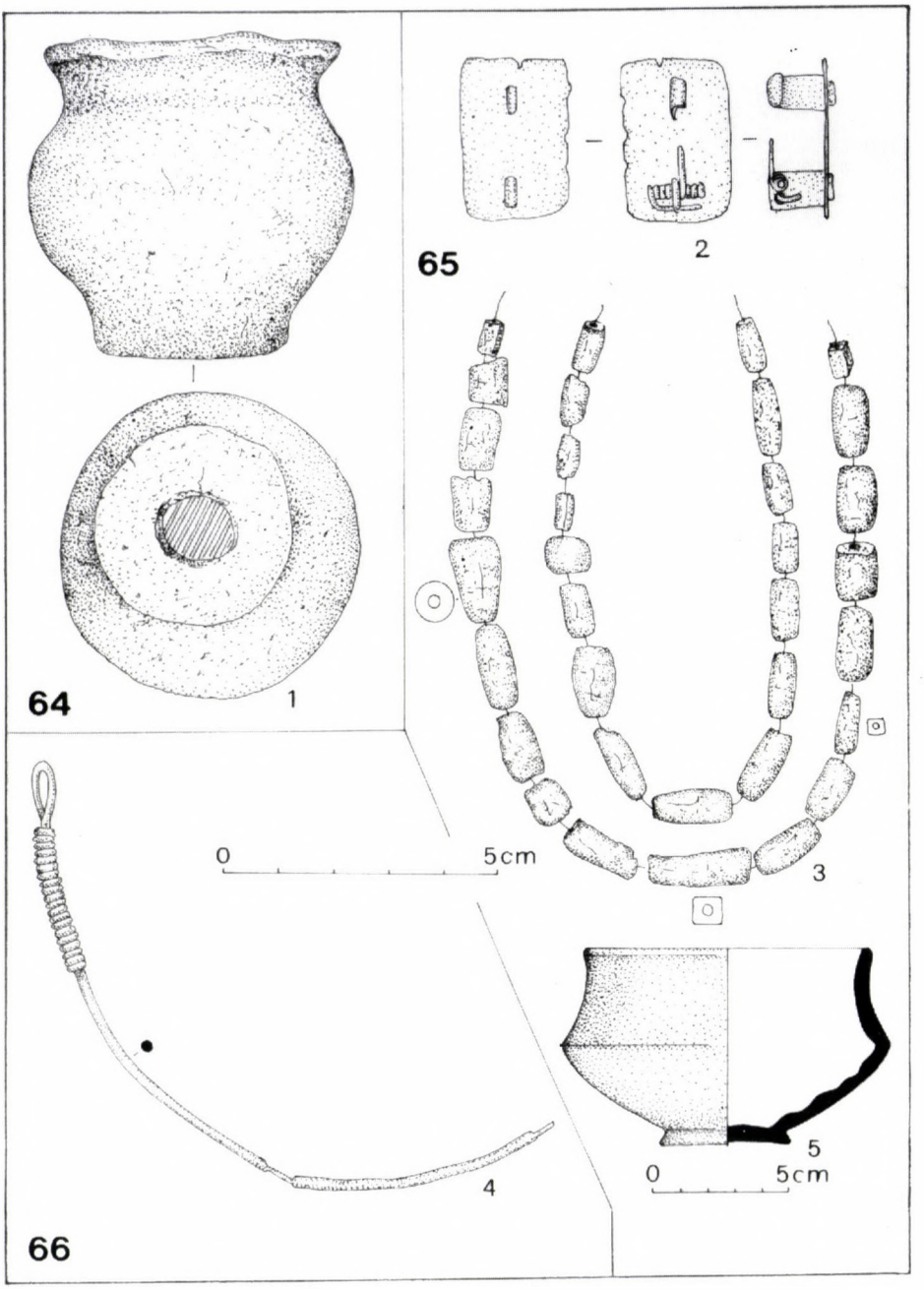
38

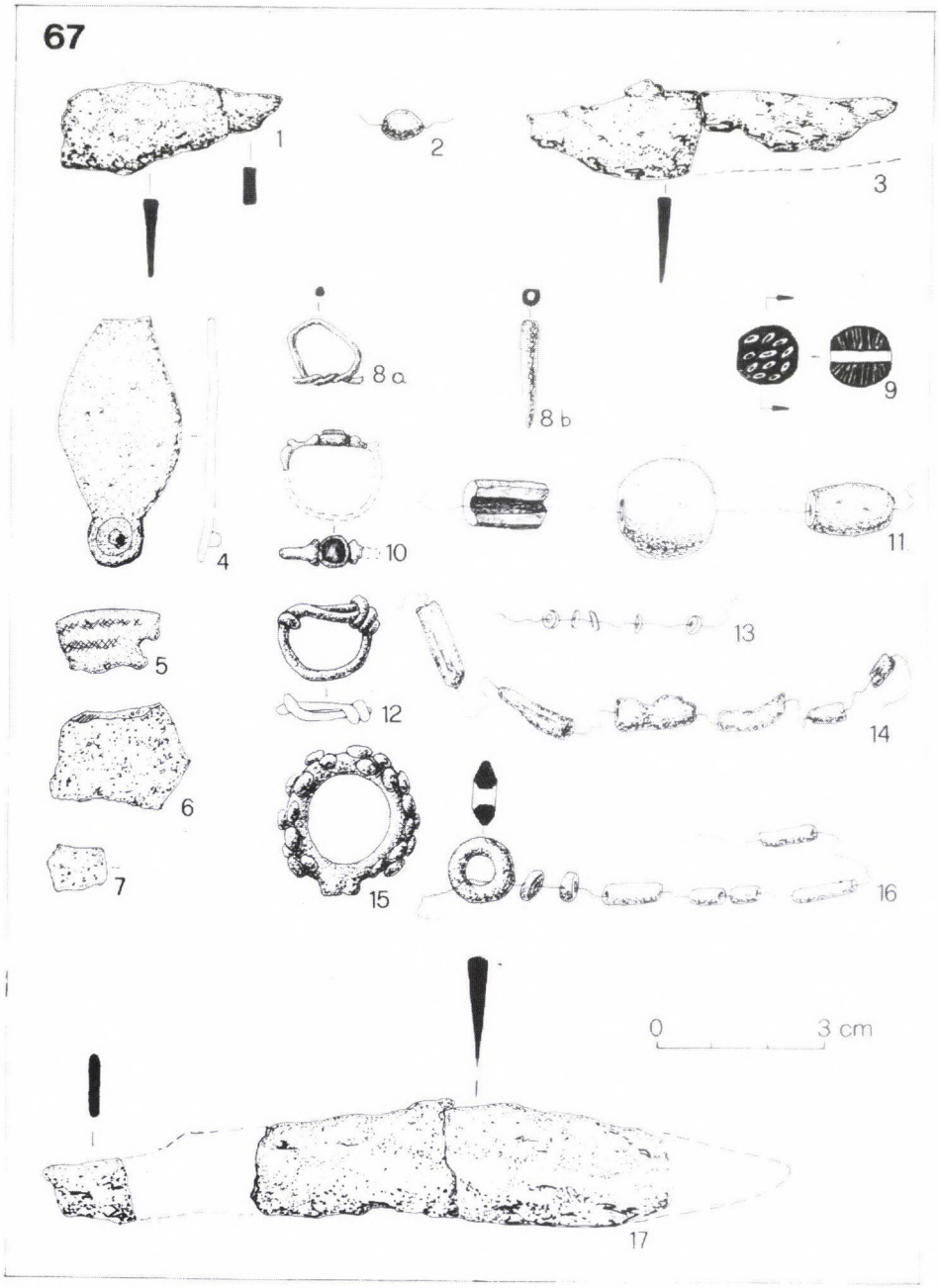



42
1
0 1cm
44
2
45
3
4
5
0 5cm
46
6
7
8
9
0 1cm
0 5cm

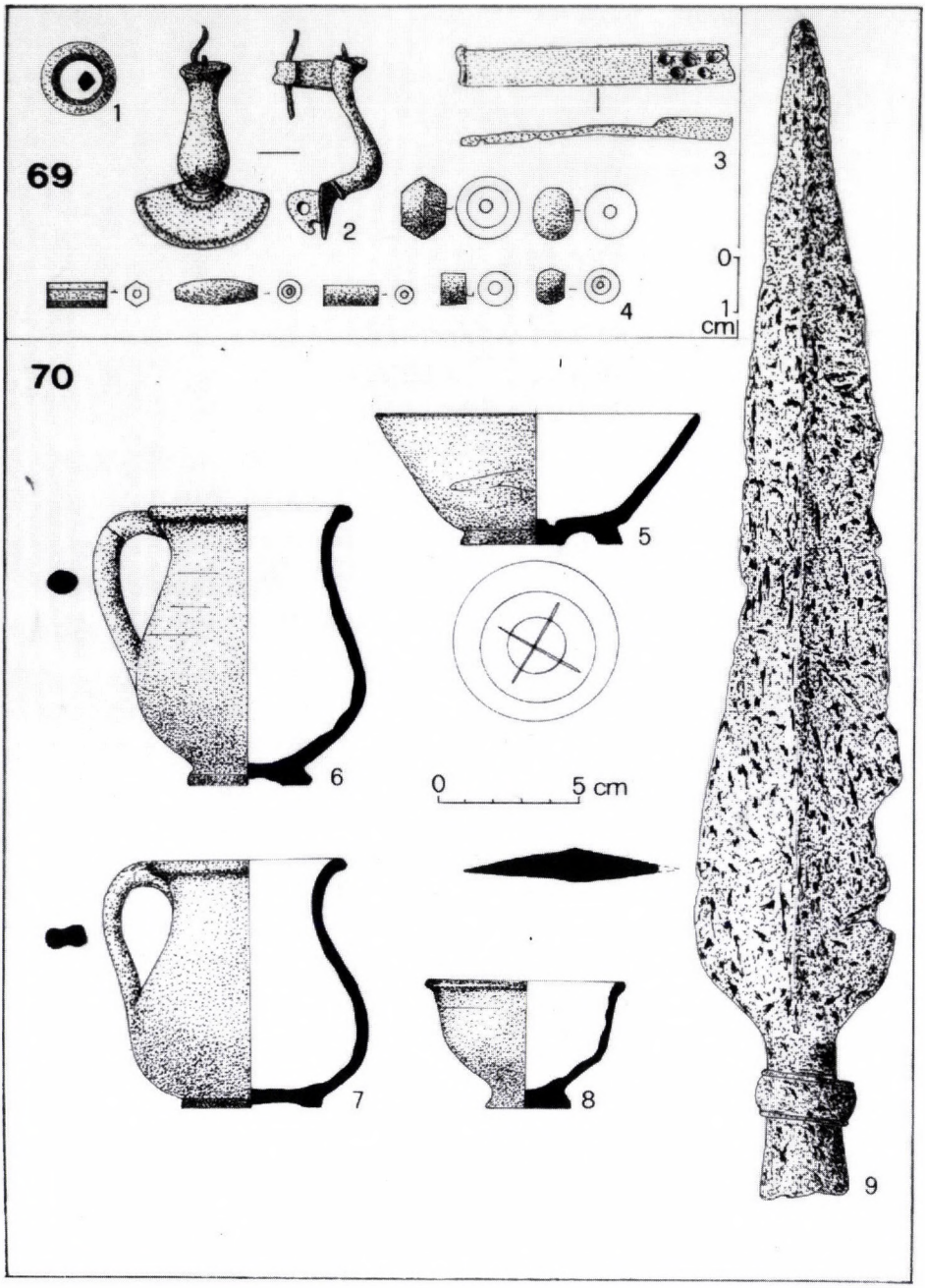

49
1
0 1 cm
4
57
50
2
3
58
5
6
7
8
9
0 3 cm
63
10
11
12
13
0 5 cm

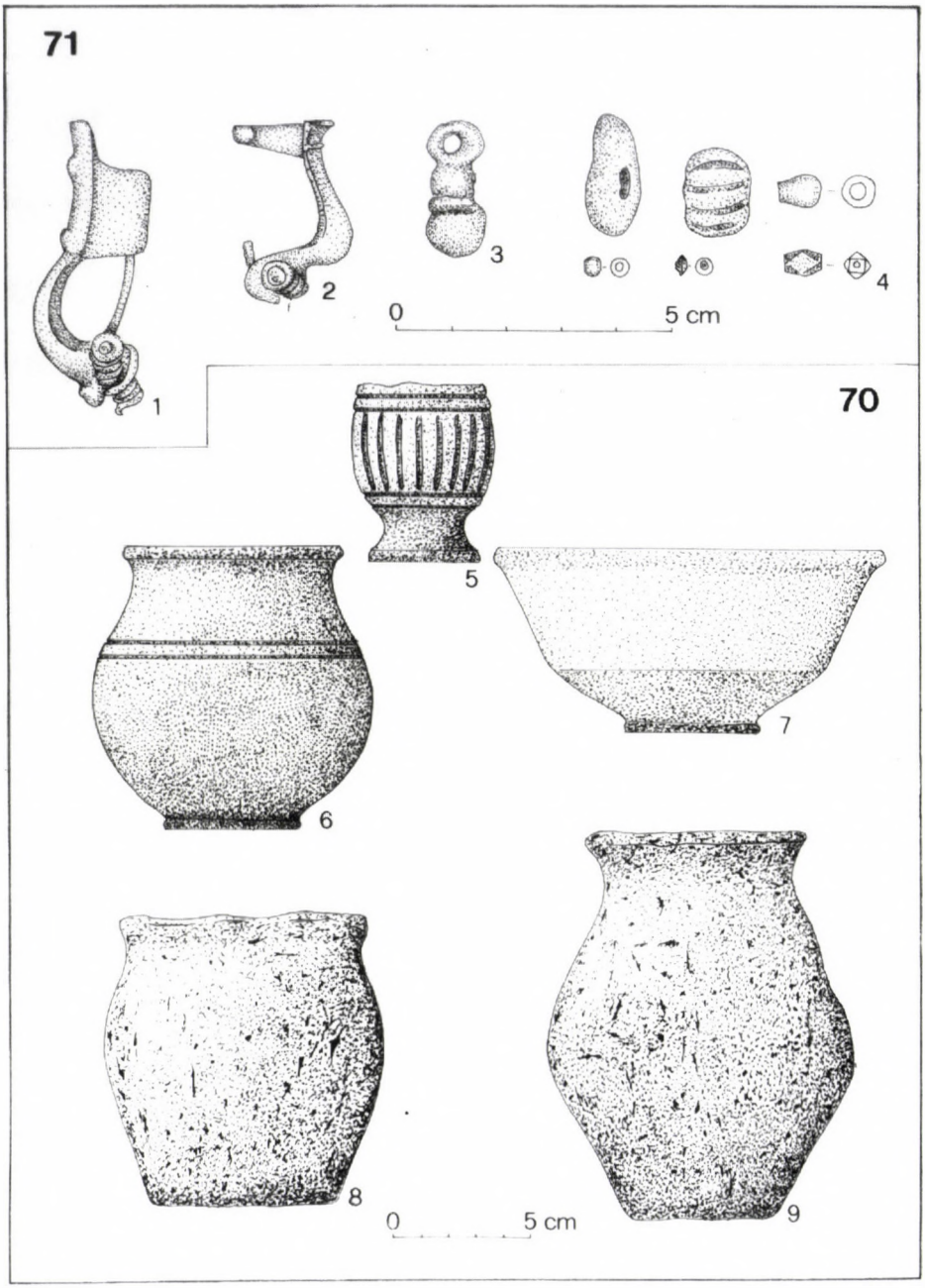

165
1
2
3
4
179
6
7
5
166
8
152
9
200
10
220
11
0 1cm
13
218
12
223
14
15
19
16
20
21
227
224
17
18
266
22
269
23
270
24
25
26
0 5cm
27
271
313
30
31
265
28
349
29
0 5cm

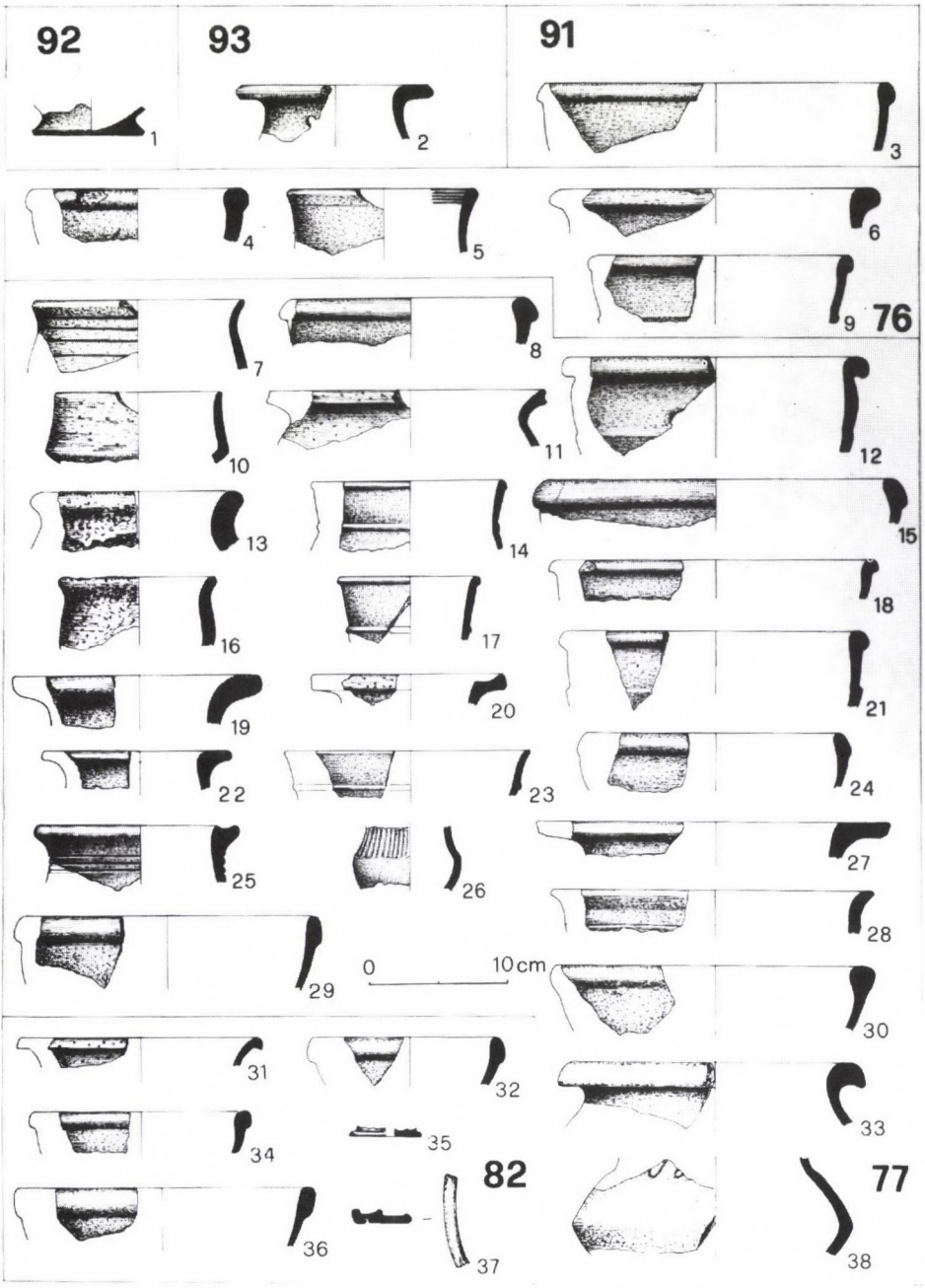

64
1
65
2
3
0
5cm
4
66
5
0
5cm

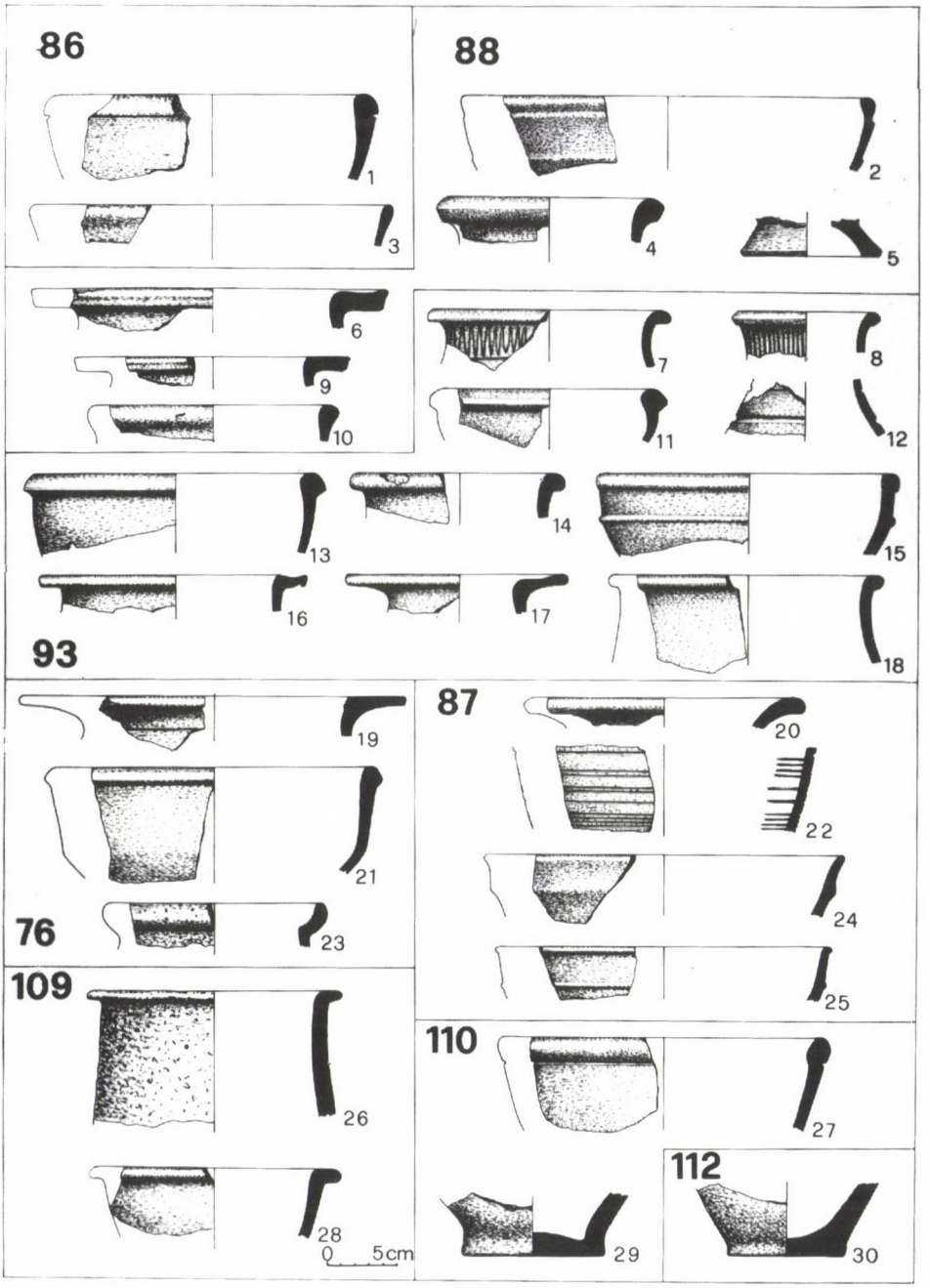

67
1
2
3
8 a
8 b
9
4
10
11
5
12
13
14
6
7
15
16
0
3 cm
17

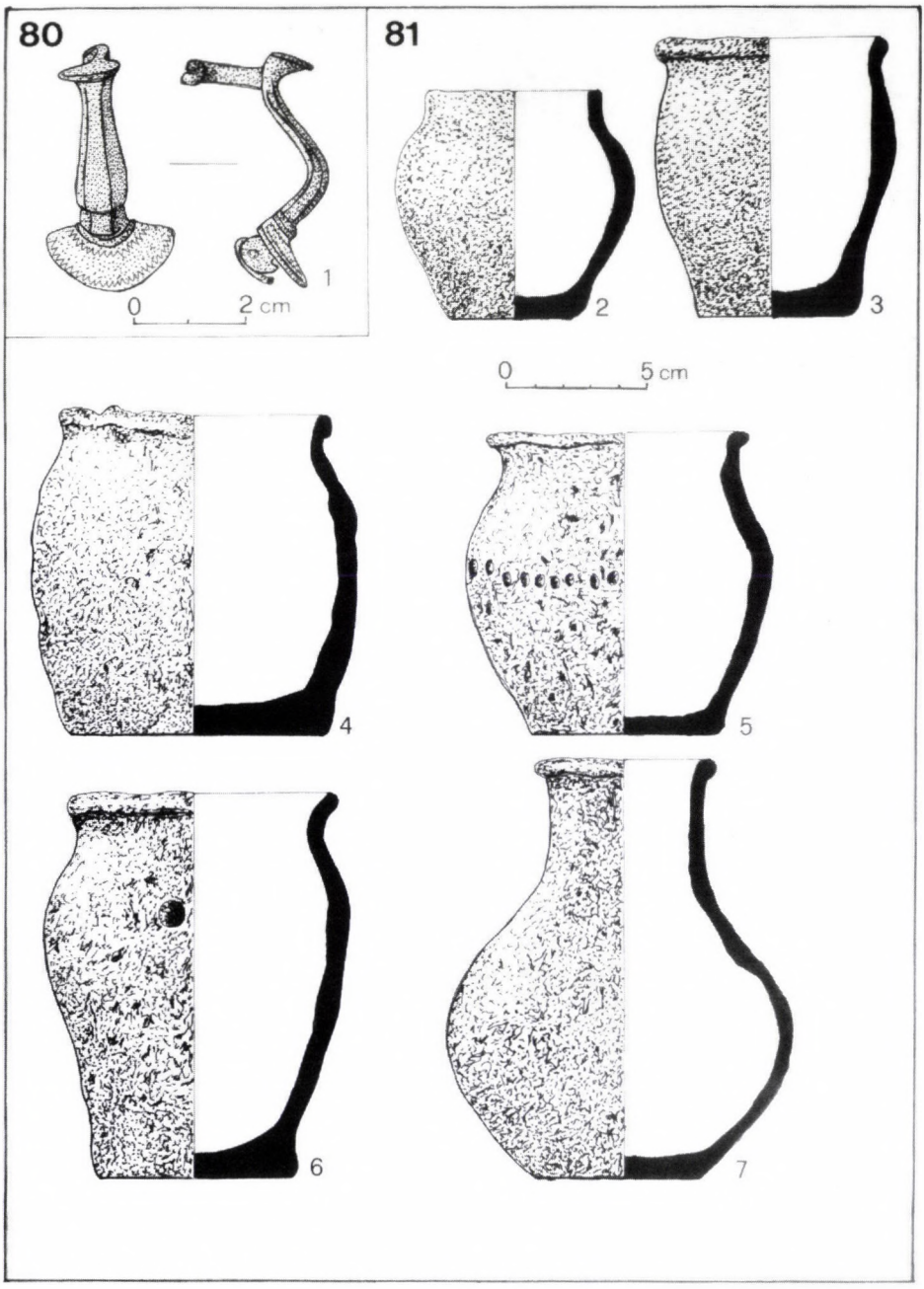
67
1
0
3 cm
2
3

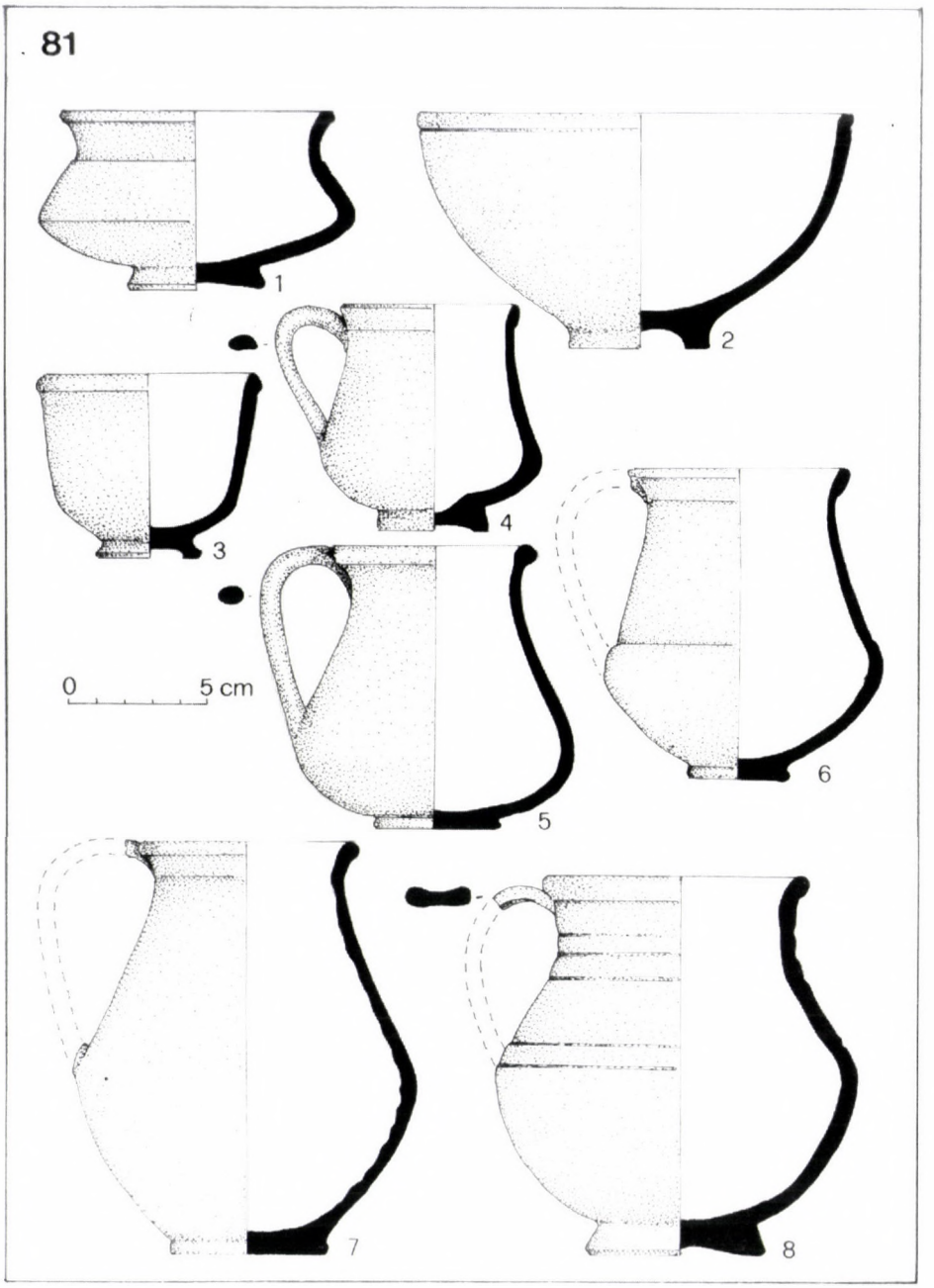

69
1
2
3
4
0
1
cm
70
5
6
0
5 cm
7
8
9

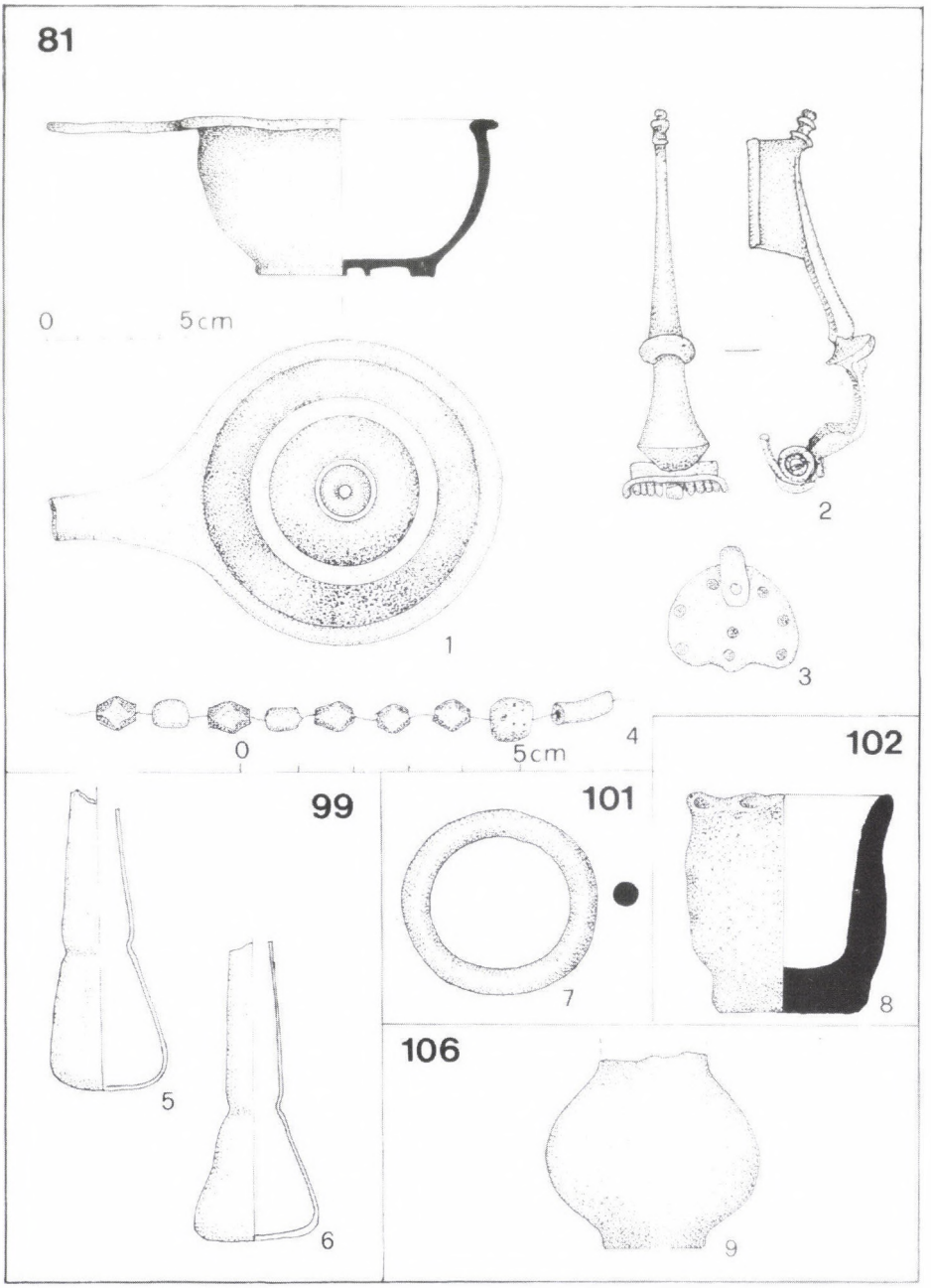

71
1
2
3
4
0
5 cm
70
5
6
7
8
9
0
5 cm

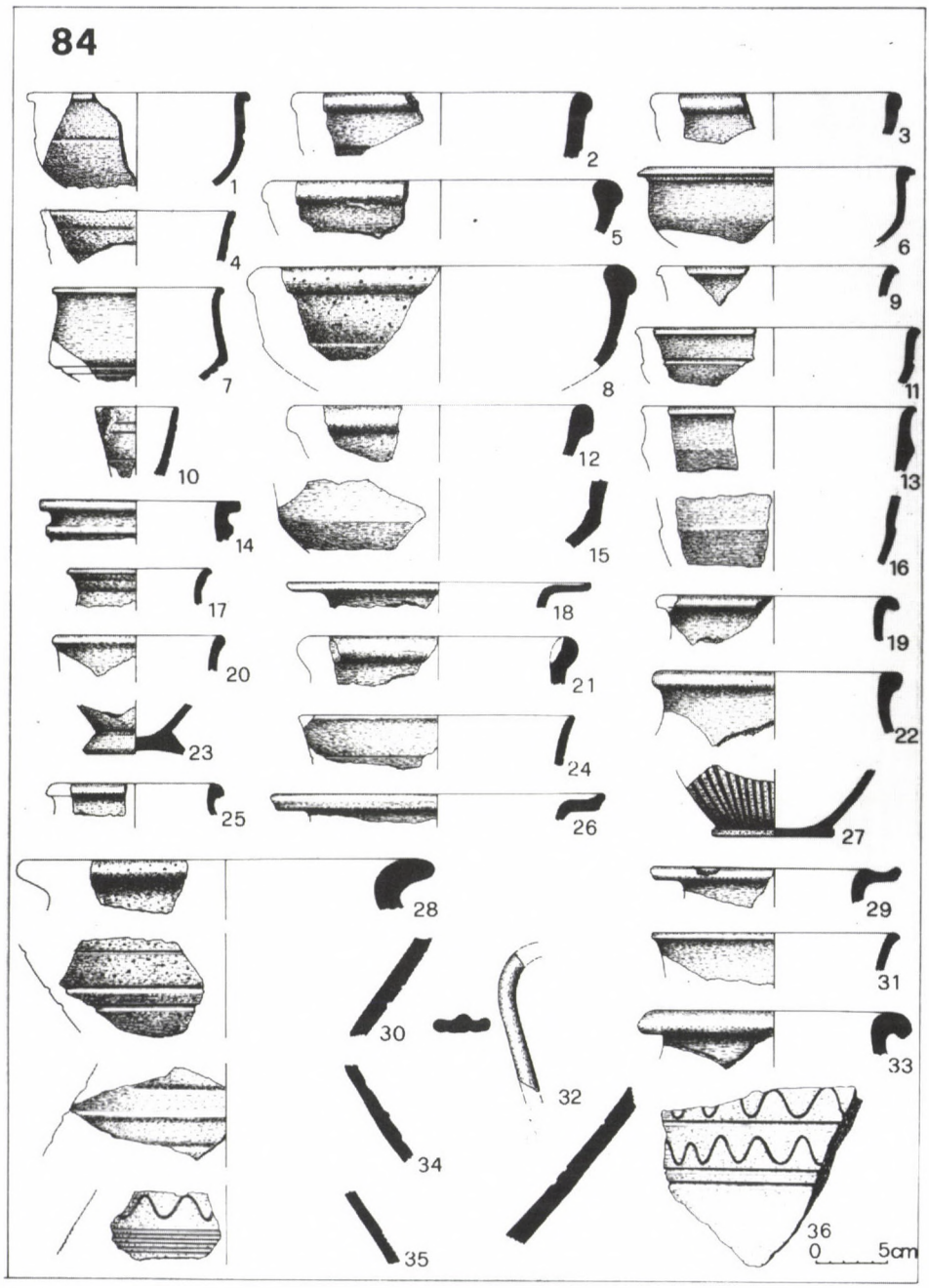

92
93
91
1
2
3
4
5
6
9
76
7
8
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
0
10cm
30
31
32
33
34
35
82
77
36
37
38


86
1
3
88
2
4
5
6
9
10
7
8
11
12
13
14
15
16
17
18
93
19
21
23
76
87
20
22
24
25
109
26
28
0 5cm
110
27
29
112
30

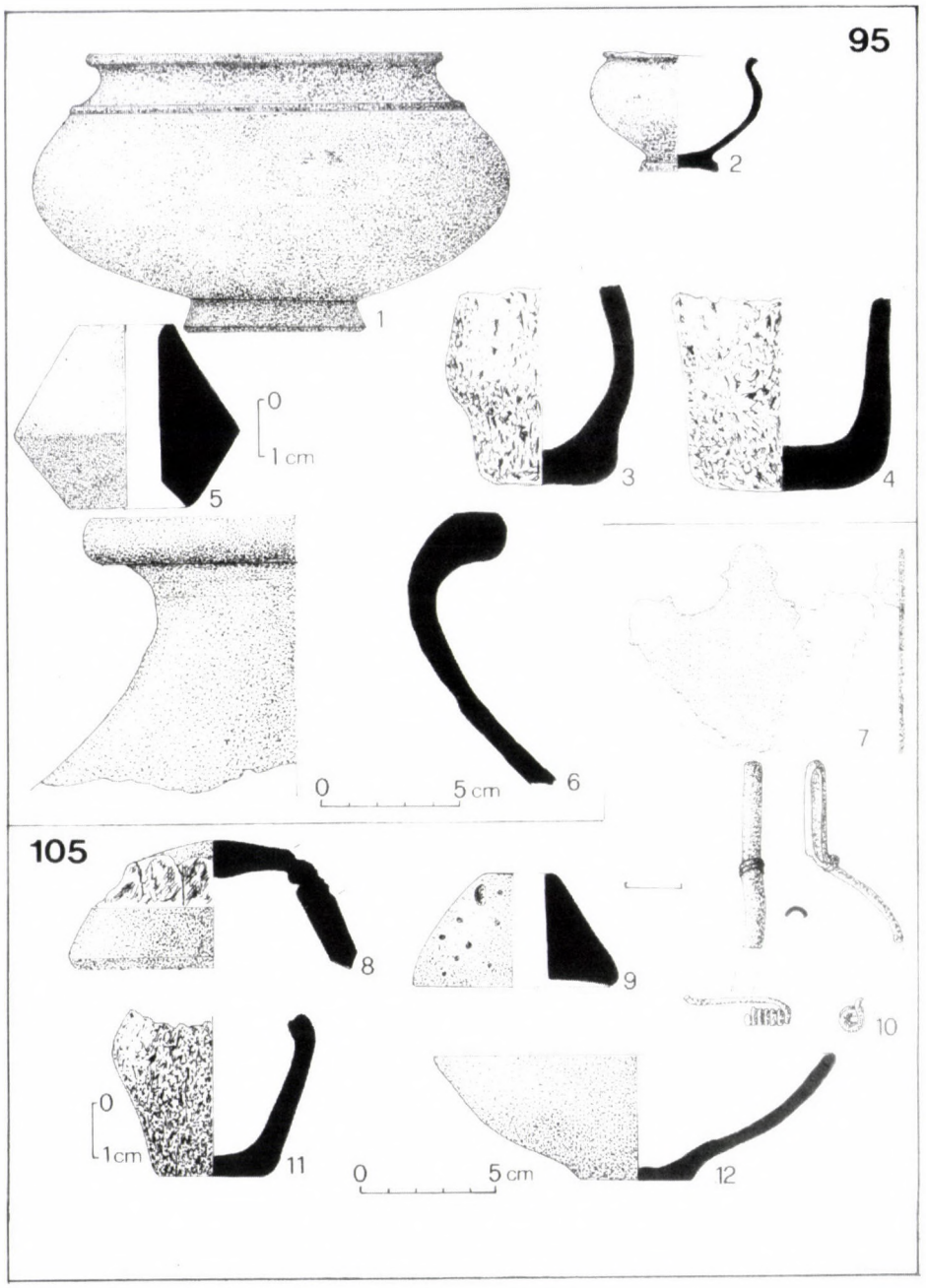

80
1
0
2 cm
81
2
3
0
5 cm
4
5
6
7

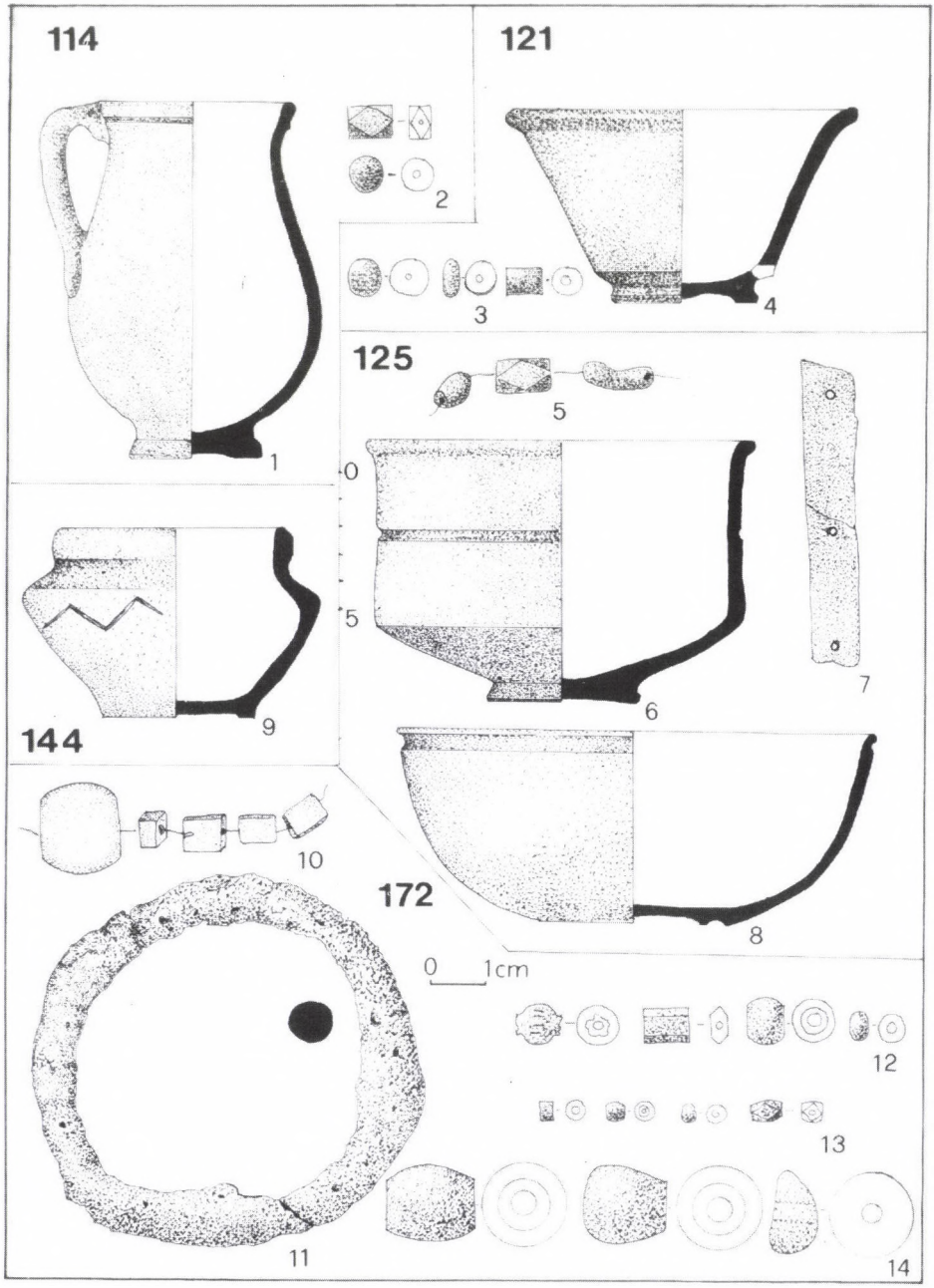

81
1
2
3
4
0
5 cm
5
6
7
8

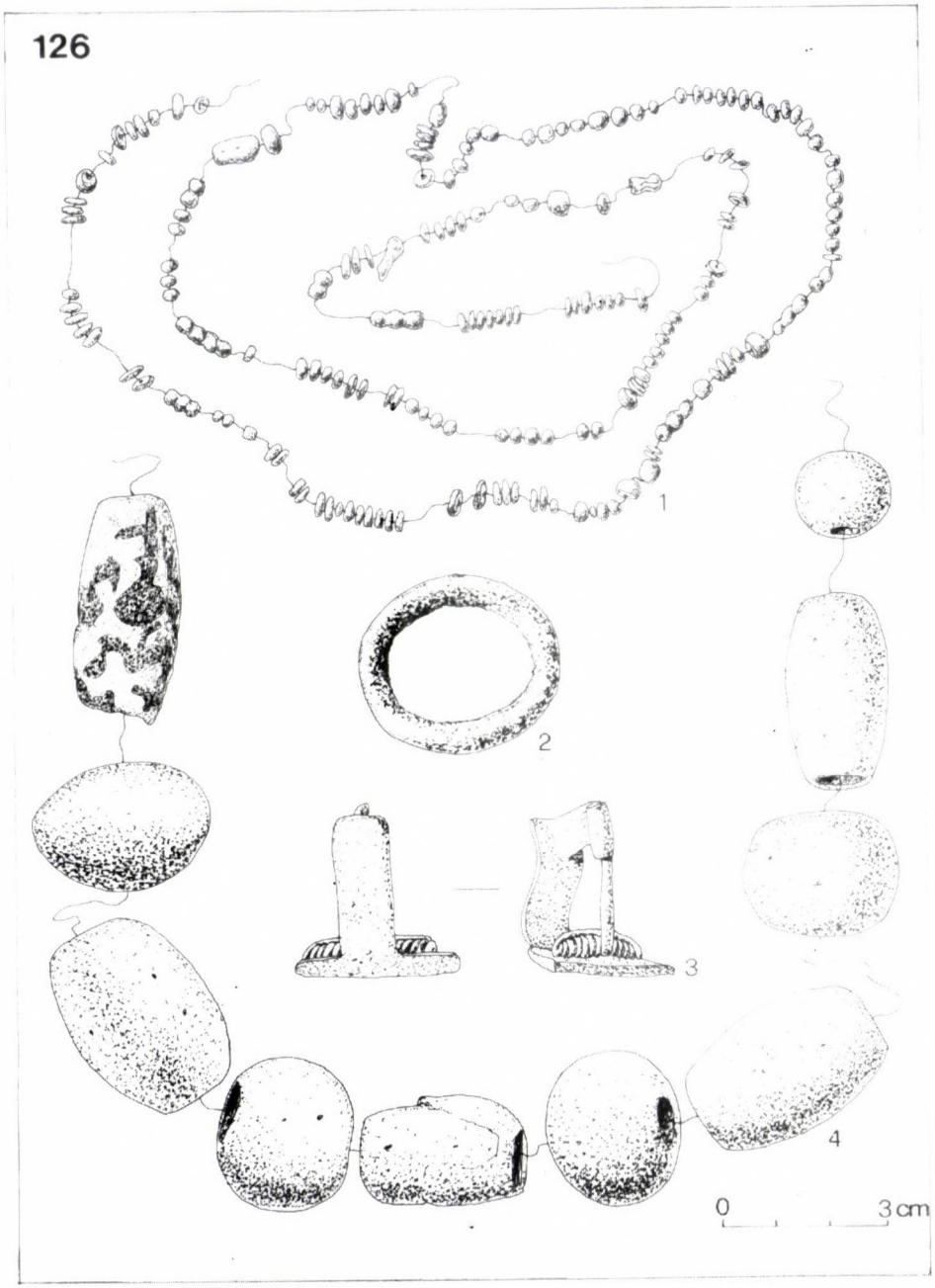

81
0
5cm
1
2
3
0
5cm
4
99
5
6
101
7
102
8
106
9

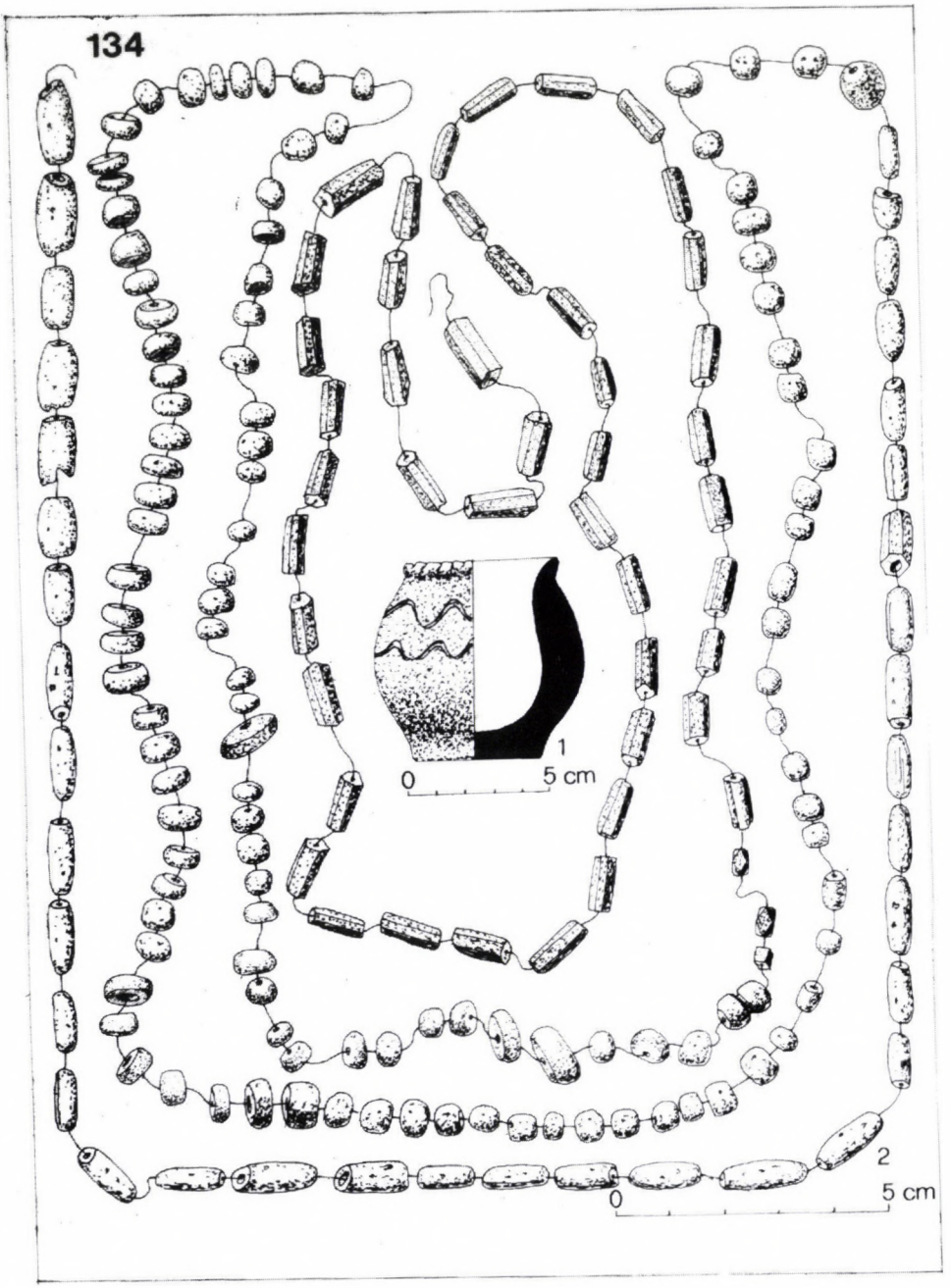

84
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
0
5cm

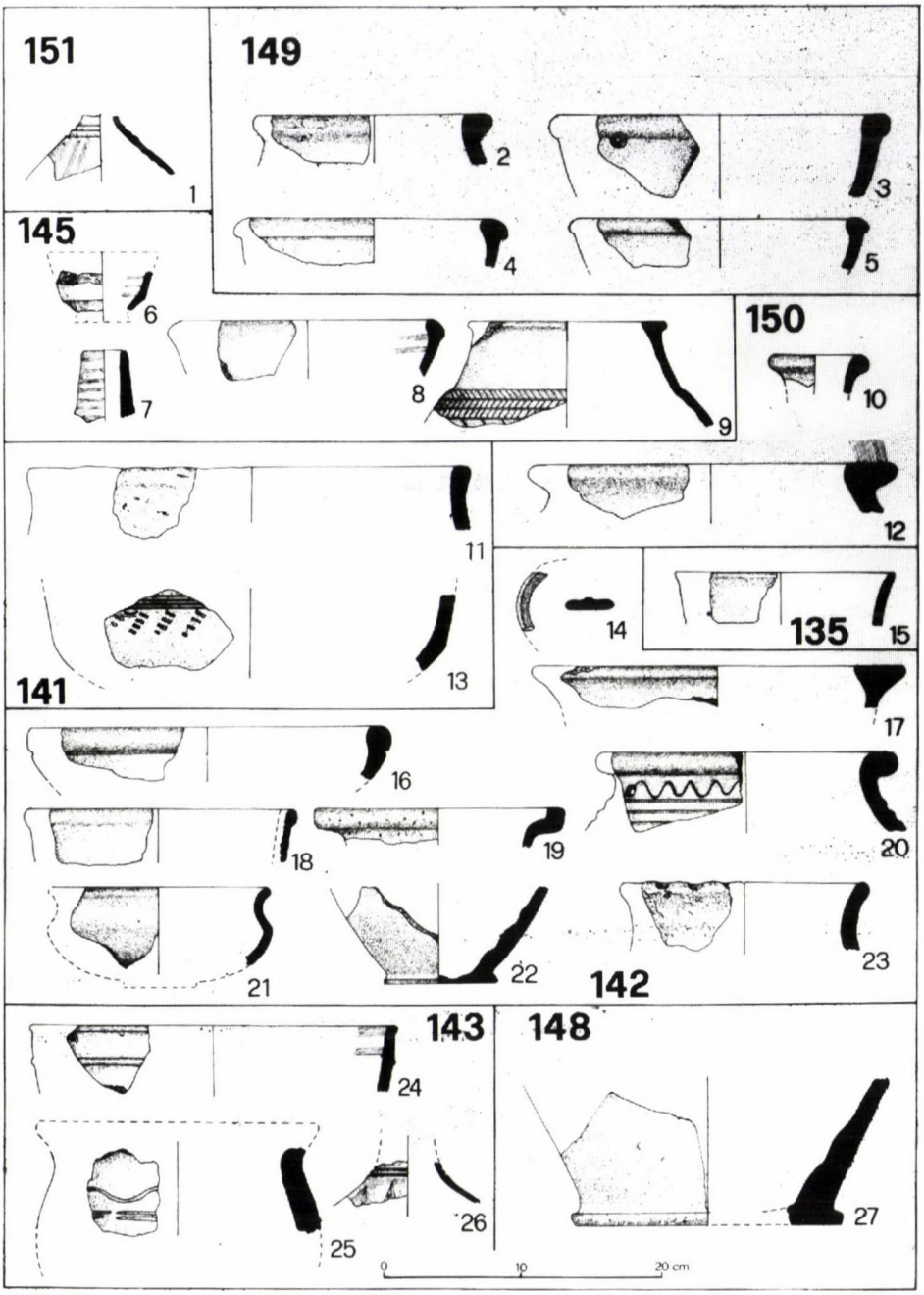
246
1
4
7
250
8
12
15
17
19
247
2
3
5
6
251
9
10
11
13
14
16
18
20
21
22
23
24
25
26
27
28
252
94
29
62
31
96
30
55
32
0 5cm

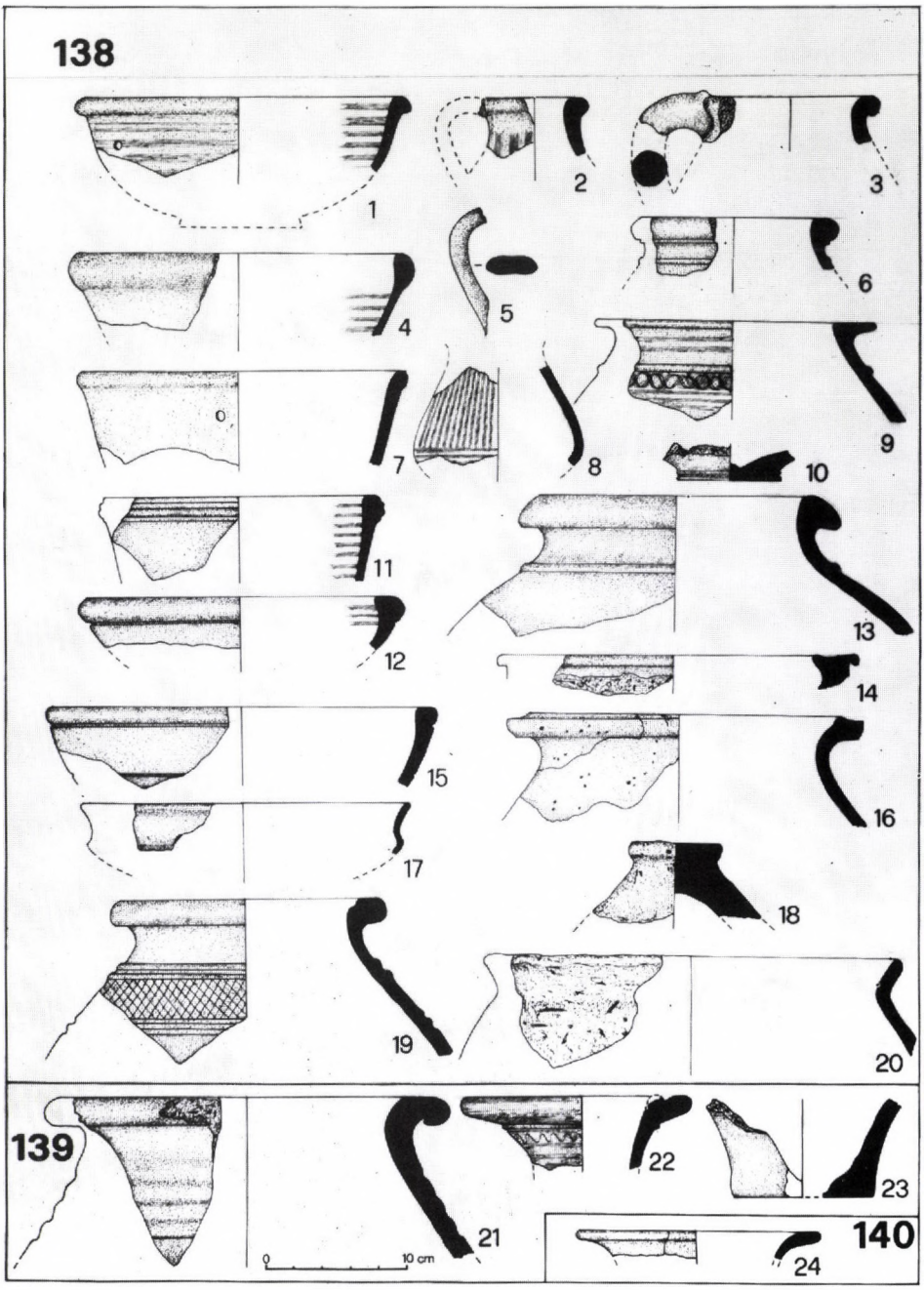

95
1
2
3
4
5
0
1 cm
6
0
5 cm
7
105
8
9
10
11
0
1 cm
12
0
5 cm

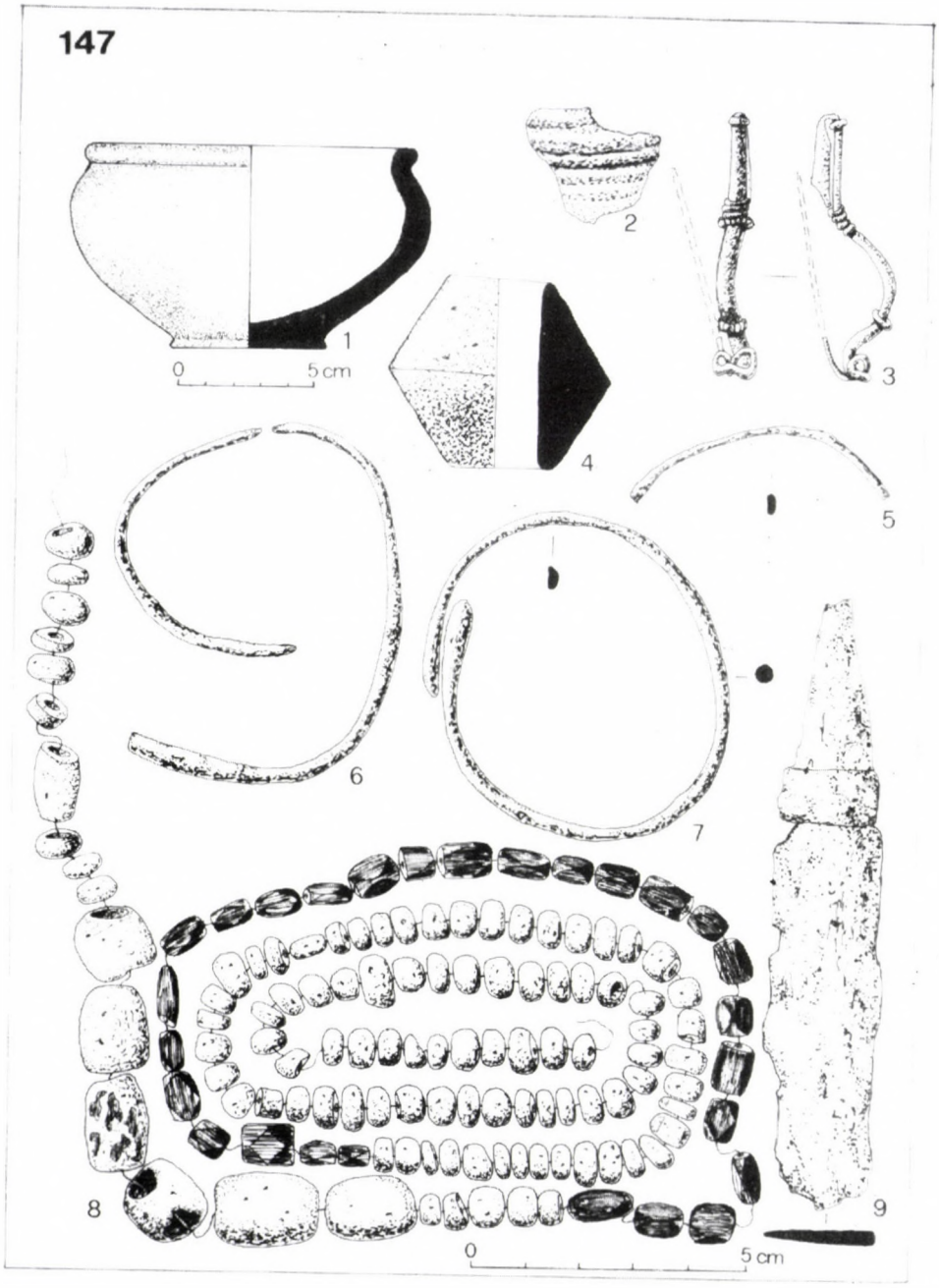

114
121
125
144
172
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
0
1cm

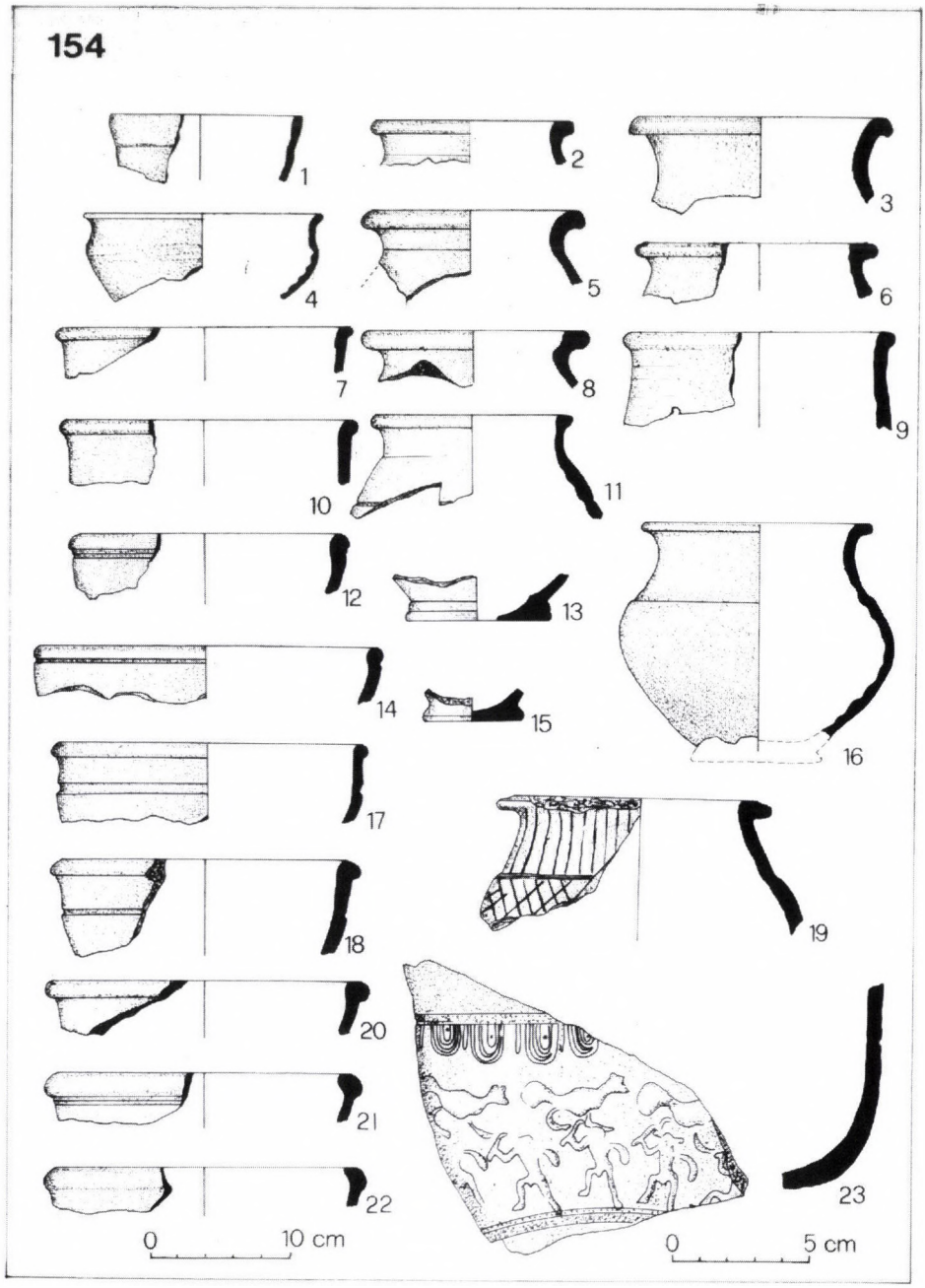

126
1
2
3
4
0
3 cm

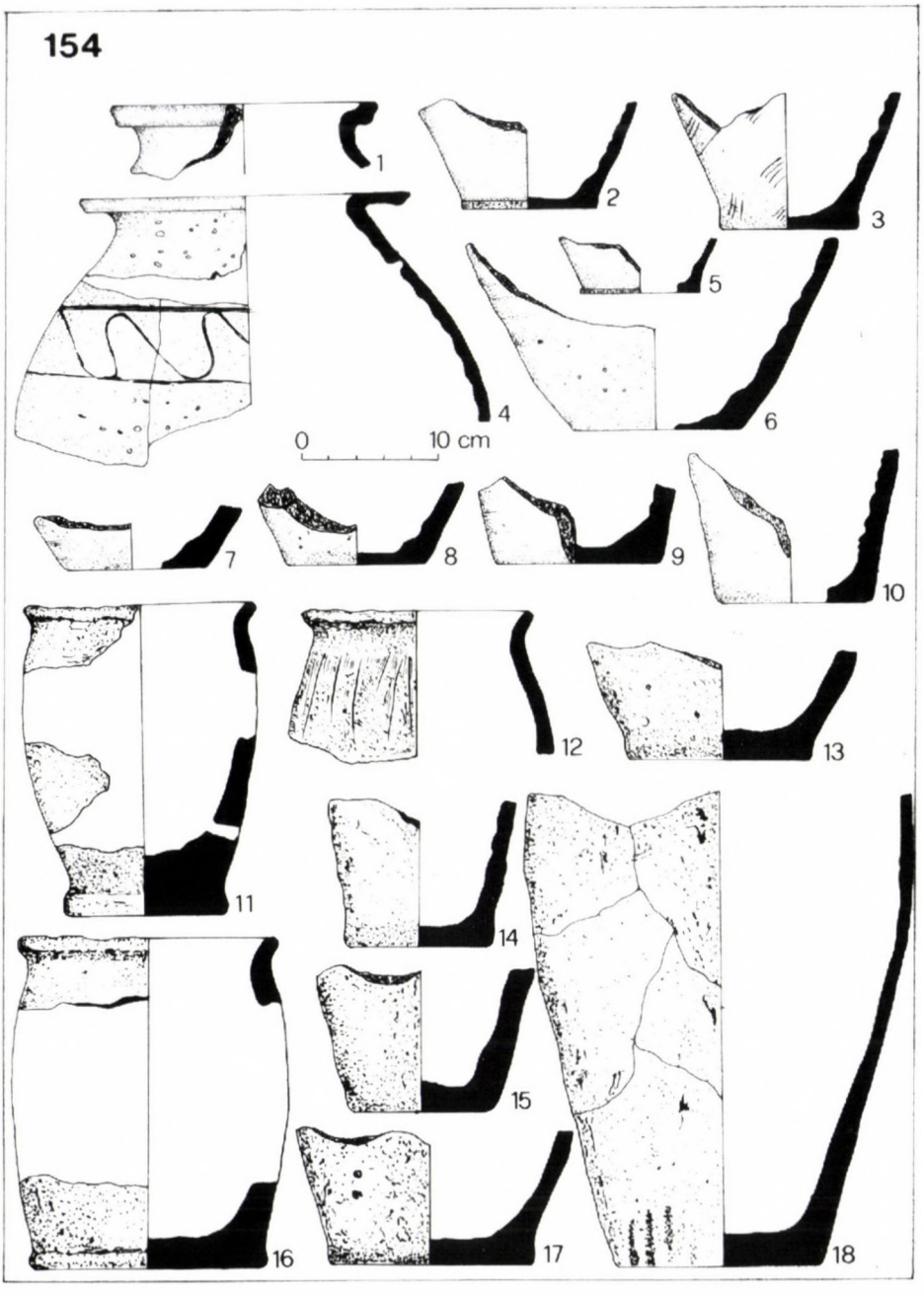

134
1
0
5 cm
2
0
5 cm

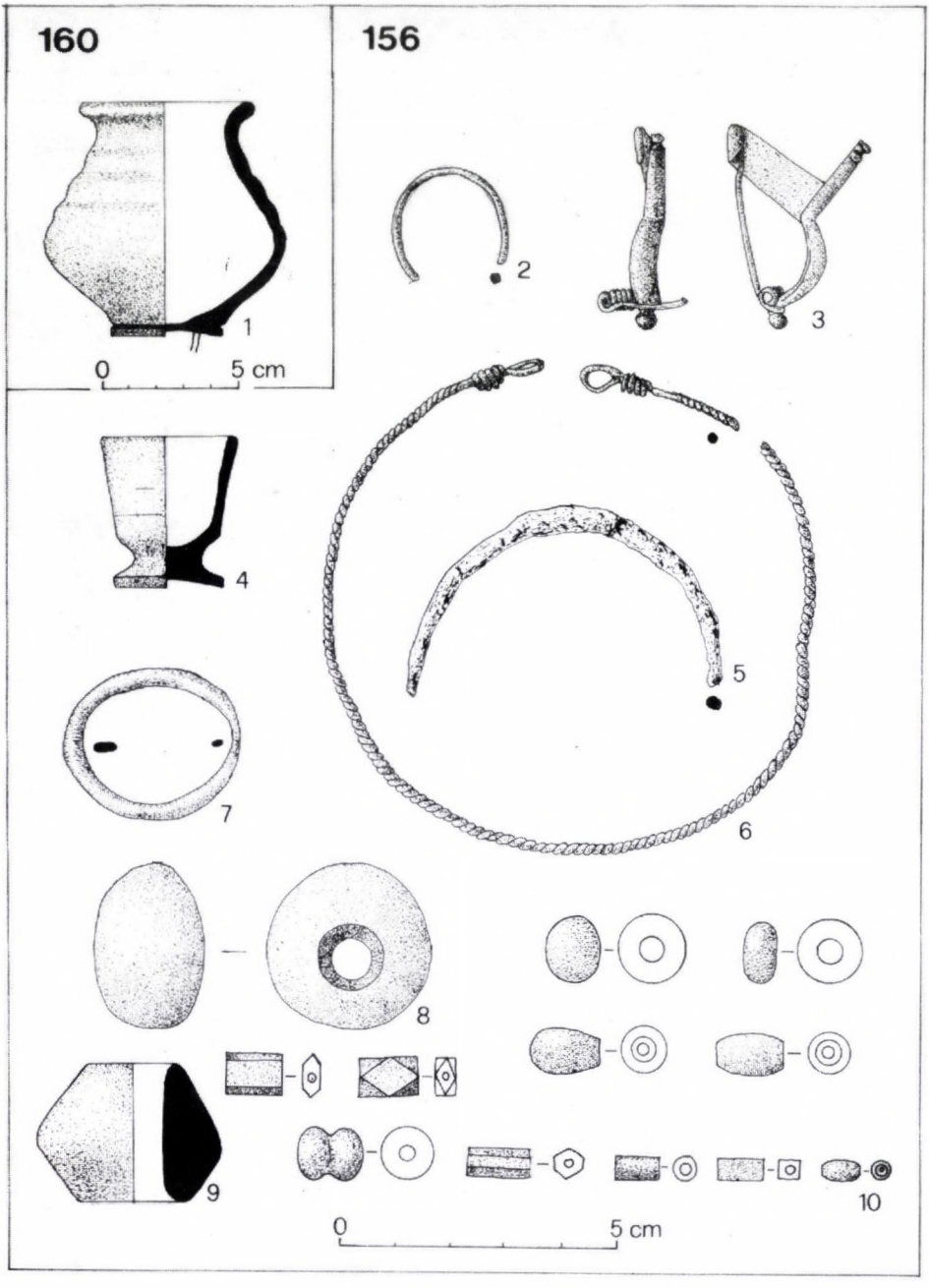

151
1
149
2
3
4
5
145
6
7
8
9
150
10
11
12
13
141
14
135
15
17
16
18
19
20
21
22
142
23
143
24
25
26
148
27
0
10
20 cm

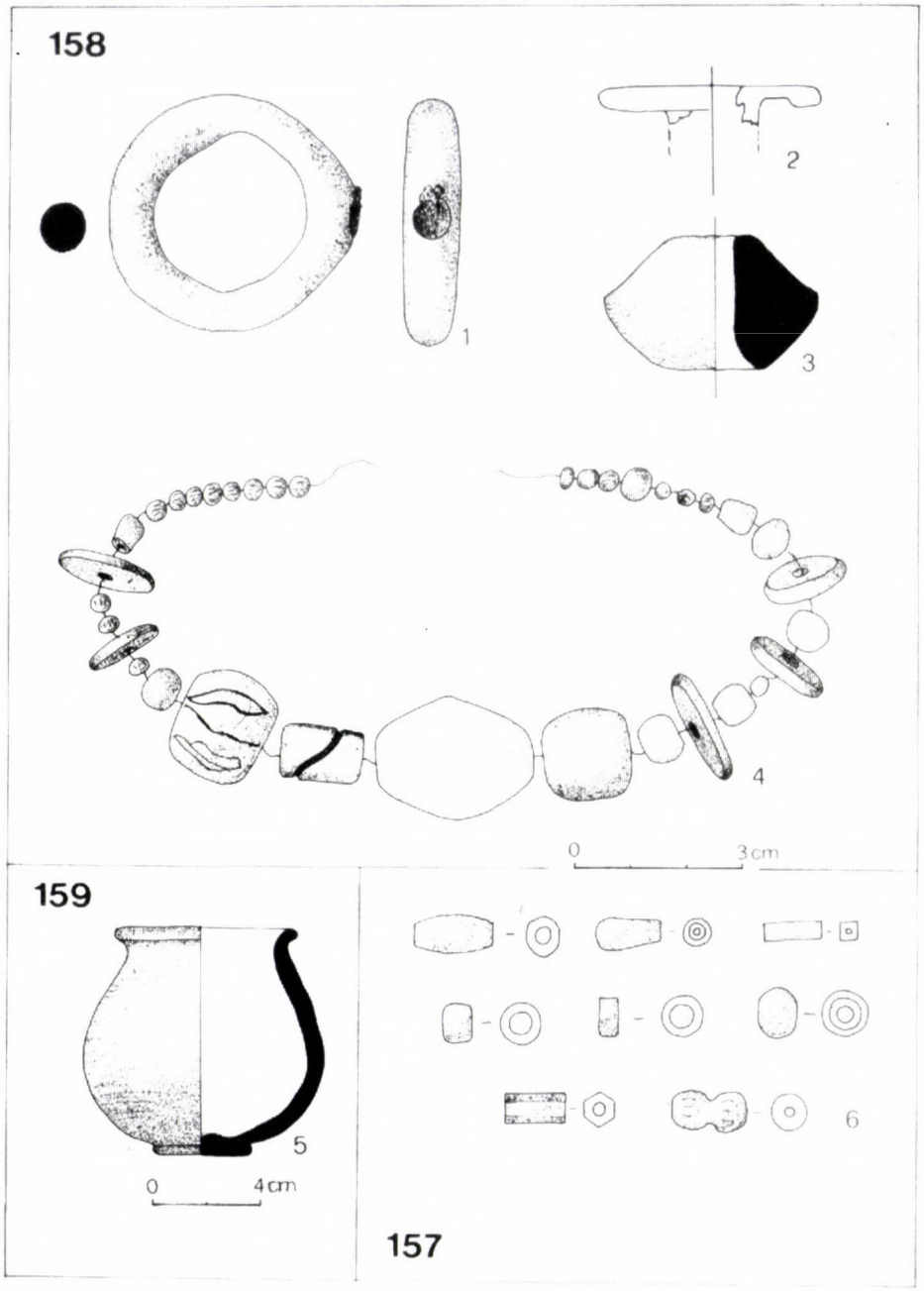

138
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
139
21
22
23
140
24
0
10 cm

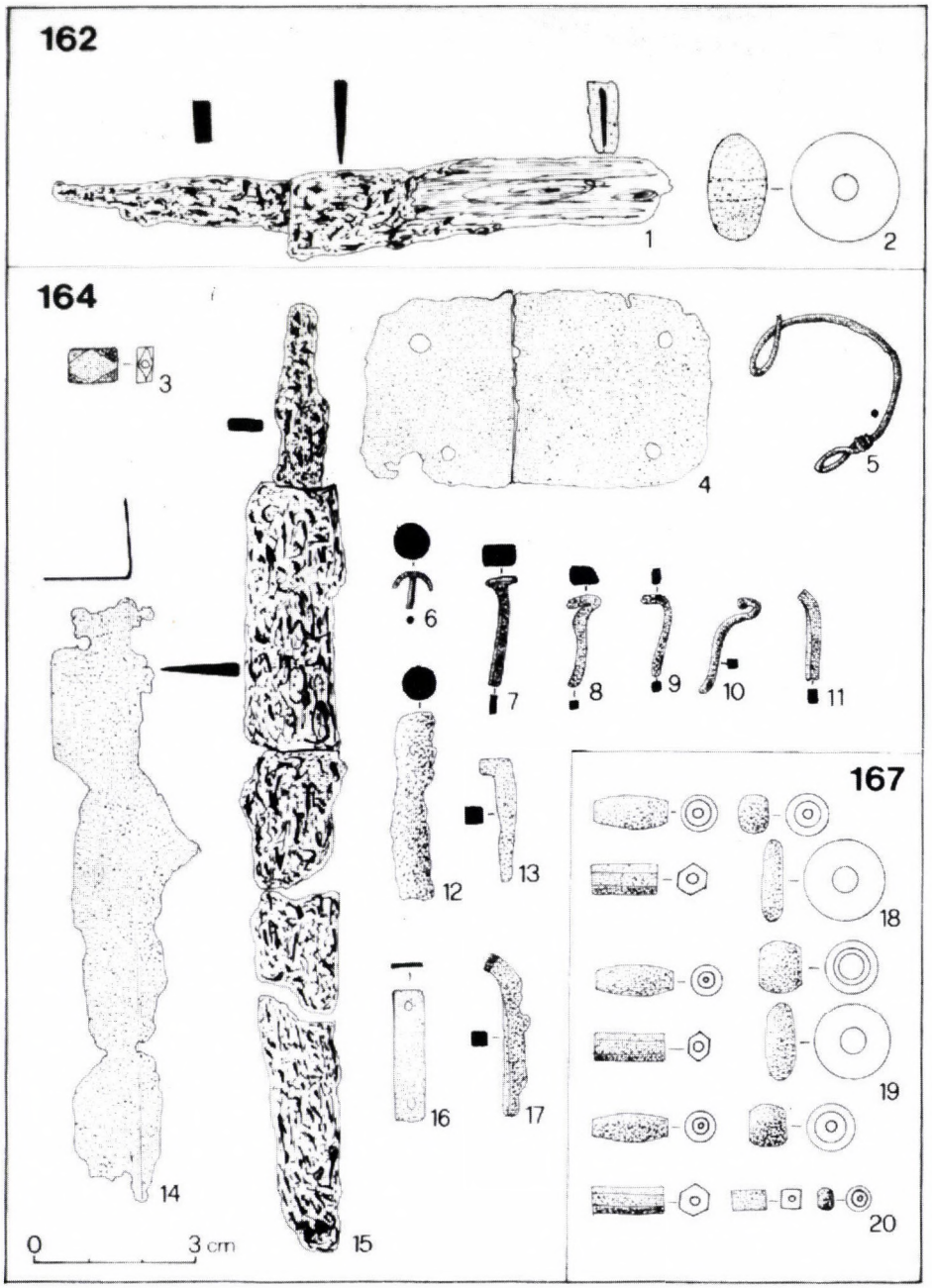

147
1
2
3
4
5
6
7
8
9
0
5 cm
0
5 cm

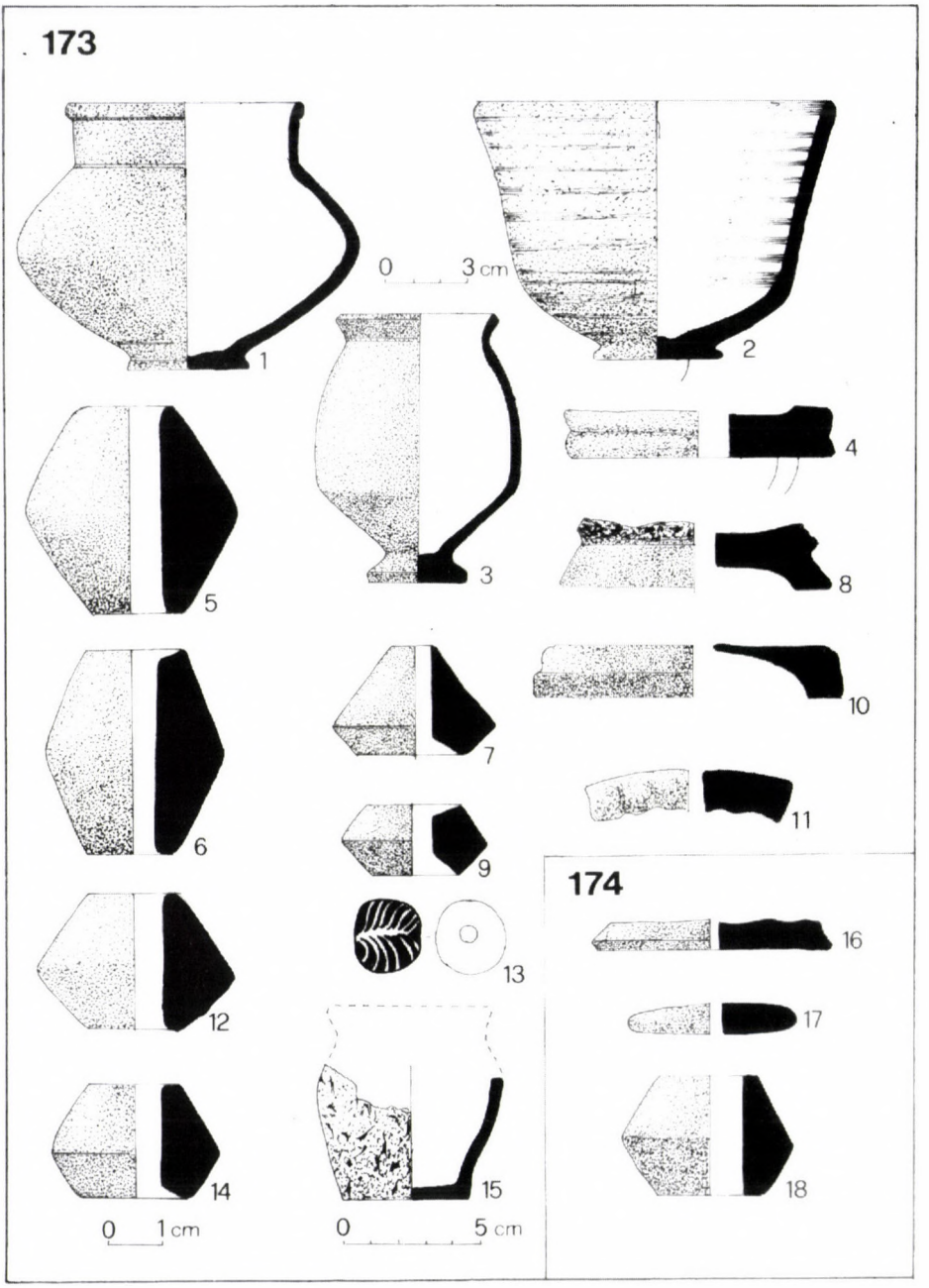

154
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
0
10 cm
0
5 cm

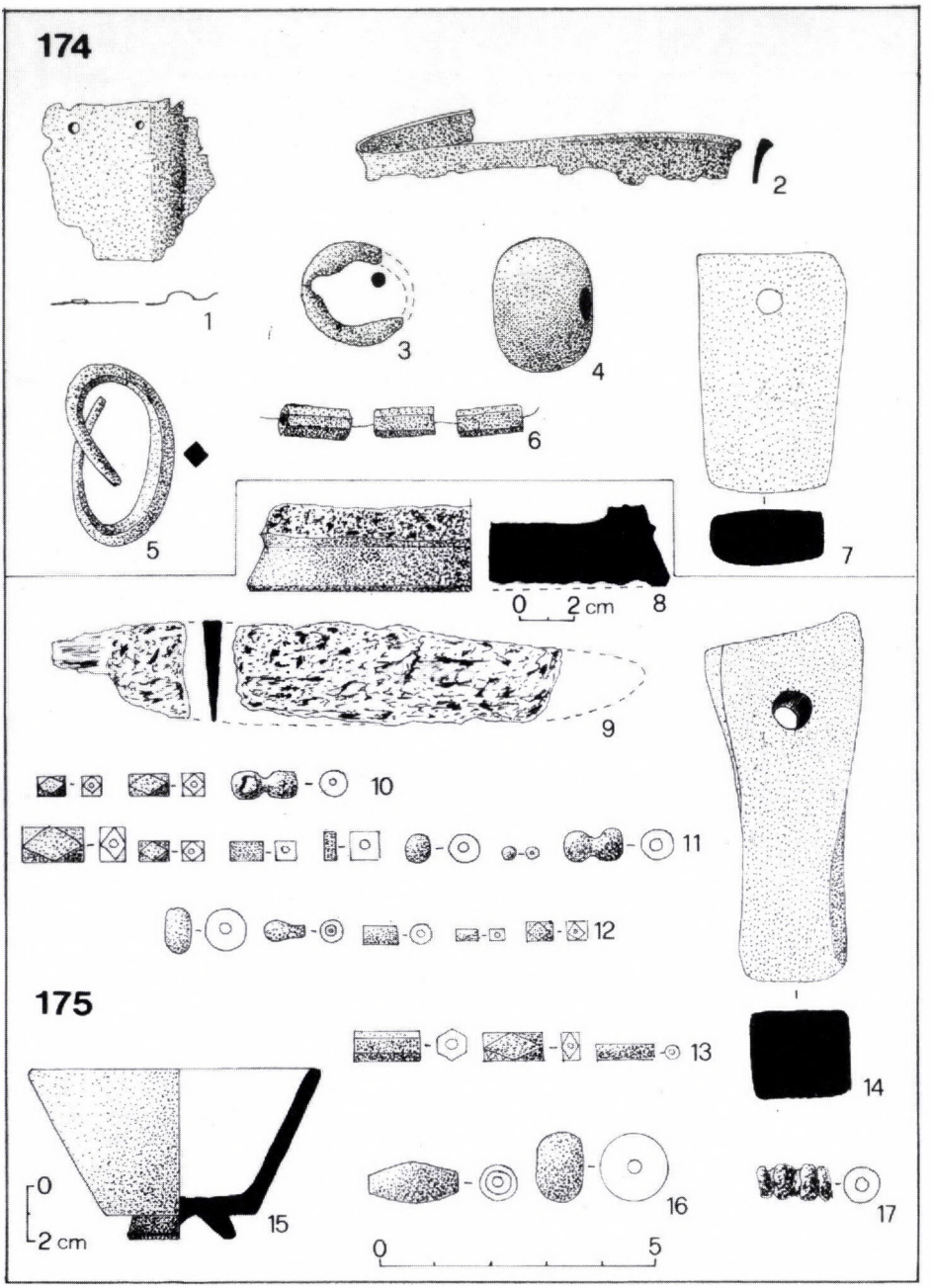

154
1
2
3
4
5
6
0
10 cm
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18

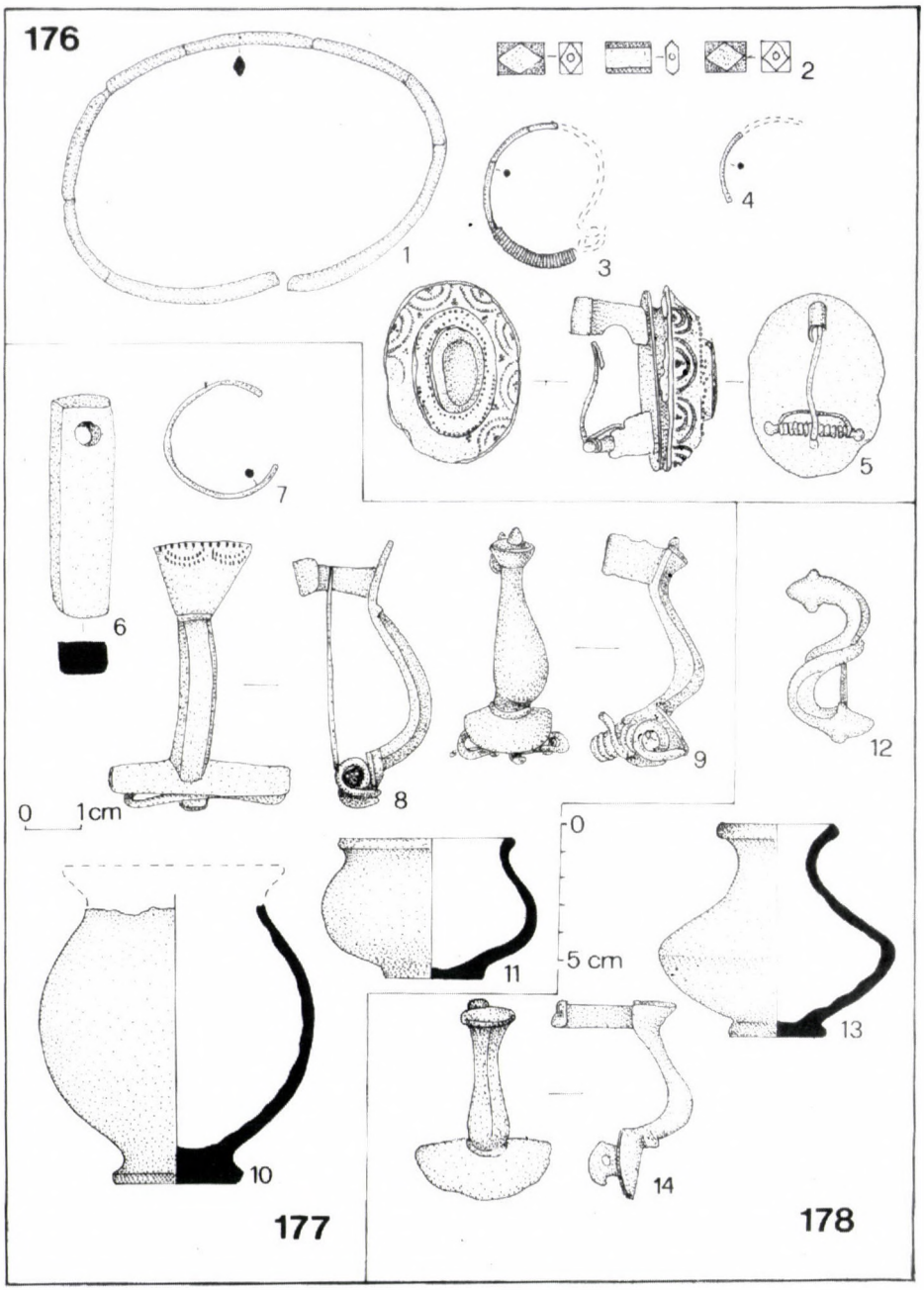

160
156
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
0
5 cm
0
5 cm


158
1
2
3
4
0
3cm
159
5
0
4cm
157
6

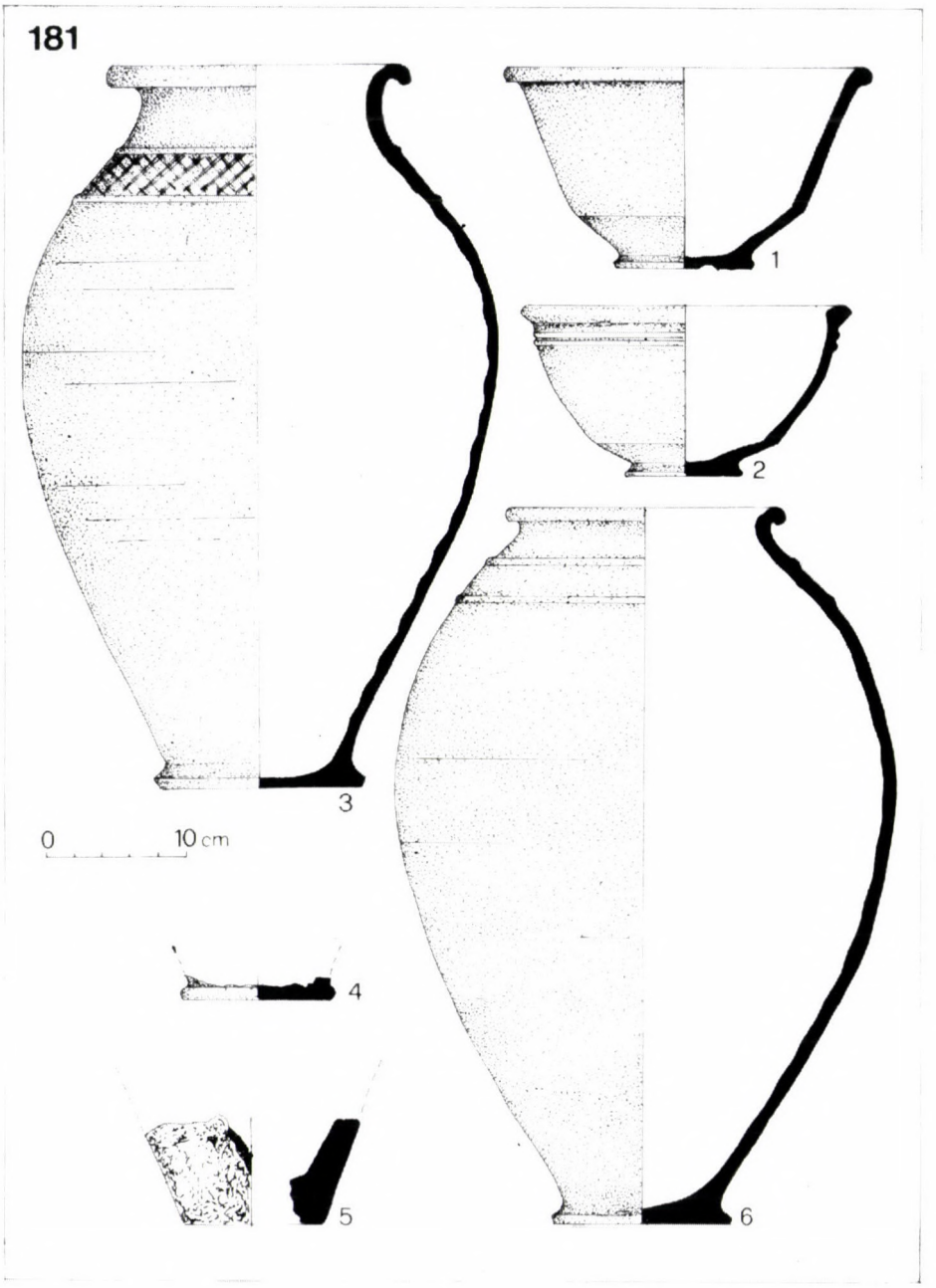

162
1
2
164
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
0
3 cm
167
18
19
20

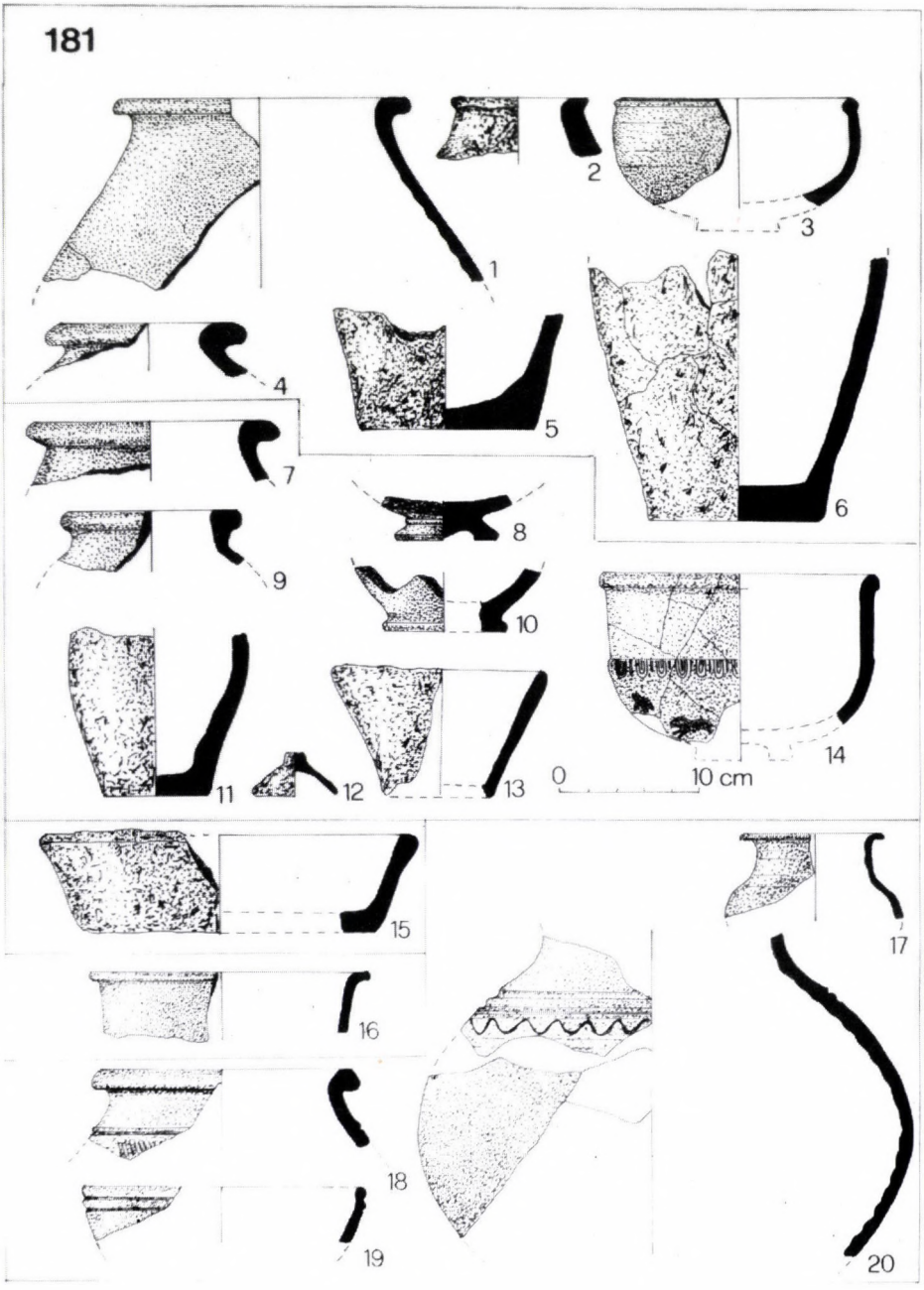

173
0 3 cm
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
0 1 cm
0 5 cm
174
16
17
18


174
1
2
3
4
5
6
7
0 2 cm
8
9
10
11
12
175
13
14
0
2 cm
15
16
0 5
17

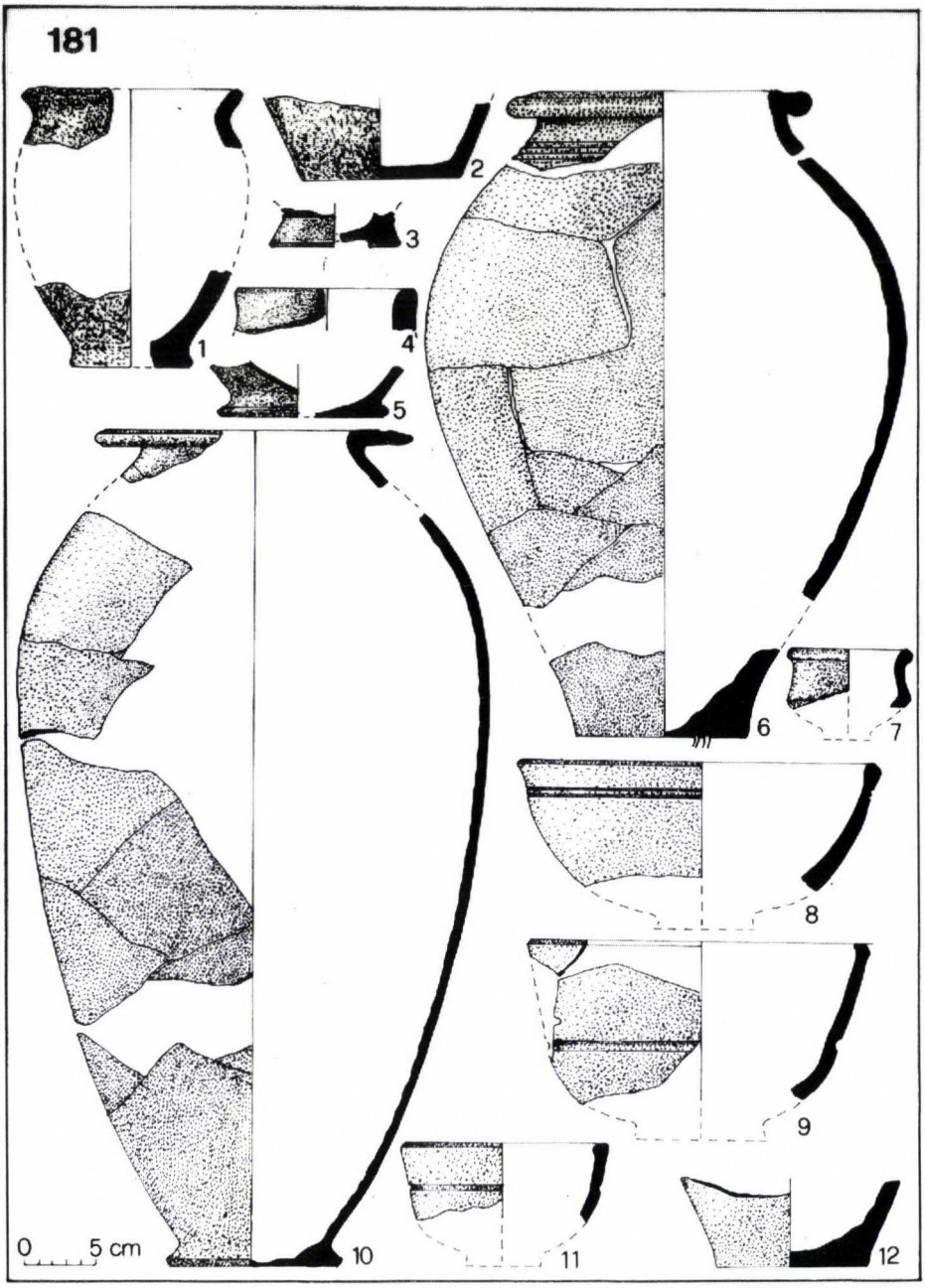

176
1
2
3
4
5
6
7
8
9
12
0 1cm
0
5 cm
10
11
13
14
177
178

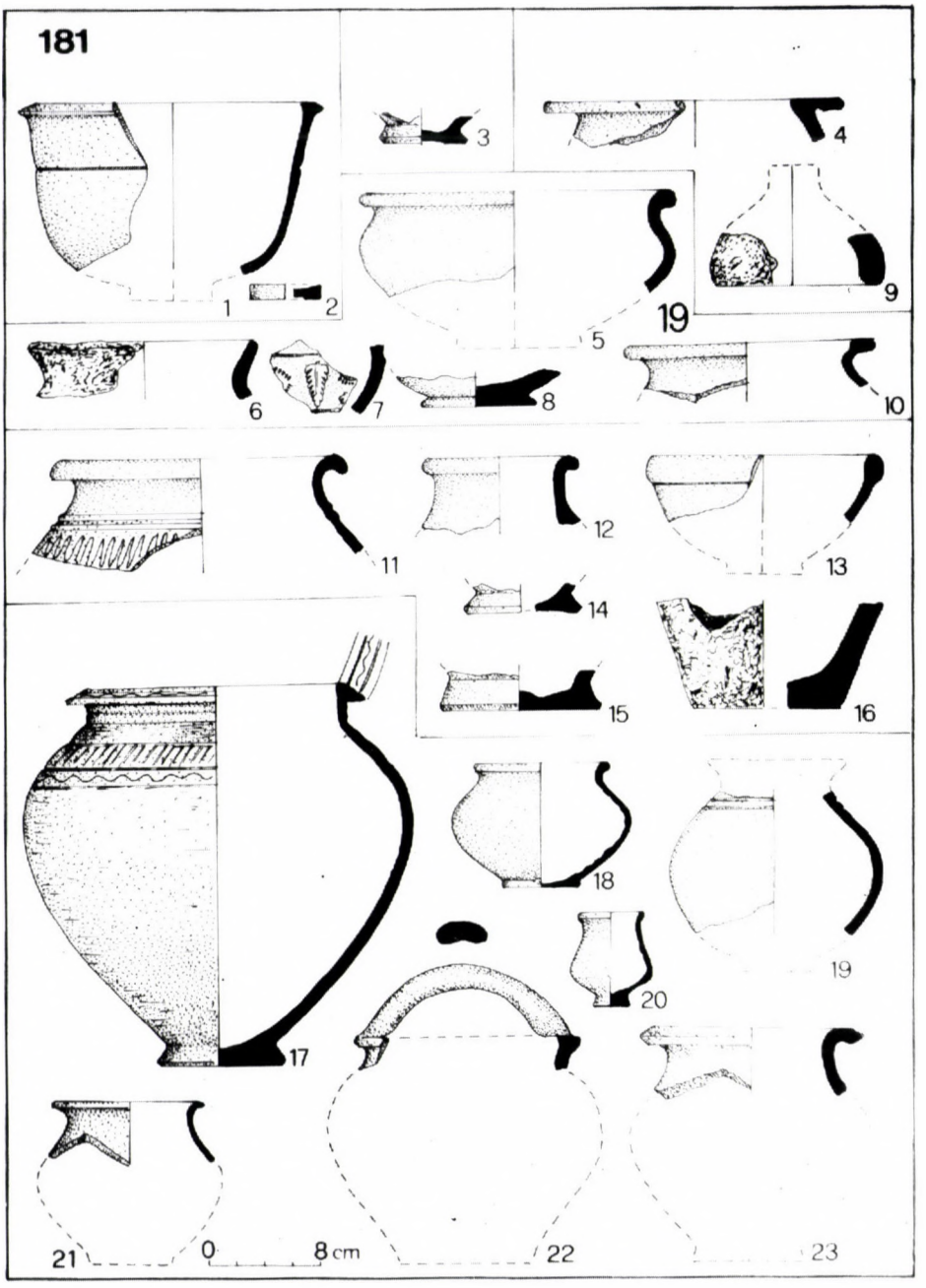
181
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
0
8 cm

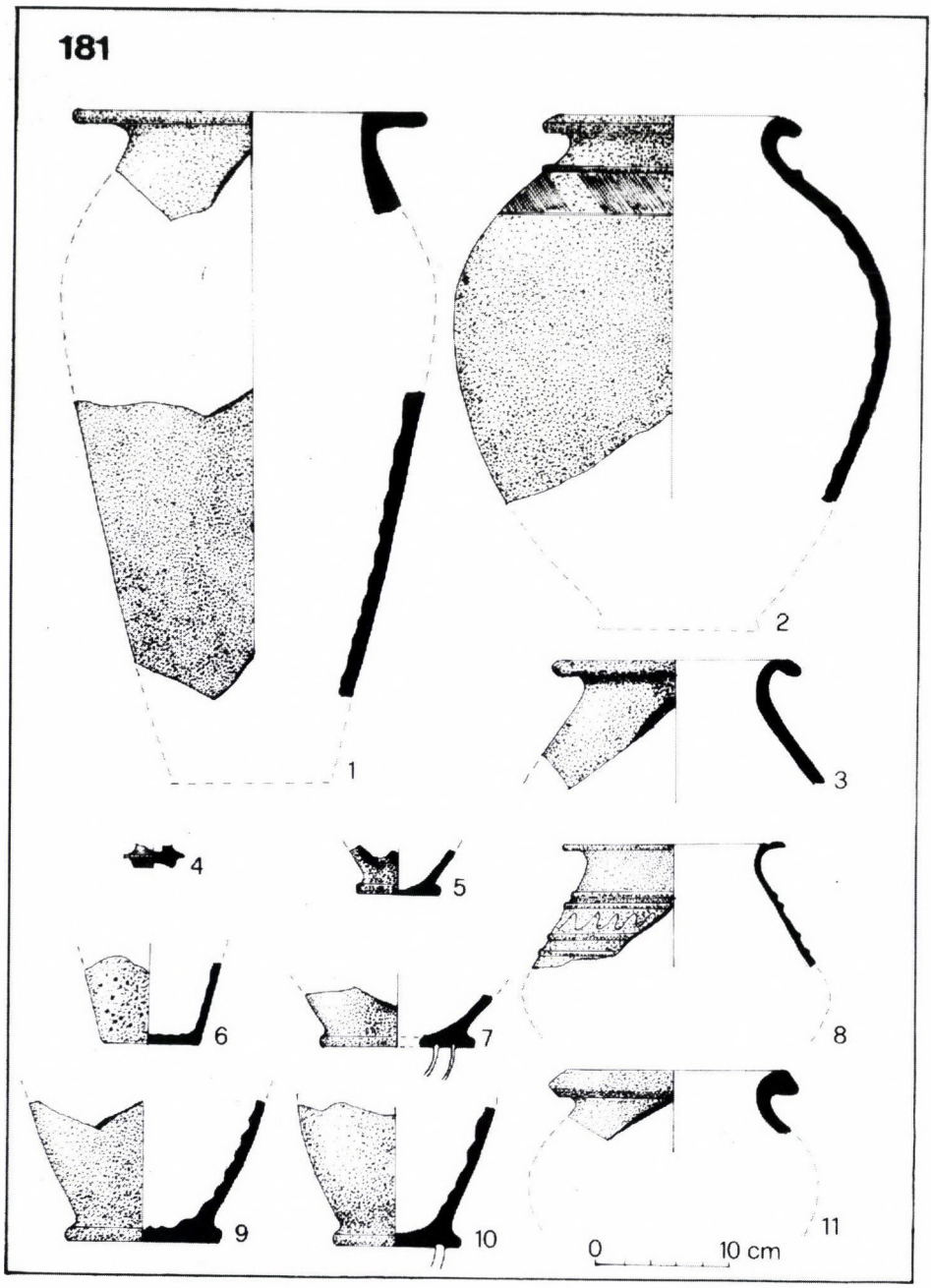

181
1
2
3
0
10 cm
4
5
6

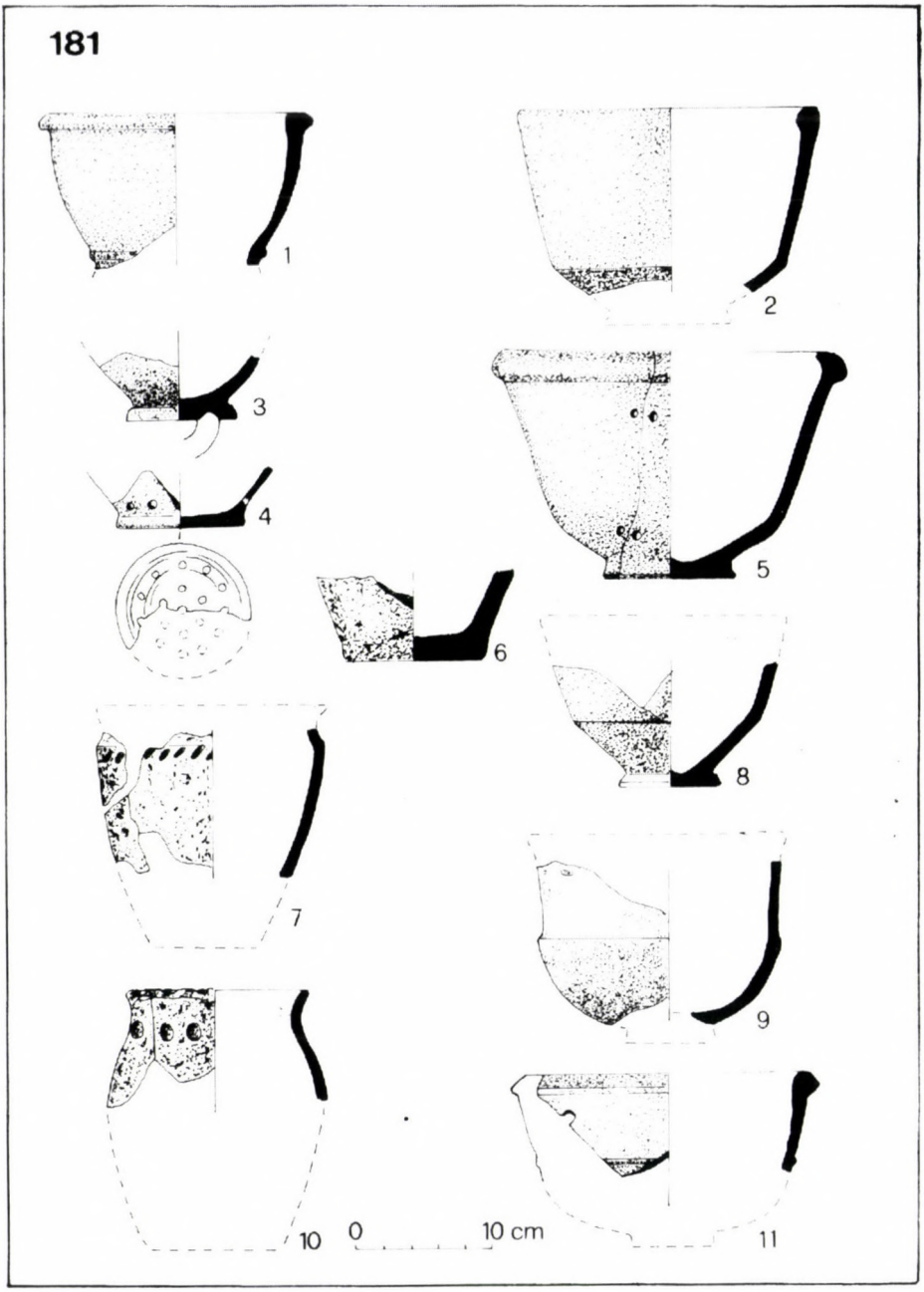

181
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
0
10 cm
15
16
17
18
19
20

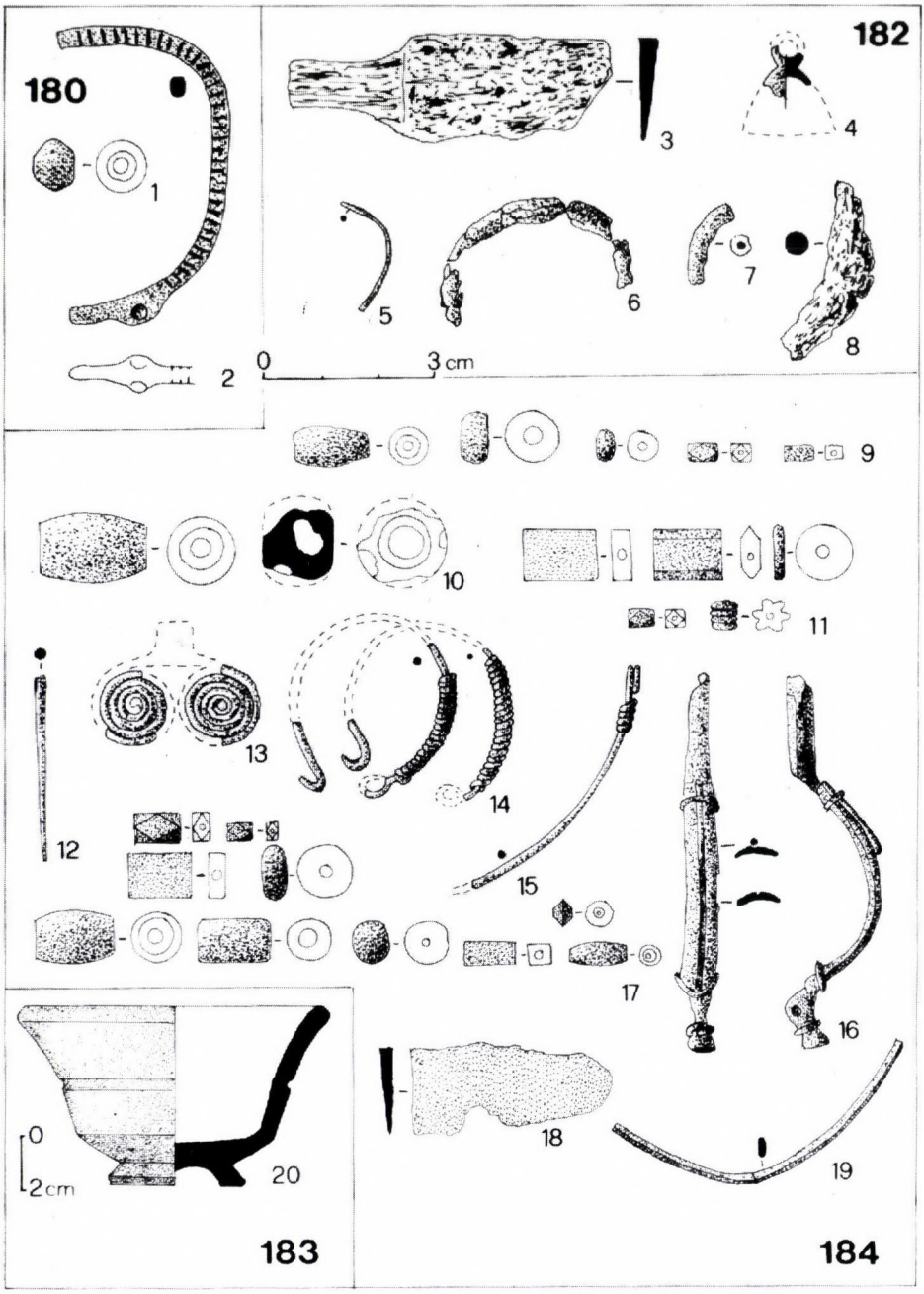
181
1
2
3
4
5
0
8 cm
6
8
9
10
7
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25

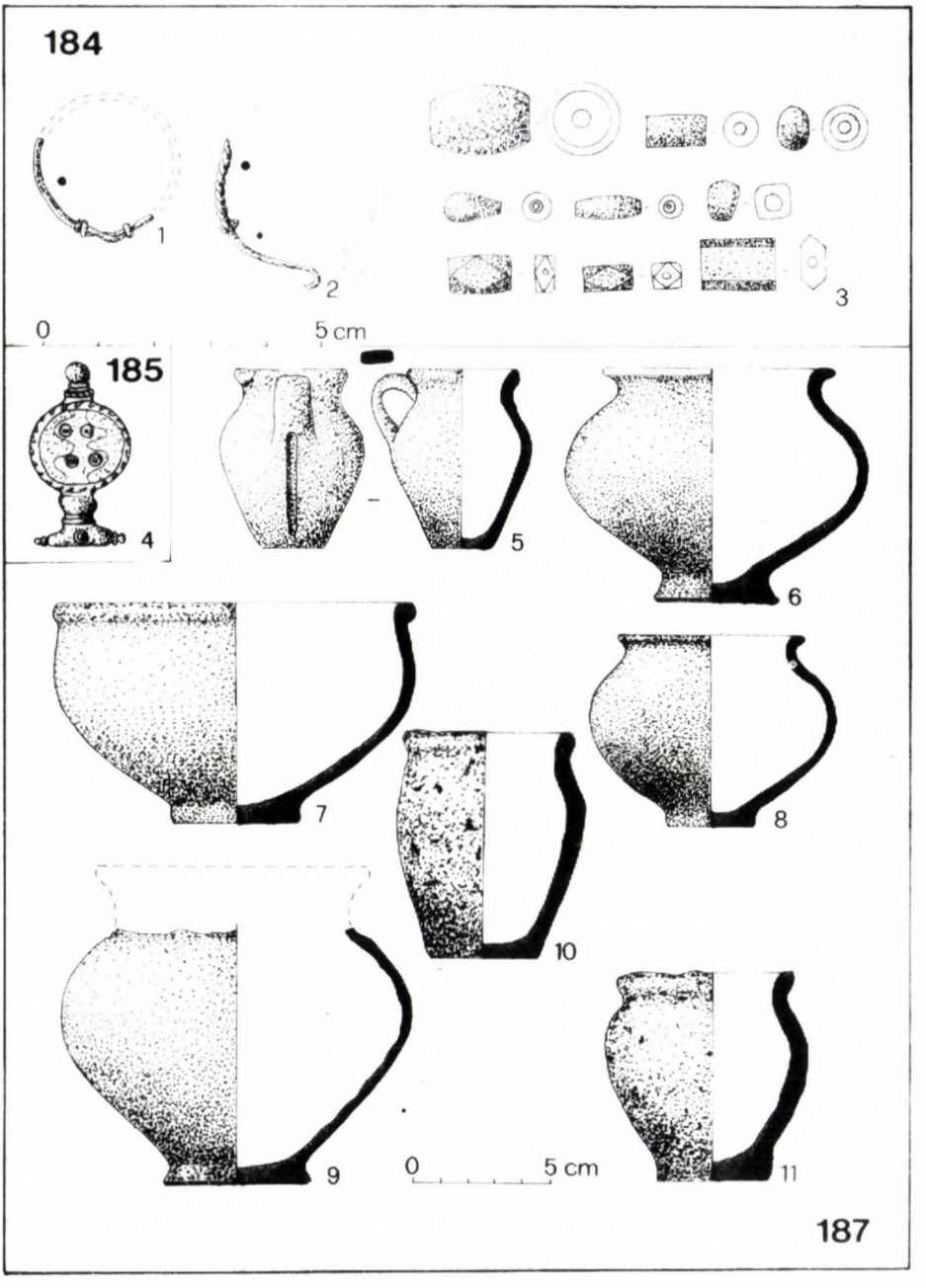

181
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
0 5 cm

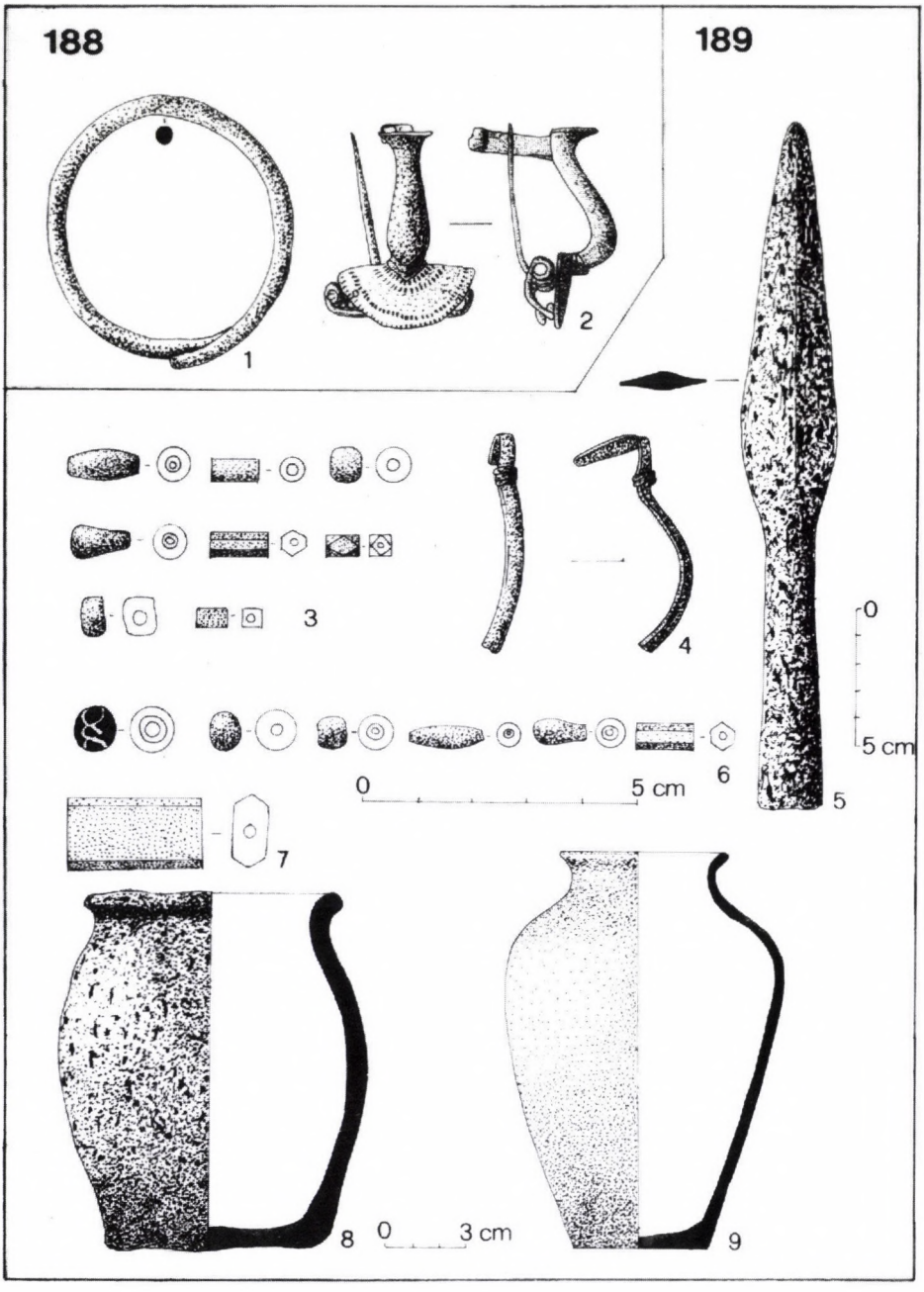

181
19
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
0
8 cm
22
23

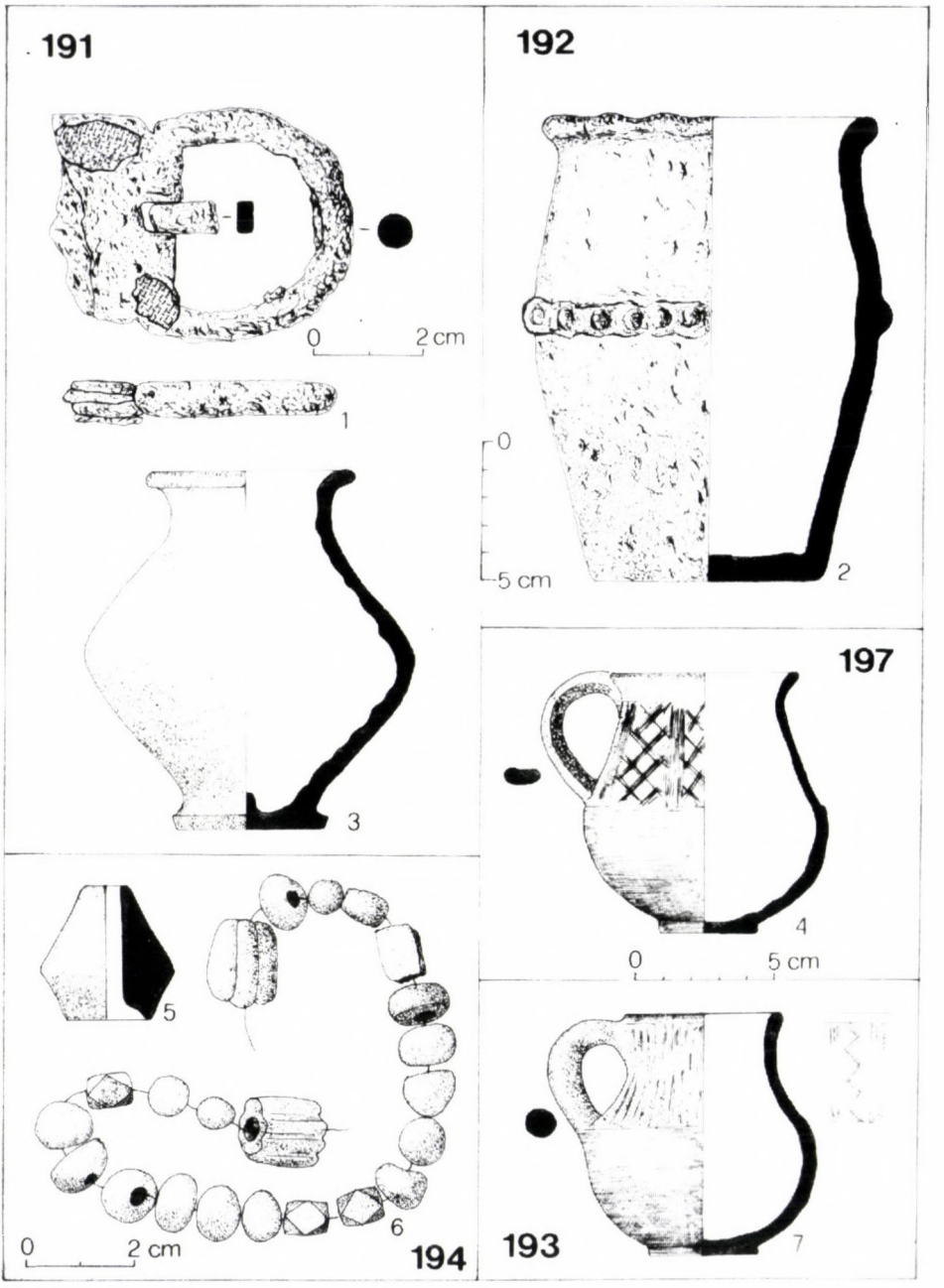

181
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
0
10 cm

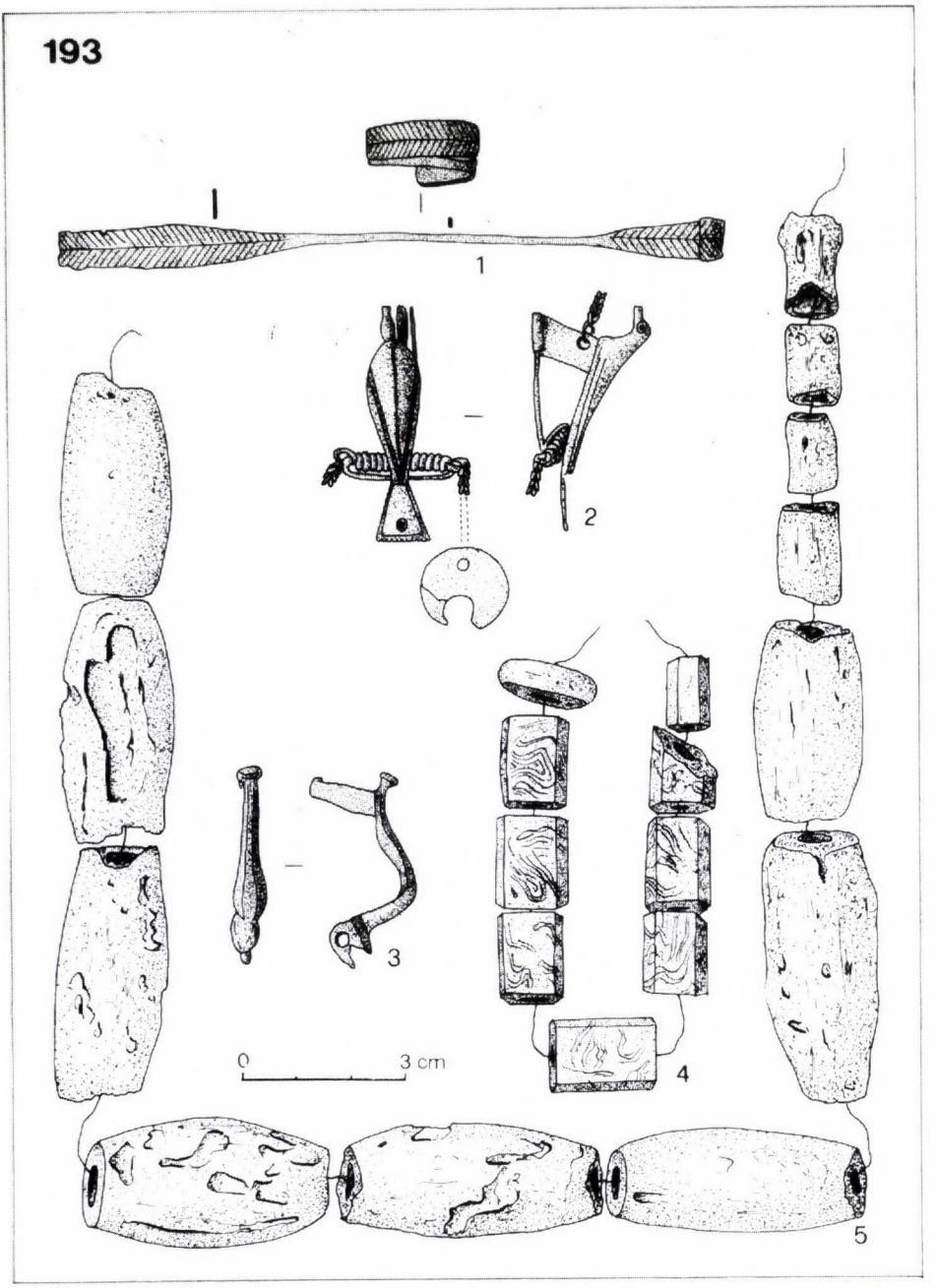

181
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
0
10 cm


180
1
2
182
3
4
5
6
7
8
0
3 cm
9
10
11
12
13
14
15
16
17
0
2 cm
20
183
18
19
184

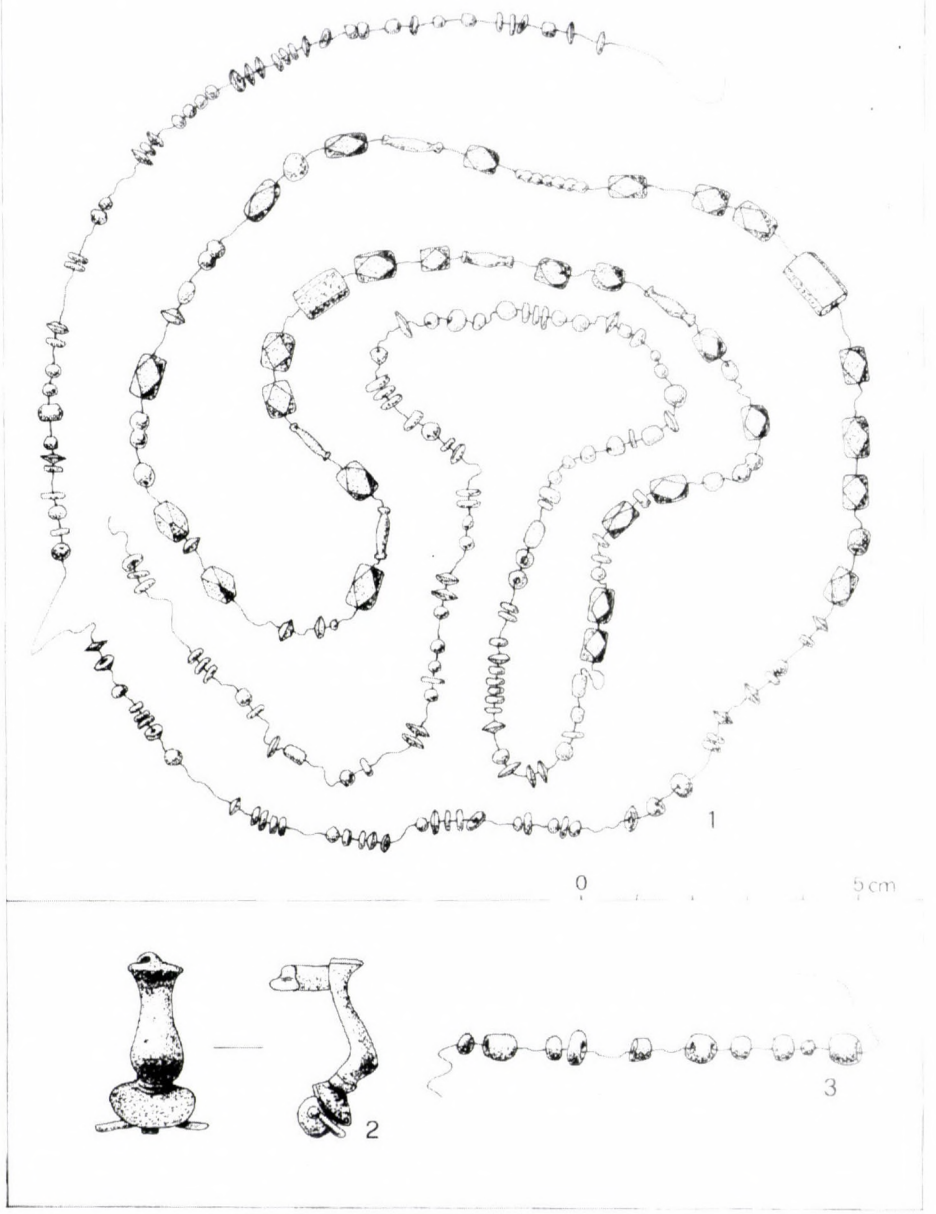

184
1
2
3
0
5 cm
185
4
5
6
7
8
9
10
11
0
5 cm
187

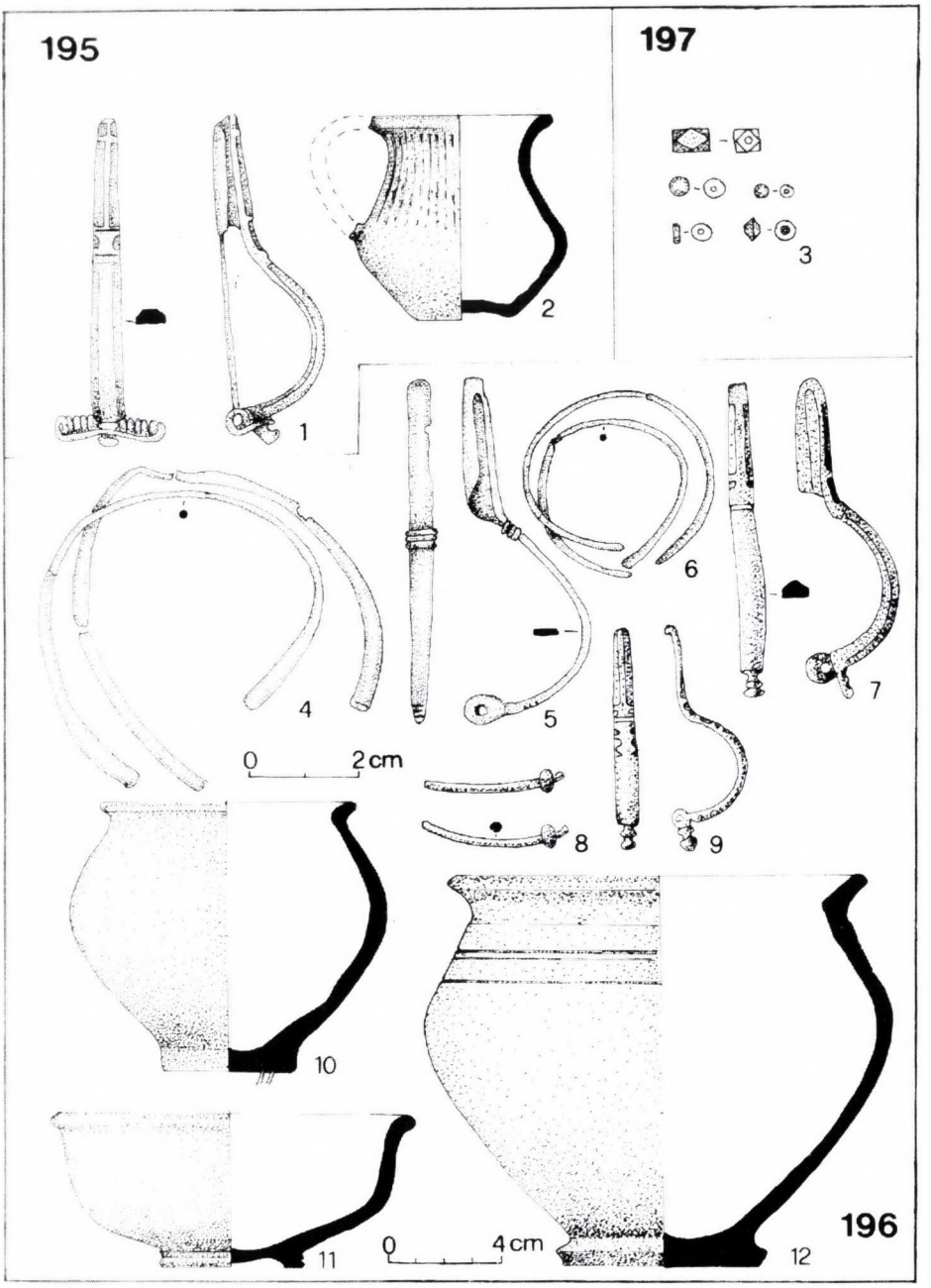

188
189
1
2
3
4
5
0
5 cm
6
0
5 cm
7
8
0
3 cm
9

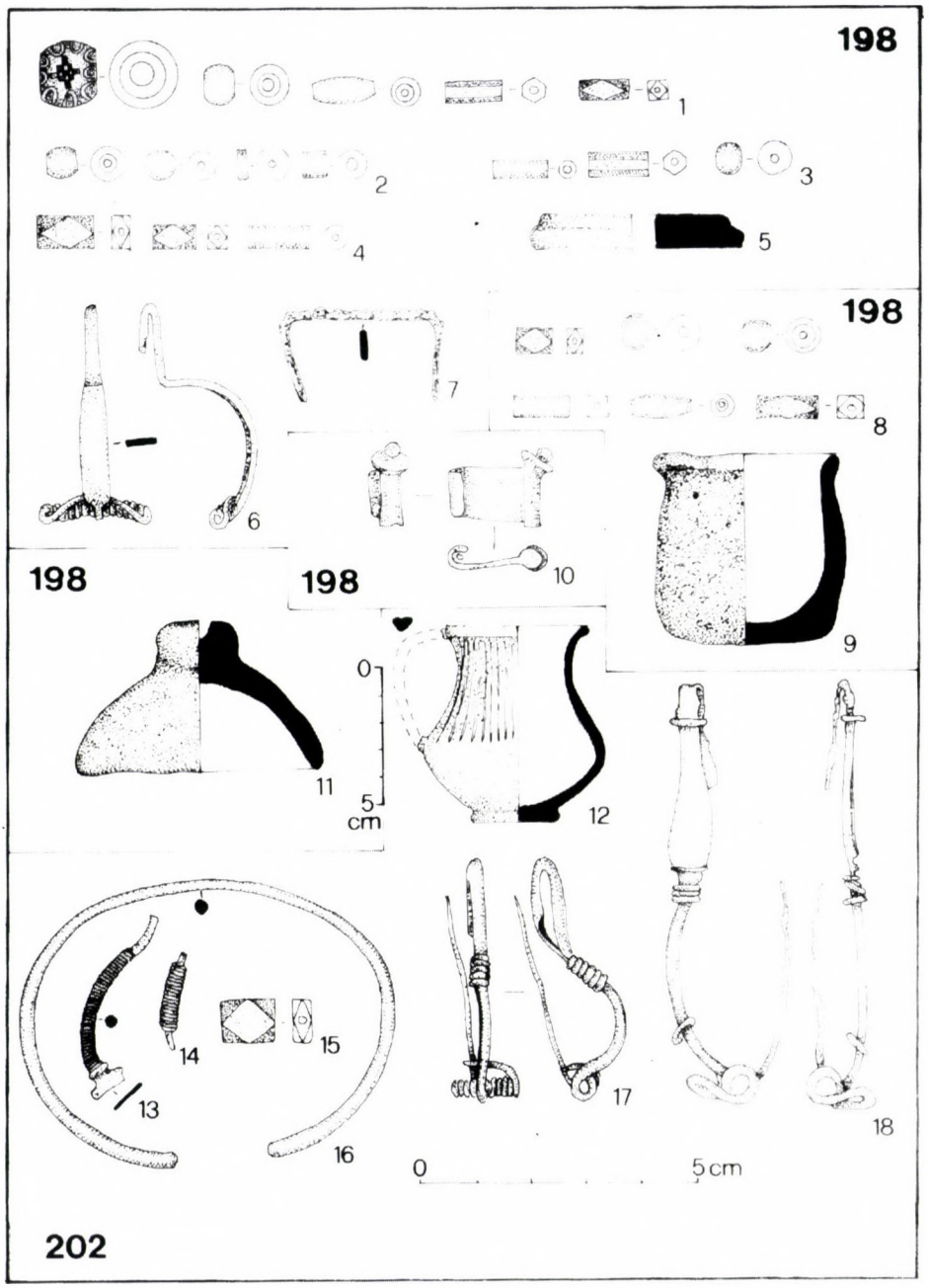

191
0
2 cm
1
3
192
0
5 cm
2
197
4
0
5 cm
5
6
0
2 cm
194
193
7

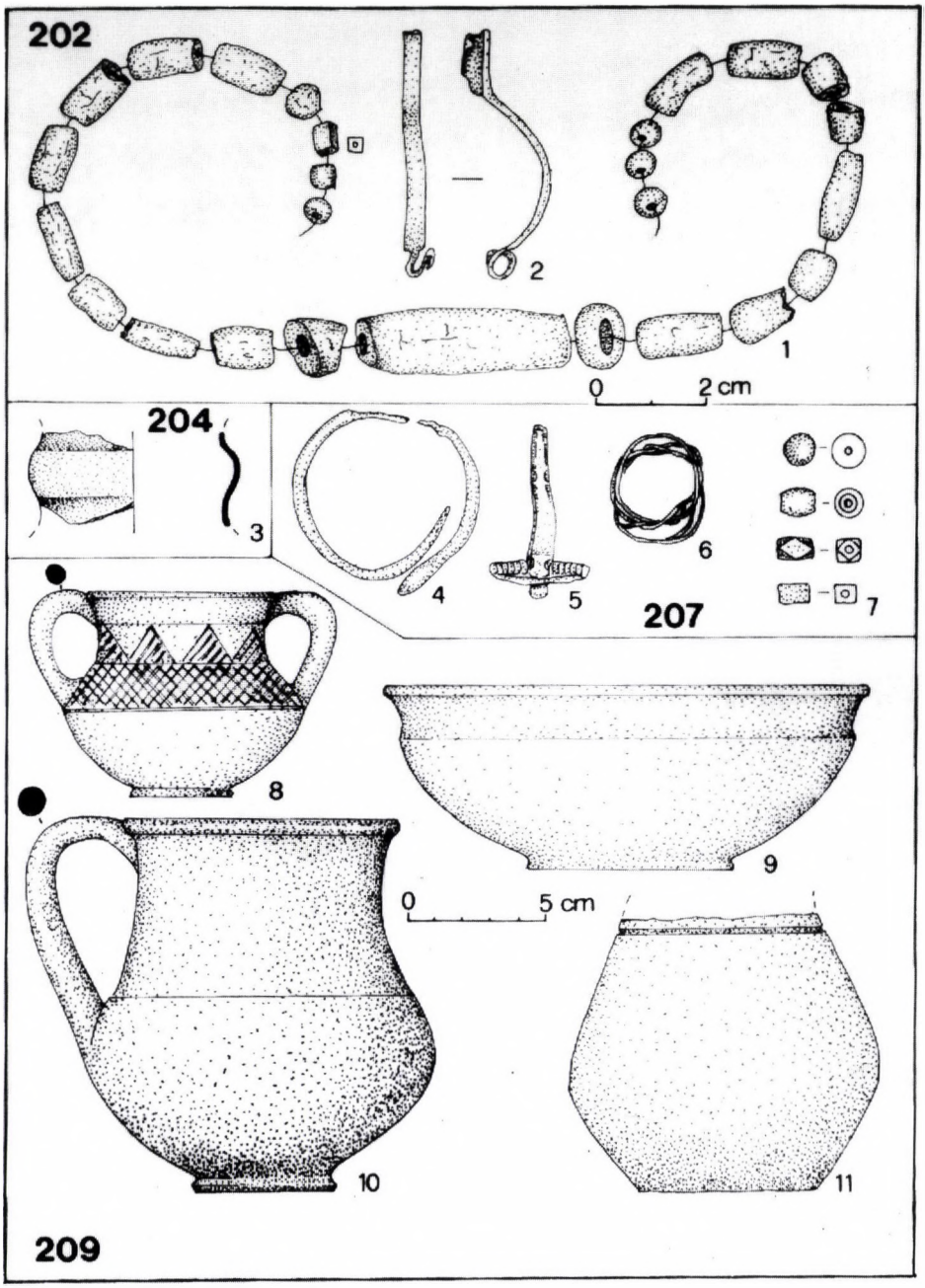

193
1
2
3
4
5
0
3 cm

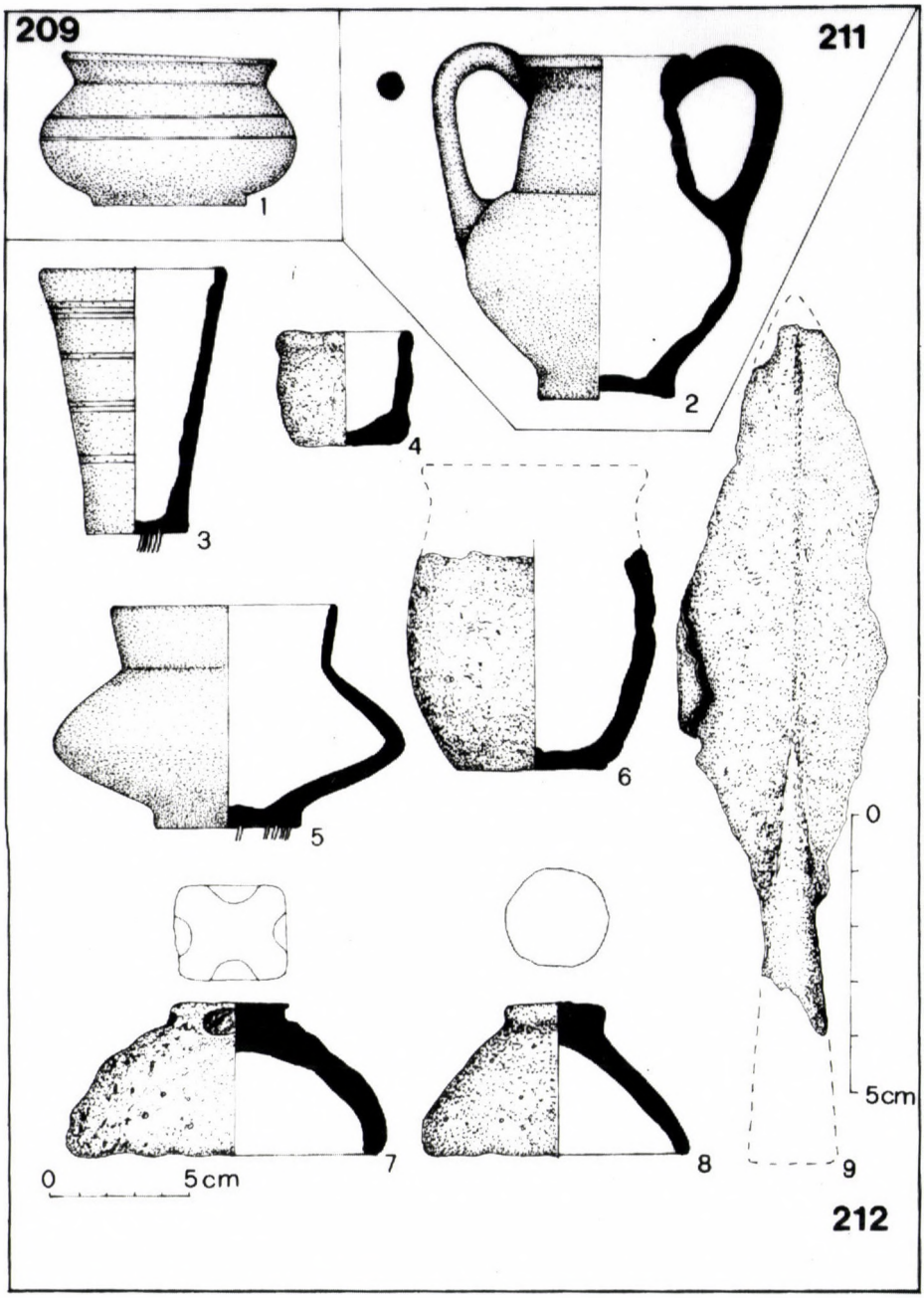
193

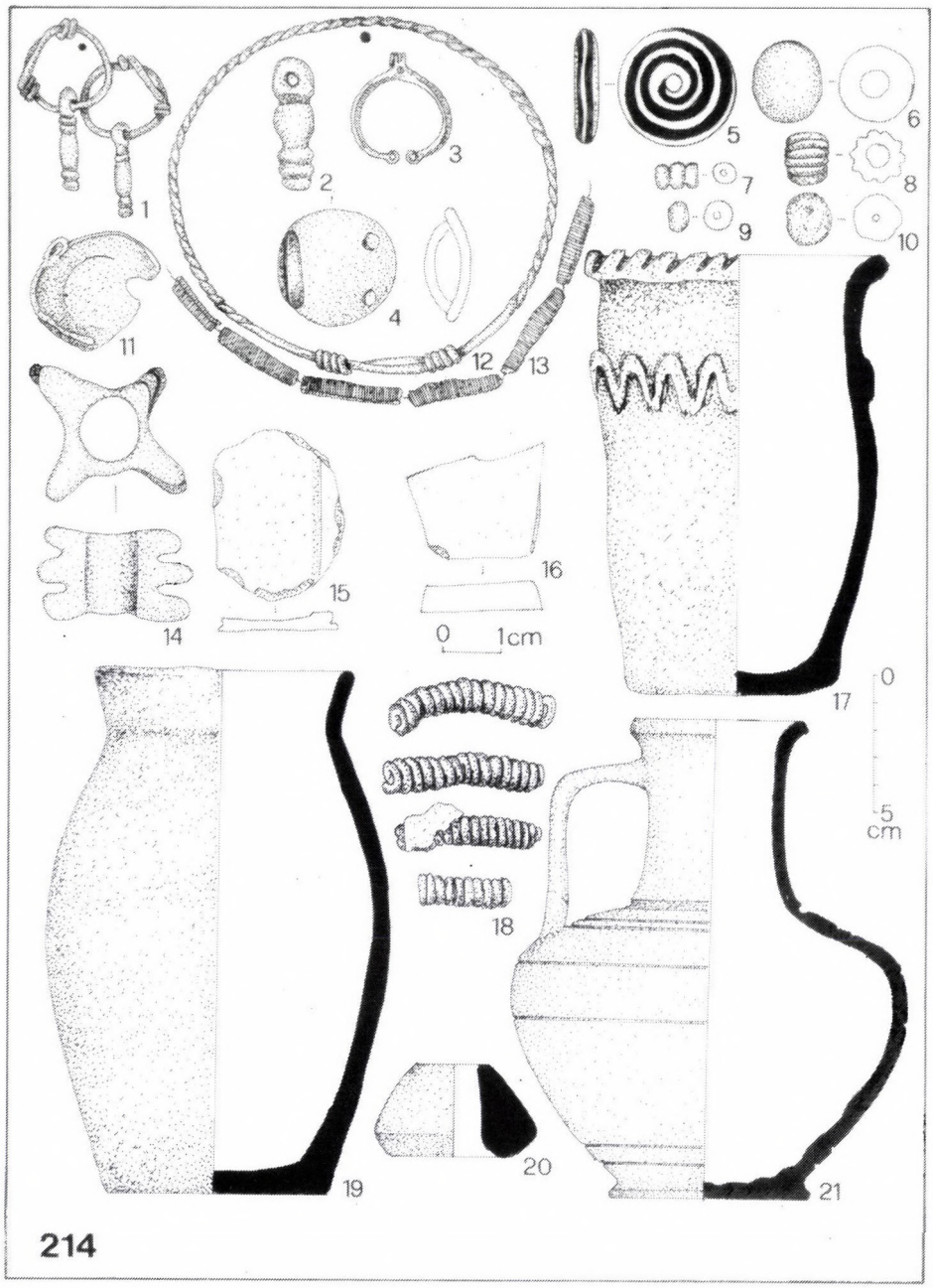



195
197
1
2
3
4
5
6
7
0 2 cm
8
9
10
11
0 4 cm
12
196

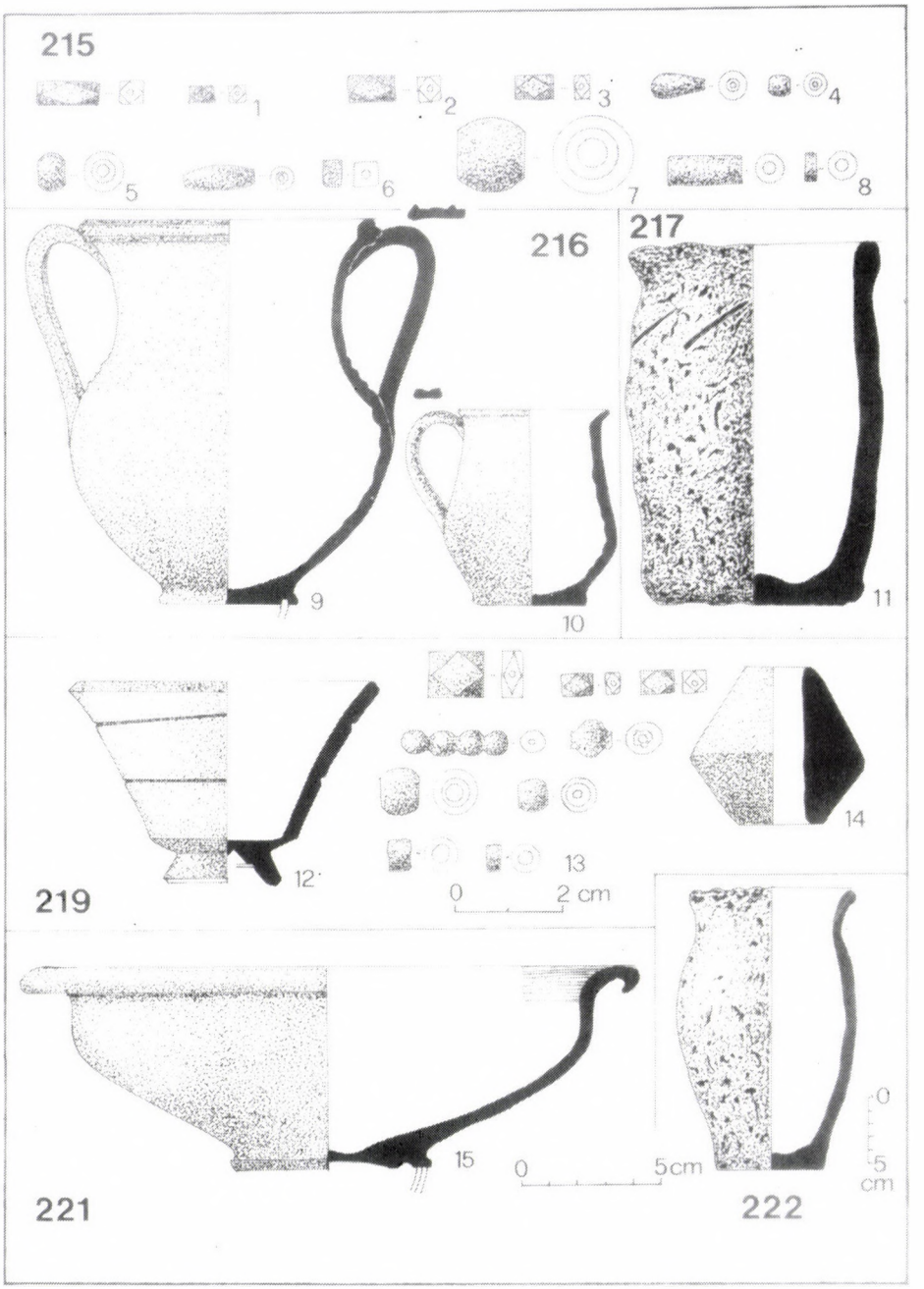

198
1
2
3
4
5
198
6
7
8
198
198
10
9
11
0
5
cm
12
13
14
15
16
17
18
0
5 cm
202

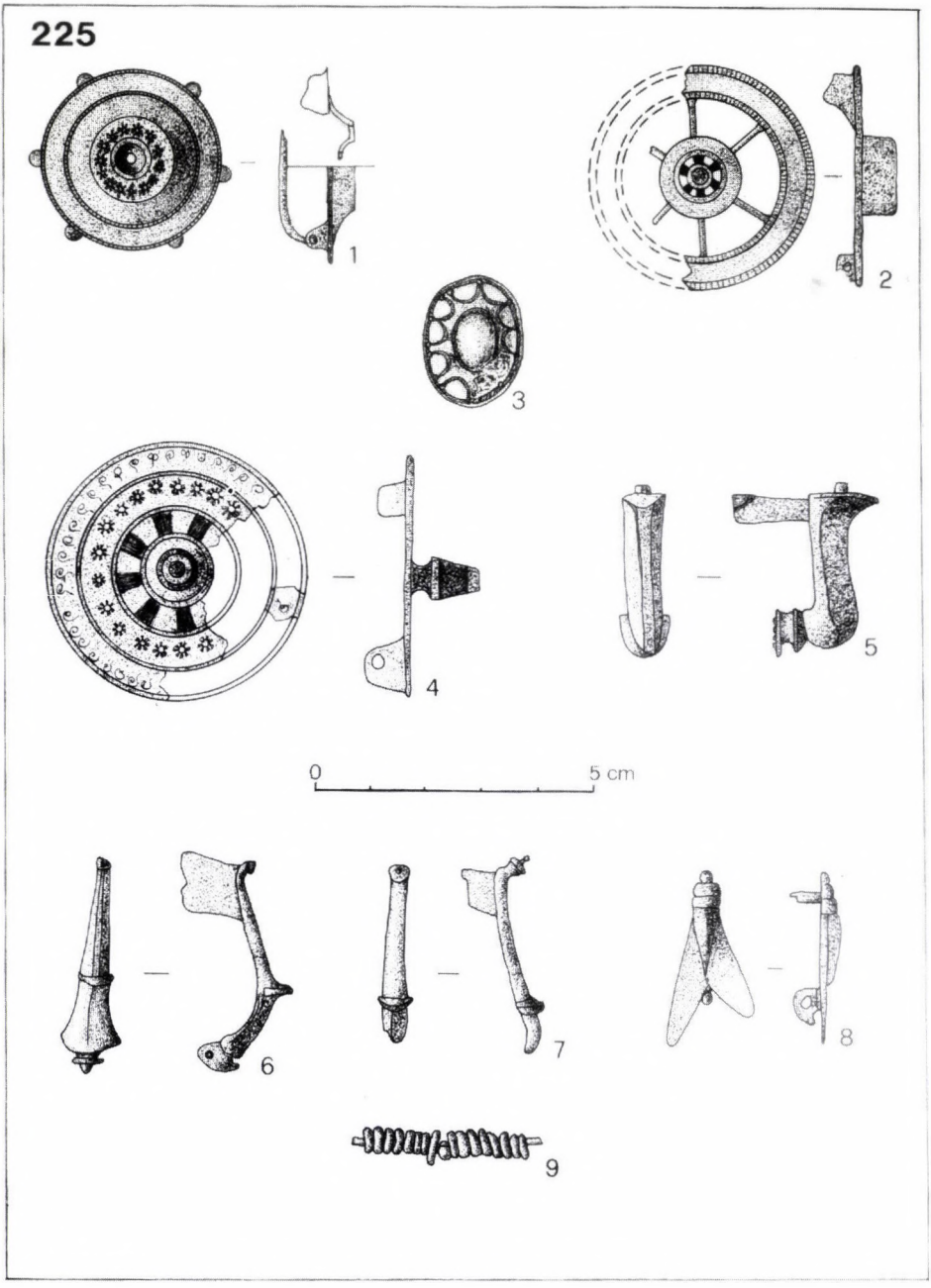

202
1
2
0 2 cm
204
3
4
5
6
207
7
8
9
0 5 cm
10
11
209

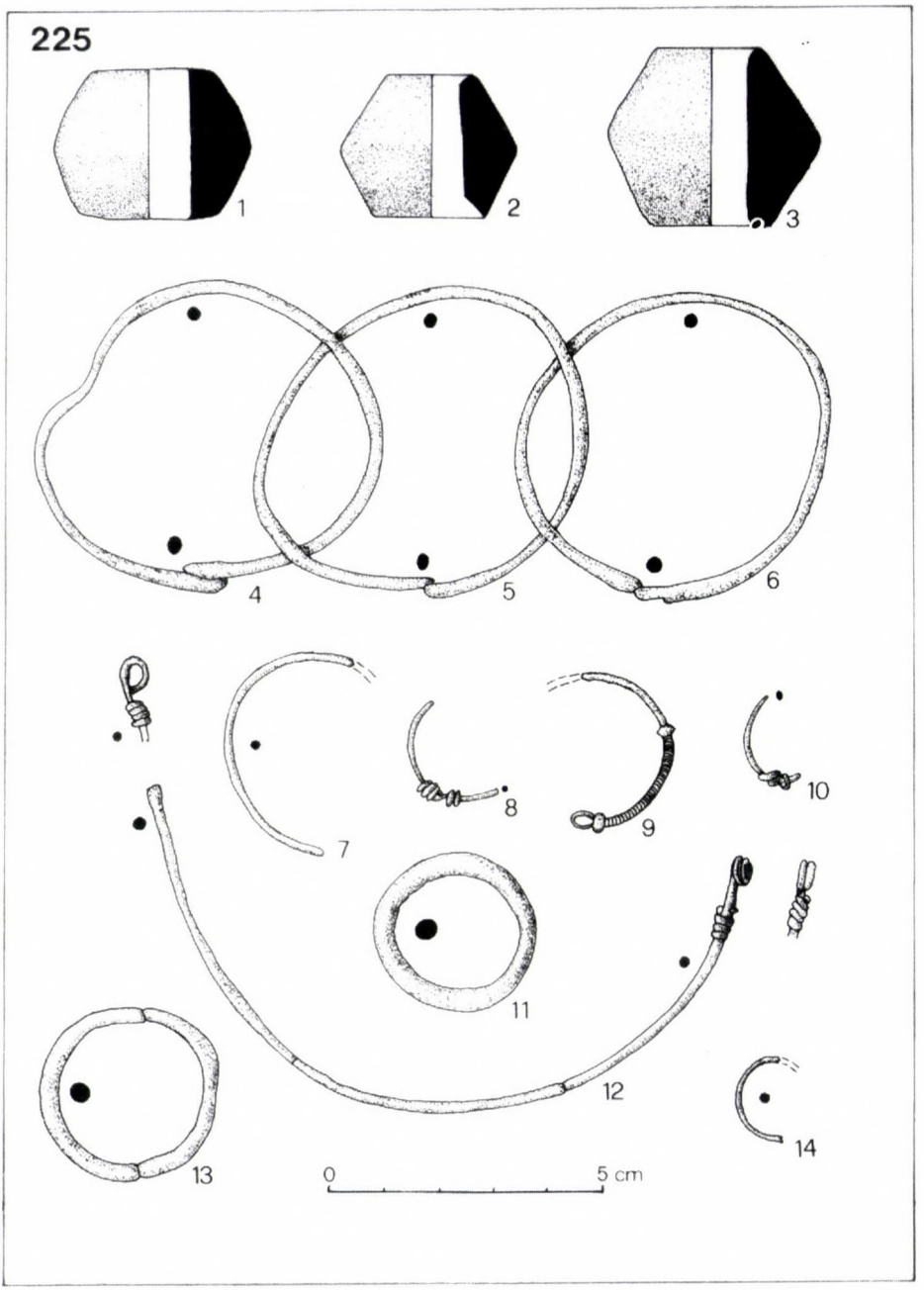

209
211
1
2
3
4
5
6
7
8
9
0
5cm
0
5cm
212

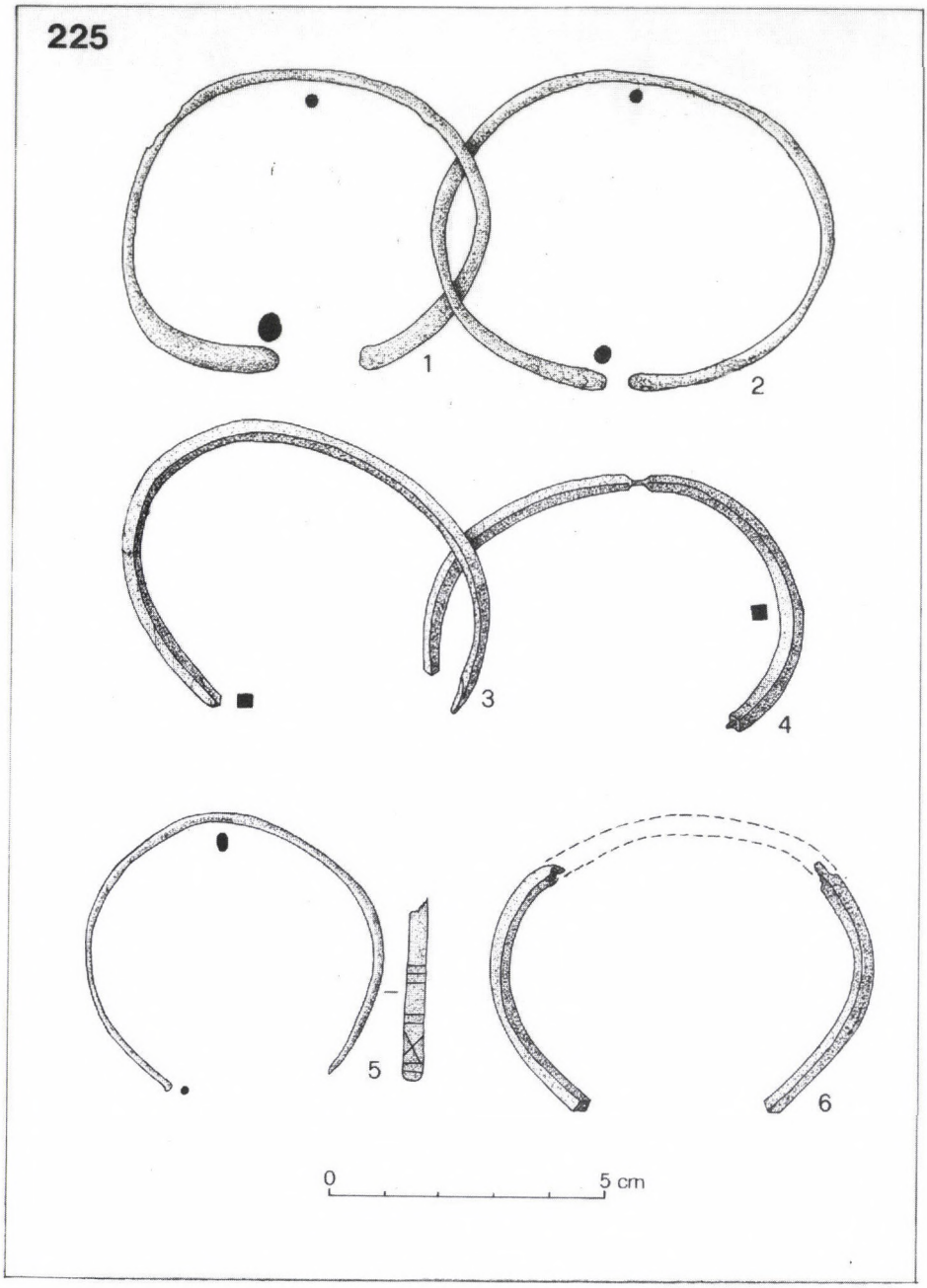


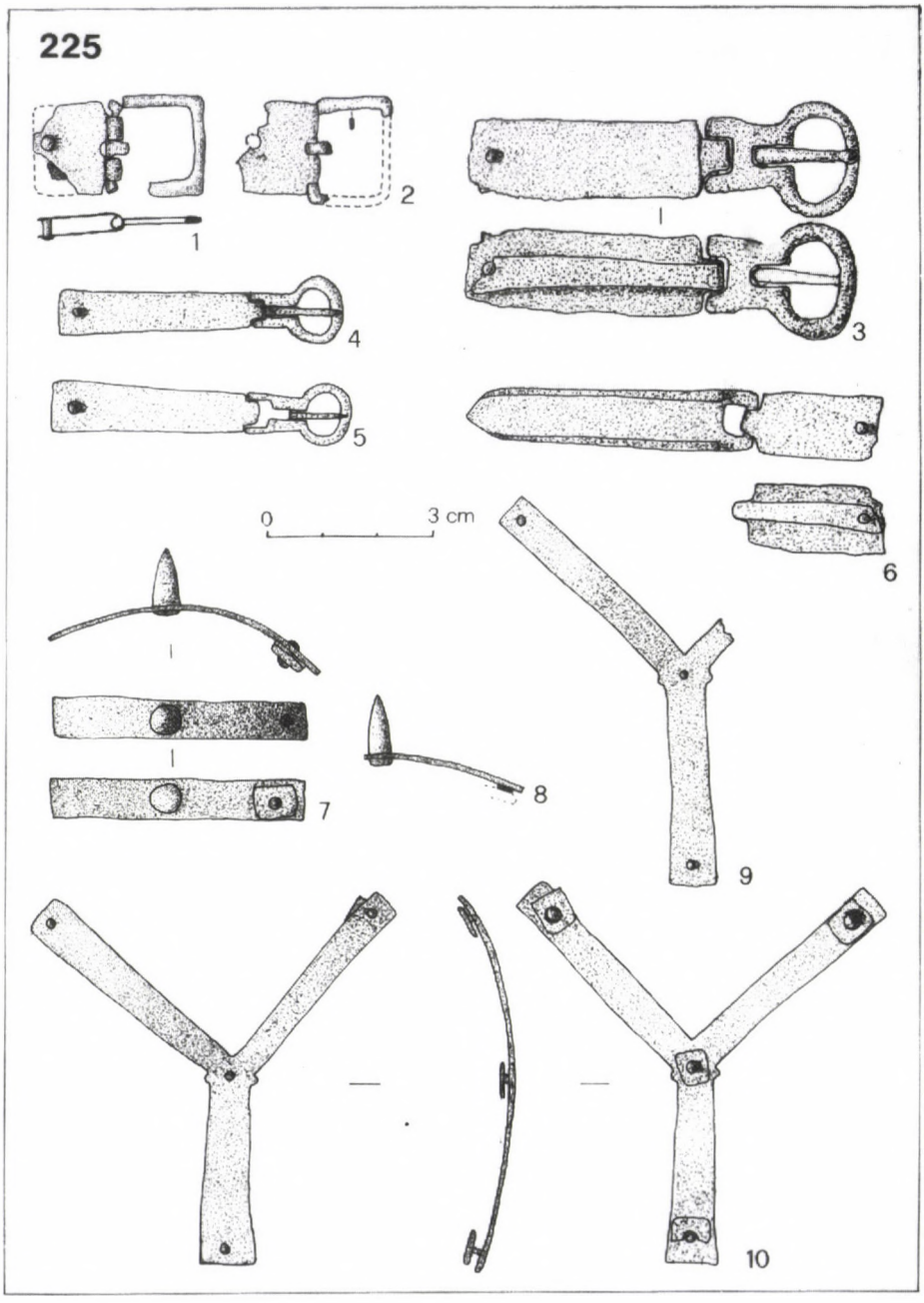
214

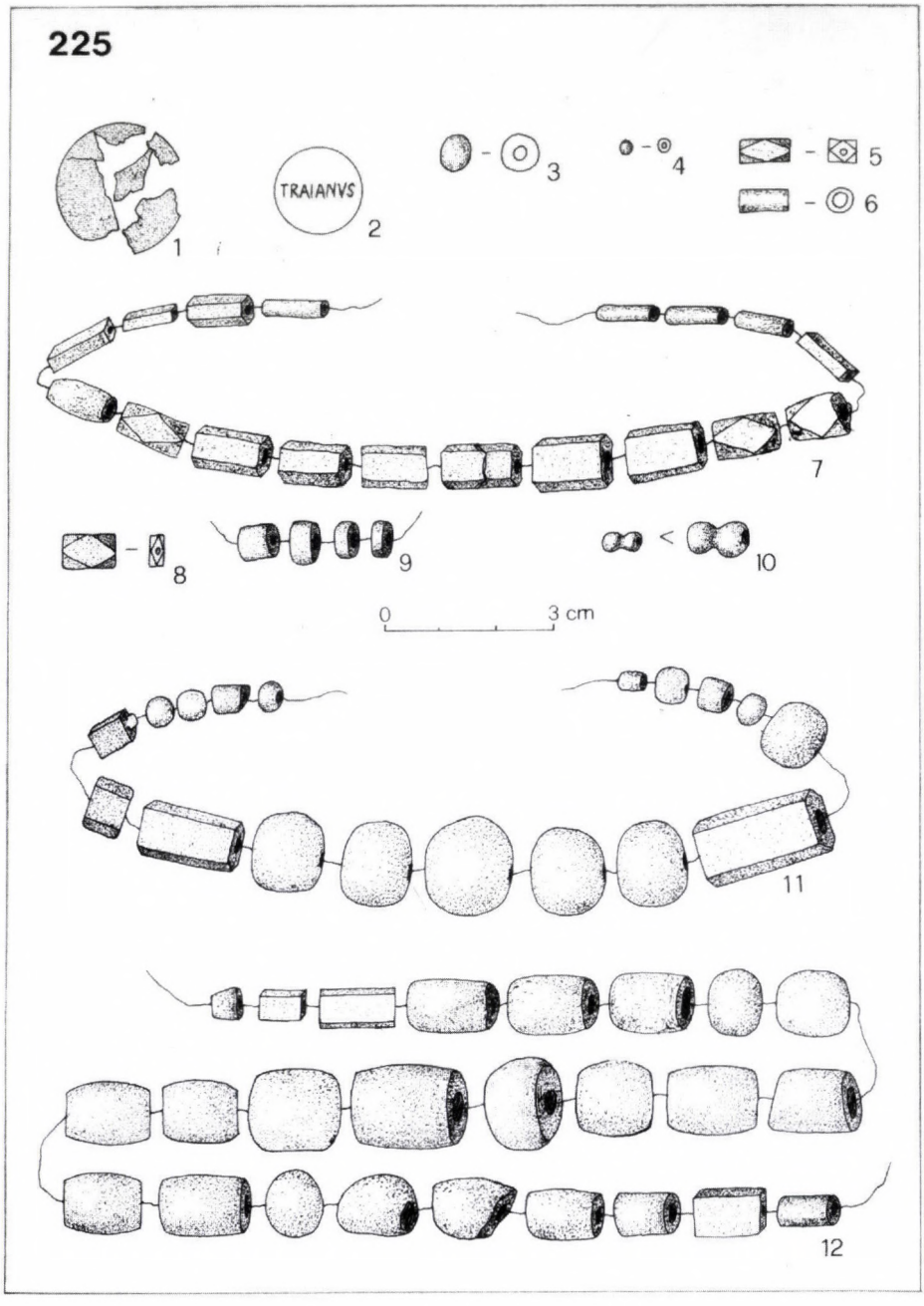

215
1
2
3
4
5
6
7
8
216
9
10
217
11
12
13
14
0
2 cm
219
15
0
5cm
221
222
0
5
cm

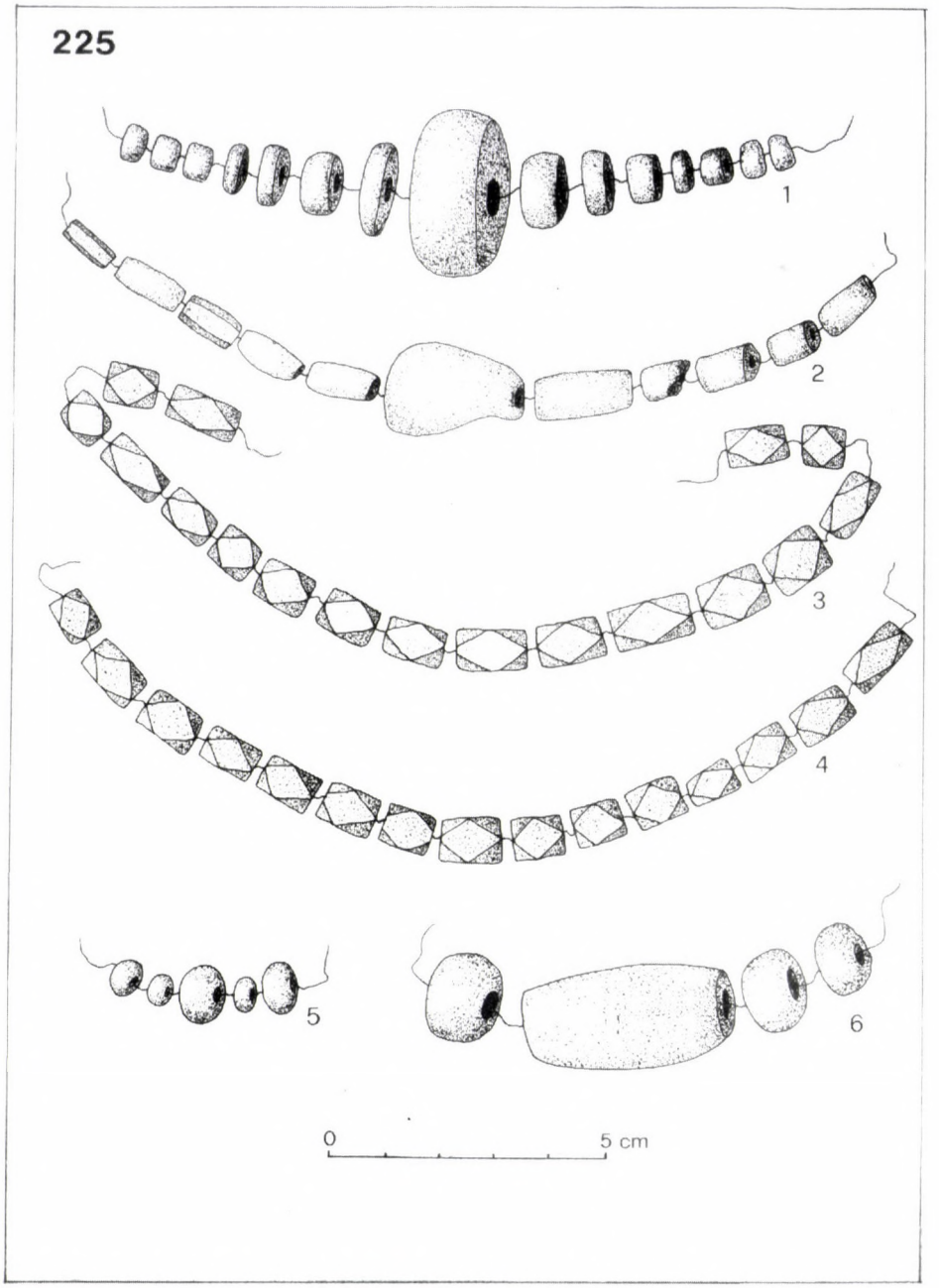

225
1
2
3
4
5
0
5 cm
6
7
8
9

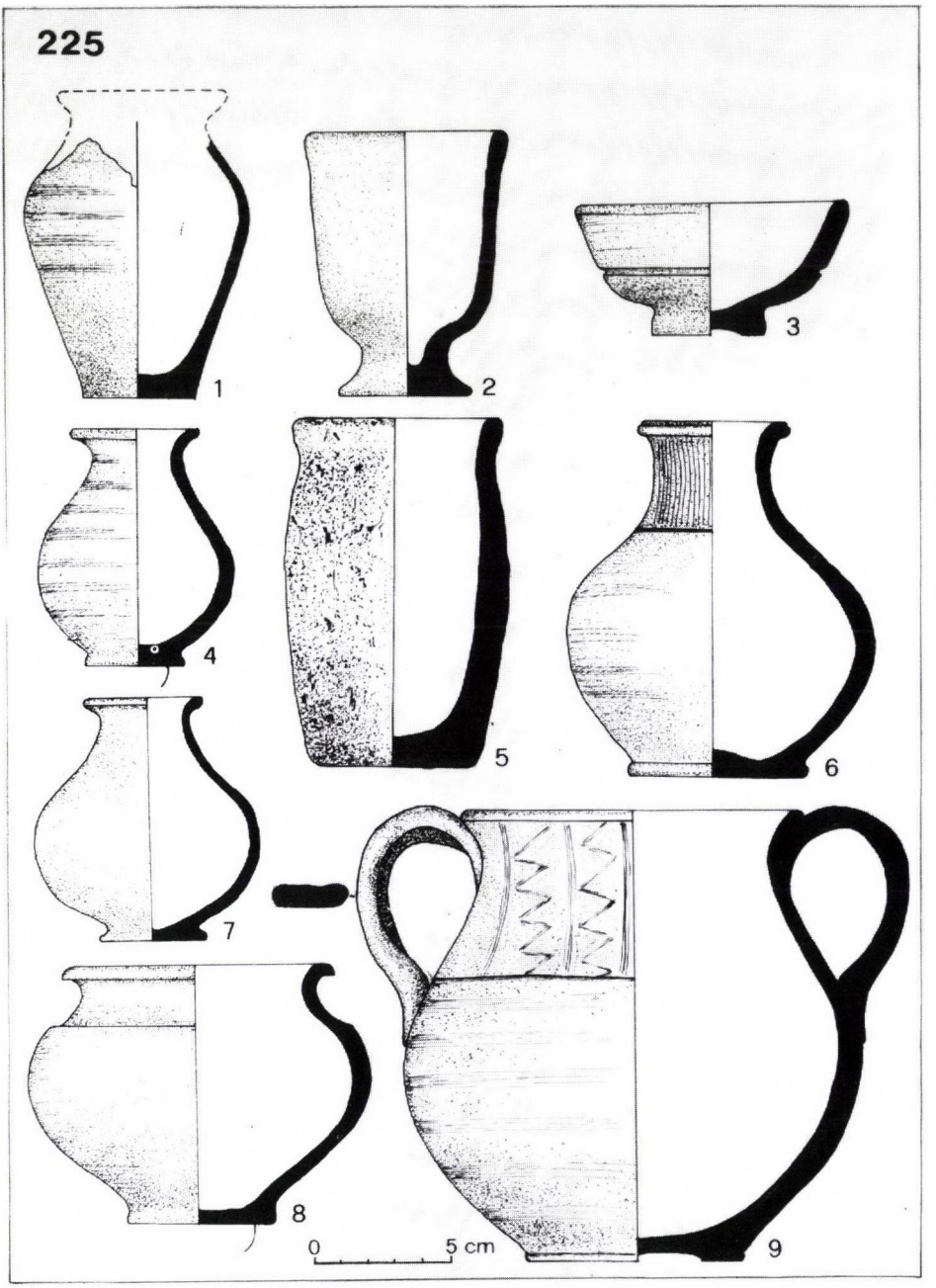

225
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
0
5 cm

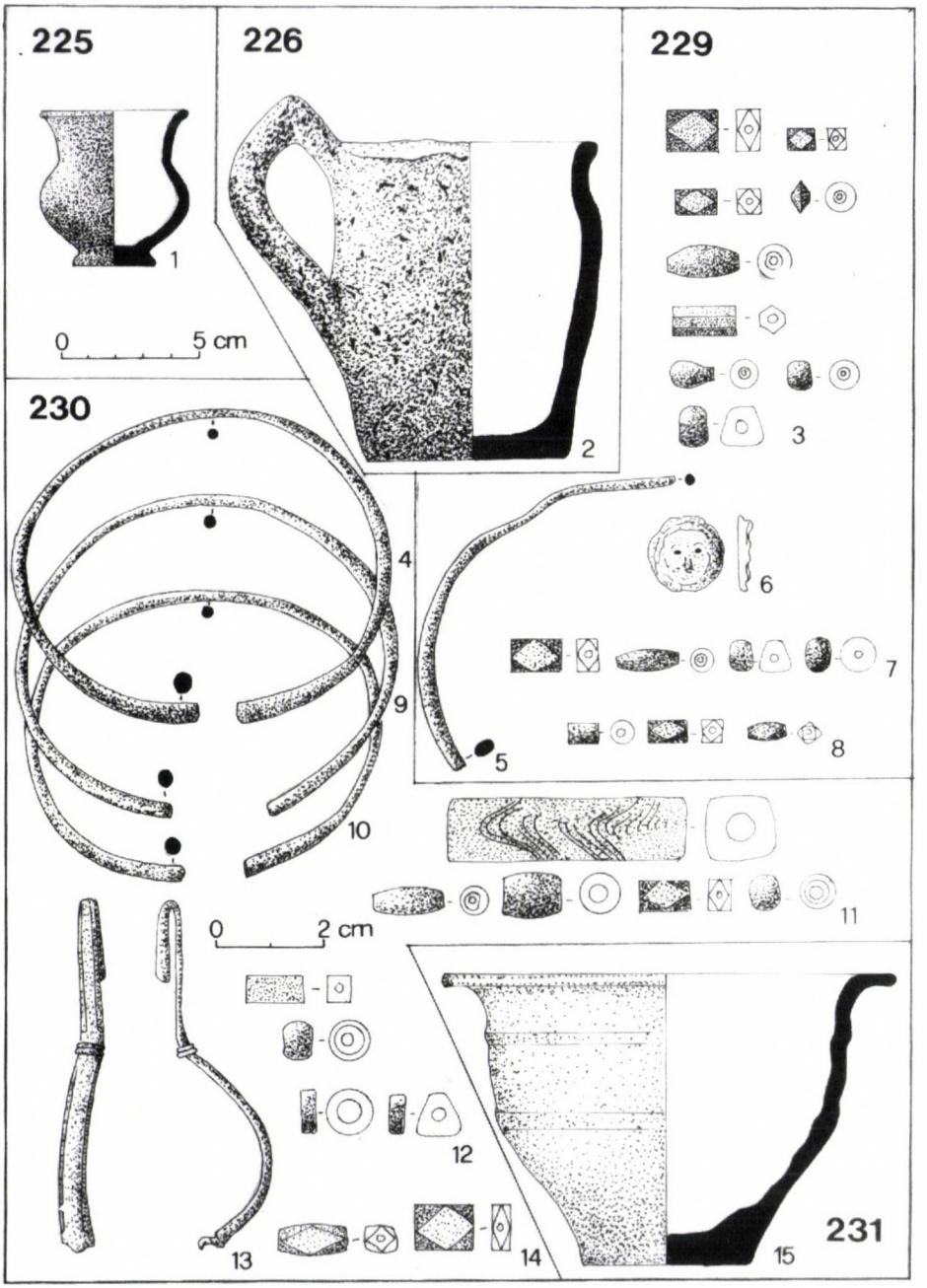

225
1
2
3
4
5
6
0
5 cm

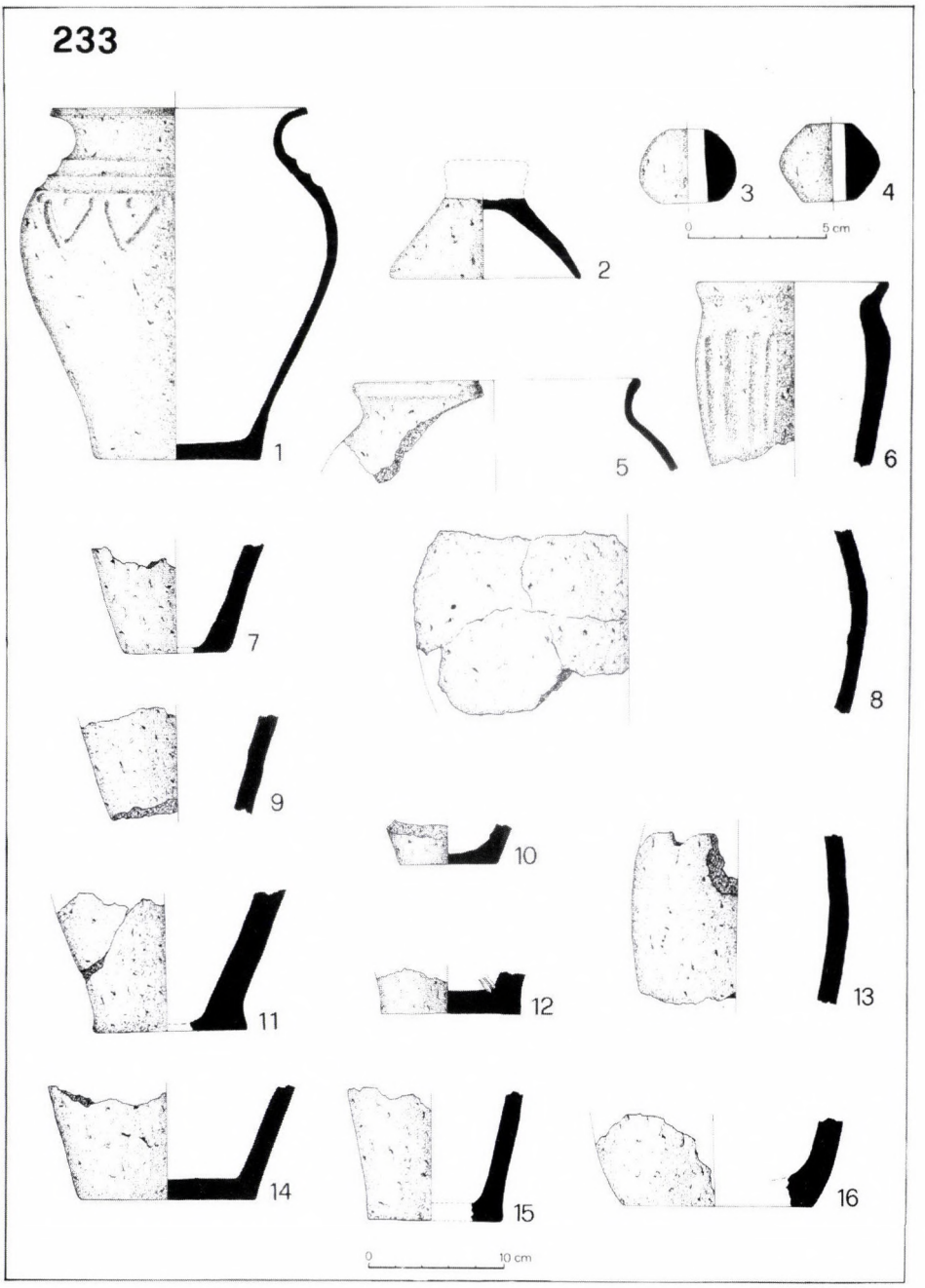

225
1
2
3
4
5
6
0
3 cm
7
8
9
10

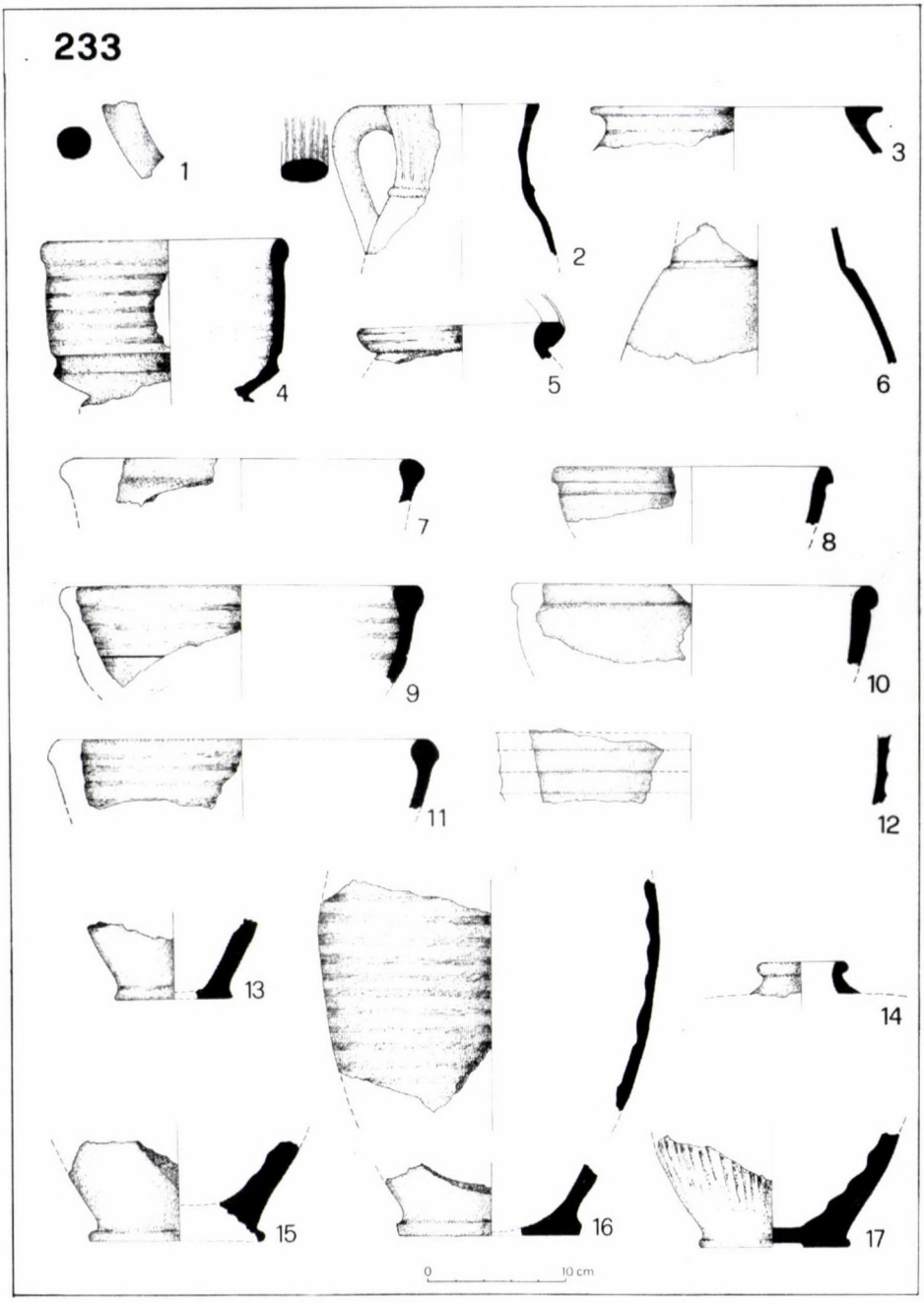

225
TRAIANVS
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
0
3 cm
11
12

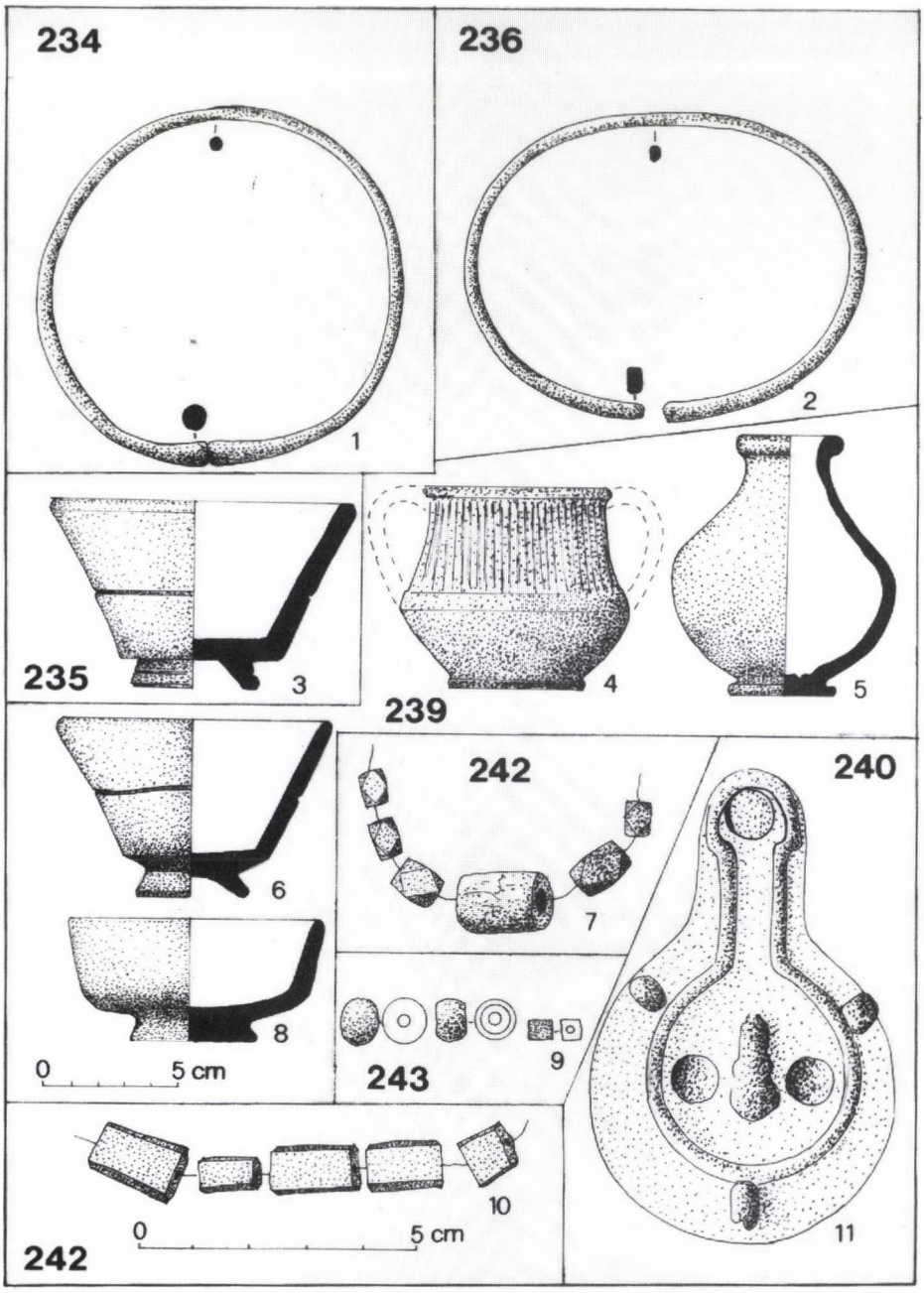

225
1
2
3
4
5
6
0
5 cm

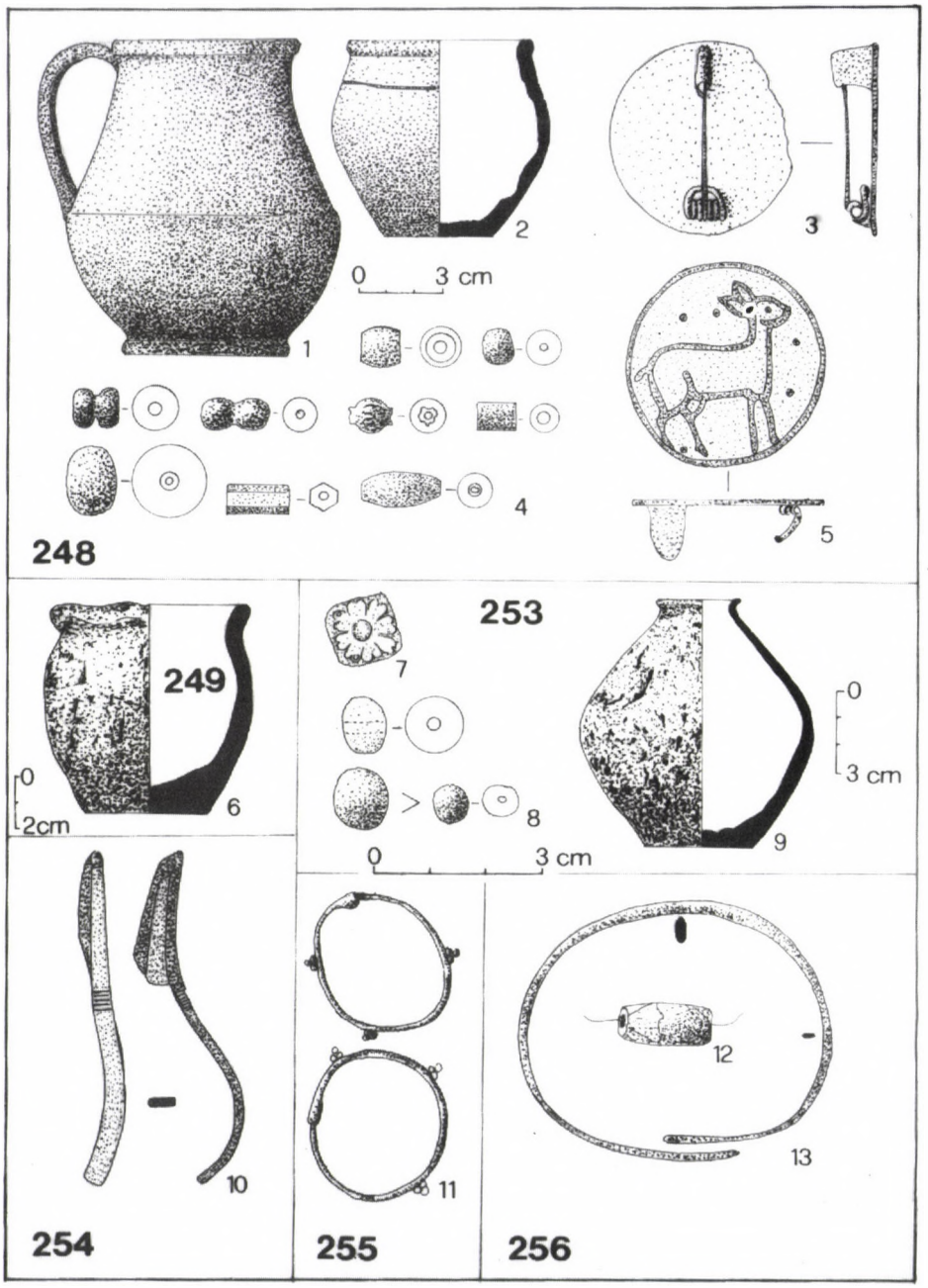

225
1
2
3
4
5
6
7
8
9
0
5 cm

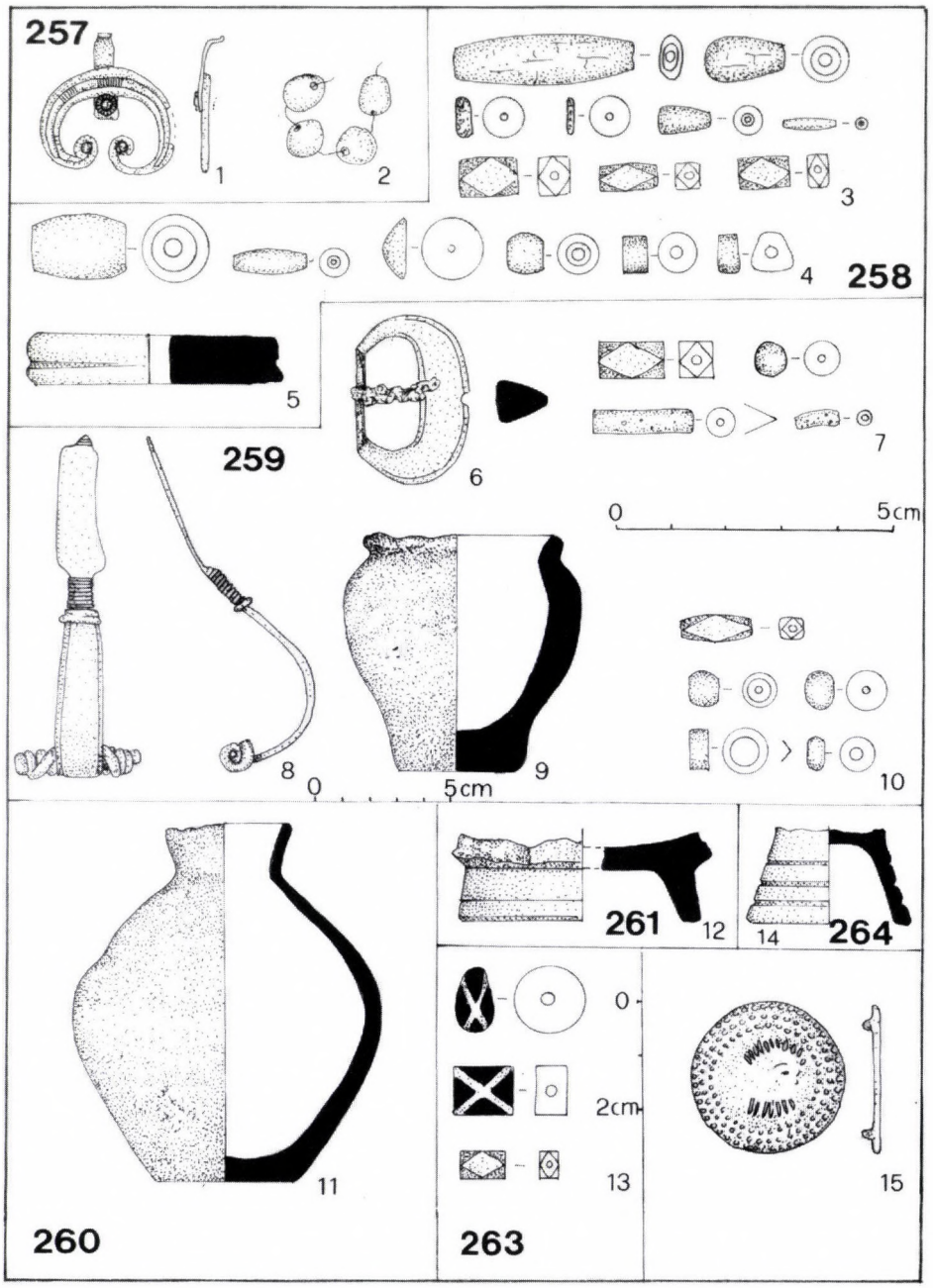

225
1
0 5 cm
226
2
229
3
230
4
5
6
7
8
9
10
11
0 2 cm
12
13
14
15
231

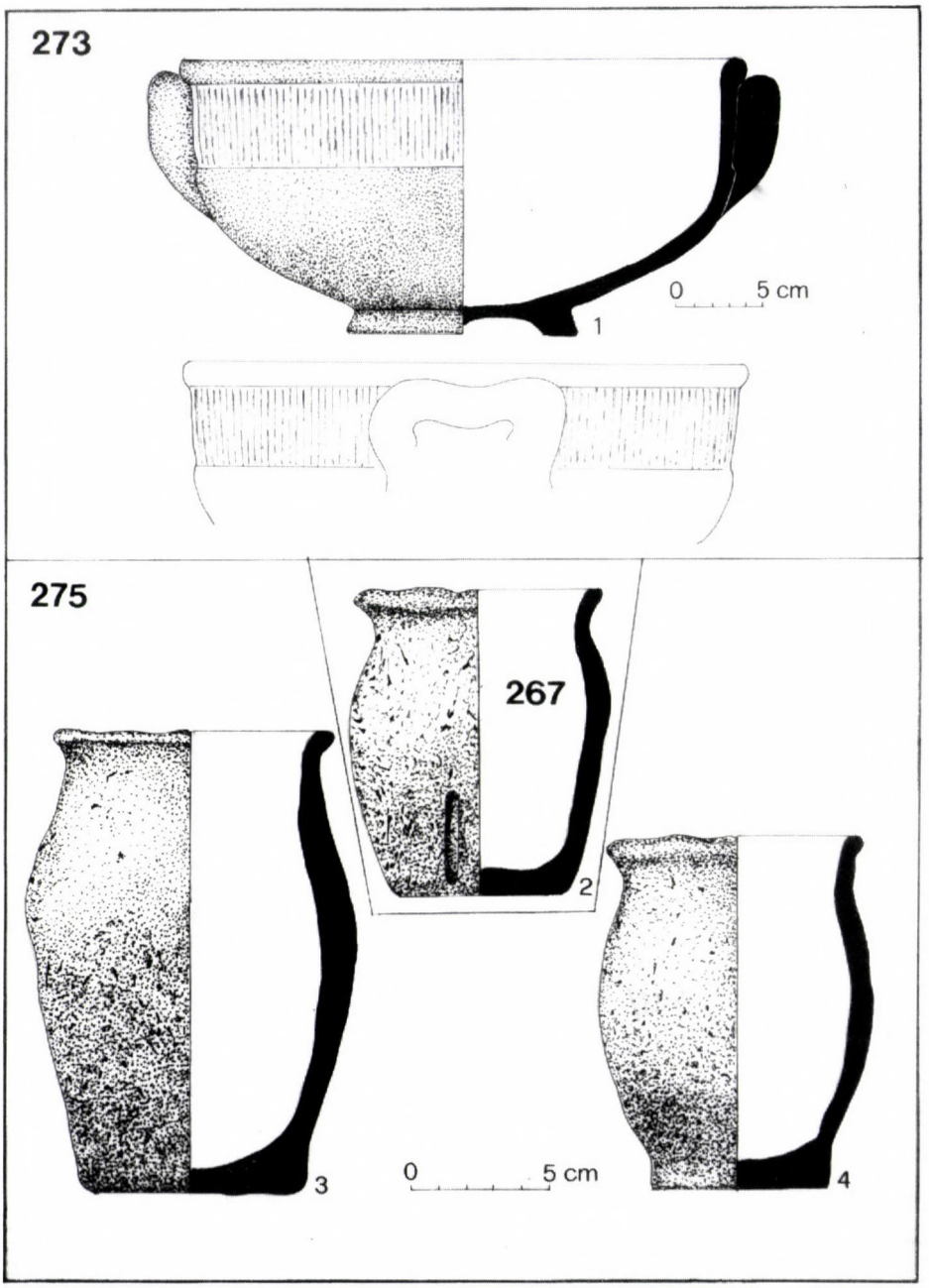

233
1
2
3
4
0
5 cm
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
0
10 cm

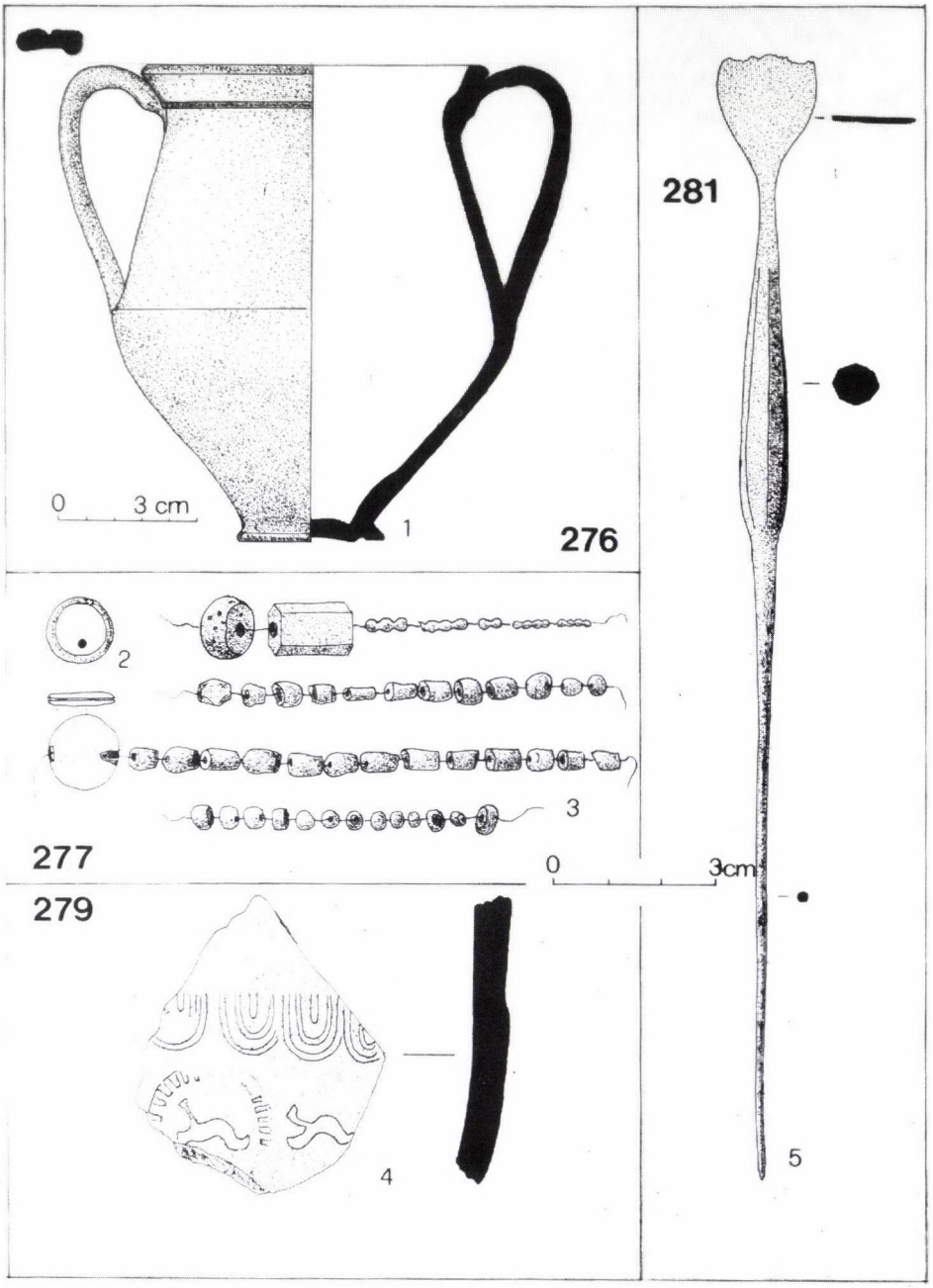

233
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
0
10 cm

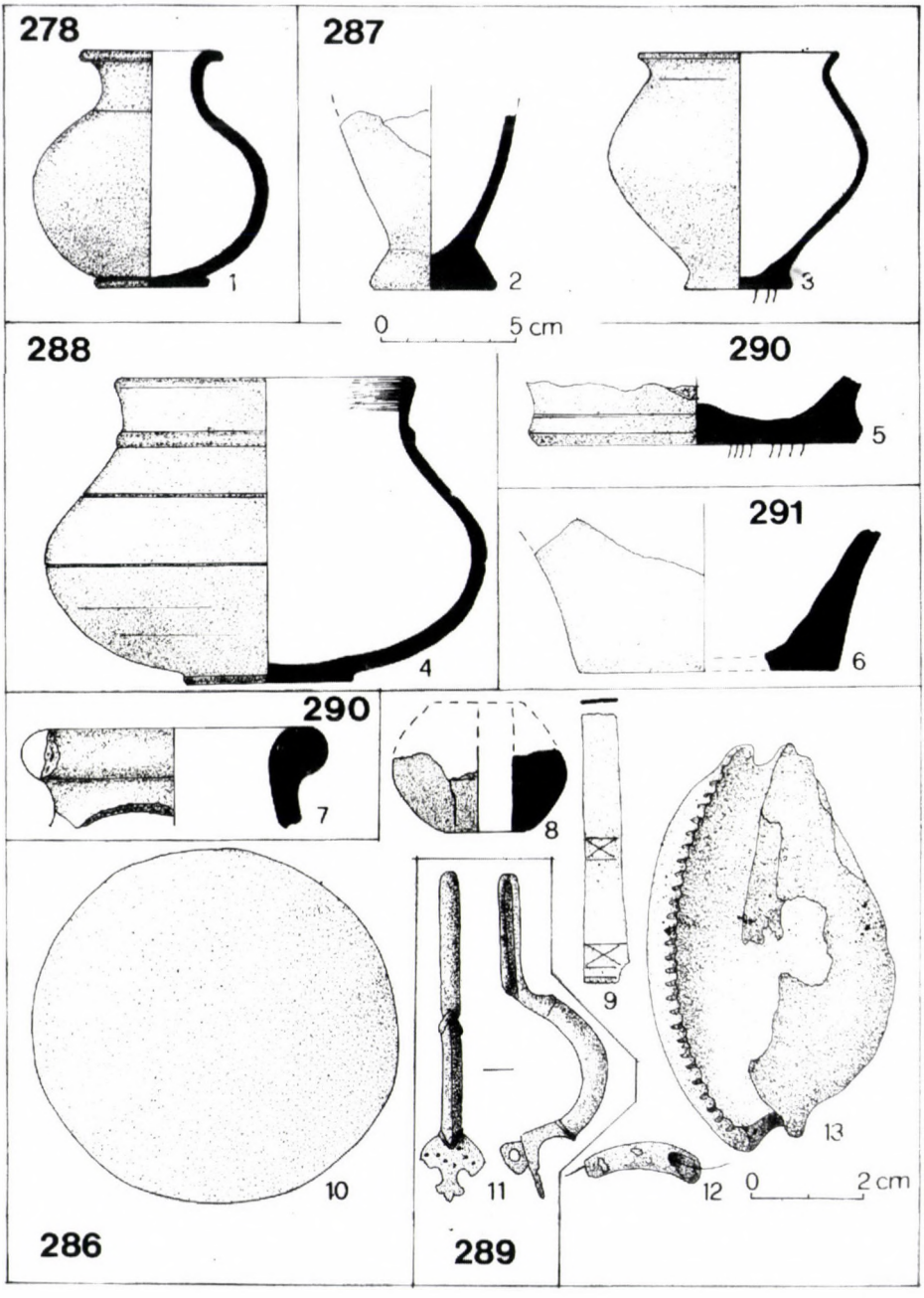

234
1
236
2
235
3
239
4
5
6
8
0
5 cm
242
7
240
243
9
242
10
0
5 cm
11

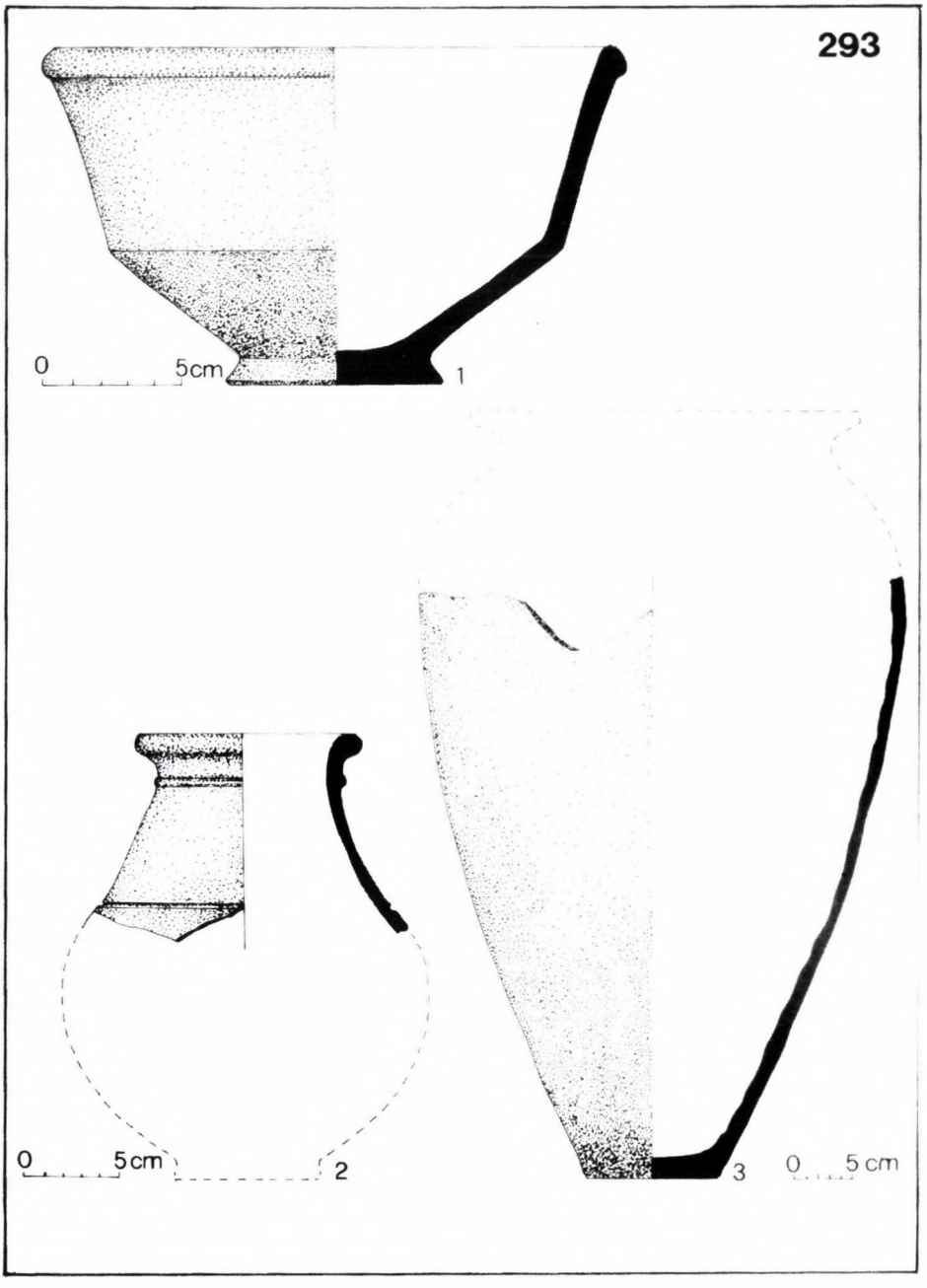

1
2
0 3 cm
3
4
5
248
249
0
2cm
6
253
7
8
0 3 cm
9
0
3 cm
10
254
11
255
12
13
256

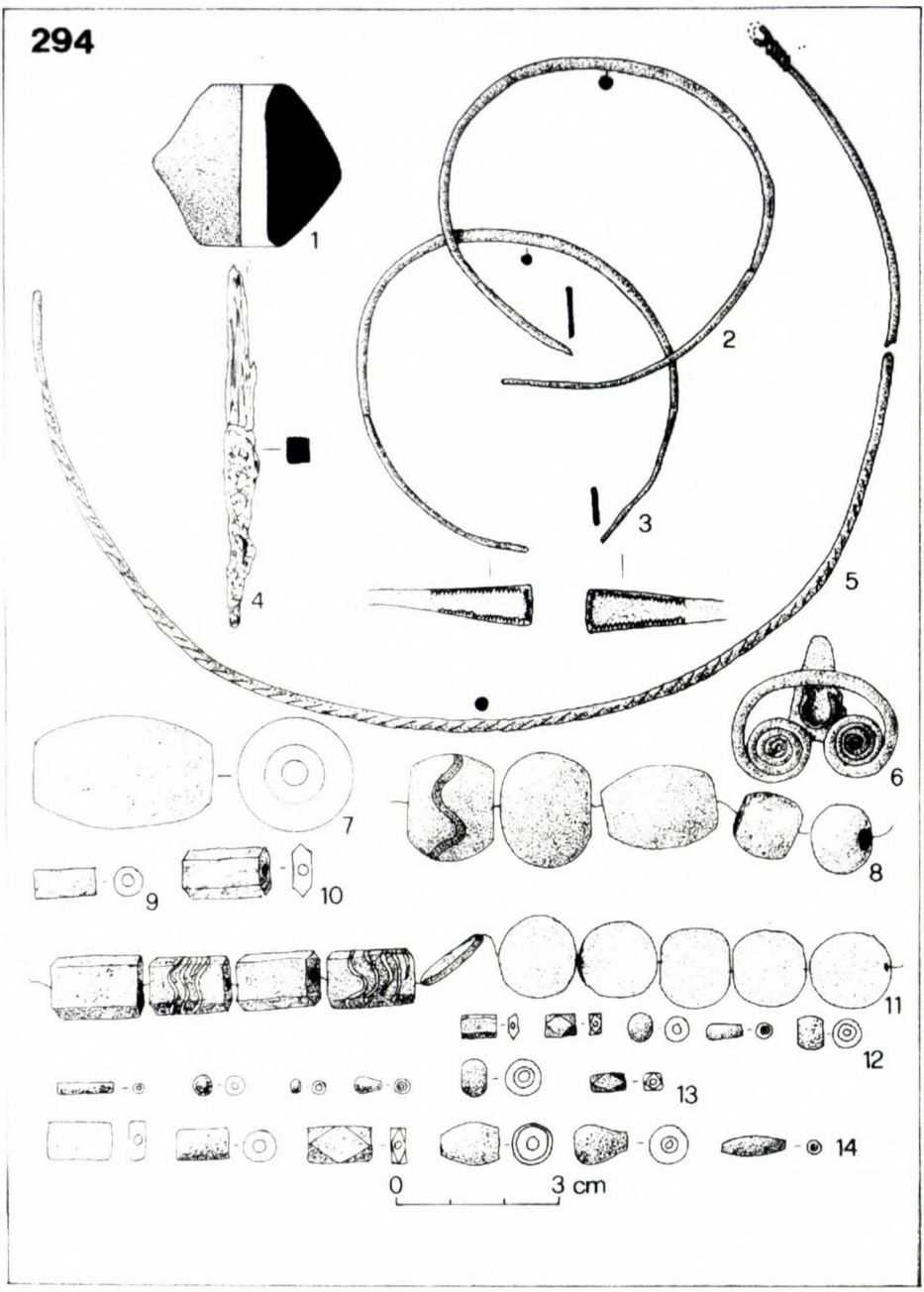

257
1
2
3
4
258
5
259
6
7
0
5cm
8
0
5cm
9
10
260
11
261
12
14
264
0
2cm
13
263
15

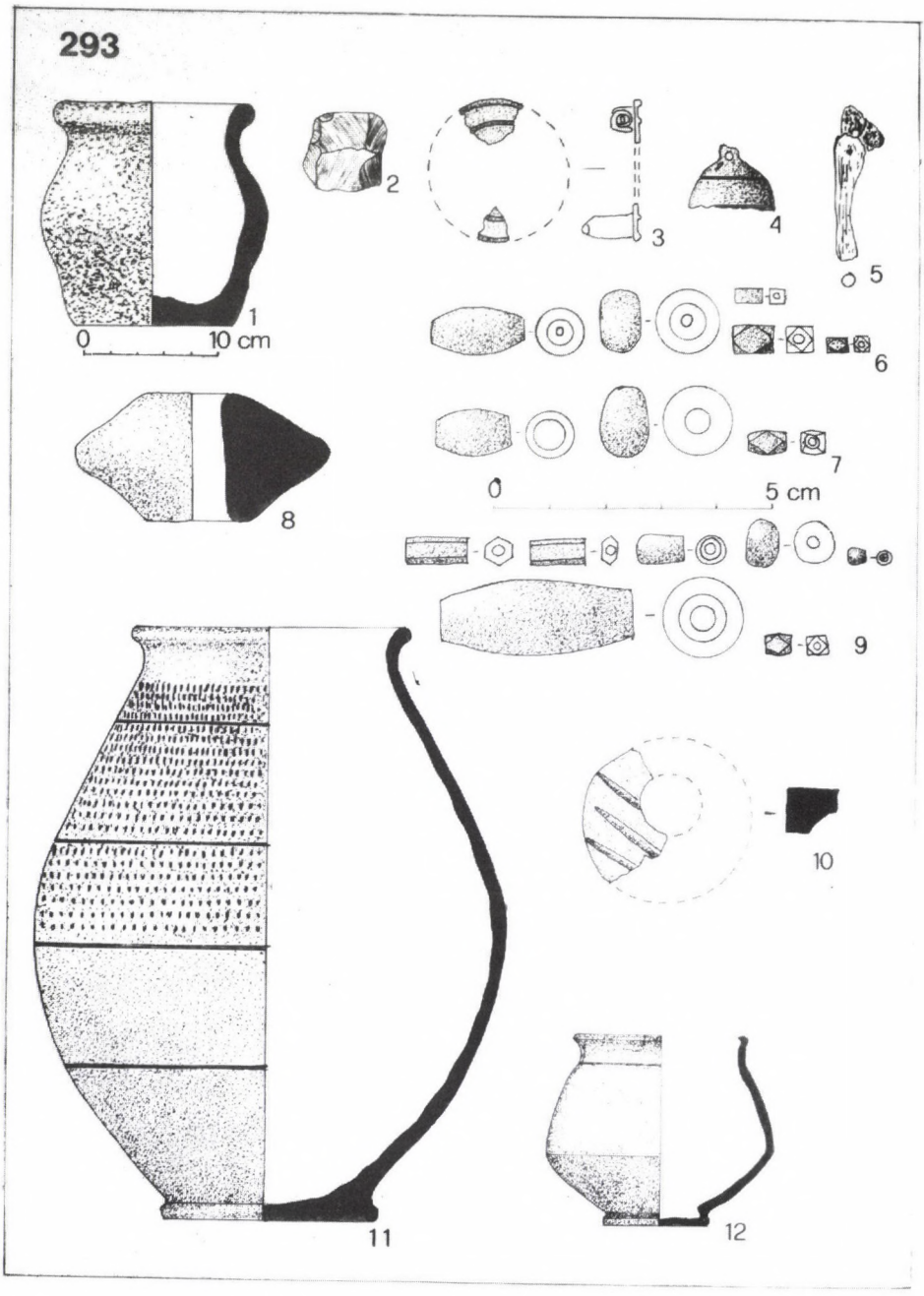

273
0
5 cm
1
275
267
2
3
0
5 cm
4

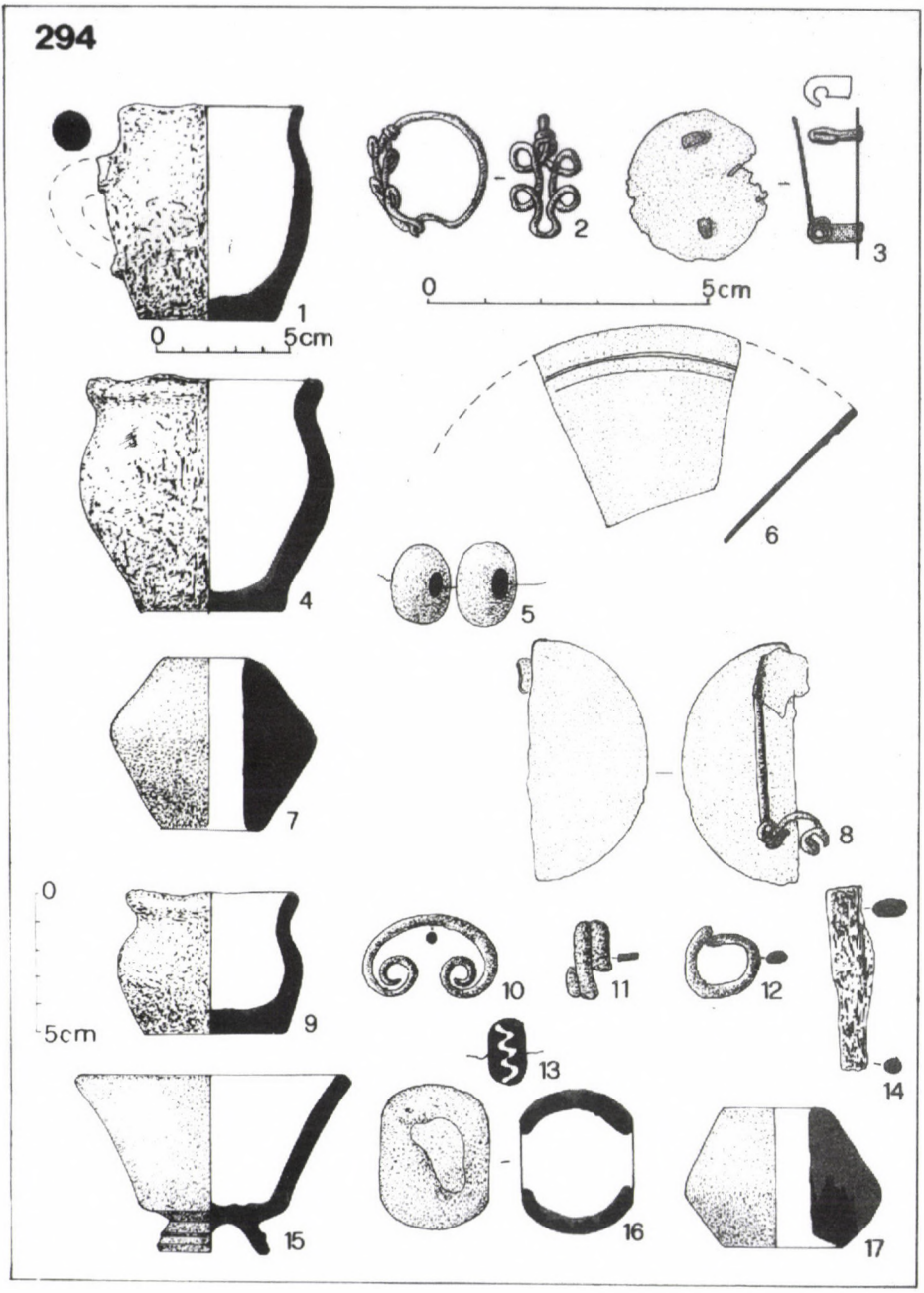

0 3 cm
1
276
281
2
3
277
0 3cm
279
4
5

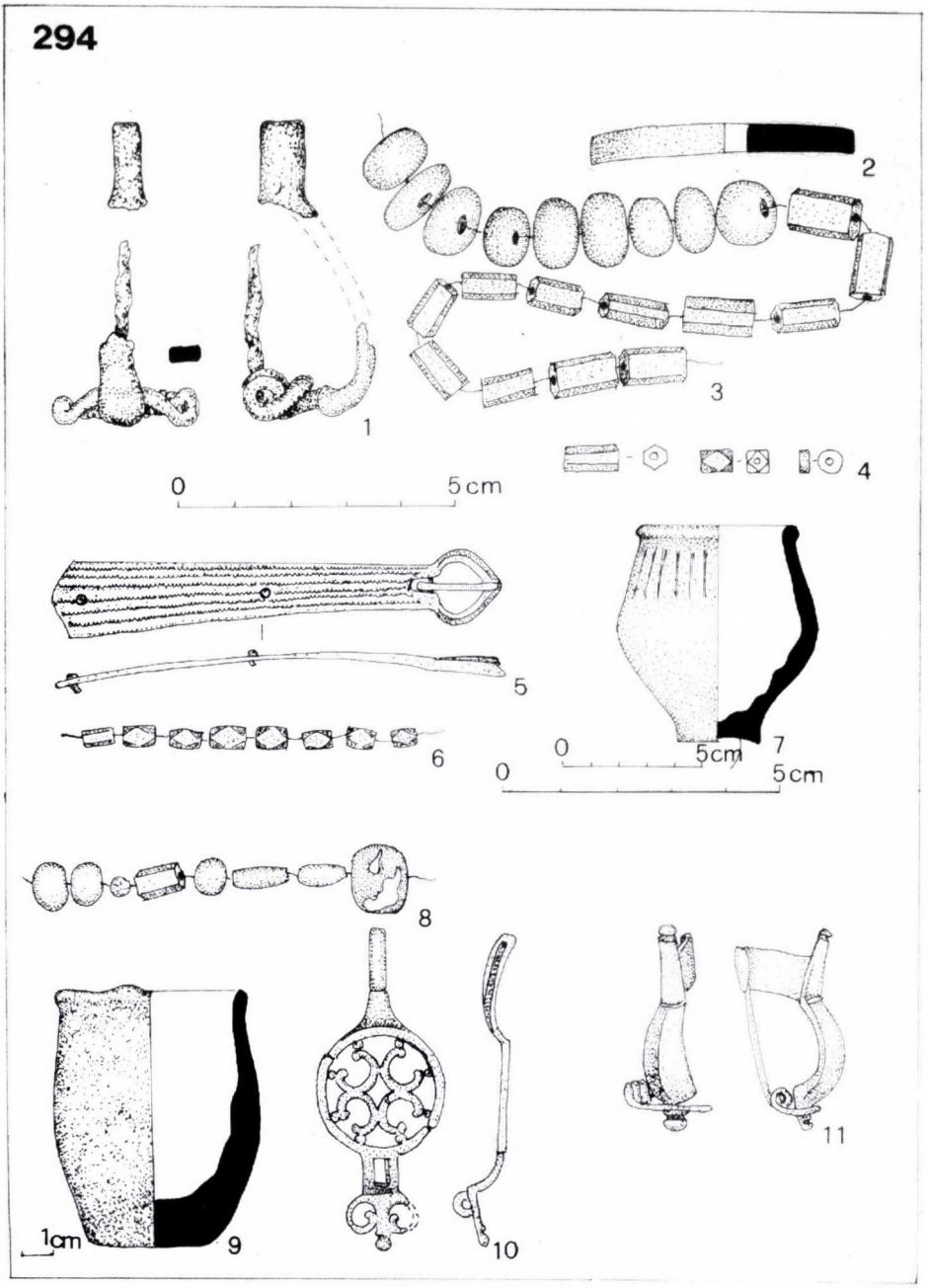

278
1
287
2
3
0
5 cm
288
4
290
5
291
6
290
7
8
9
10
11
12
13
0
2 cm
286
289

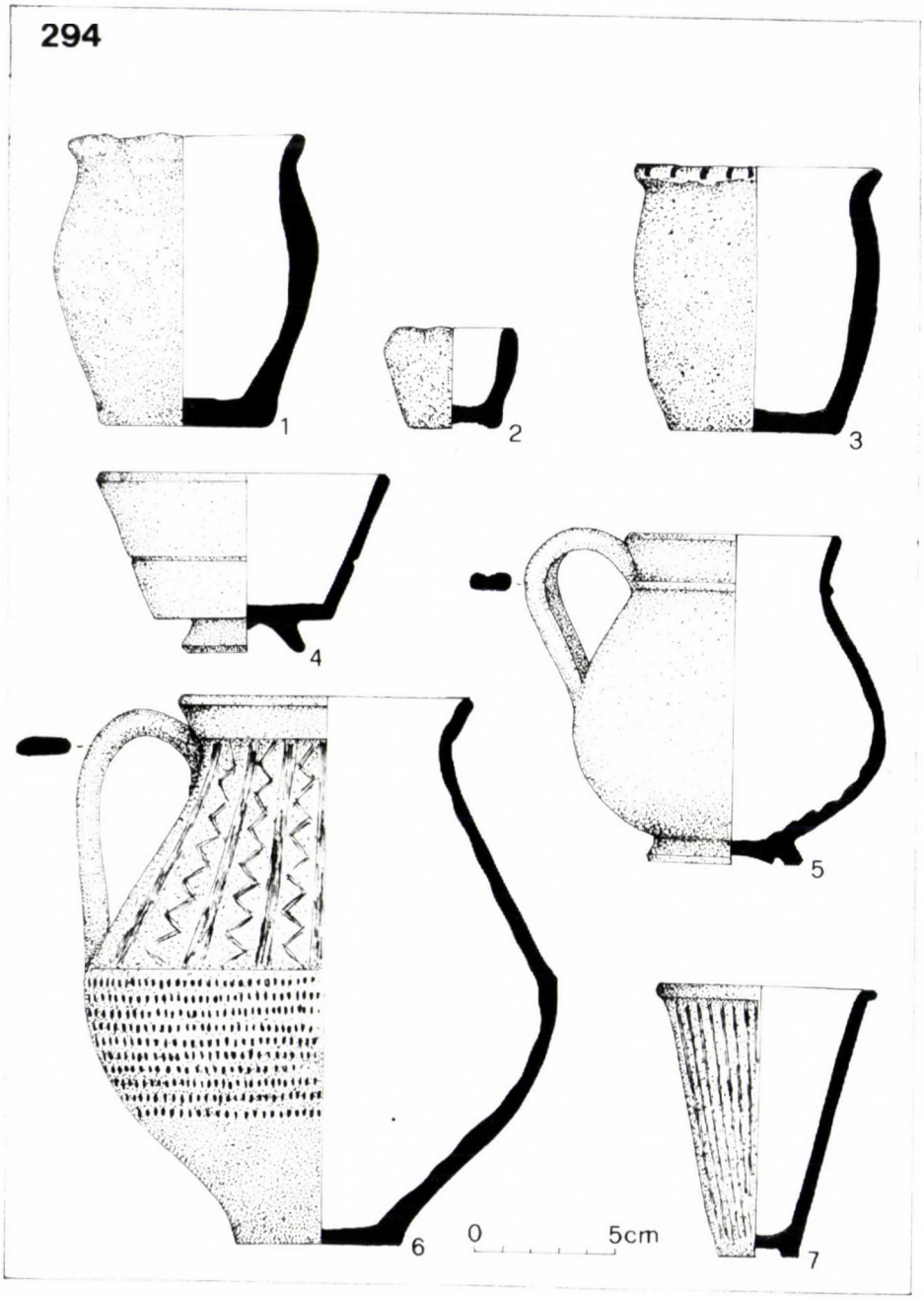

293
0 5cm
1
0 5cm
2
3
0 5 cm

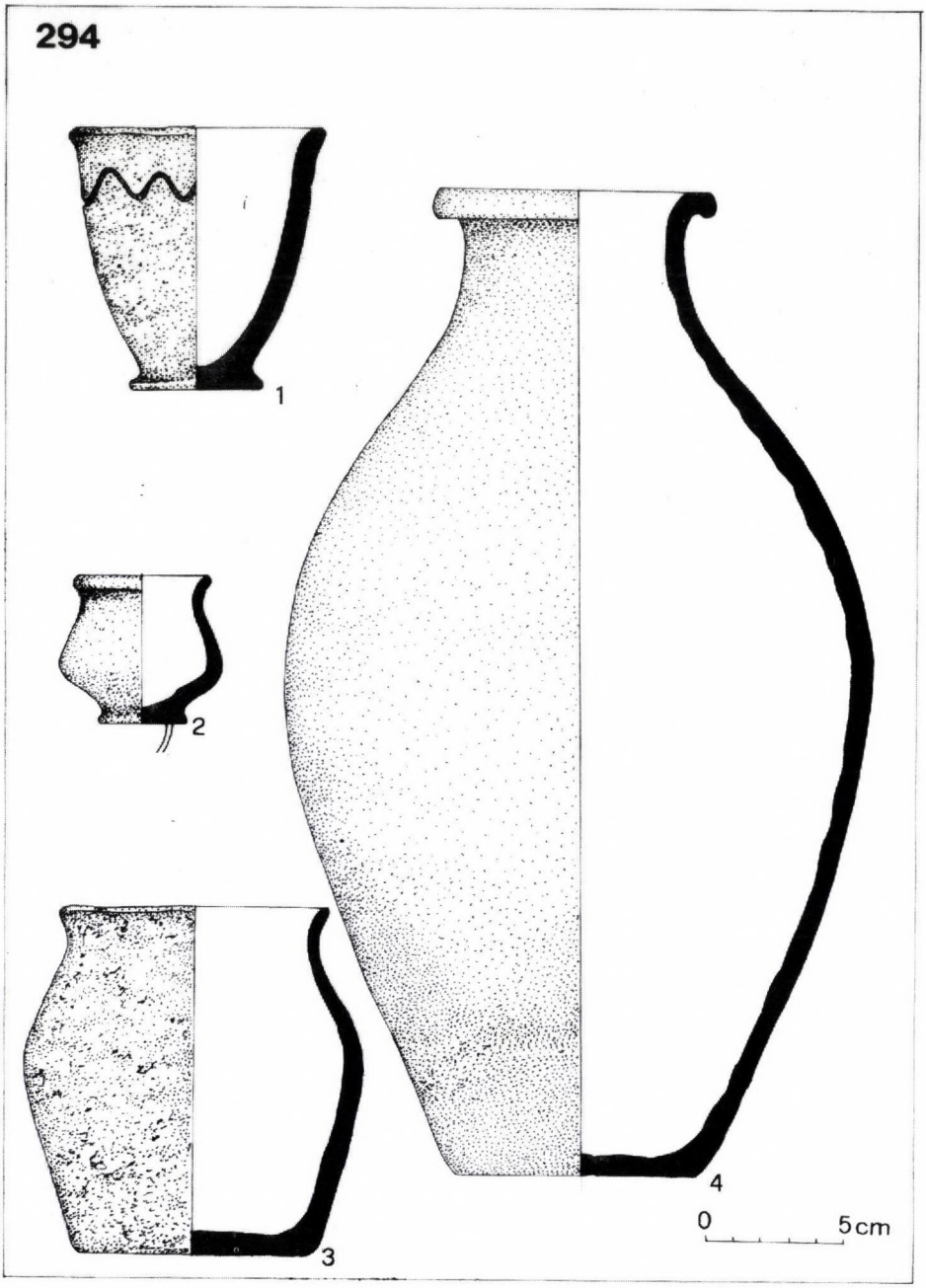

294
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
0
3 cm

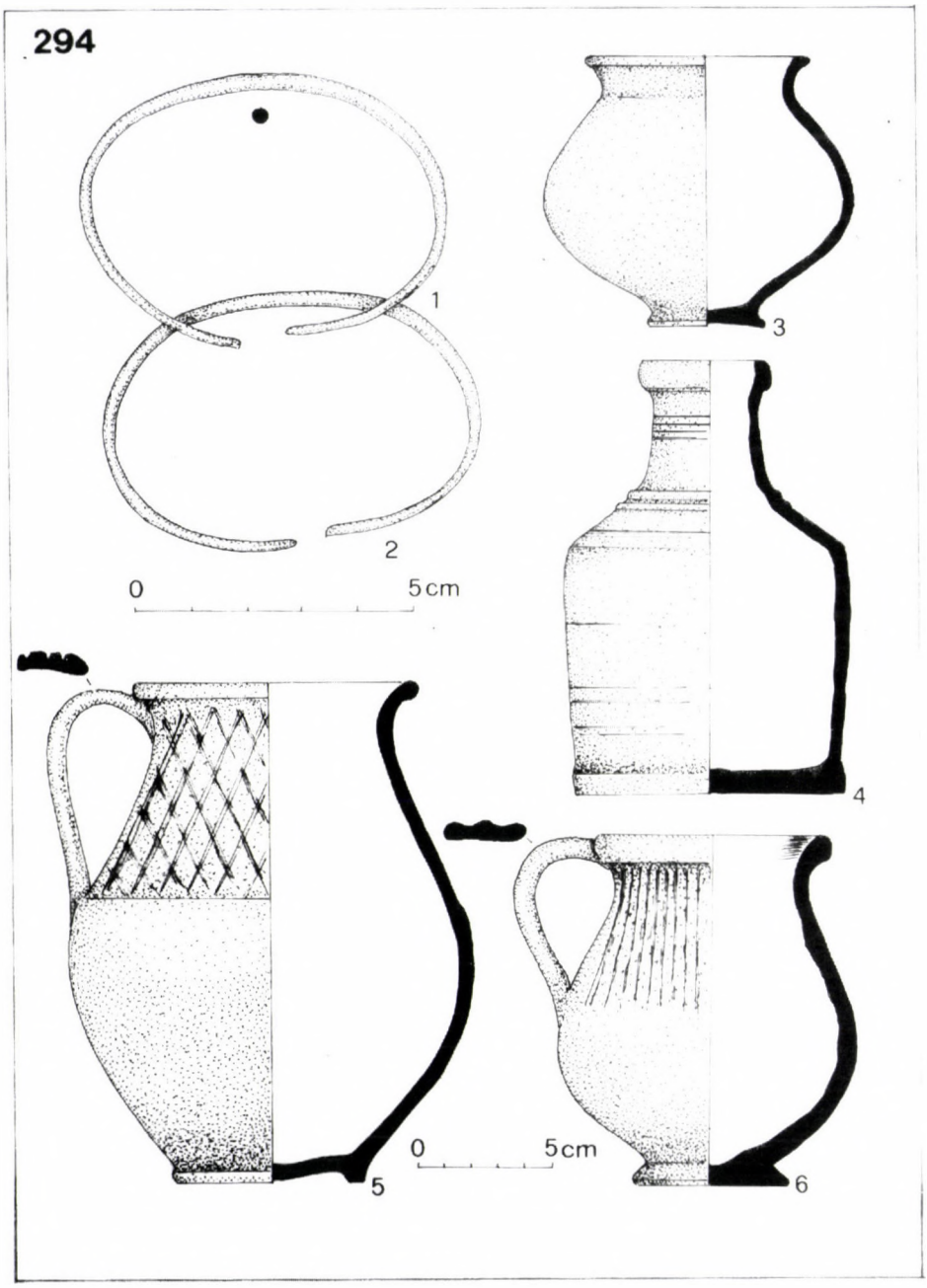

293
1
0
10 cm
2
3
4
5
6
7
0
5 cm
8
9
10
11
12

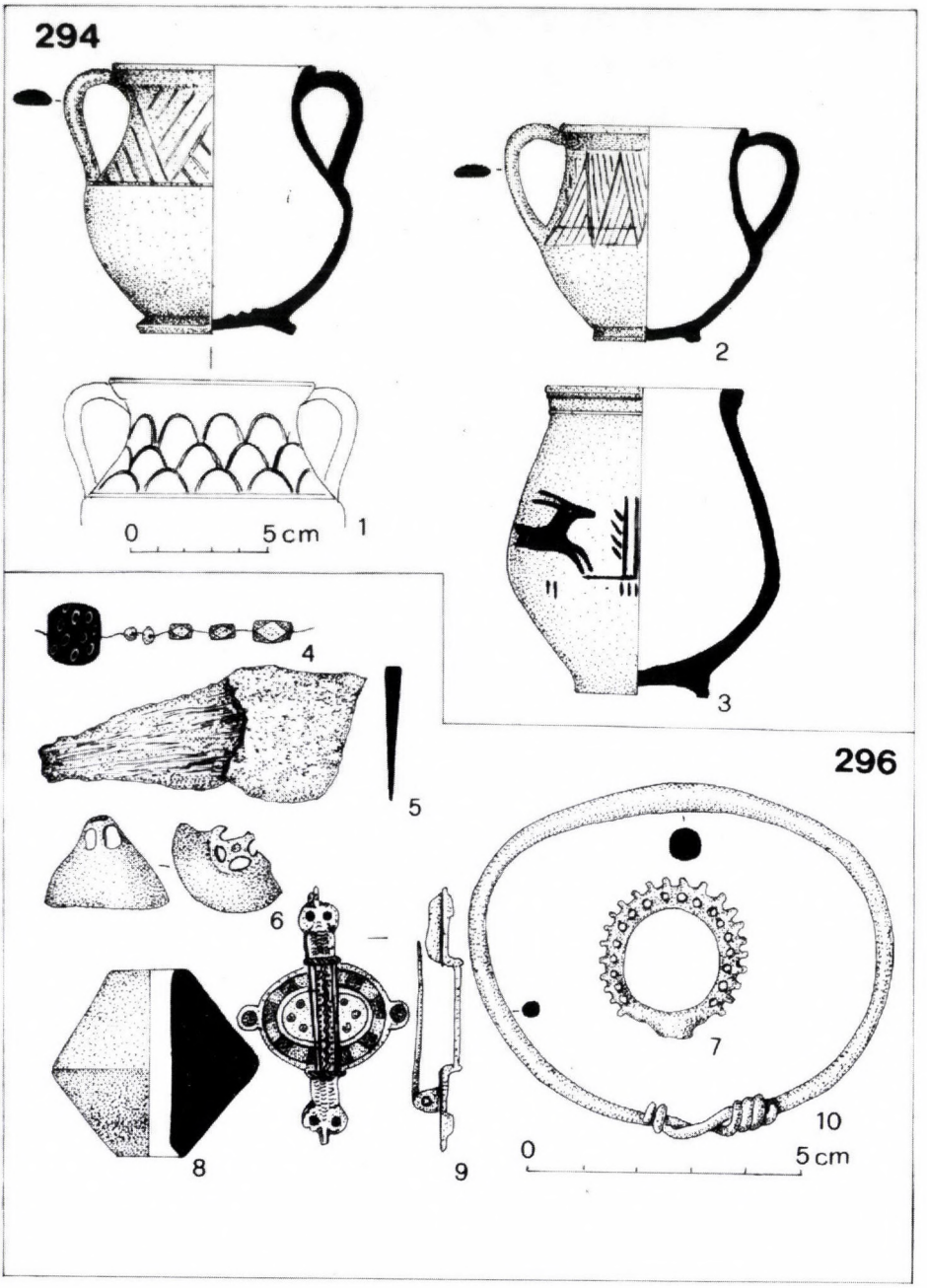

294
1
0
5cm
2
3
0
5cm
4
5
6
7
8
0
5cm
9
10
11
12
13
14
15
16
17

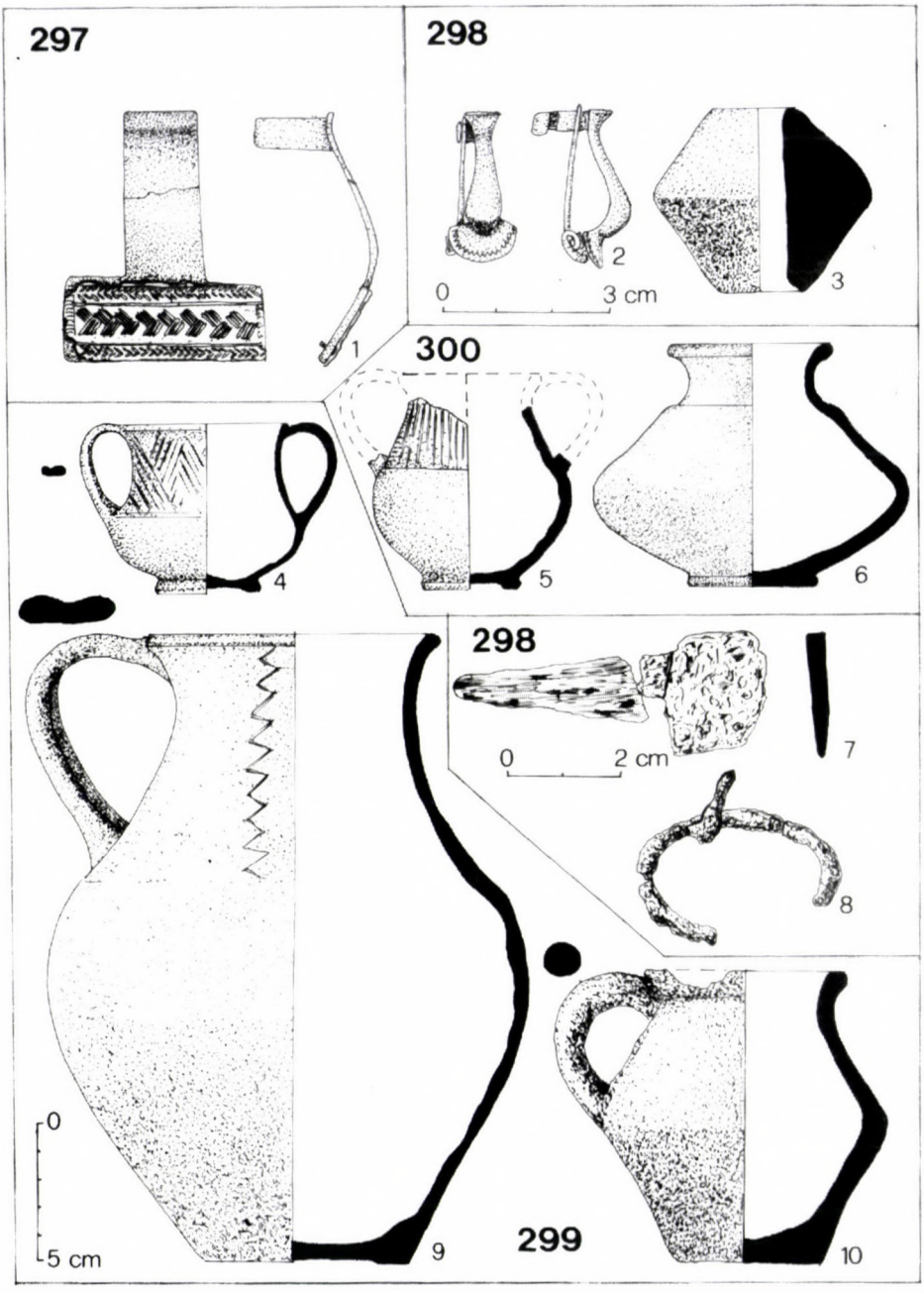

294
1
2
3
4
0
5cm
5
6
7
0
5cm
0
5cm
8
1cm
9
10
11

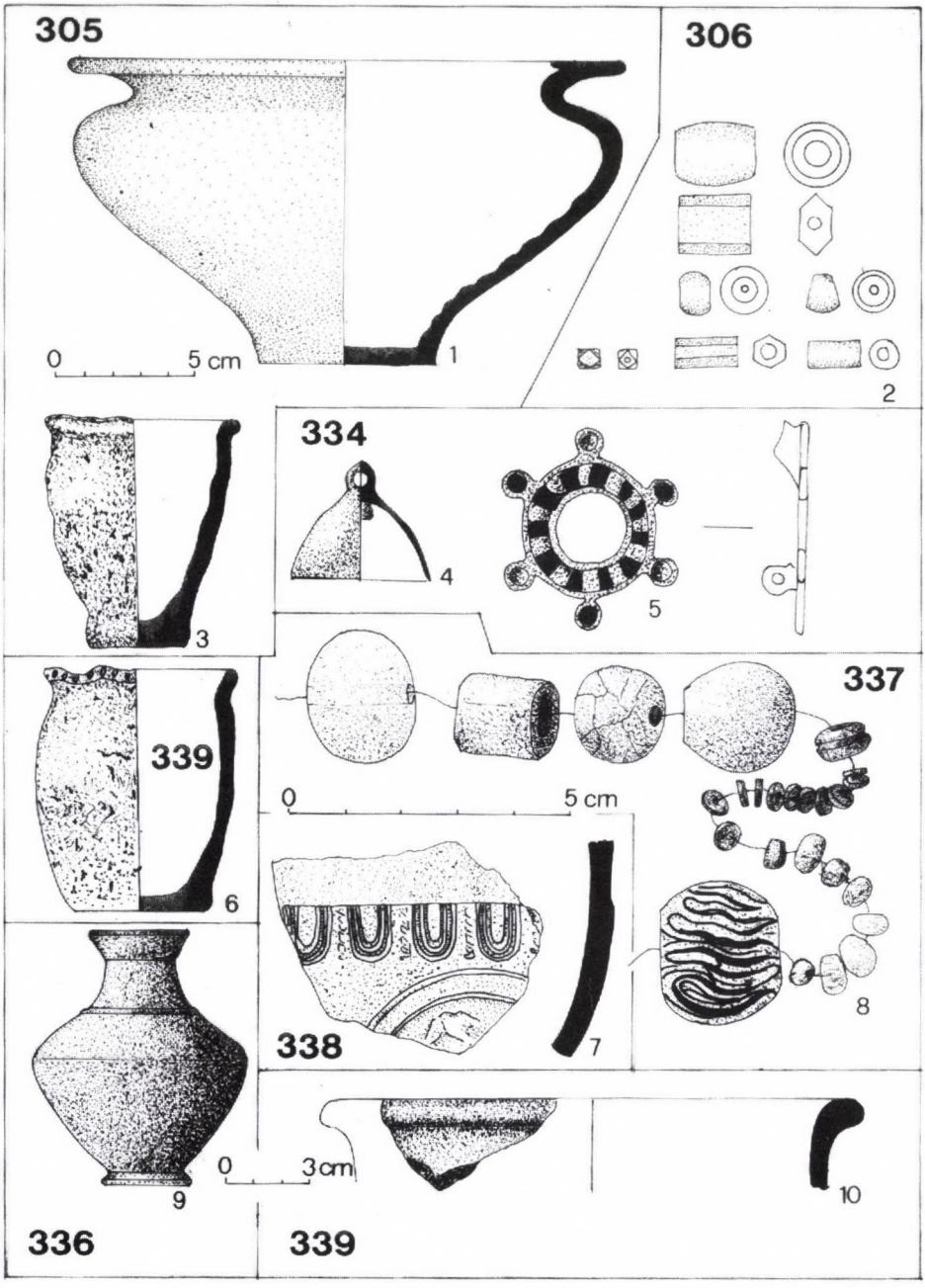

294
1
2
3
4
5
6
7
0
5cm

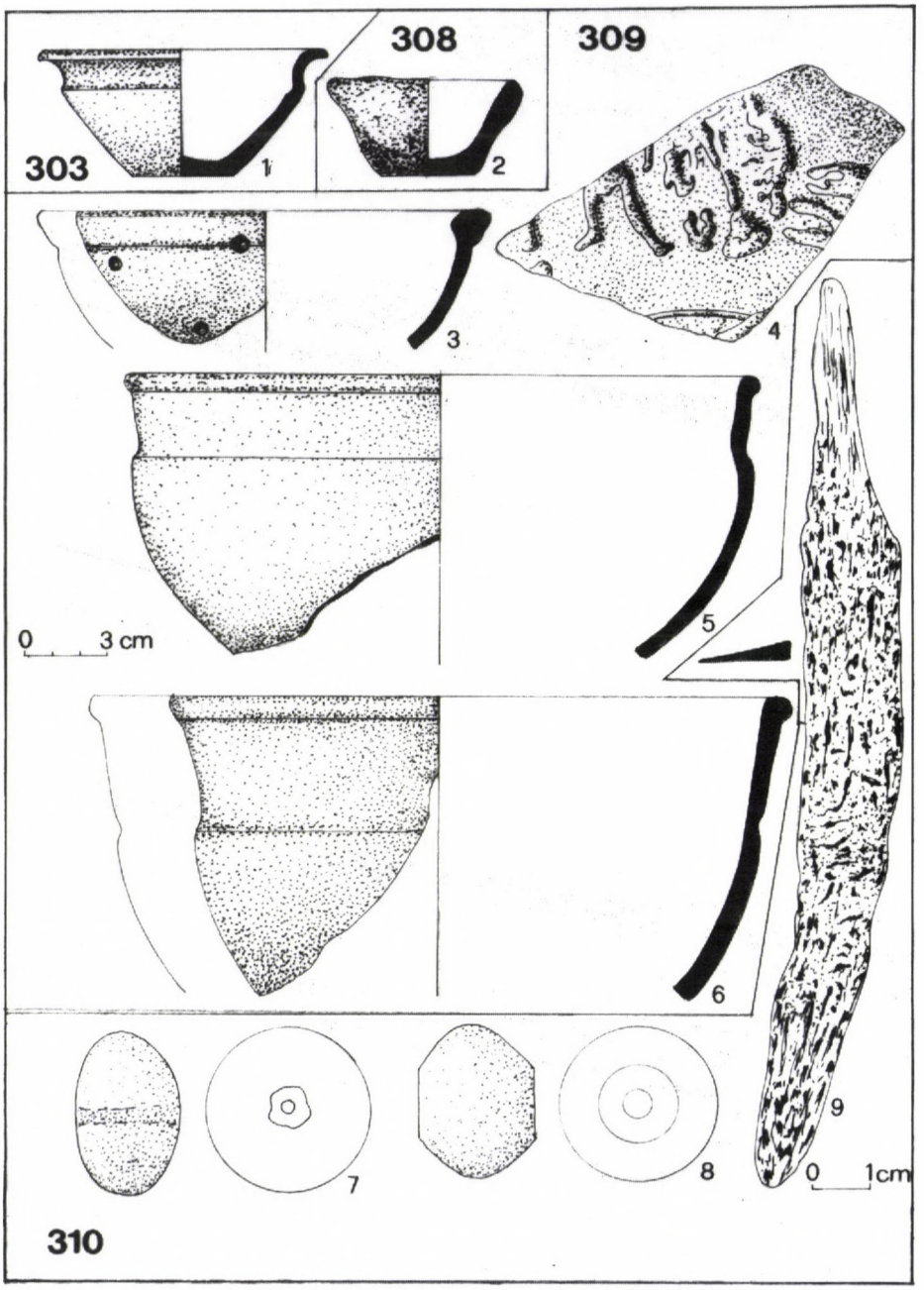

294
1
2
3
4
0
5cm

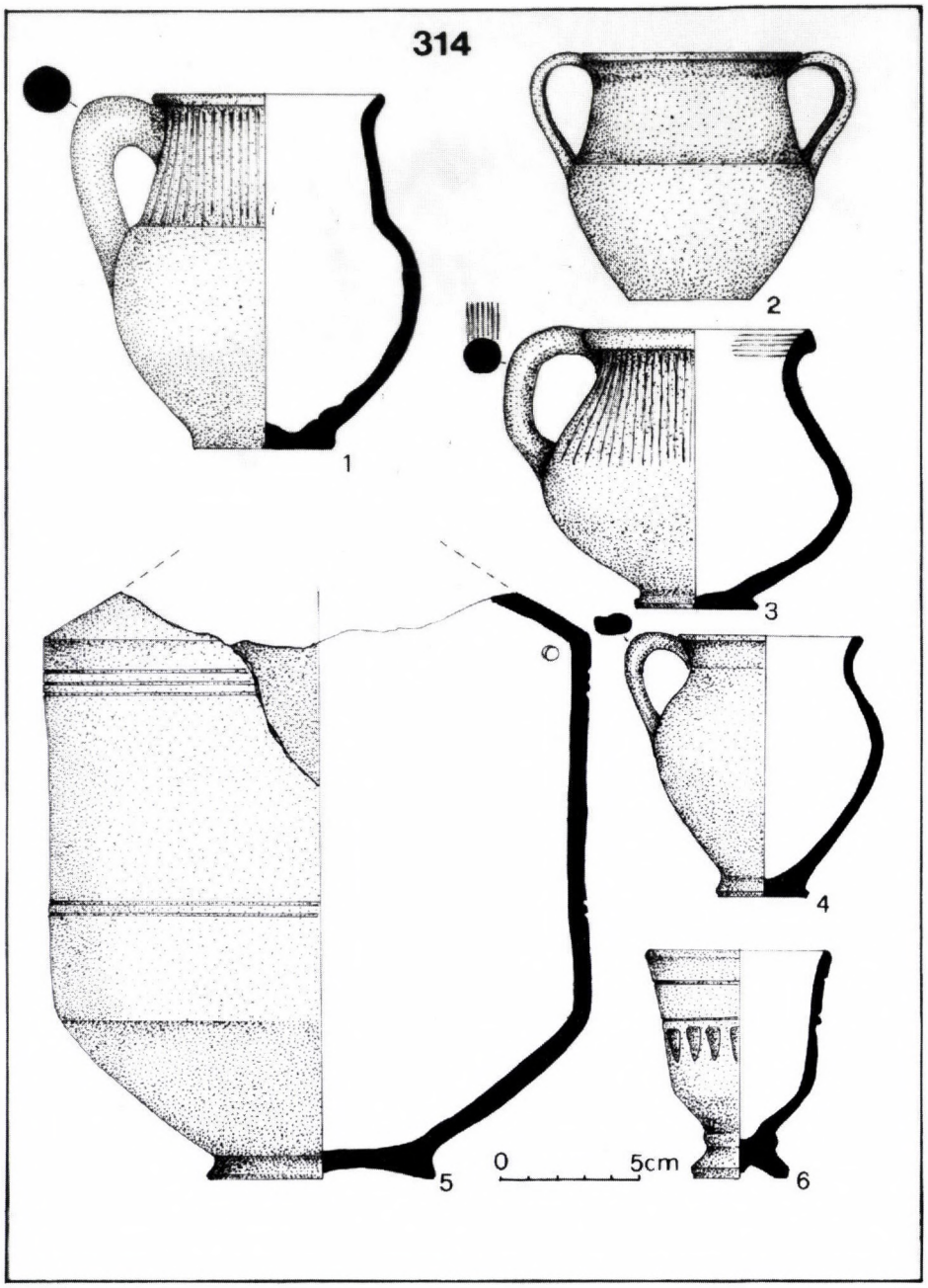

294
1
2
0
5cm
3
4
5
0
5cm
6

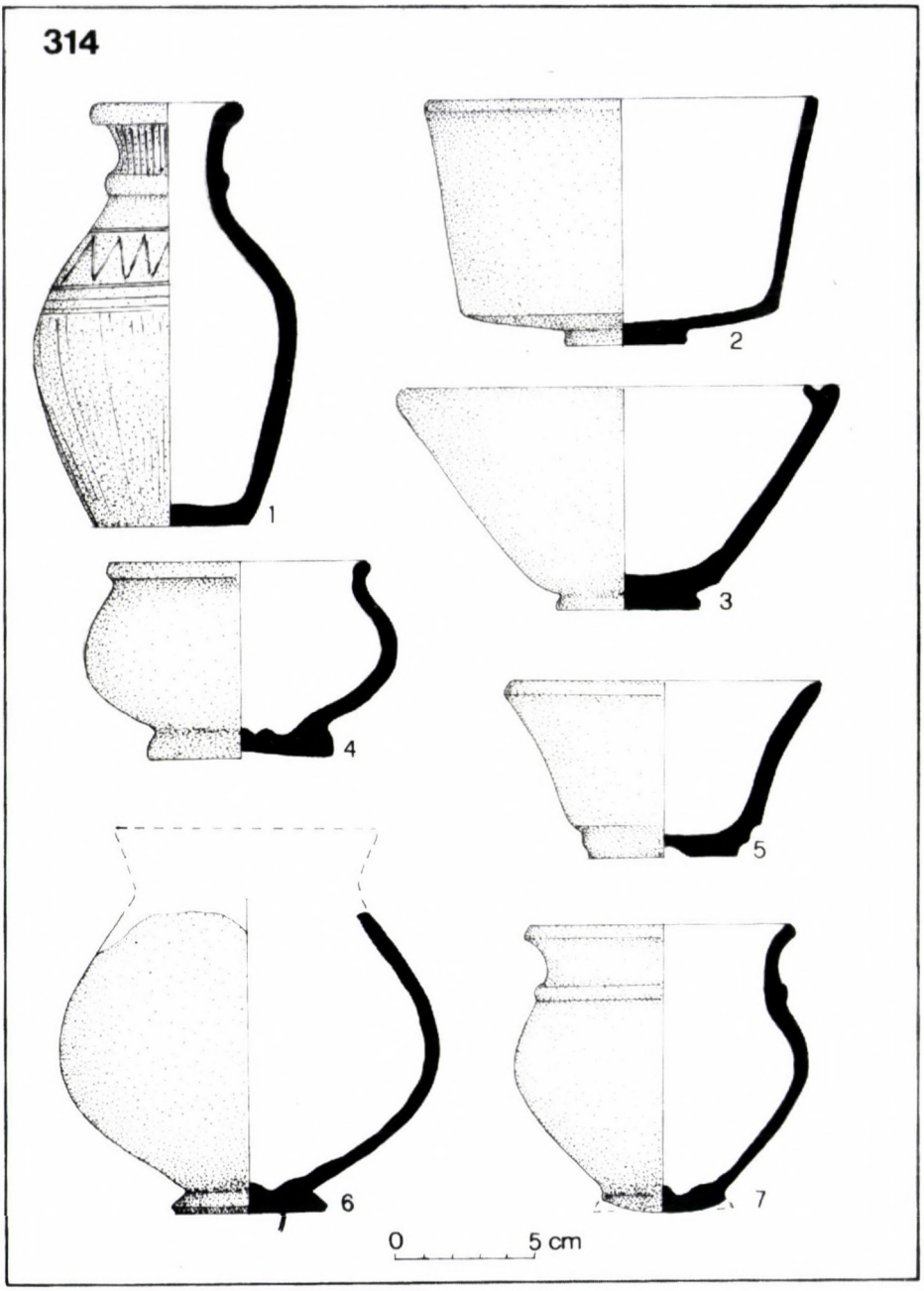

294
0
5 cm
1
2
3
4
5
6
7
8
9
296
10
0
5 cm

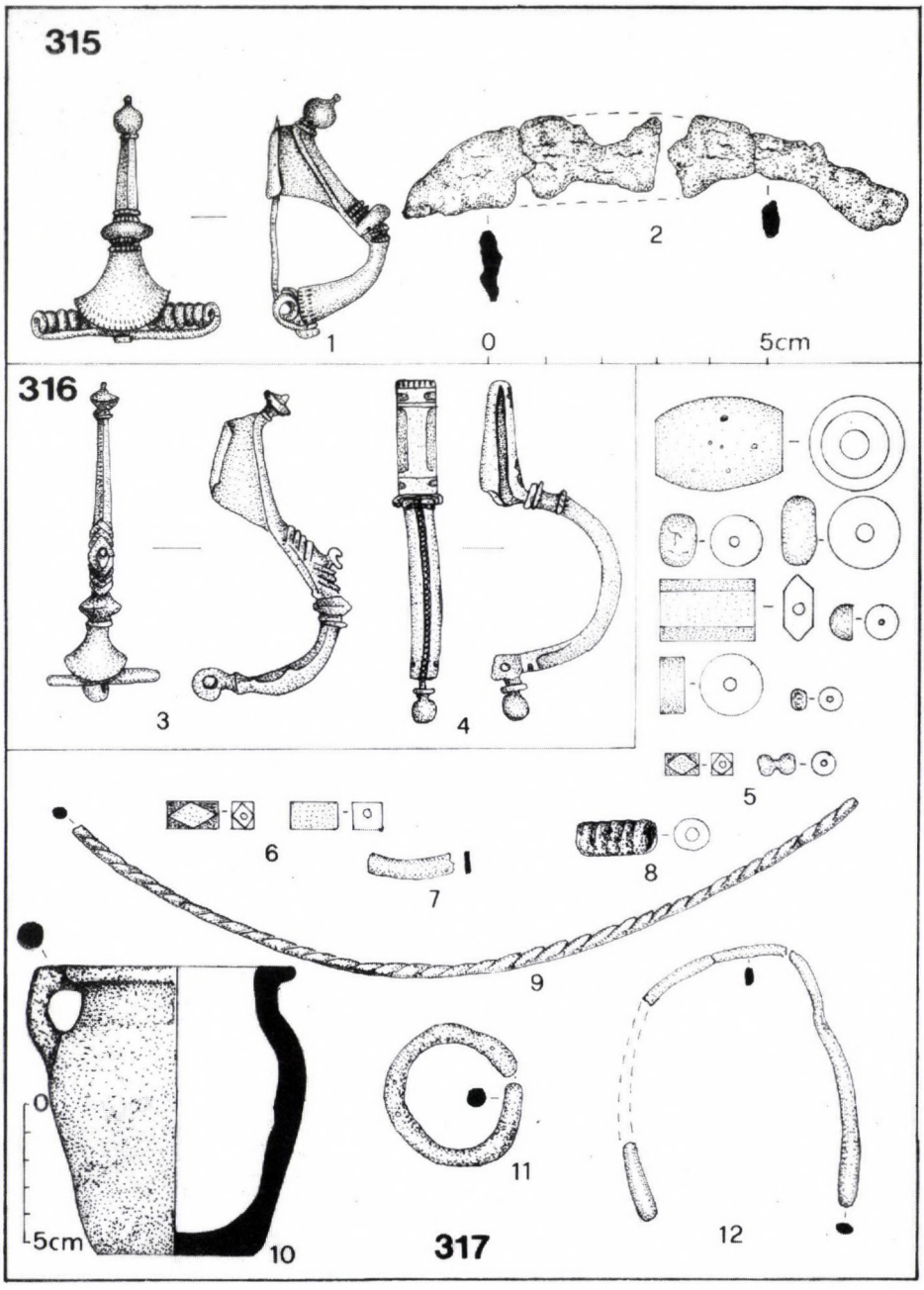

297
298
0
3 cm
2
3
1
300
4
5
6
298
0
2 cm
7
8
0
5 cm
9
299
10

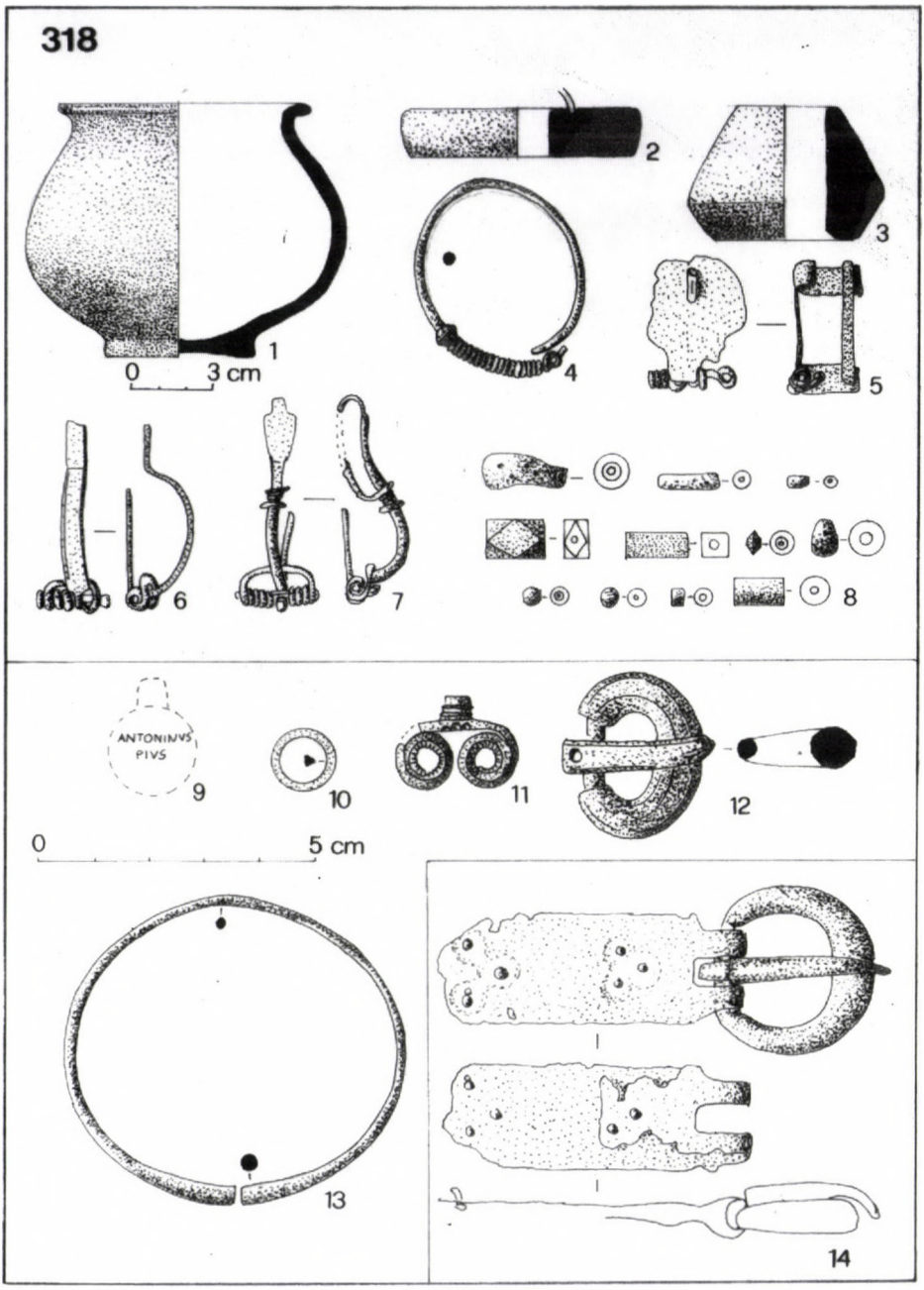

305
306
0 5 cm
1
2
334
3
4
5
337
339
6
0 5 cm
338
7
8
9
0 3cm
10
336
339

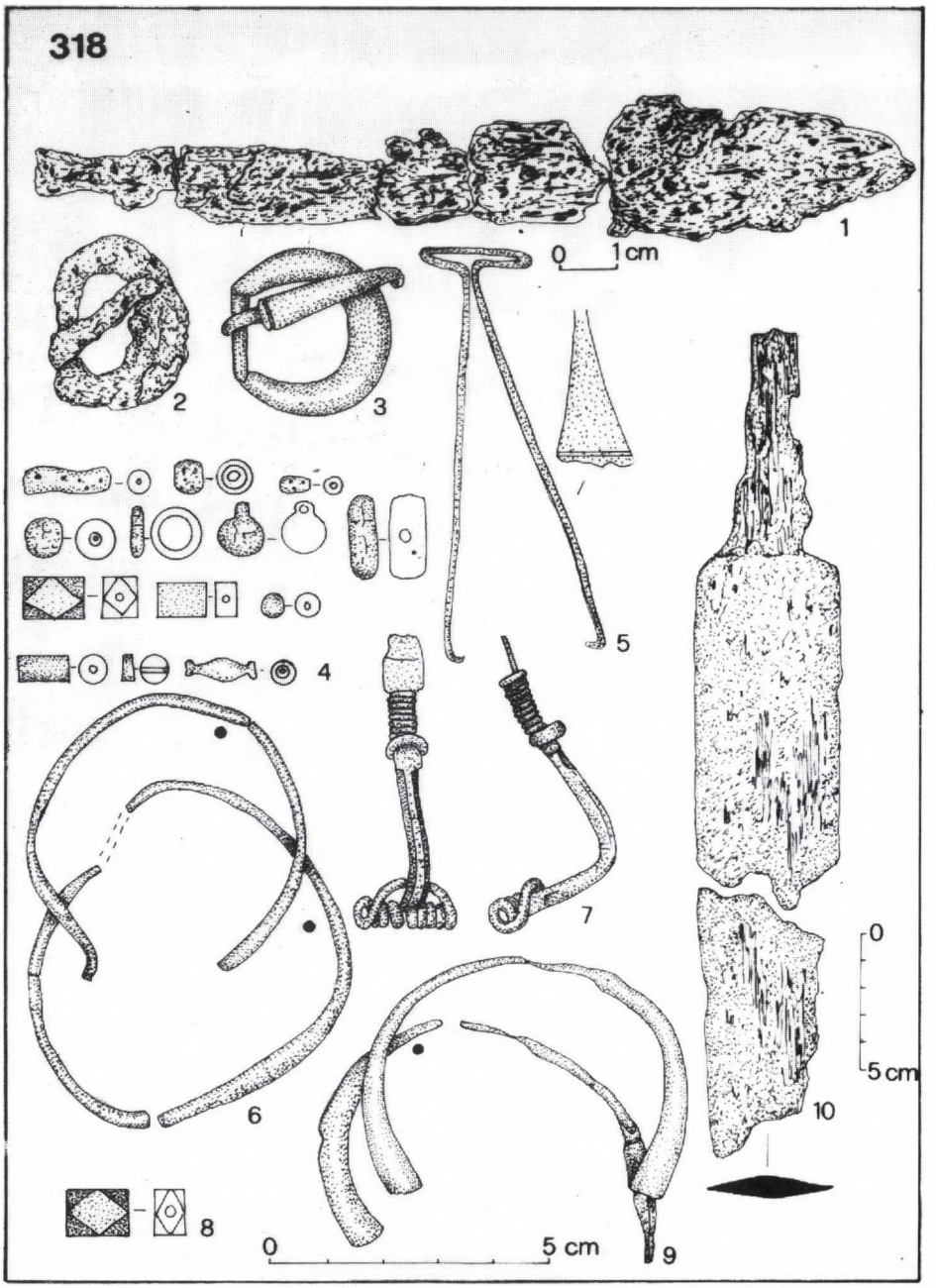

303
308
309
1
2
3
4
5
6
7
8
9
0 3 cm
0 1cm
310

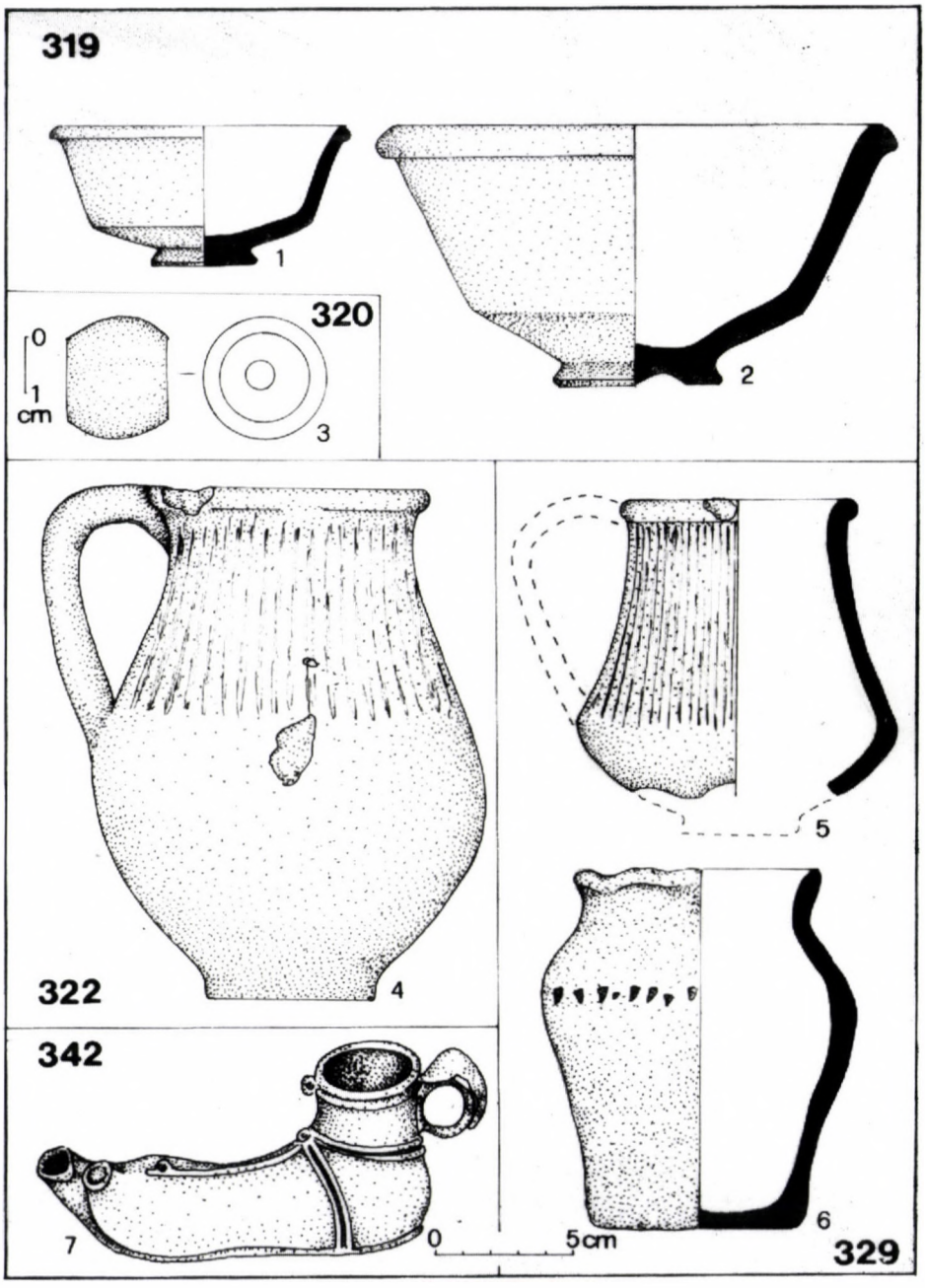

314
1
2
3
4
5
6
0
5cm

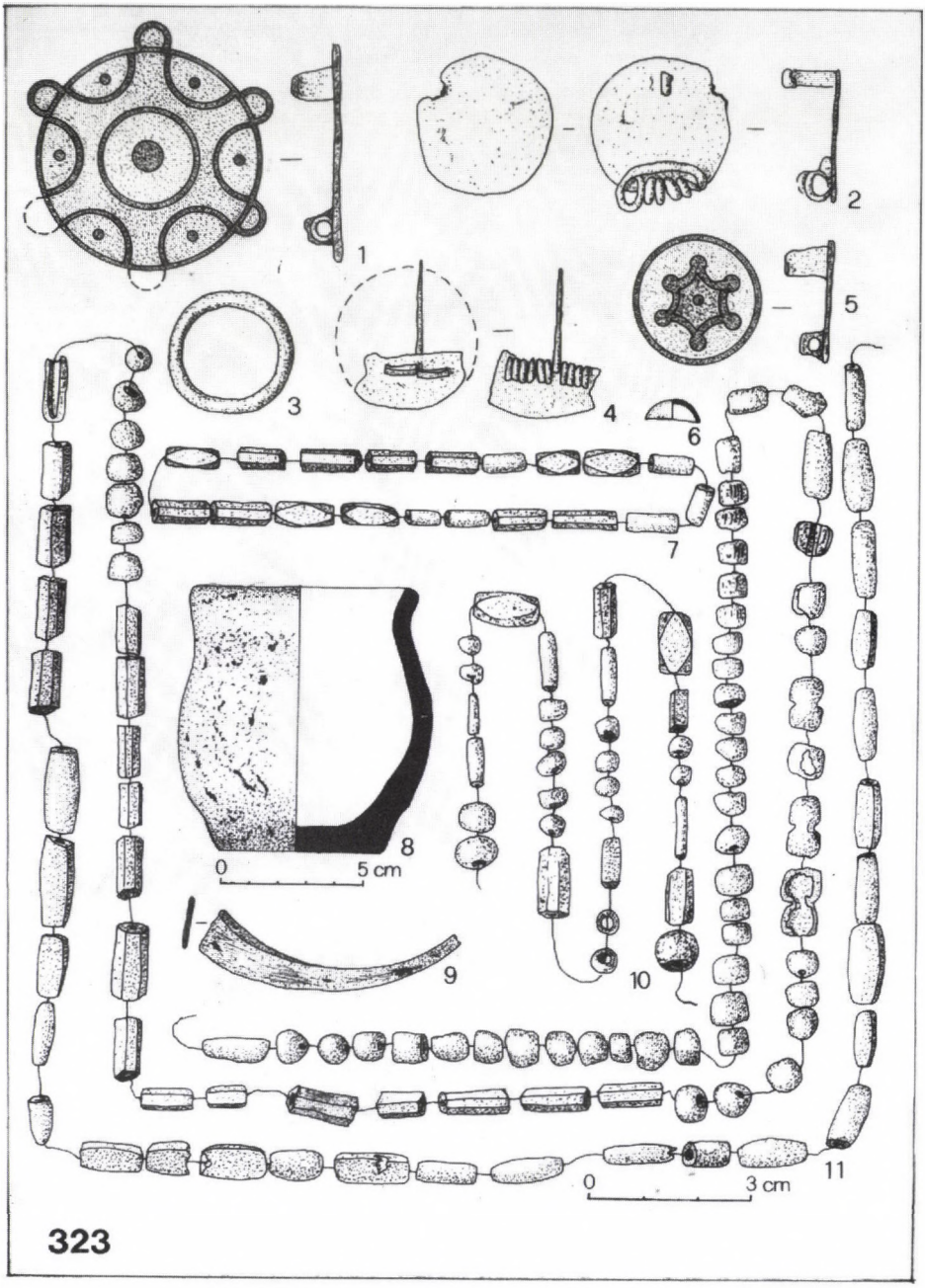

314
1
2
3
4
5
6
7
0
5 cm


315
1
2
0
5cm
316
3
4
5
6
7
8
9
0
5cm
10
11
317
12

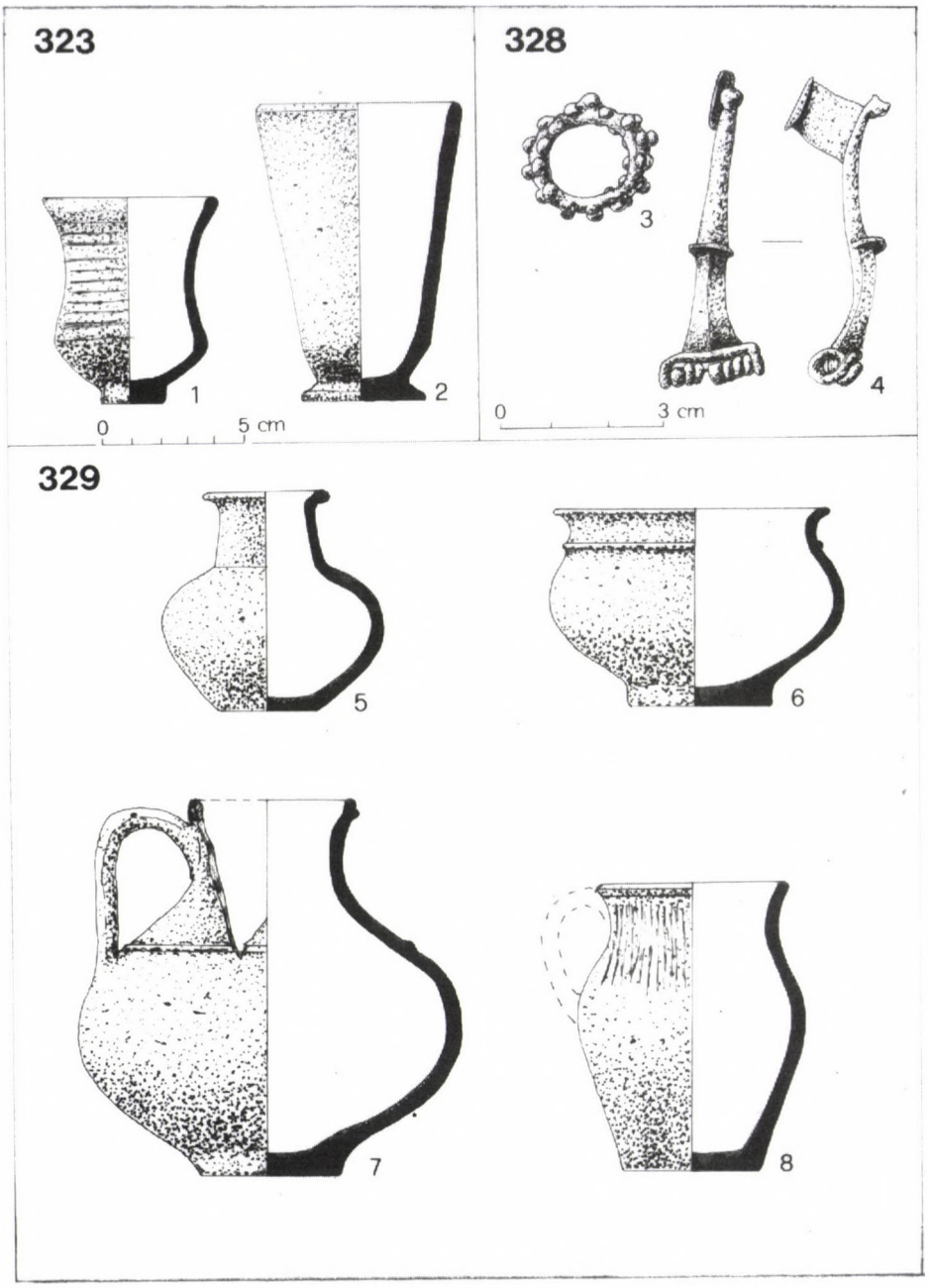

318
0 3 cm
1
2
3
4
5
6
7
8
ANTONINVS
PIVS
9
10
11
12
0 5 cm
13
14

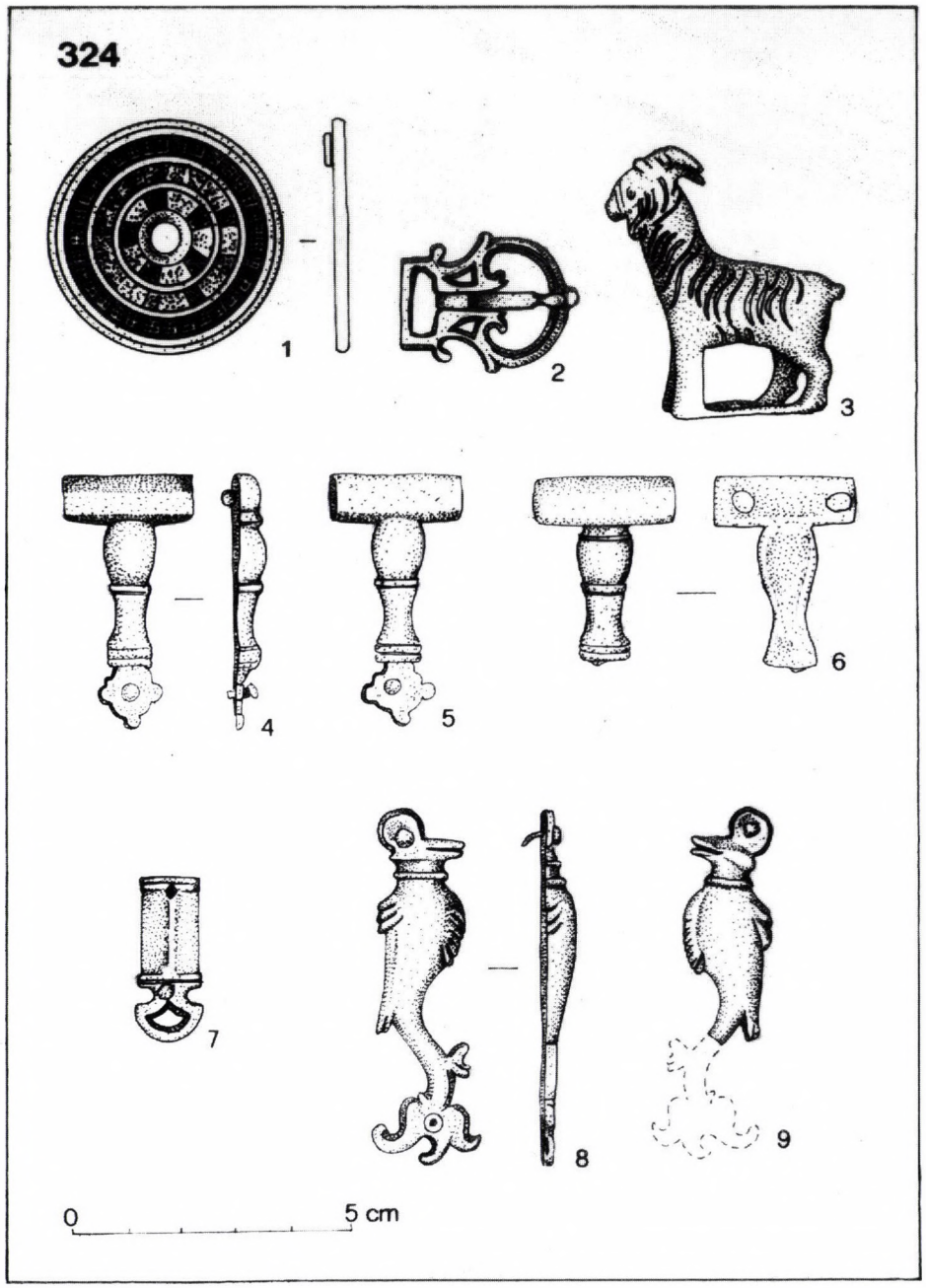

318
1
0 1cm
2
3
4
5
6
7
8
0 5 cm
9
10
0
5 cm

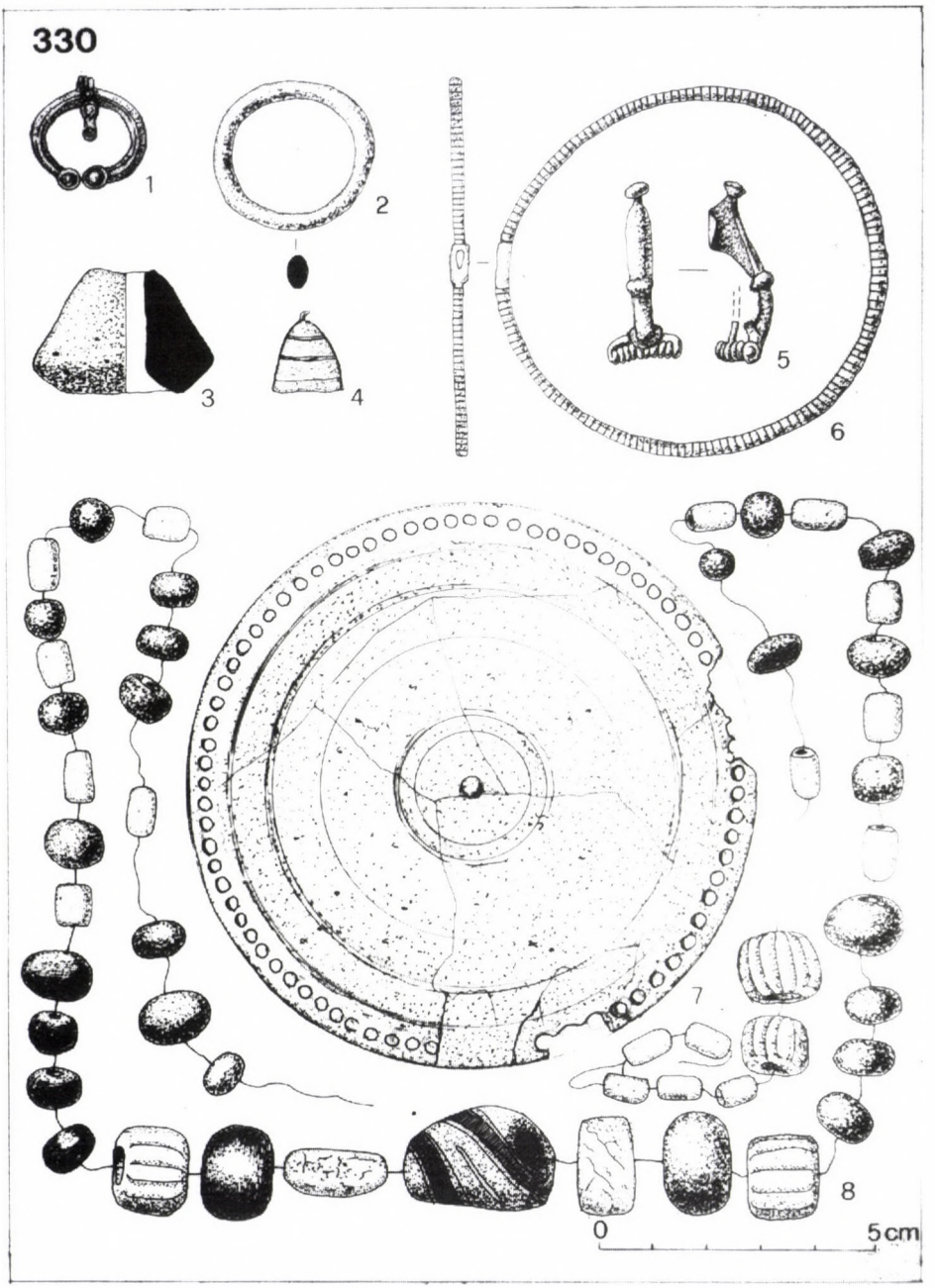

319
1
2
320
0
1
cm
3
322
4
5
342
7
0
5cm
6
329

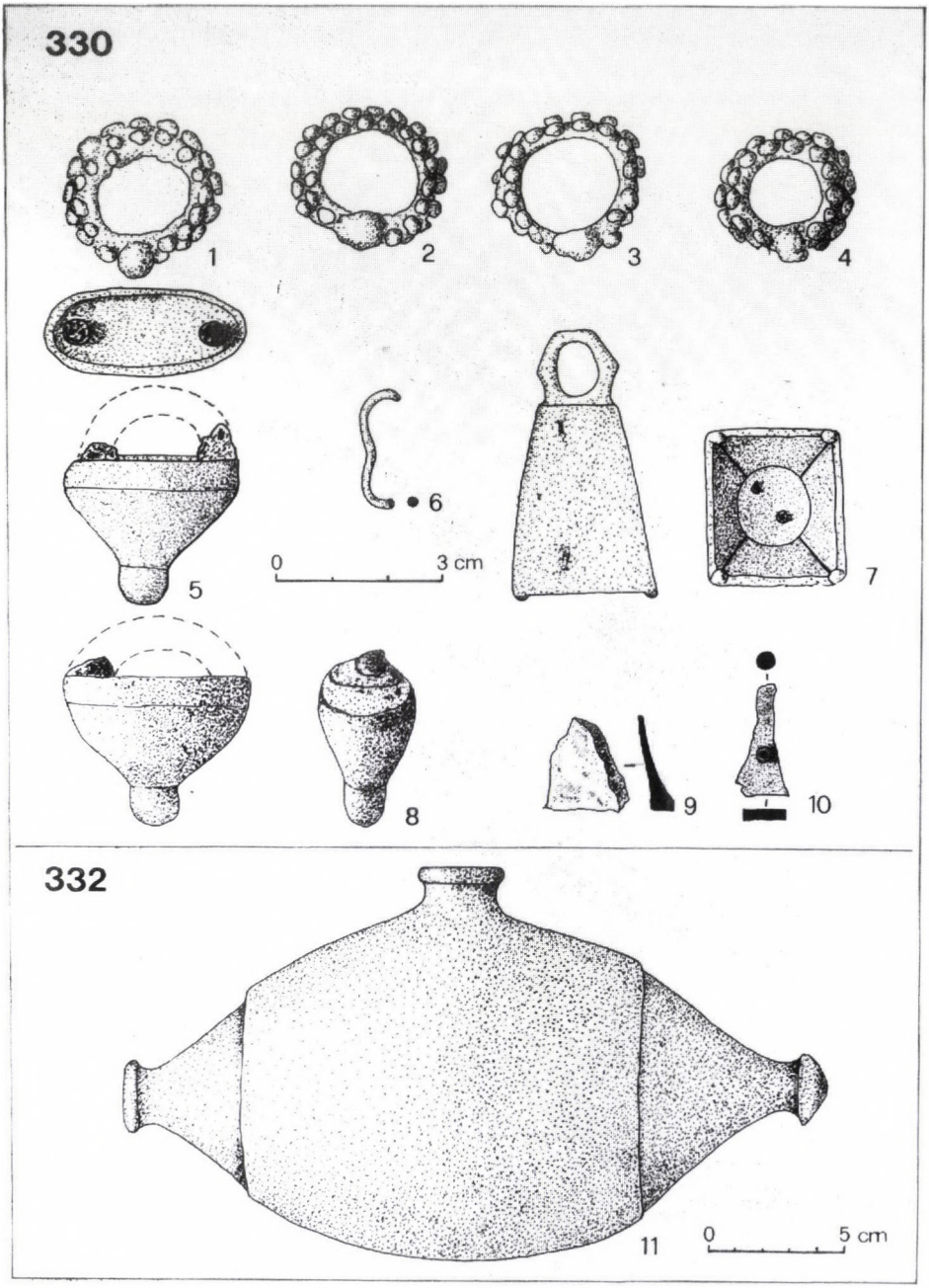


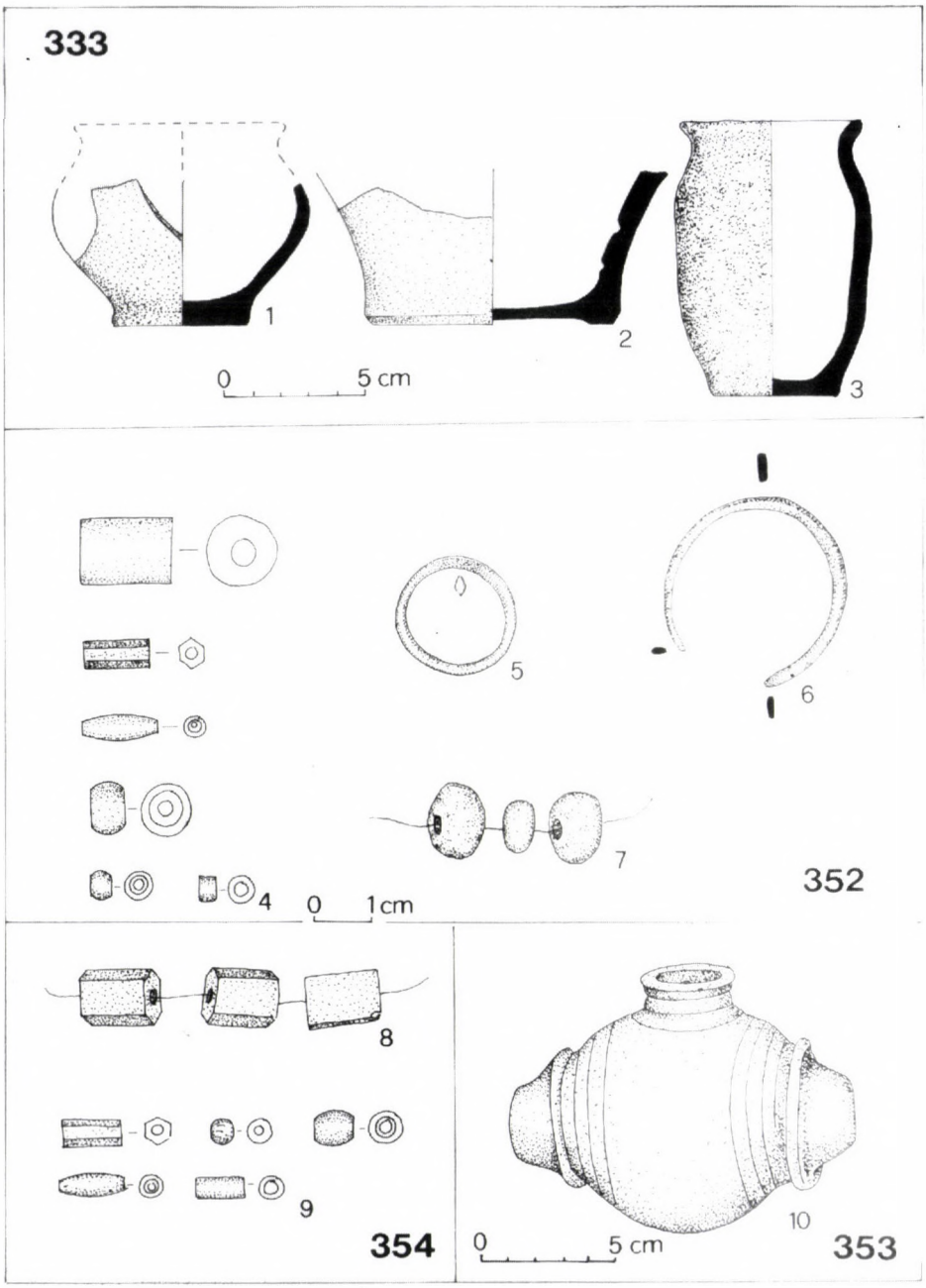
323

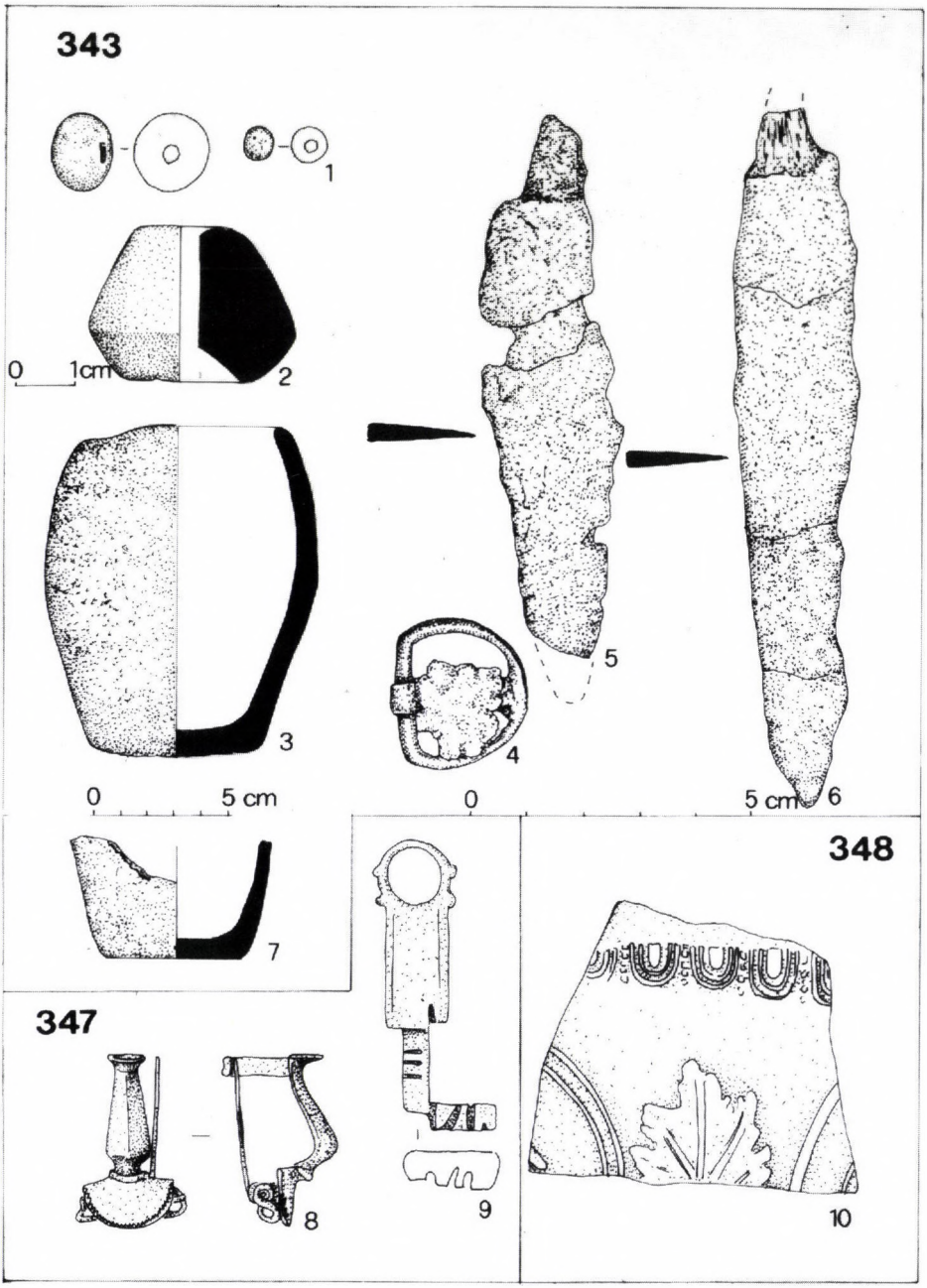

323
1
2
0
5 cm
328
3
4
0
3 cm
329
5
6
7
8

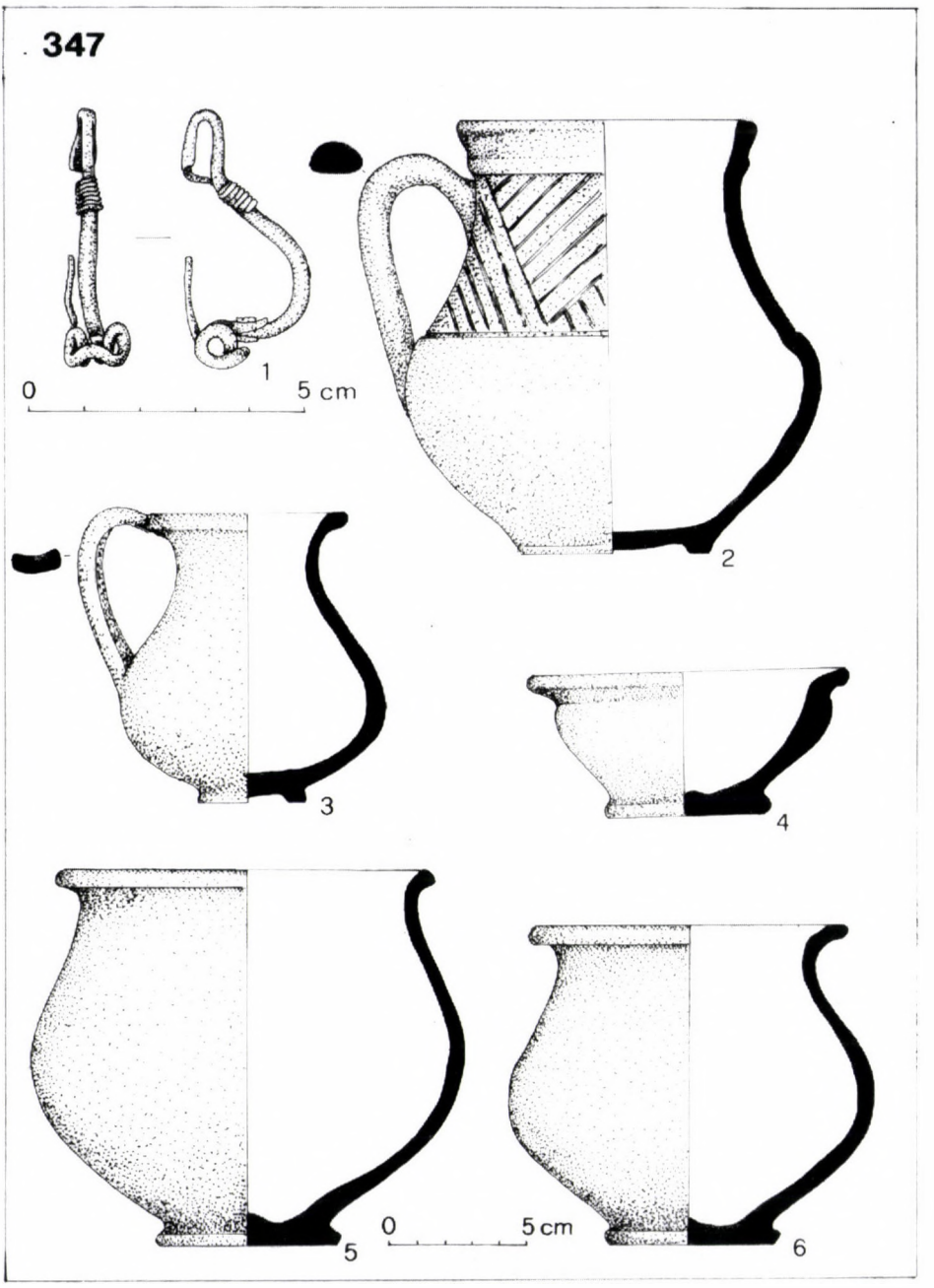

324
1
2
3
4
5
6
7
8
9
0
5 cm

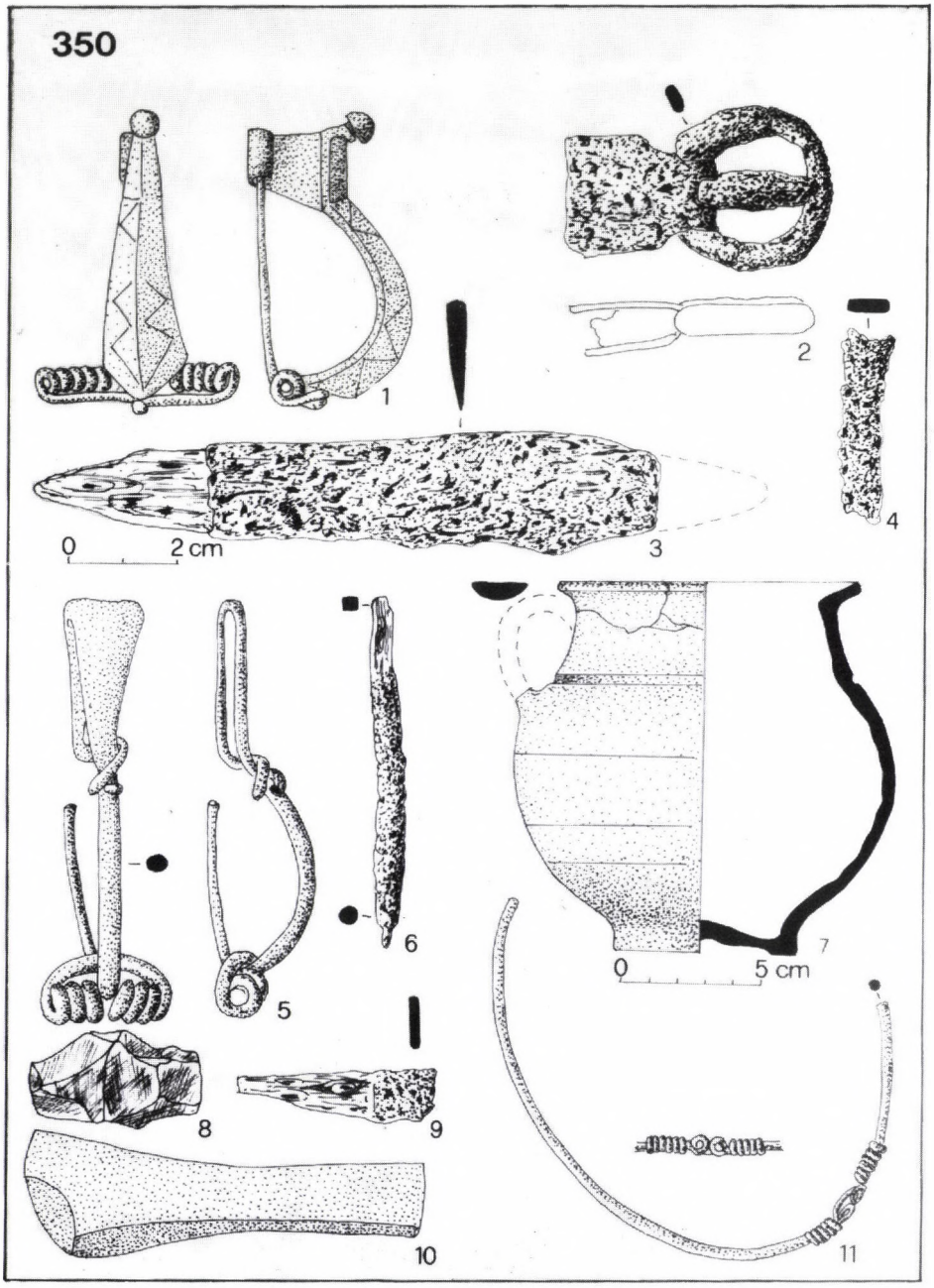

330
1
2
3
4
5
6
7
8
0
5cm

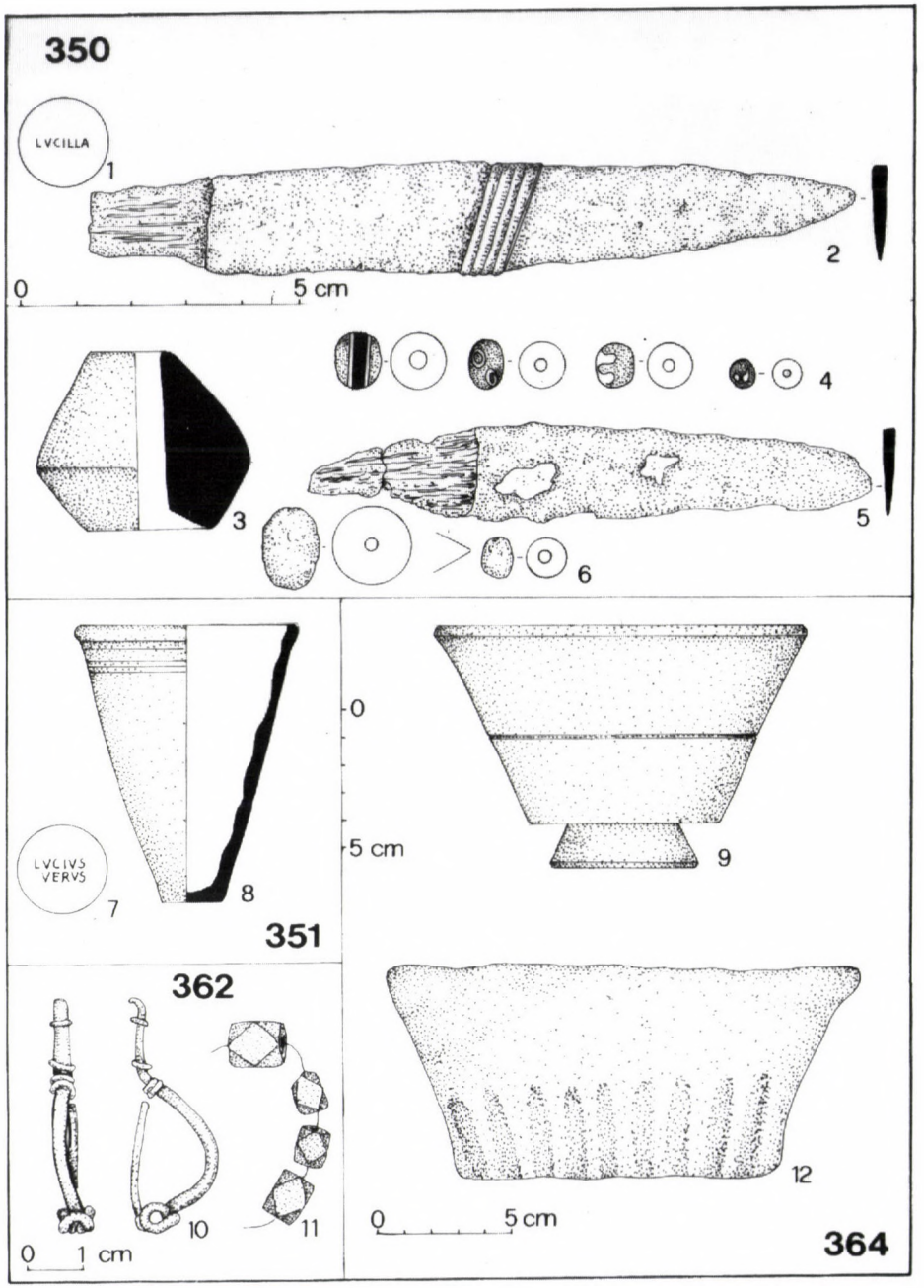

330
1
2
3
4
5
6
0
3 cm
7
8
9
10
332
11
0
5 cm

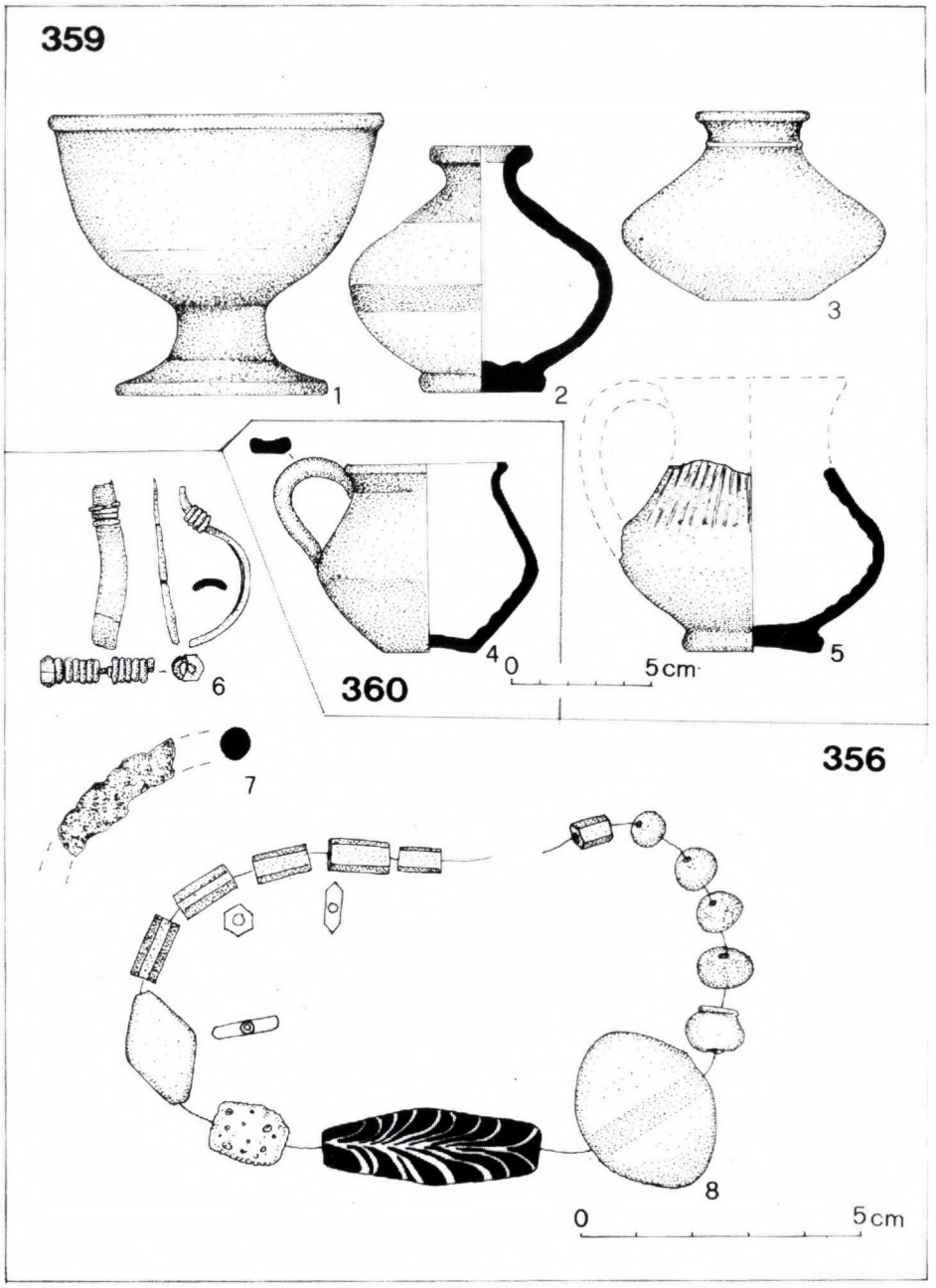

333
1
2
3
0 5 cm
5
6
7
4
0 1 cm
352
8
9
354
10
0 5 cm
353

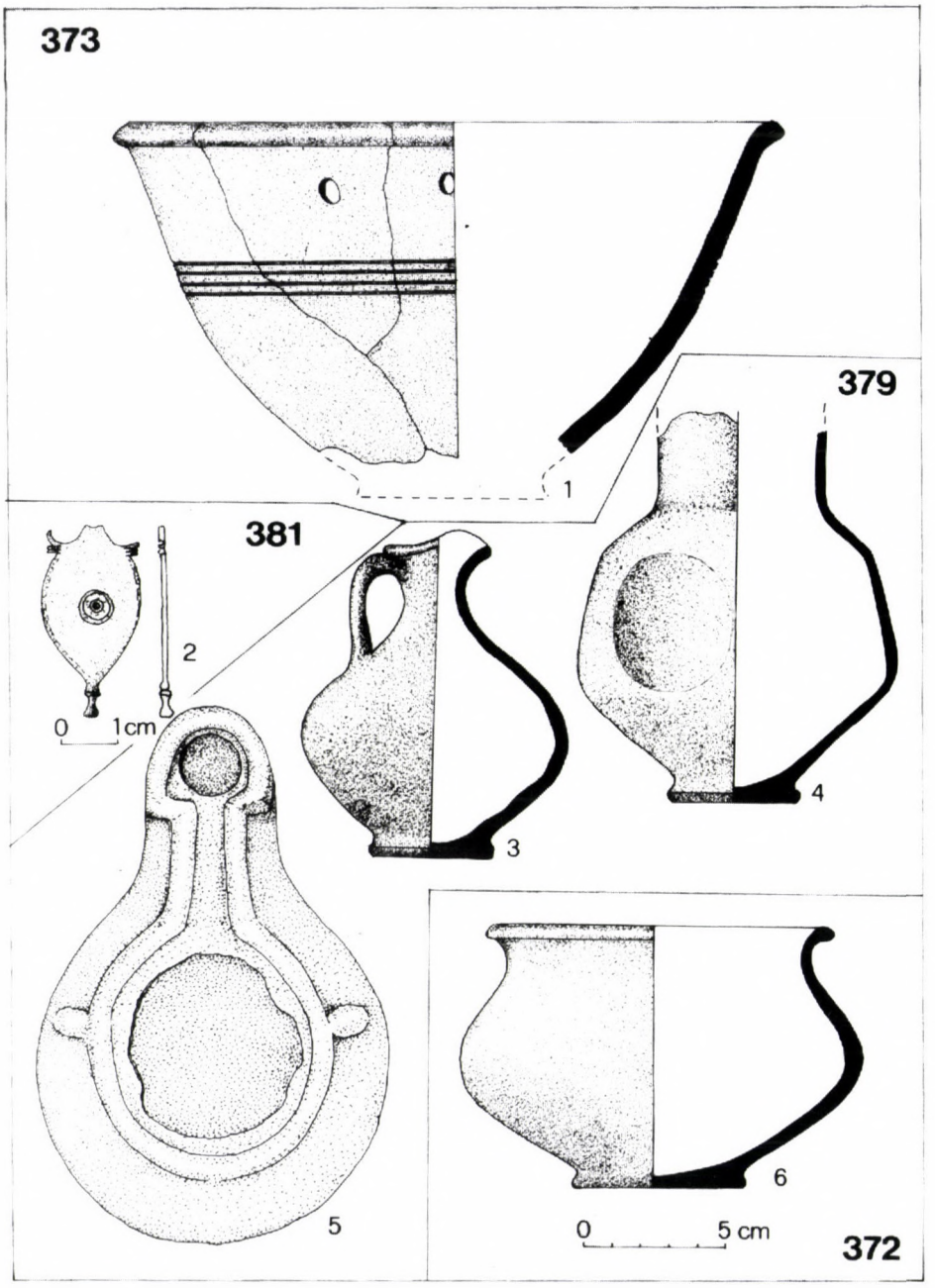

343
1
0 1cm
2
3
0 5 cm
4
5
0
5 cm
6
7
347
8
9
348
10

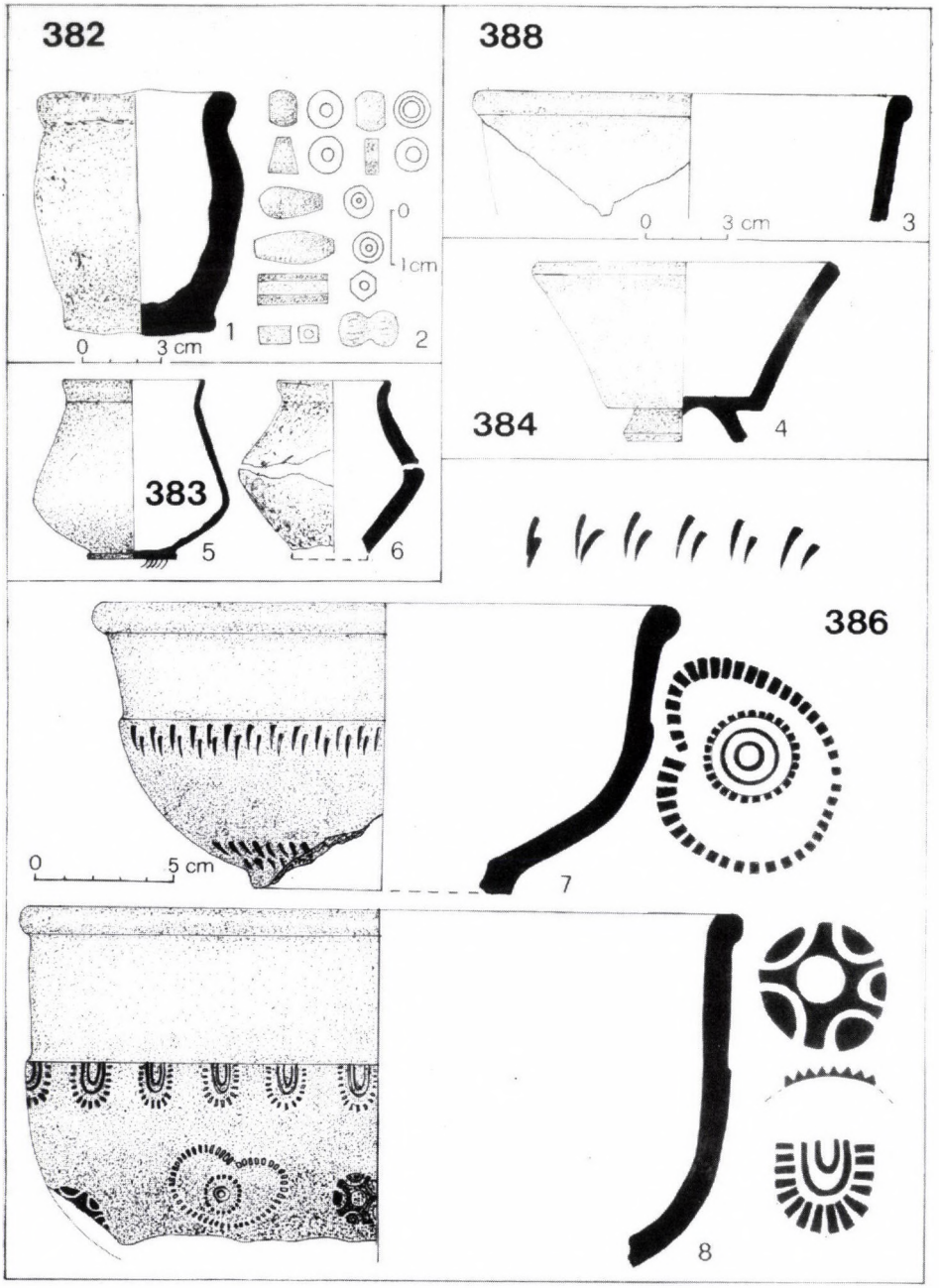

347
0
5 cm
1
2
3
4
5
0
5 cm
6

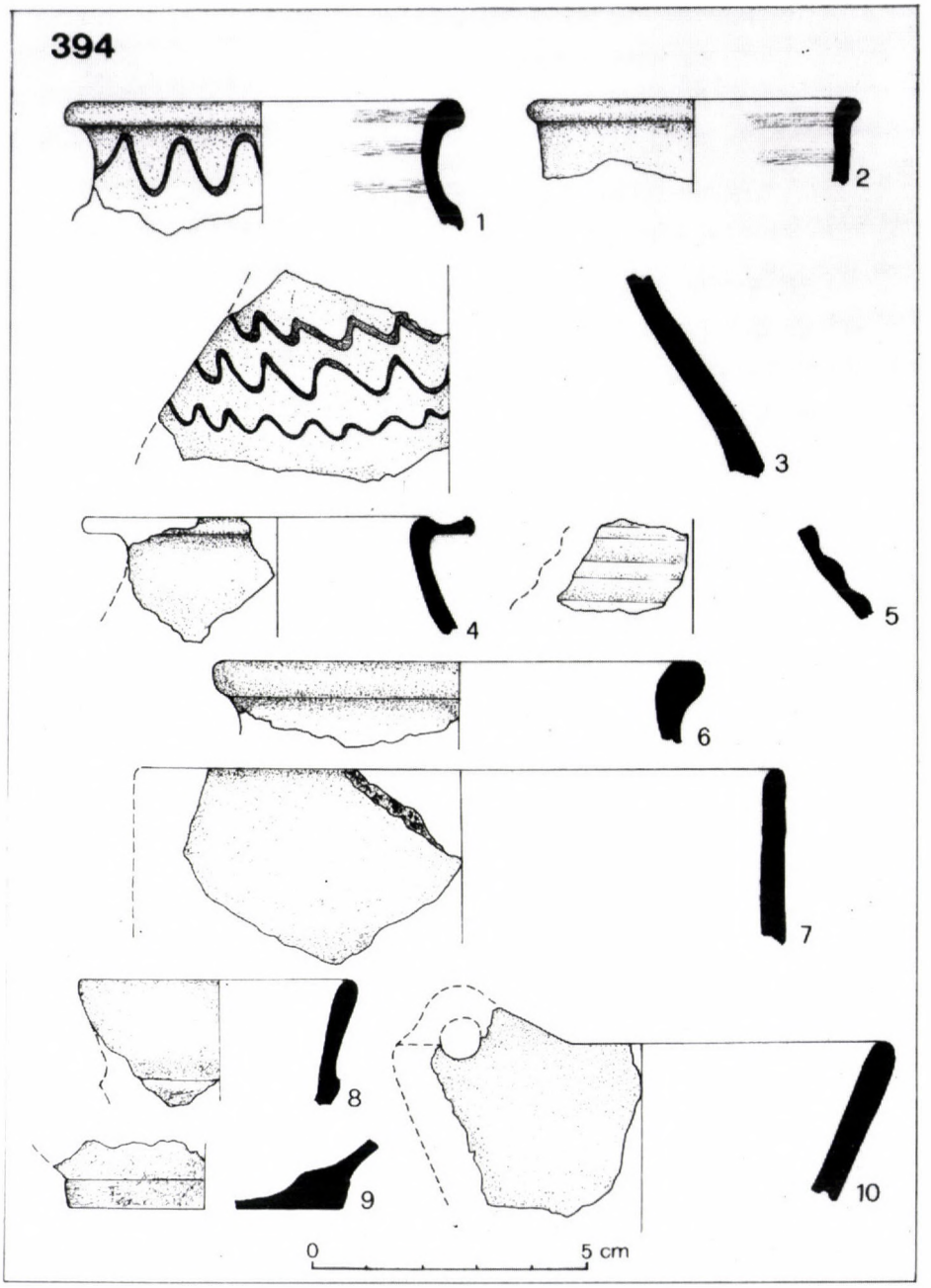

350
1
2
3
4
0 2 cm
5
6
7
0 5 cm
8
9
10
11

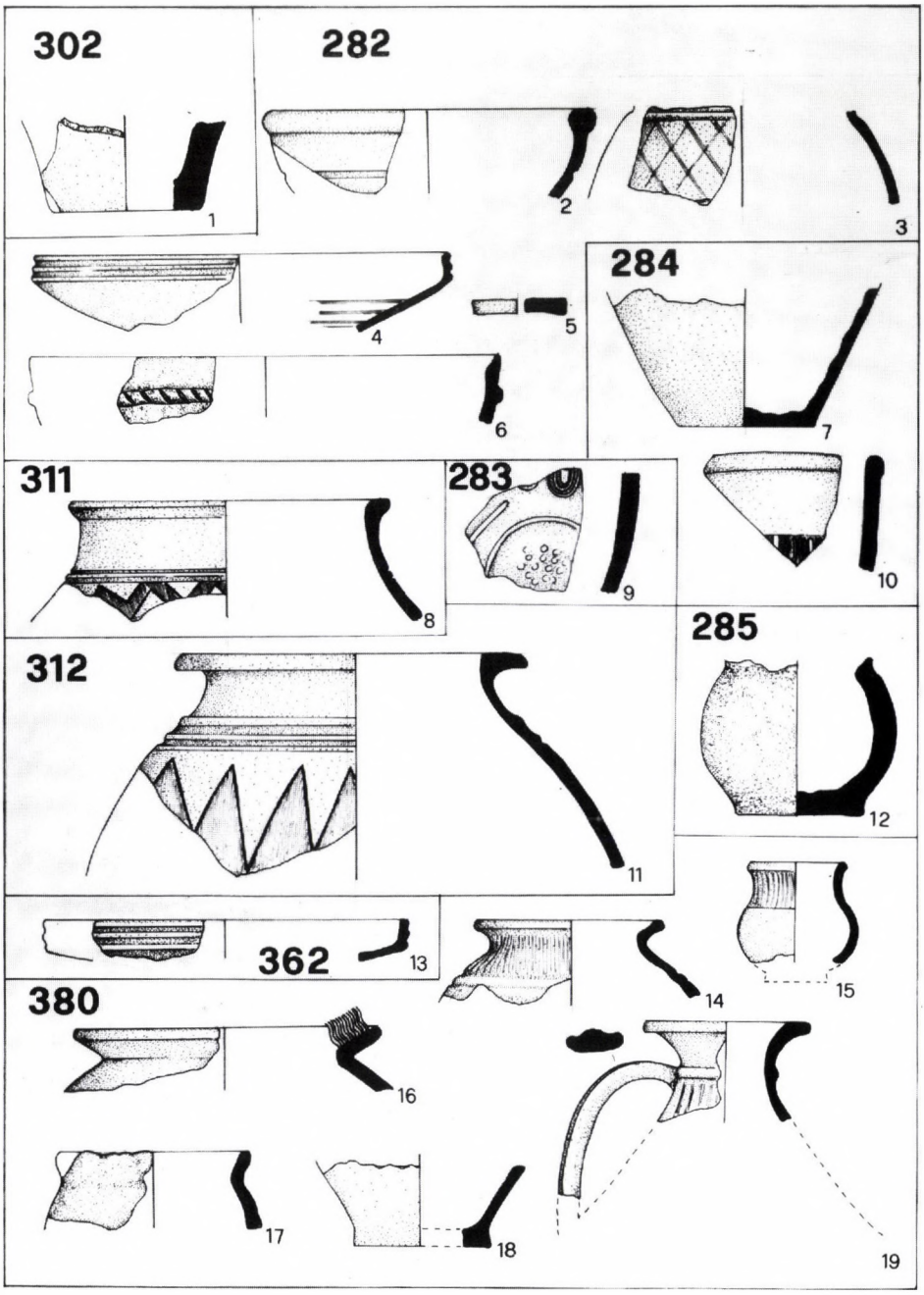

350
LVCILLA
1
2
0
5 cm
3
4
5
6
LVCIVS VERVS
7
8
351
0
5 cm
9
362
10
11
0
1 cm
12
0
5 cm
364

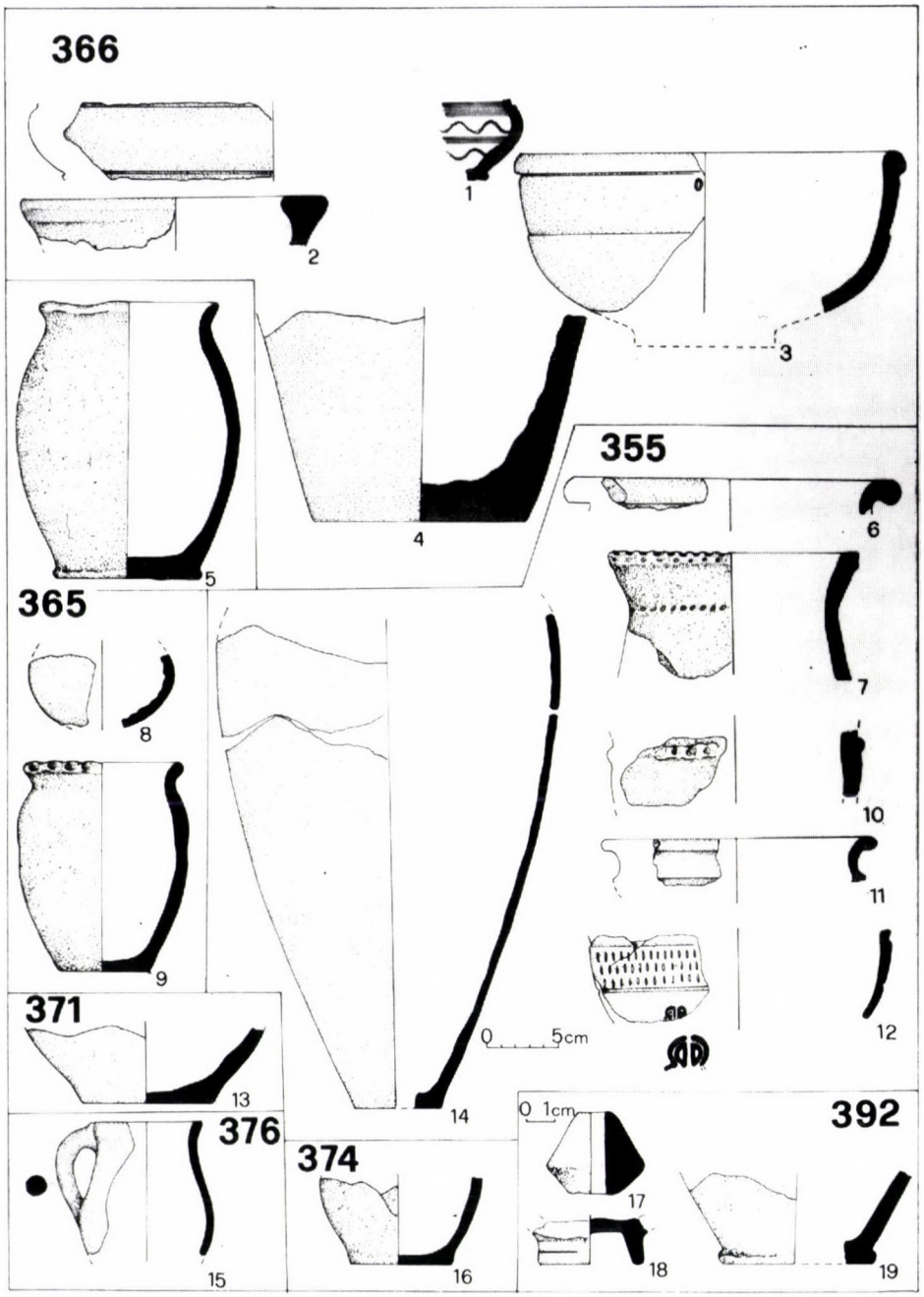

359
1
2
3
4
5
6
360
0
5cm
356
7
8
0
5cm

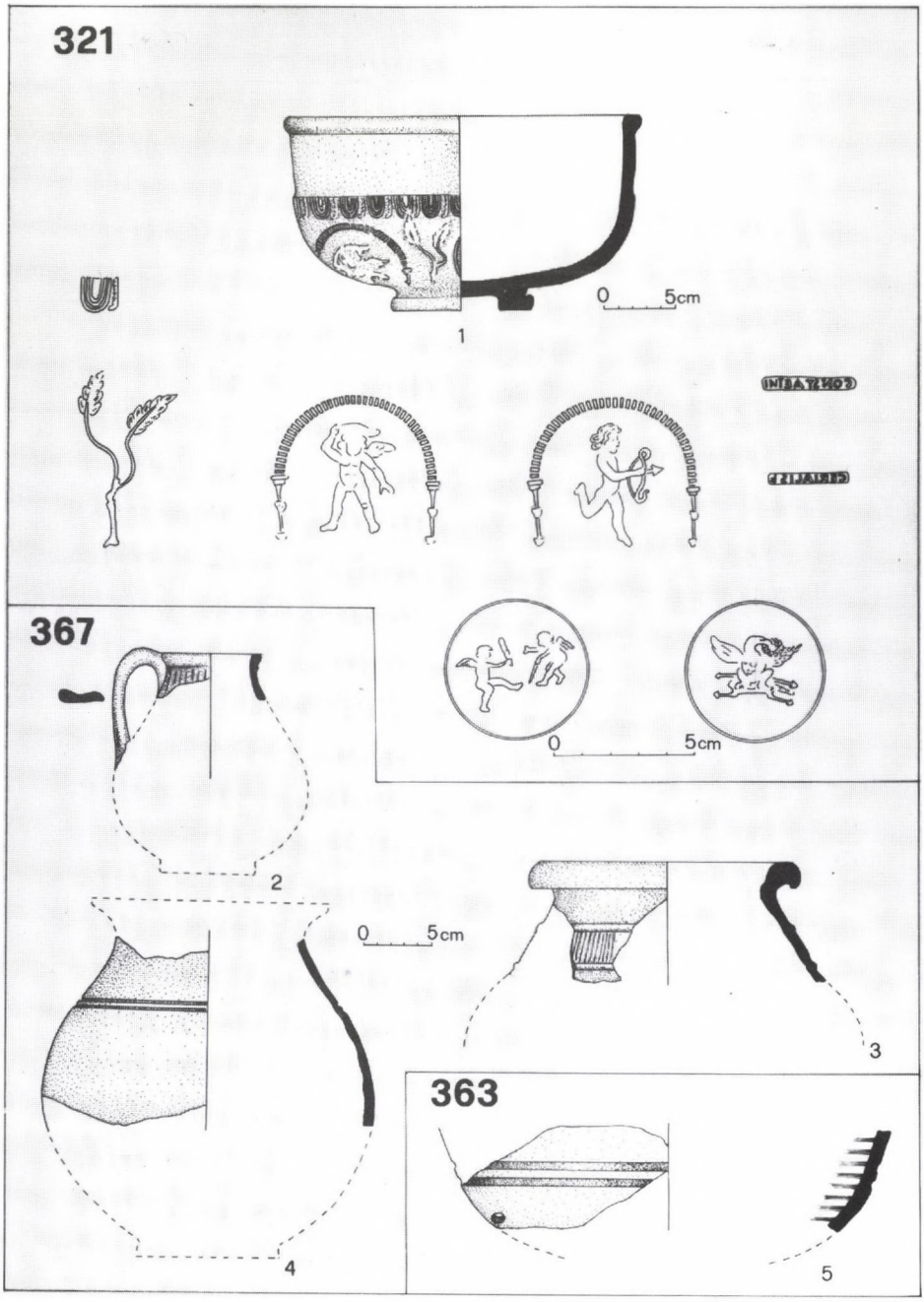

373
1
379
381
2
0 1cm
3
4
5
6
0 5 cm
372

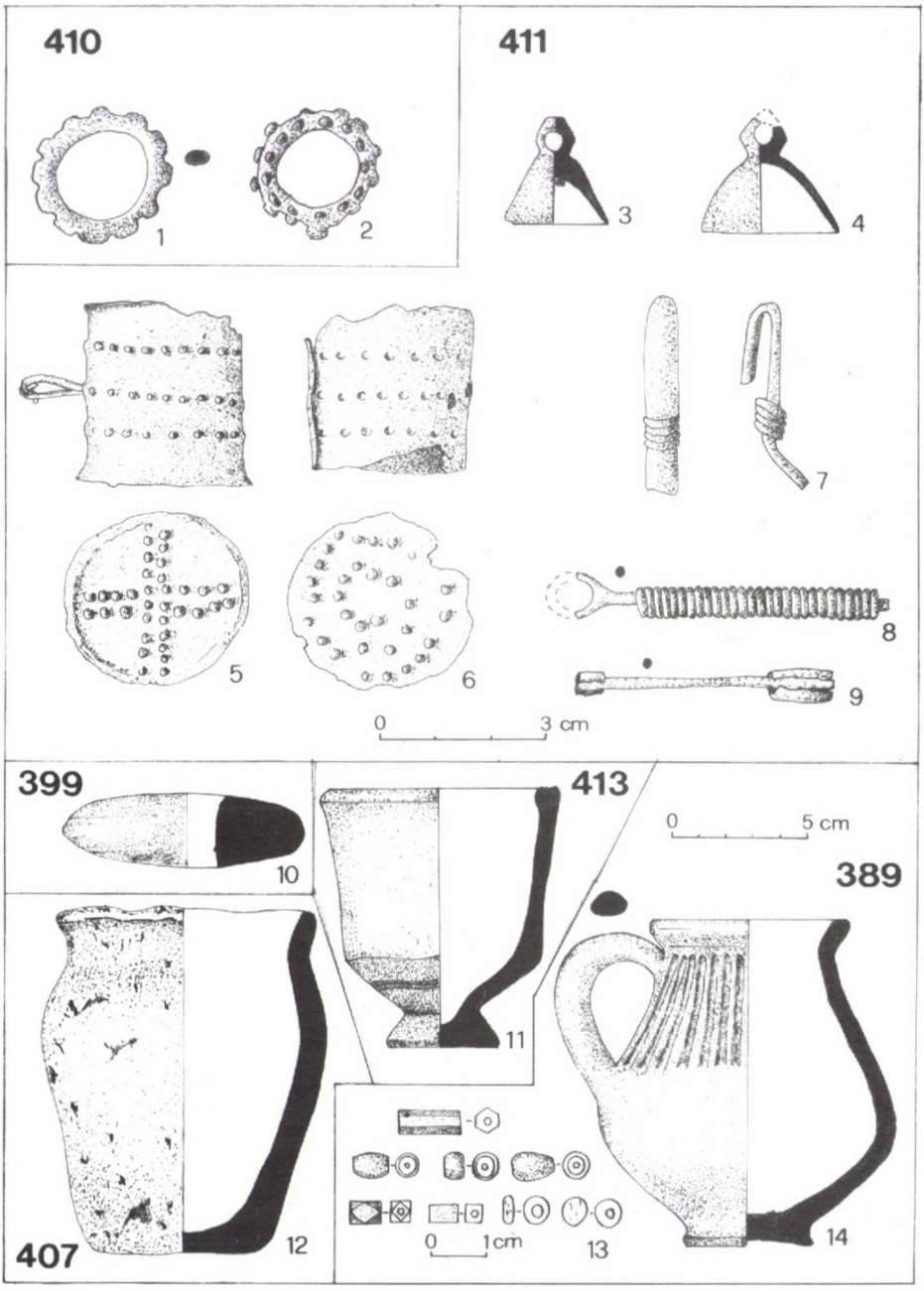

382
0
3 cm
1
0
1 cm
2
383
5
6
388
0
3 cm
3
384
4
386
0
5 cm
7
8

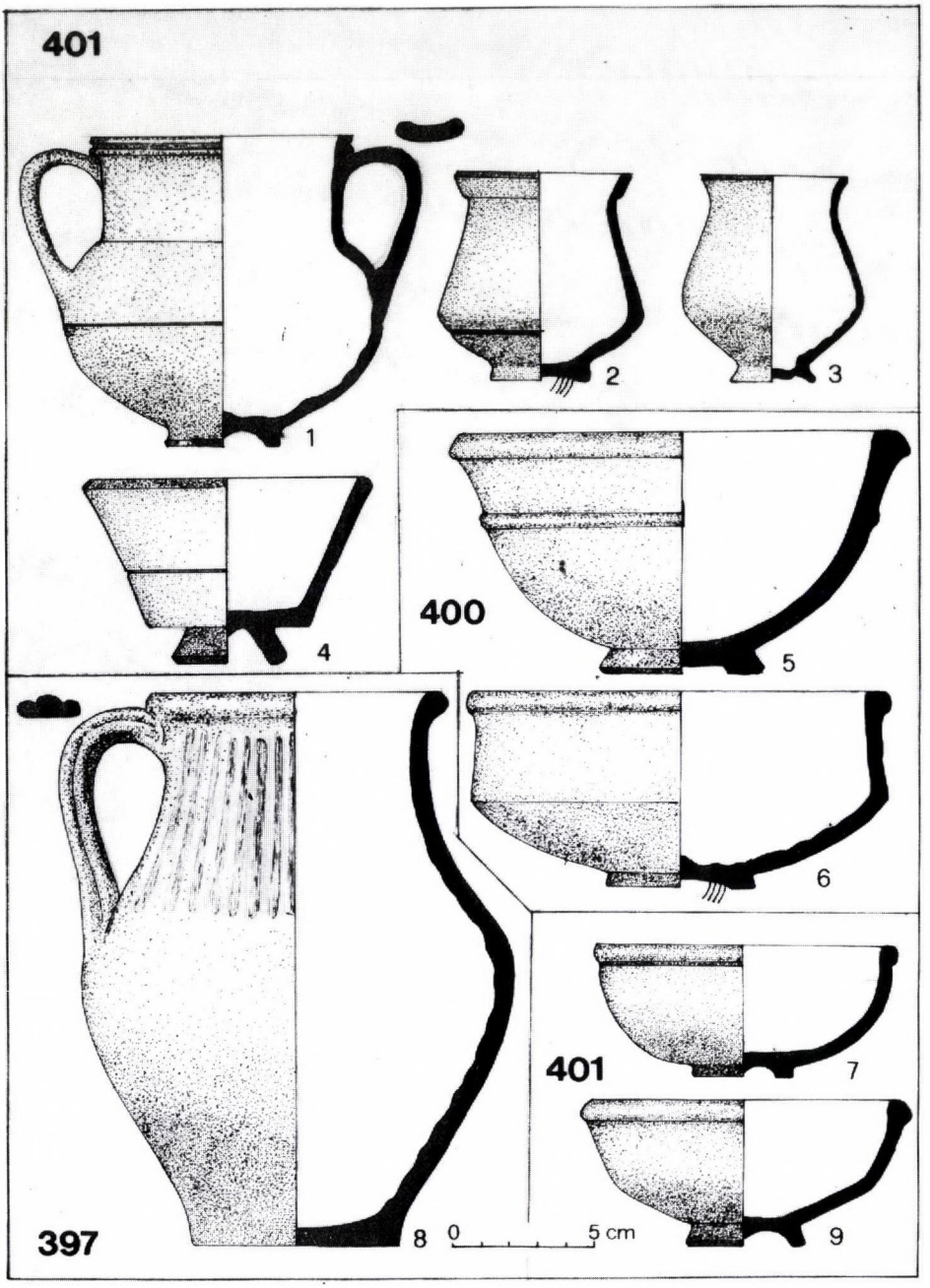

394
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
0
5 cm

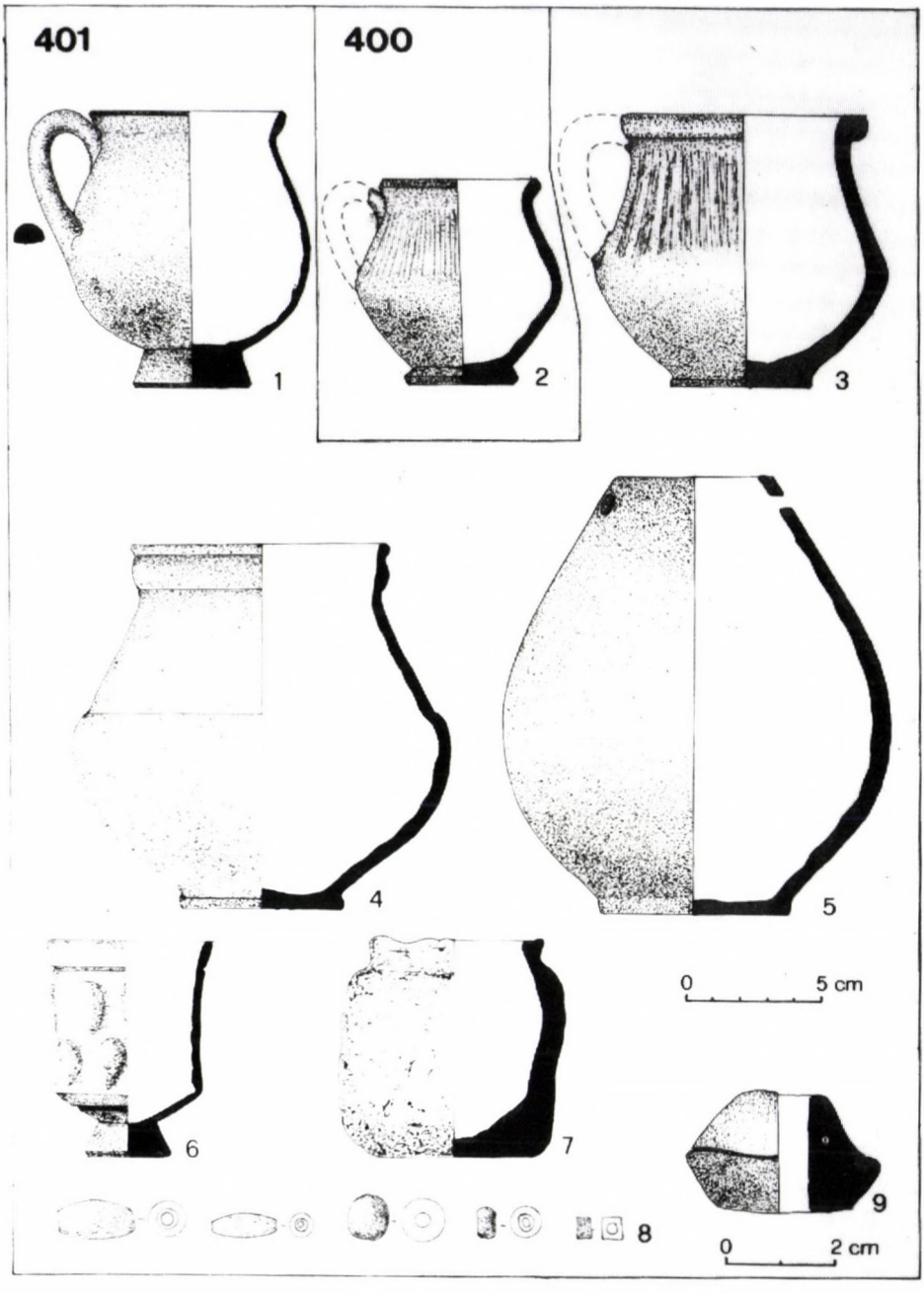

302
1
282
2
3
4
5
6
284
7
311
8
283
9
10
312
11
285
12
362
13
14
15
380
16
17
18
19

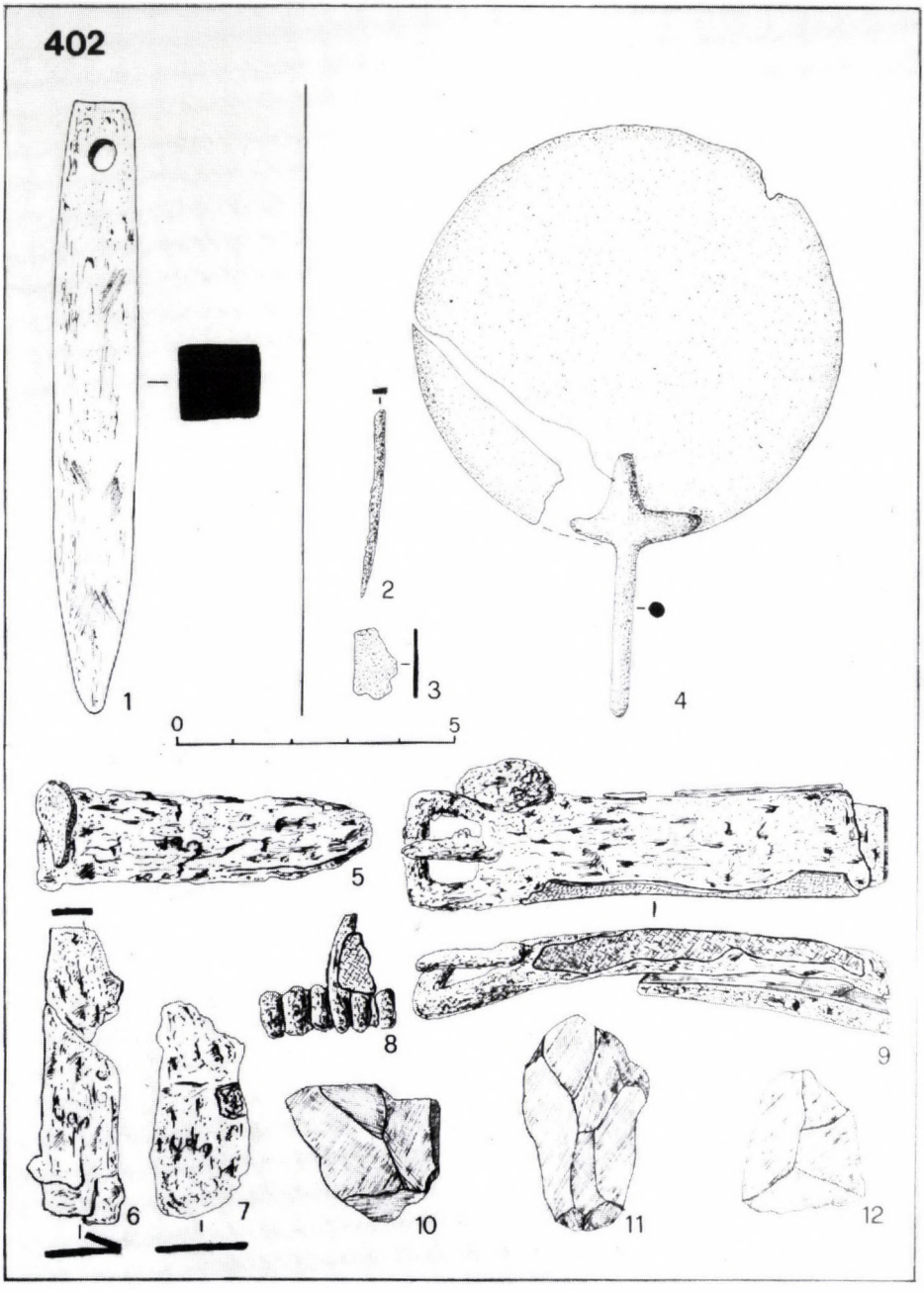

366
1
2
3
4
5
355
6
7
365
8
9
10
11
12
0 5cm
371
13
14
376
15
374
16
0 1cm
392
17
18
19

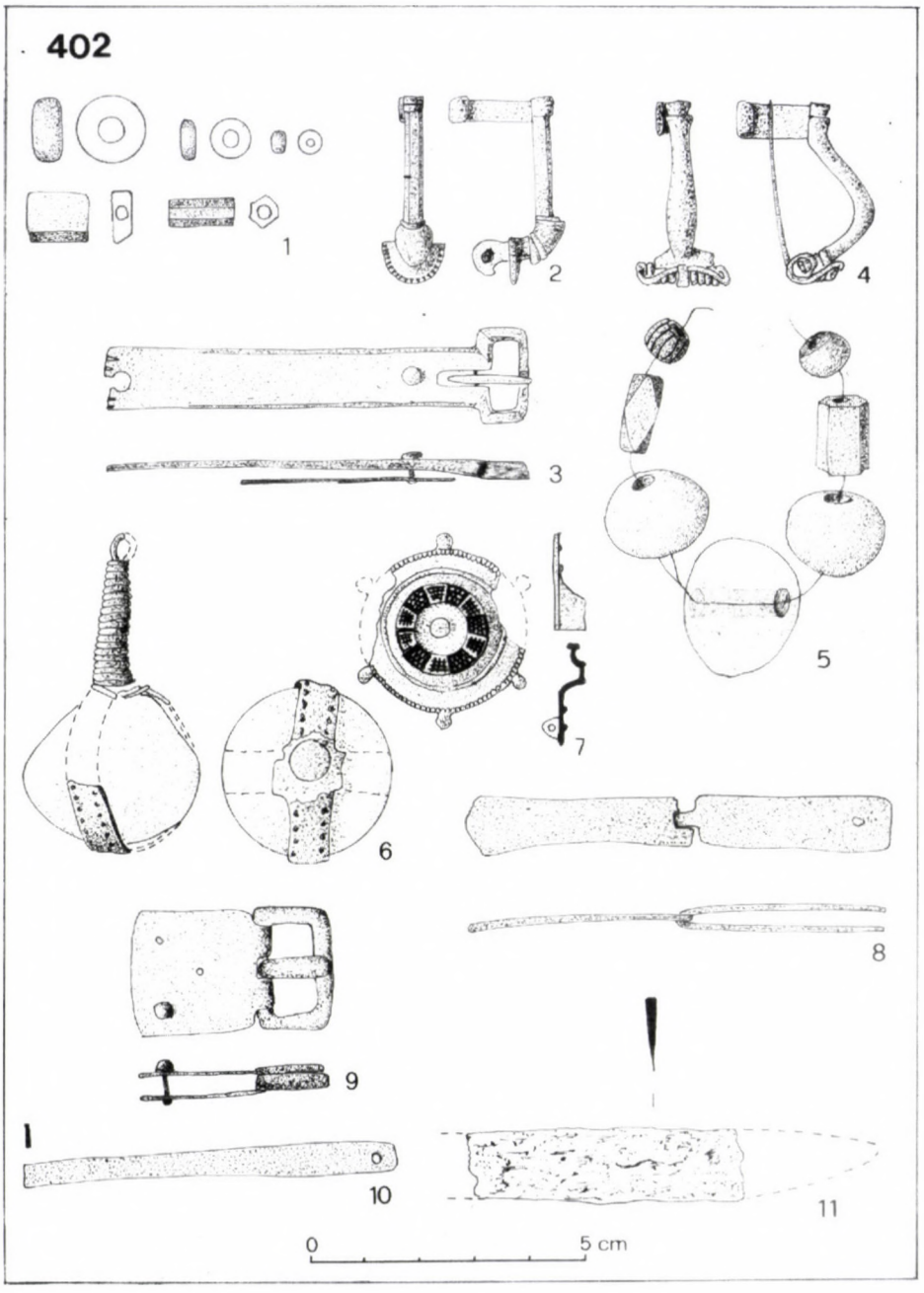

321
0 5cm
1
367
0 5cm
2
0 5cm
3
4
363
5

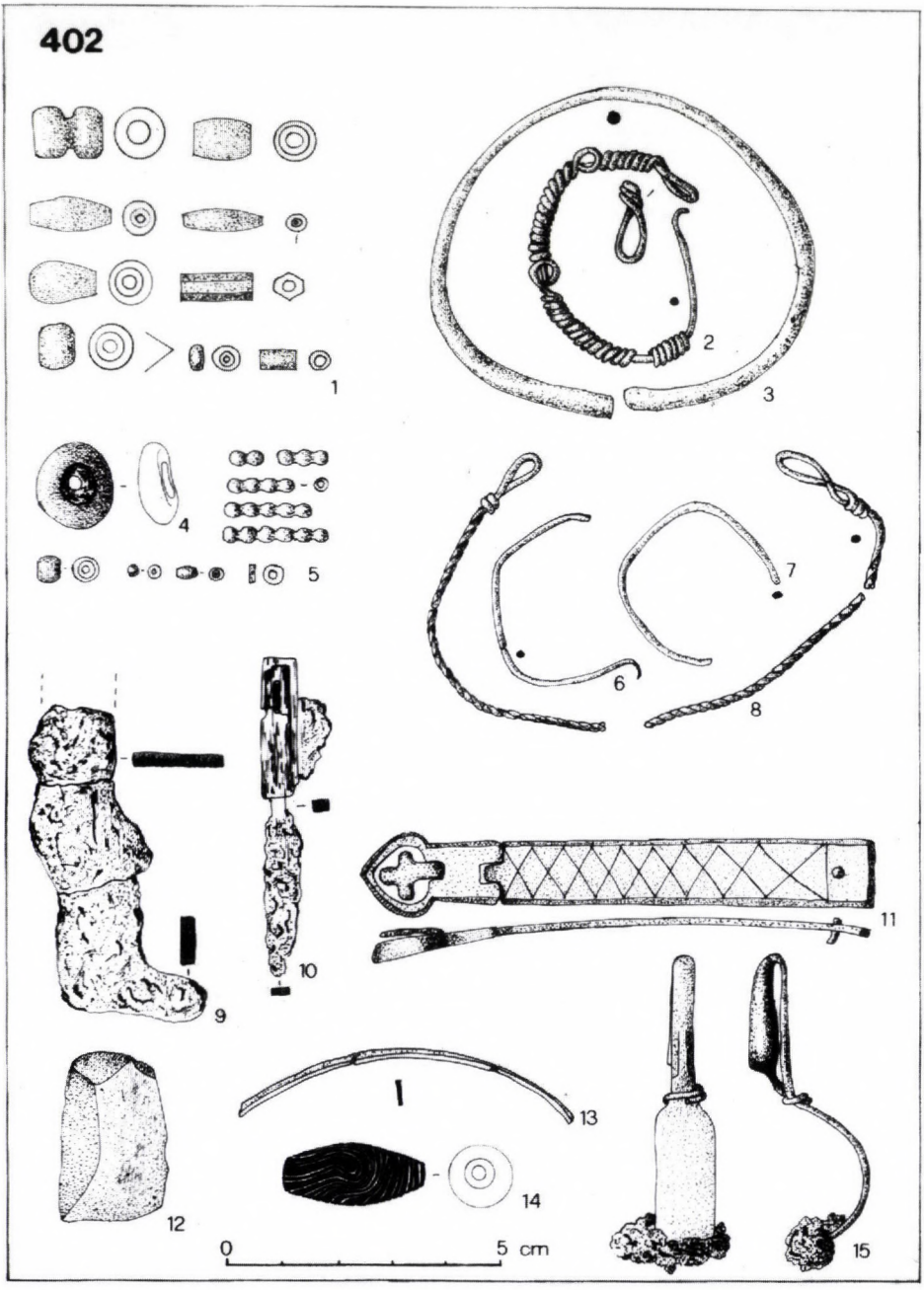

410
411
1
2
3
4
5
6
7
8
9
0 3 cm
399
413
0 5 cm
389
10
11
12
407
0 1cm
13
14

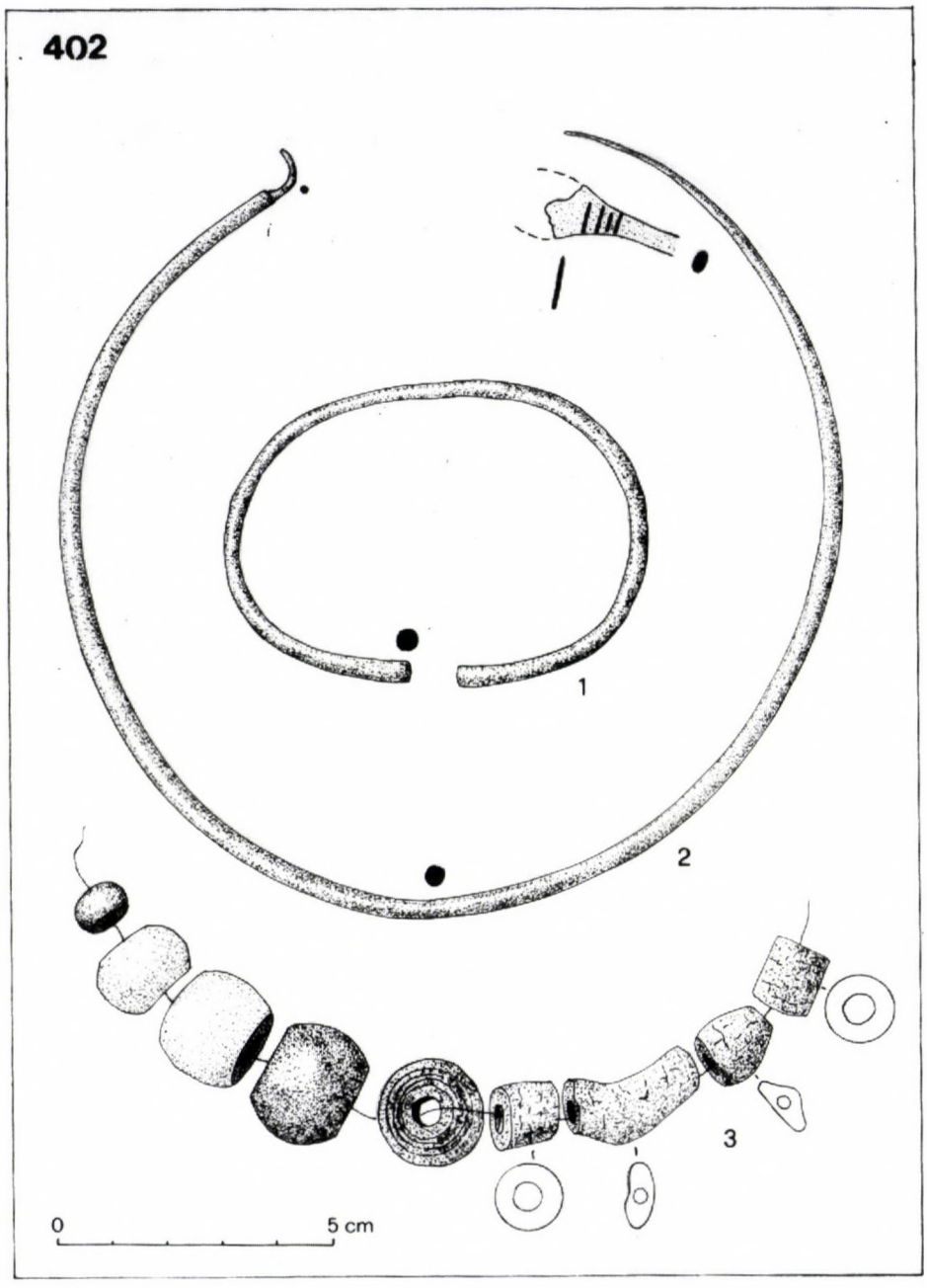

401
1
2
3
4
400
5
6
401
7
9
397
8
0
5 cm

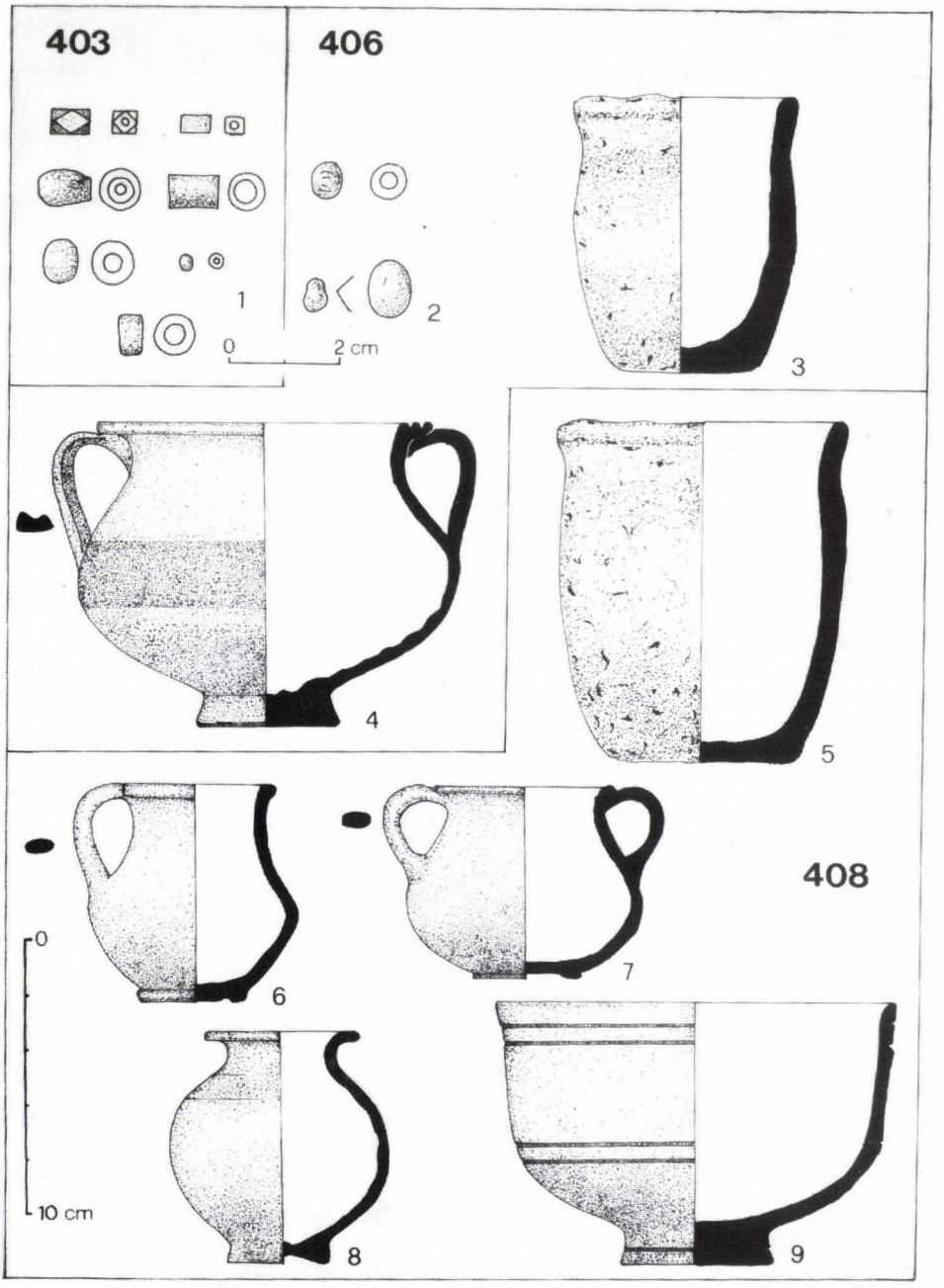

401
400
1
2
3
4
5
6
7
8
9
0 5 cm
0 2 cm

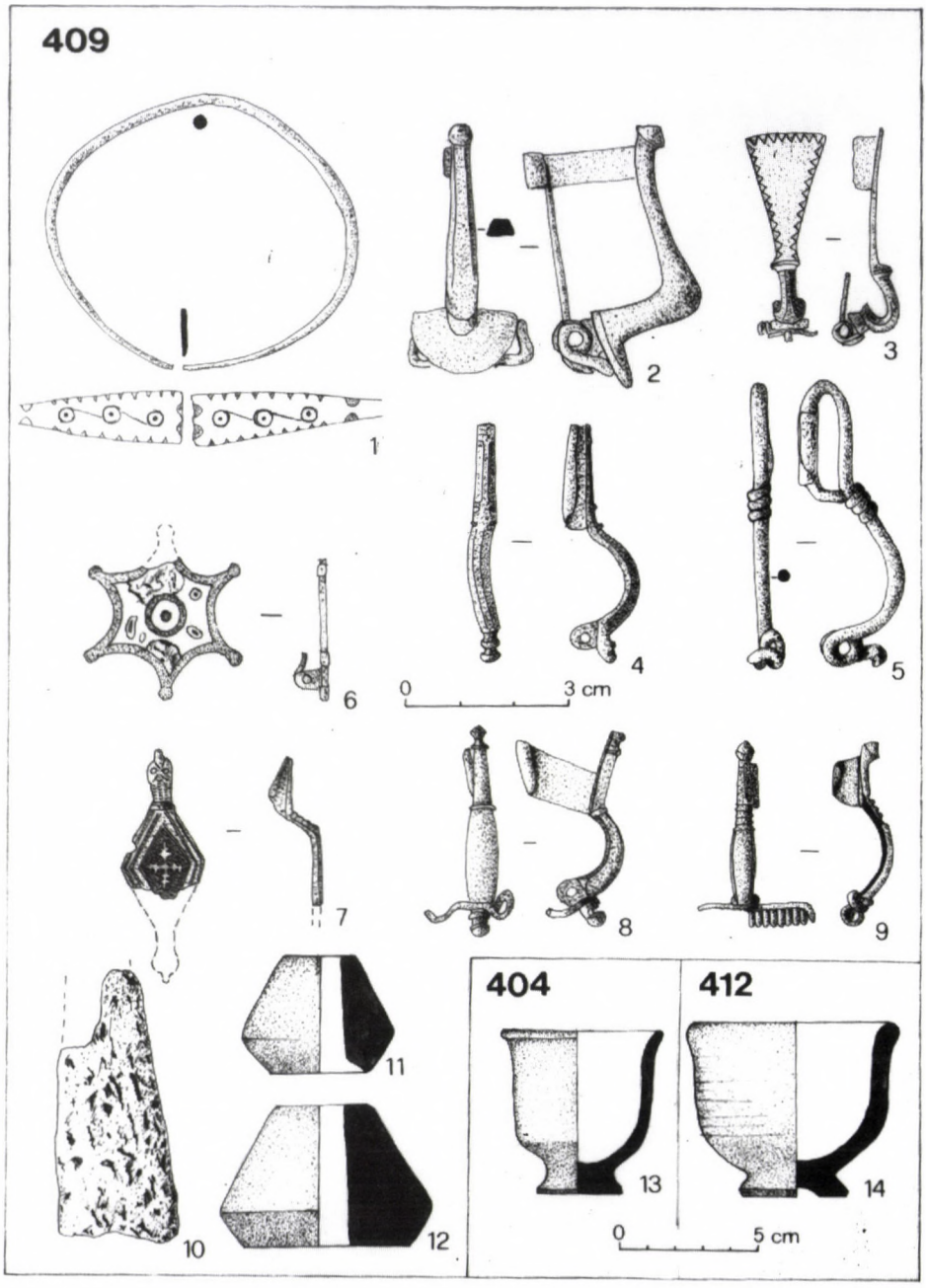

402
1
2
3
4
0
5
5
6
7
8
9
10
11
12

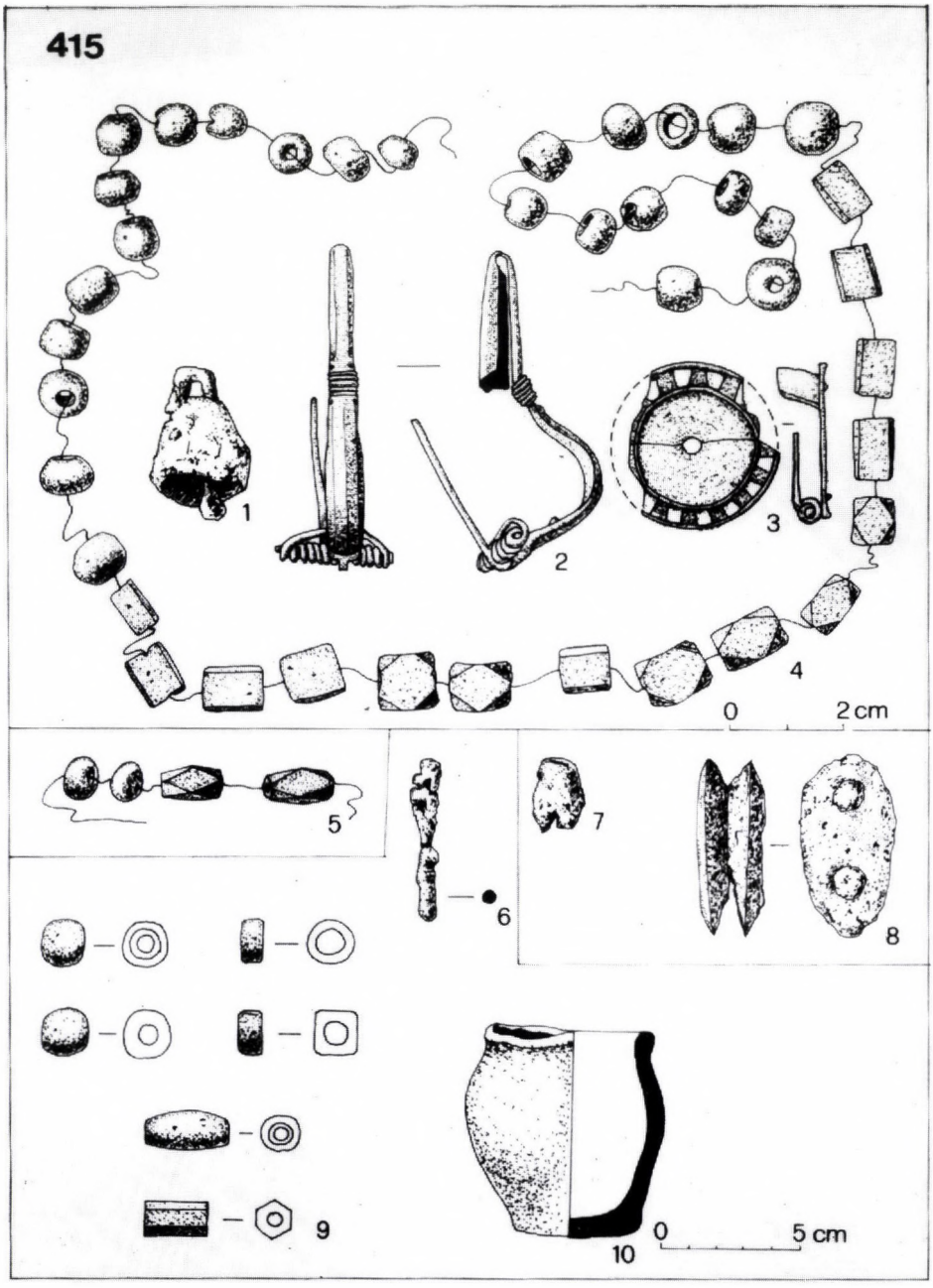

402
1
2
4
3
5
7
6
8
9
10
11
0
5 cm

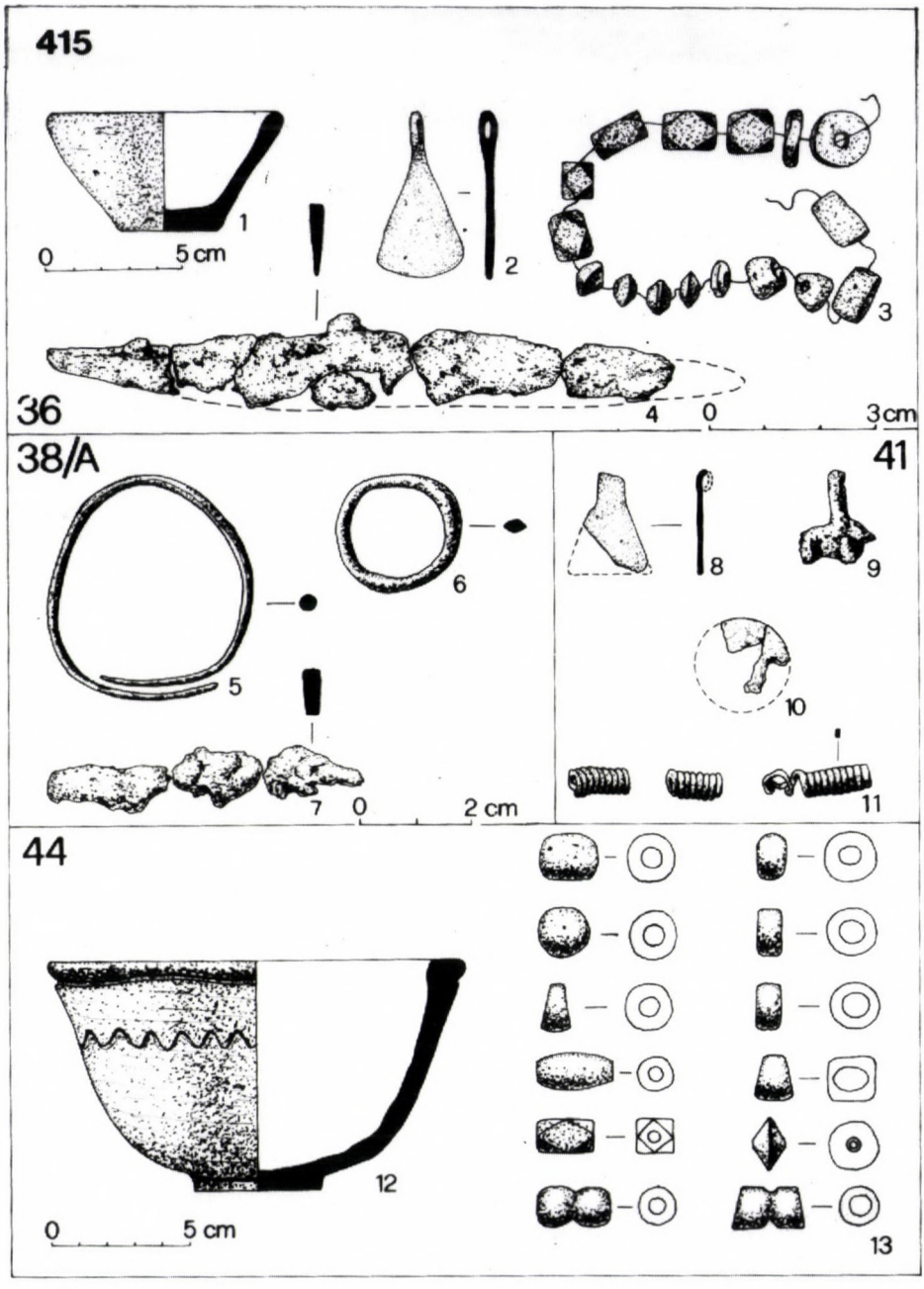

402
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
0
5 cm

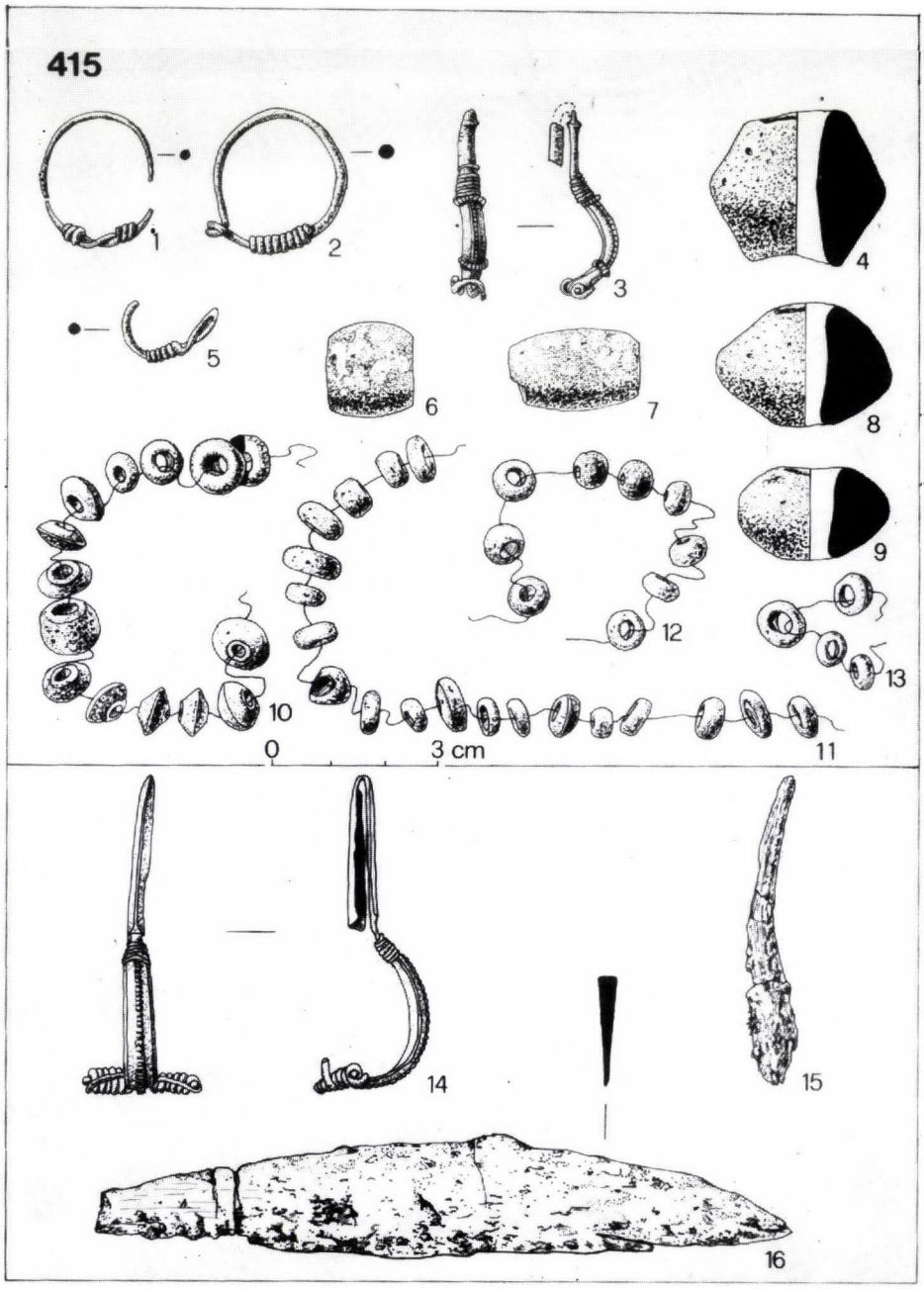

402
1
2
3
0
5 cm

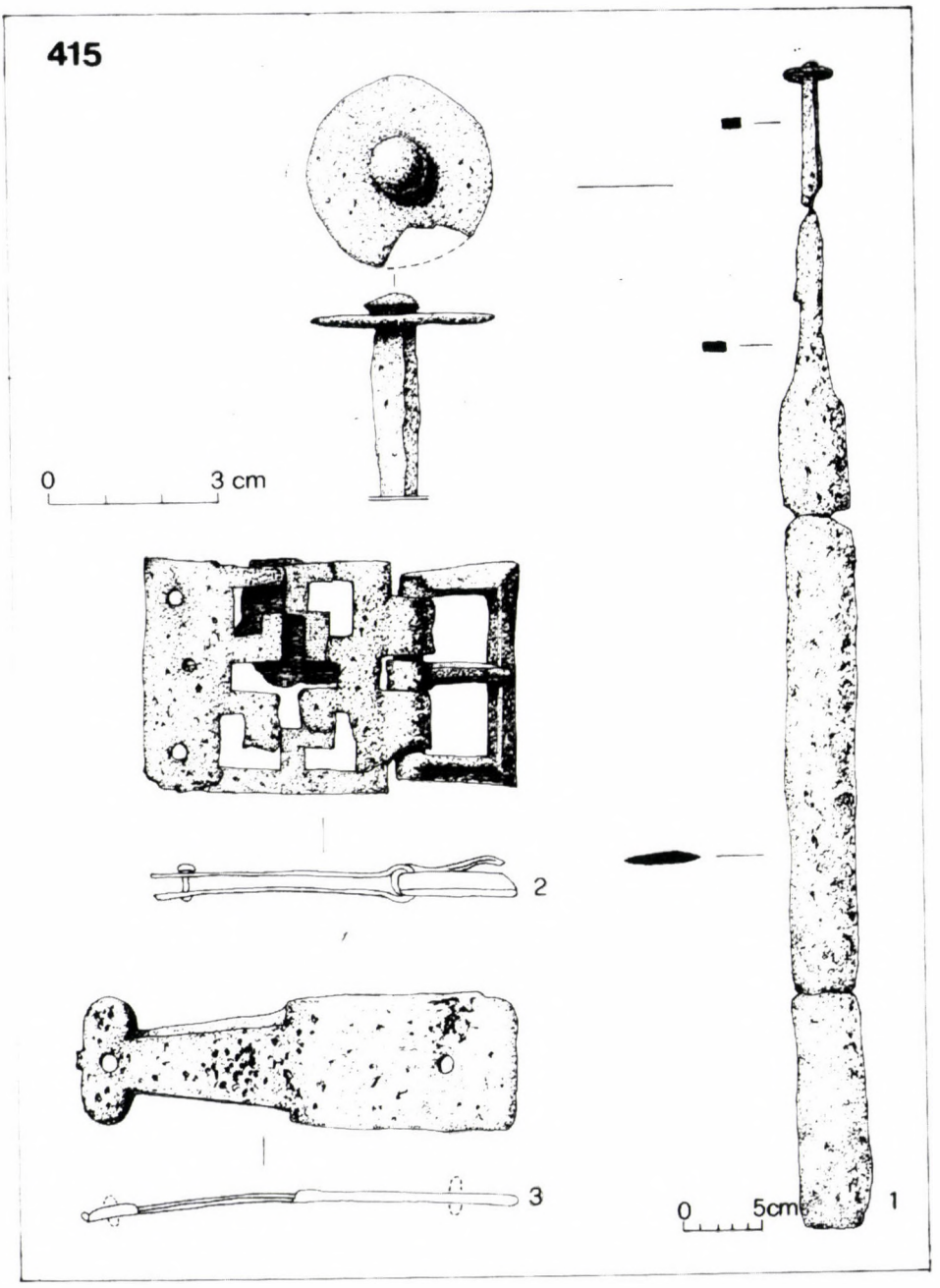

403
406
1
2
0
2 cm
3
4
5
408
0
6
7
10 cm
8
9

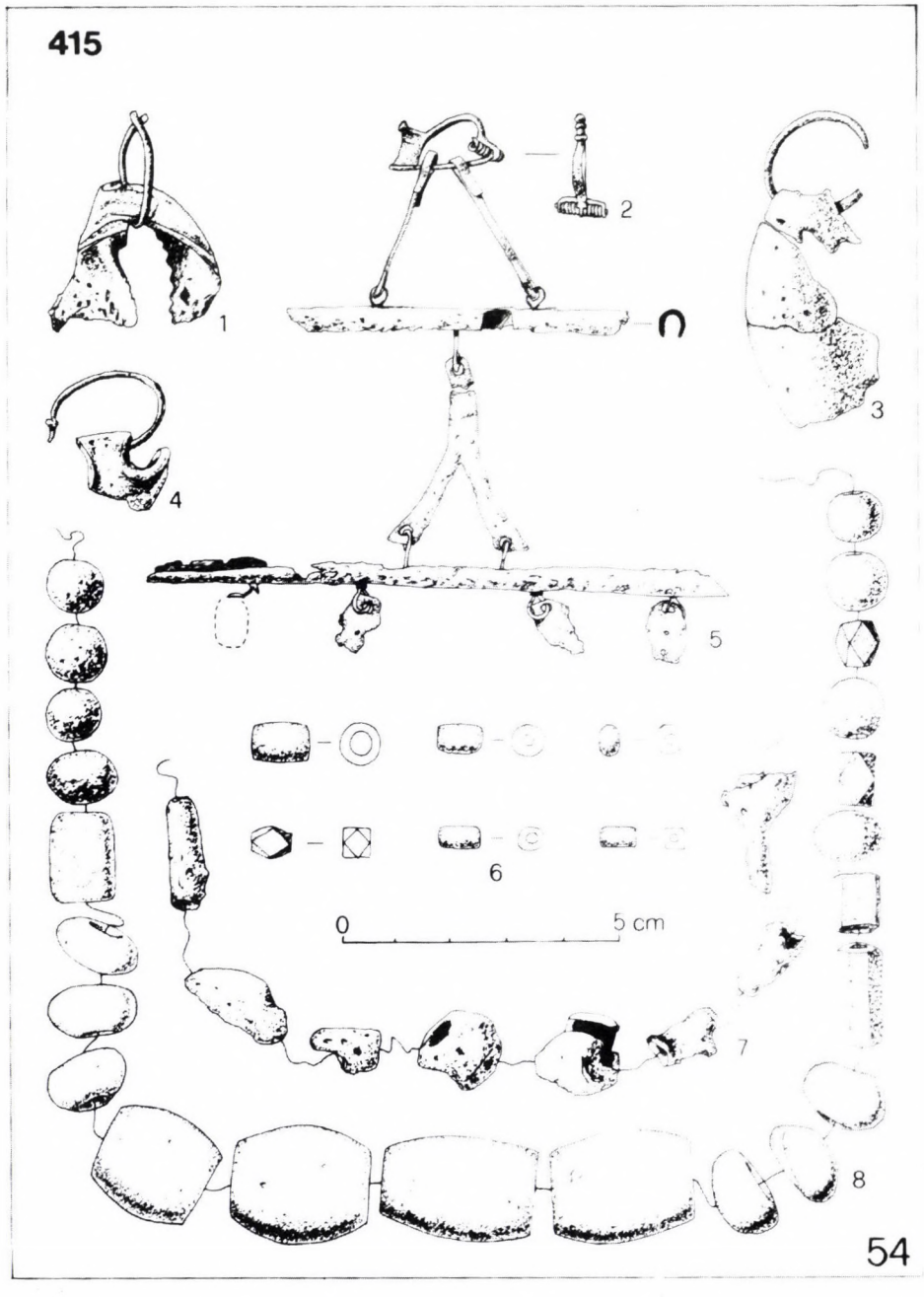

409
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
0
3 cm
404
13
412
14
0
5 cm

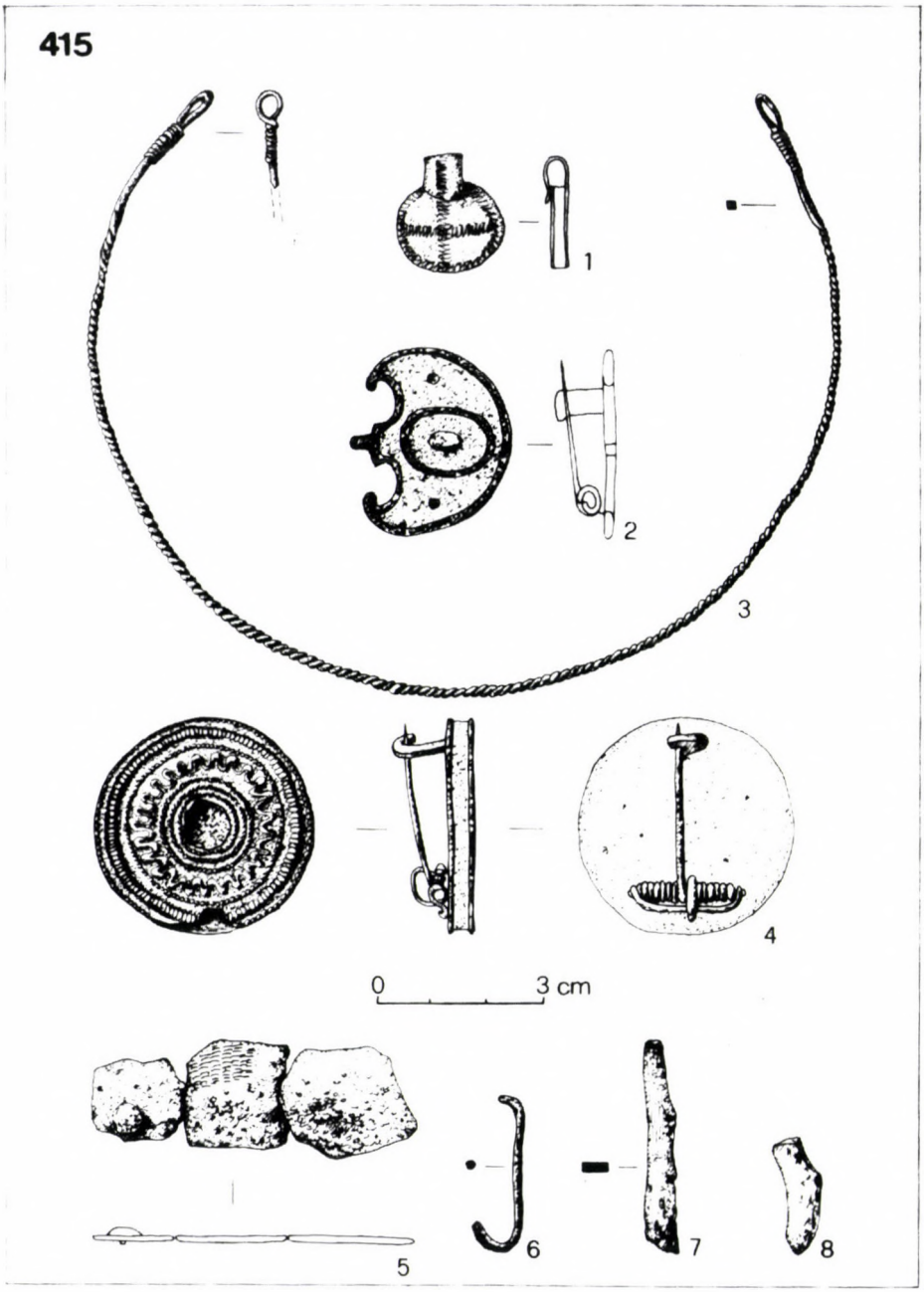

415
1
2
3
4
0
2 cm
5
6
7
8
9
10
0
5 cm

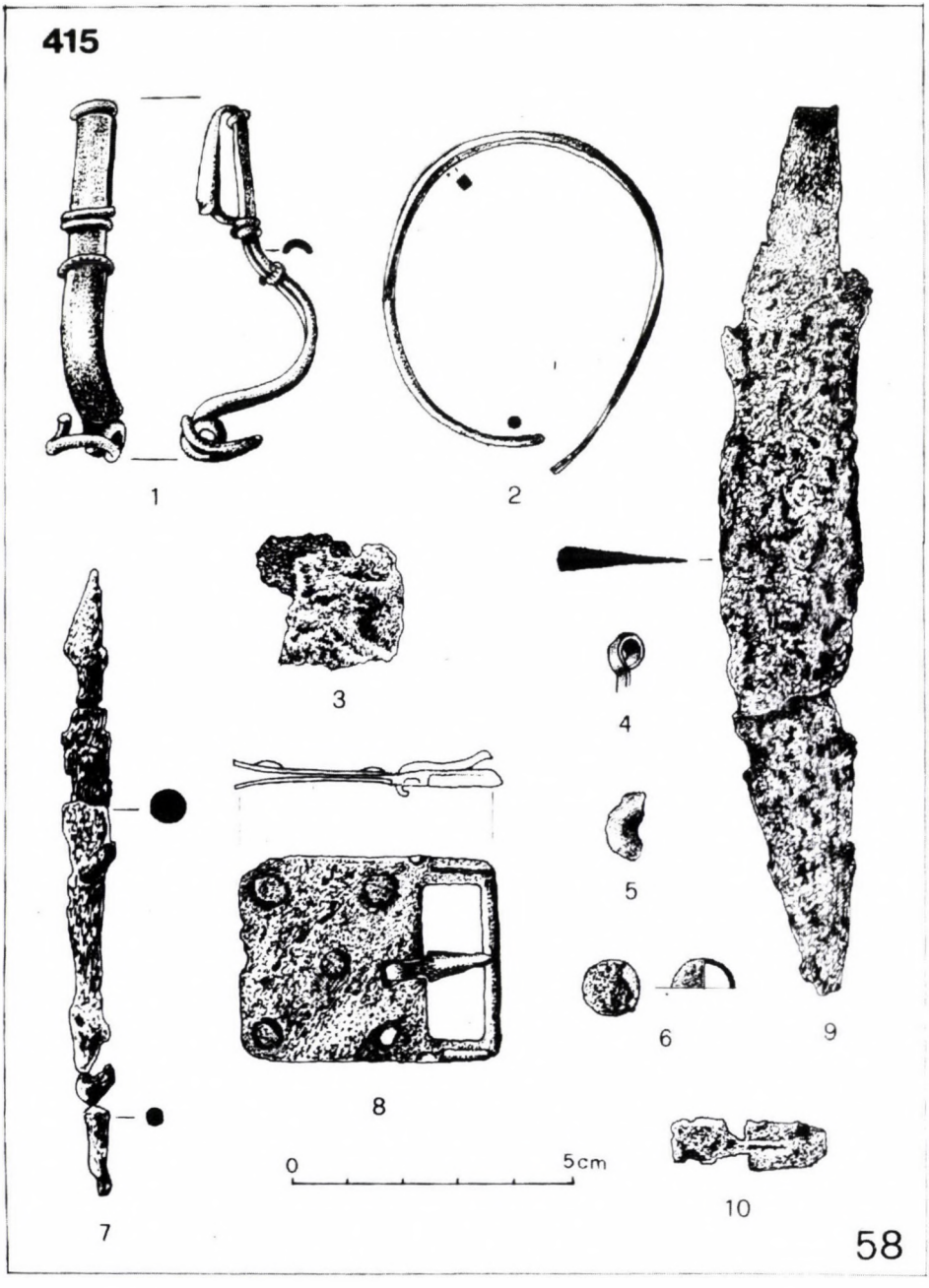

415
1
0
5 cm
2
3
36
4
0
3 cm
38/A
5
6
7
0
2 cm
41
8
9
10
11
44
12
0
5 cm
13

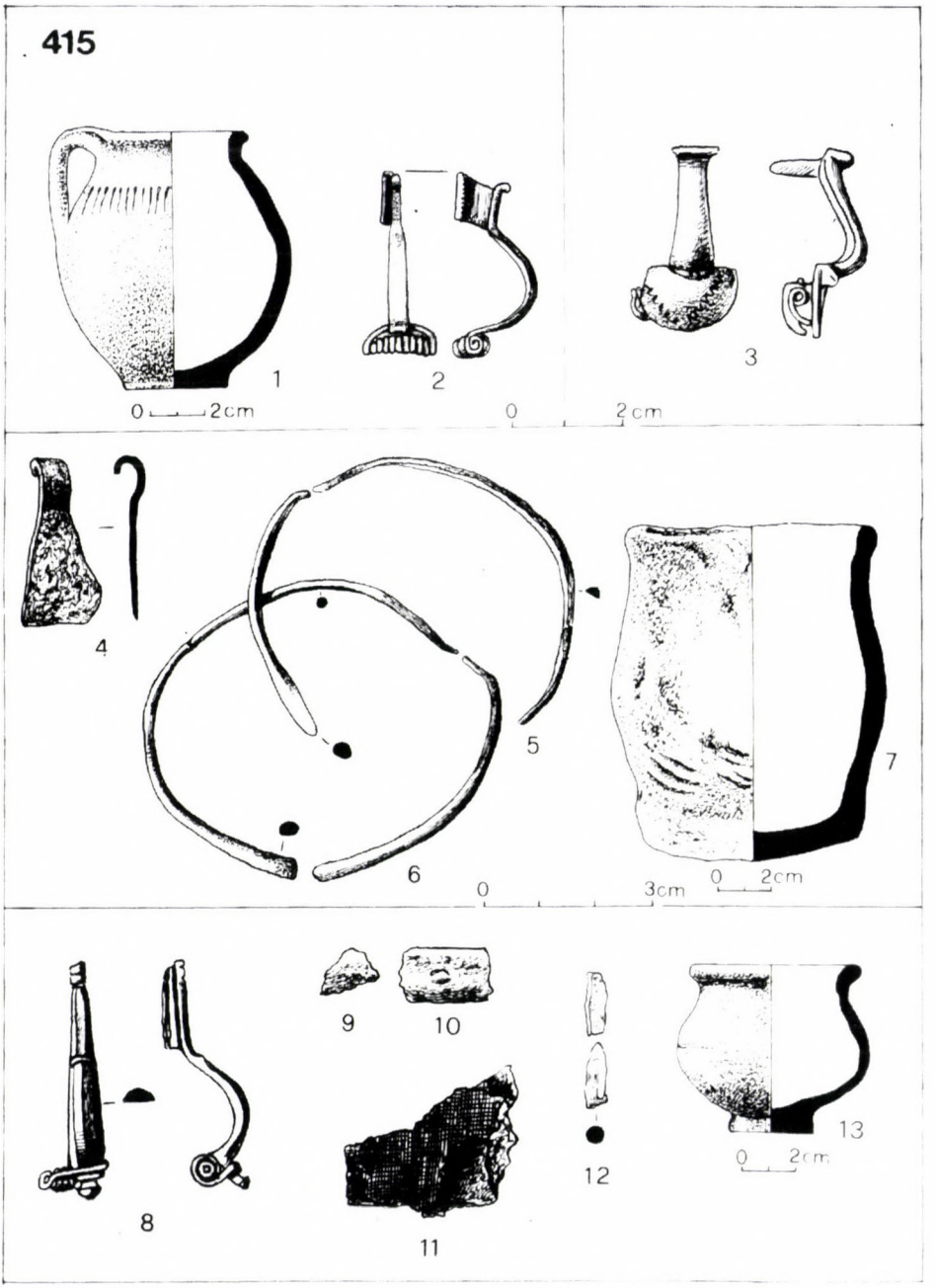

415
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
0
3 cm
14
15
16

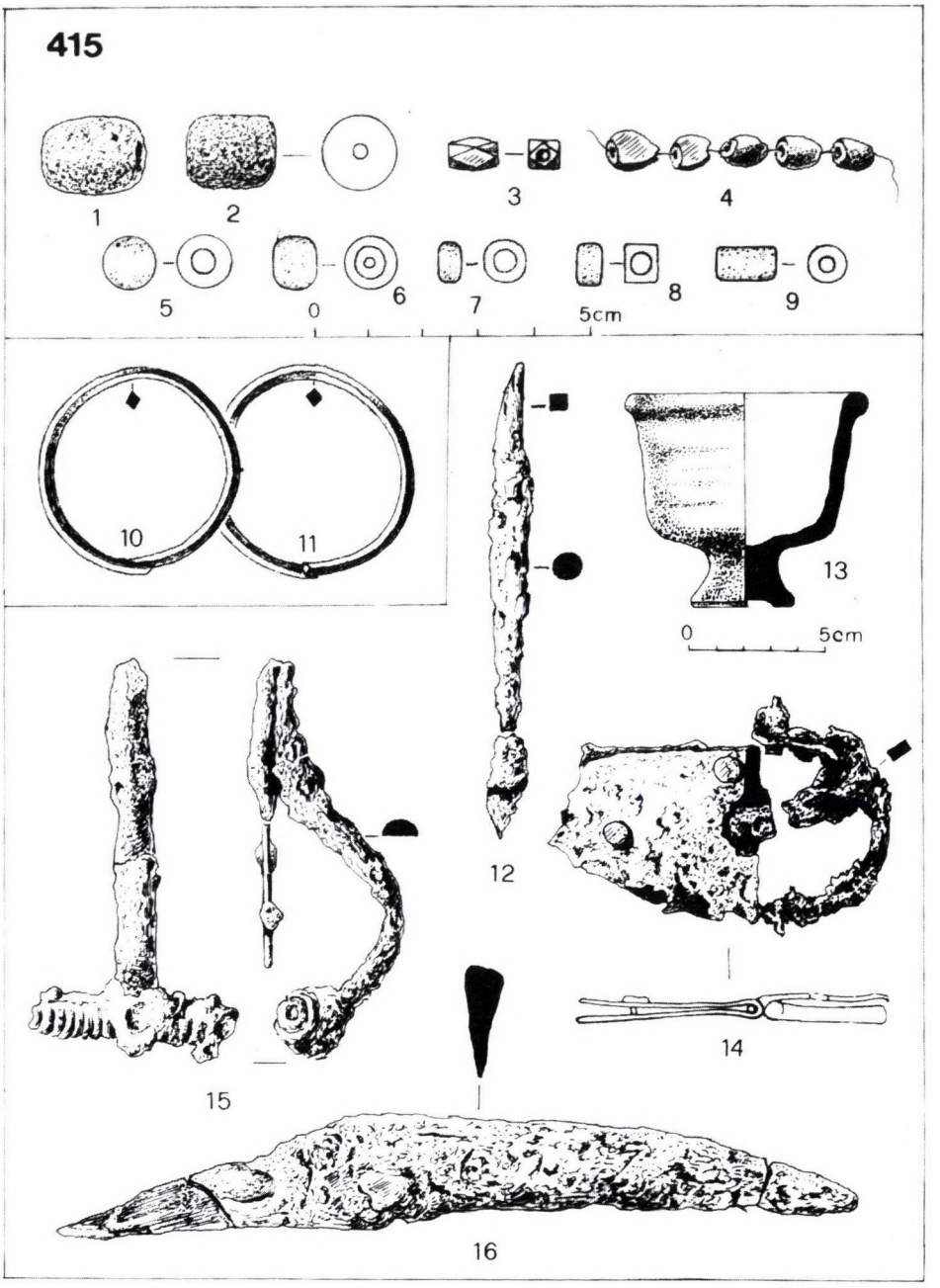

415
0 3 cm
2
3
0 5cm
1

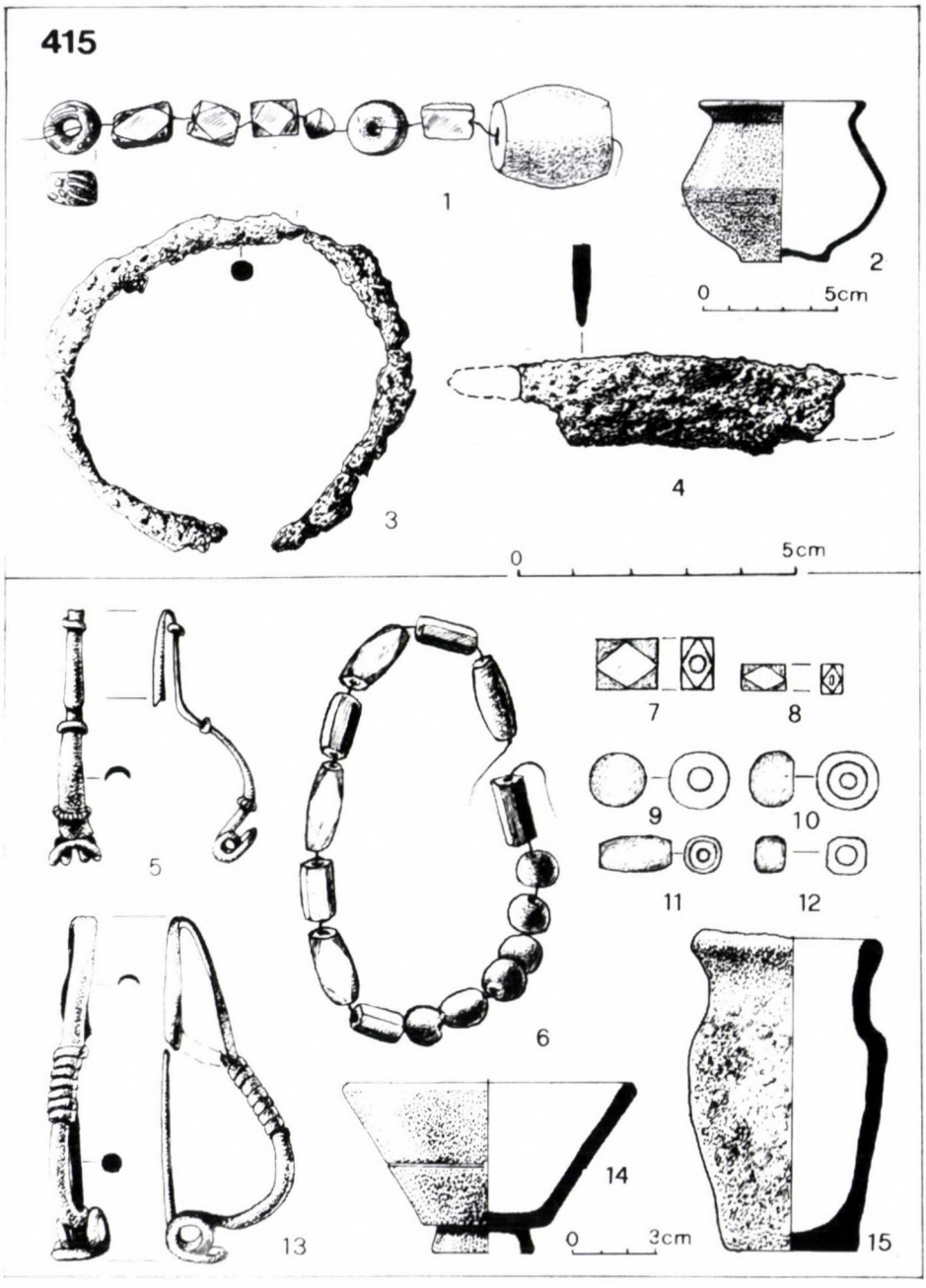

415
1
2
3
4
5
6
0
5 cm
7
8
54

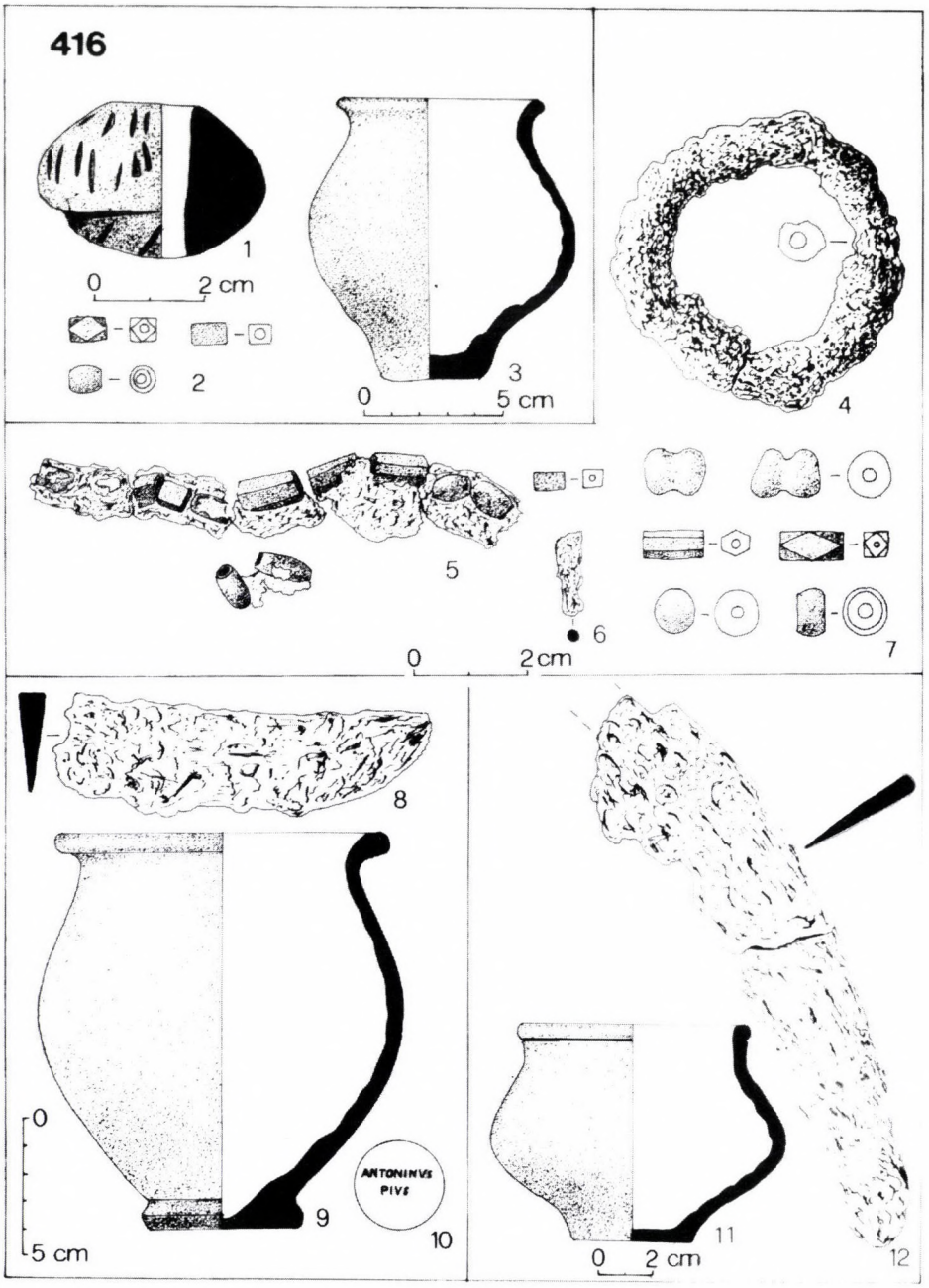

415
1
2
3
4
0
3 cm
5
6
7
8

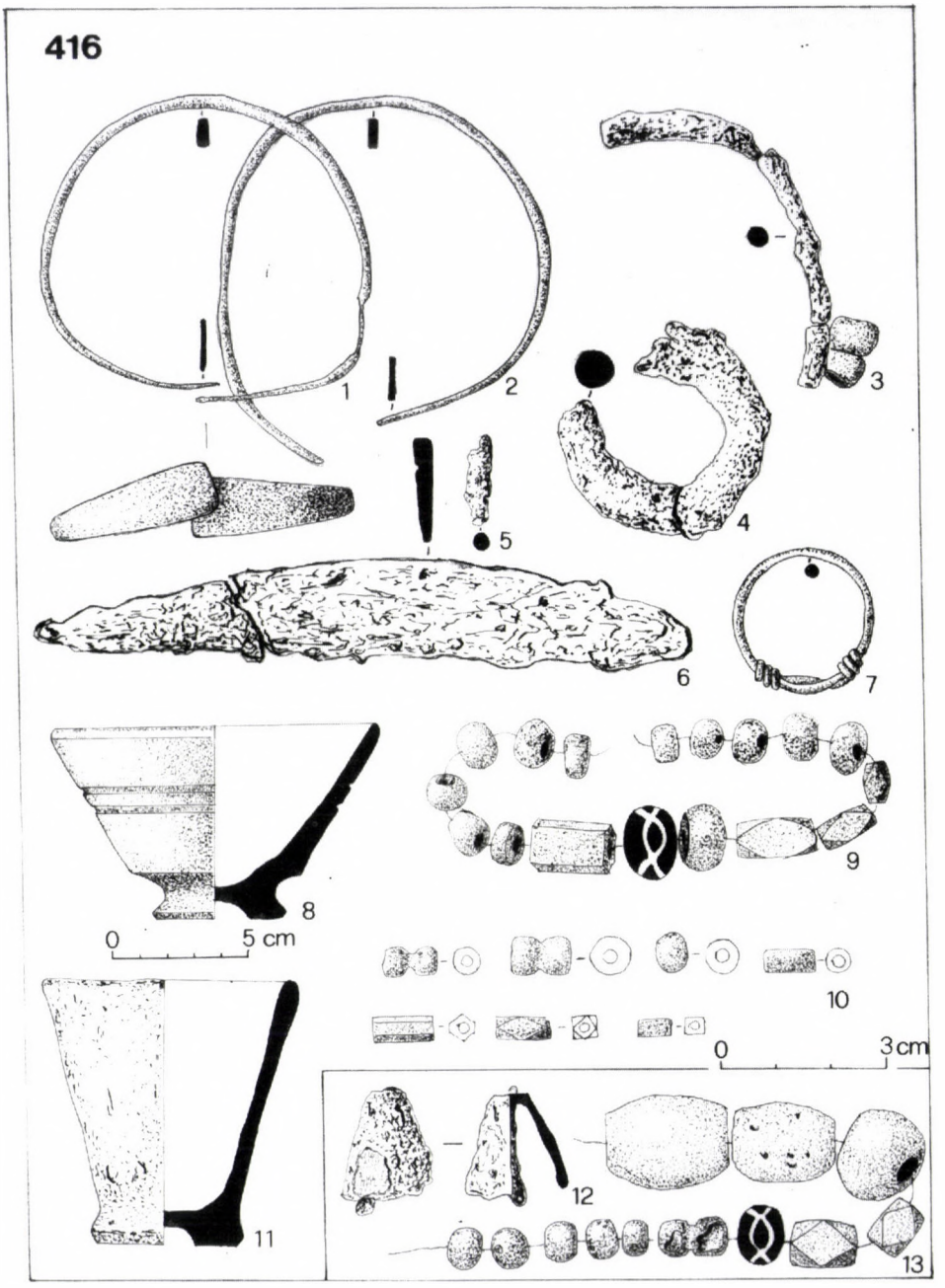

415
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
0
5cm
58

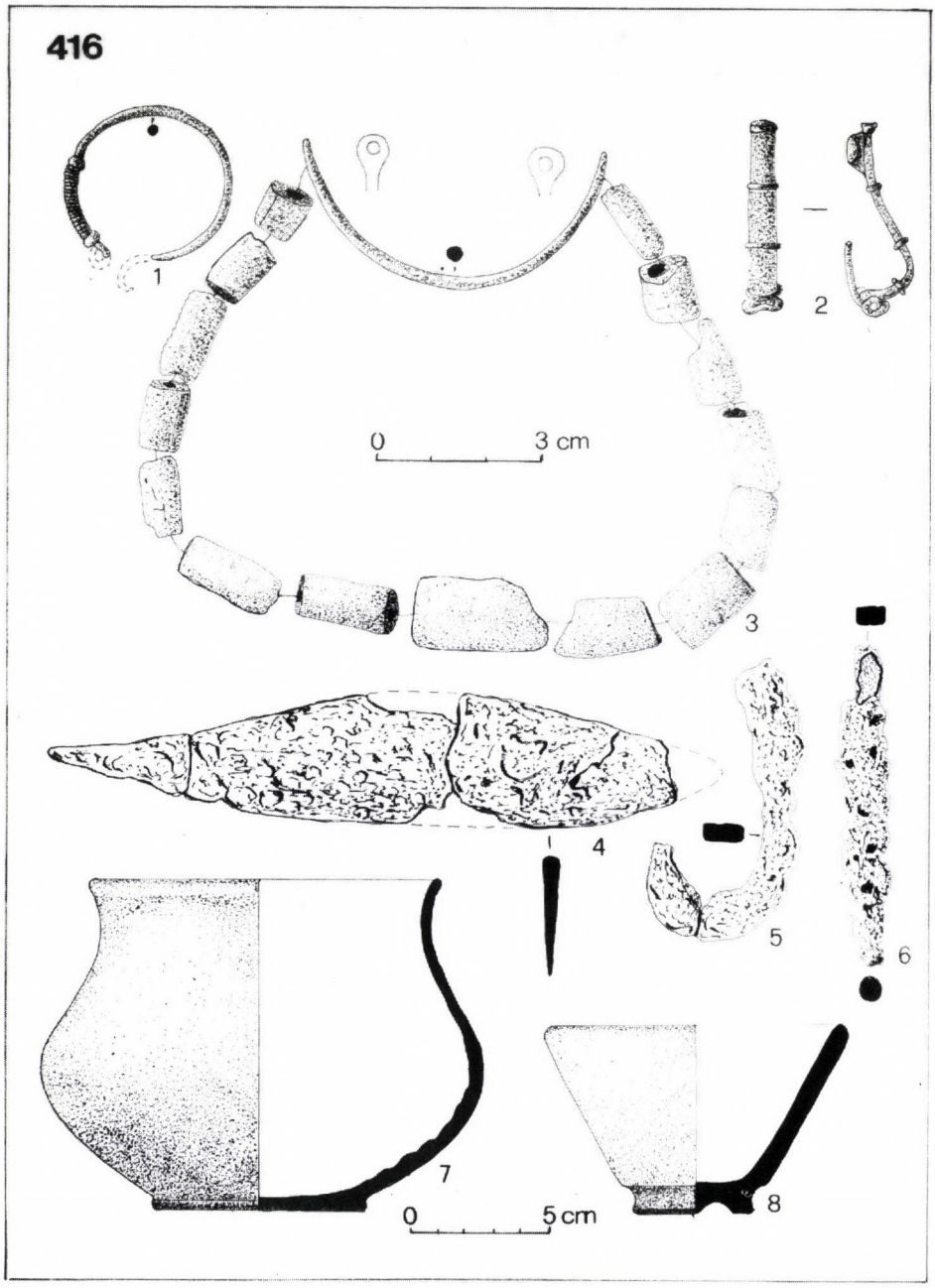

415
1
0 2cm
2
0
2cm
3
4
5
6
0
3cm
0 2cm
7
8
9
10
11
12
13
0 2cm

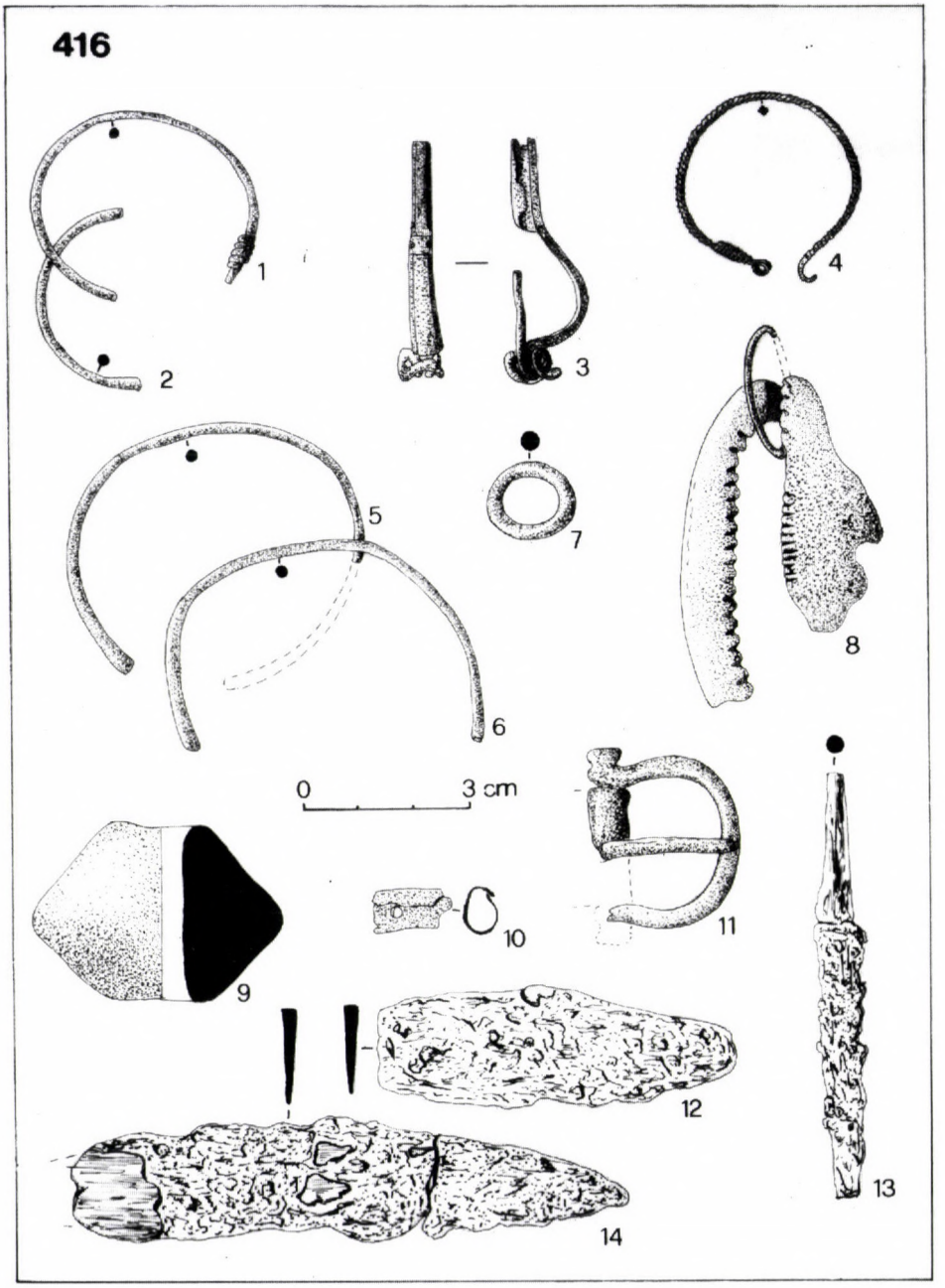

415
1
2
3
4
5
0
6
7
8
9
5cm
10
11
12
13
0
5cm
14
15
16

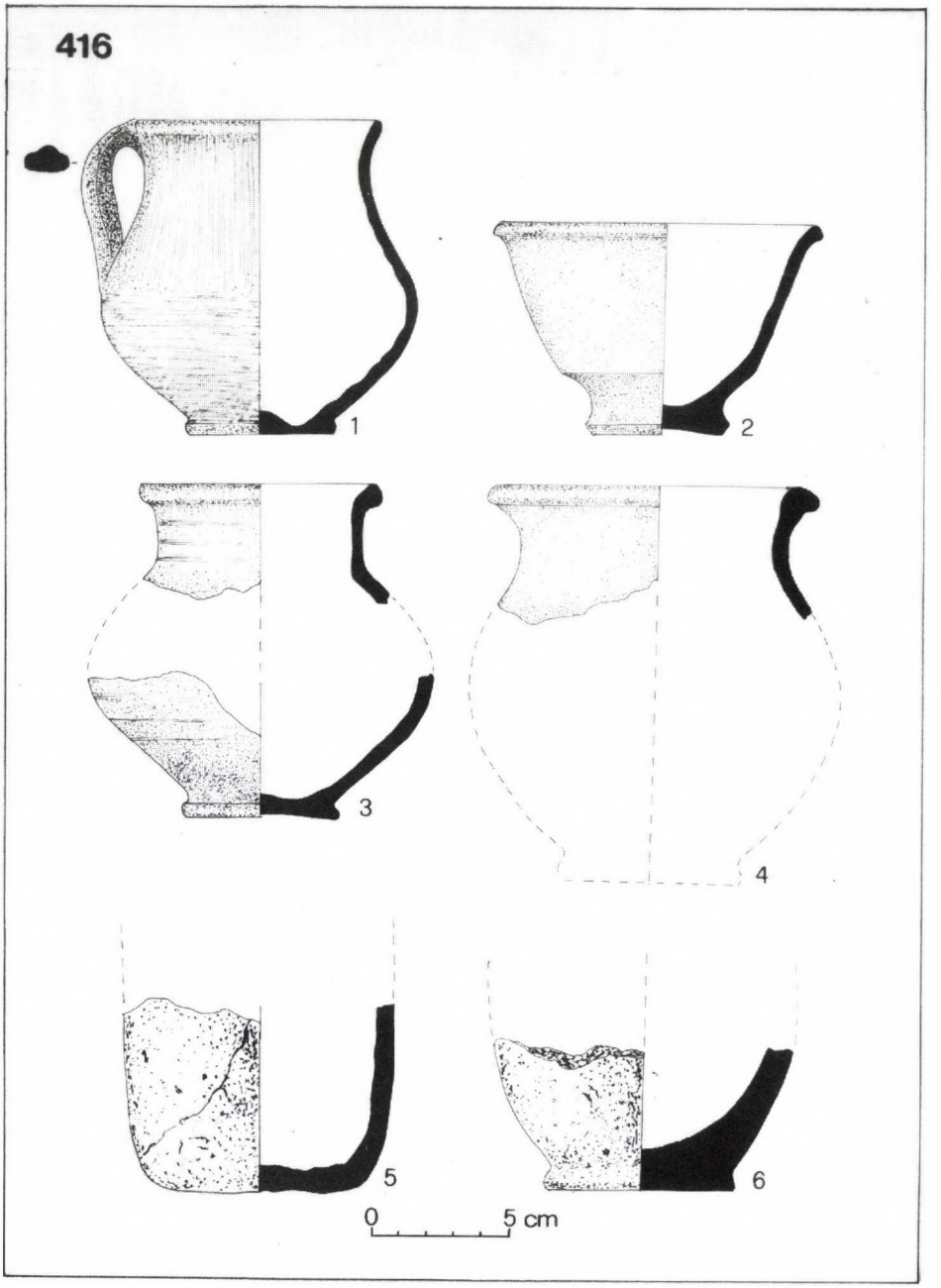

415
1
2
0
5cm
3
4
0
5cm
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
0
3cm
15

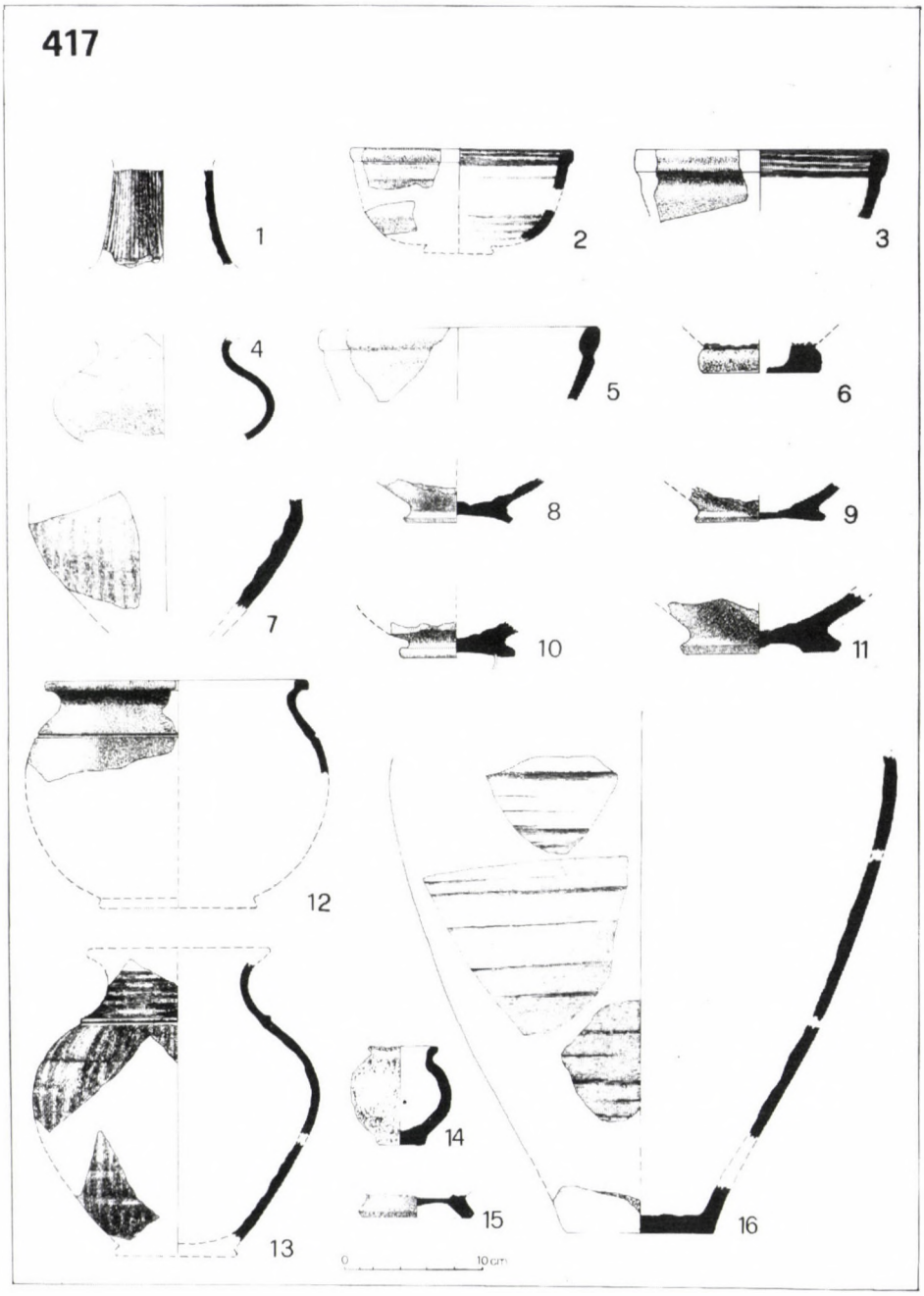

416
1
0 2 cm
2
3
0 5 cm
4
5
6
0 2 cm
7
8
9
0
5 cm
ANTONINVS
PIVS
10
11
0 2 cm
12

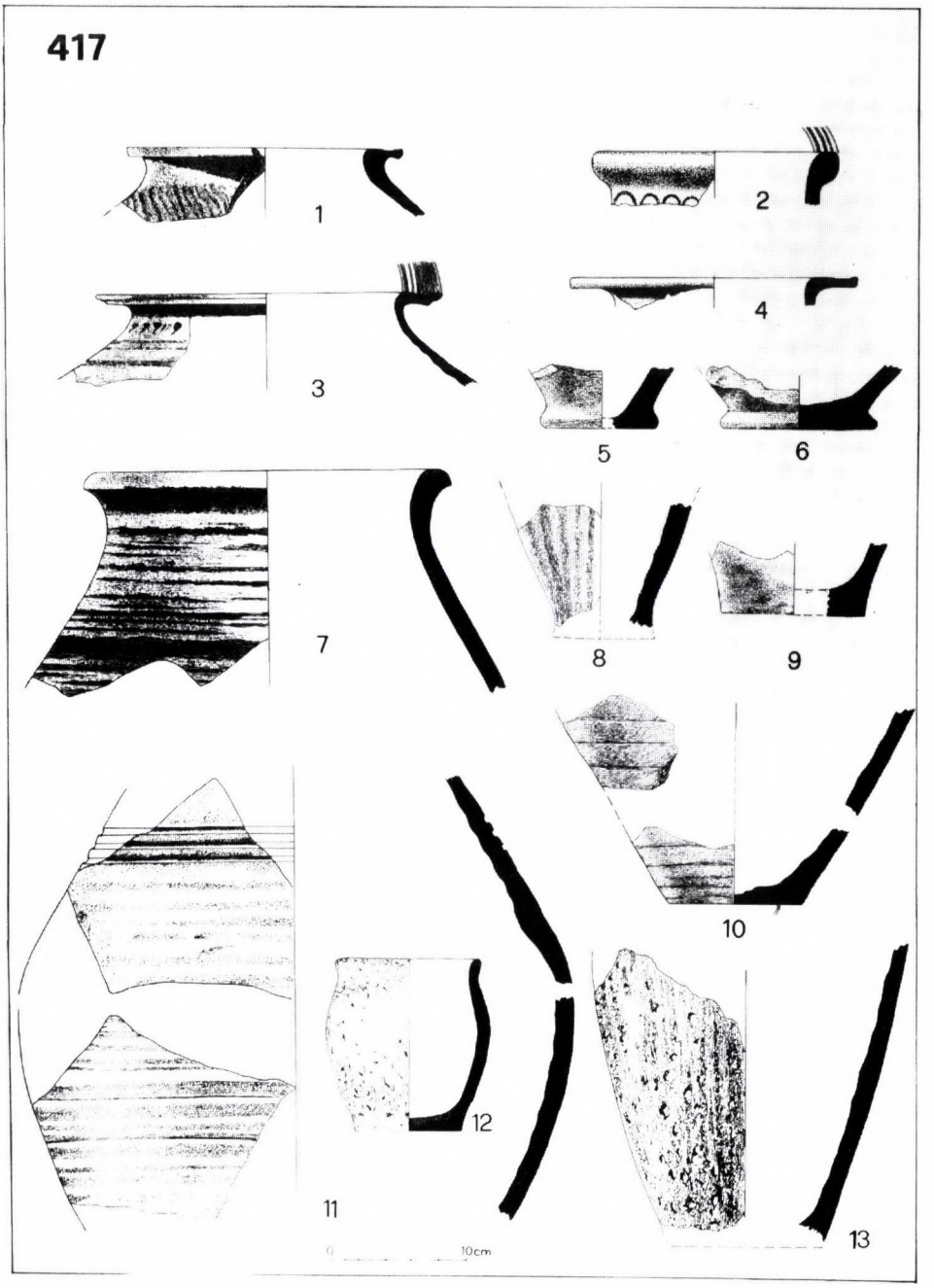

416
1
2
3
4
5
6
7
8
0
5 cm
9
10
0
3 cm
11
12
13

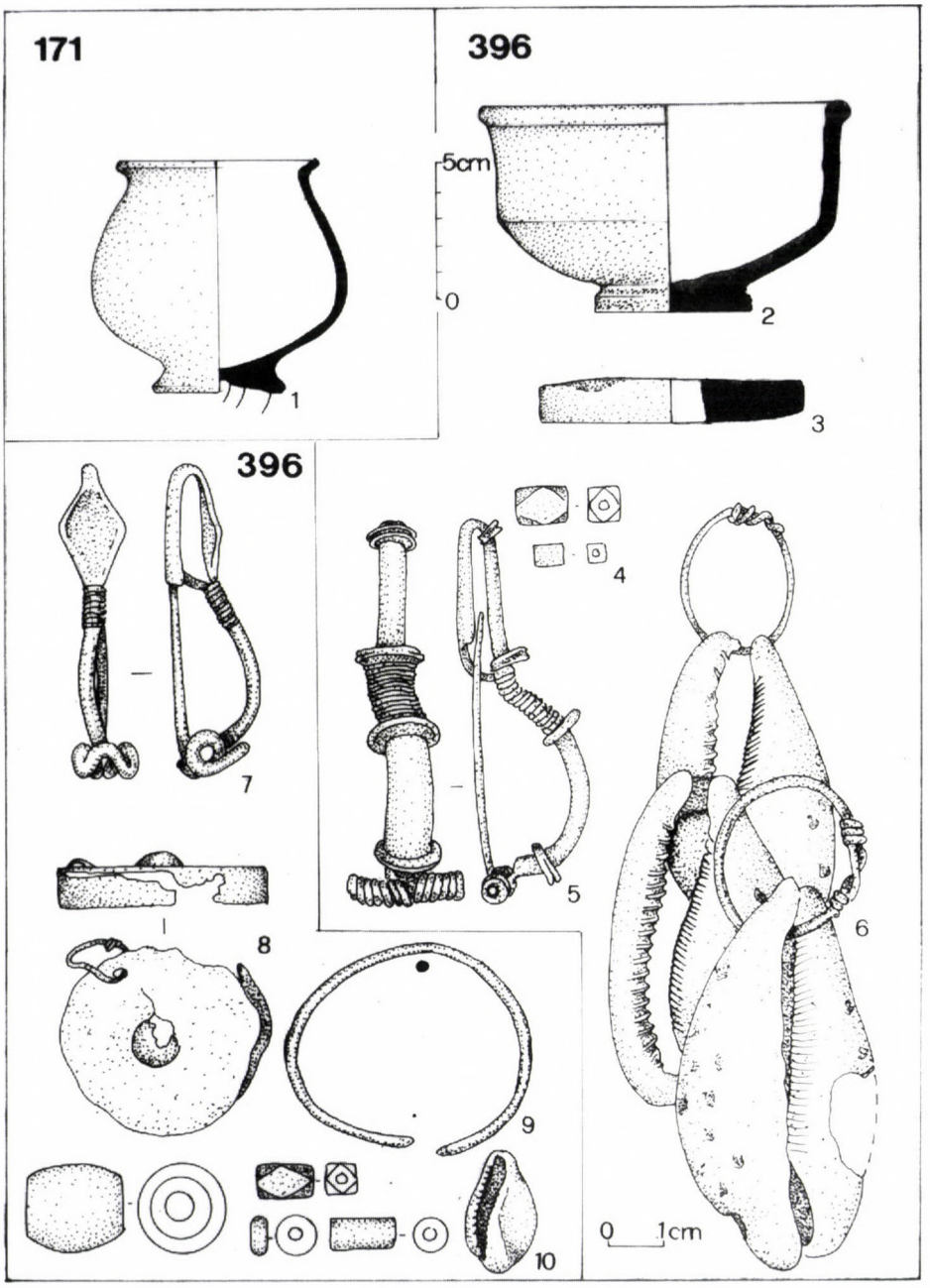

416
1
2
0 3 cm
3
4
5
6
7
8
0 5 cm

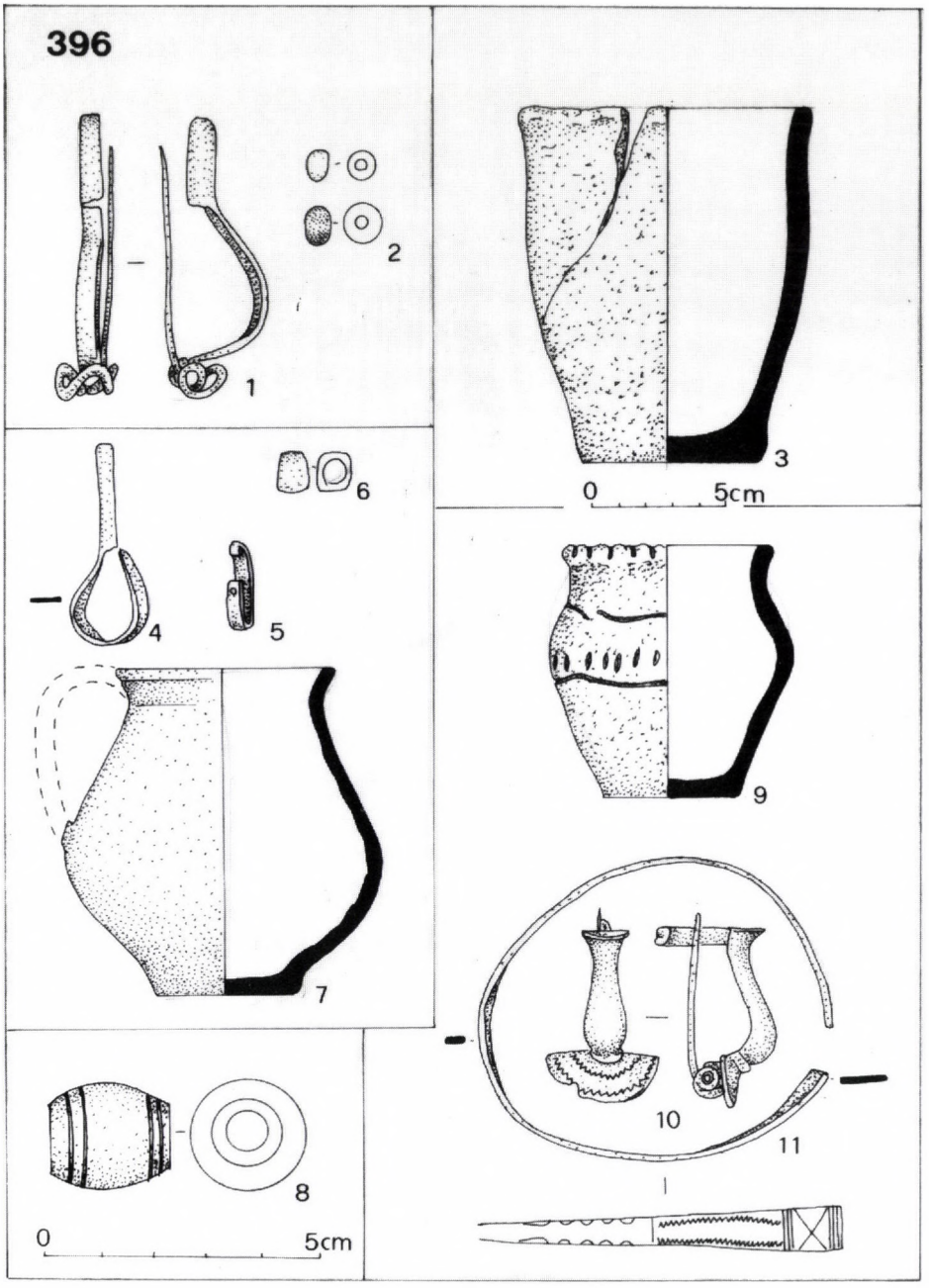

416
1
2
3
4
5
6
7
8
0
3 cm
9
10
11
12
13
14

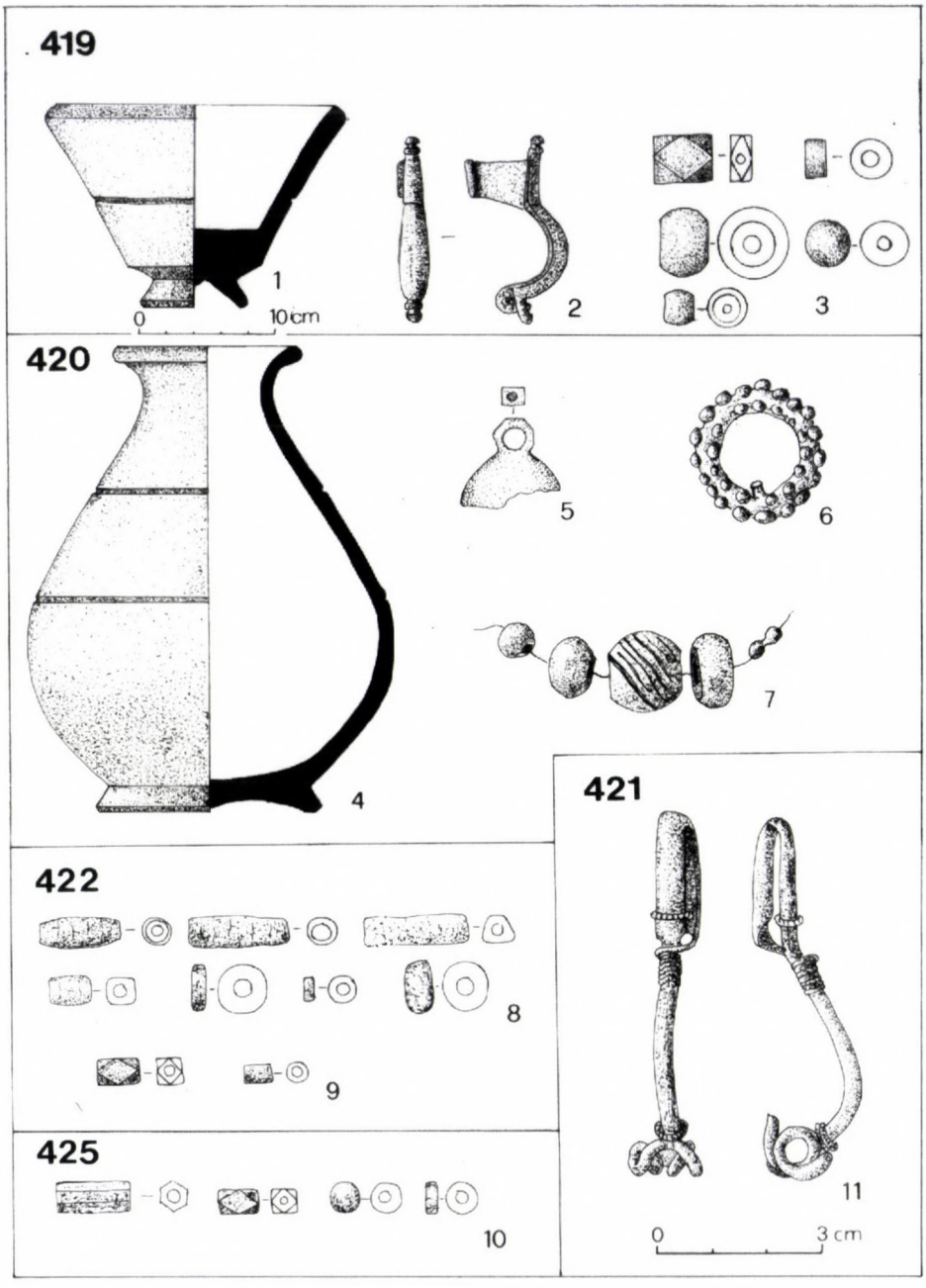

416
1
2
3
4
5
6
0
5 cm

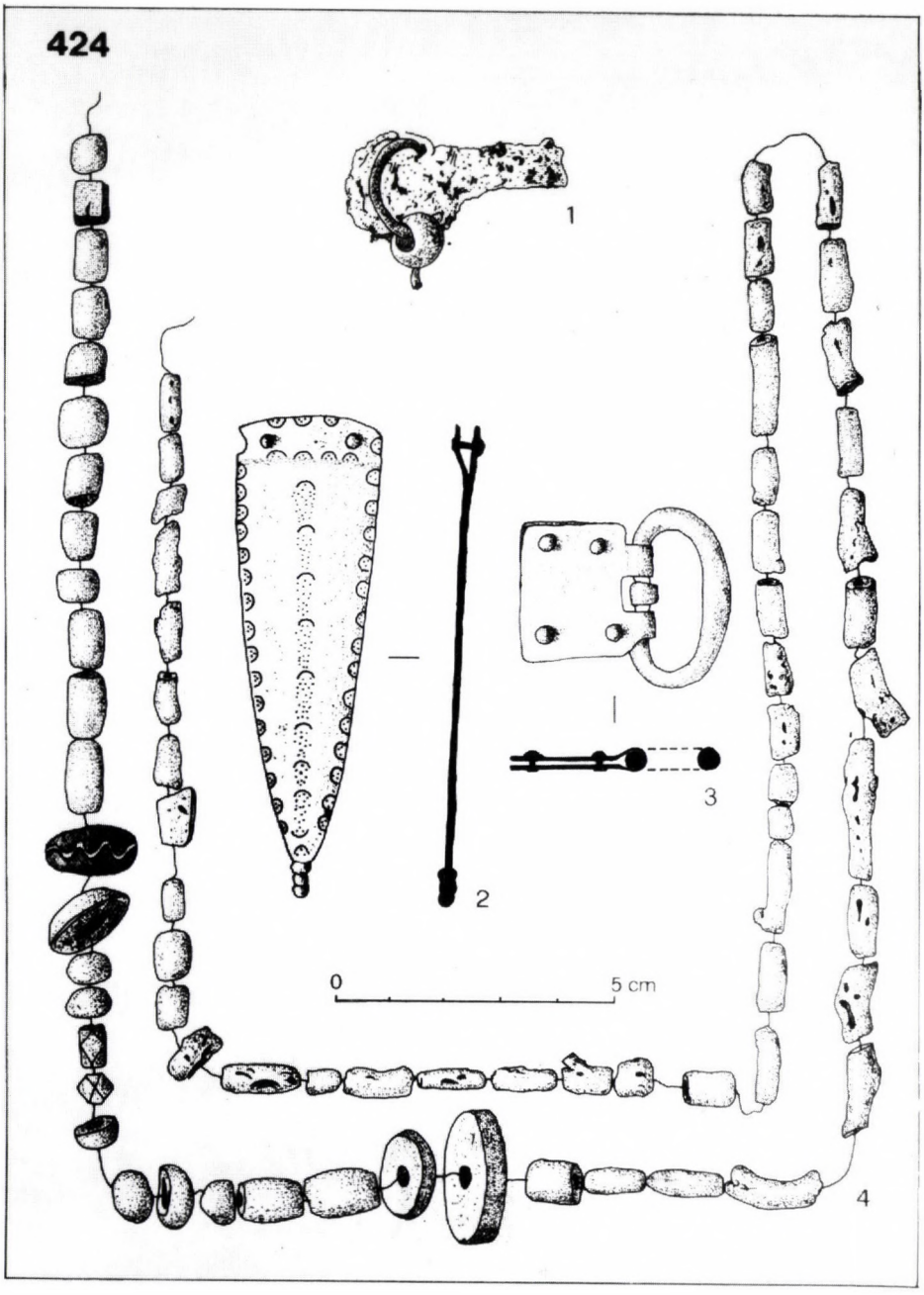

417
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
0
10 cm

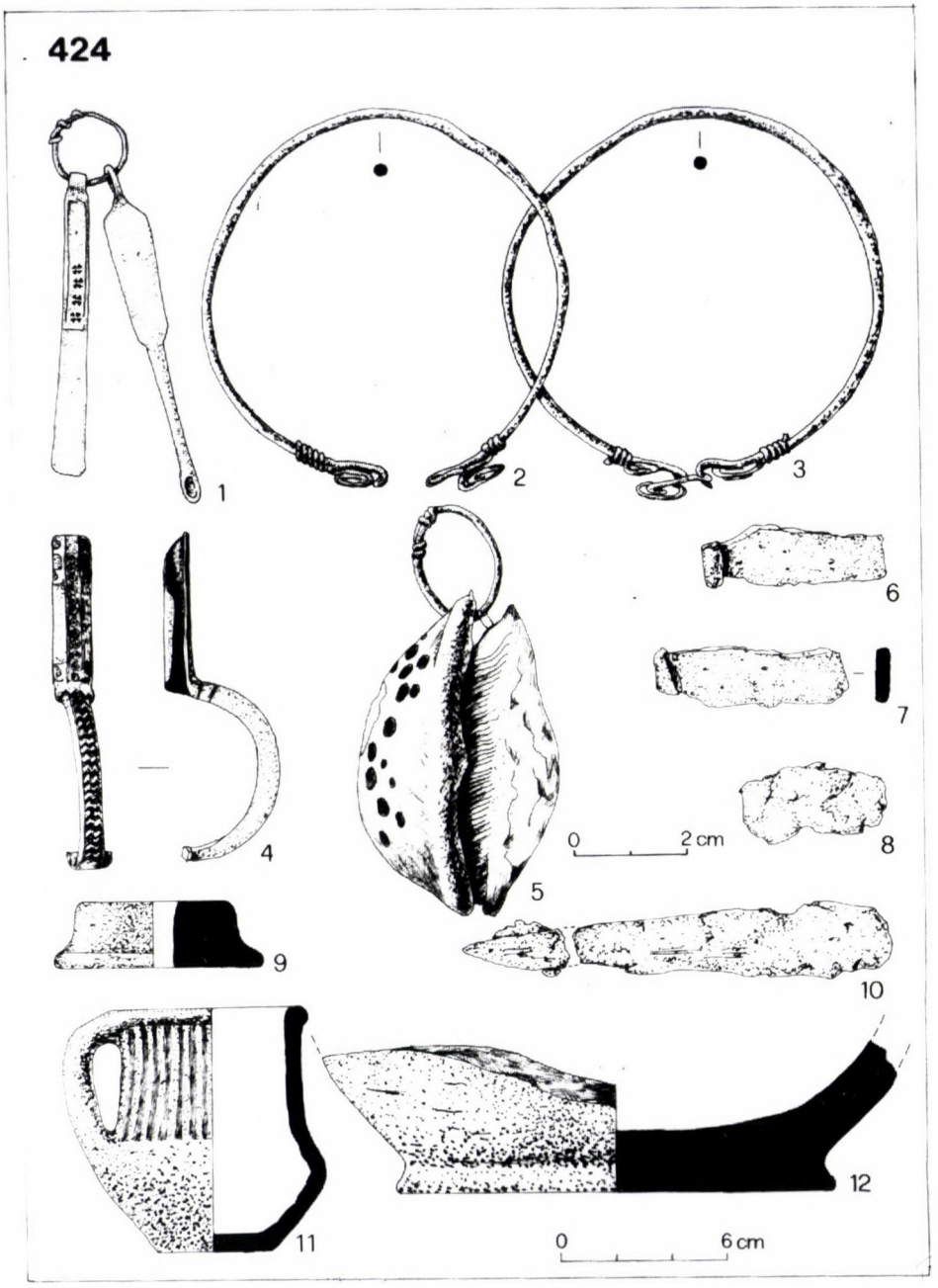

417
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
0
10cm

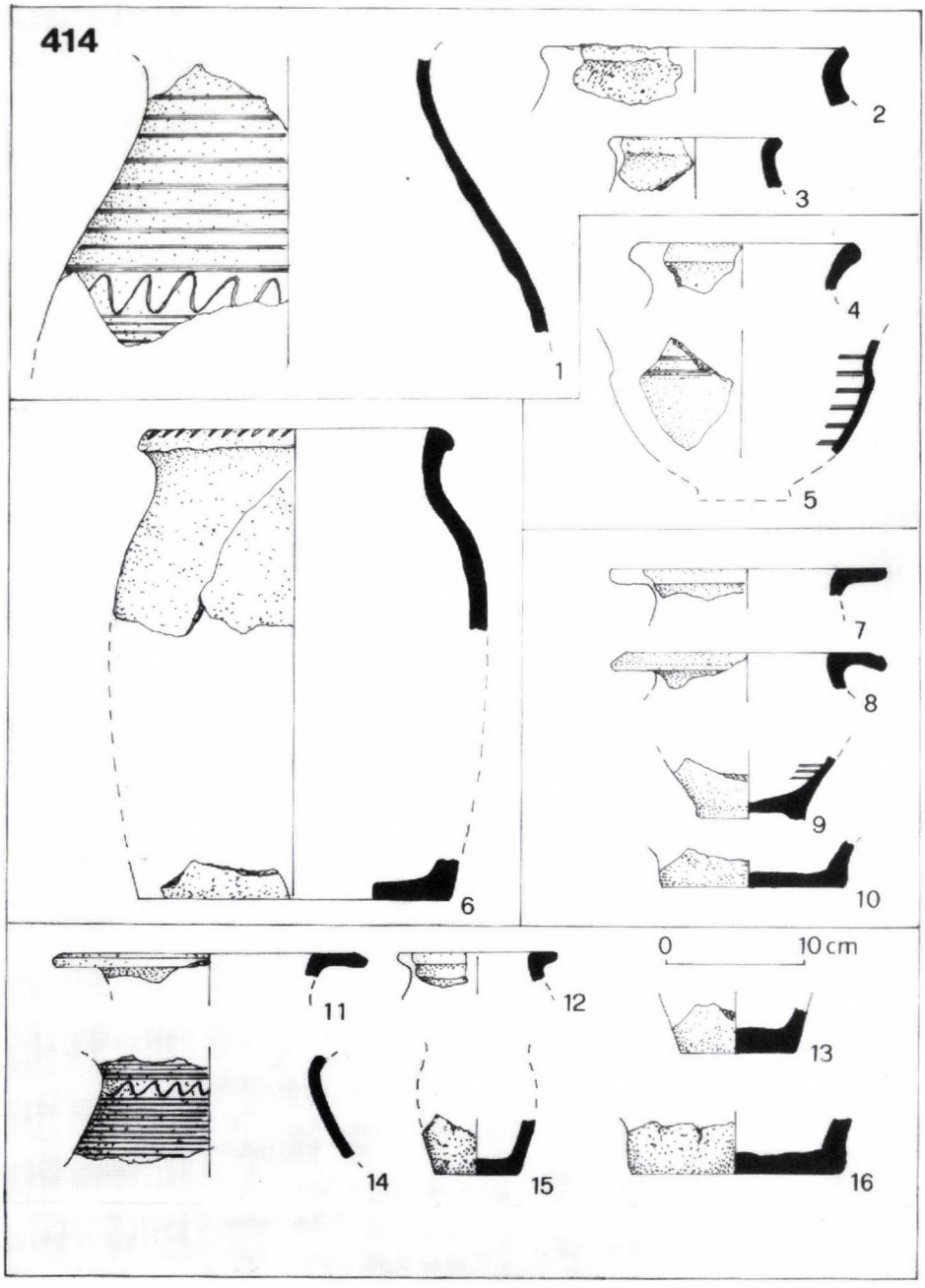

171
396
5cm
0
1
2
3
396
4
5
6
7
8
9
10
0 1cm

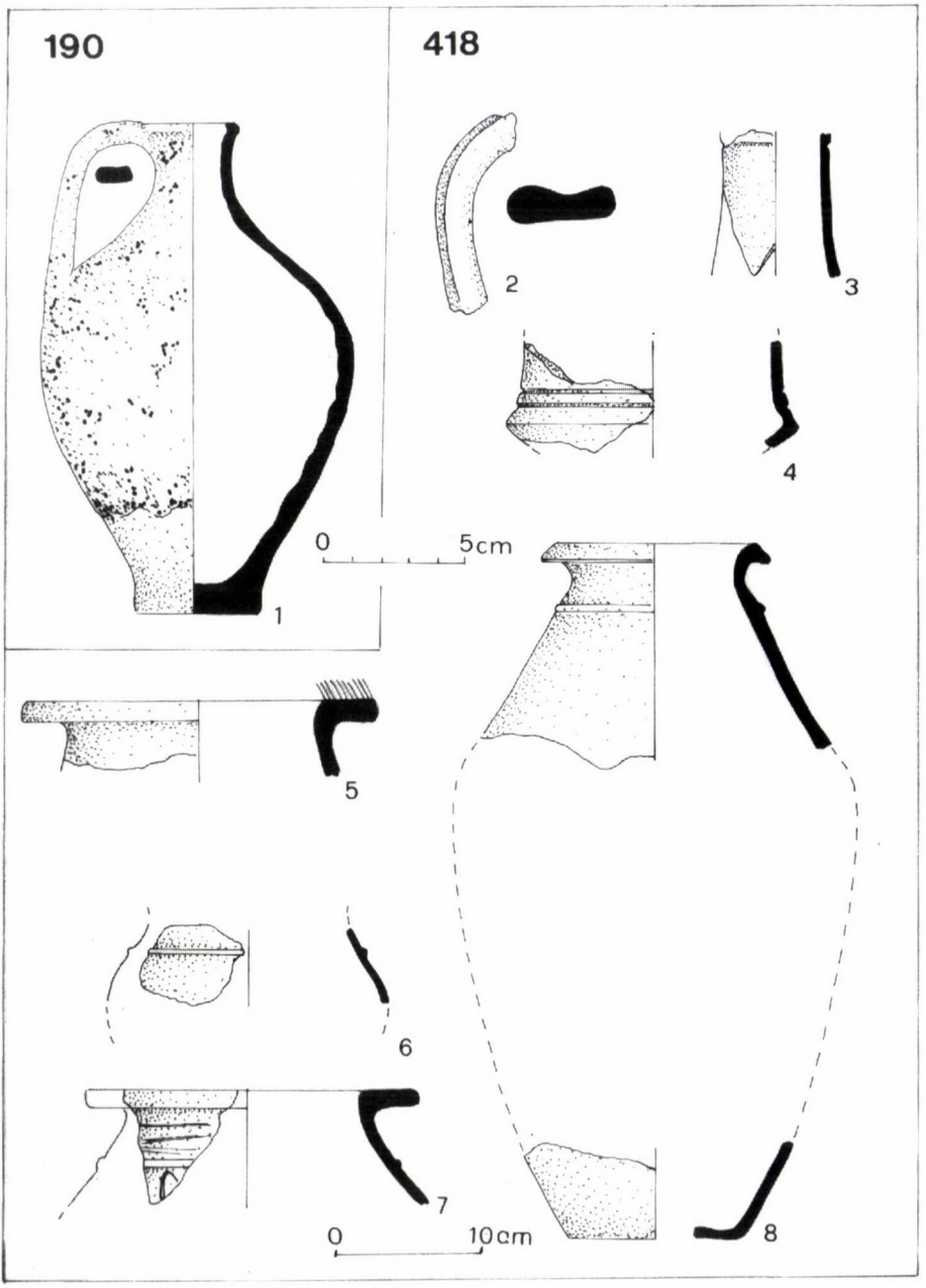

396
1
2
3
0
5cm
4
5
6
7
8
0
5cm
9
10
11


419
1
0
10 cm
2
3
420
4
5
6
7
421
11
0
3 cm
422
8
9
425
10


424
1
2
3
4
0
5 cm


424
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
0
2 cm
0
6 cm


414
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
0
10 cm


190
418
1
2
3
4
0
5cm
5
6
7
8
0
10cm